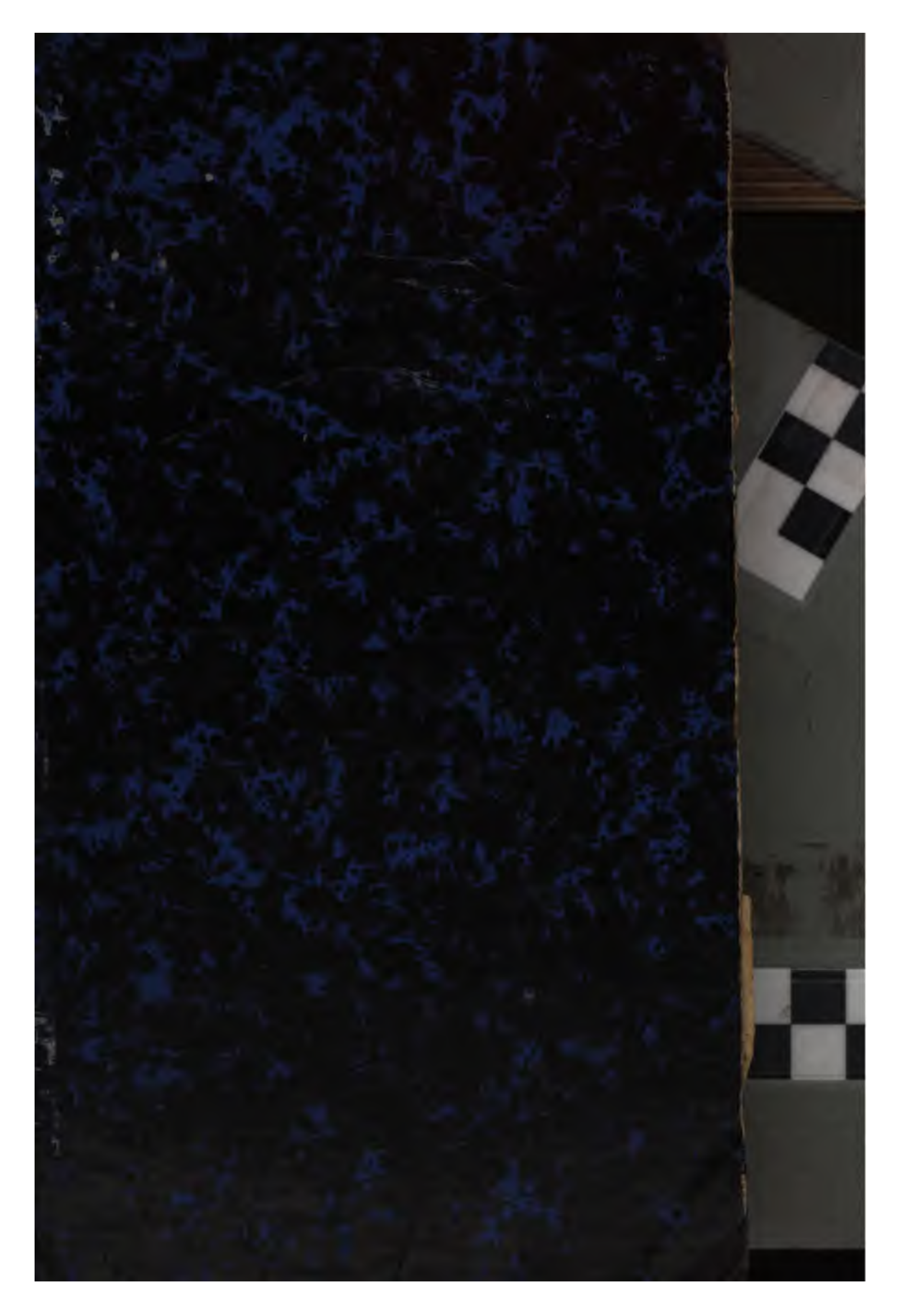
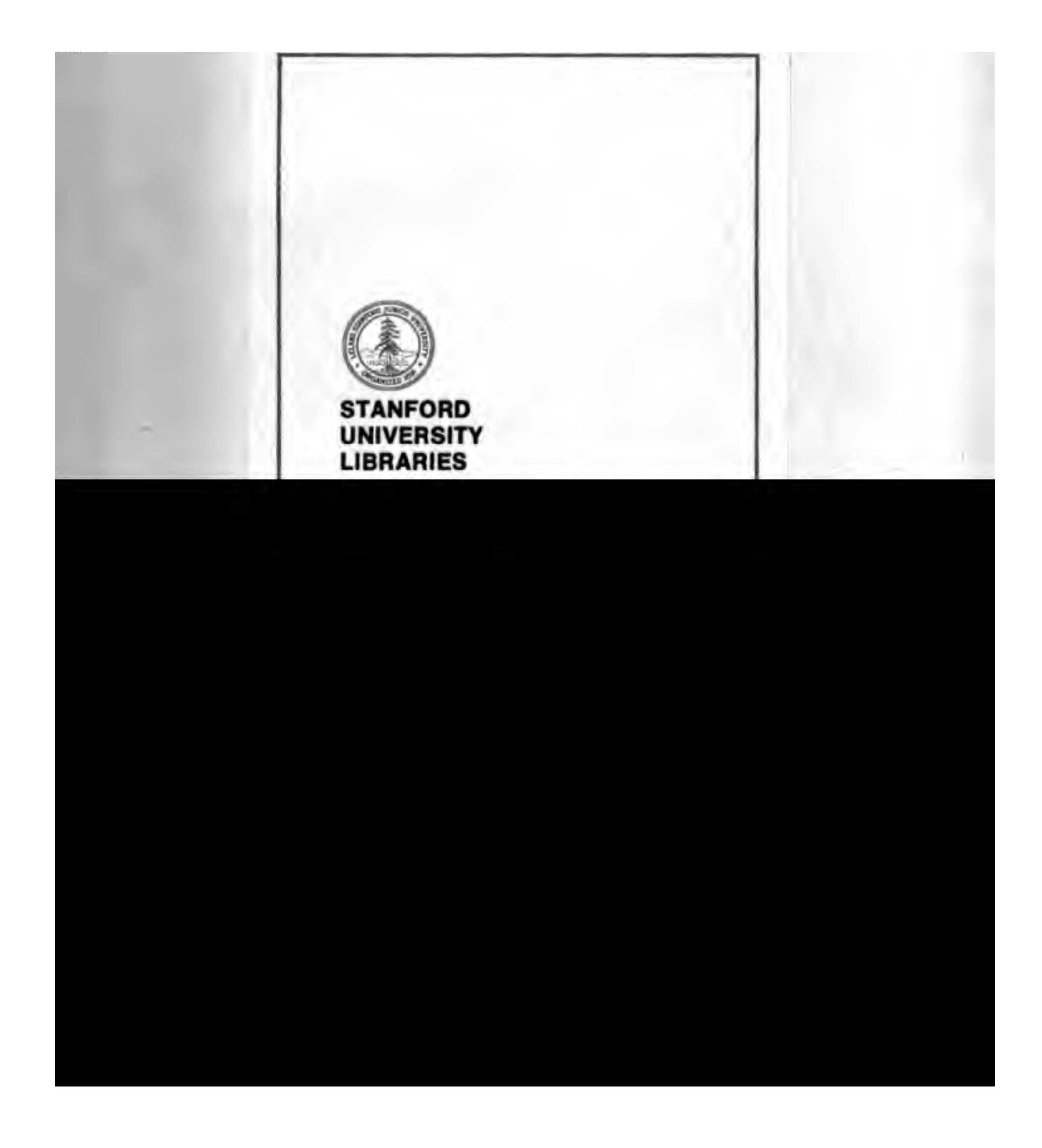



STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

[redacted]



DER RÖMERSTEIN IN PETTAU.



Geschichte

des

Herzogthums

Steiermark

Erster Theil

von

Dr. Albert von Muchar

Stiftskapitular zu Admont, k.k. Professor an der Universität zu Grätz.



Quacumque enim ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.

Cicero. De Finib. V. 2.

GRATZ, 1844.

Im Verlag der Damian und Sorge'schen Buchhandlung.

TME

Den

hochansehnlichen

Herren Herren Ständen

des




Herzogthums Steiermark

zur **Huldigung** und zum **Danke**

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom **Verfasser** und den **Verlegern.**

Vorwort.

Bei dem Beginne meiner vaterländisch-geschichtlichen Forschungen und Arbeiten hatte ich mich fest überzeugt, daß die vorliegenden Werke über die älteste und ältere Geschichte der innerösterreichischen Länder durch zahlreiche Irrthümer sehr entstellt und keineswegs noch den Forderungen einer fortgeschrittenen Geschichtschreibung entsprechend bearbeitet seyen. Ich faßte daher den Entschluß, vorerst die Grundlagen einer Historie der österreichischen Provinzen zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette in einer quellengemäßen Urgeschichte festzustellen. Ich glaube, mit meinem bereits im Druck erschienenen altceltischen und römischen Norikum und durch die handschriftlich vollendete Fortsetzung dieses Werkes bis zum Schlusse des eilften Jahrhunderts dem vorgesteckten Ziele nahe gekommen zu seyn.

Diese umfassenden Vorarbeiten setzen mich nun in die erwünschte Lage, die Herausgabe einer besonderen Geschichte der Steiermark zu beginnen und dieselbe so durchzuführen, wie sie den vorliegenden Quellen gemäß, dem erhöhten Geiste der Geschichtschreibung entsprechend, wie sie der Naturschönheit des Steirerlandes und dem achtungswerthen Charakter der Steiermarker würdig seyn dürfte.

Neben ruhiger Durchforschung und Sichtung der ältesten Quellen, neben wiederhohlter und aufmerksamer Vergleichung derselben mit den Diplomen und Monumenten

des Mittelalters, um den Geist des höchsten Alterthums aus dessen letzter Strahlenbrechung in der späteren Nachwelt zu erkennen und festzuhalten, habe ich auch das Steierland nach allen Richtungen mehrmals selbst durchwandert, um aus den Zügen der Gegenwart das Bild der altergrauen Jahrhunderte einigermassen noch zu erschauen. Alles über die älteste Geschichte der Steiermark bisher Geschriebene habe ich aufmerksam durchgelesen, geprüft und so benützt, daß ich, festhaltend an dem Sinne und Geiste der Quellen, meiner Arbeit Selbstständigkeit gegeben und alle ungegründeten Vermuthungen, so wie etymologisirende Träumereien und Spielereien vermieden habe. Ich hoffe, einen strengen Vergleich mit allen meinen Vorgängern nicht scheuen zu dürfen und denselben zu meinem Vortheile auszuhalten. Und wie Vieles für diese älteste vaterländische Geschichtsepoche noch zu thun war, wird eben ein solcher Vergleich meiner Arbeit mit jener meiner Vorgänger zeigen.

Mit diesem Buche beginne ich nun ein vaterländisches Geschichtswerk, welches, wenn mir das Geschick dies günstige Loos zugetheilt hat, wohl noch Fleiß und Anstrengung mehrerer Jahre erfordern wird. Denn es ist, wie diese

[redacted]

keit neu. Jedoch Nichts von dem, was die Quellen auf die Steiermark Bezügliches geben, ist hier gleichgültig, Nichts ist ganz unbedeutend. Das Gebäude der Urgeschichte muß gleichsam aus der unterirdischen Tiefe altergrauer Vergangenheit so, wie es einst gewesen ist, hervorgegraben werden. Oft trifft diese Arbeit auf kahle Wände. Jedoch auch diese müssen freigemacht werden; weil nur durch alle dem Auge enthüllten Theile das große Ganze sich zeigen kann. Je weiter ich aber in die einsamen, dunkeln Hallen der Vorzeit eindrang, desto fester mußte der Blick auf das von dem Grubenlichte der Quellen Beleuchtete festgeheftet bleiben, um sich beim Dunkel der Urzeit nicht in leere Phantasiegebilde zu verlieren oder, vorgefaßten Ansichten huldigend, Irrthum statt geschichtlicher Wahrheit zu geben. Bei diesen Wanderungen durch die Hallen des Alterthums leiteten und ermuthigten mich auch die Gedanken: daß es verdienstlicher und löblicher sey, bei noch so schwachem Flimmern des Quellenlichtes etwas diesen Quellen mit Wahrscheinlichkeit Entsprechendes aufzuhüllen, als gar nichts vorzubringen; und daß einmal doch die Grundfesten der vaterländischen Geschichte, auf welchen der Bau des Mittelalters und der neueren Zeit ruhet, aufgedeckt und beleuchtet werden müssen. Mag daher auch diese Arbeit für manche Leser nicht das größte Interesse haben: so wird sie sich doch für die vaterländische Geschichte in dem Urtheile der Kenner und Verehrer derselben als nothwendig und erwünscht bewähren; weil nur auf diesem Wege das Interesse für alle folgenden Geschicke und Verhältnisse der Steiermark begründet werden kann.

In der Darstellung selbst habe ich mich eines einfachen und schlichten Ausdrucks beflissen, weil es mir nur um historische Richtigkeit und Wahrheit zu thun war.

Zwar an den tyrolischen Quellen des Dravestromes, der mächtig die Steiermark durchfluthet, und an den himmelanstrebenden Felsen des norischen Pusterthales geboren, preise ich doch die schöne Steiermark als mein zweites Va-

terland. Die lebendigsten Gefühle des Danks und der Freude durchdringen mich bei dem Gedanken, der Zeitgenosse so vieler geistvollen, thätigen, tugendhaften und für edle Humanität erglühenden Männer dieses Landes zu seyn! Mich hat das Glück nicht zu Vollbringung eigener löblicher Thaten begünstigt. Gerne gebe ich mich daher der süßen Täuschung hin, mein Leben an die Vorzeit anzuknüpfen und in die Jahrhunderte noch ungeborner Generationen zu verlängern, so daß ich, mit gleicher Wärme des Gefühls, alle Großen und Guten des vaterländischen Alterthums und auch die mir vergegenwärtige, welche einst Lehre, Kraft und Erheiterung aus der vaterländischen Geschichte suchen werden. In diesen Gefühlen lade ich die biederen Steiermarker ein, mit mir die altergrauen, ehrwürdigen Vorhallen der Geschichte ihres romantisch-schönen und gottgesegneten Landes zu durchwandern, vorerst aber noch Huldigung und Dank darzubringen den hochansehnlichen Herren Ständen desselben, ohne deren großmüthige Unterstützung dieses Werk nicht würde zum Drucke gekommen seyn.

Grätz, am 15. August 1844.



Des



Steirerlandes Gegenwart.

Es ist ein gutes Land,
Wohl werth, daß sich ein Fürst sein unterwinde!
Wo habt ihr dessen Gleichen schon geseh'n?
Schaut rings umher! Wohin der Blick sich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,
Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut,
Schweift es in breitgestreckten Thälern hin —
Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,
Vom Silberband der Mur und Drau durchschlungen —
Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die gold'ne Traube hängt,
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze.
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze;
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin,
Und wärmt und reift und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
Drum ist der Steirer froh und frank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!
Und was er thut, ist frohen Muths gethan.
'S ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein
Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;
[redacted]

Das Land Steiermark, zwischen 31° 13′ 38″ und 34° 40′ 52″ der Länge und zwischen 47° 49′ 42″ und 45° 49′ 48″ der Breite gelegen, faßt eine Grundfläche von 408 geographischen □ Meilen, ist im Norden vom Lande Oesterreich unter und ober der Enns, im Osten von Ungarn und Croatien, im Süden von Krain und im Westen von Kärnten und von dem ehemaligen Lande Salzburg umschlossen, und bevölkert von 935,578 Menschen in 20 Städten, 29 Vorstädten, 96 Märkten, 3593 Dörfern und 161,915 Wohnstätten. Die Natur hat die nördliche Hälfte des Landes zum hohen Berglande, den mittleren und südlichen Theil zum niederen Flachlande gestaltet. Das Oberland erfüllen mächtige Gebirge aus Granit und Urkalk, Aeste und Zweige des großen europäischen Tauernstammes, welche wie mit Riesenarmen das Mittelland vom Nordosten und das Unterland bis an dessen südlichsten Theil umschließen und weit fort gegen Ungarn und Croatien sich in breite Flächen verlieren, oder in sanften Hügelreihen immer tiefer und tiefer senken. Oben sind die augenerfrischenden Matten hochromantischer Thäler an der Enns, Sölk, Traun, Palte, Liesing, Salza, Lausach, Mur, Pöls, Lobming, Wels und Mürz; — unten erfreuen den Wanderer Landschaften voll Anmuth und Lieblichkeit an den Bächen und Flüssen der Feistritz, Stubing, Söding, Deigitsch, Kainach, Laßnitz, Sulm, Pößnitz, Raab, Safen, Lafnitz, Drau, Pulsga, Dran, Mißling, Saan und Save. Ueberall ist Gottes Segen in einer unbeschreiblich schönen Natur. Oben sind duftende Alpen mit der Eisnelke (Ranunculus glacialis), mit dem Eisenzian (Gentiana frigida), mit dem Zwergvergißmeinnicht (Myosotis nana); saftgrüne Berghalden und Wiesen mit dem grönländischen Löffelkraute (Cochlearia groenlandica), mit dem Rittersporne (Tamus communis); ausgedehnte Wälder, würzende Salzbrunnen; — und dort ist des Landes Mutterbrust,

der Erzberg, der europäische Riesenstock von Eisen; — im Mittellande und im ganzen Süden wogen die Goldwellen schwerer Getreidesaaten, umsäumt von der Kastanie (Castanea vesca), vom südlichen Zürgelbaum (Celtis australis), von der Manna- oder Berg-Esche (Fraxinus Ornus), vom Bohnenbaum (Cytisus Laburnum); dort glüht an sanften Hügeln die üppige Rebe, deren Trauben und Saft nicht jene am Rheine und an der Donau beneiden. In den Dunkelforsten des Oberlandes ruft beim Morgengrauen der stolze Auerhahn nach seiner scheuen Gattin, dort treibt der stahlschillernde Schildhahn (Birkhahn) sein muthwilliges Spiel auf den im Morgenroth glühenden Schneepleicken, und mit dem ersten Lichtstrahle singt die Kranzamsel (Ringdrossel) von der Tanne höchstem Wipfel ihren melodischen Morgengruß dem jungen Tag entgegen; — unten lassen in Buchenhainen und Birkengehegen die Nachtigall, und aus den grünen Saaten, dem blauen Azurgewölbe entgegensteigend, die Lerche, ihre Lieder schwermüthiger Leidenschaft und des Frohsinnes ertönen. In den grünblauen Tiefen der von weltalten Felswänden umschlossenen stillen Bergseen des Oberlandes zieht der goldbauchigte Salmling ruhig umher, die muntere Forelle schießt pfeilschnell die Cascaden der Wildbäche auf und nieder, und das Schneehuhn, Steinhuhn, Haselhuhn und der Krammetsvogel, dann Gämse, Rehe und Hirsche bevölkern die einsamen Steinhalden der Bergkuppen und das Dunkel der Wälder — während in den Strömen des Unterlandes der Huche die Scharen von Weißfischen verfolgt,

[redacted]

Südwestlichen dem kraineriſchen, die Südöſtlichen dem croatiſchen Dialecte ſich zuneigend, — die zwiſchen ihnen Wohnenden einer rein ſloveniſchen Mundart getreu. Eben ſo tragen im Südoſten und Süſtweſten die Grundzüge ſloveniſcher Kleidung auch croatiſche und kraineriſche Zugaben. Der deutſche Steirer hat einen ſtarken gedrungenen Körperbau, milchweiße Haut, und von der Alpenluft Farbenfriſche im Angeſichte. Den ſteieriſchen Wenden bräunt ſtärkere Sonnenhitze und Schwüle des Südens; auch iſt ſein Körperbau im Allgemeinen ſchlanker und feiner. Das Steirervolk iſt reich begabt mit den glücklichſten Anlagen zu trefflichen Tugenden und Thaten; ſein Charakter iſt — bei manchen Härten — im Ganzen edel und achtungswürdig. Die Geſchichte wird es erweiſen. Doch iſt der deutſche Steirer mehr geradſinnig und zutraulich, — der Wende dagegen mehr überlegend, klug und unternehmend.

Dieſes ſchönen Landes und dieſes biederen Volkes Geſchichte zu ſchreiben beginne ich nun! ohne Vorliebe und Vorurtheil; mit dem redlichen Willen, in ſchlichter Erzählung die Wahrheit der Begebniſſe zu ſchildern, wie ich dieſelben in erprobten Quellen beſtimmt verzeichnet finde, oder wie eine ſchärfere und längere Betrachtung der Thatſachen deren Urſachen und Folgen mit hoher Wahrſcheinlichkeit ergründen läßt. — Dieſe Geſchichte ſoll nicht ſo ſehr mein Wort ſeyn, als vielmehr die Stimme der verfloſſenen Geſchlechter aus ihren eigenen ſchriftlichen Monumenten. Der Geiſt der ſteieriſchen Altvordern, deſſen Dollmetſch ich ſeyn möchte, ſoll zu Allen reden. Nebenrückſichten ſollen den Ton dieſer Geſchichte niemals ſtimmen, weil ich damit nichts ſuche; wohl aber mir ſtets und lebendig vor der Seele halte: daß der Menſch hinabgeht zu den Schatten, die er geſchildert, und daß dann ſeine guten und böſen Tage dahin ſind; daß aber die That der Geſchichtſchreibung bleibt: gut oder ſchlecht, je nachdem, was ſie ſagt, in künftigen Jahrhunderten wahr oder falſch befunden wird!

Des Steirerlandes Naturgestalt und Veränderungen in der Urzeit.

Die Geschichte des Menschen steht mit der Natur in ewiger Wechselbeziehung. Die Natur selbst verbürgt dieses durch unzählige Erscheinungen und Thatsachen. Auf der einen Seite hat die durch den Alles beherrschenden Geist geleitete Hand des Menschen in den selbstständig fortschreitenden Gang der Natur nach Erforderniß seiner Zwecke bald hemmend, bald fördernd eingegriffen. Andererseits aber behauptete die Natur, wenn auch nicht stets gleich bleibend, sondern zwischen zwei entgegengesetzten Puncten hin- und herwebend, an Gestaltung, Ausbildung, Veredlung und Entartung des Menschen entscheidenden Antheil. In früher Erkenntniß festergreifend die großen Gesetze der ewigen Natur wird der Mensch freier Herr in der Schöpfung; er zähmt und zwingt die Kräfte der Natur zu seinen Diensten. Oft zeigt sich jedoch die Gewaltige auch als seine Herrin, und er muß ihr gar vielfach und mit unsäglicher Mühe die Bedingungen seines physischen Daseyns als Grundlage seines geistigen Aufschwunges und humanen Lebens abringen. So steht der Mensch hier auf dem Gipfel seiner Bildung, und dort auf dem Anfangspuncte seiner Entwickelung. Von diesem großartigen Kampfe zwischen Mensch und Natur geht jede Geschichte aus, bis sie früher oder später den Menschen in [redacted]

noch bewohnt und umfluthet von einem unübersehbaren Ocean. Nach einem großen Welttage haben die durch gewaltige Erhebungen aus dem Kern des Erdballes hoch aufgetriebenen, empörten Fluthen über dieses Ureiland zusammengeschlagen und im Laufe von unzählbaren Jahren, vorzüglich in den Riesenmassen des Jurakalkes im Hochlande, mächtige Niederschläge von Seethieren, Fischen und Amphibien aufgeschichtet. Während nun ein Theil der Oceansfluthen durch Emporhebung des Meeresgrundes an dem Alpenstamme umher allmählig zurücktrat und das steierische Hochland tiefer und tiefer herab befreiten und trocken stellten, und zugleich die Kreideformationen sich gestalteten, blieben ungeheure Massen von Korallen und Schalthieren in den Wasserbuchten hinter Fels- und Bergdämmen angesiedelt und bildeten nach und nach jene mächtigen Lager von Versteinerungen, welche wir heut zu Tage noch in der Gossau, in Aussee, Hiflau, Gams u. s. w. anstaunen. Das ganze wasserbefreite Hochland, umwärmt von einem fast tropischmilden Klima, und wuchernd in Bodengewächsen jeder Art, both nun auch der Landthierwelt eine gastliche Wohnstätte dar. Noch war aber das Steirerunterland der wasserbegrabene Theil eines ungeheueren Seebeckens, welches sich von den niedern Alpenthälern über ganz Ungarn bis an die Karpathen hin erstreckte. In dieses pannonische Meer, wahrscheinlich eine Bucht der großen Atlantis, ergossen sich von dem hohen Bergstocke umher tobende Waldbäche und Flüsse, die Save, Drave, Mur, Raab und die mächtige Donau, hereintreibend von den Hochthälern Trümmer und Schutt zerstörter Berge, vegetabilische Gebilde jeder Art und Treibgehölze abgerollter Bergmatten und Urwaldungen, in deren Niederschlägen bis tief in die Schluchten des Alpenlandes hinauf in chemischer Durcharbeitung sich die weithingedehnten Lager von Stein- und Braunkohlen in der mittleren und unteren Steiermark festigten, gemischt mit Ueberresten colossaler, in neuen Ausbrüchen und Kämpfen der Elemente getödteter Thierformen von Mastodonten, Rhinozeros, Elephanten, Tapiren, Dinotherien und anderen, einem tropischen Klima angehörigen Ungethümen. Die Austrocknung dieses Seebeckens und die Hebung des Festlandes zur bedeutenden Höhe des heutigen Weltmeeres ward dann wieder erst im Kampfe der Elemente und in convulsivischen Bewegungen vollbracht; als unter den sich aufbäumenden Flammen des Centralfeuers weite Flächen des Bodens unter den Fluthen barsten und in wiederhohlten vulkanischen Ausbrüchen erzeugten die geschmolzenen Steinla-

ger, theils in Hügeln emporgehoben, theils zertrümmert umhergeworfen, Massen von Basalttuff in den Landstrecken bei Riegersburg, Fehring, Gleichenberg, Kapfenstein, Klöch, am Plattensee und in mehreren Gegenden Ungarns. Boden und tropisches Klima mit riesenkräftiger Vegetation wurden im Laufe von neuen Welttagen verändert und bis zu Gestalt und Ton der Gegenwart umgebildet. Aber in der gleichfalls umstalteten Thierwelt wütheten noch schreckhafte Ungethüme und colossale Bären, welche sogar den furchtbar kräftigen Auerochsen anfielen, niederrissen und in ihre Felsenhöhlen fortschleppten; bis endlich auch diese ihren Untergang fanden in der letzten Ueberfluthung und Hebung des Bodens; von welcher Epoche dann das ganze Steirerunterland an den erwärmenden und belebenden Strahlen der Sonne einem künftigen Paradiese entgegentrocknete [1]).

Dies mag der Gang der Natur mit dem Steirerlande, und diese mögen die Veränderungen auf der Oberfläche desselben in den Welttagen der Urzeit gewesen seyn, bis die ersten Menschen von Osten her einwandern, bleibende Wohnsitze hier nehmen und in das große Spiel der gewaltigen Kräfte der nun ruhigen Ganges fortwirkenden Natur mächtig eingreifen konnten. Hier endiget die Urgeschichte der Natur des Steirerlandes, und jene der Menschen beginnt.

---

[1]) A Sketch of the Structure of the eastern Alps. P. 419. (Transact. of [redacted]

I.



Die inneren Verhältnisse

und

das innere Leben im Steirerlande

in der vorchristlichen Epoche und in der Römerzeit.

[redacted]

Die ältesten geographischen Verhältnisse der Steiermark.

Die urälteste Zeit Europas kannte keine bestimmte Scheidung und geographische Eintheilung der Länder. In dieser Epoche wurde die Steiermark unter dem weitausgedehnten Lande der Germanen und Celten begriffen. In der griechisch-römischen Geographie gehörte das Steirerland theils zu Pannonien, theils zum Mittelnorikum, oder zum mittelnorischen Berglande, zum Lande der Alpen überhaupt. Damals wurde die lange Kette der cetischen Gebirge [1]) im Osten des Landes Norikum als die Gränzlinie zwischen diesem und Pannonien gehalten und bezeichnet. Die Kette der cetischen Gebirge beginnt mit dem Kahlenberge an der Donau bei Wien und endet im Südwesten an den kraineriſchen Alpen, am Dranberge, da, wo heut zu Tage noch die Gränzmarken zwischen Steiermark und Krain aufgestellt sind. Die Haupthöhen dieser Ge-

[1]) Plin. III. 25. — Ptolom. Geogr. II. 14. τό Κετιον ὄρος. Man leitet das Wort Cetius vom celtischen Cot, Coet, Coat, Coit, Coid, Cuit, und vom gaelischen Coid und cymrischen Coed = Wald ab, und man glaubt heut zu Tage noch eben in der bezeichneten Bergreihe Andeutungen auf diesen uralten Namen zu finden: Berg Zezz zwischen Anger und Weitz; Kötsch und Oberkötsch am Fuße des Bachergebirges unterhalb Marburg; Kötschwald bei Obbach. Magn. Klein, Notit. Austr. I. cap. 6. n. 9 — 10. Im Mittelalter hieß der nordöstliche Theil der cetischen Berge Mons Comagenus, Mons Comianus, Montes Comageni, Kaumberg; Mon. Boic. IV. 48. XII. 356. XXVIII. 87. 88. 202. — Annal. Fuldens. Ann. 884. In der südwestlichen Richtung ist der Zug der cetischen Berge am allerschwersten genau zu bezeichnen. Schon in der alten Geographie findet sich hierin viel Schwankendes. Celeia galt noch für eine norische Stadt. Die Scheidungslinie zwischen Pannonien und Norikum muß also damals in der untern Steiermark zwischen Gonowitz und Cilly gegangen seyn; und diese Gränze muß auch festgehalten werden, wenn gleich viel spätere Angaben: Amm. Marcellin. XIV. 582. und Priscus Rhetor. Hist. Goth. p. 56, die weit über die cetische Bergreihe hinausgelegene Stadt Pettau — eine norische Stadt nennen. Vielleicht soll die Benennung »Cetisches Gebirge« nach der oben angegebenen Wurzel selbst schon auf die Urbeschaffenheit des durch diese Gebirgshöhen begränzten waldigten oder wälderreichen norischen Berglandes hindeuten. Hieß doch noch im späteren Mittelalter der weite nordöstliche Theil des Steirerоberlandes vom Einflusse der Mürz in die Mur bis an die Enns und an den Oetscher hin die Waldmarch, und das westlich angränzende ausgedehnte admontische Gebiet der Herrschaft Gallenstein, der Wald vorzugsweise, St. Gallen im Walde!

birge folgen einander in der Richtung von Nordosten nach Südwesten, also: Kahlenberg und Leopoldsberg, Hermannseck, Sauberg, Markstein am Klosterberg, Moschingerberg, Roßkopf, Heuberg, Riedenberg, Saubiegl, Trottberg, Heinrichsberg, Eilandberg, Sulzerkogl, Eckberg, Beiglerberg, Harraseck, Stauffkogl, Kieneck, Kirchwald, Unterberg, Gschaid, Jochart, Hagerberg, Hohenbergergschaid, Hochkogl, Wurzrigl, Praineck, Sattel, Lahnberg, Steinleiten, Steineralpe, Rauchenstein, Amaskogl, Naßberg, Naxalpe, Kampalpe, Semmering (von hier an quer durch die Steiermark), Stuhleck, Pretuleralpen, Rattenalpen, Fischbacheralpen mit dem Teufelsstein, Baumeck, Fürstkogl, Sattl, Feichtkogl, Straßeck, Pöllerkogl, Großfrieskogl, hoher Lantsch [1]), von dort herab an die Mur und zwischen Mixnix und Mautstatt hinüber und hinan auf die Hochalpe, Fensteralpe Hennkogl, Lamkogl, Kreuzsattel, Speikkogl, Roßbachkogl, Roßbachalpe, Terenbachalpe, Nesselkogl, Plankogl, Stubalpe, Rappelkogl, Speikkogel, Pretnerkogl, Hirscheckalpe, Packalpe, Hebalpe, Stockeralpe, Wildbacheralpe, Handalpe, Brandhöhe, Koralpe [2]), Kleinspeikkogl, Baderkogl, Steinbergeralpe, Prandl, Pachelofen, Krisensulzstein, bei den drei Steinen, Hühnerkopf, Kienberg, von hier zur Drau hinab und jenseits hinauf auf die Höhe oder die Welka kappa des Bacherberges.

Die Gebirge, welche im Südwesten und im Süden die Steiermark zwischen der Drau und Save berühren und das ganze Felsenland an der Gurk und Kulp, zwischen der Save, zwischen Istrien

[redacted]

gen und in deren Schluchten wohnten die Japoden oder Japyden, ein celtisch-illyrisches Mischvolk (wie sie Strabo nennt); und die alte Geographie unterscheidet ihr Land als das untere und das obere Japydien, oder das Land der Japoden diesseits und jenseits der Alpen, gegen das Meer oder gegen Pannonien zu schauend. Hier saßen auch die Carner, Carnier in ihrem Lande Carnien [1]), im Süden und Südwesten unmittelbare Nachbarn des Steirerunterlandes. Das ganze Land der Japoden und Carner begriff man aber schon zu Ende des dritten Jahrhundertes unter dem Namen Italien; oder damals waren die Gränzen Italiens schon bis auf die gegen Pannonien und Norikum schauenden Höhen der adranischen Gebirge (bis St. Oswald am Dranberge), und folglich bis an die Südwestgränzen des Steirerlandes heraufgerückt [2]).

Die südwestliche Gränzhöhe zwischen Steiermark und Krain hieß den Alten schon vorzugsweise der Adran-, Hadranberg (Mons Adranus). Diese Benennung ist im heutigen Namen Dranberg, Trojanberg noch erhalten. Dort stand auch, zwischen Aemona und Celeia, die römische Poststation Adrante, Hadrante (Mansio Adrante, Hadrante, St. Oswald am Trojanaberge) genannt. Von allen Gebirgen innerhalb des Steirerunterlandes bezeichnet die alte Erdbeschreibung allein nur die Bergkette des Wotsches (Botsches), des Donatiberges, der Kalles und des Matzelgebirges mit dem Namen: das claudische Gebirge (Mons Claudius) [3]). Das Steireroberland begriffen die Alten, eben so wie das ganze Hochland der Tauerngebirge, unter dem Namen:

V. 804. — Zosom. VII. 12. 14. Nach diesen Angaben waren an diesen Gebirgen überall die Angustiae, Claustra alpium Juliarum, — die Praeruptae fauces alpium Juliarum Italiae objectae, — die Angustiae, quae a Pannoniis transitum ad Venetos impediunt, — die Fauces, quae Adranis adjacent.

1) Plin. III. 5. 18. 19. — Strabo IV. 142 — 143. — Carnutes, Carnutum, Carnuntomagus, Carantonus, Caruntelus in Gallien bezeugen die celtische Abkunft der Carner; das celtische Wort Carn bedeutet, wie das deutsche Horn, eine Felsenspitze; und es scheint heute noch in Aarhorn, Schreckhorn in der Schweiz, — in Wiesbachhorn, Krummhorn in der Tauernkette, und in den hohen felsigten Berghalden, daselbst Car, Kahr genannt, erkennbar zu seyn.

2) Herodian. VII. 367 — 369.

3) Plin. III. 25. — Caesar, Annal. Styr. I. 22. Daß die Benennung der Hügelreihe »in der Kalles« vom lateinischen Colles hergekommen und daß die Bezeichnung der »windischen Büheln« zwischen der Drau und Mur als Colles Slavonici eine original-römische sey, sind leere Vermuthungen.

die Alpen, das Alpenland, das Bergland, vorzugsweise [1]). Von anderen größeren Theilen der Steiermark finden wir in den Alten allein nur die weiten von der Drau durchströmten Ebenen unterhalb und oberhalb der Stadt Pettau, das untere und das obere Pettauerfeld angedeutet [2]). Mit dem heute noch üblichen Namen bezeichnen die alten Erdebeschreiber nur folgende steiermärkische Flüsse: die Save, die Drave, die Pulska, die Mur, die Raab, die Sulm und die Enns [3]). Der Name des Murflusses ist uralt und schon im antoninischen Reisebuche wird unverkennbar darauf hingedeutet durch den Ortsnamen Immurium, Murium (In Immurio), welcher nach dem genannten Straßenverzeichnisse in die Gegend des obersten Murthales und an die Mur selbst, zwischen Murau und Tamsweg gesetzt werden muß. Eben so alt ist die Benennung des Ennsflusses. Denn in eben demselben Reisebuche fällt in die Gegend bei Radstadt und an die Enns der Ort Ani, welcher unverkennbar an den seit dem frühen Mittelalter schon bekannten lateinischen Namen des Ennsflusses (Anisus, Anesus, Anasus) erinnert [4]). Den Raabfluß nennen die Alten ausdrücklich Arrabo, Arabo [5]); und der bei St. Gotthard an der Ostgränze der Steiermark an dem Raabflusse gelegene alte Römerort Arrabone gibt darüber die kräftigste Bestätigung. Zwischen Celeia und Petovium findet sich im jerusalemischen Reisebuche ein Römerort, Pultavia genannt, nahe am Pulskabache

---

[redacted]

gelegen. Man darf daher nicht bezweifeln, daß jenes Wasser damals Pulta oder Pultavia genannt worden sey. Darf man endlich mit hoher Wahrscheinlichkeit die Lage der pannonischen Stadt Solva (Solva) in der Gegend am Zusammenflusse der Sulm mit der Mur unterhalb Leibnitz auf dem Leibnitzerfelde vermuthen, so scheint auch die Sulm in der Römerzeit Solva (Solva, erinnernd an den im frühen Mittelalter schon vorkommenden Namen desselben Wassers Sulba, Sulb, Sulpa) genannt worden zu seyn. Von steiermarkischen Orten erscheinen in der griechisch-römischen Erdbeschreibung allein nur die Städte Pettau und Cilly unter ihren heut zu Tage noch üblichen gleichen Benennungen. Pettau, an der unteren Drave gelegen, trug in der ältesten Zeit schon denselben Namen (Petovium, Petovion, Podovion, Petavium, Poetavione, Petabio, Πατᾳβίων [1]). Petovium gehörte stets zu Pannonien, wenn man es gleich auch um die Mitte des V. Jahrhundertes als eine Stadt Norikums bezeichnet findet [2]); Petovium gehörte immer zu Oberpannonien, jedoch so, daß man nach der spätern Provinzenabtheilung, von Norden nach Süden die Draubrücke zu Pettau überschreitend, aus dem obern Pannonien in das untere pannonische Land eintrat. Alle römischen Reisebücher und Reisetafeln und alle inschriftlichen Steindenkmahle kennen die Stadt Cilly unter dem stets sich gleich bleibenden Namen Celeja [3]). Nach Angabe römischer Reisebücher und Straßenkarten standen aber ganz zuverlässig noch folgende Orte auf dem Boden des Steirerlandes: Upella in der Gegend von Weitenstein; Collatio oder Collatione in der Gegend von Windischgrätz; Ragando

---

1) Tacit. III. p. 283. — Apian. Inscript. p. 283. Eine ähnlich genannte Stadt ist Petavonium in Spanien.

2) Amm. Marcellin. XIV. p. 581. — Priscus Rhetor. p. 56 — 57. Wir bemerken hier, daß alle Orte, deren Namen auf Acum, Bonna, Briga, Dunum, Durum, Magus, Magum, Mana, Manum, Mara sich enden, celtisch-germanischen Ursprunges sind, und daß sich dergleichen in allen Ländern urceltischer Bewohnung, in Britannien, Gallien, Spanien, Helvetien, in den Rheinländern, im ganzen Alpenlande, in Oberitalien und Pannonien unzählige finden. Im Cymrischen, Gaelischen und Celtischen bedeuten: Bonna = Gränze, Einfang, auch Quelle, Flußmündung; Brig, Briga, Brica, Brigum, Briva, Bria, Bris = Berggipfel, Hügelgipfel, Gebüsche; Dun, Dunum, Din = Anhöhe, Hügel, Burg, Zaun, Garten, Stadt; Dur, Durum = Wasser, auch Wald, Gehölze. — Daß der Name Petovium vom Slovenischen: Ptuja, d. i. Fremdenwohnung, gebildet sey, gehört den etymologischen Spielereien derjenigen an, welche die vaterländische Geschichte nicht nach den Quellen studirt haben und kennen.

3) Im Ptolomäus allein steht Celia II. 14.

oder Ragandone in der Gegend bei Studenitz im Dranthale; Lotodus oder Lotodos in der Gegend von Gonowitz [1]); Pultovia in der Gegend von Polsterau; der Ort am zwanzigsten Meilensteine (ad vicesimum lapidem) in der Gegend zwischen Radkersburg und Luttenberg; Noreia in der Gegend von Neumarkt im Oberlande; Viszella an der Brücke (Viscella ad pontem) [2]) bei St. Georgen an der Mur im oberen Murthale; Tartusana [3]) in der Gegend bei Zeiring; Surontium in der Gegend des Rotenmannertauerns; Stiriata oder Stiriatis [4]) in der Gegend von Rotenmann im Palthenthale; Gabromagus [5]) in der Gegend bei Lietzen im Oberennsthale; die Burg oder das Lager auf dem Gebirge (Montana Castra oder Montanum Castrum) in der Gegend von Judenburg; Sabatinka in der Gegend von Kraubath; Immurium oder Murium [6]) in der Gegend von Murau, im obersten Murthale. Aus Plinius und Ptolomäus kennen wir auch noch einige andere Städte, welche der altrömischen Steiermark angehören, deren Lage aber nicht mehr mit topographischer Bestimmtheit angegeben werden kann. Nur bei zwei derselben, Solva und Mursela, deuten einige Wahrscheinlichkeitsgründe auf ihren ehemaligen Standort in der Steiermark. In der Gegend zwischen dem Marktte Leibnitz, zwischen dem Einflusse der Sulm in die Mur, beim Dorfe Wagna und bei der Lantschabrücke, hat man die zahlreichsten und interessantesten Denksteine, Antiken-Trümmer, Canäle, plastische Gebilde, Münzen, Geräth-

[redacted]

den scheint [1]). Daß die Stadt Muroela, deren Ptolomäus erwähnt, am steiermarkischen Murstrome gelegen gewesen seyn, verbürgt schon ihr Name selbst. Man hat viele antike Gegenstände bei Radkersburg, bei Mureck, und viele, nebst zahlreichen Gräberhügeln, zwischen Lebring, Ober- und Unterkrala an der Mur auf dem Leibnitzerfelde gefunden. Auf einem dieser Standorte dürfte Muroela zu suchen seyn. — Wem ähnlich klingende Benennungen genügen, der dürfte für Ober- und Unterkrala einen Fingerzeig finden in der ältesten Schreibweise dieser Orte: im steiermarkischen Rentenbuche vom Jahre 1265 „Grela, Grelau;“ in Salzburger-Urkunden vom Jahre 1432 „Nieder-Grole“ — erinnernd an Murola, Mureola [2])?

Während der römischen Epoche, durch fünfhundert Jahre, gehörte das Steirerland zum ausgedehnten Illyrikum, unter welchem die meisten Alten alle Länder zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette, vom Bodensee bis Thrazien begriffen [3]). Ja, schon in der vorrömischen Zeit waren Pannonien und Norikum als selbstständige Länder Illyrikums ausgeschieden. Wenn daher in den Schriften der Alten die illyrischen Provinzen, die illyrischen Legionen, die illyrischen Kriegsheere, oder insbesondere die pannonischen, die norischen Legionen genannt werden, so sind darunter auch die Steiermark, die dort gestandenen Legionen und die aus diesem Lande gehobenen römischen Krieger zu verstehen.

Nachdem K. Hadrianus, Diokletianus oder Galerius Norikum nach seiner natürlichen Beschaffenheit in zwei Haupttheile geschieden hatte, — in das Ufernorikum oder in das Land ober und unter der Enns, von der Donau bis an die lange Kette von Gebirgen, welche heut zu Tage noch Oesterreich von Steiermark und von dem Salzburgergebiete trennen, und in das norische Mittelland — gehörte das steierische Oberland, das Bergland, dem Mittelnorikum, oder dem Lande der tauriscischen Völker, oder der norischen Tauriscker an. Vor dieser Abtheilung stand die obere

[1]) Die meisten dieser inschriftlichen Steine und plastischen Antiken befinden sich jetzt auf dem Schlosse Seckau bei Leibnitz, — die interessanteste Sammlung classischer Alterthümer im ganzen Lande. — Man durchlese die hier am Ende gegebenen Inschriften der Seckauer-Monumente.

[2]) Chmel. K. Friedrich IV. Th. I. p. 51.

[3]) Strabo IV. 142. VII. 217. — Appian. Bell. Rom. in praefat. Bell. Illyr. p. 760. — Herodian. VI. 313. — Notit. Imper. occident. et orient. p. 5 — 60.

Steiermark unter den norischen Präfekten oder Prokuratoren; nach derselben gehörte sie dem Statthalter des Mittelnorikums an [1]).

Im zweiten Jahrhunderte finden wir das eichwaldichte Pannonien in das Obere und Untere abgetheilt. Eine gerade Linie von der Raabmündung in die Donau bis herab zur Stadt Siszia (Sißzeck) an der Save gezogen, machte die Gränze zwischen beiden Provinzen. Das Steirerunterland gehörte demnach damals zum oberen Pannonien [2]). Ganz verschieden hievon war die spätere Abtheilung durch den Dravestrom, so daß alles Land ober der Drau Oberpannonien hieß, und unterhalb desselben Flusses Unterpannonien war. Nach dieser spätern römischen Länderabtheilung gehörte also das Steirerunterland zur Hälfte zu Oberpannonien, und der südlichste Theil zu Unterpannonien. Ging man zu Pettau über die Drave-Brücke von Süden nach Norden, so war man vom unteren Pannonien in das obere übergeschritten. Man theilte damals Pannonien überdies noch in vier Distrikte ab. Im Oberpannonien hatte man den nördlichsten Landtheil an der Raab und an den cetischen Bergen unter dem Namen Valeria ausgeschieden. Von der Stadt Siszia zwischen der Save und Drave aufwärts nannte man alles Land, als eigene Provinz, Savien, Savien zwischen den Flüssen (Savia, Suavia interamnis, Regio Savensis, interamnensis). In diesen Veränderungen theilte sich die östliche und südlichere Steiermark an der Raab, Safen, Lasnitz, Feistritz bis an die Mur heran und bis an die Drave hinab, zwischen Valerien

[redacted]

Prätorium von Italien begriff drei Diözesen und neun und zwanzig Provinzen in sich. Die illyrische Diözese umfaßte Dalmatien, Savien, ganz Pannonien und Norikum.

Seit der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gehörte also die ganze Steiermark zur italischen Präfektur und zur illyrischen Diözese derselben; und der italische Prätorialpräfekt war auch der Oberstatthalter der Steiermark [1]). Nachdem K. Valentinianus I. mit seinem Bruder Valens (J. 364) die römische Welt getheilt, und K. Theodosius der Große diese Theilung wiederholt und bestätiget hatte, gehörte die Steiermark zum römischen Westreiche oder Abendlande, und verblieb dabei bis zur gänzlichen Auflösung desselben [2]). In diesen geographischen Verbindungen und mannigfaltigen Veränderungen war die Steiermark stets eines der wichtigsten Länder im nördlichen Theil des römischen Reiches. Nicht nur durch das Oberland, sondern vorzüglich durch das Niederland an der Mur, Drave und Save führten mehrere Hauptstraßen von der Donau nach Italien. Vom Steirerunterlande vorzüglich konnten die Schluchten und Höhen der penninischen, adranischen und julisch-carnischen Alpen, die Schlüssel Italiens, gesichert und genommen werden. Die Steiermark bildete daher einen Haupttheil der strategisch-wichtigen Brücke für die Wanderungen und Züge der germanisch-sarmatischen Völker nach Italien, in das Herz des Weltreiches. Von Nordosten her kamen die meisten und die furchtbarsten Anfälle. Frühzeitig schon hatten die Barbaren alle Wege durch die Steiermark nach Italien kennen gelernt, nach allen Richtungen dahin verfolgt, und nie wieder aus den Augen verloren; wie die Darstellung der Begebnisse selbst lehren wird.

Die Urbewohner, die einzelnen Völkerschaften, deren Städte, Ortschaften und Burgen in der Steiermark.

In der Urzeit geschichtlicher Kunden war das Innere des Steirerlandes gar wenig bekannt, und daher von den Alten nicht beschrieben [3]). Griechische Sagen von der Fahrt Jasons und der

---

[1]) Notit. Imper. orient. p. 7. et occident. p. 5.

[2]) Schellstrat; ibid. p. 229 — 237.

[3]) Wie überhaupt alle Länder über der Alpenkette. Polyb. Hist. III. 74. — Strabo II. 67.

Argonauten (J. v. Chr. 1260) stromaufwärts auf der Donau und Save bis Laibach [1]), und die historischen Nachrichten von blutigen Kämpfen späterer Einwanderer mit den Urbewohnern [2]) verbürgen es jedoch, daß dieses Land schon fünfzehnhundert Jahre vor Christus bewohnt gewesen sey. In der ältesten Erdbeschreibung begriff man alle Bewohner des weiten Hochlandes der Alpen, und mit diesen auch die des Steirerlandes, unter den Benennungen *Hyperboräer, Celten, gallische Celten, Celtogermanen*; wodurch wohl, nach den Einwanderungen der Cymbrer, der lygischen Völkerschaften, der Celten und der Germanen in unvordenklichen Zeiten auf die endliche Vermischung der letzten zwei Völker hingewiesen wird. Aus ursprünglicher Stammeseinheit waren Celten und Germanen *Ein großes Volk*; sie standen damals wohl in demselben Verhältnisse, wie die Slaven Asiens und des tiefsten Rußlands, wie die Polen und die Windischen, wie die Böhmen und Serben; welche trotz ihrer ungemein verschiedenen Mundarten doch alle *Slaven* sind [3]). Strabo und Plinius dehnen daher die Gränzen des alten Deutschlands bis herab an die südliche Alpenkette aus, deren großer Halbmond Italien im Norden von Piemont bis Istrien umfaßt [4]). Im großen Pannonien bis an die adriatischen Meeresküsten kennt Herodot in den ältesten Zeiten nur das Volk der aus Mittelasien herstammenden *Sigynnen* [5]).

[redacted]

Diese verschwinden nachher und der illyrische Volksstamm der Pannonier, von Celten und Germanen an Sprache verschieden [1], bewohnt alles pannonische Land bis an das cetische Gebirge. Auch diese scheinen sich, wenn nicht gänzlich, doch größtentheils wieder verloren zu haben [2]. Die Mehrzahl der Bewohner des Steirerlandes hat sich aus dem Jahrhunderte vor der römischen Unterjochung durch alle Zeiten fort erhalten; keine allgemeine neue Einwanderung ist erweislich, und die der wendischen Slovenen fällt erst in das Ende des sechsten und in den Anfang des siebenten Jahrhunderts nach Christus. Nach dem bestimmten und klaren Sinn der übereinstimmenden ältesten Geschichtquellen muß man die undankbaren, die wahre Geschichte nur verwirrenden Zurück- oder Ableitungen von Eigennamen und topographischen Benennungen in der Steiermark auf das Slovenische oder von dieser Sprache, als grundlose etymologische Spielereien bedauern [3].

Ueberhaupt halten wir uns, die Urbewohner Inneröstterreichs und deren Abkunft zu bestimmen und nachzuweisen, fest an die griechischen und römischen Alten. — Schriftsteller aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, wie der russische Annalist **Nestor** († J. 1111), **Matthäus Cholewa**, Bischof von **Krackau** († J. 1166), **Vincenz Kadlubeck** († J. 1223), **Bogephalus**, Bischof von Posen († J. 1213), **Przibicon Pulkowa de Tradenin** († J. 1374) und **Dlugosk von Brzeznik** († J. 1480) sind dagegen von zu geringem Ansehen; und Hypothesen, wie die des **Lorenz Surowinky** († J. 1827); Machtsprüche, wie **Paul Schaffarik's** (Ueber die Abkunft der

δέ χρεωμενους Μηδικῇ. — κατηκειν δε τουτων τους οὔρους αγχοῦ 'Ενετῶν τῶν ἐν τῷ Αδρίῃ. 'Ειναι δέ Μήδων σφέας ἄποικους λεγούσι. ὅπως δε οὐτοί Μηδων αποικοι γεγόνασι, ἐγω μεν οὐκ εχῳ ἐπιφρασασθαι.

[1]) Tacit. Mor. Germ. cap. XLIII.

[2]) Wahrscheinlich bei den gewaltigen Ereignissen der Einwanderung celtisch-germanischer Völker, welche sich sogar bis an die adriatischen Meeresküsten hinabgetrieben, und zwischen den illyrischen Stammesbrüdern der Pannonier, den **Liburnern**, **Istriern** und **Venetern**, hineingedrängt und seßhaft erhalten hatten. Von daher sind die **Japoden** in den krainerischen Gebirgen ein **celtisch-illyrisches Mischvolk** — nach Strabo IV. 143. VII. 208 — 209. 217; — und von daher waren die am adriatischen Meere wohnenden Celten gekommen. Herodot. I. cap. 1196. — Strabo VII. 208. 210. 216. — Polyb. II. p. 105.

[3]) Archiv für Geschichte und Geographie, 1825. Nr. 92. 93. — Karinthia, 1831. Nr. 47. 48.

Slaven, Ofen, 1828) und Thaddäus Bulgarins erweisen ohnehin nichts [1]). Dies Alles zusammengenommen gibt die zuverlässige historische Thatsache: celtisch-germanische Völker waren, seit der Zeit zuverlässiger Geschichtskunden, die Urbewohner der Steiermark. — Von wo die ersten Bewohner des Steirerlandes hergekommen waren, liegt im tiefen Dunkel. Jasons Argonautenfahrt aus dem schwarzen Meere stromaufwärts an der Donau scheint auf den ältesten Einwanderungsweg und auf Asien hinzuweisen. Als die celtisch-germanischen Völkerzüge sich über das Steirerland ergossen, besaßen die Urbewohner — Syginnen, illyrische Pannonier im Unterlande, im Oberlande aber wohl auch schon Celtogermanen — an demselben bereits eine geliebte Heimat, ein Vaterland, welches sie mit Muth, Gut und Blut zu vertheidigen und für sich zu behaupten bemüht gewesen sind; denn nur über den Leichen der Urbewohner konnten die celtisch-germanischen Völker im Lande vordringen, und nach Vertilgung derselben die Steiermark als neuen Wohnsitz behaupten [2]). Diese celtisch-germanischen Bewohner des Steirerlandes erscheinen nun in griechisch-römischer Geographie und Geschichte in mehrere größere und kleinere Völkerschaften, Volksstämme, folgendermassen getheilt [3]). Im Thale der Save, östlich von Laibach und an dem steiermarkischen Saanflusse aufwärts saß der celtische Volksstamm der Latobiker [4]), deren Hauptort bei Ratschach an der Save, der Saanmündung gegenüber, gewesen zu seyn scheint [5]). Zunächst an diese, im Save-

[redacted]

sches, Donatiberges und der Matzelberge hatte sich ein Theil des großen celtischen Volkes der Scordisker gelagert [1]), welche weiter unten ihre Stammesbrüder, die Segestaner [2]), zu Nachbarn hatten. In den schönen Thälern ober dem Saanthale [3]), über Cilly, an den südlichen und westlichen Abhängen des Bachergebirges bis an die kärntnerischen Felsenberge und an die Drau, lagen die Collatianer ausgebreitet, deren Hauptniederlassung im Thale der Mießling bei Windischgrätz gewesen ist. — Diesen im Osten, zwischen dem südlichen und östlichen Fuße des ausgedehnten Bacherberges, dem Wotsch- und Donatiberge, über die weiten Ebenen bis an die Drave hin wohnte celtisch-taurisziisches Volk [4]). Im kärntnerischen Drauthale, nördlich den Collatianern, bis gegen Marburg herab saßen die Serreter, deren nordöstliche Nachbarn in den fruchtbaren Hügeln und Thälern der windischen Bühel zwischen der Drau und Mur weit hinab die Serapiller gewesen zu seyn scheinen; welche dann im Osten an das pannonische Volk der Jassier stießen [5]). Im östlichen Hauptthal des Steireruntерlandes, an der Raab und über die nahen Thäler der Feistritz, Saven, Lafnitz bis an die mittlere Mur herein waren germanische Aravisker ausgebreitet [6]). Jenseits am linken Ufer der Mur, an der mittleren Kette der cetischen Berge begannen die Wohnsitze des über die ganze nördliche und nordwestliche Steiermark ausgedehnten Volkes der Taurisker, der Bergbewohner, der Aelpler, der norischen Taurisker, später insgesammt allein nur Noriker genannt [7]). Unter diesen finden sich jedoch in der alten Erd-

---

1) Plin. III. 25. — Strabo; VII. 203. 204. 217. 220. — Dio Cass. LIV. p. 543.

2) Bei Sissek, dem Einflusse der Kulp in die Save gegenüber. Siscia, Segeste. — Aehnliche Orte sind Segestica in Spanien, Segeste und Segete in Gallien.

3) Der Name des Flusses Saan hat Gleichklang mit Santicum, Sentica und Sanda in Spanien, — und mit Sandrioetes und Sani im celtischen Oberitalien, mit Sanagenses, Sanitium, Santones und Saone in Gallien.

4) Plin. III. 25.

5) Plin. III. 25. — Ptolom. II. 14. 15. Bei Warasdin-Töplitz waren die berühmten warmen Heilquellen „Aquae Jasiae“ in römischen Steinschriften genannt.

6) Nach Andeutungen des Ptolomäus wohl auch vermischt mit Azaliern und Bajern!

7) Polybius. — Strabo VII. 202 — 204. 217. IV. 142. 143. V. 147. — Plin. III. 20. 24. Dem Worte Taurisker liegt sicher das cymrische, gaelische und celtische Twr, Twrr, Tor = Höhe, Hügel, Berghöhe, Berg, Gebirge, zum Grunde; und es deutet, wenn gleich Taurisker

beschreibung und Geschichte noch folgende einzelne Völkerschaften namentlich verzeichnet. Von den Quellen der Mur durch das oberste Murthal in die Steiermark herab hatten sich Lungauer oder Lingoner [1]) ausgedehnt. Nördlich der hohen Tauernkette, an den Salzbornen und Salzbergen bei Reichenhall, Hallein, an den obersteirischen Felsengebirgen des Ennsthales treffen wir das Volk der Hallauner, der Hallinger, der Hellinger, Haller, die uraltesten Bearbeiter der vaterländischen Salzquellen und Salzberge bei Aussee, Admont, Weissenbach, bis Hall bei Mariazell, an dem auch wohl von ihnen so genannten Salzaflusse [2]). Im übrigen ausgedehnten nordöstlichen Steireroberlande an der Enns, an der Salza, am Erzberge umher, in der uralten Waldmarch bei Afflenz und Mariazell, im Mürzthal bis über den Cerwald auf die Höhen des Semmerings, der Spitaleralpen, des Pfaf-

---

zum Eigennamen geworden ist, ursprünglich ein Bergvolk an. Heut zu Tage noch werden besonders ausgezeichnete Höhen des Alpenlandes mit den Namen Tauern und Thor bezeichnet, wie im Steireroberlande — Rotenmannertauern, im Mittelalter Mons Thuro, Turo, Tur genannt; Thörl und Hochthor, Herentburm bei Admont, Tamischbachthurm bei Landl, Thorstein zwischen Aussee und Schladming; und an der Tauernkette selbst — der Radstattertauern, Raurissertauern, das Fuscherthor, Kaprunerthor, der Thorkopf, Thorspitz, Thorhelm u. s. w. Der Radstattertauern hieß im Mittelalter auch Mons Thur, Thuro. Wachter, Glossar. Vox: Thor. Andere finden sich versucht, den Namen Taurisker (Tauriscus) auf das cymrische und gadehlische Tarw, Tarbh = Stier, Ochse, Rind (Gothisch: Stiurs, und Samskritisch: Sthûras, Sthiras = Stier, Ochse), oder eigentlicher auf das lateinische Taurus zurückzuleiten, und auf diese Weise, als auf dem natürlichsten Wege,

[redacted]

fes und Wechsels um die Quellen der Raab und Feistritz waren, nach Angabe des Ptolomäus, die vorzugsweise sogenannten Noriker, die ältesten Bearbeiter norischer Eisenbergwerke und Eisenstätten ausgebreitet [1]). Nach und nach, bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts, verschwanden die Namen fast aller einzelnen celtisch-germanischen Völkerschaften aus dem Steirerlande; und es verschwand die Benennung „Taurisker“ aus dem ganzen Oberlande. Und so wie in der urältesten Zeit auch das Steirerland unter den Benennungen Celtenland, Gallien und Germanien war begriffen worden [2]), eben so galt seit der Epoche genau festgestellter römischer Länderabtheilung, in griechischen Schriftstellern nach Strabo, in römischen nach Cäsar, für das steirische Oberland allein nur der Name Norikum, Mittelnorikum [3]),

---

[1]) Ptolom. II. 14. Darauf leiten auch andere Andeutungen der Alten. Epaphroditus im ersten, Clemens von Alexandrien im zweiten, und Eusebius im vierten Jahrhundet erkannten, gestützt auf viel ältere Nachrichten, die Noriker als die ältesten europäischen Bergleute auf Eisen, und als die ersten vorzüglichen Bearbeiter dieses Metalls. Auch ist hier der Name Νωροπες mit Beziehung auf den homerischen Begriff des Wortes Νωροψ = funkelnd, glänzend, und als Beiwortes des Erzes und Eisens, gewiß vielsagend. Clem. Alexandr. Stromat. I. 307: — Euseb. Praep. Evang. II. 10.

[2]) Strabo I. 22. VII. 200. IV. V. — Dio Cass. Hist. Rom. XXXIX. 114. — Dionys. Halicarn. XIV. 1 — 3. — Pallhausen, krit. Bemerk. p. 29 — 30. Wachter, Glossar. in praefat. §. 36. — und in Voce: Galli.

[3]) Ueber Ableitung und Wortbegriff des Namens Norikum hat man verschiedene Ansichten und auch gänzlich grundlose Fabeleien vorgebracht. Die oben bezeichneten Schriftsteller Epaphroditus, Clemens und Eusebius nehmen Νωροψ und Νωρικος für gleichbedeutend, und also auch Noropes und Norici; weil die Letzteren die ersten europäischen Eisenbergleute und Eisenbearbeiter gewesen waren. So hätten, wie Britannien von den reichen Blei- und Zinngruben, die Zinninseln, Insulae Cassiterides, vom Zinnmetalle (κασσιτερος) ihre Benennung, auch Land und Bewohner Norikums von ihren reichen Eisengruben, deren Metall sie so hellglänzend zu bearbeiten wußten, die Namen Norikum, Noroper, Noriker erhalten. Pallhausen in den Abhandlungen der Academie 1807. p. 441 — 443? — Andere sagen mit Hugo Grotius und Magnus Klein: der Name Norikum ist aus Nord, Nort, und Rich, Rik, Rike, Reich zusammengesetzt, und bezeichnet also ein Land gegen Norden gelegen, ein Nordriche, Nordreich, so wie Osterrike, Osterrich, Oesterreich das Land, die Mark gegen Osten bezeichnet; und wie Ostfal und Westfal gleicherweise von ihrer geographischen Lage hergekommen sind. Wachter, Glossar. in Vocibus: Nord und Reich. — Othlon. de Vit. S. Bonifac. ap. Canis. III. P. I. p. 365. qui lingua rustica Oster- et Westerreiche dicuntur; und die dänischen Corsaren im Mittelalter sämmtlich die Normannen, die Männer des Nordens genannt. Magn. Klein, Notit. Austr. I. V. §. 1 — 3. 6. — Linhart leitet in der Geschichte von Krain I. p. 91 — 96. Norikum vom Griechischen ab: von ἐν = auf, in, und von ὄρος = Berg, Gebirge; was ein Land

für die untere Steiermark allein nur der Name Pannonien (Oberpannonien, einigermassen und theilweise auch Valerien und Savien), — und für die Bewohner des Einen nur mehr die Benennung Noriker, und des Andern die der Pannonier.

Bei den einzelnen Einwanderungen, bei so vielen gewaltsamen Niederlassungen celtisch-germanischer Völkerstämme, und in den blutigen Tagen der römischen Unterjochung sind zwar viele Tausende der norisch-pannonischen Bewohner des Steirerlandes theils den Schwertern der Barbaren, bis zur Vertilgung ganzer Völkerschaften, den Legionen der Römer und der eigenen freiheitliebenden Verzweiflung unterlegen [1]), theils in den ersten stets unruhigen Jahren nach der Eroberung aus den Gegenden der Mur, Drave und Save in ferne Länder weggeführt worden [2]). Dieser Begebnisse ungeachtet aber hat sich bei weitem der größte Theil der celtisch-germanischen Völkerschaften nicht nur im steierischen Oberlande, sondern auch unterhalb der cetischen Gebirge, in den Thälern der Lafnitz, Saven, Feistritz, Raab, Mur, Kainach, Laßnitz, Sulm, Drave, Saan und Save erhalten und fortgepflanzt. Vorerst versichern die Alten selbst, daß von den siegreichen Römern dem Lande eine zur Bebauung hinreichende Bewohnerzahl gelassen worden sey [3]). Plinius, in der zweiten Hälfte des ersten, und Ptolomäus, um die Mitte des zweiten Jahrhundertes, kennen die oben namentlich angeführten Völkerschaften als die Abkömmlinge der uralten und einheimischen Bewohner des Steirerlandes [4]). Die furcht-

[redacted]

ersten Jahrhunderts unter den römischen Legionen als besondere Cohorten und Eskadronen erscheinenden jugendkräftigen Noriker und Pannonier [1]; die ulpianische Cohorte unter K. Trajanus [2], die vom Kaiser Mark Aurelius aus norischen Landeseingebornen errichtete zweite italische Legion, die als Gränzwache an der illyrischen Donau aufgestellte erste Legion liburnischer Soldaten der Noriker [3], die vortrefflichen norisch-pannonischen Krieger, die Legion und die herkulischen Cohorten, die vorzugsweise genannten celtischen Legionen der Noriker und Pannonier, und die norisch-pannonischen Eingebornen unter den Prätorialcohorten und in der kaiserlichen Leibwache — im dritten Jahrhunderte [4], — die auf inschriftlichen Römersteinen noch zu Ende des vierten Jahrhunderts (J. 360) erscheinenden Nachkömmlinge der celtisch-germanischen Stämme der Bojer, Azalier, Jassier, Breuker in Pannonien, — die auf so zahlreichen inschriftlichen Monumenten genannten eingebornen Noriker und Pannonier [5], — die in den Verordnungen des ostgothischen Königs Theodorich von Römern und Ostgothen genau unterschiedenen Alteingebornen (antiqui Barbari), die Abkömmlinge der norisch-pannonischen Urbewohner, — die in den frühesten Urkunden des Mittelalters nach ihrer Abstammung unterschiedenen und in norischen Landtheilen noch seßhaften Römer (Walchen, Wlachen, Wälsche, Fremde, Eingewanderte) und deren genau als Römerweiler, Römerflecken, Römerdörfer bezeichneten Wohnsitze [6], zum Unterschiede von den eingebornen Bewohnern und Abkömmlingen celtisch-germanischer Urbewohner, — diese Beweise alle verbürgen doch wohl hinlänglich die Erhaltung und Fortdauer des größten Theiles der celtisch-germanischen Völkerschaften unseres Landes durch alle Zeiten [7]!

---

1) Tacit. Hist. I. p. 202. III. 237 — 238. — Annal. XII. 116. XV. 160. 164. — Juventus Noricorum armis adsueta; — Robur equitatus Alares Pannonii.

2) Schoenwisn. Sabar. p. 100.

3) Dio Cass. LV. p. 564. — Gruter, p. 567. n. 6. — Notit. Imper. p. 62 — 63.

4) Herodian. II. 107 — 108. VI. 317. — Veget. de re milit. I. 17. — Lactant. Mort. Perseo. cap. 26. — Zosimus I. 657. — Graevii Thes. X. p. 1033.

5) Gruter. p. 259. n. 8., 411. n. 5., 448 n. 3., 490. n. 2., 519. n. 8., 521. n. 9. 10., 528. n. 5., 548. n. 3., 560. n. 2., 670. n. 3., 1007. n. 3., 1031. n. 2. — P. Calles, Austr. Annal. I. 38. — Appian. Inscript. p. 363. 366.

6) Romani; — Vici Romani, Vici Romanisci.

7) Eugipp. in Vit. S. Severini. 39. — Juvavia Nachr. v. Salzb. Anhang. 21 — 23. — Cassiodor. Variar. Epist. V. 14.

In der vorchristlichen Zeit und in der Römerepoche noch war demnach das Steirerland von größeren und kleineren Völkerschaften bewohnt, nach größeren oder kleineren, jeder Völkerschaft eigenthümlichen Distrikten, Stammesmarken, worin jede derselben für sich eine selbstständige große Markgenossenschaft bildete. Innerhalb jeder solchen Stammesmark war weiters noch Land und Volk in kleinere Bezirke, Gaue (Pagus) genannt, und Markgenossenschaften abgetheilt [1]); wo die celtisch-germanischen Bewohner Gemeindenweise, Dorfweise [2]) und auf einzelnen vielen Gehöften lagen. Die große Stamm-Mark war gewöhnlich nach der Völkerschaft selbst, nach dem Hauptorte der Niederlassung, oder nach einem Flusse oder Gebirge benannt. Von einem Berge, Bache oder Orte erhielten auch die Gaue ihre Namen. Die zerstreuten Wohnungen einzelner Familienväter standen auf eigenthümlichem, erblichem Grunde mit Feld, Wald, Weide und Quelle. Auch wo man näher und dorfweise beisammen wohnte, war die Feldmark eines Jeden um seinen Ansitz her, und nicht leicht Haus an Haus angebaut. Die Wohngebäude eines Gehöftes waren größtentheils aus Holz, mit Dächern aus Stroh, geflochtenem Reisig oder Bretern, und dann mit Steinen beschwert [3]). Die Wohnungen der Reichen und die der mächtigeren Edeln waren wohl ansehnlicher und fester — aus Steinen erbaut; und viele derselben hatten bereits auf Hügeln und auf Bergfelsen weit umher schauende stattliche Schlösser und Burgen [4]).

[redacted]

In der Epoche der römischen Eroberung gab es auch schon in der Steiermark, so wie in den Ländern der Japoden und Carner, geschlossene Orte mit gemeinsamer Befestigung, wohlverwahrte Städte mit Gräben, Mauern und Vorwerken nach Weise uralter Bauart [1]). Geraume Zeit vor Christus waren demnach alle Stamm-Marken der celtisch-germanischen Völkerschaften in der Steiermark mit zerstreuten Gehöften, Flecken, Dörfern, mit Burgen, geschlossenen Orten und mit festen Städten besetzt.

---

[1]) Wir kennen gar wohl die Versicherung des Polybius von den offenen und unbefestigten Wohnorten der Celten in Italien: Villas habent, nullis septas moenibus; und: Mediolanum pagus olim, nam per pagos habitabant ea tempestate universi des Strabo; und: Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est: ne pati quidem inter se junctas sedes des Tacitus. Allein die eigenen Andeutungen dieser Schriftsteller bei anderen Gelegenheiten und viele geschichtliche Einzelnheiten bei den späteren Ereignissen bestätigen es doch unwidersprechlich, daß alle Völkerschaften im Norikum und Pannonien bei der römischen Unterjochung geschlossene und stark befestigte Ortschaften und eine Art von Städten gehabt haben. Polyb. III. 283. — Caesar, B. G. I. 2. 5. 21. VII. 23. 65. — Appian B. Illyr. 758. — 759. — Strabo VII. — Athen. Dipnosoph. IV. 76. — So waren auch die Städte der celtischen Carner unterhalb der Alpen, Forum Julium, Concordia, Tergeste, Aquileja, Ocra — und ihre Ortschaften, weiter im Berglande oben, Urbes Carnorum mediterraneae. Plin. III. 19. — Ptolom. III. 1.; eben so die Ortschaften der Japoden diesseits und jenseits ihrer Alpen, Metulum, Monetium, Arupium, Vendum, Terpo; von denen einige, wie Metulum, als sehr bedeutend, mit Gräben, Wällen und Mauern umgeben (Urbem ingentem nennt diesen Ort Appianus; Romani, circa moenia pugnantes, e muris longius distare cogebantur) geschildert werden, so daß sie beispiellos hartnäckige Belagerung und Bestürmung lange Zeit aushielten. Appian .B. Illyr. 771 — 764. — Strabo IV. 143. VII. 217 — 218. — Plin. III. 18. — 25. Gleiche geschlossene und befestigte Orte, Städte, müssen nun doch wohl auch die zum Theile dem Steirerlande angehörigen norisch-pannonischen Ortschaften, Carrodunum, Celeia, Bedacum, Gabanodurum, Gessodunum, Idunum, Poetovium, Muroela, Segestica, Solva, Vocarium u. s. w. gewesen seyn. Plin. III. 24. Ptolom. II. 14. 15. Bei der pannonischen Empörung spricht Dio Cassius von hartnäckiger Belagerung einer sehr befestigten Landstadt (urbem validam obsidente Germanico, neque oppugnare valente) innerhalb deren Stadtmauern noch eine feste Burg gestanden hatte (statim muris relictis in arcem confugerunt); und die Stadt Siszia an der Save trotzte gegen die Römer auf ihre festen Mauern und Thore (cum portas occlusissent, quum et muris validis confiderent). Vellej. II. 95. — Dio Cass. IXL. 413. LV. 569. — Appian. ibid. 763 — 764. Appian sagt einmal von den Pannoniern: agros duntaxat et villas per cognationes possident; und dennoch nennt er Siszia die festeste Stadt — Urbem et horreum belli adversus Dacos. — Den norischen Ort Noreia nennt Strabo ausdrücklich eine Stadt (Νωρειαν πολιν); welche so befestiget gewesen ist, daß sie, von Bojern längere Zeit belagert, nicht eingenommen werden konnte. Strabo V. p. 148. VII. 220. — Caesar, B. G. I. 5. Endlich nennt der Zeitgenosse K. Augusts und Strabos, der Erdbeschreiber Dionysius, die norischen Ortschaften — wohlbefestigte Städte — Νωρικα ἄστεα ἐρυμνά! —

Körpergestalt, Kleidung und Waffen der celtisch-germanischen Völkerschaften in der Steiermark.

Celten und Germanen waren nach Versicherung des Strabo und Dionys von Halikarnaß Stammesbrüder, an Körpergestalt, Kleidung, Waffen, Sitte, Sprache und Lebensart einander gleich [1]). Die alten celtisch-germanischen Steirer waren von hohem, stattlichem, kräftigem Körperbaue, von milchweiser Hautfarbe, von frischgefärbtem gesundem Angesichte, mit blondem, buschigtem Haupthaare und mit blauen lebhaften Augen [2]). Ihre gewöhnliche Leibeskleidung war ein Wamms (Sagum, Linum), bis an die Knie reichend, bald vorne offen, bald ganz geschlossen, mit engeren, aber auch mit weiteren Aermeln; Beinkleider (Braccae), gewöhnlich weit, bei den Edeln und Reichen enge und fest an den Körper anschließend [3]); Rock (Tunica), vorne offen und frei herabhängend, oft auch an den Lenden mit zierlichen Gürteln und Schnallen an den Leib zusammengebunden [4]). Im pannonischen Steirerunterlande war dieser Rock mit Aermeln auf besondere Weise zugeschnitten und genäht, daß die Pannonier von diesem eigenthümlichen nationalen Kleidungsstücke sogar ihren Namen erhalten haben sollen [5]). Wie bei den celtisch-germanischen Alpenvölkern überhaupt, so waren auch bei den alten Steiermärkern feste Schuhe im uralten Gebrauche [6]). Die vorzüglichsten Stoffe dieser Kleidungen wa-[redacted]

tig schon, Wolle und Flachs sehr dicht, fest, dem Eisen beinahe undurchdringlich, rauh und zotticht (um ein desto fürchterlicheres Aussehen zu gewinnen) zu machen, aber auch fein und geschmeidig zu spinnen und zu weben, zum Unterschiede für Sommer und Winter, und der Kleidungen für das weibliche Geschlecht, welches dieselben größtentheils aus Linnen, an der Brust offen und ohne Aermeln, mit Purpur verbrämt oder farbig gestreift, trug [1]). Ueberhaupt liebte man, besonders in der Classe der Edeln und Machthabenden, buntfärbige, gestreifte, mit Gold- und Silberfäden durchwebte Kleidung — in ganz eigener, jedoch unveränderlich feststehender Weise [2]). Alle celtisch-germanischen Völker trugen stattliche lange Bärte; nur jene, welche sich mehr nach römischer Sitte richteten, beschnitten Bart und Haupthaar. Dieses trug man gewöhnlich lang, von den Seiten und von der Stirne oft mittelst eines Kammes nach rückwärts gezogen und dort fest zusammengebunden [3]). Sonst scheinen auch Hüte, Kappen und niedrige Mützen die gewöhnliche Kopfbedeckung gewesen zu seyn. Bei den Pannoniern, sagt Vegetius, seyen auch Hüte aus Leder, und so fest gemacht worden, daß man sich derselben in Schlachten statt der Eisenhelme bedient habe [4]). Bei Adelichen und Reichen war auch kostbarer Leibesschmuck aus Gold, Silber, Bernstein, waren Halsketten, Ringe, Gürtel mit zierlich gearbeiteten Metallschnallen und celtische Armbänder gewöhnlich [5]). Auf römisch-steirischen Steingebilden bemerkt man an Männern Ober- und Unterröcke, römisch und nach eigenthümlicher Form gearbeitet, mit Gürteln am Mittelleibe befestiget, oft frei herabhängend; Haupthaar und Bart kraus und beschnitten, manchmal auch das Haupt mit einer Kappe (Barret, Mütze) bedeckt, mit einem Ring am Finger, vorne an der Brust, am Wammse oder Unterrocke einigen Schmuck; den Hals mit einfacher oder mit doppelter Halskette geziert.

---

1) Tacit. Mor. Germ. XVII. XVIII. Foeminae saepius lineis amictibus velantur, eosque purpure variant.

2) Strabo IV. 136. — Plin. VIII. 48. — Diodor. Sicul. V. 144.

3) Diodor. Sicul. V. 143. 144.

4) Veget. de re militari. I. 20. — Froelich, Notit. Element. Numismat. p. 157. Auf Münzen erscheint der celtisch-illyrische König Gentius mit einer hutähnlichen Kopfbedeckung.

5) Diodor. V. 143. 144. — Strabo. IV. 136. — Plin. XXXIII. 3. — Viriae celtibericae. — Viriolae celticae.

Frauengebilde erscheinen auf steiermärkischen Denksteinen gewöhnlich in doppelter Ober- und Unterkleidung, das Unterkleid mit Gürtel, dessen Endtheile vorne hinabhingen, an den Leib gebunden, immer mit einfacher oder doppelter Halskette, an welcher, so wie in den Verzierungen auf der Brust an Schnüren, Eicheln oder kleine Halbmonde hangen, und stets mit ganz eigenthümlichem Kopfputze; vorne an der Stirne die Haare in zwei gleiche Theile getheilt, in halbrunder Senkung um Schläfe und Ohren gegen das Hinterhaupt zurückgeschlungen, und das Oberhaupt mit einer Kappe, Haube, Mütze bedeckt. — Im ganzen ausgedehnten Lande der Alpen war unter allen celtisch-germanischen Völkerschaften diese Kleidungsweise volksthümlich und national [1]).

Alle celtisch-germanischen Freigebornen, alle freien Männer gingen immer bewaffnet. Zur Vertheidigung und zum Angriffe hatte man Panzer aus Eisen, Broncemetall, Leder, und im pannonischen Steirerlande besonders leichte, aber feste Brustharnische [2]), Helme aus Eisen oder Bronce mit drohenden Federbüschen, Thiergestalten und Thierhörnern; im Steirerunterlande die aus Leder festgearbeiteten pannonischen Hüte [3]), lange, gekrümmte, biegsame, aber auch schwere, gerade und zugespitzte Säbel und Schwerter (Spatos, Σπαδας) aus vortrefflich gestähltem Eisen oder aus Broncemetall, vortrefflich zu Hieb und Stich; schwere hölzerne, mit Eisen oder Broncemetall beschlagene, auch ganz eiserne lange Speere (Gäsen), Wurfspieße (Mater, Ma-

[redacted]

nisse (Ursprung der Wappen) [1]. Die Stärke der celtisch-germanischen Völkerschaften der Alpen bestand in den Massen ihrer Krieger zu Fuße; aber auch ihre Reiterei (selbst mit geharnischten Pferden) war zahlreich und ausgezeichnet [2]; und Beide bewährten ihren alten Ruhm in den römischen Legionen durch mehrere Jahrhunderte [3].

Standesunterschied bei den steirischen Urbewohnern. Edle, freie Männer, Leibeigene. Die eingewanderten Römer.

Nach den übereinstimmenden Zeugnissen der Geschichte treffen wir in der frühesten Zeit schon im innern Volksleben der Celten und Germanen auf uralten Standesunterschied; worin **Edelgeborne**, **Edle** (Hochedle, Adel, Fürsten, Dinasten, Ritter, longe nobilissimi, summo loco nati, amplissimi, *κράτιστοι, διαφέροντες των ἀλλων κατα τὸ γένος*, Principes, Nobiles, Equites), **freie Männer**, **Gemeinfreie** (Ingenui, Liberi, Domini, Humili loco nati, Genere dispares), **Freigelassene** (Libertini) und **Leibeigene**, **Sclaven** (Servi), genau von einander geschiedene Classen der ganzen Nation bildeten [4].

Daß die Hochedelgebornen und Edeln gewöhnlich auch die größten Landbesitzer, die Reichsten und Mächtigsten in den Völkerschaften gewesen seyen, versteht sich von selbst, und es wird gleichfalls durch alle geschichtlichen Begebnisse und Andeutungen bestätigt [5].

---

[1]) Diodor. V. p. 307.

[2]) Te modo **munito** Noricus hostis **equo** (viderunt) Propertius, L. V. Carm. III. 7 — 8.

[3]) Pausan. X. cap. 19 — Strabo IV. 135. Ueber die Bewaffnung der germanischen Völkerschaften — Tacit. Germ. VI.

[4]) Polyb. II. p. 150 — 178. — Liv. XXXVI. cap. 4. — Athen. IV. p. 76. — Diodor. V. p. 144. — Strabo, IV. pag. 136. — Caesar, Bell. Gall. I. cap. 2. 4. 16. 17. II. 28. III. 17. IV. 13. V. 25. VI. 15. VII. 39. — Tacit. mor. Germ. cap. 7. 8. 10. 11. 13. 14. 18. 20. 24. 25. — Servi, Libertini, Ingenui, Nobiles. 38. — Ja, im folgenden Winke cap. 13.: **Insignis Nobilitas aut magna patrum merita** Principis dignationem etiam adolescentulis adsignant, liegt offenbar die erste Spur des **Erbadels**, so wie in dem von Silius Italicus angedeuteten celtischen **Ahnenstolze**: **Ipse tumens atavis, Brenni se stirpe ferebat.** — Crixus IV. 150.

[5]) Ditissimi, copiis amplissimi, summae domi potentiae, *κράτιστοι και διαφέροντες κατά τον πλουτον*, sagen die Alten.

Diesen standen an Grund- und Bodenbesitz weit nach die Gemeinfreien, welche zum größten Theile in ihren größern oder kleinern Gehöften auf der eigenthümlichen Feldmark als persönlich und dinglich freie Männer saßen. Die Macht des Adels und der Reichthum vieler Gemeinfreien veranlaßten aber wichtige Veränderungen und bleibende neue Verhältnisse im innern Volksleben. Vorerst bildeten sich um den reichen und mächtigen Adel große Genossenschaften oder Gefolgschaften (Sodalitates) güterloser oder minder begüterter Edlen und ganz unbegüterter gemeinfreier Männer. Diese weihten sich der beständigen Geleitschaft (Comitatus) fürstlicher und hochedler Häuptlinge, zu Diensten des Friedens und zur Heerfolge in Krieg und Fehden, selbst bis in den Tod; und sie genossen dafür vertragsmäßig von ihren Häuptlingen, Oberherren oder Patronen (Domini, Patroni) ansehnliche Geschenke, Begünstigungen und dauernde Vortheile. Sie hießen **Geleiter** (Comites), **Genossen**, **Söldner**, **Anbachter** (Σολιδουνοι, Sodales, Solidarii, Clientes, Ambacti), **Leibwächter** (Custodes corporis), **Auserwählte** (lecti homines), **Dienstpflichtige** (Devoti, Famuli) [1].

---

[1]) Caesar, Bell. Gall. I. 4. III. 22. VI. 15. VII. 4. — Polyb. II. 156. — Athen. VI. 125. — Diodor. V. 144. — Pausan. X. 751 — 752. — Wachter in voce: Ambachter. — Tacit. Mor. Germ. cap. XIII. XIV.: Insignis nobilitas aut magna patrum merita Principis dignationem etiam adolescentulis adsignant: ceteris robustioribus ac jam pridem probatis adgregantur; nec rubor, inter comites adspici. Gra- [redacted]

Die Hochedeln und Edeln der Germanen und Celten betrieben Viehzucht und Landbau niemals persönlich [1]). Dies veranlaßte nun viele gemeinfreie Männer, daß sie sich, durch Verarmung ihrer Familien oder durch andere Verhältnisse gezwungen, in landwirthschaftliche Dienste der reichen Güterbesitzer begaben, und von ihnen Gehöfte und Feldmarken empfingen, auf welchen sie sich niederließen, und dieselben gegen einen bestimmten Jahrestribut an Früchten, Viehstücken und andern Erzeugnissen des Bodens bewirthschafteten. Sie waren dadurch dinglich unfrei geworden; sie bildeten, neben den persönlich und dinglich unfreien, mit Feld und Haus, mit Hals und Haupt, den Herren gehörigen Leibeigenen, den größern Theil der Landbauern, und sie hingen fast in Allem von dem Willen ihrer Grundherren so ab, daß, schon nach der Bemerkung des scharfsinnigen Cäsars, ihr Geschick nicht viel besser, als das gewöhnlicher Sclaven gewesen ist [2]). Unwidersprechlich lagen in dieser, im ganzen Nationalwesen der Celten und Germanen festgegründeten Einrichtung die ersten Grundzüge des Erbadels und der kriegerischen sowohl als häuslichen (landwirthschaftlichen) Dienstverhältnisse (der Ministerialitäts- und Lehensverhältnisse), welche, im fränkisch-germanischen Mittelalter vielfach weiter ausgebildet, das europäische Völker- und Staatenleben ganz durchdrungen haben. Und diese Gestaltung des innern Volkslebens war auch unter den Urbewohnern unseres Landes bereits festgegründet: Königliche und fürstliche Häupter, Hochedle, Edle (Seniores, Proceres, Senatus), und Gemeinfreie an Person und Besitzthum (Populus, Multitudo), abhängige und unfreie Rück-

---

[1]) Nec arare terram aut exspectare annum tam facile persuaseris, quam vocare hostes et vulnera mereri; pigrum quin imo et iners videtur, sudore adquirere, quod possis sanguine parare. XIV. Fortissimus quisque ac bellicosissimus nihil agens, delegata domus et Penatium et agrorum cura foeminis senibusque et infirmissimo cuique in familia. XI. Tacit. Mor. Germ.

[2]) Ceteris servis non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. Frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono, injungit; et servus hactenus paret. Tacit. Mor. Gem. XXV. — In dieser Stelle, scheint uns, ist der unläugbare Wink enthalten, daß auf den Gehöften der reichen und mächtigen germanischen Grundbesitzer, theils persönlich freie Zinsbauern (Coloni), theils persönlich und dinglich unfreie (Servi) oder Leibeigene (glebae adscripti), als Bebauer derselben seßhaft gewesen sind. Unter diese gehören nun auch viele den Reichen durch Schulden verpflichtete Freie (Obaerati), welche zur Abdienung ihrer Schulden die Gehöfte der großen Grundbesitzer im Illyrikum bebauten. Varro de re rust. I. cap. 17.

sässige mit fremdem Besitzthume, der Schulden oder anderer kriegerischer oder häuslicher Dienste wegen (Coloni), endlich auch Leibeigene erscheinen überall in den norisch-pannonischen Völkerschaften, welche die Städte, die Weiler und Dörfer, die Burgen und Schlösser in unserem Ober- und Unterlande bewohnten [1]). Diese Hauptverhältnisse des ältesten Volkslebens in der Steiermark hörten mit der römischen Unterjochung keineswegs auf, sondern mit dem Nationalwesen jener Celten und Germanen innigst verwebt, erhielten sie sich durch die ganze römische Epoche feststehend; und sie vererbten sich in das Mittelalter herab, wo sie unter fränkisch-germanischer Herrschaft mit dem altgermanischen Urleben wieder zusammenflutheten. Unter der natürlichen Bedingung der Unterwerfung und des Gehorsams gegen die römische Oberherrschaft (das römische Verwaltungs- und Besteuerungssystem) wurden alle freien Landeigenthümer im ruhigen Besitze der ihnen erblich angestammten Ländereien mit Feld, Wald und allen darauf befindlichen Gehöften, und mit den dazu verpflichteten oder gänzlich hörigen Rücksässigen (Possessores) gelassen; und alle zusammen wurden unter der Benennung norische und pannonische Provinzialen begriffen. Der Stand der Hochedeln und Edeln wurde auch von den mächtigen Obsiegern geachtet und vor allen Andern jederzeit berücksichtiget [2]). Wir bezweifeln es nicht im geringsten,

[redacted]

daß sich viele der urältesten hochedeln Geschlechter in unserm Unter- und Oberlande aus der Epoche nationaler Unabhängigkeit durch die ganze Römerepoche und in das Mittelalter herab erhalten haben, und daß viele auf inschriftlichen vaterländischen Römerdenksteinen vorkommenden und der römischen Sprache fremd klingenden Personen- und Familien-Namen altadelichen, oder reichen und angesehenen Familien unseres Landes angehören [1]).

Neben diesen Classen der Urbewohner waren aber, während der römischen Herrschaft in der Steiermark, theils auf dem Grund und Boden der Coloniengebiete, theils einzeln zerstreut auf herrenlosen und andern durch Kauf oder durch die Freigebigkeit der Imperatoren zum Eigenthum erhaltenen Ländereien, viele aus Italien gebürtige, römische, vornehme Familien, Familien gemeinen bürgerlichen Standes und ausgedienter Krieger oder Veteranen aller Art seßhaft, von denen, wie es scheint, sich sehr viele sowohl auf den Gehöften der landeseingebornen reichen Güterbesitzer, als auch der römischen Grundherren, als zinspflichtige Feldbebauer oder Colonisten niedergelassen hatten. Gleich nach der Eroberung unseres Landes führten die Römer, ihrem Geiste gemäß: „Wo der Römer gesiegt hat, dort wohnt er auch [2])!“ das Colo-

---

Vet. II. p. 381 — 382: Quid ego referam pro moenibus suis (nämlich der Stadt Aemona, Laibach) liberae nobilitatis occursum!

[1]) Zu derlei eingebornen Familien- und Personennamen zählen wir folgende: Ittun, Itto, Italus zu Admont, Kumberg, St. Stephan bei Grätz und Cilly; Resimar, Resilla, Adnamatus zu Altenmarkt bei Fürstenfeld, Eppenstein, Großlobming, St. Margareth bei Knittelfeld, im Geisthale; Atreso zu Büschelsdorf; Ateboduus, Licovius, Leucimara, Duron, Macemar, Magir, Auctomar, Atrevort, Atemar zu Cilly; Litugena zu Cilly, Pöllau, Feldbach, Triebendorf bei Murau; Senno, Sennus zu Cilly, Stübing, Katsch; Atuat zu Eggersdorf; Jantullus in der Einöde bei Neumarkt; Deuso zu Enzelsdorf bei Grätz, Seckau; Gitto, Libordes zu Eppenstein; Totul, Gianilla zu Freiberg; Couson zu Gallenhofen bei Windischgrätz; Boius, Dievion, Vercai, Saitull, Burrus, Surus, Marco im Geisthale, zu Kaindorf und Katsch; Cirpius, Viriatia zu Gleisdorf; Malso, Beraggo, Bellatullus, Ategnata, Banona, Bottio, Vellae, Cacurd zu Grätz; Pluno zu Großlobming; Vintus, Ernoia zu St. Johann am Draufelde; Crielon zu Kaindorf; Conamatuso zu Kötsch; Resatus, Atigenta zu Lietzen; Devognata, Brogimara zu Mahrenberg; Buccio, Resimar zu St. Margareth bei Knittelfeld; Laudinon zu St. Martin an Bachern; Samuccon, Burran, Jarmog zu Pettau; Mogitus, Mogurso zu Pfannberg; Vindus zu Piber; Raccon, Sumelon, Jantumar zu Rotenmann; Suadra, Samuda, Luccion, Surus, Dubna zu Seckau bei Leibnitz; Saanus, Tunger zu Semriach; Senaca, Palumb zu Stallhofen; Resdudiau, Jantumar im Schloß Straß; Saggon, Sototogion, Bussula zu Tiffer; Cottai zu Triebendorf; Samicantus, Gouton im Schlosse Weier.

[2]) Seneca de re rustic. I. cap. 2.

nialsystem durch. Viele von den Hunderttausenden seiner Colonisten hat Kaiser Augustus, eben so viele von den ausgedienten und in Oberpannonien mit Ländereien beschenkten Veteranen haben K. Vespasianus und K. Antonius Pius (J. 154—155) in die Landtheile der Drave und Mur verpflanzt [1]. Rund um die Steiermark und in der unmittelbarsten Nähe dieses Landes sind in die uralten Städte Aemona (Laibach), Noviodunum (bei Gurkfeld in Krain) und Siszia (Sissek) an der Save, Sabaria und Scarabantia (Oedenburg und Stein am Anger), Cetium am Kahlenberge, Lorch an der Enns, Ovilabis (Wels), Juvavia (Salzburg) und Virunum (im Mittelkärnten) von den Kaisern Claudius, Hadrianus und Mark Aurel römische Colonien eingeführt worden [2]. Bei diesen Colonisirungen kann unser Land nicht übergangen worden seyn. Und wirklich — so wie Sabaria, eben so ist auch Celeia von K. Claudius zu einer römischen Pflanzstadt erhoben worden. Auch für Petovium spricht die Vermuthung, eine Colonialstadt gewesen zu seyn; weil daselbst ununterbrochen ein Hauptlager pannonischer Legionen gestanden ist. In verschiedenen Gegenden der Steiermark enthalten zahlreiche Denksteine die Namen der ehemals dort seßhaften römischen Veteranen zu Cilly, Knittelfeld, Lack an der Save, Pettau, Semriach, St. Stephan in Trifail und Voitsberg [3].

Neben den Colonien und Veteranen waren aber auch noch viele einzelne Römer und römische Familien aus allen Classen der



den. Von dem berühmten Römer T. Varius Clemens wissen wir, daß ihm die in Pannonien angesiedelten römischen Bürger mehrere Denksteine errichtet haben, deren Inschriften sich von Cilly, Grätz und Pettau erhalten haben [1]). Auf sehr vielen von den dritthalbhundert inschriftlichen steiermärkischen Denksteinen werden original-römische Namen einzelner Männer aus dem Privatstande edler und bürgerlicher Familien gelesen; Beweis genug, daß in allen Gegenden der Steiermark viele römisch-italische Abkömmlinge und Familien von hoher edler Geburt, wie von bürgerlicher Abkunft angesiedelt gewesen sind, und daß sie sich hier Jahrhunderte hindurch fortgepflanzt haben. Die Urenkel dieser Römer betrachteten die Steiermark als ihr wahres Vaterland und hingen mit großer Vorliebe an demselben. Als der Heruler-König Odoacker die westillyrischen Länder an der Donau ihrem Schicksale überließ, wollte er, daß alle römischen Familien Norikum verlassen und nach Italien überwandern sollten. Allein nur Wenige folgten diesem Aufrufe, die Meisten blieben; und wir treffen ihre Enkel zahlreich noch zu Anfang des achten Jahrhundertes im salzburgischen Hochlande der Alpen und im Lande Oesterreich ob der Enns an [2]).

Sollte von den vielen Römer-Familien, welche in den fruchtbaren Gefilden unserer Mur, Raab, Feistritz, Kainach, Laßnitz, Sulm, Drave, Saan und Save durch Jahrhunderte seßhaft gewesen sind, nicht dasselbe vermuthet werden dürfen? — Aus der gewaltsamen Unterdrückung der letzten großen pannonischen Empörung im Vaterlande, aus so vielen durchgreifenden Anstalten der Römer an der ganzen illyrischen Donau und auf allen wichtigern Puncten im Innern der Länder und aus der natürlichen Kenntniß ihrer eigenen Kräfte und erreichbarer Hoffnungen haben die germanisch-celtischen Bewohner der Steiermark sehr bald eingesehen, daß die Befreiung vom römischen Joche nicht mehr so leicht

---

[1]) Vellej. Paterc. II. 110. — Gruter, p. 482. n. 3. 4. Ein Denkstein, dem T. Varius Clemens geweiht, befindet sich zu Grätz in der kaiserlichen Burg.

[2]) Eugipp. in vit. s. Severini. cap. XXXIX. — Nachrichten von Salzburg. Anhang. p. 21 — In verschiedenen Urbarbüchern, über 300 Jahre alt, vorzüglich von untersteirischen Herrschaften, haben wir folgende Zunamen von Landesbewohnern getroffen: Albinus, Caesar, Clemens, Cantius, Cappus, Crassius, Cupitianus, Fabricius, Flaccus, Galba, Gallus, Grecus, Immelina, Jurgilis, Laserus, Marcus, Marinus, Metella, Morinus, Nasellus, Otto, Plancus, Primus, Quintius, Ragonius, Rapina, Regina, Repulust, Severus, Surculus, Vettius, und die topographischen Benennungen Vinaria bei Gonowitz und Süssenheim. Darf man diese nicht für Ueberreste aus der römischen Steiermark halten?!

zu erringen sey. Durch diese Ueberzeugung wurden die edlern und mächtigern der einzelnen Familien zur nähern Verbindung mit den eingewanderten und im Lande befehlenden Römern geführt; so, daß sie die lateinische Sprache lernten, sich mit ihnen durch eheliche Bande verknüpften, römische Cultur annahmen, und in Folge dessen auch bald wichtigen Antheil an der innern Provinzverwaltung selbst, insbesonders in den Colonial- und Municipalstädten erhielten. Die vielen auf den vaterländischen Antiken und Denksteinen erscheinenden einheimischen Personen- und Familiennamen, welche mit original-römischen Eigennamen vermischt sind, geben unwiderlegliche Zeugnisse von ehelichen Familienverbindungen zwischen Landeseingebornen und Römern unseres Landes [1]).

Daß die Römer zu diesem allen auch willige Hand geboten haben, ergibt sich aus ihrer Staatsklugheit, aus ihren Grundsätzen und aus ihrem Charakter. Auch das durchgreifende System der Militärstellungen trug sehr viel dazu bei. Und als die landeseingebornen Pannonier und Noriker den Kern und die Stärke römischer Legionen bildeten in der Epoche, in welcher im Weltreiche der Soldat allein nur Alles galt, so gab es für jeden muthigen und tapferen Krieger edler einheimischer oder römischer Familien unseres Landes Wege genug, zu hohen Ehrenstellen und zu erhöhterem Einflusse auf die Geschicke der geliebten Heimat zu gelangen; so daß mehr denn Ein eingeborner Pannonier und Noriker — in den römischen Heeren sowohl, als auch in den Geschäften des in-

[redacted]

Innere Verfassung der celtisch-germanischen Völkerschaften in der Steiermark. Ob das steirische Oberland zu einem Königreiche Norikum gehört habe?

Das Land Steiermark war in der ältesten Zeit von einzelnen celtisch-germanischen Völkerschaften bewohnt, deren Namen und Wohnsitze wir oben angegeben haben. Jeder Volksstamm hatte seine ausgemarkte Stammesniederlassung. Innerhalb derselben lebten Hochedle, Edle, Gemeinfreie und Leibeigene eines und desselben Stammes, später dann auch römische Familien in geschlossenen Orten, Städten und Dörfern, auf Castellen und Burgen, und in Gauen der Niederlassung auf Ebenen, Hügeln und Alpengebirgen in einzelnen Gehöften zerstreut. Jede dieser Völkerschaften bildeten innerhalb ihrer Stammesmarken einen besondern unabhängigen Staat in einer unter sich festgeschlossenen Markgenossenschaft (Civitas, Respublica, Σύςημα μικρόν — in den Alten genannt) mit vollständigem Rechte zur Bewahrung der eigenen Unabhängigkeit, zu Frieden und Krieg mit den benachbarten Stämmen, oder wider entfernte Feinde, und zur freien Feststellung und Leitung aller innern Verhältnisse. Jede solche Völkerschaft war daher unter eigenen Gewohnheitsrechten innerhalb ihrer Stammesmarken unabhängig; jede handelte immer ganz nach eigenem Gefallen, that Heerzüge und räuberische Einfälle in fremde Gebiete, verhandelte selbstständig durch Abgesandte, gab Geisel, schloß Frieden u. s. w. Innerhalb der Marken einer Stammesniederlassung war gewöhnlich **eine Stadt** ganz besonders ausgezeichnet (Capita populorum, urbes primariae), an welcher die übrigen geschlossenen oder offenen Orte der ganzen Niederlassung vorzüglich hingen, und mit welcher sie (wenn gleich einzelne Gemeinden besonders auch an den Hauptort ihrer Gaue gebunden zu seyn schienen), so wie mit dem ganzen Stammvolke eine ungetheilte Markgenossenschaft bildeten. So war es bei allen celtischen und germanischen Völkerschaften [1]).

Das gemeinsame Wohl, die Sicherheit nach Innen und Außen, und alle öffentlichen Geschäfte besorgten in jeder Stammesge-

---

[1]) Plin. III. 21. 25. — Ptolom. II. cap. 17. — Caes. Bell. Gall. V. cap. 1 — Strabo VII. 217. 218. — Dio Cass. XLIX, p. 412 414. — Appian. Bell. Illyr p. 763. 765. — Gruter, p. 267 n. 9. p. 490 n. 2. — Ambr. Eichhorn, Beiträge I p. 6.

So selbstständig im Frieden und in Fehden mit den Römern erscheinen in diesen Erzählungen alle celtisch-germanischen Völkerschaften, die **Liburner**, **Japoden** unter und über den Alpen, die **Taurisker** und die **Salasser** in den Alpen oberhalb des adriatischen Meeres.

nossenschaft die Hochedeln und Edeln desselben Stammvolkes (der Stand der Freien, Senatores, Senatus, Optimates, Principes, Nobiles, Primores, Δυνατοί), ordentlicher Weise durch den versammelten Rath [1]), außerordentlich aber durch allgemeine Versammlung Aller, auch der bewaffneten Gemeinfreien (Multitudo, Cives, Populus, τὸ πλῆθος, conventus, armatum concilium, publicum concilium, suffragia multitudinis). Von dieser Gemeinde aller freien Männer ging überhaupt alle Gewalt aus; sie wählte, sie forderte Berichte und Rechenschaft. Jeder Völkerschaft stand ein Oberhaupt, König, Fürst genannt, vor, erwählt von Allen unter dem Einflusse der Religion und der Priester, deren Sinn und Hände in allen öffentlichen Angelegenheiten den wichtigsten Antheil hatten. Wie erblich folgte manchmal unter Billigung Aller, wegen der Verdienste des Vaters, der Sohn in der königlichen Würde. Zum Kriege aber wurde nach Tapferkeit und Kriegesgeist ein Anführer, ein Heermann mit militärischer Gewalt gewählt, welcher jedoch sehr oft mit dem fürstlichen Oberhaupte ein und dieselbe Person war [2]). An Neumonden und Vollmonden gewöhnlich (dieses Gestirn war der erste Kalender) kamen die Versammlungen zusammen, — bewaffnet — Waffen waren das Merkmal der Freiheit; lieber setzten sie sich der Gefahr des Mißbrauches aus, als daß einer ohne Waffen erschienen wäre [3]). In den Versammlungen trugen Priester Stillschweigen auf (nur Gott war der allgemein gefürchtete Herr). Der Fürst (der Erste, der

[redacted]

klirre gab Beifall, Zischen und Gemurmel Verwerfung des Vortrags zu erkennen. Wer den Vortrag durch Lärm und Widerspruch unbescheiden störte, dem wurde nach wiederhohlter Ermahnung von einem Diener so viel von seinem Rocke weggeschnitten, daß das Kleidungsstück unbrauchbar wurde [1]). In diesen Versammlungen wurden aus der Classe der freien Männer Richter für die Bewahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und für die Twinge oder Gerichte in einzelnen Gauen, Flecken und Gemeinden gewählt, welchen wieder freigeborne Gesellen zu Rath und Hülfe beigegeben waren [2]). Die großen Verbrechen der Verrätherei und Feigheit, und was sonst entehrend schien, kamen hier in der Versammlung zum Urtheil vor; daher, als in späteren Zeiten die Könige die bevollmächtigten Vertreter der Germanen und Celten wurden, der Blutbann ausschließlich ihnen zukam; an ihrer Statt übten ihn Vögte — lange Zeit immer öffentlich.

Man hielt für gut, schwere Verbrechen durch öffentliche Bestrafung zu Gegenständen allgemeinen Abscheues zu machen, schmähliche Laster durch Ertränkung in Sümpfen zu strafen. Feigheit wurde mit dem Tode bestraft. — Die allgemeine Versammlung richtete auch über Klagen, welche gegen die Sprüche der untern Gerichte bei ihr angebracht wurden. In den untern Gerichten wurde übrigens über alle, die einzelnen Markgenossenschaften betreffenden Fälle, und über Stand und Eigenthum einzelner Markgenossen Recht gesprochen. Geringere Vergehungen wurden durch Wehrgeld in festgesetzter Weise, mit Pferden, Hausviehe, auch mit Geld dem Könige, dem Gemeinwesen, dem Verletzten und Kläger, oder dessen Verwandten gebüßt [3]). So wie eine jede Gaugenossenschaft

---

[1]) Strabo IV. 136.: Lictor accedit stricto cultro, eo non cessante, tandem a sago ejus tantum amputat, ut reliquum sit inutile!

[2]) Tacit. Mor. Germ. XII. Eliguntur in iisdem conciliis et Principes, qui jura per pagos vicosque reddant. Centeni singulis ex plebe comites, consilium simul et auctoritas, adsunt.

[3]) Tacit. Mor. Germ. XI. XII. De minoribus rebus Principes consultant; de majoribus omnes: ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes pertractentur. Coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, cum aut inchoatur luna aut impletur; nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt. Nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant Sic constituunt, sic condicunt, nox ducere diem videtur. Illud ex libertate vitium, quod non simul, nec ut jussi conveniunt, sed et alter et tertius dies cunctatione coeuntium absumitur. Ut turbae placuit, considunt armati. Silentium per sacerdotes, quibus tum et coërcendi jus est, imperatur. Mox Rex vel Principes, prout aetas cuique, prout no-

ihre Angelegenheiten selbst besorgte und ihre Gerechtsamen übte und bewachte, eben so war jeder edle und gemeinfreie Hausvater auf und innerhalb seiner eigenthümlichen Feldmark Herr und Richter über Alles, Familie, Dienende und Leibeigene, wie diese nun immer in Krieg und Fehden, durch freiwillige Unterwerfung, durch Verträge oder auf andere Weise sein geworden waren.

In den Gemeinde=Versammlungen geschah auch die Wehrhaftmachung der Jünglinge im bestimmten Alter. Der Fürst, der Vater oder ein Verwandter begürtete den Jüngling mit dem Schwerte und übergab ihm Speer und Schild. Jetzt auf so feierliche Weise bewaffnet, trat er aus des Vaters Gewalt in die der National=Rechte über: Leib, Ehre und Gut waren des Vaterlandes, oder der gemeinsamen Genossenschaft Einer Völkerschaft [1]).

Allen edeln und freien Männern der celtisch=germanischen Völkerschaften in den illyrischen Ländern, zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette, waren Waffen das Höchste und Liebste; Freiheit und Krieg und allerlei Wagnisse auf weiten Heerzügen waren der Geist derselben. Ihr Wahlspruch hieß: Der Tapferkeit und dem Muthe gehöre Alles zu Eigen, alles Recht sey im Schwerte gelegen! und ihr Selbstvertrauen zu allen Wagnissen stärkte die freudige Erwartung eines andern besseren Lebens für ihren unsterblichen Geist [2]). Drohte dem Lande einer Völkerschaft von Außen eine Gefahr, so wurde die schnellste Kunde davon durch Lärmgeschrei und Aufrufzeichen von Berg zu Berg, von Hügel

[redacted]

bewaffnete Gemeinde-Versammlung berufen, wo dann alles Wehrhaftgemachte bei Todesstrafe erscheinen mußte [1]).

Zum Heerzug selbst hatte jeder Gau eine bestimmte Zahl Heerbannskrieger zu stellen [2]). Ueberhaupt übten unaufhörliche Fehden Wachsamkeit und Muth; sie wurden in der Versammlung der Gemeinde beschlossen; wer dem Unternehmen sich beigesellte, wurde als ein waffen- und ruhmliebender Jüngling gelobt; keiner durfte ohne Entehrung zurücktreten. Wie der Fürst, so ernannte der Heermann (oder Herzog) seine Gesellen selbst; auf die Güte der Wahl kam sein Glück und Ruhm an. Denn ehe die Leidenschaften durch südliche Reichthümer und Lüste erhitzt, eine Menge Gesetze nothwendig machten, und ehe die Gegenwirkung verschiedener Parteien die Gränzen der Macht jeder Classe der Stände bestimmte, gaben große Einsichten und kluge Rathgeber den Vorstehern der Völker mehr Gewalt, als in den meisten Regierungen Könige haben. Ein solcher Mann war die Seele seiner Nation, Schiedmann zwischen Benachbarten; seine Anstalten wurden nachgeahmt, seine Sprüche zu Regeln. Daß adeliche Geburt auch damals zum Fortkommen sehr behülflich war, kam daher, weil vor der Schreibekunst Familiensagen Weisheit waren; und wo Eigenthum herrschte, Landbesitz (er nur war Reichthum) Anhang und Einfluß gab [3]). Wenn keine Ursache zu Fehden war, so suchte man sie bei andern Stämmen, oft selbst in entfernten Ländern, um glorreich mit dem Hirnschädel eines erschlagenen Feindes wieder zu kommen, ihn fassen zu lassen, und bei festlichen Freudegelagen daraus Meth, Bier oder Most zu trinken; oder die erbeuteten Waffen an den Häusern unter ruhmtönenden Ge-

---

1) Caesar, B. G. I. 30. V. 36. VII. 63. 75. 78. — Livius XXI. 20.

2) Tacit. Mor. Germ. VI Definitur et numerus, (delectorum ex omni juventute) centeni ex singulis pagis sunt: idque ipsum inter suos vocantur; et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est

3) Tacit. Mor. Germ. XIII. Insignis nobilitas aut magna patrum merita Principis dignationem etiam adolescentulis adsignant: ceteris robustioribus ac jam pridem probatis adgregantur; nec rubor, inter comites adspici. Gradus quin etiam et ipse comitatus habet, judicio ejus, quem sectantur; magnaque et comitum aemulatio, quibus primus apud Principem suum locus; et Principum, cui plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas, hae vires, magno semper electorum juvenum globo circumdari, in pace decus, in bello praesidium. Nec solum in sua gente cuique, sed apud finitimas quoque civitates id nomen, ea gloria est, si numero ac virtute comitatus emineat; expetuntur enim legationibus et muneribus ornantur et ipsa plerumque fama bella profligant.

fängen aufzuhängen [1]). Mahlzeiten und Waffen waren der Sold, aber die Besorgniß, durch Ruhe sich entnerven zu lassen, billig die vornehmste Triebfeder; denn (wie Tacitus wohl anmerkt), in der Mitte von Völkern, die vermögen, was sie wollen, und verlangen, so viel ihnen erreichbar ist, trügt scheinbarer Friede; Recht und Billigkeit sind Worte, die der Stärkere deutet [2]). Zum Kampfe selbst, vorerst durch wahrsagende Opfer und durch Gelübde gegen ihre Gottheiten (deren Heiligthümer und Symbole sie bei sich im Lager hatten [3]), sodann durch Lieder von eigenen oder von den Heldenthaten der Altvordern begeistert, stürzten sie in die Schlacht mit gräulichem Feldgeschrei (verstärkt durch die vor den Mund gehaltenen hohlen Schilde) mit Waffengerassel und mit lärmendem Schilderpochen. Ihr erster Anfall war immer furchtbar, wiewohl nicht gleich anhaltend und dauernd [4]). Die Schlachtordnung war meistens keilförmig; sie suchten dem Feinde eine kleine Fronte darzubieten, seine Reihen aber zu durchbrechen [5]).

Der Heermann, die übrigen Befehlshaber und untergeordneten Hauptleute und die Edeln strahlten vorzüglich in schönen, mit Gold und Silber durchwebten, verschiedenfärbigen Panzerröcken, in Waffen mit goldenen Halsketten und Armbändern, aus edeln Metallen mit Korallen und Edelsteinen geschmückt, und durch Schilde mit allerlei Farben bemahlt, herrlich hervor. Weiber, Kinder und Alle, die durch Alter oder Zufall wehrlos waren, befanden sich hinter dem Heere in einer nicht leicht angreifbaren Wa-

[redacted]

gegen [1]). Es war ein Stolz für die Mütter, die rühmlich erworbenen Wunden zu verbinden; dem Krieger war das begeisterte Lob der liebenden Gattin die süßeste Belohnung [2]). Und wie mochten sie nicht streiten, damit ihre Geliebtesten nicht in äußerste Gefahr geriethen! Vorzüglich strengten sich der Heermann und die Hauptleute an, da ihr Ansehen bei ihren Stämmen und Gemeinden [3]) (denn so waren sie im Heere auch aufgestellt), ganz von solchen Tagen abhing; ihr Andenken war im Frieden der vorzüglichste Grund alles Einflusses im Gemeinwesen. Kriegsruhm war aber um so schwerer im hohen Grade zu erwerben, je allgemeiner diese Tugend der Celten und Germanen seyn mochte. Wie begeistert mußten die Scharen seyn, wo der Heerführer sich so groß zeigen mußte, um bemerkt zu werden, wo seine Kriegsgesellen wetteiferten, einer vor dem andern sich auszuzeichnen; wo jeder Stamm nicht nur um den Sieg des Tages, sondern um das Einige, vor Einführung des Geldreichthums wichtige Gut, um den Vorzug im Kriegsruhm vor allen übrigen Stämmen stritt! Und wenn man dazu nimmt, wie schändlich es schien, den Heerführer ungerochen zu überleben [4]); und die Würde der Freundschaft, welche ein um so lebhafteres, um so untilgbareres Gefühl war, als die Aufmerksamkeit des Herzens nicht, wie in der Civilisation, durch viele Gegenstände zerstreut wurde! Diese Verfassung und Besorgung des gemeinsamen Wohles, der öffentlichen Sicherheit der Personen und des Eigenthumes ist übrigens auch als die aller Städte im Senat und Volk, in Fürsten, Edeln und gemeinen Bürgern überall erkennbar. — Alle einzelnen Völkerschaften im Illyrikum ver-

---

[1]) Tacit. Mor. Germ. VII.: Quodque praecipuum fortitudinis incitamentum est, in proximo pignora, unde foeminarum ululatus audiri, unde vagitus infantum, hi cuique sanctissimi testes, hi maximi laudatores. Ad matres, ad conjuges vulnera ferunt: nec illae murmurare aut exigere plagas pavent, cibosque et hortamina pugnantibus gestant.

[2]) Tacit. Mor. Germ. VIII.: Memoria proditur, quasdam acies, inclinatas jam et labantes, a foeminis restitutas, constantia precum et objectu pectorum et monstrata cominus captivitate, quam longe impatientius foeminarum suarum nomine timent; adeo, ut efficacius obligentur animi civitatum, quibus inter obsides puellae quoque nobiles imperantur.

[3]) Tacit. Mor. Germ. VII.: Quodque praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus, non fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates.

[4]) Tacit. Mor. Germ. XIV. (schon oben angeführte Stelle). Cap. VI. Scutum reliquisse, praecipuum flagitium; nec aut sacris adesse, aut concilium inire, ignominioso fas est; multique superstites bellorum infamiam laqueo finierunt.

band untereinander das freilich von Einzelnen oft nur zu wenig beachtete Interesse benachbarter geographischer Lage und einer und derselben Unabhängigkeit und Abstammung. Wenn eine, Vielen oder Allen derselben drohende Gefahr es heischte, fanden sogleich allgemeine Versammlungen der Fürsten, Edeln und Freien mehrerer Völkerschaften Statt; in solchen Nöthen haben sich wohl mehrere zu Einem Staatenbunde zusammengethan und Ein höchstes, königliches Oberhaupt über Alle erwählt; wozu sich jedoch nicht selten ein durch Reichthum und Heldenthaten mächtiger und einflußvoller Fürst oder Hochedler Eines Stammes erhoben haben mag [1]). Solche Bündnisse verbürgt Plinius bei den Liburnern am adriatischen Meere, bei den Dalmatiern und den Japoden unter- und oberhalb des Gebirges; und in solchen Verbindungen vereinigt erscheinen Liburner, Japoden, Taurisker und die Sassaler in den Alpengebirgen oberhalb des adriatischen Meeres; und in solchen großen Genossenschaften tritt endlich der Mehrtheil der norischen und pannonischen Völkerschaften in den Kriegen mit den Römern auf [2]).

Unser steirisches Oberland gehörte, wie wir oben dargethan haben, dem mittleren Lande Norikums an. Norikum wird von den Alten, Vellejus Paterculus und Suetonius, ein Reich, also wohl ein Königreich genannt [3]); wofür man auch aus Julius Cäsar und aus norisch-römischen Steininschriften Beweise entnehmen will [4]).

[redacted]

Als ein geschlossenes Land und Reich soll Norikum, und in demselben auch unser Oberland, Einem Könige nur untergeben gewesen seyn; und man ist geneigt, die königlichen Häuptlinge Cincibilis, Balanus (J. 169 v. Ch.), Critasir (J. 60 v. Ch.) und Voccio (J. 50 v. Ch.) für Könige des ganzen Norikums zu halten. Jedoch Beides bleibt ungewiß, und wahrscheinlich ist allein, daß die genannten Häuptlinge nur Könige einiger in ihrem Staatsbunde vereinigten celtisch-germanischen Völkerschaften in den Ländern jenseits der Alpen oberhalb des adriatischen Meeres und im eigentlichen Norikum gewesen sind [1]).

Man kann daher auch mit keinem haltbaren Grunde erweisen, daß die Römer nach der Besitznahme Norikums diesem und also auch unserm Berglande durch einige Zeit noch die altnationale königliche Verfassung und Herrschaft gelassen haben. Vielmehr forderte die mühevolle Eroberung des ganzen Alpenlandes, die stäte Gefahr des Besitzes, der vielfach sich regende angeborne Hang der Alpenvölker nach der alten Unabhängigkeit und Freiheit, die geographische Wichtigkeit Norikums an der illyrischen Donaugränze zwischen Rhätien und Pannonien, als der wahre Schlüssel Italiens, die schnellsten und durchgreifendsten Einrichtungen der Römer in Pannonien und Rhätien nach der Unterjochung, und die Staatsklugheit des K. Augustus die kräftigste Festbindung mit

---

Regis Voccionis soror. — Eo triduo — ad Caesarem — veniunt equites a rege Norico circiter treceuti — Jedoch auch aus diesen Aussagen kann nichts Bestimmtes geschlossen werden; weil man auch hier Noricus für einen norischen König, König einer norischen Völkerschaft, — keineswegs aber Rex Noricus für Rex Noricorum, König aller norischen Völkerschaften, nehmen kann.

1) Daß Voccio, rex Noricus, nicht unwiderleglich für rex Noricorum omnium zu nehmen sey, haben wir so eben bemerkt. — Critasir wird von Strabo nur als Beherrscher norischer Bojer und Taurisker bezeichnet. Strabo, VII. p. 210. 317. Hujus regionis partem vastam desertamque reddiderunt Daci — debellatis Bojis et Tauriscis, Gallicis gentibus Critasiro subjectis. — Denn aus dem Zusammenhange der Erzählung Strabo's erhellt mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß hier eine bestimmte Völkerschaft, Taurisker, verstanden, und daß dieser Ausdruck keineswegs als ein Generikum für alle norischen Alpenbewohner (die Taurischen, Alpini, populi Alpini) genommen werden müsse. — Die celtischen Könige Cincibilis und Balanus endlich gehören zwar wohl den Ländern oberhalb der Alpen, der Japoden und Carner, aber doch mehr den pannonischen Gegenden unsers Vaterlandes als dem Norikum an. Livius selbst nennt sie geradezu: Reguli trans Alpes, reguli Gallorum, socii Alpinorum populorum; und von Balanus sagt er ausdrücklich: »man wisse nicht, wessen Volkes König er gewesen sey?«

allen römischen Herrschaftsmitteln, und die schnellste Romanisirung des ganzen norischen Landes [1]).

Die innere Verwaltung der römischen Steiermark im Allgemeinen und Besondern.

Nach der blutigen Unterjochung und nach der Beruhigung der letzten Empörung im Unterlande (J. 5 — 10) war die Steiermark unter den bestimmt umgränzten Provinzen, Pannonien und Norikum, dem römischen Reiche einverleibt. Nachdem man die Donau zur unüberschreitbaren Reichsgränze im Norden erklärt hatte und, wie seit den Dazischen Kriegen, der Stoß der germanisch-sarmatischen Völker vorzüglich nur auf die illyrische Donau ging, gewann die Steiermark und deren feste Behauptung, als Brücke und Schlüssel Italiens, eine zunehmende Wichtigkeit, welche schon K. Augustus erkannte und würdigte; und welcher deshalb Pannonien und Norikum seiner eigenen unmittelbaren Aufsicht vorbehalten hatte [2]). Sogleich wurde die innere Verwaltung der Steiermark nach römischer Weise eingeführt und festgestellt, und durch eigene, dem Kaiser allein verantwortliche Provinzial-Statthalter oder Prokuratoren geleitet [3]). Die diesen untergeordneten obrigkeitlichen Personen blieben vom ersten bis zu Ende des fünften Jahrhun-

[redacted]

den diese zu den kaiserlichen Generalbefehlshabern in eben jenem untergeordneten Verhältnisse, wie die Generale einzelner Abtheilungen an der Donau zu dem Oberfeldherrn des ganzen Donaulimes und aller illyrischen Provinzen [1]).

Die weite Ausdehnung des großen Illyrikums und die ganze Steiermark, in demselben gelegen, deutet von selbst bestimmt auf den Umfang des Begriffes der Alten, wenn sie vom Augustus bis Constantin dem Großen so viele Männer als illyrische Prokuratoren, Curatoren, Präfekten und Feldherren bezeichnen; welche demnach, bis auf die vielfachen Veränderungen unter K. Diokletianus und Constantin dem Großen, in der innern Verwaltung der Reichsprovinzen, neben der Militär-Gewalt auch die Civilverwaltung in der Steiermark getragen haben; wenn die Letztere nicht ausdrücklich in den Nachrichten der Alten noch andern Männern zugetheilt wird. Als römische Statthalter der Steiermark kennen wir von Augustus bis Caligula (J. 36) [2]), den Fusius Geminus, M. Valekius Messalinus, M. Plankus Silanus, M. Lepidus, den Legaten Junius Bläsus (vom J. 36 — 54), den Calvisius Sabinus und Attilius Hister (vom J. 68 — 70), den Cornelius Fuskus und Ampius Flavianus im Unterlande, den Petronius und den Sextilius Felix im Oberlande (vom J. 81 — 117), den auch zu Tarrakona in Spanien auf inschriftlichen Monumenten gefeierten Prokurator T. Claudius Candidus [3]). In die Zeiten der Imperatoren Trajanus und Hadrianus fallen der Proprätor A. Gabinius, Martius Turbo und der Cäsar Aelius Verus im Unterlande (J. 136), der Prokurator Q. Pätus Memmius Apollinaris, welcher auf römisch-inschriftlichen Monumenten mit besonderem Ruhme erscheint, Bassäus Rufus, ein Mann von großem Ansehen und von noch größerem Ruhme im ganzen Römerreiche, wegen ausgezeichneter Thaten in Krieg und Frieden,

4 *

[1]) Dio Cass. LIII. p. 504 — 506. — Aurel. Vict. in Epitom. p. 537. — Julius Capitolin. p. 127. — Lamprid. in Severo p. 346. 347. 361. — Pollio in Div. Claud. p. 81. — Herodian. II. 107. VI. — VII. p. 311 — 339.

[2]) Schon Aquilin Cäsar (Annal. Styr. I. 58 — 62.) fühlte die große Schwierigkeit, die römischen Statthalter der norisch-pannonischen Steiermark in genauer Reihenfolge anzugeben.

[3]) Vellej. Paterc. II. 112. — Dio Cass. LV. 568. LVII. p. 604. LIX. 654. — Tacit. Annal. XII. p. 116. — Idem, Hist. I. 188. 292. II. 230. III. 236. 273. — Gruter p. 380. n. 2.

besonders aber in den vielen blutigen Schlachten, welche an der illyrischen Donaugränze wider die vereinigten Germanen und Sarmaten gefochten werden mußten, M. Pontius, Lucius Petronius und Lucius Fabius [1]). Vom Jahre 180 — 229 kennen wir den L. Septimius Severus in Gewalt und Würde eines Proconsuls, den Pollenius Sebennus im Oberlande, und im Unterlande den Sabinus, dessen Nachfolger M. Agrippa, den Dezius Triccianus, Flavius Aelius, und den gelehrten Geschichtschreiber und Consul in Rom, Dio Cassius [2]). Um das Jahr 235 war der pannonische Oberfeldherr und Soldaten-Kaiser Maximinus Statthalter in der Steiermark. Von dieser Zeit an bis auf den K. Diokletianus kann man annehmen, daß alle römischen Oberfeldherren Illyrikums, wie Ingenuus, Regillianus, Claudius, Aureolus, Macrianus, Ragonius Clarus, Junius Brochus, Ulpius Crinitus, Licinius Valerianus, Aurelianus, Probus, zugleich auch General-Statthalter im ganzen Illyrikum gewesen sind; unter welchen aber doch auch noch andere untergeordnete Landesverweser im Steirer-oberlande und im Unterlande gestanden hatten [3]). Unter K. Diokletianus mußte, wegen des immer drohenderen Andranges der Germanen und Sarmaten auf die illyrische Donaugränze, die Verwaltung der Länder möglichst vereinigt werden. Der Cäsar Galerius Maximianus erhielt jetzt (J. 291 — 292) das weite Illyrikum, und herrschte in demselben mit der Macht und Gewalt eines Im-

[redacted]

staates erforderte große Geldsummen, viele neue Auflagen, lebhaftere Steigerung aller Civilgeschäfte und größere militärische Anstrengungen in allen Provinzen; was natürlicher Weise Zerstückelungen der einzelnen Länder zur Auffindung neuer Ertragsquellen und zur Anspannung aller Staatsnerven, Vermehrung der Civilbeamten, genaue Trennung der Civilgewalt von der Militär-Macht und abgesonderte Führung Beider zur unausbleiblichen Folge gehabt hat. Alle, das Steirerober- und Unterland in sich fassenden pannonisch-norischen Provinzen, Valerien, Oberpannonien, Savien und Mittelnorikum, hatten von jetzt an jede ihren eigenen General und ihren eigenen Civilstatthalter mit vielen zugetheilten Amtsgehülfen [1]). Wir kennen aus dieser Epoche den Präses des untern Pannoniens Maximus, den Statthalter Oberpannoniens Amantius, und des Mittelnorikums Martinianus [2]). Zur Ausübung der höchsten Gewalt hatte nämlich K. Diokletianus drei Reichsgehülfen angenommen, und überzeugt, daß die Fähigkeiten Eines Menschen zur Sicherheit des Staates nicht hinlänglich wären, betrachtete er die gemeinschaftliche Regierung von vier Fürsten nicht als zeitwährendes Hülfsmittel, sondern als Grundgesetz der Verfassung. Nach seinem Sinne sollten sich die beiden ältesten Fürsten durch das Diadem und den Augustustitel auszeichnen. Diese sollten sich immer regelmäßig zwei untergeordnete Theilnehmer als Gehülfen beigesellen; und diese Cäsaren, ihrer Seits zum ersten Range emporsteigend, sollten eine ununterbrochene Kaiserfolge gewähren. Das ganze Reich wurde in vier Theile getheilt. Italien und der Osten waren die ehrenvollsten, Donau und Rhein die beschwerlichsten Posten. Erstere erforderten die Gegenwart der Imperatoren; die Verwaltung der Letztern erhielten die Cäsaren. Die Stärke der Legionen stand den vier Theilhabern der höchsten Gewalt zu Gebote; und Verzweiflung, nach einander vier furchtbare Heere zu besiegen, sollte den Ehrgeiz Eines aufstrebenden Kriegshauptes entmuthigen. In ihrer bürgerlichen Regierung wur-

---

[1]) Lactant. de mortib. Persecutor. cap. VII. — Et, ut omnia terrore complerentur, provinciae in frusta concisae, multi Praesides et plura officia singulis regionibus.

[2]) Acta S. Quirini. — Gruter, p. 283. n. 5. — Da die Martyreracten des h. Maximilianus eine höchst unzuverlässige Quelle sind, so kann Eulasius in Celeia nicht mit Gewißheit als ein Statthalter der norischen Steiermark angesehen werden. — Ob der aus den zuverlässigen Martyreracten des h. Florianus bekannte Prätor Aquilinus auch unter die Statthalter des Steireroberlandes zu zählen seye, ist zweifelhaft.

den die Kaiser als Ausüber ungetheilter Monarchenmacht betrachtet; ihre Edikte, mit vereinten Namen unterzeichnet, wurden in allen Provinzen, als aus ihrem gemeinschaftlichen Rath und Ansehen ausgegangen, aufgenommen. Dieses Reichs- und Regierungs-System behielt dann K. Constantin der Große als Alleinherrscher im Ganzen bei, und vervollkommnete es in allen Theilen. Nach seiner Eintheilung des Reiches in vier Präfekturen, jeder Präfektur in Diözesen, und jeder Diözese in Provinzen, gehörte die Steiermark zur Präfektur Italiens, zur illyrischen Diözese; Provinzen derselben waren Savien, Oberpannonien und Mittelnorikum. Dieser Abtheilung zu Folge stand die Steiermark unter dem italischen Prätorial-Präfekten, unter dem Vikarius der illyrischen Diözese, und die einzelnen Strecken dieses Landes wurden in Savien durch einen Correktor, in Oberpannonien und Mittelnorikum überall durch einen Präses verwaltet [1]), — alle jedoch allein nur mit der Leitung der Civilgeschäfte betheilt, enthoben von aller militärischen Gewalt innerhalb ihrer Provinzen. Der umfassenden Macht des italischen Prätorialpräfekten [2]) standen alle Civilobrigkeiten der illyrischen Diözese uud der Provinzen derselben unter. An diese erließ er zuerst alle Verordnungen und Befehle der Imperatoren zur Kündigung an die Provinzialen. Er war verantwortlich für alle Civilamtshandlungen seiner untergebenen Behörden, die er daher auch zu ermahnen, zurechtzuweisen, zu bestrafen hatte. Er

[redacted]

und eine bedeutende Anzahl untergeordneter Kanzlei- und Hebungs-beamten (Collegium). Dem italischen Prätorialpräfekten im Range am nächsten stand der Vikar der illyrischen Diözese [1]), welchem vorzüglich die Sorge über die richtige Abtragung aller Steuern und über die vorgeschriebene Einlieferung und Vertheilung aller Naturalabgaben der ganzen Präfektur oblag. Der Würde und Macht zunächst unter dem Vikarius standen die Verwalter der einzelnen Provinzen [2]). Nach den bestimmten Ausdrücken der kaiserlichen Anordnungen hatte jeder Provinzial-Statthalter alle Streitigkeiten über Civil- und Criminalgegenstände der Provinz, sitzend auf dem Richterstuhle, im Amts- oder Gerichtshause, bei offenen Thüren, im Beiseyn aller dazu Berechtigten zu vernehmen und Urtheil darüber zu sprechen, über den Stand der Personen wie über Eigenthum und Besitz zu richten, die Provinzbewohner vor allen Bedrückungen von Seite der öffentlichen Behörden sowohl, als vor jenen der Sachwalter der Reichen und Mächtigen zu beschützen, zu gewisser Jahreszeit die ganze Provinz und alle Ortschaften derselben zu bereisen, alle Gebrechen, Klagen und Wünsche überall zu erheben und entsprechend das Zweckmäßigste darüber zu veranlassen, in einer für alle Provinzialen bequem gelegenen Stadt seinen Wohnsitz aufzuschlagen, sich daselbst aber nicht zu sehr den öffentlichen Unterhaltungen hinzugeben, endlich in seiner Privatwohnung keine Bittschriften anzunehmen und keine gerichtliche Handlung auszuüben [3]). Zur kräftigen Handhabung dieser umfassenden Gewalt, welche auch das Recht über Leben und Tod der Provinzialen in sich begriff, hatte jeder Civilstatthalter eine Menge untergeordneter Beamten, Amtsgehülfen, Schreiber (Ministri, Adjutores, Inscriptores u. dgl.) und Diener (Apparitores). Jeder Präses hatte in einer der vorzüglichsten Städte der Provinz seinen besondern Wohnsitz, wo sich dann auch sein Hauptrichterstuhl (Secretarium, Praetorium, Publicum) befand. Hier allein nur durfte und sollte er bei offenen Thüren Gericht halten, innenher die betreffenden Parteien, außerhalb das zuhörende Volk, Beide nur durch einen herabhängenden Teppich von einander ge-

---

[1]) Vicarius Illyrici, Vicarius Praefecti, agens vicariam praefecturam, Vice Praefectus, Praetorio cognoscens.

[2]) Rectores, ordinarii Rectores, provinciales Dignitates, Administratores, Cognitores, Moderatores, Judicantes, Judices, Judices provinciarum, Judices locorum.

[3]) Cod. Theodos. II. p. 42. VI. P. II. p. 29.

trennt [1]). Seit der Alleinherrschaft K. Constantinus des Großen kennen wir allein nur in der östlichen Steiermark den Consular Helpidius (J. 352), den Messala (J. 370), den Majoranus (J. 380 — 400), und im Oberlande den Generidus (J. 405) und den Primutus (J. 449) als Civilstatthalter [2]). Die innere Landesverwaltung der Steiermark betrafen endlich auch noch folgende Einrichtungen von Kaiser Constantin dem Großen bis zur Auflösung des Westreiches. Für die Kammergeschäfte des Staates und für die besondere kaiserliche Kasse waren zwei unabhängige Minister im Ost= und Westreiche bestellt, nämlich der Minister des Staatsschatzes (Comes sacrarum largitionum) und der Minister des Kronschatzes (Magister, Comes rei privatae Principis). Der Erste hob die dem Staate gehörigen Zölle, Zinse, Steuern und Naturalabgaben, und bezahlte daraus den Sold und alle Geschenke und Naturalien an die Militär= und Civilbehörden. Diesem waren noch folgende Staatsdiener untergeordnet: der illyrische Obersteuereinnehmer (Comes largitionum Illyrici); der Rechnungsbeamte für die Register aller auszuschreibenden, eingebrachten und noch einzutreibenden öffentlichen Steuern und Leistungen; die Vorsteher der Hauptkassen (Thesauri) zu Siszia in Savien und zu Sabaria in Oberpannonien [3]), welche von eigenen Zahlmeistern (Numerarii) die eingebrachten öffentlichen Gelder empfingen und mit denselben nach Vorschrift weiter verfügten; der Münzwardein der Münzbank zu Siszia (Procurator mo-

[redacted]

Minister des Kronschatzes dagegen hatte die kaiserlichen Privateinkünfte aus jeder Provinz zu verwalten, wozu die Forste sammt den Jagden, die großen Höfe mit ihren Vorwerken, die confiszirten Güter, das herrenlose Besitzthum und die Einkünfte der Tempel und besonderer Ländereien gehörten; für welches Alles ein eigener Procurator in der Provinz Savien aufgestellt war (Procurator rei privatae per Saviam), mit untergeordneten Aufsehern der Weiden, der Wälder, der Spanndienste zur Einbringung der kaiserlichen Naturaleinkünfte (Praepositus bastagarum) [1].

In dem innern Wesen, in den häuslichen Rechten der Edeln und Gemeinfreien, in dem Wesen und in den Rechten der einzelnen Markgenossenschaften, in den Gauen und Gemeindegränzen der steirischen celtisch-germanischen Völkerschaften scheinen die Römer wenig oder gar nichts geändert, und die uralte Stamm- und Gauenverfassung, so wie die Leitung der Genossenschaften den Völkerschaften selbst nach altherkömmlicher Weise unter staatsherrlicher Aufsicht und Oberleitung gelassen zu haben. Das schnelle Wiedererscheinen der germanisch-celtischen Urverfassung unter dem größten Theile der steiermarkischen Landesbewohner, so wie unter ihren nördlichen und westlichen Nachbarn, im frühesten Mittelalter der fränkisch-boioarischen Epoche und Herrschaft, der heut zu Tage noch kenntliche uralte Stammesunterschied unter den deutschen Bewohnern der Steiermark an Körpergestalt, Kleidung, Sitten, Gebräuchen, Spracheigenthümlichkeiten und Lebensweise geben entscheidende Bürgschaft dafür; daß sich aber demungeachtet während der fast fünfhundertjährigen Römerepoche die urälteste Stammesverfassung gänzlich verloren habe, ist gar wohl begreiflich. Die letzten Spuren davon kommen in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, und von Bojern und Azaliern und deren Stammpräfekten in Oberpannonien auf römisch-inschriftlichen Denksteinen vor; zum Beweise, daß die Römer die uralte Landesabtheilung in größere und kleinere Distrikte der Stammesniederlassungen zum Behufe der politischen Landesverwaltung noch lange beibehalten hatten [2]. Vorerst erhielten die Colonialstädte, wie die claudische Colonie Celeia, eine ganz römische Einrichtung. Sie wurden von Rom, wo sie ihre beständigen Vertreter hatten, unmittelbar abhängig; und sie

---

[1]) Notit. Imper. occident. p. 55 — 62. 71.

[2]) Ptolom, II. 14. 15. — Gruter, p. 490. n. 2.

verloren gegen eine größere oder geringere Befreiung von öffentlichen Abgaben ihre alte Selbstständigkeit. Die meisten alten Städte der römischen Steiermark wurden Municipien mit römischem Bürgerrechte, und sie erhielten sich sehr lange mit eigenen Gesetzen (leges municipales) und mit selbstgewählten, wenn auch mit den Colonialstädten gleichen, Obrigkeiten in den alten volksthümlichen Verhältnissen [1]. Daß in den romanisirten Ortschaften, wo auch das römische Gemeindewesen ganz eingeführt war, die Abkömmlinge der Landesedeln und Reichen höhere Würden, Amtsgewalt und Antheil an allen Geschäften erhalten und getragen haben, ist gar wohl zu vermuthen [2].

Die Obrigkeiten einer Colonialstadt und eines Municipiums bildeten unter einem leitenden Haupte den Stadtsenat (Ordinem, Curiam, Consilium civitatis). Diese obrigkeitlichen Personen, wenngleich an Würde und Amtsgewalt von verschiedenen Graden, hießen Decurionen, Curialen, Hochverehrte (Decuriones, Curiales, Honorati). In höherer Auctorität und Gewalt standen die Zweiermänner (Duumviri) und die priesterlichen Decurionen (Sacerdotes, Flamines), gewöhnlich zehn an der Zahl, die Rechtschaffensten und Verdientesten der Decurionen, und besonders ausgezeichnet als die Vordersten (Primi ordinis, Primates, Principales Curionum, Urbium, Proceres, Optimates). — Für ihre Amtsmühen besaßen und genossen die Decurionen Fiskalgüter, welche unveräußerlich bei Decurionen-Familien hafteten; die daher

[redacted]

ner Stadtärzte (Medici, Archiatri) verwenden mußten. — Den gesammten Curialen lag ob die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und des Gehorsams gegen alle Befehle und Gesetze des Staates (Disciplina publica), die Besorgung hinreichender, gesunder Lebensmittel, der öffentlichen Vorräthe, der Wasserleitungen und Bäder, das öffentliche Straßen- und Postenwesen, die Verlautbarung der Staatsgesetze und Verordnungen, die Steuerausschreibung, die Einnahme und genaue Lieferung der öffentlichen Gelder, die Beschreibung des Volkes und aller urbaren steuerpflichtigen Landtheile der Grundbesitzer, die Militärausheburgen oder die Ablösung der betreffenden Männerzahl durch Geld (Aurum tyronicum), der Unterhalt des Militärfuhrwesens (Pastus animalium militarium), wobei sie ganz besonders alle Bedrückungen von ihren Mitbewohnern hintanzuhalten hatten, die Besorgung aller Patrimonialgüter und aller Gerichte innerhalb der Stadtgebiete [1]), wofür vorzüglich eigene Zweiermänner (Duumviri juri dicendo) bestellt waren. Aus diesen Pflichten und Geschäften ist die Wichtigkeit und der große Einfluß gebildeter und edler Decurionen auf die sämmtlichen Verhältnisse ihrer Untergebenen in der römischen Steiermark leicht zu ermessen; und es wird begreiflich, warum in den Aufschriften öffentlicher Monumente manche Eigennamen genau mit dem Beisatze Decurio, Decuriones, und ihrer in dieser Würde noch besonders getragenen Aemter ausgezeichnet worden. — Nach den Zweimännern war in Colonien und Municipien die erste Würde die des **Stadtbeschützers** (Defensor civitatis, Vindex civitatis, Defensor publicus), welcher von der ganzen Stadtgemeinde aus den rechtschaffensten Männern auf fünf Jahre gewählt, die Besorgung der öffentlichen Ordnung, der Gerechtigkeit in allen Geschäften, der Hintanhaltung aller Angriffe und Beleidigungen von allen Municipalen, der Betriegereien und Bedrückungen bei allen öffentlichen Abgaben und Leistungen, die unausgesetzte Thätigkeit des ganzen Decurionen-Kollegiums und die gewissenhafte Führung aller Register der Pupillargelder zur vorzüglichen Pflicht hatte [2]).

Dem **Verwalter des Privatvermögens der Stadt** (Reipublicae curator) stand die Gebarung der Stadteinkünfte, die Verpachtung der Stadtfelder (Praedia civitatis), die Sorge für

[1]) Regiones dicimus, intra quarum fines singularum coloniarum et municipiorum magistratibus jus coërcendique est libera potestas. — Cod. Theodos. IV. p. 352 — 360.

[2]) Cod. Theod. I. p. 67 — 68.

alles Communal-Eigenthum der Stadtgemeinde, und die Bestimmung der Preise der Lebensmittel zu. Unter dem Oberaufseher aller Vorräthe (Curator annonae) standen die Getreidehändler und die Eßwaaren jeder Art, welche zu billigen Preisen an die ärmern Bewohner hintangegeben wurden. Für gute und gesunde Beschaffenheit des Brotes und der täglich nothwendigen Lebensmittel, und für gerechtes Maß und Gewicht derselben mußten eigens Bestellte sorgen (Episcopi, Inspectores). Eigenen Baumeistern war die Oberaufsicht über alle öffentlichen Gebäude, Tempel, Bäder, Stadtmauern, Brücken, Stadtstraßen, ja auch über alle Privatgebäude, um allen aus Nachlässigkeit der Besitzer entstehenden Unglücksfällen vorzubeugen, anvertraut.

Neben diesen wichtigeren Obrigkeiten gab es in allen Colonien und Municipien noch viele andere für die öffentliche Ordnung und das Gemeinwohl Bedienstete, Verwalter der Privatgelder der Stadtgemeinde, Münzwardeine, Aufseher der Gymnasien und öffentlichen Spiele, Polizeiwächter für Tage und Nächte, Archivare, und zahlreiche Innungen von Handwerkern und Künstlern [1]). Aus inschriftlichen Denksteinen kennen wir von der römischen Steiermark folgende obrigkeitliche Würdenträger: Die Decurionen der Stadt Celeia — Maronius Marcellinus, Terentius, Castritius Verus Antonius, Verpinus, C. Vellicius Ingenuus, den Zweiermann für die Gerichte Titus Maximus, den Stadtquästor Publius Albinus

[redacted]

Das Militärwesen in der römischen Steiermark.

Das naturkräftige alte Steirervolk im frischlüftigen Oberlande und im üppig-schwülen Klima an der untern Mur, Drave, Saan und Save vermehrte sich in Ruhe und Frieden mehr denn eines ganzen Jahrhunderts schnell wieder zur frühern ansehnlichen Bevölkerung. Die Römer, durch Naturanlage und Kunst ausgezeichnete Soldaten, erkannten in den kräftigen Bergbewohnern, in dem regen Geiste ihrer celtisch-germanischen Gesellenschaften (Comitatus) und in den altherkömmlichen Weisen ihres Heerbannes bei gemeinsamer Landesgefahr, die Pflanzschule der tapfersten Legionssoldaten. Der ungebundene Geist der Genossenschaften aber für Kriege, Fehden und Abenteuer konnte nicht frei waltend gelassen werden; und die alten Heerbannsweisen konnten römischer Taktik und Strategie nicht mehr genügen. Auf diesem Grunde wurde daher, gleich nach Eroberung und Beruhigung des Landes, das römische Soldatenhebungssystem auch in der Steiermark eingeführt, und so geregelt, daß nicht nur zur Ergänzung der Legionen selbst, sondern auch zur Bildung ganz neuer Kriegsgenossen zu Fuß und zu Pferde [1]) stets junge Mannschaft im Unter- und Oberlande ausgehoben werden konnte [2]); von welchen Kriegern viele Tausende theils in der Vertheidigung des eigenen Vaterlandes gegen die Barbaren an der Donau, theils am Rhein, an den Wällen Caledoniens, in Afrikas brennenden Sandwüsten, am Tigris und Euphrat und in den Gebirgen Armeniens zur Ausbreitung der römischen Herrschaft und Glorie ihr Blut vergossen, ihr Leben gelassen haben [3]). Schon in den Zeiten des Vitellius, Otho und Vespasianus rühmt der edle Tazitus die norisch-pannonische Kriegerjugend — voll Kriegesgeist und Waffenkunde zu Fuße und zu Pferde [4]). Die erste ulpische Schwadron pickenführender Reiter,

---

1) Attilius Hister, qui Pannoniae praesidebat, legionem ipsaque lecta auxilia e Provincia componere possit. Tacit. Annal. XII. 116. XV. 160. 164.

2) Septemtrionales populi sunt ad bella promtissimi. Tyrones igitur de temperatioribus legendi sunt plagis. — Vegetius de re milit. I. cap. 2.

3) Eutrop. p. 586. — Herodian. VII. p. 367. — Notit. Imper. occident. p. 129 — 130.

4) Tacit. Hist. I. 202., III. 237. — Idem, Annal. XII. 116., XV. 160. 164. Noricorum juventus armis adsueta, robur equitatus Alares Pannonii.

die erste ulpische Cohorte Pannonier unter K. Trajanus, die zweite italische Legion der Noriker unter K. Mark Aurel, die zweite Schwadron pannonischer Reiter, und die unüberwindliche Cohorte Taurisker unter dem Obersten M. Ulpius Ruttillianus in der Epoche des K. Alexander Severus, die erste augustische und die dritte herkulische Cohorte der Pannonier unter K. Maximinus, die ältere und die jüngere comitatensische Legion der norisch-liburnischen Krieger zur Zeit des K. Theodosius I., sind größtentheils landeseingeborne Steiermarker gewesen und vorzugsweise oft die celtischen Legionen, die Krieger des Alpen- oder Berglandes genannt worden (Legiones Alpinae, milites montani) [1]). Die erste zur sichern Behauptung des Landes nach strategischem Geiste regelmäßige Vertheilung römischer Legionen und einzelner Cohorten und die Besetzung der wichtigsten Puncte in der Steiermark war schon vom K. Augustus selbst angeordnet worden. Im Unterlande der Raab, Mur, Drave und Save standen damals die achte augustische, die neunte spanische und die fünfzehnte apollinarische Legion [2]). In den Kriegen zwischen Vitellius, Otho und Vespasianus treffen wir bei Pettau das Hauptstandlager der dreizehnten Legion, welche von daher auch die petovische Legion genannt, und vom K. Trajanus nach Dazien übersetzt worden ist; zu welcher Zeit auch die siebente galbische Legion dort war. Durch Jahrhunderte blieb Pettau ein Hauptstandquartier römischer Legionen. Zur Zeit des K. Alexander Severus

[redacted]

genden gewesen, oder zum Theil auch als römische Legionssoldaten zur Besetzung des Landes vertheilt, daselbst gestanden sind: zu Lack an der Save der Cajus Ulpius Sabinus, Veteran der fünften Legion; zu St. Stephan in Trifail der Veteran Vibius Secundinus; in Celeia der Veteran Aurelius Verinus und dessen Sohn Aurelius Justinus, Soldat der zweiten italischen Legion, der Veteran Aurelius Saturninus, der Veteran Junius Isäus, ausgedienter Decurion der ersten Reiterschwadron, Cajus Cassius Silvester, Soldat der vierten flavischen Legion; zu Pettau Julius Firmus, Soldat der dreizehnten Legion, Publius Valerius Marcianus, Krieger der zehnten antoninischen Doppellegion; zu Solva (bei Leibnitz) C. Carminius Latinus und Carminius Capito, ausgezeichnete Krieger der ersten minervischen Legion, Titus Cassius Secundinus, ein ausgezeichneter, mit Mauerkronen und anderen kriegerischen Ehrenzeichen beschenkter Soldat der fünfzehnten Legion; und zu St. Ruprecht an der Raab die Brüder Cajus Tertinus und C. Tertullinus aus der zehnten Legion; zu Riegersburg die Obersten der zweiten trajanischen Legion; im Walnerhofe am Kulmberg Verinus der Soldat der dreizehnten Stadtcohorte; zu Kaindorf die Veteranen C. Donnius Atticius und C. Clamillius Priskus; zu Voitsberg der Veteran C. Atucius Albanus, und Exuperus, der Soldat der zweiten italischen Legion; zu Semriach der Veteran der zweiten getreuen italischen Legion M. Aurelius Saanus, der Prätorianer der vierten Cohorte M. Aurelius Ursignus und der Prätorianer der siebenten Cohorte Tazitus; bei Feistritz an der Mur Nigellio, der Soldat der zweiten italischen Legion; zu Knittelfeld der Veteran der fünften Cohorte der pannonischen Breuker T. Aurelius Saturius; zu Weiskirchen bei Judenburg der Soldat der zweiten augustischen Legion Aurelius Candidus; zu Katschdorf im obern Murthale der Veteran P. Aelius Cajus; zu Rotenmann im Paltenthale der Krieger der zehnten Legion Cajus Valerius [1]). Alle in der pannonisch-römischen Steiermark ausgehobenen Soldaten gehörten an Haltung, Kriegesgeist, Tapferkeit und Treue zu den aus-

---

[1]) Man darf auch nicht zweifeln, daß gar viele Eingeborne der pannonisch-norischen Steiermark als ausgezeichnete, geschickte und muthvolle Fechter und Ringer in Rom gelebt haben und berühmt gewesen sind. Das von uns angeführte Monument zu Gamlitz bei Ehrenhausen scheint ein genügender Beweis dafür zu seyn.

gezeichnetesten Kriegern der römischen Heere. Alles in der Steiermark vertheilt gelegene Militär war stets auch ein Theil der in den Alten oft gerühmten illyrischen Legionen, der illyrischen Heere, welche so oft das Geschick der römischen Welt entschieden, und die stürmischen Anfälle der Germanen und Sarmaten auf die illyrische Reichsgränze an der Donau blutig zurückgeschlagen haben. Schon K. Augustus hatte ein genaues Verzeichniß aller Gegenden und Ortschaften der Steiermark, wo, welche, und wie viel Legionscohorten überall gelagert waren [1]), und solche Verzeichnisse lagen auch allen nachfolgenden Imperatoren stets zur Hand. Standen gleich alle römischen Truppen unter Einem Obergeneral (Magister utriusque militiae), so waren doch die Waffengattungen zu Fuß und jene zu Pferde eigenen Feldherren, und die in einzelnen Reichsprovinzen vertheilten Legionen und Cohorten besondern Befehlshabern untergeordnet [2]). Unter dem Oberbefehle der Linienlegionen des römischen Westreiches standen im vierten Jahrhunderte der Befehlshaber der italischen Gränzen an der langen Kette der südlichen Alpen (Comes limitum Italiae per Alpes), in deren Schluchten und auf den Höhen, bis in das steirische Unter- und Oberland herauf, starke Massen römischer Krieger gelagert waren. Auch an den Flüssen der untern Steiermark an der Mur, Drave und Save waren römische Schiffe zu stäter Wache und zum strategischen Gebrauche aufgestellt [3]). Allen diesen entsprachen regelmäßig vertheilte Waffenhäuser und die stäte

[redacted]

schen Provinzen unmittelbar sich selbst vorbehalten hatte, war die Steiermark unter Prokuratoren gestellt, welche alle Civil- und Militärgeschäfte leiteten. In solcher Macht und Würde erscheinen von K. Augustus bis Vespasian auch in der Steiermark Fusius Geminus, Attilius Hister, Petronius und Titus Flavianus [1]). In der Epoche von K. Vespasianus bis Commodus war der Einfluß der Prätorialpräfekten auf die Steiermark entscheidend, aus welcher Zeit wir auch die trefflichen illyrischen Befehlshaber T. Plautius Silvanus, Poppäus Sabinus, Cornelius Fuskus, Julianus (bis zum Jahre 86) kennen; hierauf (J. 96) den später so ausgezeichneten K. Trajanus, und unter dessen Regierung die Feldherren T. Klaudius Candidus, Hadrianus, Lucius, Maximus, Claudius Livianus (J. 100 — 105), und unter K. Hadrianus den Martius Turbo, und Lucius Aelius Verus [2]). Unter den trefflichen Imperatoren Antoninus Pius und M. Aurelius befehligten Avidius Cassius, der Prätoriumspräfekt Jul. Victorinus, M. Vinder, Pompejanus, Helvius Pertinax und der ausgezeichnete M. Bassäus Rufus [3]). Nachdem K. Commodus die zu gefährliche Macht Eines Prätorialpräfekten unter zwei Gewaltträger getheilt hatte, erscheint der als illyrischer Feldherr (J. 209 — 211) und Imperator gleich kräftige K. Septimius Severus. Als jetzt der Soldaten-Despotismus das Geschick der römischen Welt zu entscheiden begann, bildeten nicht nur die in der Steiermark vertheilten Cohorten, sondern auch die aus den Eingebornen dieses Landes ausgehobenen, theils zu eigenen Legionen gestalteten, theils unter andern Legionen zerstreuten, pannonisch-norischen Männer den Kern der römischen Heere; und ihr Feldgeschrei und ihre Schwerter gaben oder nahmen das Kaiserdiadem der römischen Welt. Aus dieser Epoche sind (J. 218 — 251) für die Steiermark merkwürdig die Feldherren und Landes-

[1]) Tacit. Hist. I. p. 7. 188. 202., II. 230., III. 237. — Idem, Annal. XII. 116., XV. 164.

[2]) Gruter, p. 389 n. 2., p. 453. n. 1. — Dio Cass. LXVII. p. 761. 762 — 764., LXVIII. 771 — 774. — Sueton. in Domit. n. 6. — Jornand. de reb. Getic. III. — Plin. in Panegyr. Trajan. cap. 8. — Spartian. in Hadrian. p. 56 — 60., in Ael. Vero p. 85.

[3]) Vulcat. Gallican. in Avid. Cass. p. 102. — Capitolin. in M. Aurel. p. 112. 119., in Pertin. p. 176. 177. — Dio Cass. LXXI. p. 802 — 804. — Gruter, p. 375. n. 1. — Herodian. II. p. 31. 33. 35. 83. 95. 105. 107 — 115. — Zosimus, I. 637 — 639.

verwalter Sabinus, Marcius Agrippa, Triccianus, der treffliche Geschichtschreiber Dio Cassius, Valerius Makrinus (J. 230), der nachherige Soldatenkaiser Maximinus, Dezius, der Prätorialpräfekt Misitheus und Marinus [1]. Nach dem Tode des redlichen K. Dezius kennen wir die vortrefflichen Feldherren Aemilianus, Licinius Valerianus, Ragonius Clarus, den kundigen Topographen Ballista, den Helden und nachherigen Imperator Claudius II., Aureolus, Ulpius Crinitus, Gallienus (J. 258), Ingenuus, Regillianus, Junius Brochus, Martianus, den Befreier Illyrikums Aurelianus und den tapferen Probus (J. 270) [2]. Vom Jahre 286 an führten K. Maximinian Herkulius und Diokletianus, vom Jahre 292 bis zum Jahre 311 der Cäsar Galerius die Oberleitung alles Militärwesens in den illyrischen Provinzen; worauf C. Veranius Licinius, endlich K. Constantin der Große selbst befehligte [3]. Während der Herrschaft des K. Constantin war der tapfere und ehrliche Vetranius Feldherr im Illyrikum, bis unter K. Constantius die einheimischen illyrischen Legionen und mit ihnen der Kern der römischen Heere im Jahre 351 auf dem blutrauchenden Schlachtfelde bei Mursa im untern Pannonien ihr Grab gefunden haben. In dieser Zeit erscheinen als illyrische Militär-Commandanten um das Jahr 357 Barbatio, der kriegskundige Valentinianus, nachher Imperator, und Lucillianus; unter K. Julian die Feldherren Nevitta und Jovinus;

[redacted]

— 410 den letzten aller Militärsbefehlshaber im Steirerlande, den Feldherrn Generidus [1]).

Seitdem es römischer Staatsgrundsatz geworden war, an der Donau, als der unüberschreitbaren Nordgränze des Reiches, festzuhalten; seitdem sich seit den Dazischen Kriegen ununterbrochen zeigte, daß von Nordosten her der gefährliche Andrang zahlloser germanisch-sarmatischer Barbaren stets zu befürchten sey: wurde der feste Besitz des großen Illyrikums und darin der Steiermark, des Bindungslandes zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord, der Brücke und des Schlüssels für Italien, eines der nothwendigsten Hauptverhältnisse im großen Westreiche. Dieser Besitz konnte aber allein nur durch starke Vertheidigungsanstalten an dem Donauufer selbst, und durch einen zweckmäßig vertheilten, zahlreichen Militärstand im Innern aller illyrischen Provinzen, insbesondere in den Ländern an der Mur, Drave und Save bis an die südlichen Alpen hinab, festgegründet und aufrecht erhalten werden. Für dieses hochwichtige Verhältniß war nun die Vertilgungsschlacht bei Mursa im Jahre 351 zwischen K. Constantius und Magnentius von vernichtenden Folgen. Damals fanden mehr als 50,000 einheimisch-illyrische, altgediente und erprobte Legionssoldaten ihr Grab, der illyrische Militärstand und die Gränzvertheidigungsanstalten der alten Imperatoren an der Donau ihren Todesstoß, ihre völlige Auflösung. Nun ward auch noch das altrömische Militärhebungssystem aufgegeben; statt kräftiger eingeborner Provinzialjünglinge hob man von den Landesbewohnern Recrutengeld (Aurum tyronicum), wofür man Tausende von Barbaren in Sold nahm und ihnen die strategisch-wichtigen Puncte im Innern Illyrikums anvertraute. Der beweinungswürdige Gothenkrieg, durch die mörderische Schlacht bei Adrianopel (im August J. 378), die schrecklichste Calamität für das ganze Abendland, traf mit dem Uebergange der fürchterlichen Hunnen nach Europa zusammen, und machte mit dem ganzen Illyrikum, vorzüglich die steierischen Länder an der Raab, Mur, Drave und Save, zur ersten Beute aller unmittelbar nach Italien vordringenden Barbaren.

[1]) Zosim. II. p. 693., III. p. 709., IV. p. 744. 758., V. p. 820 — 821. — Amm. Marcellin. XVI. p. 609., XVII. p. 628 — 634., und im XXI. XXII. XXV. XXVI. XXVIII. XXIX. und XXX. Buche. Vielleicht auch noch die anderswo schon genannten Primutus (Dux) und Romulus (Comes, zu Petovium)?!

Staatsabgaben, Steuern, Tribute und andere Leistungen in der römischen Steiermark.

Das geregelte Aufgebot zum Heerbann bei den Germanen erhellet aus Tazitus, und Cäsar versichert von den celtischen Stämmen, daß die Druiden an Heerzügen keinen Theil nahmen und, so wie die übrigen freien Männer, keine Tribute leisteten [1]). Daraus läßt sich schließen: alle Arten von Steuern und Staatsabgaben waren für die freigebornen Güterbesitzer der Celten und Germanen etwas ganz Unbekanntes; nur Heerbannsverpflichtung bei gemeinsamer Gefahr lag Allen ob, und wer beim Aufgebote nicht selbst erscheinen konnte, war gehalten, dem Gemeinwesen dafür einen angemessenen Ersatz zu leisten. Diese Gewohnheit öffentlicher Abgabe mag auch bei den celtisch-germanischen Völkerschaften der Steiermark bestanden haben. Mit Eintritt und Befestigung der römischen Herrschaft ward jedoch hierin Alles anders. Alle Landtheile, welche im rechtlichen Besitze entweder der Urbewohner oder neueingewanderter Römer standen, wurden ihnen fortwährend als wahres, erbliches Eigenthum (Possessiones), und sie auf demselben als wahre Eigenthümer (Possessores, auch Casarii, Vicani propria possidentes, Incolae, Inquilini) belassen. So bebauten Tausende von Familien auch unter römischem Schutze fort und fort nach Weise der Vorväter die Felder ihrer eigenthümlichen Gehöfte; die

[redacted]

der Eroberung, den Körperschaften der Colonienbürger, theils den einzelnen Familien und einzelnen Personen, theils den Colonialstädten als Gemeindeeigenthum, endlich auch einzelnen aus Italien überwandernden und zerstreut sich ansiedelnden römischen Familien als erbliches Eigenthum geschenkt. Ueberdies blieben aber auch noch sehr ausgedehnte Ländereien mit Wäldern, Gestrippen und Weiden, welche dem Staate selbst als besondere Erträgniß-Quellen dienten. Aus allen römischen Gesetzen während der Imperatoren-Epoche erscheint auf allen Ländereien und Gehöften in den illyrischen Provinzen der so vielfach hervortretende und berücksichtigte Stand der Landwirthe, Ackermänner, Feldbauern, Colonen genannt (Coloni rusticani) [1]). Unter dem Namen Coloni verstehen die römischen Gesetze alle Eingebornen und Bewohner einer Provinz im Allgemeinen, auch alle Landleute, welche den Geschäften des Ackerbaues oblagen (Coloni liberi); insbesondere und als einen eigenen Stand aber begreifen sie darunter alle jene Landesinsassen, welche auf den Gehöften anderer, eigentlicher Privatbesitzer rücksässig waren, und auf denselben Feld und Boden bestellten. Die Alten und die römischen Gesetze gebrauchen von diesen Colonen verschiedene Ausdrücke, Coloni constituti sub dominis, ὑπὸ δεσποτείαν τελοῦντες; und sie beschreiben diesen Stand, als Bebauer der Gehöfte, an den Boden derselben gleichsam leibeigen geheftet [2]). Da die Anzahl solcher Familien in allen Provinzen sehr beträchtlich war, so werden diese in den Gesetzen der Imperatoren mit dem Namen Coloni vorzugsweise bezeichnet, und als solche den wahren Landeigenthümern (Possessoribus) entgegengesetzt. Die Besorgung aller ökonomischen Arbeiten bei einem Gehöfte verblieb gewöhnlich bei den Familien, welche dasselbe übernommen hatten, erblich, so daß der Ansitz und Bau (Colonatus) vom Vater auf den Sohn, den Enkel u. s. w. überging. Die Nachkömmlinge wurden daher auf dem Grunde des Gehöftes und zu diesem Stande schon geboren. Daher hießen sie Colonisten (Coloni jure originis; coloni originales; loco, cui nati, genitali solo immorantes; originarii coloni; nati terrae; Originarii).

---

[1]) Herodian. II. p. 85. — Cod. Theod. II. p. 338 — 339., V. p. 14. 15.

[2]) Certus olim plebis numerus sub uno Domino praediis singulis affixus et assignatus erat, seu uni cespiti plures adeo consortes erant, qui glebis inhaerebant, terris inserviebant nomine et titulo colonorum, arva subigebant, agros colebant, vomeres et ligonem versabant.

Die Oberherren und Eigenthümer der Gehöfte und der Colonisten auf denselben trugen die Benennungen: Herren, Grundherren, Eigenthümer (Domini, Fundorum seu terrae possessores, Patroni). Den Stand der Colonisten nach den besondern Verhältnissen zu beschreiben, ist sehr schwierig, weil es in denselben zu viele Abstufungen gab. Zuverlässig waren Viele derselben dinglich-unfrei und Leibeigene des Bodens, worauf sie geboren waren und hafteten (Servi terrae ipsius, cui nati erant, existimabantur; terris inserviebant; praediis adscripti, seu possessioni, agrorum juri seu solo; adscripti censibus; daher auch adscripti fundo vel Domino). Daher finden wir so viele der römischen Gesetze, die flüchtigen Feldbauern (Colonos fugitivos) betreffend, welche wie Eigenthum und Sache von den Grundherren zurückgefordert, um Geld freigegeben, körperlich gestraft, mit Haus und Boden verkauft und verschenkt werden konnten. Sie gehörten für immer dem Grunde und Boden an, worauf sie hafteten (solo debebantur; quodam aeternitatis jure detinebantur). Daher waren ihre Personen nicht nur in Beschreibungen ihrer Gehöfte, sondern auch in dem öffentlichen Staatskataster bei jedem Gehöfte namentlich aufgeführt. Obwohl diese rücksässigen Colonisten nur an das Gehöfte, nicht an die Person des Grundherrn gebunden waren, so findet sich zwischen ihnen und den wahren Leibeigenen doch wenig Unterschied; weswegen die vielfachsten Gesetze der Imperatoren über das Schicksal der

[redacted]

herren der Colonengehöfte ersetzen. Hiernächst hatten aber auch die Colonisten zu gewissen Zeiten ihren Grundherren gewisse, bei der Gehöftes=Uebernahme schon bedungene Gefälle zu entrichten. Mehr als diese bestimmten Gaben hatte sodann der Herr von seinem Colonus nicht zu fordern. Was nun die Coloni von den Grunderträgnissen, von dem eigenen freien Früchtehandel, oder was sie von anderer rechtlicher Erwerbsweise über die öffentlichen Privatleistungen erübrigten, war ihr Eigenthum (Peculium proprium), wovon sie und ihre Familien lebten. Neben solchen lehenweisen oder Pachtgehöften besassen viele römische Provinzialcolonen auch noch eigenthümlichen Grund und Boden, mit welchem sie dann als wahre Eigenthümer in den Steuerbüchern erschienen [1]). Viele der römischen Senatoren waren oft Besitzer beträchtlicher Ländereien in den Provinzen, zu deren Besorgung sie eigene Aufseher, Maier (Conductores, auch Procuratores et Actores fundorum, Servi villici) hatten [2]), welche aber von den Colonisten auf den einzelnen Gehöften gänzlich verschieden waren. So war's auch mit den Fiskalgütern der Imperatoren in allen Provinzen (Procuratores privatae rei Principis, Rei Dominicae, Reipublicae). — Sogleich nach der Unterjochung wurde Steiermark mit Pannonien und Norikum als Provinz dem römischen Reiche einverleibt, das römische Abgabensystem eingeführt, und die Regulirung der Staatsleistungen und Tribute war das erste und angelegenste Geschäft der dahin gesendeten neuen Obrigkeiten [3]). Diese den celtisch=germanischen Völkerschaften bisher ganz unbekannten und ungewohnten Staatsleistungen fielen ihnen so unerträglich hart, daß sie die Hauptursache einer schnellen und allgemeinen Empörung im pannonischen Unterlande (5 — 10) geworden sind; während man sie im norischen Berglande williger trug [4]). Die älteren römischen Staatsleistungen bestanden in Tributen und Vektigalien. Tribut war eine Abgabe in Geld, anfänglich nach Köpfen (capita), dann nach Verhältniß des Vermögens (proportione census) der einzelnen Staatsbewohner bemessen. Gleich nach der Eroberung wurde in unserem Lande aller fruchttragende ur=

---

[1]) Gothefred. in Commentar. ad. Cod. Theodos. T. I. p. 492 — 496.

[2]) Siehe das inschriftliche Denkmahl im Waborte Tüffer.

[3]) Liv Epitom, cap. 136. — Strabo IV. p. 142. — Appian. Bell. Illyr. p. 760.

[4]) Die Cass. LIV. p. 546., LV. p. 568. — Tacit. Hist. V. p. 290.

bare Boden ausgemessen und das Vermögen wie die jährlichen Einkünfte jedes Provinzialen wurden mit besonderer Hinsicht auf die Größe und Beschaffenheit der Gehöfte und des urbaren Bodens in den einzelnen Landstrichen erhoben [1]), so daß jeder Grundbesitzer nach den größeren oder geringeren Erträgnißkräften seiner Feldmark und seiner Gehöfte nach Feld, Wald (aus Eichen-, Buchen- oder anderem Gehölze bestehend) und Weiden, Vieh und Sclaven, mehr oder weniger an jährlichem Tribute zahlen mußte. In den neueroberten Ländern hießen die Tribute gewöhnlich Vektigalien. Sie hingen allein von dem Willen und Charakter der Imperatoren selbst, vom Parteigeiste, Eigennutze, von der Herrschsucht und von den besondern Zeitverhältnissen ab. Sie wurden daher bald gemindert, bald — und oft bis zur Unmöglichkeit — gesteigert. Man begriff unter den Vektigalien aber auch die Viehzinse von den Weiden und die Zehenten von den Früchten der Fiskalländereien, endlich auch die öffentlichen Zölle in Häfen, an Heerstraßen und an Brücken der Flüsse (Portoria). Jeder, der auf den Viehtriften der Fiskalländereien (Saltus, Silvae, Calles, Pascua publica) sein Vieh weiden lassen wollte, war verbunden, bei dem Pächter derselben (coram Pecuario v. Scripturario) seinen Namen zu unterschreiben und genau anzugeben, wie viele Stücke Vieh er auf die Weide gehen lassen wolle; daher das Geld, welches für jedes Stück Vieh bezahlt werden mußte, Scriptura, und ein solcher Weideplatz ager scripturarius genannt wurde. Diese

[redacted]

Unter den Kaisern entrichteten die Provinzen die Abgaben von den öffentlichen Ländereien nicht mehr in Zehenten, sondern einer jeden derselben wurde nach Maßgabe der Fruchtbarkeit des Landes ein bestimmtes Quantum an Getreide auferlegt. Es wurde zu dem Ende eine besondere Vorschrift (Canon frumentarius) gemacht, in welcher bestimmt war, wie viel jede Provinz jährlich an Getreide und an Früchten geben mußte. Alle diese Abgaben und Einkünfte wurden von den Censoren in Rom im Namen des Staates verpachtet (locabantur sub hasta). Die Pächter derselben waren römische Ritter. Ein einziger inschriftlicher Römerstein zu Pettau nennt uns einen, unsere illyrischen Donauprovinzen betreffenden Pächter illyrischer Zölle [1]). Weiters mußten die Privateigenthümer von Eisengruben, Salzsiedereien und von andern Bergwerken eine jährliche Abgabe an die Staatskasse entrichten. Durch K. Augustus ward auch die Abgabe des hundertsten Theiles von Sachen, welche auf dem Markte verkauft wurden (Centesima) und die Steuer von Vermächtnissen und Erbschaften (Abgaben des zwanzigsten Theils derselben, Vicesima haereditatum, und von K. Caracalla gar auf den zehnten Theil erhöht) eingeführt. Einen Einheber solcher Erbsteuer in unserm Unterlande kennen wir aus einem inschriftlichen Denksteine zu Pettau [2]). Endlich hatte man auch noch die Abgabe des Kronengeldes (Aurum coronarium), welche manchmal von den Provinzialstädten geradezu als Tribut eingefordert worden ist. Unter den Kaisern Diokletianus und Galerius wurde eine neue und strenge Vermessung und Schätzung alles Grundes und Bodens in der Steiermark angeordnet, und das ganz neugeregelte Steuer- und Abgabensystem darauf gegründet und ausgeführt. Die Grundsteuer oder Indiction (Tributa et Annonae) wurde jetzt völlig regulirt und nach einem genauen Kataster von sämmtlichen Ländereien erhoben. Für

---

[1]) ISIDI Aug. Sacrum. Martialis. Firmini. G. Sabini. Verani. Conduc. Portori. Illyrici. Apiari. Vic. Voto. Suscepto. (Gruter, p. 83. n. 5.) Uebrigens Zölle an Brücken und Straßen von Vorüberziehenden, besonders Handelsleuten zu fordern, war nicht nur bei den celtischen Völkerschaften in Gallien gewöhnlich, — Caesar B. Gall. I. p. 18. — sondern auch die oberhalb des adriatischen Meeres in den Alpengebirgen wohnenden Salasser forderten derlei Abgaben von Reisenden: Salassi in alpibus propriis degebant legibus, et vectigal a transeuntibus poscebant. Appian. B. Illyrico p. 763.

[2]) VENVLEIO. PROCVLEIO. Vix. Ann. I. — Dieb. X. — Proculus. Augg. N. Verna. E. XX. Haered. Utrarumque Pann. Cum. Valentina. Filio. Fecerunt.

alle wirklichen oder muthmaslichen Bedürfnisse des Staates wurde jährlich ein fingirtes Simplum (caput) als Maßstab angenommen. Dieser Betrag wurde dann jährlich von dem Kaiser ausgeschrieben (indicebatur), durch eine feierliche Verordnung (Edictum, solemnis expressio), welche zwei Monate vor dem ersten September in der Hauptstadt einer jeden Diözese und Provinz öffentlich angeschlagen ward, hierauf von den Provinzialdirectoren und den Decurionen die Bemessung (Partitio, adscriptio, distributio) für alle Landeigenthümer ohne Ausnahme (Possessores, penes quos fundorum dominia essent), und zwar nach Maßgabe der Erträgnißkräfte ihrer Ländereien und ihres Vermögens bekannt gegeben. (Pro modo capitationis et sortium, pro modo glebae possessionis, pro portione suae possessionis et jugatione, prout quisque terras censibus insertas seu obligatas teneret, prout quisque proprio nomine libris censualibus teneretur). Die Bemessungen hatten entweder bloß Geld, oder auch Naturalleistungen (Annonas), Getreide, Früchte, Oel, Wein, Salz, Speck, Schweinfleisch, Futter, Gold, Silber, Eisen, Erz, Kleidungsstücke, Pferde u. dgl. zum Gegenstande (in prodigis oder in pretio). Nach der Bemessung geschah zu gehöriger Zeit die Eintreibung (Exactio), wofür die Prätorialpräfekten, ihre Vikarien und die Rektoren der Provinzen besorgt seyn mußten. Zur Zahlung oder Abstattung (Inlatio) waren ordentlicher Weise drei Termine, jedesmal nach vier Monaten bestimmt (Tripartita satisfactione; per tres vices),

(Species Annonariae) gebracht wurden, waren eigene öffentliche Magazine (Condita, Horrea) und dabei eigens bestellte Oberaufseher und Diener (Praepositi, custodes, mensores).

Die gehörige Vertheilung der Annonen lag ganz besonders den Provinzial-Vorstehern und den Vikarien der Diözesen ob [1]). Der Census oder Kataster wurde alle fünfzehn Jahre revidirt. In die Provinzen gesendete Besichtiger maßen die Ländereien aus und untersuchten einzeln die Beschaffenheit derselben, ob Acker oder Weide, Weingarten oder Waldung, würdigten endlich ihren allgemeinen Werth nach dem Durchschnitte des Ertrages von fünf Jahren. Sclavenanzahl und Viehstand machten einen wesentlichen Theil des Anschlages; der Eigenthümer ward durch einen Eid verbunden, seinen wahren Vermögensstand anzugeben, und jeder Versuch, den Zweck des Gesetzgebers zu verrücken oder zu umgehen, ward scharf bewacht und als Hauptverbrechen, das die doppelte Schuld des Hochverraths und des Staatsraubes in sich schloß, mit dem Tode bestraft. Diese öffentlichen Staatstribute (Fiscalia, Fiscale onus, munia functionis) flossen in der Staatskasse (bei dem Comes sacrarum largitionum) zusammen, und wurden für alle Staatsbedürfnisse, vorzüglich für das Heer und für die Gränzvertheidigungsanstalten verwendet. Wenn zu diesem Zwecke die jährlich ausgeschriebenen Gaben (Praebitiones canonicae, solemnis praestatio) nicht hinreichten, wurde eine Superindiction (Superindictum, extraordinaria munera, recentes tituli) ausgeschrieben, wozu vorzüglich die Prätorialpräfekten ermächtiget waren [2]).

Neben dieser Grundbesteurung, welche alle Güterbesitzer traf, bestand auch noch die Gewerbsteuer, welche fast von allen Gewerben spätestens alle vier Jahre entrichtet werden mußte, und daher Aurum lustrale genannt wurde. Eines solchen Gewerbsteuereinnehmers, welcher auch Curator der alten Stadt Pettau war, gedenket noch ein inschriftlicher Römerstein [3]).

Das römische Steuer- und Abgabensystem erlosch in unserm Lande in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts mit dem Tode des ostgothischen Königs Theodorich gänzlich, und nur bei wenigen im nördlichen Norikum an der Salza, Saale, Vökla und Traun

---

1) Cod. Theodos. T. IV. p. 2 — 5.

2) Cod. Theodos. T. IV. p. 116 — 117.

3) D. M. P. Aelio. T. F. Quaest. R. Auri. Lustralis. Coactori. Ae. Civitatum. Volmerio. Et. Petovii. Curatori. Cl. Laelius. Aesopius. B. M. M. P. — Gruter p. 347. n. 4.

seßhaft gebliebenen römischen Abkömmlingen (Walchen, Walachen, Wälschen) scheinen Spuren davon beibehalten worden zu seyn.

Die uralten Landwege und die neueren Straßenanlagen in der römischen Steiermark.

Schon die Urbewohner der Steiermark haben sich im Innern des Landes Straßen und Verbindungswege, so wie sie dieselben nach ihren Verhältnissen bedurften, vor undenklichen Zeiten selbst gebahnt, folgend dem Laufe der Flüsse und Bäche, den Windungen der Thäler und hinanstrebend über Hügel, Berge und Felsenhöhen, da wo anderer Ausgang unthunlich gewesen. Jahrhunderte vor der christlichen Epoche schon war also die Steiermark nach allen Hauptrichtungen von Straßen und Landwegen durchschnitten, auf welchen die celtisch-germanischen Bewohner mit dem Ufernorikum und Rhätien, mit den Ländern oberhalb der Donau, mit dem tiefern Pannonien und mit Italien in vielseitiger Verbindung gestanden hatten. Schon fünfthalbhundert Jahre vor Christus war den celtisch-germanischen Völkerschaften in Gallien und Germanien die Steiermark als Mittelland und Brücke für ihre Heerzüge nach Mazedonien und Griechenland gar wohl bekannt;

[redacted]

Carnern auf der Südseite derselben Gebirge als Nachbar und Bundesgenosse im stäten Verkehre [1]). Auch die Völkerschaften der Cimbern und Teutonen, von den Bojern in Böheim über die Donau hinabgetrieben, gingen (J. 113. v. Ch.), wohl kundig der Wege, durch die Steiermark gegen Italien hinab [2]). Zu Ende des ersten Jahrhunderts vor Christus bezeichnete daher Strabo alle diese Straßen aus Italien in die Länder der Save und Drave herauf als uralte, wohlgebahnte, selbst mit schweren Lastwägen befahrbare, von zahlreichen Handelsleuten besuchte Verbindungswege; und er kannte gar wohl die Straße an der Save von Sirmium über Siszia als die kürzeste, so wie noch andere Wege über die julisch-carnischen Alpen als die gewöhnlichen Handelswege von Italien nach Pannonien [3]). Die Römer trafen demnach im ganzen Steirerlande ziemlich gebahnte und befahrbare Straßen und Wege an, so daß sie im Laufe eines einzigen Sommers von den südlichen Alpen bis an die Donau erobernd vordringen konnten, und daß bei der allgemeinen pannonischen Empörung (J. Ch. 8 — 10) Tiberius mit seinen zahlreichen Heermassen die ganze südliche und östliche Steiermark nach allen Richtungen, zum allgemeinen Angriffe strategisch berechnet, vertheilen und bewegen konnte; daß endlich auch in den Kriegen zwischen Vitellius, Otho und Vespasianus, von Pannonien nach Rhätien hin, durch das zwischen ihnen gelegene Steirerland, die wichtigsten strategischen Bewegungen berechnet und auf festen wohlgebahnten Wegen ausgeführt werden mochten [4]). Natur und Lage der Steiermark in ihren Hauptzügen blieben unverändert. Die Römer hielten sich daher an die schon gebahnten Straßen; sie verbesserten dieselben aber durchaus und legten wohl auch mehrere neue Verbindungswege an, vorzüglich zum Behufe ihres durchgreifenden Colonisirungssystemes und einer ungehinderten, schnellen Bewegung ihrer Legionen nach allen Seiten des Landes. Wenn nun auch diese uralten Wege, insbesondere in den Schluchten der julisch-carnischen Alpen und im Steireroberlande nicht durchaus gleich bequem gewesen sind, auch nicht ohne Mühe und Gefahr (besonders beim drohenden Lavinensturze zur Win-

[1]) Liv. XLIII. cap. 5.
[2]) Strabo V. p. 148. — Liv. in fragm. Freinsheim. cap. 63.
[3]) Strabo, IV. p. 143., VII. 217.
[4]) Tacit. Hist. I. 203., III. 236.

terszeit) betreten werden konnten [1]), so werden wir dadurch doch wenigstens aufmerksam gemacht auf die Kühnheit und energische Thätigkeit der Urbewohner dieses Landes, womit sie wenigstens die ersten Grundlagen von Verbindungswegen nach allen Seiten hin, in manchen Gegenden fast Riesenwerke, ausgeführt hatten. Nach der Eroberung aller illyrischen Länder, vom Bodensee bis Thrazien hinab, war die Feststellung der römischen Reichsgränze nach dem Laufe der Donau beschlossen. Die hier in einer langen Kette gegründeten Vertheidigungsanstalten mußten mit Italien in feste und schnelle Verbindung gebracht und darin erhalten werden. Schon K. Augustus machte sich daher die Verbesserung der Hauptverbindungswege durch das strategisch so wichtige Steirerland zur besondersten Aufgabe, und mit thätiger Sorge traf er bei seiner persönlichen Bereisung dieses Landes alle hiezu erforderlichen Anstalten [2]). Nie mehr ließen dann die ersten großen Imperatoren, Vespasianus, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Pius und L. Septimius Severus das Straßenwesen durch das Steirerland aus ihrem Auge, aus ihrer Sorge, wie es die bei Rann, Cilly und Gonowitz im Steirerunterlande, zu Gurkfeld an der Save und am Radstatter-Tauern in der Nähe des obersteirischen Ennsthales aufgefundenen inschriftlichen Meilensäulen verbürgen [3]). Auch von den Imperatoren Macrinus, Valerianus, Dezius, Diokletianus, Constantin dem Großen, Julianus, Jovianus und von dem Usurpator Maximus rühmen gleiche Meilensteine dieselbe thätige Sorgfalt

[redacted]

als welche einst von den Urbewohnern des Landes und von den Römern sind gebahnt worden, mit der geringen Ausnahme, daß die Erfahrungen und Bedürfnisse späterer Zeiten manche uralte Saum- und Reitwege in bequeme Fahrwege umstaltet, manche Strecken derselben ganz aufgegeben und in kürzere Richtung gebracht haben. Auf solche Weise wurde auch in der römischen Steiermark der große Zweck so ausgebreiteter und thätiger Sorgfalt für die Heerstraßen erreicht, damit von allen Vorfällen in allen Theilen des großen Reiches jeden Augenblick schnelle Bothschaft nach Rom [1]) gebracht, damit alle kräftigen Anstalten eiligst anbefohlen, damit die furchtbaren Legionen überall hingesendet, vertheilt und pfeilschnell auf dem Puncte jeglicher Gefahr zusammengezogen werden konnten zum Schutze gegen Aussen, oder zur Darniederhaltung unwillig gehorchender Völker. An dieses wichtige Ziel band sich dann natürlich auch die heilsame Beschäftigung eines zahlreichen müssigen Militärs in Friedenszeiten, die Bequemlichkeit aller Reisenden, die höhere Belebung des Ackerbaues, der Industrie und des Binnenhandels. Die Oberaufsicht über alles Straßenwesen in der römischen Steiermark war vorzüglich den Statthaltern im Unter- und im Oberlande anbefohlen, nebenbei aber waren auch noch mehrere untergeordnete, unmittelbare Aufseher und Vollführer aller dahin einschlagenden Geschäfte bestellt gewesen (Curatores viarum, Vicuri), wie wir auf inschriftlichen Denksteinen der Stadt Pettau zwei solche Aufseher über Straßen und Brücken namentlich kennen, den C. Valerius Tettius Fuskus und den C. Clodius Avitus. Die Strecken der Hauptwege wurden nach römischen Maßen gemessen und die Entfernungen, sowohl der Meilensteine als auch der an den Straßen gelegenen Ortschaften, nach römischen Meilen, theils auf eigenen Meilensäulen selbst (Columnae milliariae) [2]), theils auf Reisetafeln und in Reisebüchern verzeichnet. Um die Länge der Stadien zu bemessen, hatten die Römer den geometrischen Fuß. Dies Fußmaß wurde aber erst unter K. Vespasian ganz berichtigt und festgesetzt; und es blieb so bis in die Zeiten des K. L. Septimius Severus. Nachher bis auf K. Theodosius den Großen scheint ein, wiewohl unbeträchtlich kleineres Maß angewendet worden zu seyn, so daß zuweilen $27^1/_2$ römische

---

[1]) Reginam ac dominam orbis, armorum legumque parentem. — Verticem mundi.

[2]) Daher wurde auch lapis gesetzt für milliare, z. B. ad quintum lapidem, ad vicesimum (lapidem).

Meilen auf 5 deutsche Meilen gerechnet werden. Die Entfernung der Ortschaften an Heerstraßen von einander findet man aber am gewöhnlichsten nach *Schrittmaßen*, nach Milliariis passuum, angegeben. Dazu jedoch hatten die Römer ein doppeltes Schrittmaß: den einfachen Schritt zu drei, und den Doppelschritt zu fünf Fuß. Eine gewöhnliche römische Meile (Milliare) enthielt 1000 Doppelschritte (Passus), folglich 5000 geometrische Fuß. In Italien, auch in steilen bergichten Landtheilen, gebrauchte man gewöhnlicher das kleinere Schrittmaß; in Provinzen aber fast allgemein das größere, oder das doppelte. Nach diesen Bestimmungen ist das Verhältniß der alten römischen zu den gemeinen deutschen Meilen von selbst ersichtlich: fünf römische Meilen machten eine deutsche, oder 5 deutsche 25 römische Meilen [1]). Die Orte an den Landstraßen, wo die Reisenden ausruhten, wurden insgemein *Diversorien* genannt [2]). Diejenigen, welche man miethen und in denen man die Unterkunft bezahlen konnte, hießen *Gasthöfe* (Cauponae), die Eigenthümer derselben *Gastwirthe* (Caupones) und die Einkehrenden *Diversores*. In spätern Zeiten wurden alle Gasthöfe und Herbergen *Bleibestätten*, *Raststätten* (Mansiones) genannt, welche dann gewöhnlich eine halbe Tagreise von einander entfernt gelegen waren.

[redacted]

Schluchten und Pässe, die steilen Uebergänge, die für Militärposten bequemen Stellen und alle ausgezeichneteren und wichtigeren Orte und Gegenden in genauen Tafeln dargestellt wurden. Gleich nach der Eroberung und entsprechend dem festgesetzten Entzwecke, das neue Land als Reichsprovinz für immer zu behaupten, wurde dies auch in der Steiermark ausgeführt, und mit Pannonien und Norikum stand die genaue und umständliche topographisch-statistische Schilderung derselben eben so gewiß auch schon in jenen Verzeichnissen der Reichsprovinzen [1]), welche zum täglichen Handgebrauche der Imperatoren ausgearbeitet waren, als sie in geographischen Karten oder Tafeln zum Behufe zweckmäßiger Militäroperationen und schneller Uebersicht aller wichtigen Offensiv- und Defensivpuncte jeder Provinz entworfen und ausgeführt waren. Solche geographische Abrisse und solche Straßenverzeichnisse aller Reichsprovinzen hießen Wege- oder Straßenkarten, Straßentafeln, Itineraria, Tabulae, und waren mehr oder weniger vollständig. Einfachere Verzeichnisse der Haupt- und Nebenstraßen mit den wichtigeren Ortschaften an denselben genügten überhaupt allen Reisenden. In vollständigeren Wegekarten für untergeordnete Militärpersonen waren auch die Militär-Mansionen, die Standlager und die Orte mit Magazinen (Horrea publica, Annonae) bezeichnet; welche dann Wegekarten mit besonderen Andeutungen (Itineraria annotata) hießen. Für Imperatoren, für alle höhern Civil- und Militärpersonen waren aber die vollständigsten Verzeichnisse, verbunden mit genauen und gemalten Abrissen und Tafeln nothwendig, auf welchen die Provinzen mit ihren Gränzländern, die Gebirge, die Ströme, Flüsse, Brücken, Furthen, Mansionen, Poststationen, Standlager, Vorrathshäuser, alle größeren Orte, die militärisch-wichtigen Gegenden insbesondere, die Entfernungen aller Puncte von einander, die Straßen mit den kürzern Nebenwegen und die örtliche Beschaffenheit derselben verzeichnet und ausgedrückt waren. Solche Abrisse hießen nun eigentlich Tafeln, Karten, gemalte Tafeln, gemalte Weg- und Straßenkarten (Tabulae, in tabula pictus orbis, Itineraria picta). Solcher Karten erwähnen schon Strabo, Propertius, Vitruvius und Plinius; und es war keine Provinz des römischen

[1]) Breviaria, Summaria, Notitiae Imperii genannt.

Reiches, von welcher nicht derlei Karten bestanden [1]). Für die Steiermark besitzen wir von solchen schätzbaren Monumenten des Alterthums noch folgende. Das Reisebuch vom K. Antoninus Caracalla, oder vielmehr von dessen Vater, dem Imperator Septimius Severus, verbessert durch den Cosmographen Aethicus zu Ende des vierten Jahrhunderts [2]). Das Reisebuch nach Jerusalem (Itinerarium Hierosolymitanum) unter K. Constantin dem Großen im Jahre 333 verfaßt. Die gemalte peutingerische oder theodosianische Reisetafel, mit allen Reichshauptstraßen, mit unterscheidenden Bezeichnungen aller daran gelegenen Städte, größeren und kleineren Ortschaften (Urbes, Civitates, Oppida, Pagi etc.), ihrer Entfernungen von einander, mit den merkwürdigen Meeren, Inseln, Flüssen, Seen und Gebirgen, — aus der Epoche K. Theodosius des Großen ungefähr vom Jahre 395 (Tabula, Itinerarium Theodosii) [3]). Aus diesen Straßenkarten und Tafeln, aus den Angaben des Strabo, Plinius und Ptolomäus und aus der Festhaltung an einigen Ortschaften, deren Lage in der heutigen Steiermark und in den angränzenden Ländern nicht bezweifelt werden kann, ergibt sich der Zug römischer Hauptstraßen wenigstens in den Hauptrichtungen derselben mit Zuverlässigkeit. Unstreitig war Aquileja bei Aquileja an der adriatischen Meeresküste, Aemona zu Laibach, Noviodunum bei Gurkfeld an der Save in Krain, Siszia bei Sissek am Zusammenflusse der [redacted]

Straße von Aquileja nach Celeia und Petovium.

A. Auf der peutingerischen Tafel.

Aquileja XIV. M. (Millia) P. (Passuum) (Tausend Schritte). Aquileja.

Ponte sonti XV. M. P. .... Die Brücke über den Lisonzo zu Görz.
Fluvio Frigido XXII. M. P. ...... Wippach, südlich an den julischen Alpen.
In Alpe Julia V. M. P. .... Das Posthaus auf der Alpe.
Longatico VI. M. P. .... Logatniz oder Loitsch.
Nauporto XII. M. P. .... Oberlaibach.
Emona IX. M. P. .... Laibach.
Savo Fluvio XI. M. P. .... Uebergang über den Savefluß.
Ad Publicanos VI. M. P. .... Podpetsch.
Adrantes XXXVIII. M. P. .... St. Oswald am Dranberge.
Celeia XVIII. M. P. .... Cilly.
Ragandone XVIII. M. P. .... Am Berge Studenitz.
Petavione .... Pettau [1]).

Zusammen 174 Mill. Pass., oder 174,000 Schritte.

B. In dem hierosolymitanischen Reisebuche.

Aquileja XI. Mill. Pass. (Tausend Schritte) Aquileja.

Ad undecimum (lapidem) ...... Bei Palma Nova.
Ad Fornulos. Mutatio XII. ..... Bei Görz gegen die julischen Alpen.
Castra. Mutatio. Inde sunt Alpes
Juliae IX. .... Wippach, unter den julischen Alpen.
Ad Pirum. Summas Alpes XII. ... Birbaumer-Wald auf den julischen Alpen.
Mansio Longatico VIII. .... Longatecz.
Mutatio ad nonum (lapidem) XIII. . Westlich bei Oberlaibach.
Mutatio ad quartum decimum XIII. . Am Flusse Pischat.
Mansio Hadrante. Fines Italiae et
Norici XIII. .... St. Oswald unter dem Dranberge.
Mutatio ad Medias XIII. .... Bransko.
Celeia XII. .... Cilly.
Mutatio Lotodas XII. .... Seitz.
Mansio Ragindone XII. .... Am Berge Studenitz.
Mutatio Pultavia XIII. .... Am Pulskaflusse.
Civitas Petavione. — Transis pontem, intras Pannoniam inferiorem [2]).

Zusammen 153 Mill. Pass., oder 153,000 Schritte.

Die in den östlichen Gegenden von Cilly, zu Gonowitz, Ponickl, und im Dranthale selbst zu Pöltschach und Studenitz bestehenden Römerantiken lassen über die letztere Richtung dieser Straße keinen Zweifel übrig.

[1]) Standlager der XIII. Legion, Hiberna decimae tertiae Legionis. Tacit. Hist. III. p. 235.

[2]) Wenn man von Norden her kommend die Donaubrücke überschreitet, so betritt man schon Unterpannonien.

C. In dem antoninischen Itinerar, welches ganz die bereits angegebene Straßenrichtung verfolgt, jedoch nur folgende Orte angibt.

Aquileja XXXVI. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Aquileja.

Fluvio Frigido XXII.	Wippach.
Longatico XVIII.	Logatnitz.
Hemona XXV.	Laibach [1]).
Adrante XXIV.	St. Oswald.
Celeia XVIII.	Cilly.
Ragandone XVIII.	Am Berge Studenitz.
Patavione Civitas	Pettau.

Zusammen 161 Mill. Pass., oder 161,000 Schritte.

Diese sind nun die uralten Straßen der alten Italer, der Carner und Japoden, Jahrhunderte vor der römischen Unterjochung schon durch die Schluchten und über die Höhen der julischen, carnischen und adranischen Gebirge gebrochen und gebahnt, die Hauptzugslinie des Handels zwischen Nord und Süd, von der Donau nach Italien, und betreten von den römischen Imperatoren und Legionen bei allen wichtigeren Ereignissen an der norisch-pannonischen Donaugränze und in den illyrischen Ländern. Auf diesen Straßen ist auch der Völkerkönig Attila nach Italien gezogen. Da, wo heut zu Tage noch Steiermark und Krain zusammengränzen, auf der Höhe der adranischen Berge, bei St. Oswald am Dranberge, waren in der Römerepoche schon die Ländermarken zwischen Italien und Norikum, da stand ein Altar, den Gränz- und Schutzgöttern beider [redacted]

geführt habe; nun leitete aus eben dieser Stadt eine zweite Straße nordwestlich fort in die mittelnorische Stadt Virunum hin. Die peutingerische Tafel zählt folgende Stationen dieses Weges:

Celeia XIII. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Cilly.

Upellis XV. . . . . Weitenstein.
Colatione XXII. . . . . Windischgrätz [1]).
Juenna XXIII. . . . . Tiefenbach am linken Ufer der Drave dem Jaunthale gegenüber.
Virunum . . . . Auf dem Zollfelde in Mittelkärnten.

Zusammen 73 Mill. Pass., oder 73,000 Schritte.

Römerstraße von Petovium nach Siszia an der Save.

In dem antoninischen Reisebuche.

Petavione XVIII. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Pettau.

Aqua viva XXX. . . . . Wahrscheinlich bei den sehr heißen Heilquellen in Krapina-Töpliz.
Pyrri XXIV. . . . . Wahrscheinlich bei Bellovar.
Dautona XXVII. . . . . ? —
Siscia . . . . Sissek, am Zusammenflusse der Kulp mit der Save.

Römerstraße von Petovium bis in die berühmten Städte Vindobona (Wien) und Carnuntum (bei Petronell und Deutschaltenburg an der Donau) auf der Gränzlinie zwischen Mittelnorikum und Oberpannonien.

A. Im antoninischen Reisebuche.

Petavione XXXI. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Pettau.

Halicano XXX. . . . . Am Uebergange über die Mur, wahrscheinlich bei Szerdahely.
Sallo XXXI. . . . . An der Sale bei Lövir.
Sabaria XXXIV. . . . . Steinamanger.
Scarabantia XXXVIII. . . . . Oedenburg.
Carnunto . . . . Bei Petronell und Deutschaltenburg.

Zusammen 164 Mill. Pass., oder 164,000 Schritte.

B. Auf der peutingerischen Tafel.

Petavium XX. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Pettau.

Ad Vicesimum (lapidem) XXXIII. . . Radkersburg.
Arabone XX. . . . . Uebergang über die Raab bei St. Gotthard.

[1]) Auch diese Wegesrichtung bewährt sich durch römische Denksteine zu Altenmarkt bei Weichselstätten, zu Gallenhofen und zu Windischgrätz. — Gruter p. 460. n. 12.

Sabaria XXXIII. . . . . Steinamanger (Szombathely) an der Güns (Gyöngiös) und Pernath (Arany Visi; aqua aurea).
Scarabantia XXV. . . . . Oedenburg.
Ulmo XIV. . . . . Zwischen Wieden und Breitenbrunn.
Carnunto . . . . Bei Petronell und Deutschaltenburg.

Zusammen 145 Mill. Pass., oder 145,000 Schritte.

Auf diesen beiden Straßen konnte man nach dem antoninischen Reisebuche von Scarabantia aus sogleich nach XVIII. Mill. Pass., 18,000 Schritten auf Muteno, Dundelskirchen, und XXXVI. Mill. Pass., 36,000 Schritten nach Vindobona, Wien, gelangen.

C. Im antoninischen Reisebuche.

Poetovione XXXI. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Pettau.

In medio Curta . . . . Bei Tschakathurn.
Alicano XL. . . . . Uebergang über die Mur.
Arrabone XX. . . . . Uebergang über die Raab bei Kerment.
Sabaria XXXIV. . . . . Steinamanger.
Scarabantia XXXI. . . . . Oedenburg.
Aquis XXVIII. . . . . Baden.
Vindobona . . . . Wien.

Zusammen 184 Mill. Pass., oder 184,000 Schritte.

Alle diese drei Straßen berühren die östliche Steiermark mehr oder weniger. Sie sind aber noch in anderer Hinsicht für das Steirerunterland von der größten Wichtigkeit. Von der Colonial= [redacted]

Römerstraßen durch das Steireroberland, von Virunum im Mittelnorikum nach Ovilabis im Ufernorikum.

Unter allen Städten Mittelnorikums ist die uralte celtisch-germanische Stadt **Virunum** die wichtigste. In ihr vereinigen sich alle von Süden nach Norden, und von dort nach Aquileja hinablaufenden westillyrischen Römerwege. Alle vaterländischen Geschichtforscher versetzen daher Virunum auf das heutige Zoll- oder Saalfeld, zwischen Klagenfurt und St. Veit in Mittelkärnten.

A. Straße auf der peutingerischen Tafel.

Virunum XX. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Auf dem Zollfelde.

Matucaium XIII.	Zwischen den Wässern. Ort zwischen St. Veit und Friesach.
Noreja XIV.	In der Gegend bei Neumarkt im Steireroberlande.
Viscollis ad pontem IX.	Brücke über die Mur bei St. Georgen.
Tartusanis X.	Mauten bei Unterzeiring.
Surontio XV.	Rotenmannertauern.
Stiriate V.	Bei Strechau.
Gabromagi VIII.	Liezen.
Ernolatia XII.	Spital am Pyrrn in Oberösterreich, hart an den Nordgränzen des Steireroberlandes.
Tutastione XI.	In der Klausen.
Vetoniania XI.	Pettenbach.
Ovilia	Wels an der Traun.

Zusammen 128 Mill. Pass., oder 128,000 Schritte.

B. Im antoninischen Reisebuche.

Viruno XX. Mill. Pass. (Tausend Schritte). Auf dem Zollfelde.

Candalicas XXX.	Hüttenberg.
Montana (sc. Castra) XVIII.	Judenburg.
Sabatinca XXX.	Bei Kraubath.
Gabromagi XX.	Liezen.
Tutastione XX.	In der Klausen.
Ovilabis	Wels.

Zusammen 138 Mill. Pass., oder 138,000 Schritte.

Diese beiden sehr wichtigen Straßen treffen in dem Orte Gabromagum, vor der Station Tutatione oder Tutastione zusammen. Von Virunum aus aber nehmen sie anfänglich, das Steireroberland hindurch, ganz verschiedene Richtungen. Die Ortsnamen jedoch an beiden Wegen scheinen an einigen Stellen nicht mehr in der ursprünglichen Ordnung gestellt, sondern verrückt und verwirrt aufgeschrieben zu seyn. Offenbar paßt Stiriata besser in die Ge-

genden jenseits des Pyrrngebirges, wo die Steier fließt (Styra, Styria, Styrus fluvius im Mittelalter). Ernolatia sagt, nach dem Beiklange des Wortes, dem Orte Lietzen sehr sprechend zu [1]); wornach Gabromagum in das obersteierische Paltenthal, in die Gegenden von Rotenmann zu stehen käme. Auch der auf der peutingerischen Tafel vorgezeichnete Name der Station Surontio (Surontium) scheint besser dem heutigen Orte Zeiring (Zuring, Zurich, Ceirich, Zurize, im Mittelalter), und daher auch der Ort Tartusanis den Gegenden des Rotenmannertauerns zu entsprechen. Beide Straßen sind durch römisch-inschriftliche Denksteine und andere aufgefundene Antiken bewährt — zu Friesach, in der Einöde, zu Neumarkt, zu Frauenburg bei Unzmarkt, zu Hüttenberg, Silberberg, Wieting (in Kärnten), zu Weiskirchen, zu Judenburg, zu Weyer, Großlobming, Knittelfeld, St. Margarethen, Kobenz, Preg, Traboch im Liesingthale, zu Tregelwang und Rotenmann im Paltenthale, zu Lietzen im Ennsthale, und an der Hauptstraße über den Pyrrn zwischen Lietzen und Spital; von welchem Orte aus sich die heutige Hauptstraße über den Pyrrn nach Oberösterreich wendet.

Eine Straße von Virunum nach Juvavum berührt das nordwestliche Steireroberland.

Auf der peutingerischen Tafel.

[redacted]

Viele römisch-inschriftliche Steine und Antiken im Gurkthale, im obern Murthale und in dessen benachbarten Gegenden zu Mariapfarr, zu St. Michael, zu St. Georgen, zu Triebendorf, zu Katsch, die mit der Oertlichkeit und mit den heutigen Benennungen noch genau zusammentreffenden Namen Imurio (am Murflusse, im Murthale), In Alpe (auf der Höhe des Tauerns), Ani (am Ennsflusse, Anisus, bei Radstadt), endlich die Meilensäulen am Radstadtertauern und zu Huttau lassen über die Gewißheit der bezeichneten Straßenrichtung keinen Zweifel zu [1]). Auch hier scheint jedoch die ursprüngliche Ordnung der Ortsnamen verwirrt worden zu seyn; denn offenbar sagt nach dem Beiklange Tamasicis dem Orte Tamsweg, In Imurio der Gegend von Murau an der Mur, und Graviacis dem kärntnerischen Orte Grades besser zu.

Aus diesen Straßen und ihren Richtungen erhellt nun für die Steiermark Folgendes: Virunum im Mittelnorikum stand mit Aquileja und mit den benachbarten Städten Italiens durch mehrere Straßen in unmittelbarer Verbindung. Das Steireroberland war daher in der Richtung über Virunum das wichtige Verbindungsland aller mittelnorischen Gegenden und Städte an der obern Donau mit den Ländern unterhalb der norischen Alpenkette und mit Italien. — In welchen Gegenden unseres Landes die vielen anderen, von Plinius, Ptolomäus und in der alten Reichsbeschreibung, neben der Reisetafel und den Itinerarien, verzeichneten norisch-pannonischen Städte und Ortschaften, welche zuverlässig auf steiermärkischem Boden fallen, in der obern oder untern Steiermark gelegen waren [2]), können wir nicht mehr mit Bestimmtheit nach-

---

[1]) Juvavia Abhandl. p. 54 — 55.

[2]) Plin. III. p. 24. — Ptolom. II cap. XII. XIII. Editio Wilb. p. 158 — 163. Die hier nach den Länge- und Breitegraden verzeichneten Orte im Oberpannonien sind Folgende: Remota a fluvio oppida sunt haec: Sala 38° 20′ — 46° 15′. — Patavium 37° 20′ — 46° 40′. — Savaria 38° 20′ — 46° 40′. — Rispia 38° 40′ — 46° 30′. — Vinundria 38° 10′ — 45° 20′. — Bononia 38° 40′ — 45° 40′. — Andautonium 38° 10′ — 45° 10′. — Noviodunum 37° 50′ — 45° 10′. — Scarabantia 39° 30′ — 47°. — Muroela 39° 15′ — 46° 10′. — Lentudum 39° 10′ — 45° 45′. — Carrodunum 39° 40′ — 46°. — Siscia 39° — 45° 15′. — Olimacum 39° 20′ — 45° 30′. — Valina 40° 30′ — 46° 45′. — Bolentium 40° 10′ — 46°. — Soroga 40° 10′ — 45° 20′. — Sisopa 40° — 45° 15′. — Visontium 40° 45′ — 45° 15′ — Praetorium 40° 45′ — 46° 15′. — Magniana 41° — 46°. — Inter Italiam Pannoniamque rursus est et ea quidem infra Noricum: Emona 36° — 45° 20′. — Norische Orte gibt Ptolomäus nach Länge- und Breitegraden Folgende an, cap. XII.: Gabanodu-

weisen. Ganz ohne Zweifel ist ihre Lage in einer und der andern Gegend so vieler bezeichneten Ortschaften, wo inschriftliche Denksteine und Antiken aufgefunden worden sind, zu suchen. Eben dieses berechtiget aber auch zu noch umfassenderen Schlüssen über ein uraltes und ausgedehntes Straßenwesen in der römischen Steiermark.

Die Römerstraße auf der peutingerischen Tafel von Virunum nach Juvavum berührte bei Radstadt die Westgränze der Steiermark, und durchschnitt im obersten Murthale wirklich einen Theil des Landes. Zwei andere Straßen auf der Tafel und im antoninischen Reisebuche treffen ungefähr bei Lietzen im obersteierischen Ennsthale zusammen. Von Radstadt bis nach Admont unterhalb Lietzen leitet der gerade Lauf des Ennsflusses. Das fruchtbare schöne Ennsthal erscheint im frühesten Mittelalter bewohnt und bebaut. In dem uralten Bergorte Schladming im Westen, und zu Admont am äußersten Puncte des Ennsthales im Osten und zwischen innen zu Gröbming und Lietzen ¹) hat man römisch-inschriftliche Denksteine, Münzen und Antiken gefunden, und die uralte Sage zeigt zwischen dem Mitterberge und Irdning die Stelle einer ehemaligen Stadt. Unläugbar hatte also im höchsten Alterthume schon eine Straße zwischen Radstadt und Admont bestanden. Von diesem Wege des Ennsthales ging überdies auch noch ein Seitenweg hin zu den nördlichen Salzbergen und Salzquellen der Hallonen oder der steierischen und österreichischen Hallinger, Haller, [redacted]

rühren und durchschneiden das Murthal in der Gegend von Judenburg. Die römischen Denkmäler zu Frauenburg bei Unzmarkt, zu Katschdorf, zu Frojach, zu Triebendorf unterhalb, und zu St. Georgen oberhalb Murau deuten also auch auf eine Straßenverbindung zwischen Judenburg und Tamsweg, über welchen Ort auf der peutingerischen Tafel ein Weg von Virunum nach Salzburg führte. Auch das Thal der Wels stand mit dieser Straße des obersten Murthales in Verbindung; denn im Orte Oberwels befindet sich ein römisch-plastischer Stein. So wie dieser Weg nach Norden, eben so führte eine andere Seitenstraße aus dem Murthale von Frojach über Teufenbach und Mariahof bei St. Lambrecht nach Süden zur uralten Stadt Noreia hin, wie der antik-plastische Römerstein an der Kirche zu Maria Hof, zu Neumarkt, zu St. Marein, in der Einöde, und die in der Gegend von St. Lambrecht aufgefundenen Münzen andeuten. Uralt sind die Saumwege aus dem Murthale durch das Kammerthal aufwärts über die Donnersbacher- und Muraueralpen in das obere Ennsthal, und von dort zu den norischen Salinen in Aussee hin. Wer darf, nach den angeführten altclassischen Andeutungen, an deren Bestehen in der celtisch-germanischen und in der römischen Vorzeit der Steiermark zweifeln?

Die Straße von Virunum nach Ovilabis im antoninischen Reisebuche kam unterhalb Kraubath, wie heut zu Tage noch, in das Liesingthal und in die Nähe des steiermarkischen Erzberges her. Wir schreiben dem norischen Eisenbaue an diesem Berge ein vorchristliches Alterthum zu. Das Eisenwesen am Erzberge stand daher mit der bezeichneten antoninischen Straße im Liesingthale, und nordwärts an die Enns hin, und nach dem Laufe dieses Flusses mit der Stadt Lorch an der Enns im Ufernorikum und mit der dort bestandenen römischen Waffenfabrik in zuverlässiger Straßenverbindung; und noch ein anderer Weg ging aus dem obern Ennsthale über den Buchauerberg mit dieser Straße vereiniget, nach der gleichen Richtung den Donaustädten des Ufernorikums zu.

Wichtiger noch und gewisser war der Zusammenhang dieser antoninischen Straße mit dem östlichen und südlichen Murthale durch die ganze mittlere Steiermark von Leoben bis über Radkersburg hinab. Wenn die Kette von Antiken, Münzen und inschriftlichen Denksteinen auf dem Veitsberge bei Leoben, zu St. Dionysen bei Bruck an der Mur, zu St. Stephan bei Grätz, zu Feld-

kirchen unterhalb Grätz, zu Kallsdorf, zu Klein- und Großsulz an der Mur, zu Wildon, zu Lebring, auf dem Leibnitzer-Felde und in der Gegend der Lantschabrücke, am Zusammenflusse der Sulm mit der Mur, zu Straß an der Mur, zu Radkersburg, bei Luttenberg, Zesendorf bis Friedau hin überall uralte und römische Landesbewohner erweiset: so ist eben dadurch die lange und sehr wichtige Straßenverbindung von Tamsweg und Murau bis Leoben und von Leoben bis weit über Radkersburg hinab unwidersprechlich erwiesen [1]).

Im schönen Mürzthale, von Bruck an der Mur bis auf die Höhe des Semmerings hat man bisher allein nur zu Bruck, Mürzzuschlag und bei Neuberg Antiken und Münzen aufgefunden. Urkundliche Andeutungen von Bewohnung und Cultur dieses Thales im frühen Mittelalter liegen vor. Wir dürfen daher aus den Römersteinen zu St. Dionysen bei Bruck und aus jenen nördlich des Semmerings, zu Schottwien, Neustadt und Neunkirchen mit Gewißheit schließen, daß auch durch das Mürzthal ein uralter Römerweg gegangen sey [2]), und auch diesen Theil des nordöstlichen Steirer-oberlandes mit den ufernorischen Donaustädten in Verbindung gehalten habe. Nach Osten und Westen hin gingen von dieser uralten Straße im langen Murthale noch viele Seitenwege. Von Fronleiten oder Pfannberg leitete das Seitenthal entlang ein Weg nach Fladnitz und Passail, wo man römische Antiken gefunden hat; und von Passail muß nach dem Laufe der Raab herab ebenfalls

[redacted]

St. Johann bei Hohenburg, Krems, Voitsberg, Köflach, Piber, und im Oswaldgraben hinter Kainach am östlichen Fuße der cetischen Gebirge, endlich auch die uralte Sage lassen nicht dem geringsten Zweifel dagegen Raum. Allen diesen genau entsprechend hat man nun auch in den westlichen Gegenden dieser Berge, im Preggraben, zu St. Margarethen, zu Knittelfeld, zu Großlobming, zu Weiskirchen und in Eppenstein römisch-inschriftliche Steine und antike Münzen aufgefunden. Es müssen demnach vor undenklichen Zeiten schon das obere und mittlere Murthal ihre allernächsten Verbindungswege durch die genannten Thäler und über die Höhen der cetischen Gebirge gehabt haben. Unläugbar gleich uralt sind auch die andern Verbindungswege durch die Salla und über die Stubalpe, durch die Thäler der Laßnitz und Sulm, theils über die Pack- und Hebalpe in das obere Murthal, theils über die Schwanberger-Alpen in das Lavantthal und hin zu den uralten Gold- und Silberschachten in der Kleining und Leling, und zu den Eisenschachten bei Waltenstein und St. Gertraud. Die Römersteine zu St. Paul, St. Andrä, Wolfsberg, St. Michael bei Wolfsberg, auf dem Preims und zu St. Leonhard, so wie die Antiken und Münzen in den Thälern der Laßnitz und Sulm aufgefunden, lassen auch hier keinen Zweifel zu. Wenn wir antike Römersteine zu Kleinstätten, zu Arnfels und zu Eibiswald diesseits, und zu Mahrenberg und Unterdrauburg jenseits des Radelgebirges im Drauthale finden, so ist auch der heute noch bestehende Verbindungsweg des Laßnitz- und Sulmthales über den Radelberg mit dem Drauthale als uralt erwiesen. Weiters verbürgen es die zahlreichen Römersteine und plastischen Antiken zu Semriach, Radigund, Kumberg, Weitz, Anger, Pöllau, St. Ruprecht an der Raab, Gleisdorf, Feldbach, Hainfeld, Riegersburg, zu Poppendorf, Gleichenberg, Büschelsdorf, zu Stubenberg, St. Johann bei Herberstein, zu Ebersdorf, Waltersdorf, Kaindorf, Grafendorf, Hartberg, St. Johann bei Hartberg, zu Friedberg und zu Vorau, daß alle Thäler der östlichen Steiermark, der Raab, Moder, Feistritz, Saven und Lafnitz mit den Römerorten im mittleren Murthale von Fronleiten bis über Radkersburg hinab in guter Wegeverbindung gestanden sind. Zu Straß und zu Gamlitz bei Ehrenhausen, zu St. Margarethen an der Pößnitz mitten in den windischen Büheln und zu Marburg findet man Römersteine. Also muß die Straße über den Platsch, oder ein anderer Weg von der Mur an die Drau die windischen Büheln schon

im grauesten Alterthume durchschnitten haben. Die Römerantiken zu Unterdrauburg, zu Mahrenberg ober-, und zu Wurmberg und St. Johann am obern Draufelde unterhalb Marburg erweisen den uralten Verbindungsweg im Drauthale von Unterdrauburg bis Pettau. Folgen wir den noch bestehenden römischen Inschriftsteinen, den antiken Meilensäulen und plastischen Gebilden, endlich auch der uralten Sage von Marburg über Windenau, Kötsch, Schleinitz, Windischfeistritz und Gonowitz, und der alten Straße über den Gonowitzerberg gegen Hoheneck und Cilly; so müssen alle diese Gegenden am östlichen und südlichen Fuße des Bachergebirges umher und bis Marburg herauf mit den uralten Wegen von Aquileja über Celeia nach Petovium, auf der peutingerischen Tafel, im antoninischen und jerusalemischen Reisebuche in unmittelbarer Verbindung gestanden seyn. Wir bemerken nun hiezu noch Folgendes: die alten Schriftsteller Plinius, Ptolomäus und die Beschreibung des römischen Reiches führen viele norisch-pannonische Städte und Ortschaften an, welche in den römischen Straßenverzeichnissen und Reisetafeln nicht erscheinen, und deren Namen selbst auf einheimischen Ursprung hindeuten. Weiters hat man in der Steiermark, außerhalb der bezeichneten Straßenzüge, an sehr vielen anderen Stellen Münzen, plastische Antiken und inschriftliche Steine aufgefunden, und zwar: zu Adriach, Admont, Altenmarkt bei Fürstenfeld, Anger, Arnfels, Aussee, Büschelsdorf, St. Christoph im Bezirke Tüffer, Cilly, St. Stephan, bei Bruck, am

[redacted]

berg am Schöckel, St. Kunigund im Langenthal, Laak an der Save (zu heiligen Geist, und an einem Bauernhause im dortigen Gebirge), an der Lantschabrücke bei Leibnitz, auf dem Leibnitzerfelde, St. Leonhard bei Grätz, Lichtenwald, Lietzen, Lindek bei Gonowitz, am Laisberg bei Lichtenwald, Mahrenberg bei der St. Egidenkirche, zu Marburg, Maria Hof bei St. Lambrecht, Letusch im Saanthale, St. Margarethen bei Knittelfeld, St. Margarethen bei Lebring, St. Margarethen an der Pößnitz in Windischbüheln, St. Martin am Bachergebirge oberhalb Windischgrätz, St. Martin bei Wurmberg, St. Martin bei Grätz, Mooskirchen, Obermöttnigg (Markt im Bezirke Osterwitz), Mürzhofen, Neuberg (im Mürzthale), Neukirchen bei Weichselstätten, Neumarkt, St. Nicolai bei Tüffer, Obdach bei Weiskirchen, im Oswaldgraben hinter Kainach, zu Oberwöls, Pettau, zu Pfannberg (im alten Schlosse), Piber bei Voitsberg, Podverch bei Lichtenwald, auf der Pötschen bei Aussee, zu Pöllau, bei Polsterau, bei Ponigl, im Preggraben, auf dem Rabenwald und in Rabendorf bei Anger, Radigund am Schöckel, Radkersburg, Rann, Stift Rein, Riegersburg, Riffnigast bei Tiffer, Rohitsch, Rotenmann im Paltenthale, St. Ruprecht an der Raab, Saanek bei Fraßlau, Sachsenfeld bei Cilly, Schladming im Oberennsthale, Schleinitz bei Marburg, Semriach am Schöckel, Stainz, Stallhofen, St. Stephan bei Grätz, St. Stephan im Thurie bei Tüffer, St. Stephan in Trifail, Schloß Straß an der Mur, Straßgang bei Grätz, Studenitz am Bozh (Wotsch), Sulz bei Wildon an der Mur, zu Töplitz bei Tüffer im Bade, Tüffer im Markte, Traboch im Liesingthale, Tregelwang im Paltenthale, Triebendorf ober Katsch bei Murau, Trifail (St. Martin zu), Trojanaberg, zu Veitsberg bei Leoben, zu Videm, am Vipotaberg bei Cilly, zu Voitsberg, Vorau, Waldstein, Waldnerberg am Kulmberg, Wagna bei Leibnitz, Waltersdorf, Weiskirchen, Weitz, Weyer bei Judenburg, Wildon, Windischfeistritz, Windenau bei Marburg, Windischgrätz, Wurmberg, Zessendorf bei Luttenberg.

Nach solchen Andeutungen ist folgendes Resultat nicht dem geringsten Zweifel unterworfen. Schon in der vorrömischen Epoche war Steiermark nach allen Richtungen und Zügen seiner Flüsse, Hauptthäler und Bäche mit Straßen durchschnitten, und alle diese Verbindungswege sind in der Römerepoche benützt, verbessert, und bis in die verborgensten Winkel der Seitenthäler verfolgt worden, so daß den Römern, während eines fast fünfhundertjährigen Besitzes, gar kein strategisch-wichtiger Punct, keine Haupt- und Ver-

bindungsstraße, kein Saum= oder Fahrweg und keine Gegend der Steiermark unbekannt und von ihnen unbesucht geblieben war. Mit allen Nachbarländern und mit den wichtigeren Städten derselben rund umher, mit Aquileja, Tergeste, Aemona, Noviodunum, Siszia, Sirmium, Acincum, Sabaria, Scarabantia, Carnuntum, Vindobona, Laureacum, Ovilabis, Juvavum und Virunum, und durch diese letzteren Städte auch mit den rhätischen Städten zu Regensburg (Castra Regina, Reginum), zu Augsburg (Vindelicorum Augusta) u. s. w. stand die Steiermark auf vielen römischen Reichsheerwegen in unmittelbarer Verbindung. Dies Land, fast in der Mitte des ausgedehnten Illyrikums gelegen, war daher das hochwichtige und Jahrhundertlang vielbetretene Verbindungsland zwischen Deutschland, Sarmatien und Italien, zwischen Ost und West im römischen Westreiche. Daher, und weil alle Heerstraßen in Rom selbst ihren Vereinigungspunct hatten, und weil alle Theile des großen Staatskörpers mit Rom, dem Herzen desselben, in stäter, unmittelbarer Verbindung gehalten worden sind, bewährte sich auch für die Steiermark die Alles durchdringende Kraft der gewaltigen Roma:

Fecisti patriam diversis gentibus unam;
Urbem fecisti, quod prius orbis erat [1])!



haben und in bestimmt bezeichneten Orten derselben [1]) bestanden in genau bemessenen Entfernungen Posthäuser mit mehreren dazu nöthigen Gebäuden. An diesen Poststationen wurden Last = und Zugthiere jeder Art, in einer nach der Oertlichkeit erforderlichen Anzahl, und zwar Pferde, Ochsen, Esel, Maulthiere, für leichtes, schnelles Fortkommen (ad velocem cursum), oder zu schwerem Fuhrwerke (ad clabularium, i. e. tardigradum cursum) gehalten. Für die Reisenden selbst und für ihre Mantelsäcke standen Pferde bereit (Veredi, Paraveredi). An schwere und leichte Wägen, welche gleicherweise auf Staatskosten angeschafft und unterhalten wurden, sollten ordentlicher Weise nur Ochsen, Maulthiere oder Esel gespannt werden. Zur Besorgung und Leitung aller Postgeschäfte waren überall eigene Postmeister [2]), auf eine gewöhnliche Amtsdauer von fünf Jahren von den Provinzstatthaltern aufgestellt, größtentheils ausgediente Legionsveteranen oder sonst in den Geschäften der innern Verwaltung verdiente Männer (die Curialen der Städte ausgenommen), mit vielen untergeordneten Dienern für die einzelnen Verrichtungen. Alle Diese wurden bloß auf öffentliche Kosten unterhalten und durften daher für ihr Postgeschäft von Niemand etwas fordern. Die Oberaufsicht über dieses Reichspostwesen hatten vorzüglich die Prätorialpräfekten und alle Provinzenstatthalter; in den einzelnen Städten sollten die Curialen darüber wachen. Dies römische Postwesen war eine unmittelbare Staatsanstalt und nur zur Vollführung politischer oder militärischer Staatsgeschäfte, für die Reisen der Imperatoren und der zu den Kaisern eigens berufenen Staatsbeamten, der in ihre Provinzen abgehenden Civil = und Militärmagistrate, der Statthalter zur Bereisung ihrer Provinzen und Provinzengesandtschaften, der Reichsgesandten, der auswärtigen Gesandten u. dgl. und zwar für alle Diese nach genauen Vorschriften über Anzahl von Zug = und Lastthieren wie des Gewichts der beladenen Wagen bestimmt. Den Gebrauch dieser Staatsanstalt erhielten Privatpersonen für ihre eigenen Geschäfte nur durch besondere Erlaubniß eines Imperators oder eines Prätorialpräfekten; dann aber unentgeldlich und mit einem schriftlichen von dem Imperator selbst unterzeichneten Diplome (Diploma, Evectio, i. e. licentia cursus publici usurpandi).

---

1) Oppida, Civitates, Vici, Stationes, Mutationes, Mansiones.

2) Praepositi mansionum, Mancipes, Mancipes cursus publici, Stationarii.

Egge, die Sense, die Sichel (beide vielfach aus Broncemetall gefertiget), Wagen und Zugvieh, das Düngen der Felder, das Wechseln des Bodens mit Grasung und Baufrüchten, verschiedene Arten die Feldfrüchte gut aufzubewahren, selbst in Erdgruben, waren unsern Urbewohnern längstbekannte und beim Feldbau geübte Dinge [1].

Die Urbewohner der Steiermark waren nahe an Italien gelegen. Sie kannten die paradiesischen Früchte, Wein und Oel an den adriatischen Meeresküsten. Frühe schon waren ihnen starke Getränke zum Bedürfnisse geworden, und daher ging frühe schon der Handel mit italienischem Weine in unser Land herauf [2]. Das Land an der untern Mur, Drave und Save hatte mit Rhätien gleiche Lage und gleich günstiges Klima. Bekannt war die Vortrefflichkeit rhätischer Weine, ja selbst, daß diese Reben ein rauheres Klima ertragen [3]. Dies veranlaßte schon die celtisch-germanischen Völkerschaften im Steirerunterlande frühzeitig den Weinbau zu versuchen und zu behaupten; so daß der untersteierische Weinbau uralt, und dessen Beginn als ein Werk der Urbewohner an der Mur, Drave und Save zu preisen ist. Strabo bezeugt von seiner Zeit den Weinbau in dem mit Hügeln und Mittelgebirgen besetzten Landstriche Pannoniens, und Dio Cassius versichert gleichfalls von den Zeiten der Unterjochung unseres pannonischen Unterlandes das Bestehen des Weinbaues daselbst [4]. Der Be-

---

[redacted]

fehl des K. Domitianus zur Verminderung der Weinrebenpflanzungen in den Provinzen dürfte in unserem Unterlande ganz spurlos vorüber gegangen seyn [1]), und die Nachrichten der Alten vom K. Probus sind allein nur von Erweiterung und Vervollkommung des pannonischen Weinbaues zu verstehen [2]).

Mit dem Ackerbaue verbanden die alten Steirer in besonderer Vorliebe ausgedehnte Viehzucht mit Hornvieh, Schafen und Ziegen, Schweinen und Pferden. An Hornvieh, Häuten und Käsen hatten sie Ueberfluß, und neben anderen waren diese die vorzüglichsten Handelsgegenstände, welche sie auf die Märkte nach Aquileja brachten [3]). Genau schildern die Alten das Alpenhornvieh als klein, von gedrungenem Körperbau, ganz geschaffen zur Beweidung der steilen Berghöhen und zur harten Feldarbeit auf den Berghalden [4]); die Kühe (dort Kewa, Kewe genannt) als ungemein milchreich, und die Alpenbewohner selbst, besonders die kräftigen Mägde und Hausmütter, als vorzüglich gewandt und kundig in der Wartung des Hornviehes, wie heut zu Tage noch [5]).

---

[1]) Sueton. ad Domitian. VIII. 7. Ad summam quondam ubertatem vini, frumenti vero inopiam, existimans nimio vinearum studio negligi arva, edixit, ne quis in Italia novellaret, atque ut in provinciis vineta succiderentur, relicta, ubi plurimum, dimidia parte; nec exsequi rem perseveravit. N. 14.

[2]) Flavius Vopisc. Edit. Lugdun. II. 163. — Aur. Victor. de Caesar. 523. Namque ut ille oleis Africae pleraque per Legiones, quarum etiam reipublicae ac ductoribus suspectum rebatur, eodem modo hic Galliam Pannoniasque et Moesorum colles vinetis replevit. — Eutrop. 585. Edit. Syllburg: Probus, vineas Gallos et Pannonicos habere permisit! — Ipse Probus Almum montem in Illyrico circa Sirmium (in Pannonia) militari manu fossam, lecta vite conseviti. — Wenn man diese Aussagen genau ins Auge faßt, so wird man darin kein Abzeichen eines nicht früher schon in Pannonien bestandenen Weinbaues finden; um so weniger, da schon die früheren Alten, Strabo und Dio Cassius, von uraltem Weinwachse in den Landstrichen oberhalb der carnischen Alpen, in Pannonien, also gerade in der heutigen unteren Steiermark entscheidend gesprochen, und da sogar an den Ufern der Donau, um Vindobona umher, Weinbau und Weinberge als etwas Altgewöhnliches und Altbekanntes von den Schriftstellern des fünften Jahrhunderts angerühmt werden. Muchar's römisches Noricum I. p. 345 — 346.

[3]) Strabo IV. p. 143., V. p. 148.

[4]) Plin. VIII. c. 45.: Plurimum lactis alpinis (bobus), quibus minimum corporis, plurimum laboris, capite non cervice junctis. — Columell. de re rustic. IV. 24.: Melius in hos usus alpinae vaccae probantur, quas ejus regionis incolae Ceuas appellant; eae sunt humilis staturae, lactis abundantes. — Cassiodor. Variar. Epist. III. 50.

[5]) Varro, de re rust. II. cap. 10.: His (pastoribus) mulieres adjungere, quae sequentur greges ac cibaria expediant, eosque assiduiores faciant, utile arbitrati multi. Sed eas mulieres oportet esse firmas, non turpes, quae in opere, ut in multis regionibus, non cedant viris,

Die ausgebreitetste Schaf- und Ziegenzucht auf den norischen Alpen kennt man aus Virgils schönem Gedichte von der Landwirthschaft [1]).

Eine üppigere Schweinezucht konnte wohl nirgend besser gepflogen werden, als in den großen Ureichenwäldern unseres Unterlandes [2]).

Vorzüglich in den Gegenden der Mur, Drave und Save scheint uralte Pferdezucht bestanden zu haben, die man frühzeitig schon durch Hengste edleren Blutes zu vervollkommnen suchte. Eincibilis, der König einiger Völkerschaften oberhalb der Alpen, ober dem adriatischen Meerbusen und den Carnern, ließ Vollpferde in Italien aufkaufen und in sein Land bringen [3]). Der König Boccio im Berglande sendete dem großen Cäsar ausgezeichnete einheimische Reiterei zu Hülfe [4]). Alle Alten rühmen die Reiterei der celtischen Völkerschaften, welche auch am liebsten zu Pferde fochten [5]). Den sämmtlichen Geschäften der Land- und Viehwirthschaft entsprach endlich auch die ausgebreitetste Bienenzucht und die Benützung der ausgedehnten Urwälder und Forste der Steiermark. Von daher zogen die Urbewohner Honig, Wachs, Kien und andere edle Holzarten in Ueberfluß, als sehr gesuchte und einträgliche Handelsgegenstände auf den Marktplätzen zu Aquileja, und in allen Städten unterhalb der Alpen [6]). Die Römer trafen demnach bei der

---

ut in Illyrico passim videre licet, quod vel pascere pecus [redacted]

Eroberung der Steiermark überall ausgebreiteten und gut ausgebildeten, dem Klima und Boden angemessenen Ackerbau und blühende Viehzucht an, wovon sich mehrere Hunderttausende kräftiger Bewohner nährten. Eben deßwegen standen Land und Bewohner in der höchsten Werthschätzung der staatsklugen Sieger, bei welchen der Landbau als die Grundlage alles Staatslebens und als die Hauptquelle aller Stärke und Kraft des Staatskörpers die höchste Achtung, fleißige und verständige Landwirthe eine ausgezeichnete Verehrung genossen [1]).

Landbau und Viehzucht erhielten jetzt durch die Römer größere Ausdehnung und erhöhte Vervollkommnung. Herrenlose und unwirthbare Ländereien, Staats- und Fiskalgüter wurden neuen italischen Ansiedlern, am gewöhnlichsten altverdienten Veteranen zugetheilt, oder die Legionssoldaten in den Standlagern, wie jene zu Pettau, wurden verwendet, unwirthbare Staatsländereien des Unterlandes fruchtträchtig zu machen, welche dann wieder andern Ansiedlern, selbst aus den Landesbewohnern, zum ferneren Besitz und Bau gleichsam lehenweise, gegen gewisse besondere Abgaben und gegen Leistung öffentlicher Tribute übergeben wurden [2]). Anfänglich, und nur einige tyrannische Herrscher ausgenommen, hielt das römische Besteurungssystem gerechte Billigkeit [3]); und eben dadurch wurden alle Grundbesitzer zum fleißigen Landbau ermuntert. Durch die fremden größtentheils italischen Ansiedler wurde der steirische Landmann mit den, in Jahrhundertelanger Anwendung erprobten Vortheilen und Maschinen der römischen Landwirthschaft, so wie mit den edlern Früchten des Südens bekannt gemacht, welche nach und nach auch dem Klima und Boden angemessene Anwendung fanden und durch ergiebiges Gedeihen die Mühen des Landmannes reichlicher lohnten. Aller Grundbesitz, alles von Acker und Herden Gewonnene stand unter dem Schutze der römischen Staatsgesetze [4]); alle Hindernisse des Verkehres zwischen Nord und Süd waren aufgehoben und der vermehrte Absatz von Mastvieh, Häuten, Käsegattungen, Wachs, Honig, Kienholz u. s. w. auf den zahlreichen und belebten Märkten und in Städ-

---

[1]) Varro, de re rustica I. cap. 1.

[2]) Cod. Theodos. II. 335. 336. 339. 440. 445. — Tacit. Annal. I. 6.

[3]) Cod. Theodos. I. 259. Verordnung K. Constantin's des Großen (J. 315) an alle Grundbesitzer des Reiches.

[4]) Cod. Theod. I. 56., II. 338 — 339.

ten unterhalb der Alpen gab der gesammten landwirthschaftlichen Thätigkeit unserer Landesbewohner unaufhörlich Leben und erhöhtere Bewegung. Als ausgezeichnete Beförderer und Erweiterer der illyrischen Landwirthschaft bezeichnet die Geschichte namentlich die Imperatoren: Augustus, Tiberius, Marc Aurel, Probus, Claudius II., Galerius und Constantin den Großen [1]). Der untersteirische Weinbau insbesondere verdankt den Römern Ausdehnung und Vervollkommnung; und wenn gleich K. Probus nicht für den Urheber des pannonischen Weinbaues gehalten werden kann, so hat doch seine unermüdete Sorgfalt um die Verbreitung und Veredlung desselben unsterbliche Verdienste erworben.

Lebensweise der steiermärkischen Urbewohner zu Hause und im Frieden. — Die Sitten.

Die Hauptbeschäftigungen mit Feldbau und Viehzucht verschafften den Urbewohnern ihre gewöhnliche Nahrung, Fleisch, Brot vorzüglich, Gerichte aus Mehl und gerösteten Getreidekörnern, (Muß), Backwerke mit beigemischter Gerbe oder Bierhefe [2]), Butter, Käse, Milch, Früchte, Honig. Ihre gewöhnlichen Getränke waren selbst gebräutes Gerstenbier und selbst erzeugter Meth [3]).

[redacted]

Bewohner unwirthbarer Gebirgsabhänge und kalter Alpenthäler, versteht sich von selbst. Dazu kam noch die Beute, welche Jagd, Fisch- und Vogelfang lieferten [1]). Die Jagd überhaupt war die Lieblingsbeschäftigung der celtisch-germanischen Edlen. Auf ihren ausgedehnten Ländereien gehörte, wie die Gottesluft selbst, alles Lebende ihnen zu eigen; und auch den Gemeinfreien bothen die ausgedehnten Gebirge Gelegenheit und Wild genug zur Befriedigung der angebornen Lust zu Wagnissen und Waffenübungen jeder Art. Im pannonischen Unterlande vorzüglich, aber auch im Berglande, wurde oft unter großen Gefahren mit keckem, ausdauerndem Wagen auf wilde Auerochsen und Pferde, Bonasen und Bisonten genannt, gejagt [2]).

Noch im siebenten und achten Jahrhundert traf man dergleichen mächtige Thiere auf den julisch-carnischen Alpen (auf dem Königsberge, mons regius) und in dem bairisch-norischen Berglande an, von solcher Größe, daß auf Einer Haut eines solchen Urstieres fünfzehn Menschen nebeneinander liegen konnten [3]).

Zahlreich, vorzüglich im Oberlande, fand man Hirsche und Rehe, Füchse und Hasen, insbesondere Marder, und auf den spärlichen Weiden des schroffen Felsgebirges die scheuen Steinböcke und Gemsen, so wie in dem beschneiten Hochthälern weiße Hasen [4]). Die weichen üppig-behaarten pannonischen

---

1) Tacit. Mor. Germ. XV.: Quoties bella non ineunt, multum venatibus .... (tempus) transigunt.

2) Strabo IV. p. 143.: Tradunt in Pannonia feram, quae Bonasus vocatur, equina juba, cetera tauro similem, cornibus ita in se flexis, ut non sint utilia pugnae; quapropter fuga sibi auxiliari, reddentem in ea fimum, interdum et trium jugerum longitudine; cujus contactus sequentes, ut ignis aliquis, amburat. — Proferunt Alpes etiam equos silvestres et boves. Polybius tradit, peculiaris formae animal ibi nasci, cervi specie, demtis collo et pilis, quibus aprum imitatur; id habere infra mentum quippiam motae instar cuatum, dodrantis longitudine, crassitie caudae pulli equini, in imo crinitum.

3) Versicherung Warnefrids, Histor. Longobardic. II. 8. in der Biographie des H. Emmeranus: Sylvae illic (in Boioaria) abundant feris, cervis, bubalis, ibicibus etc. Auffallend sind die, vorzüglich in der mittleren und unteren Steiermark vorkommenden vielen uralten Löwengebilde, zum Theile zwischen den Vorderpfoten eine Menschengestalt, z. B. ein Kind, oder einen Widderkopf haltend, wie: in Admont, St. Martin bei Grätz, Straßgang, Stallhofen, Marburg, Waltersdorf, Windisch-Feistritz, St. Margarethen bei Cilly, Tiffer, Cilly, Heilenstein, Neuhaus. Deuten diese Gebilde auf Jagd und Kampf der Urbewohner mit solchen Thieren in der Steiermark selbst, oder überhaupt nur mit derlei Ungethümen hin?

4) Plin. VIII. c. 53. 55.: Caprae tamen in plurimas similitudines transfigurantur. Sunt capreae, sunt rupicaprae, sunt ibices pernicitatis mi-

Marderbälge wurden in Rom sehr hoch gehalten [1]). Der Marderfang erscheint im frühesten Mittelalter als eifrig getriebene Jagd, als lehenbares Vorrecht, und als eine besondere Quelle jährlicher Renten für freie Allodenbesitzer. Auch die Jagd auf Biber, von welcher die letzten Spuren ins sechzehnte Jahrhundert sich verlieren [2]), gehört unserer Vorzeit an [3]). Aus Jagd und Fang auf unsern Hochalpen kannten die Alten als dort einheimisches und vorzüglich geschätztes Federwild das Haselhuhn, das Schneehuhn und das stolze Hochgeflügel mit schwarzglänzendem schillernden Gefieder, den Auerhahn und Birkhahn [4]). Die Flüsse, die Gebirgsbäche und Wildseen im Unter- und Oberlande wimmelten von Huchen, Aschen, Weißfischen, Forellen und Salmlingen. Zu Jagden zog man mit Eisenspeeren, Keulen, Wurfspießen und Pfeilen (von Eisen und Broncemetall), welche mit bewunderungswürdiger Sicherheit theils von der Armbrust abgeschossen, theils mit freier Hand nach der gewissen Beute geschleudert wurden.

---

randae, quamquam onerato capite, vastis cornibus gladiorumque vaginis; in haec se librant, ut tormento aliquo rotati in petras, potissimum e monte aliquo in alium transilire quaerentes; atque recussu pernicius, quo libuerit, exsultant. — Sunt et damae et pygargi et strepsicerotes multaque alia haud dissimilia. Sed illa (capreas, rupicapras, ibices) Alpes, haec transmarini situs mittunt. Et leporum plura sunt genera: In alpibus candidi, quibus hibernis mensibus pro cibatu nivem credunt esse, certe liquescente ea rutilescunt annis omnibus.

Zum Zwecke der Jagd und des Thierfanges wurden aber auch auf allen größeren Gehöften der Edeln und Reichen zahlreiche Falken, Habichte und Sperber, Hunde aller Art gehalten und abgerichtet; ja das ganze Waidwerk unter eigene Jäger, Vogler und Rüdenhalter gestellt.

Von jenen Schriftstellern, welche über das edle Waidwerk geschrieben haben, werden die celtischen Hunde überhaupt, und insbesondere die starken, streitbaren pannonischen Doggen hoch angerühmt [1]). Wir dürfen hier als den Träger uraltester einheimischer Sitten, das altboioarische Gesetz aus dem sechsten und siebenten Jahrhunderte anführen. In diesem Gesetze ist die Jagd als eine vorzügliche Beschäftigung der Landesbewohner gesichert, durch besonderes, auf alle Arten von Jagdhunden (Leitihunt, Tripbunt, Spurihunt, Bibarhunt, Habichhunt), auf Habichte und Sperber (Cronochari, Ganshabuch, Anothabuch) und auf ausgezeichneteres Wild (feras majores, ursos vel bubalos, quod Swarzuuild dicimus) gesetztes Wehrgeld [2]).

Diesen Hauptbeschäftigungen entsprechend schildert Polybius das Leben der celtischen Edeln und Gemeinfreien mit folgenden Zügen: „Sie wohnen in Dörfern, die offen und ohne Mauern sind, und haben sehr wenige Hausgeräthschaften; sie schlafen auf dem Boden auf Stroh, oder Heu; sie essen Fleisch, Brot, Backwerk, Milch, Butter, Käse; und trinken Bier, Meth oder Most aus Früchten. Statt des Oeles dient ihnen Schweinsfett [3]). Krieg und Landwirthschaft sind ihre Hauptbeschäftigungen; sie verlegen sich auf keine andere Wissenschaft und Kunst, und führen das einfachste Leben von der Welt. Vieles Gold und Vieh halten sie für den einzigen besten Reichthum; darnach streben sie auch sehr. Beim Essen haben sie kleine niedrige Tische, um welche sie sich nahe am Herde auf dem Boden auf Viehhäuten lagern.“ Aus den Gastmahlen der Edlen und Reichen erkannte man jedoch auch bei den celtischen Völkern ein feineres, üppigeres und genußreicheres Leben: „Sie setzten wenig Brot, aber desto mehr Fleisch, gesotten, geröstet, gebraten auf; dessen Stücke mit

[1]) Gratian. Falisc. Cynegetic. 73. — Plin. VIII. c. 40. — Nemesian. Cynegetic. p. 259.

[2]) Ex Bajuvar. in Georgisch: Jus. Germ. antiqu. 320 — 322.

[3]) Dionys. Halicarnass. XIII. cap. 14 — 17. Der im Hochlande der Alpen allgemein verbreitete Gebrauch der Mühlen erhellet aus Caesar, de bell. gall. I. p. 5. „Molita cibaria.“

beiden Händen gefaßt, mit kleinen Messern, aus den Gürteln her= vorgehohlt, zerschnitten, oder auch bloß mit den Zähnen abgebis= sen wurden. Fische bereiteten sie viel, aber mit Salz, Essig und Kümmel. Der Gebrauch des Oeles ist bei ihnen selten. Gewöhn= lich saßen sie um Rundtische; die Mitte war der vornehmste Platz, welchen auch der Angesehenste, der Tapferkeit, des edlen Geschlech= tes oder des Reichthums wegen, einnahm. Dieser Vornehmste wur- de auch mit den schönsten Fleischstücken beehrt [1]). Hinter den vor= nehmen Gästen standen ihre Schildknappen; ihren Begleitern gab man auf besonderen Tischen zu essen. Man hatte Schüsseln aus Erz und von Holz. In irdenen und silbernen Schalen credenzte die Dienerschaft den sehr geliebten, meist italischen Wein, welcher, nur mit wenig Wasser gemischt, die Köpfe erhitzte, Streit, Her= ausforderung und ernstliche Zweikämpfe verursachte. Vom Vor= nehmsten zuerst wurde dann, die Runde herum, aus Schalen, Be= chern und (aus gold= oder silbergefaßten) Hörnern von Einem dem Andern zugetrunken. Gastmahle und Trinkgelage hielten die Edleren bei verschiedenen Veranlassungen, und riefen dazu ihres Gleichen, die Tapfersten, die Klügsten, die Edelsten, und alle von ihrer persönlichen Genossenschaft [2]).“ Von der Lebensweise der germanischen Völkerschaften ergibt sich ganz das gleiche Bild aus den zerstreuten Zügen in den kräftigen Schilderungen des großen Tazitus [3]): „In Kriegen und Fehden unermüdet, gin= [redacted]

zeigten sie diese auf allen ihren Heerzügen, vorzüglich bei Aufregung und Erbitterung, besonders gegen die Römer, so daß ihr Naturungestüm dem Geiste und der überlegt wirkenden Kriegskunst Roms stets und bis zum gänzlichen Verluste ihrer Unabhängigkeit unterlegen ist [1]). Sonst war ihr Charakter bieder, offen und heiter, ohne natürlichen Hang zur List und Bosheit. Ausgezeichnete Tugenden, die treueste Anhänglichkeit bis in den Tod (besonders in den Genossenschaften, Comitatus), Gastfreundschaft untereinander und gegen Fremde, und bewährte Freundschaft rühmen alle Alten an ihnen [2]). Sonst waren die Celten und Germanen dem Genusse starker Getränke bis zur Berauschung, und in vielen Geschäften des Lebens unzähligem Aberglauben ergeben [3]).

Die celtischen Weiber waren größten Theils wohlgestaltet, reizend und schön. Zwischen Mann und Weib bestand ein durch Sitte geregeltes und befestigtes eheliches Verhältniß. So viel Geld der Mann von seiner Frau zum Heirathsgute bekam, so viel legte er von dem Seinigen hinzu zum gemeinschaftlichen Gebrauche und Genusse. Die Zinsen davon wurden beiseite gelegt. Wer von beiden den andern überlebte, erbte sowohl das Zusammengelegte als das Gewonnene. Der Mann war Herr über Leben und Tod seiner Kinder, seines Weibes. Wenn ein Vornehmer starb, so kamen dessen Anverwandte zusammen, und wo sich Verdacht eines gewaltsamen Todes fand, wurde die Frau nicht anders, als wie die gemeinste Leibeigene aufs Strengste untersucht, und wenn man sie schuldig befand, grausam gemartert und auf den Scheiterhaufen gebracht. Unbemakelte Jungfrauschaft stand in der höchsten Schätzung; das Band der Ehe war heilig, und unverletzte Bewahrung desselben der größte Stolz der Frauen. Bei allen Geschäften der Haus- und Landwirthschaft hatten die celtischen Frauen, selbst in den edelsten Familien, entscheidenden Einfluß und den wichtigsten Theil sogar an der Kinderzucht. Sie ließen die Söhne nicht eher aus ihrer unmittelbaren Aufsicht, als bis sie das Alter, in das

---

1) Strabo IV. p. 135. 136. — Livius XXXVIII. — Justin. XXIV. n. — Flor. II. 4. — Caesar B. G. VI. 24. — Diodor. V. 144., XIV. 443.

2) Strabo IV. p. 135. 136. 137. 142 — Hirt, bell. Alex. 605. — Caes. B. Gall. I. 39., IV. 5., VII. 22. — Diodor. V. 144. — Sueton. in Caes. 24. — Athen. IV. 76. — Valer. Max. II. 6. 11. — Stobaeus in Collectan. 305.

3) Pomp. Mela. III. 2. — Caesar, B. G. VI. 16. — Plin. XXV. c. 9. — Strabo IV. p. 136. 142. — Diodor. ibid.

Feld zu ziehen, erreicht hatten. Man hielt es für unangemessen, wenn die Söhne während der Kinderjahre öffentlich vor ihren Vätern erschienen. Bewunderungswürdige Thaten des Charakters und des Verstandes, der Vaterlandsliebe und des Geistes, selbstständiger Unabhängigkeit bis zum Heroismus hat die Geschichte von celtischen Jungfrauen und Hausmüttern aufbewahrt. Im ganzen Wesen und in allen Thaten der Celten bewährt sich überhaupt kräftiger, natürlicher Verstand, Großmuth, Biederkeit, Sanftmuth gegen Untergebene, Sittenstrenge und Prachtliebe bei den Edleren und Reicheren [1]). Die Sitten der germanischen Völkerschaften entnehmen wir aus folgenden Gemälden des tiefsinnigen Tazitus: „Männer und Weiber tragen Kleider fast aus denselben Stoffen, nur daß die Letzteren oft Linnengewänder mit Purpurstreifen haben. Der obere Kleidestheil hat bei diesen gewöhnlich keine Aermel; Ober- und Unterarme tragen sie ganz bloß. Aber auch der Leibestheil zunächst an der Brust ist entblößt, ungeachtet bei ihnen die Ehe so strenge gehalten wird und gerade dieser Theil der Sitte das größte Lob verdient. Denn aus allen Barbaren genügt den Germanen fast allein nur Ein Weib (Eine Gattinn), Wenige ausgenommen, bei welchen dies nicht aus Sinnenlust geschieht, sondern weil man wegen ihres Adelsgeschlechtes durch viele eheliche Verbindungen sich um sie bewirbt. Morgengabe bringt der Mann der Frau, nicht die Frau dem Manne dar. Antheil daran neh-

[redacted]

selbe Wagniß in Kämpfen stehe auch ihr zu; darauf deuten das Farrenpaar, das gerüstete Streitroß, die dargebrachten Waffenstücke. So vereint habe man zu leben und zu sterben; sie erhalte, was sie auch würdig und unverbrüchlich den Kindern zu überliefern habe, was die Schnuren empfangen und wieder auf die Enkel übertragen sollen [1]). So bewahren nun die Frauen unbemakelte Keuschheit, durch keine Schaureizungen, durch keine Ueppigkeit der Gastmahle verführt. Sehr selten unter einer so zahlreichen Nation sind Ehebrüche, deren Strafe bestimmt (unausbleiblich) dem Verbrechen auf dem Fuße folgt und dem Ehegatten anheimgestellt ist. Der Ehegatte wirft die Ehebrecherinn, entblößt und die Haare abgeschnitten, in der Verwandten Anwesenheit, zum Hause hinaus, und treibt sie mit Schlägen das ganze Dorf hindurch. Keuschheit, einmal öffentlich Preis gegeben, findet nicht in Schönheit der Gestalt, nicht im Jugendalter, nicht in den Reichthümern der Ehegatten ferner einen Schutz. Niemand lacht dort zu Lastern; Verführen und Verführt werden heißt dort nicht Mode (Zeitgeist). Besser doch ist es in jenen Staaten, wo nur Jungfrauen ehelichen, und mit Hoffnung und Wunsch einer Gattinn nur einmal verhandelt wird. So erhalten sie nur einmal Einen Gatten, wie Ein Leben, wie Einen Leib; kein Gedanke geht weiter hinaus, keine Begierde schweift weiter aus, sie lieben ihn nicht als Gatten, sondern als Ehebund. Die Zahl der Kinder beschränken, eines der (nach der bestimmten Zahl) später gebornen Kinder zu tödten, gilt für Frevel. Gute Sitten wirken dort mehr, als anderer Orten gute Gesetze [2]).“

„Die Kinder, im Hause fast bloß und schmutzig gehend, wachsen zu so mächtig gegliederten Körpern, die wir (Römer) so bewundern, heran. Jede Mutter säugt ihre Kinder selbst und überträgt dies Geschäft nicht auf Mägde oder auf Ammen. Durch verweichlichende Vorzüge in der Erziehung unterscheidet sich das Kind des Herrn von dem des Leibeigenen nicht. Beide schlafen bei denselben Viehherden, auf demselben Erdboden, bis die Freigebornen endlich ein gewisses Alter ausscheidet, und Biederkeit sie

---

1) Tacit. Mor. Germ. cap. XVIII.

2) Tacit. Mor. Germ. cap. XIX. Ueber die Hochschätzung deutscher Hausmütter spricht auch die Stelle c. VIII.: Inesse quin etiam (uxoribus, foeminabus) sanctum aliquid et providum putant; nec aut consilia earum aspernantur aut responsa negligunt. Vidimus sub divo Vespasiano Velledam diu apud plerosque numinis loco habitam. Sed et olim Auriniam et complures alias venerati sunt, non adulatione, nec tanquam facerent Deas.

erkennt. Spät erst tritt bei Jünglingen der Liebesgenuß ein; daher ist unerschöpflich ihre Manneskraft. Auch die Mädchen eilen mit der Ehe nicht; gleich den Jünglingen ist ihre Jugendblüthe, ihr stattlicher Körperbau [1]). Gleiche und gleich Kräftige vergatten sich, und die Kinder bewähren die Kraft der Aeltern. Die Söhne der Schwestern stehen beim Oheim in gleicher Schätzung, wie bei den Vätern. Diese Bande des Blutes halten Einige für inniger und geheiligter, und fordern sie vorzüglich, wenn Geiseln begehrt werden, als bewahrten diese fester den Sinn und ausgebreiteter die Familie. Jedes Vaters Nachfolger und Erben sind seine Kinder; Testamente bestehen nicht. Sind keine Kinder vorhanden, so folgen zunächst in der Erbschaft die Brüder, Vatersbrüder, Oheime. Je mehr Blutsverwandte, je größer die Zahl der Anverwandten durch Heirathen, desto beglückter ist das Alter. Kinderlosigkeit ist auch werthlos [2]). An Feindschaften und Freundschaften des Vaters oder eines Blutsverwandten muß jeder Antheil nehmen; doch dauern die erstern nicht sühnungslos [3]). Auch Todschlag eines Menschen kann man durch eine bestimmte Zahl von Horn- und Kleinvieh sühnen (büßen); den Sühnpreis (die Buße, Genugthuung) empfängt das ganze Haus (die ganze Familie); eine zweckmäßige Einrichtung für das öffentliche Leben, weil bei voller Freiheit Feindschaften gefährlicher sind. In Gastereien und Gastfreundschaft überbietet kein Volk die Germanen. Es gilt für Fre- [redacted]

fleht eine Gegenbitte. Sie lieben Geschenke, jedoch ohne die Gegebenen hoch anzurechnen noch sich durch das Empfangene binden zu lassen. Freundlich und gefällig ist die Tafelrunde mit Gästen [1]). Nach dem langen Schlaf in den Tag hinein erheben und waschen sie sich sogleich, oft mit lauem Wasser (wie sehr natürlich in einem so winterlichen Himmelstriche). Genüglich nehmen sie dann Speise und Trank zu sich, an einzelnen Tischen und eigenen Sitzen. Dann gehen sie an ihre Geschäfte, oft auch zu Schmausereien, und zwar mit ihren Waffen. Tag und Nacht an Trinkgelagen zubringen, gilt nicht für schmählich. Sind sie betrunken, so geht's ohne Schlägereien, ohne Schimpfreden, oft auch ohne Kampf und Verwundungen nicht ab. Aber auch über Versöhnung von Feindschaften, Knüpfung freundschaftlicher Verhältnisse, Genehmigung fürstlicher Häupter, über Krieg und Frieden besprechen sie sich größtentheils bei der Tafelrunde, gleichsam als wäre Geist und Gemüth zu keiner andern Zeit zu biedern Gedanken offener und zu großen Entschlüssen erwärmter. In der Ungebundenheit, die der Ort gewährt, eröffnet dann dies nicht listige und abgedrehte Volk die sonstigen Geheimnisse seiner Brust. Dieser aufgeschlossene und bestimmt erklärte Sinn eines Jeden wird dann am folgenden Tage abermal überlegt. Sie erwägen mit Besonnenheit, weil sie nicht täuschen, und fassen Entschlüsse, da sie nicht irren können [2]). Von Schauspielen haben sie nur eine Gattung, und bei jeder Versammlung. Junge Männer, welche zu solchen Spielen geübt sind, tanzen ganz entblößt zwischen entgegen gehaltenen Schwertern und Speeren hindurch [3]). Uebung hat diese Kunst geschaffen, und die Kunst hat sich zur Zierlichkeit veredelt. Doch geschieht dies Spiel nicht um Lohn oder Geschenke, wiewohl kühner Muthwille seinen Preis hat, das Vergnügen der Zuschauenden. Zur Verwunderung treiben sie das Würfelspiel selbst unter ernsten Dingen, mit solcher Wagniß zu Gewinn und Verlust, daß sie, wenn sie Alles verloren haben, am Ende und auf den letzten Wurf, um ihre Freiheit, ja um Leibeigenschaft spielen. Der Verlierende begibt sich dann selbst in die Leibeigenschaft; wenn er gleich jünger und kräftiger ist, läßt er sich binden und verkaufen. Solche Beharrlichkeit in verkehrter

[1]) Tacit. Mor. Germ. XXI.

[2]) Tacit. Mor. Germ. XXII.

[3]) Die letzten Spuren solch uralten Waffentanzes finden sich noch in dem sogenannten Schwerttanze im Steirerroberlande.

Sache behaupten sie; sie nennen dies aber Treue. Sclaven solcher Art suchen sie im Handel von sich zu schaffen, und sich auch der Scham solches Sieges zu entledigen [1]). Die übrigen Leibeigenen gebrauchen sie, jedoch nicht so wie bei uns, in besonderen, Jedem im Hause zugetheilten Verrichtungen. Jeder Knecht hat sein Gehöfte, seinen Herd selbst zu pflegen. Der Herr legt ihnen ein gewisses Maß an Getreide, an Vieh, an Kleidungen, so wie einem Colonisten, zu leisten auf; und so weit ist der Knecht abhängig. Alle übrigen Geschäfte des Hauswesens vollführen Weib und Kinder. Selten sind die Fälle, wo man den Leibeigenen mit Fesseln oder schwerer Arbeit züchtigt. Man tödtet wohl Leibeigene, jedoch nicht aus Zucht und Härte, sondern im Aufwallen des Zornes, wie einen Feind, und zwar ungestraft. Die Freigelassenen stehen nicht viel über den Leibeigenen; manchmal ist ihr Gewicht im Hause größer, nie aber in der Gemeinde; ausgenommen bei jenen Völkerschaften, welche unter königlicher Herrschaft stehen. Dort erheben sie sich sogar über Adeliche und Freigeborne; bei den Uebrigen sind die Freigelassenen eben der Beweis des freien Standes [2]). Bei Leichenbegängnissen herrscht kein eitles Gepränge. Das allein beobachten sie, daß die Leiber berühmter Männer mit gewissem Holze verbrannt werden. Auf den Holzstoß häufen sie weder Kleidungsstücke noch kostbares Räucherwerk; mit Jedem werden seine Waffen, mit Manchem wird sein Streitroß verbrannt. Ueber dem Grabe wird Rasen hoch aufgethürmt [3]). Die beschwerliche

[redacted]

nisse des Vellejus Paterkulus, frühzeitig schon römische Sprache und Cultur sich ausgebreitet und befestigt hatte [1]; wenn gleich immer noch Spuren uralter Charakterhärten und des Hanges zu Krieg und Blut erscheinen, so wurde dennoch durch die Einflüsse römischer Sitten und Lehren das rohere Naturwesen der Urbewohner so sehr gemildert, daß, eben wegen saufterer Sitten, eingeborne Legionssoldaten unsers norischen Oberlandes vor allen Anderen zur kaiserlichen Leibwache ausgewählt worden sind [2].

Die uralten steiermarkischen Bergwerke auf edle Metalle und auf Eisen.

Die celtischen Völker, frühzeitig schon mit den Vortheilen des Bergbaues und der Hüttenarbeiten bekannt, verstanden die verschiedenen edlen und unedlen Metalle aufzufinden, aus dem Erdschooße hervorzuhohlen, sie zu scheiden, zu schmelzen und zu bearbeiten [3]. Gleicherweise ward die Steiermark und all deren vortheilhafte Naturgaben von den Urbewohnern schon nach allen Seiten ausgespürt, so daß vor undenklichen Zeiten schon die heilbringende blaue illyrische Lilie, die wohlriechende norisch-pannonische Spikanarde oder der Lavandel, der Speik, die schnelle Heilkraft des großen und kleinen Tausendguldenkrautes und des Wassermooses aus den Alpenbächen, das schön marmorirte Holz des Ahorns und des Buchsbaumes, der Pimpernußbaum mit schmackhafter Mandelfrucht, die zahllosen schönen Marmorarten, der Serpentinstein und die mächtigen Krystalle der Alpengebirge in Italien bekannt und zu Gegenständen des Handels mit den pannonisch-norischen Völkern ge-

---

[1]) Vellej. II. cap. 110.: In omnibus Pannoniis autem non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia romanae, plerisque etiam literarum usus et familiaris animorum erat exercitatio.

[2]) Von den Bewohnern des Unterlandes sagt Herodian., II. 107 — 108.: Sicut autem ejus regionis (Pannoniae) homines corporibus utuntur praevalidis atque proceris, et in pugnam caedemque paratissimis, ita pingui sunt ingenio; quare haud facile sentiunt, si quid agas dicasve astute ac subdole. — Dio Cass. IXL. 413.: Caeterum omnium, quos nos quidem noverimus, hominum fortissimi sunt, nimirum cum nihil vita honesta dignum habeant, ad iram et caedem propensissimi. Doch versichert er von den einzelnen Soldaten des norischen Landes, LXXIV. 840: Stipatores Principis (Imperatoris) Itali, Hispani, Macedones et Norici tantum essent, quorum aspectus jucundus et mores suaves erant.

[3]) Caesar B. G. VII. 22. — Strabo IV. 132. 141. — Diodor. V. — Plin. XXXIII. 12., XXXIV. 8.

worden sind ¹). Uralt sind daher in unserm Berg- und Mittellande die Bemühungen der Urbewohner auf Gewinn edler und unedler Metalle, vorzüglich des Goldes und Eisens. Aus dem goldhältigen Sande der Alpenbäche Gold zu waschen, war in den Alpen eine der frühesten Beschäftigungen celtischer Völkerschaften ²); Strabo versichert, daß vorzügliche Goldwäschereien in den Umgegenden der norischen Stadt Noreia bestanden hatten ³). Auch von unserm Oberlande mag gelten, was Polybius vom ganzen norischen Tauriskerlande versichert: „daß dort an manchen Stellen in einer Tiefe von zwei bis fünfzehn Schuhen Goldkörner in Größe einer gemeinen und einer Wolfsbohne, und dermassen gediegen und rein gefunden wurden, daß bei der Schmelzung kaum ein Achttheil verloren ging; daß sich daher Italer zahlreich an diesen taurisziſchen Goldseifenwerken zur Arbeit verdungen hätten, wodurch so viel Gold aufgebracht worden sey, daß dies edle Metall durch ganz Italien um ein Drittheil an Werth gefallen wäre. Die Taurisker hätten hierauf alle ausländischen Arbeiter wieder aus ihrem Lande entfernt ⁴).“ Längst und vor undenklichen Zeiten schon sind die Schachten und Seifenwerke unseres Landes auf Gold ausgebeutet und bis zur Unkenntlichkeit verfallen; aber Goldwäschereien an der Mur und Drau bestanden bis tief ins Mittelalter herab. Wenn die aus Hörnern gearbeiteten Trinkgefäße der pannonischen Bewohner unseres Unterlandes in Silber und Gold
[redacted]

Goldstätte auf Staatskosten eingezogen und bearbeitet, der Gewinn und die Verarbeitung edler Metälle in unserem Lande vervollkommnet, aller Gold- und Metallerwerb, so wie der Bergbau überhaupt unter eigene Gold- und Metallgrafen (Comes auri, Comes metallorum), mit mehreren untergeordneten Beamten (Procuratores metallorum) gestellt, welche von dem Silber- und Goldertrage aller Privat-Berg- und Seifenwerke eine bestimmte Frohnabgabe in rohem, ungeläutertem Golde (Balluca) einheben, alle Betrügereien bei öffentlichen Abgaben von allen Metallerzeugnissen hintanhalten, und alle bergmännischen Arbeiten ordnungsmäßig leiten mußten [1]. Im norischen Berglande bestanden auf eigenthümlichem Grund und Boden reichbegüterter Provinzialen Marmorbrüche, vorzüglich beliebte weiße Steinlager von unzerstörbarem Urkalk, aus welchen [2], wie an der Kainach im Oswaldgraben, am Fuße der cetischen Bergkette, am Bachern und in vielen anderen Gegenden unseres Oberlandes die Steine zu so vielen plastischen und inschriftlichen Denkmählern und zu den prunkvollen Bauten von Pallästen und Tempeln, deren Trümmer zu Cilly, Pettau, Seckau bei Leibnitz, Stallhofen, St. Johann am Draufelde und bei Stubenberg u. s. w. heut zu Tage noch die alte Größe und Herrlichkeit derselben bezeugen, genommen, und von einheimischen sowohl, als von eingewanderten italischen Baumeistern und Künstlern bearbeitet worden sind. Nichts ist in den Schriften der Alten berühmter, als der uralte Eisenbau Norikums; als die uralte und vortreffliche Eisen- und Stahlbearbeitung durch die Urbewohner dieses Landes, von dem unser Oberland ein bedeutender Theil war und heut zu Tage noch im Besitze des Haupteisenberges und vieler uralter Eisenlager ist. Die Kenntniß und der Gebrauch des Eisens verliert sich bei den celtischen Völkerschaften überhaupt im Dunkel des höchsten Alterthums. Man denke nur an die den Celten eigenthümlichen Eisen- und Stahlwaffen: Gäsa, Mater, Spatha, Helm, Panzer, Schild. Den uralten Eisenbau der norischen Celten und Germanen und die natürliche Vortrefflichkeit des norischen Stahles bewähren alle Zeugnisse der Alten.

Clemens von Alexandrien macht die Noriker zu den ersten Auffindern des Eisens [3]. Der gelehrte Suidas behauptet, daß der

---

1) Cod. Theod. III. 323 — 324. 519 — 521. — Notit. Imp. occident. 64. et in fin. de Magistrat. 15.

2) Cod. Theodos. III. p. 525.

3) Clem. Alex. Edit. Syllb. p. 307.: Quin etiam Noropes (est autem gens Paeoniae, nunc autem appellatur Norica) ἔθνος ἐςι Παιονικόν, ὃ νῦν

hellpolirte Stahl die Bezeichnung: „glänzendes, strahlendes Erz“ unmittelbar von dem Namen der Noriker selbst, als der vortrefflichsten Bearbeiter ihres Eisenmetalles, erhalten habe [1]). Der kenntnißreiche Strabo versichert von seiner Zeit, daß bei der 1200 Stadien oberhalb Aquileja gelegenen Stadt Noreia vortreffliche Eisenfabriken bestanden haben [2]). Die Vortrefflichkeit des norischen Eisens wie aller Instrumente und Waffen aus norischem Eisenmetalle und von norischen Schmieden verfertigt, rühmen Horatius, Ovidius und Petronius Arbiter; Martial stellt sogar die norischen Eisenarbeiter an Kenntniß und Geschicklichkeit den altberühmten asiatischen Chalybern und den nördlichen Spaniern an die Seite [3]). Der scharfsinnige und umfassend gelehrte Kenner der Natur und menschlichen Kunstfertigkeit, Plinius, unterscheidet bei Schätzung des Eisenmetalls und der Eisenfabrikate sehr richtig die natürliche Güte des Eisens von der Geschicklichkeit vortrefflich kundiger Eisenarbeiter, und von dem Vorzuge der durch Manipulationen erzeugten Eisenfabrikate. Er kennt genau die verschiedenen Arten des Eisens, des weichen, des gar spröden, des mittelharten; wie auch des Stahles. Er kennt gar

---

δε Νωρικοι καλοῦνται) aes elaborarunt, et primi ferrum purgarunt: και σίδηρον ἐκοθηραν πρωτοι.

[1]) Suidas in Voce: νωροψ: Νωροψ, splendidus; nam etymologia [redacted]

wohl die Verschiedenheit der Schmelzöfen in Erzeugung des Roheisens (Flossen), von welchen in gewissen Gegenden das vortrefflichste Eisen käme. Diesem scharfsinnigen Beobachter blieb auch der gute und nachtheilige Einfluß verschiedener Wässer bei der Härtung des geschmiedeten Eisens nicht unbekannt; daß davon die Güte desselben ganz allein herrühre; daß auch künstliche Vermischungen des rohen Eisens angewendet werden; wenn anderseitig durch geschickte Manipulation dem Eisen vorzügliche Güte gegeben werde, so weiß Plinius genau, daß das norische Eisen seine Vortrefflichkeit schon von Natur aus dem Schooße der Erde mitbringe [1]).

Neben den Vorzügen von zehn Ländern und Städten wissen Rutilius von Numantia (J. Ch. 400) und Sidonius Apollinaris (J. 487 n. Ch.) dem norischen Lande keinen andern, als den Ruhm vortrefflichen Eisens und vorzüglicher Bearbeitung desselben zuzuschreiben [2]). Mögen zwar diese zwei späten Schriftsteller das

---

[1]) Plin. XXXIV. c. 41.: Differentia ferri numerosa. Prima in genere terrae coelive. Aliae molle tantum, plumboque vicinius subministrant: aliae fragile et aerosum, rotarumque usibus et clavis maxime fugiendum, cui prior ratio convenit. Aliud brevitate sola placet clavisque caligariis; aliud rubiginem celerius sentit. Stricturae vocantur hae omnes, quod non in aliis metallis, a stringenda acie vocabulo imposito. Et fornacum maxima differentia est: nucleusque quidem ferri excoquitur in his ad indurandam aciem; aliquae modo ad densandas incudes malleorumve rostra. Summa autem differentia in aqua est, cui subinde candens immergitur. Haec alibi atque alibi utilior nobilitavit loca gloria ferri, sicut Bilbilin in Hispania et Turiassonem, Comum in Italia, cum ferraria metalla in his locis non sint. Ex omnibus autem generibus palma Serico ferro est. Seres hoc cum vestibus suis pellibusque mittunt. Secunda Parthico; neque alia genera ferri ex mera acie temperantur; caeteris enim admiscetur mollior complexus. In nostro orbe alinbi vena bonitatem hanc praestat, ut in Noricis; alinbi factura, ut Sulmone aqua, uti diximus. Quippe cum in exacuendo oleares cotes aquariaeque differant, et oleo delicatior fiat acies. Mirumque, cum excoquatur vena, aquae modo liquari ferrum, postea in spongias frangi. Tenuiora ferramenta oleo restingui mos est, ne aqua in fragilitatem durentur.

[2]) Sidon. Appollin. v. 49.:
Troja viris, Epiros equis, animalibus Argos,
Inda ebore, argento Sardinia, et Attica melle,
Fertilitate Samos, Paros insula marmore, ferro
Norica, principibus Nilotica, Thracia Marte.

Rutil. Numant. In Itinerar. I. v. 351 :
Occurrit Chalybum memorabilis Ilva metallis,
Qua nihil uberius Norica gleba tulit.
Non Biturix largo potior strictura camino,
Necque Sardoo cespite massa fluit.
Plus confert populis ferri foecunda creatrix.
Quam Tartessiaci glarea fulva Tagi.

höhere Alterthum wenig berühren; wenn aber der gelehrte Plinius, welcher alle Manipulationen, alle bearbeitete Schachten des Eisens in der damals bekannten Welt kennt, dem norischen Eisenmetalle schon eine natürliche Güte im Schooße der Erde selbst zuschreibt, so kann dies erst das Resultat vielfältiger Vergleiche und Erfahrungen seyn; und dies führt uns zuverlässig mit den ersten Anfängen des norischen Eisenbaues in das graueste Alterthum, und mit der Ausbreitung und Vervollkommnung des norischen Eisenwesens in zahlreichen Eisenfabriken im norischen Hochlande weit in die Zeiten vor der römischen Unterjochung hinauf. In keinem Dinge nun ist der erste Anfang das Vollkommenste. Es setzt folglich eine längere Zeit voraus, bis es die eigene einheimische Bearbeitung und Verarbeitung des ausgeschmolzenen Eisens im Norikum zu einer besondern Vollkommenheit gebracht hatte, ungeachtet das reife Erz von Natur aus schon gut gewesen. Oder die eingewanderten Celtogallen haben aus ihrem gallischen Vaterlande schon große Gewandtheit in Bearbeitung der Metalle mit ins norische Hochland gebracht, wofür sehr wichtige Gründe sprechen; sodann ist aber das hohe Alterthum der norischen Eisenfabriken ohnehin erwiesen. Wir schließen noch umfassender. Nicht bloß aus der Erzstufe geschmolzen, oder in rohere Stücke verschiedener Form, Dicke und Länge gehämmert, wurde im Alterthume das norische Eisen [redacted]

schnittener, auf den Schildern aber in halberhabener Arbeit zur Zierde, zum Schrecken und zum Schutze zu sehen gewesen [1]). Es nennt jedoch keiner der Alten die Stellen der norischen Eisenberge und Eisenschachten namentlich; nur Strabo allein führt uns in die Nähe unsers Steireroberlandes, und in dasselbe selbst hin; indem er versichert, daß die Stadt Noreia, in deren Nähe und Umgebungen sich Goldwäschereien und Eisenstätten befanden, von Aquileja ungefähr 1200 Stadien entfernt liege [2]). Diese 1200 Stadien betragen nach römischer Messung 150,000 Schritte. Verfolgt man nun nach dem alten antoninischen Reisebuche die Straße über Via Beloio, Larice, Santica nach Virunum, so beträgt die Entfernung Virunums von Aquileja 111,000 römische Passus. Von Virunum aus Mittelkärnten fort nördlich nach Ovilabis (Wels in Oberösterreich) führt die Straße auf der Peutingerischen Tafel über Matucaio nach Noreia, welches von Virunum 40,000 Römerpassus entfernt war. Die ganze Distanz von Aquileja nach Noreia beträgt demnach 151,000 römische Passus; worin die runde Zahl Strabo's, 150,000 Schritte, doch nicht zu verkennen ist. Wir kommen daher mit der Lage der uralten Stadt Noreia ins westliche Hochland Norikums, über die Gegend der kärntnerischen Stadt Friesach, und noch bestimmter in die Gegenden der obersteierischen Ortschaft Neumarkt hin [3]). Bei diesem Orte bestanden also vorzügliche tauriszische Eisenstätten. Wir sagen geflissentlich Eisenstätten; denn Strabo's Ausdruck: (σιδηρουργεῖα) ist etwas zweifelhaft; und kann als Eisengruben oder auch als Eisenschmieden genommen werden. Wir sehen

---

[1]) Diodor. VI. p. 424.: Quidam in scutis animalium formas aereas paulum eminentes gestant et ad ornatum et ad corporis tutelam fabricatas. Aerea galea caput muniunt, paulum eminentiore, in qua aut cornua impressa sunt, aut avium vel quadrupedum effigies sculptae.

[2]) Strabo V. p. 148.: ἔξω δ'ἐςὶ των Ἐνετικῶν ὅρων ἡ Ἀκυληΐα, διορίζονται δε ποταμῷ ῥέοντι ἀπὸ των Ἀλπιων ὀρῶν, ἀνάπλουν ἔχοντι, και ςαδίων ἐπὶ τοῖς χιλίοις εἰς Νωρήειαν πόλιν, περι ἣν Γναιος ὁ Καρβων συμβαλων Κιμβρίοις, οὐδὲν ἔπραξεν. ἔχει δὲ ὁ τόπος οὗτος χρυσιοπλύσια εὐφυῆ καὶ σιδηρουργεῖα. Sita est Aquileja extra Venetorum fines, pro limite est fluvius ab Alpibus delapsus, qui adversus navigari potest et MCC stadiis ad Noriam urbem, apud quam Cneius Carbo inani conatu cum Cimbris conflixit. Habet is locus auri lavacra et secturas ferri praeclaras.

[3]) Christ. de Jordan. Orig. Slav. T. II., P. III. p. 77 — 78. 80.

uns aber jedenfalls durch diese Angaben des genauen Strabo in die Nähe und auf den unmittelbaren Boden unserer Steiermark, in die westlichen Abhänge der cetischen Gebirge, Waltenstein, St. Gertraud, St. Leonhard, Leling, Hüttenberg, Friesach, St. Lambrecht, Turrach u. s. w. versetzt. Da nun aber Strabo's Nachricht nicht ausschließend die Eisenstätten zu Noreia als die Einzigen des norischen Landes nennt, so dürfen wir eben daraus, und aus dem, von allen Alten anerkannten Reichthume des norischen Landes an vortrefflichem Eisen zuversichtlich auf noch mehrere Eisengruben und Eisenfabriken jeder Art im tauriszischen Hochlande, insbesondere in der eisenberühmten Steiermark schließen. Hiezu kömmt noch Folgendes: Epaphroditus im ersten, Bischof Clemens zu Alexandrien im zweiten, und Eusebius im vierten Jahrhunderte kennen im großen Illyrikum nur allein die Noriker als die ersten Auffinder und vortrefflichsten Bearbeiter des Eisens und Stahles in ihrem Lande [1]). Aus der oben angeführten Aeußerung des Suidas geht hervor, daß die Noriker von ihrer Stadt Norakum (also wohl so viel als Noreia), Noragier, Noraker (Noriker), und daß das von ihnen trefflich bearbeitete Eisen und der hellglänzend polirte Stahl von ihrem Namen selbst norizisches, norisches Eisen (norisch, im Begriffe des griechischen νωροψ, funkelnd, glänzend genommen) benannt worden sey. Nun kennt Ptolomäus bei der Angabe der einzelnen Völkerschaften [redacted]

zurück auf das früheste celtisch-germanische Alterthum [1]). Zunächst an diesem Berge vom Murthale her ging eine Römerstraße durch das Liesingthal aufwärts in das Palten- und Ennsthal fort nach Ovilabis in Oberösterreich. In der unmittelbarsten Nähe des Erzberges, am Veitsberge bei Leoben, zu St. Margarethen, Kobenz und Knittelfeld, zu Traboch, Trägelwang, Rotenmann, Lietzen und Admont, überall hat man inschriftliche Römersteine aufgefunden. Viele Millionen Zentner reifen Eisenerzes sind schon in der Vorzeit an den offenen Außenseiten (am Tage) dieses Berges aufgearbeitet worden. Der Erzberg ist in seinem Innern nach allen Richtungen in ungemein langen Schachten, bloß durch sogenannte Schrammarbeit, vor Erfindung des Pulvers und vor der Anwendung des Feuersetzens, durchwühlt; und sein Reichthum an Eisenstein ist, des mit jedem Jahrhunderte gestiegenen Bedarfes ungeachtet, noch unermeßlich. Alle Gegenden an der südlichen Halbrunde um den Erzberg umher erscheinen in den frühesten Urkunden des Mittelalters wohl bevölkert und bebaut. Dieser Berg hieß in frühester Zeit schon vorzugsweise „der Berg, der Erzberg“; die an demselben zunächst gelegenen Ortschaften hießen: „der Ort vor dem Berg“ (Vordernberg), und „der Ort hinter, oder inner dem Berg,“ Innerberg, Innernberg, Eisenerz, interior Eisenerz). Die Bearbeiter der Erzhalden und Gruben daselbst kennt man aus der frühesten Kunde nur unter dem Namen „die Erzberger, Eisenerzer (Cathmiarii), die Eisenblaher, Eisenschmelzer;“ und sie behielten Jahrhunderte fort allein nur diese Benennung; welche so auffallend erinnert an den ältesten und die Sache selbst so sehr bezeichnenden Namen Noriker, als der ersten und vortrefflichsten Arbeiter in Eisenschachten und Eisenstätten. Durch diese geschichtlich zuverlässigen Andeutungen sieht man sich gezwungen, die Anfänge des Eisenbaues auch an diesem Gottesberge, der gesegneten Mutterbrust des Steirerlandes, in und über die Römerzeit, in das höchste Alterthum hinaufzurücken. — Ob die Römer gleich nach Eroberung unseres Landes, so wie die norischen Goldbergwerke, auch die da-

[1]) Eine nach ihrer wahren Quelle gänzlich unverbürgte Nachricht setzt die erste Auffindung und Bearbeitung des steierischen Erzberges in das Jahr 712 nach Christus. Lazius de migrat. gent. p. 186 — 187. — Jul. Aquil. Caesar, Annal. Styr. I. p. 295. Die Auffindung des Eisensteines am Erzberge bringt man auch mit einer echt urgermanischen Mythe von einem Nichus oder Wassermanne am Leopoldsteinersee bei Eisenerz in Verbindung.

selbst einheimischen, uralten, und mit so vielem Ruhme von den Landesbewohnern betriebenen Eisenschachte und Eisenfabriken aller Art als Staatseigenthum erklärt und in eigenen Besitz und Betrieb genommen haben? ist nicht bekannt. In jedem Falle aber blieben die ausgezeichneten einheimischen Eisenarbeiter fortwährend in der Kunde und Uebung ihrer altberühmten Manipulation und Fabrikation; so daß der Ruhm von dem übergroßen Reichthume Norikums an gutem Eisen, und von der ausgezeichneten Bearbeitung desselben durch die ganze Zeit des römischen Besitzes, vom 30. Jahre vor, bis zum Jahre 500 nach Christus aus dem Munde der würdigsten Alten, eines Strabo, Horatius, Ovidius, Plinius, Petronius Arbiter, Martialis, Rutilius Rumantianus und Sidonius Appollinaris ununterbrochen erschollen ist. Mit steiermärkischem Eisen und Stahl wurde zugleich auch auf den großen Heerstraßen nach Aquileja, nach Tergeste, und von dort noch weiter nach Italien fort ein sehr lebhafter und wichtiger Handel in der ganzen Römerepoche getrieben; und zuverlässig ist sowohl in den italischen Waffenfabriken zu Verona (Fabrica Veronensis scutorum et armorum), zu Mantua (Mantuana loricarum), zu Cremona (Scutaria Cremonensis), zu Concordia (Sagittarum Concordiensis), zu Ticinum (Ticinensis arcuaria), als auch in den pannonischen Waffenwerkstätten zu Sirmium (Fabrica scutorum, balistarum et armorum Sirmiensis), zu Acincum und zu Carnuntum an der Donau (Scutaria Acin-

[redacted]

Die uralten steiermarkischen Salzberge, Salzquellen und Salinen.

Die Erzeugung und der Gebrauch des Salzes verliert sich bei allen celtisch-germanischen Völkerschaften im Nebel der Vorzeit. Blutige Kriege wurden geführt um den Besitz ergiebiger, bekannter Salzquellen; und wo deren gar nicht zu finden waren, und Salz nur mit großer Mühe und Kosten erhalten werden konnte, wurden künstliche Ersatzmittel angewendet; wie wir von einigen transalpinischen Galliern bei Varro lesen [1]). Gleiche Bekanntschaft und uralten Gebrauch des Salzes lesen wir bei den Alten von den im großen Illyrikum ansäßigen Völkern. Von dem mächtigen Stamme der illyrischen *Autariaten* erzählt Strabo, daß sie mit Ardiäern eine sehr lange Fehde eines Salzwassers wegen geführt hätten [2]). Von den *Salassern in den norisch-carnischen Alpen* berichtet Appianus, daß sie nur durch den außerordentlichen Mangel an Salz zur Ergebung an die Römer gezwungen worden sind [3]). Diesen Anzeichen zu Folge mögen wir die frühe Kenntniß und den allgemeinen Gebrauch des Salzes vor den Römerzeiten *über das ganze norische Flach- und Hochland* mit Zuversichtlichkeit ausdehnen. Es kommt in den Alten auch nicht *Eine* Spur vor, daß Salz erst durch Handel anderswoher in das norisch-rhätische Bergland hätte eingeführt werden müssen. Mit Zuversicht darf daher auch die Auffindung und der Gebrauch des Salzes im Steirerlande weit über die Römerepoche, in die celtisch-germanische Vorzeit hinaufgerückt werden. Die würzenden Salzquellen und die unerschöpflichen Salzlager im Schooße der nördlichen Gebirge der Steiermark konnten den Urbewohnern nicht lange verborgen geblieben seyn; das Bedürfniß machte aufmerksam und nachforschend, und das scheue Ge-

[1]) M. Varro de re rustica. I. c. 7.: Ubi salem nec fossitium nec maritimum haberent, sed ex quibusdam lignis combustis carbonibus salsis pro eo uterentur.

[2]) Strabo VII. p. 220.: Autariatae maxima fuit et optima Illyricorum gens, cui quondam contra Ardiaeos bellum fuit perpetuum de sale (περὶ ἁλῶν) qui in confinio cogebatur ex aqua verno tempore ex quadam convalle defluente, hausta et per quinque dies reposita; pactum erat, ut salina ea alternis fruerentur vicibus.

[3]) Strabo VII. p. 220.: Illi *salis inopia, quo maxime indigebant*, ducti, tandem custodias admisere.

wild, scharenweise und regelmäßig an den salzichten Bornen versammelt, verrieth bald den alle Gegenden durchstreifenden Jägern, den Fischern und Hirten die milden Gaben der reichen Natur. Selbst die Mythe von der Entdeckung und Benützung der reichen Salzlager und Salzbornen in den Gebirgen bei Aussee führt uns in das früheste germanisch-celtische Alterthum hinauf [1]). Wie in ganz Deutschland alle Benennungen der Salzflüsse, Salzbäche und Gegenden, wo Salzlager oder Salzquellen getroffen wurden, sich in dem Wurzelworte Hall (Sal, ἅλς, ἁλος) begegnen, wie Halle an der Saale in Sachsen, Halle im Ravensberg'schen, Hall am Kocher (oder Sieder) in Schwaben, eben so finden wir dasselbe in den rhätisch-norischen Gebirgen, wie: Hall in Tirol, Hallein an der Salza (Hall, Halla, Helinum) und Reichenhall (Halla majus), Hall im Thale der Krems bei Kremsmünster und Hallstadt in Oberösterreich, Hall zu Aussee, Hall im Admontthale, Hall an der Salza bei Maria Zell [2]); wo überall Salzberge, Salzgruben, Salzquellen gefunden und betrieben worden sind, und noch heut zu Tage bearbeitet werden [3]). Diese steiermarkischen Gegenden erscheinen in den frühesten Urkunden des Mittelalters unter diesen uralten Benennungen, und zwar mit daselbst bestehenden Salzwerken, mit Oefen, Salzpfannen, Siedkessel und künstlichen Schöpfbrunnen (Salinae, Patellae, Fornaces, Putitiatoria) als gewöhnlichen, uralten Salzstätten; und diese behaupteten [redacted]

zu Lietzen hat man antike Münzen und inschriftliche Römersteine gefunden. Im Orte Aussee ist ein Römerstein mit plastischen Gebilden, deren Attribute unläugbar auf Salzkochen und uralte Salzsiedereien hindeuten [1]). Auf dem nahen Pötschenberge bei Aussee bestand gleichfalls ein inschriftlich römischer Denkstein; und in dem, seiner Salzwerke wegen altberühmten Orte Ischl in Oberösterreich findet sich ein gleicher Römerstein mit Inschrift und plastischen Gebilden. Bekannt sind die inschriftlichen Römersteine zu Rotenmann und zu Admont, und der annoch dort befindliche, plastische Steinlöwe aus der Römerepoche. Bei Rotenmann im Paltenthale trafen zwei Römerstraßen über das Tauerngebirge her und aus dem Ließingthale herauf zusammen. Endlich setzt auch der Geograph Ptolomäus eine norische Völkerschaft, die Halauner oder Hallonen (Ἀλαυνοι), in die norischen Gebirge, in die Nähe der norischen Binnenseen und der Sevazer (Seevaker, Seewacher, Bewohner an denselben) umher [2]). In dieser Benennung ist die Wurzel Hal, Hall nicht zu verkennen, und der Begriff des ganzen Wortes deutet wirklich auf eine an Salzbergen und Salzbornen seßhafte Völkerschaft hin [3]). Nun hießen in den frühen mittelalterlichen Urkunden die einzelnen Herren und Besitzer der Salzlager, Salzschachte und Salzquellen zu Aussee, als Bearbeiter derselben und als Salzerzeuger, geradezu und vorzugsweise noch die Haller, Hallinger, Hellinger zu Aussee, und das Ganze des Salzsudwesens daselbst ward geradeweg nur das Hall zu Aussee genannt [4]). Bei der so auffallenden Wurzelgleichheit, bei der auffallenden Namengleichheit der Bewohner in demselben Landstriche, wo die im Wurzelworte selbst schon angedeuteten Salzberge und Salzquellen sich befinden und, zeuge des Gesagten, vor undenklichen Zeiten schon bearbeitet worden sind; wer dürfte wohl einen Anstand nehmen, in den Hallaunern oder Hallonern des Ptolomäus, die Hallinger oder Hellinger des Mittelalters, und in diesen folglich auch die erste Völkerschaft

---

[1]) Siehe eine Abbildung dieses Denkmahles im Anhange.

[2]) Ptolom. II. 14., Tab. Europae.

[3]) M. Klein. Notit. Aust. I. p. 202 — 203. 294 — 295. nimmt Halauni für zusammengesetzt aus: Hal = Salz, und euona, ouna, auna = Wasser, also Salzwasser; wie Salza, Salzaha, Salzacha.

[4]) Nach Inhalt eines ämtlichen Commissionsprotokolls vom Jahre 1573 bestanden im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert im Orte Aussee noch 16 selbstständige Salzgewerken, welche geradezu »die Hallinger, Hallinger zu Aussee« genannt wurden.

der Urbewohner, als Erfinder und früheste Bearbeiter unserer einheimischen Salzberge zu erkennen. Die Art und Weise der uralten steiermarkischen Salzfabrikation selbst läßt sich dem ganzen Vorgange nach nicht beschreiben. Nur allein die plastischen Gebilde auf dem sehr merkwürdigen Monumente zu Aussee geben einige Winke, daß die damalige Verfahrungsart des Salzkochens sehr einfach und theils in großen, irdenen Töpfen, theils aber, wie es scheint, auch in kleinen viereckichten Kesselräumen vollbracht worden sey. In der uraltesten Zeit gebrauchte man wohl vorzüglich den Kernstein, oder den Salzstein selbst.

Handwerke und Industrie in der ältesten Epoche der Steiermark.

Die Grundverhältnisse des innern Lebens, Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Salzsiedereien, Bergbau und die Verarbeitung edler und unedler Metalle, vorzüglich des Eisens, in vielen Schmelz- und Hammerstätten, auch in den kunstfertigeren römischen Waffenfabriken brachten allseitige Bewegung und Thätigkeit unter die Urbewohner des steierischen Ober- und Unterlandes. Sie wußten seit undenklicher Zeit vor der römischen Unterjochung Eisen und Feuer, die bewunderungswürdigen Hülfsmittel menschlicher That- [redacted]

den Bewohnern wohl bekannte und geübte Art, Thierhäute zu beliebtem Leder zu verarbeiten, womit sie bedeutenden Handel nach Aquileja und Italien trieben, all dieses und noch viel Anderes beurkundet uralte, ausgebreitete und sehr thätige Kenntniß und Betriebsamkeit in den verschiedensten Handwerken und Künsten in unseren Landtheilen. Das Bauwesen hatte schon in der vorchristlichen Epoche nicht unwichtige Fortschritte gemacht. Man verstand es gar wohl, Orte gemeinsamer Niederlassungen mit Mauern, Gräben, Thoren und Thürmen zu befestigen und die Höhen des Landes sowohl als die Schluchten der Gebirge mit Castellen, Burgen und Bollwerken aller Art zu bewahren; so daß manche dem Mittelalter zugetheilte Burg bereits in der celtisch-germanischen Vorzeit gestanden haben mag. Während der Römerherrschaft aber erhielt das Bauwesen, mit allen demselben unmittelbar verbündeten Handwerken und Künsten, den wichtigsten und vollendetesten Aufschwung. Die uralten celtisch-germanischen Städte, vorzüglich im Unterlande, wurden erweitert, verschönert und stärker selbst für längere Belagerungen befestigt [1]), und manche Weiler im Oberlande in geschlossene Orte verwandelt. Weit umher zerstreut aufgefundene Denksteine und Antiken jeder Art, zu Cilly, Pettau, bei Leibnitz, Grätz u. s. w., erweisen den einstigen bedeutenden Umfang unserer Städte eben so wie jener in der unmittelbaren Nähe unseres Landes zu Gurkfeld (Noviodunum) an der Save, Laibach (Aemona), Siszia (Sissek), Sabaria (Stein am Anger), Virunum (auf dem Zollfelde in Mittelkärnten), Juvavia (Salzburg), Laureakum (Lorch an der Enns bei der Stadt Enns). Von dem Umfange und den schönen Bauten der norisch-pannonischen Städte an der Donau: Cetium, Vindobona, Carnuntum, von jenen zu Sirmium, Siszia und Aemona an der Save, von jenen zu Virunum auf dem kärntnerischen Zollfelde darf man mit Grund auf die Größe, Festigkeit, Anzahl der Häuser, auf die Schönheit und auf den Prunk der öffentlichen Gebäude, der Tempel, Palläste, Theater, Thermen unserer Landesstädte und der sie umgebenden Gärten und Landhäuser schließen [2]).

---

[1]) Tacit. Annal. I. 6. — Dio Cass. LV. p. 569. — Herodian. VII. 311 — 329 — Jornand. cap. L. — Zosimus I. 654. 745. — Eugipp. Vit. S. Severin. cap. XXIX.

[2]) Mamertin. in Panegyr. Vet. II. 142. 148. von den Städten des großen Illyrikums und an der Donaugränze.

Fast keines der öffentlichen Römergebäude war hier ohne treff=lich gewählte und kunstreich ausgeführte plastische Gebilde, wie die Trümmer ihrer heutigen Ruinen annoch beweisen. Werden wohl die römischen Statthalter, die so zahlreich eingewanderten, seßhaften und reich begüterten Römer und die romanisirten Bewohner unseres Landes hier weniger zur Bequemlichkeit, zur Lust und Erheiterung des Lebens verlangt haben, als wir rundumher in Pannonien und in den Städten unter den julisch=carnischen Alpen treffen? Der Neptunstempel zu Aemona, der Sonnentempel zu Ragandone am Donatiberge, der Marstempel zu Celeia, der Isistempel zu Pettau, die Tempel und Gebäude in der Stadt Solva und Muroela auf dem Leibnitzerfelde, die nach anderthalb Jahrtausenden noch erhaltenen Wasserleitungen und Canäle zu Aemona, Celeia, auf dem Leibnitzerfelde, der große Pallast außerhalb der Stadt Petovium, in welchem Cäsar Gallus gefangen gehalten worden ist [1]), die aus dem Boden dieser Ortschaften und rund umher aufgefundenen massiven Marmorblöcke von vielen Centnern, die Mosaikböden, die inschriftlichen Steine, die Opferaltäre, Göttergebilde, Thiergebilde [2]) und Lampen aus Stein, Thon und Erz, die Statuen, Büsten, die Vasen, irdenen und gläsernen Gefäße, zahllose Münzen von Gold, Silber, Metall, die verschiedensten Instrumente, Geräthschaften aus Broncemetall, Eisen und Stahl, die herrlichen Denkmähler mit plastischen Gebilden (einige von ausgezeichneter Kunst) zu Pettau, Haidin, St. Johann am

[redacted]

lassen mit vollstem Rechte auf industrielle Gewandtheit, auf Pracht und Glanz eines in unserem ganzen Lande verbreiteten römischen Bauwesens und auf den thätigsten Betrieb aller davon abhängigen und mit den Genüssen eines feiner gebildeten Lebens unmittelbar verbundenen Künste und Handwerke schließen; woran vorzüglich die Imperatoren Augustus, Claudius, Hadrian, M. Aurel, Severus, Constantin der Große und Julianus den wichtigsten Antheil gehabt haben mögen [1]).

Da nun schon unsere celtisch-germanischen Urbewohner in den nützlichsten Künsten des Lebens ziemlich erfahren waren; da sich an diesen einzigen Gegenstand, den umfassenden und verschönten Bau der Städte und Villen nach Geschmack, Art und Fertigkeit der Römer, fast die meisten übrigen gemeinnützigsten Handwerke des Lebens, ja auch die höheren Künste der Plastik und Malerei knüpften; da so viele römische Familien in den Colonialstädten unseres Niederlandes und außerhalb derselben, selbst im bergichten Oberlande, seßhaft geworden und die meisten Nachkommen derselben bis zur gänzlichen Auflösung des Westreiches daselbst angesiedelt geblieben sind; da so viele italische Handwerker und Künstler überhaupt und insonderheit mit den römischen Colonien in die Länder oberhalb der julisch-carnischen Alpen eingewandert waren; da viele der edleren und reicheren norisch-pannonischen Familien allmählig römische Kleidungen und Lebensweisen, oder wenigstens römischen Schmuck und Luxus angenommen hatten; da ferner alle unsere nördlichen Landtheile an der Mur, Drave, Saan und Save mit Italien und insbesondere mit Aquileja (dem zweiten Rom, dem Hauptmarktplatze aller Völkerschaften des weit ausgedehnten Illyrikums, einer Römerstadt, in welcher alle Künste des Krieges und Friedens getrieben worden sind und zu schauen waren, wo alle Freude und Lust des Lebens vereinigt war) in der beständigsten, lebhaftesten und in mehr denn

9 *

ihn lieber als »cetischen Marmor« bezeichnen. Denn heut zu Tage noch findet man im Oswaldgraben hinter Kainach, am südöstlichen Füße der cetischen Gebirge einen mächtigen Bruch solchen Gesteines; und nahe dabei, beim sogenannten Neuhäußl, hat man eine Menge antike, theils zu plastischen Arbeiten zubereitete, theils mit halbvollendeten plastischen Gebilden bearbeitete Steintrümmer aufgefunden. Zuverlässig war hier eine der bedeutenderen römischen Steinmetzwerkstätten — nahe am Bruche des beliebten Gesteines selbst.

[1]) Spartian. in Hadrian. 75. 78., in Severo 226. — Cod. Theodos. V. 312. — Mammertin. in Grat. act. ad Imper. Julian. II. 147 — 148.

vierhundertjährigen Handelsverbindung gestanden sind; so muß jeder Denkende, welcher dies Alles überschaut und inniger beherzigt, gewiß die feste Ueberzeugung fassen, daß in der römischen Steiermark durch fünfhundert Jahre alle römischen Künste des Friedens und des Krieges geblühet, daß sie auf alle Künste und Handwerke der celtisch-germanischen Urbewohner einen steigernden Einfluß gehabt haben; und daß einige Zweige derselben, wie die Bergwerksarbeiten, die Eisenerzeugungsfertigkeit und die einheimischen Eisenstätten mit ihren Eisenerzeugnissen alle anderen in den übrigen Römerprovinzen weit übertroffen haben [1]). Welches industrielle Leben insbesondere noch der gesteigertere Betrieb der sämmtlichen Salzsiedereien, der Eisenbergwerke, der vielen Schmelz- und Verarbeitungsstätten der edlen und unedlen Metalle, besonders der kunstfertigen und in den mannigfaltigsten Erzeugnissen so ausgezeichneten römischen Waffenfabriken unserem Lande während der ganzen Römerzeit gegeben habe, läßt sich nun leicht selbst ermessen. Ganze Innungen und Zunftschaften von Eisenarbeitern thaten sich in gewissen Gegenden und in bestimmten Städten (wie in den Städten unsers Niederlandes, dann zu Triest und Aquileja) zusammen. Eisen und Salzgewinn beschäftigten im Oberlande eine sehr große Menge der gemeinen Classe der Landesbewohner, wie heut zu Tage noch. Alle Eisenstätten und Salzsiedereien mußten ihre bestimmten Holzfäller und Kohlenerzeuger (Dendrophori, Centenarii, Carbonarii) haben; so wie solche, als Sclaven,

[redacted]

Landes, zu Crapinatöplitz und zu Töplitz bei Waraßdin in Kroatien geht in und über die Römerzeiten hinauf. Das jerusalemische Reisebuch gibt eine eigene Straße von Petovium nach dem sehr bezeichnend benannten Ort Aqua Viva oder Crapina an. Ebenso sind aus römischen Steindenkmählern die jasischen Heilquellen (Aquae Jasiae) in dem Landstriche der pannonischen Völkerschaft der Jasier bei Waraßdin allbekannt [1]). Es ist kaum glaublich, daß die nahen Sauerquellen südlich des Botschgebirges bei Rohitsch und Kastreinitz den Römern unbekannt geblieben seyn sollten, da wir die römischen Münzen, Steindenkmahle und plastischen Gebilde zu Heiligenkreuz, im Markte Rohitsch, am Donatiberge, zu Pöltschach, zu Ponikl und zu Studenitz, hart oberhalb und unterhalb des Botschgebirges, kennen und heut zu Tage noch schauen. Die Warmquellen zu Tiffer an der Saan waren in der Römerepoche zuverlässig schon häufig im Gebrauche; denn man findet heut zu Tage noch im Badeorte selbst und in dem, demselben nahe gelegenen Markte Tiffer inschriftliche Denksteine und plastische Gebilde. Und zu welchem Schlusse berechtiget nicht erst der kaum drei Stunden weit von den Warmquellen zu Tiffer entfernte classische Boden von Celeia!

Die Sauerbrunnen bei Straden und Gleichenberg müssen gleichfalls in der römischen Steiermark schon gekannt und gebraucht worden seyn. Das Römerdenkmahl auf dem Schlosse zu Gleichenberg, die römischen Münzen und Antiken, welche man in der unmittelbaren Nähe des Gleichenbergerthales zu Poppendorf, Blankenstein, zu Feldbach und Hainfelden gefunden hat, lassen uns über das Bewohntseyn jenes Thales in der Römerzeit nicht zweifeln. Zu Straßgang, zu St. Johann bei Hohenburg, zu Stallhofen, zu Tobel und zu Mooskirchen bestehen heut zu Tage noch plastische Römergebilde und inschriftliche Steine; auch diese lassen die Auffindung der warmen Tobelbadquelle in der Mitte dieser bezeichneten Ortschaft mit Wahrscheinlichkeit vermuthen. Die wirksame Warmquelle in der Einöde, zwischen Friesach und Neumarkt, lag immitten von classischen Römersteinen, hart an der römischen Tafelstraße von Virunum her, und die Gegend der Einöde selbst ist durch aufgefundene Münzen und durch ein inschriftliches Römermahl bezeichnet.

---

[1]) Schoenwiesn. Antiquit. Sabar. 4. b).

Der Handel in der celtisch-germanischen und römischen Steiermark.

Die celtisch-germanischen Völkerschaften an den Küsten und Buchten des adriatischen Meeres, unter- und oberhalb der julisch-carnischen, bebischen und drinischen Alpen, die Veneter, Carner, Japoden, Liburner, Illyrier, Colapianer, Segestaner u. s. w. standen in der frühesten Zeit geschichtlicher Kunde nicht nur unter einander selbst, sondern auch mit Oberitalien und mit den Völkern im eigentlichen Illyrien, in Dalmatien und Griechenland, zu Wasser und zu Lande im Verkehre und Handel. Oberitalien und Griechenland mit ihren Erzeugnissen, ihren edleren Früchten, ihren Reichthümern und Bedürfnissen waren ihnen allen selbst bis in die Einzelnheiten wohlbekannt. Diese Verbindungen wurden nie mehr ganz abgebrochen; im Laufe der Jahrhunderte vielmehr vielseitiger und ausgebreiteter [1]). In diese Verbindungen des Handels und Verkehres kam die Steiermark schon Jahrhunderte vor Christus, und sie wurde die Brücke, das Uebergangs- und Durchfuhrsland eines wichtigen Handels von der Donau nach Italien. Der königliche Geograph Strabo versichert: „Die Urbewohner der höhern Gegenden des norisch-rhätischen Alpenlandes hätten, theils wegen Kargheit ihres Bodens und Kälte des Klimas, theils wegen eigener Unthätigkeit ein dürftiges Leben geführt, und sich daher

[redacted]

auch den Handel nach Außen zu. Aquileja war der Hauptmarktplatz für alle illyrische Völkerschaften, wo sich Jahrhunderte vor Christus schon alle edleren Erzeugnisse aus Italien, aus den Inseln des jonischen Meeres und aus Griechenland, so wie alles, was im weiten Illyrikum erzeugt und überhaupt in Handel gebracht wurde, vereinigte. Die celtisch-germanischen Völkerschaften ober der julisch-karnischen Alpen brachten gewöhnlich Sclaven, fette Schweine aus den großen pannonischen Eichenwäldern, Hornvieh, Kleinvieh, Thierhäute, Pech, Harze, Kienholz, Wachs, Honig, Käse u. dgl. auf die Märkte in Senia, Triest und Aquileja; sie erhandelten dafür gewöhnlich Weine und andere Früchte des gesegneteren Südens. Weine und Oel in hölzernen Fässern, und die übrigen Südwaaren lud man auf große Frachtwagen, und fuhr damit von Aquileja entweder über das Okragebirge nach Nauport und Aemona, oder von Triest über das albische Gebirge gegen den Zirknitzer-See an die Gurk, oder von Senia an der liburnischen Küste über Avendo und Arupium, die Städte der Japoden, an den Kulpfluß her, und schiffte dann Alles auf der Save bis Siszia oder Segestika, von welchem pannonischen Hauptmarkte dann alle Waaren bis Taurunum hinabgeführt, und von dort auf die Marktplätze an der unteren Donau gebracht wurden; oder die schweren Frachtwagen gingen von Aemona zu Land fort her in die Landstriche der Drave und Mur und hinauf ins Bergland der Taurisker [1]).

Wenn der Handel mit Gold aus den norischen Tauerngebirgen nach Italien schon anderthalbhundert Jahre vor der Römerepoche sehr bedeutend gewesen ist [2]), so dürfen wir den Handel mit Eisen- und Stahlerzeugnissen unseres Landes zu den frühesten Hauptgegenständen des Activhandels nach Außen rechnen. Der sehr unterrichtete Plinius kennt die Natur des norischen Eisens und der von den Norikern in ihrem Hochlande selbst daraus gearbeiteten Producte jeder Art Eisens und Stahles zu genau, als daß diese Bekanntschaft aus etwas anderem, als aus der aufmerksamen Beschauung, aus der Vergleichung und aus dem langwierigen Gebrauche aller durch beträchtlichen Handel aus dem norischen Abendlande überall verbreiteten und sehr geschätzten Eisenwaaren geschöpft worden seyn könnte. Daraus eben läßt es sich auch schon

[1]) Strabo IV. 143., V. 148., VII. 219.

[2]) Strabo IV. 149.

für die vorrömische Epoche vermuthen, daß nicht geringe Massen von Stahl- und Eisenerzeugnissen unseres Oberlandes auf den Fluthen der Donau, Mur, Drave und Save in die untern Länder Pannoniens, Mösiens und Thraziens verkehrt worden seyen. Es erschienen jedoch nicht nur die Handelsleute aus unserem Lande persönlich auf den italischen Märkten und in den Hafenstädten an den adriatischen Küsten, sondern auch die italischen Kaufleute wanderten zahlreich in die Gegenden der Save, Drave und Mur in das Steirer-Oberland und bis in die Marktstädte an der norisch-pannonischen Donau hinauf. Schon hundert und fünfzig Jahre vor Christus zog der Goldhandel zahlreiche Unternehmer in das Tauernland herauf [1]); und der uralte Bernstein- und Pelzwerkhandel versammelte sie in den Ortschaften an der Donau. Man kannte lange schon die Entfernung der Donaustädte von Aquileja und die Haupthandelsstraße durch Pannonien nach Italien; und es war den Römern sehr beschwerlich, daß alle ihre Handelsleute in den Ländern der Salasser und Japoden Zollgeld erlegen mußten [2]). Für den Handel mit Pelzwerk und Bernstein von Carnuntum an der Donau nach Italien, war das Steirer-Unterland die Brücke. Der Bernstein hat schon in der Urzeit den Norden Europas enthüllt [3]). Bernstein fand sich an den Küsten der Ostsee, in Pommern, Kurland und Liefland. Als vorzüglicher Handelsartikel der Phönizier war er den Hebräern des Moses, den Egyptiern und allen Alten bekannt. Wegen der Beirrung des phö-

[redacted]

adriatischen Meeres und an der Mündung des Flusses Po gefunden [1]). — Die Seestädte an den adriatischen Küsten und im obern Italien standen daher lange vor dem dritten Jahrhundert vor Christus in thätiger Handelsverbindung mit unsern illyrischen Landtheilen an der Save, Drave und Mur, und diese mit den norisch-pannonischen Donaustädten; so daß eben auf diesem Handelswege der äußerste Norden Deutschlands mit unseren Ländern und mit Italien in stäter Verbindung gewesen ist. Nun kamen die Römer in den Besitz aller Länder zwischen der Donau und den südlichen Alpen. Zuverlässig blieb zwar der alte Hauptgang des Handels von Norden nach Süden und umgekehrt fortwährend noch derselbe; allein durch die römische Thätigkeit und Cultur, durch römische Ansiedelungen, Colonien und Institute wurde jetzt aller Handel, dieser wichtige Hebel zur Steigerung des Ackerbaues und Kunstfleißes, auch in unserem Lande erhöht, leichter, beweglicher und vielseitiger gemacht. Steiermark war jetzt mit Italien zu Einem Staatskörper vereinigt. Alle Handelsleute der Völkerschaften an der Save, Drave und Mur und aus dem steierischen Berglande konnten sich jetzt ganz ungehindert und unter kräftigem Staatsschutze auf die italischen Marktplätze begeben, und sonder Gefährde alle Süderzeugnisse über die Alpen heraufbringen. So wie sie dadurch und während der ersten ruhigen Zeiten die trefflichen Producte Italiens immer mehr kennen und schätzen lernten, in eben dem Maße mußte sie die Begierde zu dem Besitze derselben anreizen und ihren Gewerbsfleiß um so höher steigern, als auch die reichen und mächtigen Geschlechter der edeln Landeseingebornen nach und nach römische Cultur, Lebensweise und Luxus angenommen hatten. Die neuen Verhältnisse römischer Herrschaft überhaupt machten viele Erzeugnisse des Südens zum Bedürfniß, und daher auch zu nothwendigen Gegenständen eines thätigeren Handels. Die in unserm ganzen Lande zerstreuten, und in den Colonialstädten des Unterlandes vorzüglich angesiedelten Römer und römischen Landesobrigkeiten hatten bei ihrer Ansiedelung und bei ihrem Aufenthalte die altgewohnte römische Lebensweise gewiß nicht aufgegeben; sie trachteten vielmehr, die Nachtheile eines rauheren Himmelsstriches und

---

1) Solinus. cap. XX.: Pretium operae est ire longius, ne Paduanae silvae videantur lapidem flevisse. Hanc speciem in Illyricum barbari intulerunt, quorum per Pannonica commercia usque ad Transpadanos homines foret devoluta; quod ibi primum nostri viderunt, ibi etiam natum putaverunt.

die minder schönen und schmackhaften Gaben der stiefmütterlichen Natur des Alpenlandes durch die Früchte und durch die Genüsse des paradiesischen Italiens zu ersetzen und zu versüßen. Dafür aber wußte der Handel schnell und hinlänglich zu sorgen, der eben dadurch lebhafter und vielseitiger, als ehemals, zwischen unsern Landtheilen und Italien werden mußte.

In die nämlichen Verhältnisse kamen die Italer und Römer. Auch sie lernten jetzt die Natur- und Kunsterzeugnisse unseres Landes, die Anwendung und den Nutzen derselben mehr und vielseitiger kennen. Offenbar zog dieser, gleich in den ersten Zeiten nach der Besitznahme der norisch-pannonischen Länder, schon italische Kaufleute zahlreich über die julisch-carnischen Alpen herauf [1]). Die vorzüglichsten und besuchtesten Marktplätze blieben indessen während der ganzen Römerepoche Senia, Triest und insbesondere Aquileja, von Herodianus der Marktplatz Italiens genannt. Alle römischen Heerwege von der untersten, mittleren und obern Donau, durch Pannonien, Norikum und Rhätien, aus dem obern und untern Italien mündeten in diese wichtige Stadt ein; unermeßlicher Handel strömte auf so vielen Wegen nach allen Richtungen auf und nieder [2]), und brachte hieher, auf den immerwährenden Marktplatz, alle Erzeugnisse des großen Illyrikums und des Steirer-Unter- und Oberlandes, als: Sclaven, Hornvieh, Kleinvieh, fette pannonische Schweine, Viehhäute, Thierfelle, Kienholz, Wachs, Ho-

[redacted]

den und Verarbeitern norischen Eisens, und mit diesen nothwendig auch zahlreiche Zünfte und Innungen von Holzlieferern und Kohlenerzeugern hervorbrachte [1]). Viel norisches Eisen ging von jenen Städten zu Wasser und zu Lande weiter ins tiefere Italien, vorzüglich in die römischen Waffenfabriken zu Concordia, Mantua, Verona, Ticinum, Breszia und Lucca [2]). Die durch den Handel vorzüglich hervorgerufene und in Thätigkeit erhaltene uralte Schifffahrt auf der Kulp, Gurk, Laibach und Save läßt gleich alte Beschiffung der Saan, Drave und Mur vermuthen und daher mit Grund schließen, daß gleicherweise ein beträchtlicher Eisen- und Stahlhandel aus unserm Oberlande auf diesen Strömen und zu Lande in die untern Landtheile Pannoniens und Mösiens getrieben, und alle benöthigten einheimischen Eisen- und Stahlerzeugnisse durch diesen Handelsgang in die römisch-illyrischen Waffenfabriken zu Sirmium, zu Acincum, und wohl auch in jene zu Naissus, Thessalonika, Ratiaria und in die bedeutende unterpannonische Handelsstadt Mursa geliefert worden seyen [3]). Den nördlichen Theilen unseres Oberlandes, wo die meisten Eisenschachte und Eisenstätten sich befanden, waren die römischen Colonialstädte Laureatum an der Enns und Carnuntum an der Donau sehr nahe gelegen. Mit allem Grunde darf man daher schließen, daß auch der Handel an die norische Donau hin viel Eisen und Stahl aus dem oberen Steirerlande in die römischen Waffenfabriken jener beiden Städte gebracht habe. In den norischen Landtheilen an der Donau mag sich der Handel mit unsern oberländischen Eisenfabrikaten wohl innerhalb der römischen Reichsgränze beschränkt haben; da aus spätern Reichsgesetzen zu vermuthen ist, daß jede Lieferung von Eisen und Stahl an die stets gefährlichen germanisch-sarmatischen Barbaren strenge verboten war [4]). Uralt ist aber die Beschiffung der Donau und der Handel, welcher auf diesem Strome von Westen nach Osten zu ist getrieben worden. Es ist daher außer Zweifel, daß unser oberländischer Eisenverkehr auf

---

1) Man sehe die inschriftlichen Steine. Linhart, Geschichte v. Krain. I. 287. y, 289. b. — Mercator. Corp. Inscript. II. 748. — Bertoli, le Antichità d' Aquileja. 2. 87 — 96. 130. 161. 250. 302. 307. 433. — Gruter, p. 36. n. 2.

2) Notit. Imper. occid. p. 60 — 61.

3) Notit. Imper. orient. p. 107 — 108. — Schoenwisn. Antiqu. Sabar. p. 29.

4) Cod. Justin. Edit Lugdun. IV., Tit. 41. p. 918 — 975., Tit. 63. p. 916 — 917.

der Donau für die Bedürfnisse der untern römisch=byzantinischen Provinzen stets lebhaft gewesen sey. Lebhaft war auch unser Eisenhandel nach Rhätien hin, wo die Stadt Augsburg (Vindelicorum Augusta) damals schon der Hauptstappelplatz alles nordwestlichen Handels, selbst von Aquileja herauf, gewesen ist [1]. An der norischen Donau zu Carnuntum, Vindobona, Comagena, Arelape, Laureakum, Boiodurum und Patavum waren die Hauptmarktplätze zwischen dem römischen Gebiete und Deutschland [2]; eben von diesen Orten aus führten vielfach besuchte Handelswege in die Länder der Germanen und Sarmaten, und durch ganz Deutschland bis an die nordischen Bernsteinküsten der Rügier, Lemovier, Aestyer und Veneder [3]. Auch von Handelsleuten aus den römischen Provinzen Pannonien und Norikum wurden jene Handelswege vielfältig besucht [4]. Welchen wirklichen Antheil jedoch das Steirerland mit seinen eigenen Producten an dem Handel auf jenen Marktplätzen behauptet habe, ist gänzlich unbekannt; gewiß aber ist es aus der geographischen Lage und aus dem Zuge der römischen Straßen von der Donau nach Aquileja hin, daß die steierischen Landtheile, besonders jene an der Mur, Drave und Save, durch ununterbrochenen Transitohandel zwischen der Donau, dem adriatischen Meere und Oberitalien sehr belebt worden sind. Endlich kamen in die Steiermark durch die Handelswege von Ost und Südosten, von den Städten des schwarzen Meeres und Propon-

[redacted]

Tage; wie K. Constantin der Große dem Orte der jasischen Heilquellen zu Töpliß bei Warasdin, unmittelbar in der Nähe des Steirer-Landes, verliehen hatte [1]). Uebrigens war aller Handel unsers Landes an die öffentlichen Zollstätten und Zölle (Portoria) an den Heerstraßen, an Brücken und bei Ueberfahrten auf Flüssen gebunden; welche gewöhnlich an den Meistbietenden verpachtet waren. So finden wir dies von dem sämmtlichen Zolle im großen Illyrikum durch folgende römische Steininschrift zu Pettau bestätigt:

ISIDI. AVG. SACRUM.
MARTIALIS. FIRMINI. Q. SABINI. VERANI.
CONDVC. PORTORI. ILLIRICI. APIARI. VIC.
VOTO SVSCEPTO [2]).

Für den illyrischen Handel war vorzüglich ein jeweiliger öffentlicher illyrischer Handelsgraf, (Comes commerciorum per Illyricum) wegen des Umfangs und der Gewalt seines Amtes, und wegen des starken Durchzugshandels von der Donau und von den östlichen Reichsprovinzen nach Italien durch die Steiermark aufgestellt. Dieser Handelsgraf besorgte vorerst alle für die Kleidung der Imperatoren würdige Stoffe: Seide, Purpur, Wolle, Linnen, Felle, Gold, Silber, Edelsteine. Den Seidenhandel vom Oriente her hatte der Handelsgraf ausschließlich nur für den Imperator zu treiben, so wie allen Verkehr mit den den Kaisern allein vorbehaltenen Waaren. Für die genaue Beobachtung der Handelsgesetze hatte der Handelsgraf zu sorgen; daß keine der verbotenen Waaren, wie Gold, Eisen, Waffen, Wetzsteine, Salz, Wein, Oel, Getreide, an die Barbaren jenseits der Donau verkauft werde und daß kein Barbar persönlich auf illyrischem Reichsboden Handelschaft treibe. Unter diesem illyrischen Handelsgrafen standen daher auch alle Handelsleute in der römischen Steiermark [3]).

In der ältesten Zeit war aller Handel unserer Urbewohner untereinander und nach außen bloß Tauschhandel. Im Verkehre mit Italien, mit Illyrien und mit den Völkerschaften im tiefern Pannonien lernten sie jedoch frühe schon gemünztes Geld kennen, was dann lange vor der Römerepoche schon der Maßstab aller Preise beim Handel geworden und geblieben ist. Wir haben Mün-

[1]) Schoenwiesn. ibid. p. 4. b.

[2]) Gruter, p. 83. n. 3.

[3]) Notit. Imper. oriental. p. 118.

zen aus dem zweiten und dritten Jahrhundert vor Christus, von Fürsten und Städten in Thrazien, Mazedonien, von pannonischen Königen, vom K. Balanus aus unsern Ländern oberhalb der julisch-carnischen Alpen, vom illyrischen Könige Gentius. Man hat aus steiermarkischer Erde vorchristliche Gold- und Silbermünzen, Münzen aus den Zeiten des römischen Freistaates, Münzen vom Dictator Julius Cäsar ausgegraben. Ob in der Urepoche in der Steiermark selbst Münzen geschlagen worden sind, ist gänzlich unbekannt. In der Römerzeit blieben bei allem Handel und Verkehr Münzen jeder Art gang und gäbe; alle Staatsabgaben, alle Zölle mußten im römischen Gelde entrichtet werden; und es ist, von Julius Cäsar angefangen, wohl kein römischer Imperator, von welchem nicht goldene, silberne, kupferne, und Münzen aus korinthischem Erze in allen Gegenden, insbesondere aber im Unterlande der Steiermark aufgefunden worden sind [1].

Sprache und Schrift in der Vorzeit und in der römischen Epoche der Steiermark.

Ein großer Theil der Urbewohner unseres Landes hat sich aus der vorchristlichen Epoche in die Römerzeit erhalten, und aus dieser in das Mittelalter fortgepflanzt. Die celtisch-germanische, der gothischen oder scandinavischen innigst verwandte Sprache war

[redacted]

Schon die Alten geben zu verstehen, daß man mit der Kenntniß der celtisch-germanischen Sprache vom Rheine her durch das weite Bergland der Alpen bis nach Aquileja und Mazedonien habe reisen können [1]). Ueber Form und Beschaffenheit der celto-gallischen Buchstabenschrift sind wir nicht hinlänglich unterrichtet. Daß aber die celtischen Völkerschaften schon sehr frühe und bereits im fünften Jahrhunderte vor Christus Buchstabenschrift gehabt und geübt haben, ist in den Angaben der griechischen und lateinischen Alten verbürgt [2]). Durch Wanderungen, Heerzüge und Handelsverkehr kam nach und nach auch Kenntniß und Uebung der griechischen und lateinischen Sprache und Schrift unter die steierischen Urbewohner, vorzüglich jener im Unterlande an der Save, Drave und Mur. Die Aufschrift der Münzen des Königs Balanus in den Ländereien oberhalb der julisch-carnischen Alpen ist griechisch. Im zweiten Jahrhunderte vor Christus scheint die lateinische Sprache bei den fürstlichen Häuptern unserer norisch-pannonischen Völkerschaften gar wohl bekannt gewesen zu seyn; denn der Bruder des Cincibilis, des Königes oberhalb der julisch-carnischen Alpen, erzählte persönlich im römischen Senate den widerrechtlichen Verwüstungszug des Consuls C. Cassius (J. 170 v. Ch.) durch die Landmarken der Carner und der Japoden dies- und jenseits der Alpen. Von der ersten Zeit römischen Besitzes versichert der Römer Paterkulus, daß bei den Pannoniern, also bei den Bewohnern unserer östlichen und südlichen Steiermark, die Kenntniß und Uebung der lateinischen Sprache und Schrift etwas Gewöhnliches, also lange vor der römischen Unterjochung schon Erlerntes und Geüb-

---

later ganz gleich gewesen seyen: Unum est, quod inferimus et promissum in exordio reddimus, Galatos, excepto sermone graeco, quo omnis oriens loquitur, propriam linguam, eandem pene habere, quam Treviros, nec referre, si aliqua inde corruperint. — Strabo IV. 122., VII. 200. — Wachter, Glossar. in Praefat. §. 36. et in Vocib. Galli et Celtae. — Dio Cass. LIII. 503. — Mabillon. Ord. S. Benedict. I. 553. — Laz. de migrat. gent. 43 — 45. 165. Und das Kreuzheer des großen Barbarossa hatte noch im zwölften Jahrhundert in Armenien eine mit dem altbajoarischen Idiom vollkommen übereinstimmende Sprache gefunden. — Auch Lucianus im zweiten christlichen Jahrhunderte kannte neben der thrazischen und scythischen die einzige celtische Sprache der nordischen Völker.

[1]) Appian. Bell. Civil. III. 588.

[2]) Diodor. V. 144. — Strabo, III. 96. — Laz. de migrat. gent. p. 166. Das einzige Ueberbleibsel der urältesten Runenschrift der celtisch-germanischen Steirer dürfte die Inschrift seyn, welche auf den bei Regau in der unteren Steiermark gefundenen Helmen aus Broncemetall eingegraben steht, und deren Abbildung wir unten im Anhange geben.

tes sey ¹), was man auch aus dem frühen und lebhaften Handelsverkehr zwischen unseren celtisch-germanischen Urbewohnern und den Italern auf den Marktplätzen zu Senia, Tergeste, Aquileja und Forum Julium wohlbegreiflich finden muß. Daraus nun und mit Hinsicht auf die eingeführten römischen Institutionen und auf die Führung aller großen und kleinen Geschäfte darf man mit Zuverlässigkeit behaupten, daß die lateinische Sprache und Schrift während der Römerepoche über unser ganzes Land und einen großen Theil der Bewohner sich verbreitet habe und im Gebrauch gehalten worden sey. Sehr natürlich ist es, zu vermuthen, daß vorzüglich die reicheren und edleren Familien, welche sich nach und nach mit angesiedelten Römern in Familienverbindungen begeben hatten, daß ganz besonders Alle, welche an Verkehr und Handel Antheil hatten, Alle, die sich zu Geschäften und bürgerlichen Staatswürden, besonders bei öffentlichen Richterstühlen emporschwingen wollten, endlich alle Grade leitender Personen in den Legionen und im Militärwesen — neben den übrigen römischen Gebräuchen und Weisen — sich auch die lateinische Schrift und Sprache hatten aneignen müssen. Alle Gesetze des Staates im Allgemeinen, alle Befehle und Verordnungen der Imperatoren für das Steirerland insbesondere, waren ohne Unterschied in lateinischer Sprache abgefaßt. In allen Gegenden unseres Nieder- und Berglandes treffen wir auf lateinisch-inschriftliche Römersteine, und [redacted]

Daß nun mit der so allgemein verbreiteten und befestigten lateinischen Sprache und Schrift auch manch edles Werk der römischen Autoren unter den adelichen und feiner gebildeten celtisch-germanischen Familien unseres Landes bekannt, gelesen und verehrt worden sey, läßt sich daher kaum bezweifeln. Der heil. Hieronymus, hart an der Ostgränze unseres Unterlandes, zu Strigau auf der sogenannten Insel, geboren, scheint durch seine, hier im oberpannonischen Vaterlande erhaltene Jugendbildung, die er nachher in Rom selbst vervollkommnete, dafür einen wichtigen Beweis zu liefern.

Aus der Zeit ursprünglicher Unabhängigkeit her mögen sich auch noch griechische Schrift und Sprache, vorzüglich in unserem Unterlande, durch die ganze römische Epoche erhalten haben. Die Römer selbst kannten und übten beides sehr geläufig; und in der Stadt Pettau des Unterlandes fand sich ein Steindenkmahl mit griechischer Inschrift [1]).

Aber all dessen ungeachtet ist es unläugbar, daß unsere Urbewohner mit ihrem Stamme auch zugleich ihre celtisch-germanische Ursprache, besonders im Ober- und im Mittellande, ununterbrochen, wie sich selbst, bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt und erhalten haben [2]). Die feste Anhänglichkeit der celtisch-germanischen

---

des K. M. Aurelius in den römisch-illyrischen Provinzen an der Donau gebräuchliche ähnliche Cursivschrift. Libellus Aurarius, sive Tabulae ceratae et antiquissimae et unicae Romanae, in fodina auraria apud Abrudbanyam, oppidulum Transsylvanum, nuper repertae, quas nunc primum enucleavit, depinxit, edidit J. F. Massman. Lipsiae, Weigel, 1841. p. 56 — 59.

[1]) Gruter, 671. n. 14.

[2]) Vielen in schottischer Mundart allein erhaltenen Wörtern entsprechen ganz genau in Begriff und Sinn steiermarkische Idiotismen und Wörter: Aback, hinweg; geh'awek, awök, ewök. — Abeigh, hinweg; äwö. — Aith, Eid; mein Oath, Aith. — Bachle, watscheln, d. i. gehen und die Füße nicht recht aufheben. -- Bachles, Patschen, auch alte niedergetretene Schuhe. — Bash, ein Schlag mit etwas Breitem; Patsch. — Blash, eine Menge einer Flüssigkeit; ein Platsch. — Bluid, Blut; Bluit, Bluat. — Bobble, ein nachlässiger Mensch; a Poppl. — Caff, kaufen; kaffen. — Chaumer, Stube; Kammer. — Clish-Clash, Titsch-Tatsch; Klatscherei. — Clunk, gluchsen, wie ein Getränk in einem Faße; glungezen. — Craim, ein Gewölbe, wo Kaufmannswaaren sind; der Kram, der Eisenkram, Kramladen. — Crampet, Eisen am Ende eines Stabes; die Krampe. — Damish, durch einen Schlag betäuben; damisch, tamisch. — Dottled, blödsinnig, dumm; tottled, trottled, ein Trottl, Dottl. — Droich, eine ungeschickte Person; a Trantsch, a rechter Troantsch. — Gawkit, Gawky, ein Blödsinniger; a Gack, a gacketer Mensch. — Haerst, Hairst, Ernte; Hörist, Hörst. — Howe, Karst, Hacke; Haue. — Pish, das Wasser lassen; wischerlen. — Runsh, mit einem Ton essen, wie wenn man Salat kaut; gruntschen. — Slae, Schlehe, Schläche. — Sloothery, Sluttery, unreinlich, liederlich;

Völkerschaften an das Alte und Herkömmliche, die gewisse Forterhaltung so vieler kleineren und größern Urvölkerschaften, deren größerer Theil, besonders unter den Bewohnern des Oberlandes, nie ganz romanisirt worden, sondern rein und unvermischt, sowohl im Blute als in ihren Vätersitten, geblieben ist, endlich so zahlreiche topographische und Eigennamen, welche im frühesten Mittelalter erscheinen und die sich noch bis auf unsere Tage erhalten haben, sind unwiderlegliche Beweise dafür.

Die Religion der celtisch-germanischen Urbewohner, und die römische Götterverehrung in der Steiermark.

Alle celtisch-germanischen Völker haben in der Vorzeit an Ein höchstes, allgegenwärtiges Urwesen, an Einen unnennbaren Herrn der Natur geglaubt; sie haben sich diese Urgottheit mit den

---

a Schlatterer. — Slubbery, weich, flüssig; schlabberisch. — Swankia, ein rüstiger junger Mensch; a schwanziger Kerl. — Toddla, schwanken, unsicher gehen wie ein Kind; daher vom ähnlichen gehen: a Trottl, a Dottl. — Trindle, Trintle, rollen, drehen; a Trendl, a Trändl. — Trumph, Trumpf im Kartenspiel. — Twaal, Tuch, Zeug; Zwilch, Zwillich. — Wiar, Damm, Wehre; Wiere, ein Bach durch Dämme gebildet. — Weiters haben sich im steiermarkischen Volksdialecte noch aus der Urzeit her erhalten folgende Wörter: Cymrisch, Gaelisch [redacted]

menschlichen Empfindungen, Gefühlen und Leidenschaften der Liebe, der Güte, des Zornes und der Rache gedacht, und dieselbe nach einfachen Weisen verehrt und angebetet. Alle griechischen und römischen Alten und Kirchenväter gestehen ihnen diesen Vorzug zu [1]). Dies Eine Urwesen allein verehrten sie nun in heiligen Hainen und unter dem Schatten uralter geweihter Eichen durch Neigen des Leibes, Blicke gegen den Himmel, Händefalten, Kniebeugungen, durch Gebete, Lieder und Opfer — dargebracht zum Danke, zur Versöhnung des göttlichen Zornes bei Mißwachs, Seuchen und Hungersnoth, zur Erforschung des Ausgangs wichtiger Unternehmungen, zum Erflehen göttlicher Hülfe, bei Königswahlen, Leichenbestattungen u. s. w. Wald und Hain [2]), von Menschenhänden unberührt, waren der Celten und Germanen uralteste Tempel. Hier ward der Gottheit Bild im rauschenden Dunkel der Zweige und Blätter vorzüglich uralter Eichen gedacht, und alle Ehrfurcht und aller Religionsdienst an heilige Bäume geknüpft. Hier war Gottesdienst; hier waren die Opfer und die Häupter der geschlachteten Thiere aufgehängt an den Baumästen; hier war Volksversammlung. Später erst finden sich unter Celten und Germanen **gebaute** Tempel mit roh gearbeiteten Götterbildern (Signa und Formae von Tazitus genannt). Die gewöhnlichsten Opferthiere waren: ausgewählte weiße Pferde, Farren, Widder, Ziegen, Hähne, welche von eigenen Priestern (Druiden) unter besonderem Gepränge, vorzüglich mit dem Eichelmistelkraute und mit gegen Norden gewendeten Gesichtern der Opfernden, vor großen Steinen, als Altären, geschlachtet wurden [3]). Mit dem rauchenden Blute des Opferthieres wurden sodann die heiligen Altarsteine, die Gefäße, die Tische und die Theilnehmenden bestrichen und besprengt. Ein Stück des Opferthieres gehörte für die Gottheit; alles Uebrige, in einem Kessel gesotten, wurde in der Versammlung der Opfernden verspeist und dabei die Minne, das Andenken des Gottes, dem man opferte, mit Meth oder Bier getrunken. Manchen Göttern und Geistern wurden ganz schwarze Lämmer dargebracht. Auch Opfer aus dem Pflanzenreiche waren gewöhnlich; wobei

---

[1]) Tacit. XXXIX. Regnator omnium Deus. — S. Augustin. de civitat. Dei. VIII. 9. Bei allen germanischen Völkerschaften hieß das höchste Wesen **Gott**, wahrscheinlich das persiche »Khoda,« aus dem Zendischen Quadata, d. i. a se datus, Increatus.

[2]) **Als, Alr, Alach, Halla, Hof, Gatahus.**

[3]) Daher **Blutom** so viel als (**Bluten**) **Opfern** ist.

man dann zu gewissen Zeiten Kränze an Häusern und Ställen aufhing und dort hängen ließ, bis sie im nächsten Jahre durch neue ersetzt wurden. Bei den Germanen kommen auch Spuren von regelmäßigen Jahresfesten und Jahresopfern vor, Sommeropfer, Herbstopfer, Mitwinteropfer [1]). Menschenopfer waren gebräuchlich; sie gehörten jedoch nur zu den seltensten und zu den außerordentlichen Opfern [2]). Auf die Weisheit und Vatergüte des unnennbaren Urwesens aller Dinge hatte man solche Zuversicht, daß dasselbe vor allen wichtigen Unternehmungen und bei allen wichtigen Begebnissen des Lebens durch eigene Wahrsager, Erforscher, Vorhersager der Zukunft (von Strabo Vuates, von Marzellinus Euhages, Euhagis, Euhagissen genannt), oder durch Gott begeisterte Wahrsagerinnen, Seherinnen, germanische Priesterinnen, weise, kluge, in fast göttlichem Ansehen stehende Frauen (Alrunen, Halrunen, Alyrunen, Matres, Dominae, Matres augustae, Maträ Meirones), mittelst heiliger Loose, aus den Eingeweiden, Gliederzuckungen, oder aus dem rauchenden Blute der geschlachteten Opferthiere, auch aus Gegenständen und Erscheinungen in der Natur, aus dem Rauschen der Flüsse, den Wasserwirbeln der Bäche, aus dem Vögelfluge und Pferdegewieher, insbesondere aus dem Wiehern der eigens dazu ernährten heiligen, weißen Pferde, um gütige Enthüllung der Zukunft, um Sinn und Bedeutung der Erscheinungen befragt wurde [3]). Die Vogelschauer, die Zeichendeuter

[redacted]

tung und aufopferungsvollsten Hingebung [1]). Eben so fest glaubten Celten und Germanen an die Ewigkeit des Weltenbaues, aber auch an große Zerstörungen und Revolutionen durch Feuer und Wasser, zur Wiedererneuerung desselben [2]). Alle öffentlichen Handlungen der Gottesverehrung (das Ceremonialwesen mit feierlichen Gebeten, Schlachten und Beschauen der Opferthiere u. s. w.) leiteten in den frühesten und in den späteren Zeiten bei Celten und Germanen die Priester — von den Celten Druide, Derwudd, Derwidon (von Der, Dero und Udd=Herr) von den Germanen aber Godi, Harugari und Paramari (von den Tempelnamen Haruc und Paro) genannt — Männer, welche das göttliche und menschliche Recht zum Gegenstande ihres Forschens und Nachdenkens machten und daher dasselbe vorzüglich inne hatten. Ausgestattet mit der Kenntniß und Uebung der Weissagung, der Wahrsagerei und Zeichendeutung, selbst auch aus den Sternen, im Besitze aller Wissenschaft, der Nationallieder, mit umfassender und staunenerregender Gedächtnißkraft, Lehrer der edleren Jugend, in genauester Kenntniß aller Gewohnheitsrechte und Sitten ihres Volkes, Theilnehmer an allen Gerichten, voll Ansehens in den Volksversammlungen, berechtigt zur Weihung der Könige, der Leichen, vielleicht auch der Ehen, zur Abnahme feierlicher Eide, selbst mit geistlichen Waffen, dem Bannfluche, stets gerüstet, Aerzte für Menschen und Thiere, Sänger oder Barden bei der Tafelrunde, in Heerzügen, Zweikämpfen und vor Schlachten, persönlich frei von Abgaben und Kriegsdiensten, war dieser Priesterstand von durchgreifendem Einflusse bei Celten und Germanen. Nichts Wichtiges in Krieg und Frieden wurde ohne Religionsantheil, also auch nicht ohne Priester und Druiden unternommen [3]). Sie erhielten die Zucht bei Heerzügen unter den Heerbannsmännern; sie führten aus den Hainen die Heiligthümer der Gottheit mitten in das Lager; so ward mit ihrer Theilnahme jeder Nationalkrieg gleichsam in Gegenwart der Gottheit geführt; sie standen

---

[1]) Diodor. Sicul. V. 144. — Pompon. Mela III. 2. — Caesar, B. G. VI. 14. 19. — Val. Max. II. 10 — 11. — Lucan. Pharsal. I. 447. — Appian. Bell. Gall. 755.

[2]) Strabo IV. 136.

[3]) Wachter, Vox: Druide. — Caesar, B. G. VI. 13. 14. 17. 18. — Amm. Marcell. XV. 56. — Athen. IV. 76., VI. 123. — Diodor. V. 144 — 145. — Plin. XVI. 44., XXIV. 11., XXIX. 3., XXVIII. 2. — D. Chrysostom. Orat. IXL. p. 538. Edit. Morell. — Tacit. Mor. Germ. IX. X. XI. XXXIX. IXL. XLIII.

den heiligen Loosen mit Zweigen vor, sobald sie in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht werden sollten. Auch die urgermanischen Priester scheinen einen gesonderten vielleicht erblichen Stand ausgemacht zu haben, wenn gleich nicht so hierarchisch ausgebildet und minder mächtig, als die celtischen Druiden. Sie zeichneten sich auch durch eigene Kleidung aus. Jede germanische Völkerschaft hatte Einen vorzüglichen Priester als Staatspriester[1]). Waren jedoch die Angelegenheiten nicht öffentliche, nur private, so verrichtete jeder Hausvater auf und innerhalb seiner Feldmark und seines Gehöftes das Geschäft des Priesters selbst.

Allein es ist dem Menschen schwer, sich an dem Einfachsten festzuhalten. Daher ward auch bei den Celten und Germanen das höchste Urwesen aller Dinge gar bald individualisirt. Man sah die Gottheit im wohlthätigen Lichte der Sonne freundlich strahlen, im hehren Scheine des Mondes über die niedrige Hütte wohlthätig erglänzen; man hörte ihre furchtbare Stimme im Tosen des Gießbaches, im Donner des Ungewitters, im Brausen des Sturmes und der Lawine. Von diesen Naturereignissen hing die Ernte, das Wohl und Weh' jener Hirten, Jäger und Ackerbauern ab. Daher zertheilte sich bei ihnen sehr bald die Anbetung des Einen höchsten Herrn der Natur in die Verehrung der großen Weltkörper, auffallender Naturkräfte und Phänomene; daraus entstanden verschiedene Namen von Göttern, und [redacted]

die Mitte füllen, endlich über den religiösen und häuslichen Aberglauben der celtisch-germanischen Völkerschaften Folgendes: Die höchste und unter den germanischen Völkerschaften allgemein verbreitete Gottheit war **Wuotan** (Wuodan, Quodan, Othin, Othinus), die personificirte Idee der allmächtigen, allwissenden, erschaffenden Kraft, das alldurchdringende Wesen, die geistige, weltlenkende, siegverleihende Gottheit, welche ihre Wohnung im Himmel hat und von dort auf die Erde herabschaut; welche den Menschen reichgesegnete Ernte der Felder gibt und ihre Wünsche erfüllt. Ihm zum Opfer wurde auf jedem Felde eine Garbe stehen gelassen. Als siegverleihender Wuodan trägt er einen breiten Hut und einen wunderkräftigen, sicher tödtenden Speer. Er nimmt alle im Kampfe gefallene Helden in seine himmlische Wohnung (Valhöll) auf, nach dem sehnlichen Wunsche und festen Glauben aller guten und edlen Menschen, nach ihrem Tode in die Gemeinschaft der Gottheit zugelassen zu werden. Daher hieß sterben auch „zu Gott heimkehren, zu Odin fahren, nach Valhöll fahren, in Valhöll zu Gast seyn.“ Unter allen germanischen Gottheiten tritt Wuodan als Mittelpunct Aller am meisten hervor; und auf ihn führen sich alle germanischen Helden und Königsgeschlechter zurück. Nach römischer Auslegung glich er dem Gotte **Merkur**, und ward als solcher bei den Celten **Teutates** genannt [1]. — **Donar** war der über Wolken, Regen und Gewitter gebietende, sie hervorbringende, auf dem Donnerwagen einherfahrende, mit Geschosse, das ist, mit einem keilförmigen, von kunstreichen Zwergen ihm gefertigten Donnersteine, mit der Donneraxt oder dem Donnerhammer (Donnerkeile) bewaffnete, durch den Wetterstrahl (Thunar, Thonar, Thore), im rollenden Donner sich in seinem Zorn ankündigende und seine Strafe vollziehende Gott, mit langem feuerrothen Barte und mit rothen Haaren; der durch die Luft einherfährt und auf die Erde einschlägt, so daß der auch unzählige Male geschleuderte Donnerkeil stets wieder selbst zu ihm zurückkehrt. Die von seinem Namen hergeleiteten Bergnamen: **Donnersbach**, **Donnersbachwald** und der **Thorstein** (Donnerstein) im steierischen Oberlande, die **Donnerberge** oder **Donnerkegel** zwischen Gossau, Salzburg und Steiermark, der Name des Wochentages **Donnerstag**, Thuneresdag, und dessen Beachtung

---

[1]) Lucanus, I. 444. — Lactantius, Divin. Institut. I. 21. — Livius, XXVI. 44. — Minut. Felix. edit. Gronov. 314. — Tacit. Mor. Germ. cap. IX.

mit allerlei abergläubischen Meinungen und Gebräuchen, sind die letzten Ueberreste einer in der Urzeit schon tief gewurzelten Verehrung dieser mächtigsten Gottheit. Die römische Ansicht hielt ihn für den Jupiter [1]).

Die von Celten und Germanen hochverehrte Gottheit Er, Eor, Aer wird nach römischen Begriffen für den Gott Mars, Ares gehalten [2]), und der Name Ertag, Eritag, Erctag, Dienstag, als der ihm bezeichnete, dem Worte nach, einen Gott im umfassenden Begriffe uralt geweihte Festtag (Dies Martis) von ihm abgeleitet. — Freyr göttlicher und weltlicher Herrschaft, von Franja = der Herr, Frô = der gnädige, liebe, erfreuende. Seine Bildsäule stand neben der des Thor und Wuodan, er hatte Wuodans schöpferische Eigenschaften, jedoch ohne Waffen, und nicht für Krieg und Schlachten. Man glaubte, er halte auf einem, von einem goldborstigen Eber, dessen Borsten die Nacht zum Tag erhellen, gezogenen Wagen regelmäßige Umfahrt auf der Erde, um Fruchtbarkeit und Frieden zu verkünden. Er wurde deswegen um Befruchtung des Erdbodens, um Regen und Sonnenschein, und um Frieden angerufen. So wurden ihm, als Gott des Friedens und der Liebe, (in der Bildsäule mit einem großen Priapus dargestellt), bei Verehelichungen Opfer dargebracht, gewöhnlich Pferd, Ochs oder Eber. Werda, Erda, Holda, Holl oder Holla, Frau Hulda, bezeichnete eine mütterliche Gottheit mit der Oberaufsicht über Feldbau, Ordnung im Haushalt, Flachs und Spindel; freundlich, wohl-

[redacted]

im Lande ein, daher müssen um diese Zeit alle Rocken reichlich angelegt und für sie stehen gelassen werden; nach Fastnacht kehre sie wieder heim, um welche Zeit also auch Alles abgesponnen und die Rocken vor ihr versteckt seyn müssen. Findet sie dann Alles so, so spricht sie Segen, im Gegentheile aber Fluch aus. Als weiße Frau zeige sie sich Nachts in fürstlichen Häusern, wiege und trage die Kinder, wenn die Ammen schlafen, und erscheine als alte Ahnmutter des Geschlechtes. Im Hochlande der Alpen erschien sie auch als Frau Berhta, Perahta, eigentlich als leuchtende, glänzende, hehre, gütige und freudenbringende Gottheit (von Berht = glänzend, leuchtend, weiß), gewöhnlicher aber in grauenhafter Gestalt, als kinderschreckendes, häßliches, langnasichtes und großzahnichtes Scheusal, mit struppichten Haaren. Zwischen Weihnachten und Neujahr halte sie ihren Umgang; was sie am letzten Tage des Jahres unabgesponnen finde, vernichte sie; sie wolle ihr Fest mit althergebrachter Speise (die Berchtelmilch; auch Klöße, Fische, Hafergrütze u. dgl.) begangen wissen; sonst erscheine sie als furchtbare, eiserne, wilde Frau, Perchte, Berchte, Berche, welche ihren Verächtern den Bauch aufschneide. Ihre Festzeit wurde mit possirlichen Aufzügen (Maskenzügen), mit Perchtenlaufen, Perchtenspringen zur Zeit der sogenannten Rauchnächte gehalten. Die dreizehnte Nacht nach Weihnachten ist die Perchtennacht, der darauf folgende sechste Jänner (H. Dreikönigen, Epiphania) ist der Perchtentag, der Tag und die Nacht der Frau Perchte. Nach römischen und christlichen Auslegungen scheint sie die Isis, Herodias, Diana Abundia, Minerva gewesen zu seyn [1]). — Hredia, Hroda, Hrede, mit dem Rade als Sinnbild, war eine der römischen Glücksgöttin (Fortuna) ähnliche germanische Göttin. — Ostarä, Eástre ward als die Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Tageslichtes, durch Freudenfeuer und Freudentänze (zu Ostern, später in das Auferstehungsfest des christlichen Gottes verwandelt) verehrt. — Vor allen andern Göttinnen aber hatte Frigg, die Gemahlinn Othins, die freie, schöne, liebenswürdige — im vorherrschenden Begriffe von Fri = Weib — den Vorzug. Nach altem Glauben wußte sie jedes Menschen Schicksal; sie nahm die Eide ab; sie stand den Ehen schützend vor; sie

---

[1]) Caesar, Bell. Gall. VI. 17. — Tacit. Mor. Germ. IX.

wurde vorzüglich von Kinderlosen angefleht, und ihr Cultus zu gewisser Jahreszeit mit vermummten Processionen und Tänzen gefeiert. — Nach der Göttinn Frigg ward in weit verbreitetem Cultus hochverehrt die Freyja, Fruowà, Frowa, Frouwe, Frou, Frau, Herrinn, Schwester des Freyr, die frohe, liebe, erfreuende, gnädige Göttinn, mit vorherrschendem Begriffe von Frau. Ihr Gemahl Odhr verließ sie; worauf sie ihn thränenvergießend auf der weiten Erde umher suchte. Sie erschien auch kriegerisch, zog auf einem mit zwei Katzen bespannten Wagen zur Kampfstätte, und theilte mit Odhien die Erschlagenen. Sterbende Frauen glaubten nach dem Tode in ihre Gesellschaft zu gelangen. Nach römischen Begriffen stehet Frigg mit Hera und Juno, besonders mit der Juno pronuba; Freyja mit Venus, auch mit der den Osiris aufsuchenden Isis auf einer Linie. Freyr und Freyja mahnen an Dionysus und Proserpina, an Liber und Libera, oder auch an Demeter, an Sonne und Mond [1]). — Die Göttinn Hel, Hellia (später geradezu in Hoelle, den Aufenthalt der Todten, in Unterwelt und Todtenreich, verwandelt) wurde als ein weibliches, Alles verschlingendes, Nichts mehr zurückgebendes (jedoch nicht geradezu böses, tödtendes, verfolgendes) Wesen gedacht, welches die abgeschiedenen Menschenseelen in ihre Wohnung tief unten im Dunkel der Erde aufnimmt (in der Niflhal, wo ihr Hof und ihre Säle sind), und sie dort unerbittlich festhält. — Es ist [redacted]

und die Abstammung der germanischen Völkerstämme, so wie die der königlichen Geschlechter zugeschrieben [1]). In der Reihe der germanisch-celtischen Halbgötter stehen vorzüglich auch weibliche Wesen, kluge, weise Frauen (Wisin, Wip, auch Dis, Disir, Deis genannt, gleichbedeutend mit Aliruna, Alioruna, Alyrumna, Aliorunes [2]), vielleicht gleich mit Zis, Dea Zisa, Ziza; mit Veleda und den Valkyrien?), theils anmuthige, theils furchtbare Halbgöttinnen, welche den obern Göttern dienen, den Menschen ihr Schicksal, Heil, Unheil, Sieg oder Tod verkündigen, die Verflechtungen des Schicksals lenken und ordnen, vor Gefahren warnen, in zweifelhaften Lagen rettenden Rath ertheilen, endlich auch in Schlachten über Sieg oder Verderben walten. Der tiefsinnige Mythus von den Nornen (Nornia) oder den drei Schicksalsgöttinnen war unter allen celtisch-germanischen Völkern einheimisch, wodurch das Gewordene, das Werdende und Werden sollende, oder das Vergangene, die Gegenwart und Zukunft bezeichnet werden wollten. Drei solche Schicksalsgöttinnen, drei Nornen (die Urdhr, Verdhandi und Skuld) haben das Schicksal zu verwalten, zu erspähen, zu verhängen, auszusprechen. Sie werden ganz gewaffnet und rüstig für die grause Arbeit in Krieg und Schlacht gedacht. Sie bestimmen jedem Menschen die Dauer seiner Lebenszeit, hegen ihm sein Geschick vor. Die ersten Beiden, bejahrt und ehrwürdig von Gestalt, hegen wohlwollende, die dritte und jüngste aber, die Skuld, zeigt übelwollende Gesinnung. Als untergeordnete Göttinnen kannten die Germanen auch die Schlachtmädchen, Walachurin, Valkyrja, neun in weißen, und neun andere in schwarzen Gewändern, auf Pferden reitend, mit Helmen, Lanzen und glänzenden Schildern gerüstet, das Geschick der Kämpfe entscheidend, und dann die Gefallenen in den Himmel geleitend. Unter diesen werden die Hilta, die Gunnr, (Kundia) und die Thrudhr (Drud) besonders ausgezeichnet, welche den Keren oder den Schicksals-, Unglücks-, Todesgöttinnen der Griechen vergleichbar sind. Sie erschienen auch in der Gestalt und im Begriff von Schwanenjungfrauen in Waldeshöhlen, an Seegestaden, mit Schwanenring und Schwanenkleid, in kühler Fluth sich badend, durch Wasser und Luft ziehend. Als höhere, übermenschliche Wesen dachten sich Celten

---

[1]) Tacit. Mor. Germ. II.

[2]) Daher die weissagende Alraunwurzel, Mandragora.

und Germanen auch die Waldfrauen, weiße Waldfrauen, wilde Wibe, Wildiu Wip, Wildaz Wip, weißgekleidet, in Hainen, Waldesdunkel und auf Bäumen wohnend, als rauhe Elfen, rauhe Weiber. Als Leichenvögel, als Tod ansagende Frauen, Klagefrauen, sind sie der Halda und Berhta vergleichbar. Sie baden gerne in Seen und Jungbrunnen tiefer Thal- und Waldschluchten.

Der germanisch-celtische Volksglaube umschloß überdies noch eine große Zahl, ein Reich anderer Wesen, das Reich der Wichte, der Elbe und der Zwerge (Wicht, später Wichtlein, Wichtel, Wichtelmann, Wichtelin, Wichtelen; Helbe, Alp, Aelf, Aelfu, Albs, Dvergar, d. i. Zwerge), welche etwas Uebermenschliches, das sie den Göttern nähert, besitzen [1]). Als Hauptzüge der elbischen Natur kennt der Volksglaube folgende: Die Wesen der elbischen Natur sind entweder Riesen oder Zwerge. Es gibt lichte und schwarze Zwerge (Elbe, Wichtelein), welche durchaus klein und winzig, als Spannmännlein, Däumlinge, Bergmännlein, Berggeister gedacht wurden: die lichten wohlgekleidet und wohlgestaltet, schön und in leuchtenden Gewändern; die schwarzen häßlich und mißgestaltet, mit Höckern, und in grober, grauer und dunkler Kleidung. Elben und Zwerge bilden Ein Volk mit einem König. Sie haben ihren Aufenthalt in Schluchten und Höhlen der Gebirge, in den sogenannten Zwerglöchern. Hier sammeln sie Schätze, schmieden Waffen, bauen ihrem König schöne Gemächer; hierher locken sie oft

[redacted]

gen. Sie haben die Kraft zu verschwinden und unsichtbar zu werden, größtentheils vermöge eines Kleidungsstückes, Huts oder Mantels (Nebelkappe, Tarnkappe), wodurch sie auch zugleich ungeheure Stärke und die Gabe der Weissagung besitzen. Der Mensch ist daher im Verkehre mit Elfen und Zwergen vielfältig Trug, Täuschung und Neckerei ausgesetzt, besonders krankhafter Beklemmung im Schlafe und in Träumen, wie Drudendrücken, Alpdrücken. Elben und Zwerge sind auch diebisch, haben Verlangen nach schönen Jungfrauen und nach Kindern. Durch schöne Musik entführen sie Jungfrauen in ihre Berge und Schluchten; sie stehlen Kinder aus den Wiegen. Sie haben Hang zu Musik [1]) und Tänzen, die sie Nachts auf Wiesen im Mondesscheine aufführen. Die männlichen Elben und Zwerge schmieden, die weiblichen spinnen. Unter den Elben und Zwergen sind folgende im Volksglauben heut zu Tage noch namentlich bekannt: Der Bilwiz, Pillwiz, Pillewitte, ein freundlich-gesinnter Haus- und Berggeist, ein guter Wicht, ein guter Holde. Später machte man ihn auch zum plagenden, schreckenden, Haar und Bart verwirrenden, Getreide zerschneidenden Gespenst mit dem fürchterlichen Geschosse der Elbe. Der Skrat (Scrat, Waltschrata), Nachtschratl, Schratel, ein rauher, zottichter Waldgeist, auch ein spielender, fröhlicher, tanzender und launiger Hausgeist, dem griechischen Satyr oder dem römischen Faun vergleichbar. Ein anderer Waldgeist hieß bei den Germanen Sköhsl, Skuohisal. Als Wassergeister kannten sie den Nichus und die Nixen. Der Neck oder Nichus als Wassergeist, Wasserholde, Wassermann, Wasserkönig, Brunnenholde [2]) wurde ältlich, langbartig, mit grünem Hut und mit grünen Zähnen vorgestellt, der in einsamen Gebirgsseen, an Wasserfällen und Mühlen wohnt, dort öfters wehklagend die Stimme hören läßt, sich alle Gestalten der Seethiere geben kann, und an dem sich ein Zug von Grausamkeit und Blutdurst zeigt. In der Urzeit wurden ihm Menschenopfer gebracht. Daher von gewissen Seen heut zu Tage noch der Glaube: „der See fordere sein jährliches Opfer [3])“!—

---

[1]) Die Sage am steiermarkischen Erzberge vom singenden Bergknappen und dem Bergmännlein.

[2]) Die vielen und verschiedenen Volkssagen von Wassermännern und Wassergeistern in den Seen des steierisch-österreichischen Salzkammergutes, im Leopoldsteinersee bei Eisenerz, am Ursulaberge, und im schwarzen See auf dem Bacher in der untern Steiermark.

[3]) Die Sagen vom Hallstädtersee.

Die weiblichen Elben oder **Nixen** waren entweder schön gestaltete und gekleidete Jungfrauen, oder in Seen wohnende Wesen, am Oberleibe Menschen von ausgezeichneter Schönheit, den untern Theil in einen Fischschwanz endigend, aus den Seewellen emportauchend, an den Ufern in der Sonne sitzend, sich die Haare kämmend, durch Musik, Gesang und Tanz erfreut [1]). Der Begriff der Elbe und Wichte faßt auch die **Hausgeister**, den **Husing**, **Setigot**, **Kobold**, **Katermann** (Tatermann) **Butze**, **Butzemann**, **Butzelmann**, **Putz** in sich. Der Hausgeist wurde in Häusern, in kleinen aus Holz geschnitzten Bildern aufgestellt, und man hörte ihn oft in Gebäuden Geräusch machen, an den Wänden pochen und auf Treppen und Boden poltern (Poltergeist, Hausschmiedlein). Er ist ein Zwerg mit einem großen rothen Spitzhut und mit sonderbaren Schuhen. Er ist von wundersamer Schnelle; er kann sich unsichtbar machen und die Gestalt einer Katze annehmen; er wohnt gerne in Stall, Scheune und Keller, auch auf einem dem Hause nahe stehenden Baume, von welchem man daher, ohne das Glück des Hauses zu zerstören, keinen Ast oder Zweig brechen darf [2]). Er ist ein dienstfertiger, fleißiger Geist, der seine Freude daran hat, den Knechten und Mägden in Hausarbeiten zu helfen und insgeheim einen Theil derselben zu verrichten; er striegelt die Pferde, kämmt ihre Mähnen aus; er gibt dem Viehe Futter und Trank. Den Mägden macht er Feuer an, spült die Schüsseln aus, spaltet und trägt Holz [redacted]

Speise bei Seite (was auf Opfer im Uralterthum deutet), und er ist da sehr genügsam, mit Kleinigkeiten zufrieden. Er hält mit fester Treue in Leid und Freude im Hause aus. Manch' ein Kobold hat aber ein Haus als Poltergeist, Plage- und Quälgeist lange beunruhiget, und vom Dache her Steine und Ziegel auf die Vorübergehenden geworfen. Die verkehrten älteren Ideen vom Kobold scheinen noch in den Vorstellungen von Partel, Klaubauf, Krampus, Grampus übrig zu seyn. Andere Kobolde stehen in keines Menschen Dienst, leben einsam und unabhängig, wie Nixen und Waldgeister. Wird ein solcher gefangen, so bietet er für seine Freiheit große Geschenke oder Weissagung an, wie die Sage von dem Wasserholde in den Seen bei Aussee und am Leopoldsteinersee erzählt. Voraussicht des Künftigen, weissagende Gabe schrieb man allen diesen Geisterwesen zu; und bei einer unversiegbaren Heiterkeit, mit der sie zwischen der Erhabenheit der Götter und dem Ernste der Sterblichen in der Mitte stehen, zieht sich doch ein leiser Grundzug der Unbefriedigung und Trostlosigkeit durch das ganze Wesen der Elbe, Nixe und Kobolde. Sie wissen ihre herrlichen Gaben nicht recht geltend zu machen; sie bedürfen immer der Anlehnung an die Menschen; sie fühlen sich zu den Menschen hingezogen und doch wieder von ihnen zurückgestoßen. Der Untergang des celtisch-germanischen Heidenthumes hat aber auch vieles in den uralten Vorstellungen von ihren Verhältnissen geändert. Viele dieser Geister erschienen seither fürchterlicher, gespensterartiger, in wilderem, auch riesenmäßigerem Aussehen, als Diener und Bothen des Teufels. Von ihrem uralten celtisch-germanischen Cultus zeigen Opfer, die den Geistern der Berge, der Forste, der Seen, des Hauses gebracht worden sind. Im Elbengeschlechte hatte die germanisch-celtische Ursage auch Riesen (Hun, Heuna, Risa). Allen Riesen wird eine große, über alles Menschenmaß hinausragende Gestalt zugeschrieben; manche haben mehrere Arme und Köpfe; sonst sind sie verhältnißmäßig gestaltet und die Riesentöchter von ausnehmender Schönheit. In ihnen waltet volle Ungebundenheit der Naturkraft vor, trotziger Uebermuth und daher auch Mißbrauch des geistigen und sinnlichen Vermögens. Sie sind ein untergegangenes oder untergehendes Geschlecht, mit Unschuld und angeborner Weisheit des Alterthums. In Ruhe sind sie zwar plump, doch gutmüthig; aufgereizt aber heftig, wild und tückisch. Zu Göttern und Menschen stehen sie bald freundlich, bald feindlich. Sie bilden ein besonderes Volk,

dessen ganze Natur mit dem Steinreiche zusammenhängt. Sie hausen auf Bergen und Felsen, sind mit Steinkeulen und Steinschilden bewaffnet; ihre Wildheit übt sich am liebsten in Steinwürfen, Bergeversetzen und in ungeheuren Bauten, deren seltsame Structur Jahrtausende überdauert. Im Ganzen ein gutes, treuherziges Geschlecht, mußten sie dem ackerbauenden Menschen weichen; daher ist ihnen, wie den Zwergen, der Ackerbau verhaßt. Der Riese des Sturmes hieß Fasolt; und wir haben im Steirerunterlande einen Fasoltsberg, Vasoltsberg. Nach Allem, was die germanischen Mythen von Riesen und Elben geben, scheinen die Riesen zu den Zwergen und Menschen im folgenden Verhältnisse zu stehen: So weit an leiblicher Größe und Stärke der Mensch dem Alb oder Zwerg überlegen ist, bleibt er hinter den Riesen zurück. Dagegen hat das Geschlecht der Elbe und Zwerge aufgeweckteren Geist, feineren Verstand, als die Menschen; und wiederum sind darin die Riesen tief unter die Menschen gestellt. Die rohe, derbe Riesenmacht trotzt auf die Natur ihrer sinnlichen Gewalt und Kraft; der schlaue, scheue Zwerg ist sich seiner geistigen Ueberlegenheit bewußt. Dem Menschen ist eine glückliche Mitte beschieden worden, die ihn der Unbändigkeit der Riesen wie der List der Zwerge überhebt; und er steht als Sieger zwischen Beiden. Der Riese begeht und leidet Unrecht, weil er in seiner Ungeschlachtheit Alles geringschätzt und selbst an den Göttern sich vergreift.

[redacted]

heit dazwischen tritt [1]). Diese Elemente gewährten auch Reinigung, Heiligung, Befriedigung; aus dieser Ueberzeugung gingen ebenfalls die Gottesurtheile hervor. Wasser, Quellen und Brunnen (Ursprinc, Prunno) wurden bei Germanen und Celten verehrt; an denselben wurde bei angezündeten Lichtern gebetet, Wasser wurde zu heiliger Zeit, zu Weihnachten, zu Ostern, am ersten Mai, in der Mitternacht vor St. Johannis, zur Sonnenwende oder in der festlichen Jahresmitte, überhaupt Mitternachts und vor Sonnenaufgang, in feierlicher Stille geschöpft, als ein wahres Heilawàc, Heilwàc, oder unverderbliches, in Krankheiten und Wunden wunderbar heilkräftiges Wasser. Man streute Blumenopfer in die Wässer, weissagte aus dem Stande besonderer Bäche und Brunnen Glück und Unglück, Fruchtbarkeit, Theurung oder Hunger für Umgegend und Land; man nahm mit neugebornen Kindern Wasserlustrationen durch Eintauchen in Brunnen und Flüsse vor; und man suchte durch Wasserzaubereien bei anhaltender Dürre Regen hervorzubringen [2]). Nach urgermanischen Vorstellungen waren den Schwanenjungfrauen, Meerminnen, Wasserholden, Brunnenholden, Wassermuhmen und Nixen eigene Flüsse und Bäche, Weiher und Quellen zum Aufenthalte angewiesen und geweiht; und daher, als weiblichen Flußgeistern geheiligt, sind die meisten Bäche und Flüsse unseres Landes weiblich, wie: die Enns, Mürz, Liessing, Mur, Ingernig, Kainach, Deigitsch, Laßnitz, Sulm, Raab, Feistritz, Safen, Drau, Peßnitz, Dran, Saan, Sottla. Annoch schreibt sich von dieser Uransicht und von diesem Urglauben die Ueberzeugung her, daß Verunglimpfung gewisser (ehemals geheiligter) Gebirgseen und Weiher durch Hineinwerfen von Steinen Stürme und Ungewitter bringe [3]). Beschränkter scheint der Dienst des Feuers gewesen zu seyn. Man warf Opfer in das Feuer, weissagte aus einzelnen Erscheinungen am Herdfeuer, aus den Flammen der Lichtspäne, Kerzen, Lampen, und knüpfte vielen Aberglauben daran. Mit dem sogenannten Nothfeuer glaubte man zau-

---

1) Caesar, Bell. Gall. VI. 21. — Tacit. Mor. Germ. XI.: Coëunt .... certis diebus, quum aut inchoatur luna, aut impletur. XL.: nec quidquam notabile in singulis, nisi quod in commune Hertham, id est, Terram matrem colunt.

2) Daher noch der Pfingstkönig, die Pfingstlucke.

3) Wo in der Steiermark ist wohl ein See, eine seeartige Lache auf einem Berge oder Berggipfel, von welchem nicht derlei Sagen erzählt werden!!

berhaft hervorgebrachte Viehseuchen heilen zu können. Die Osterfeuer und die allgemein verbreiteten Johannesfeuer sind offenbar die letzten Ueberreste des uralten germanischen Feuerdienstes. Die Luft ward in Winden und Wettern, oder Wettergeistern verehrt, besonders im Geiste oder Riesen des Sturmes, Fasolt. Das Windfüttern mit Hafer und beigelegter Nadel und Faden ist heut zu Tage noch unter dem Landvolke gewöhnlich. Man glaubte fest, daß gewisse Menschen, die Wettermacher (Tempestarii im Mittelalter genannt), mit den Winden und Sturmgeistern in Verbindung, und daß diese zu ihrem Gebote stehen [1]). Die uralte Verehrung des für ehrwürdig und heilig gehaltenen Erdenschooßes (der Hertha, Nerthus, Molte, worin sich die griechisch-römischen Begriffe von Terra, Gaea, Ops, Rhea, Cybele, Ceres wiederhohlen), aus welchem Früchte und Bäume emporsteigen, in dem die Leichen begraben werden, und in den die Verbrannten wieder zurückkehren, ist durch so viele heilige Berge, heilige Hügel, heilige Mahlsteine, Opfersteine, Gerichtsteine u. s. w. verbürgt. Mit dem uralten Erdendienste verband sich auch innigst die gleichalte Heiligachtung gewisser Haine und Wälder, gewisser Bäume, wie der Eichen, Buchen und des Hollunder; die heilige Ehrerbietung und Scheu vor gewissen Thieren, wie Pferden, Rindern, Ebern und Böcken (als dem Wuodan geheiligt), Bären, Wölfen, Füchsen; die unzähligen abergläubi- [redacted]

Lichte sich kehren, alle Seelen zum Himmel wandern; ebenso steigt auch der Rauch des Opfers und das Gebet der Menschen in die Höhe und dem Himmel zu. Sonne und Mond personifizirten die Celten und Germanen schon in der Urzeit als höhere, göttliche Wesen; und, obgleich heut zu Tage noch in der Sprache des gemeinen Mannes und Feldbauers, dennoch uralt sind die Ausdrücke: der Herr Mond, der Mann, der Manöhndl — so wie die Frau Sonne, Sunne! Nach uralter Mythe glaubte man bei Annäherung einer Mond- oder Sonnenfinsterniß, Sonne und Mond würden von Wölfen oder anderen Ungeheuern in ihren Bahnen verfolgt; womit man dann auch die Zerstörung alles Bestehenden und den Weltuntergang in Verbindung brachte. Man bemühte sich daher beim Eintreten einer solchen Verfinsterung durch Lärmen und Getöse jene Ungeheuer von dem Monde wegzuschrecken. Nach dem Mondenlaufe nannte man die wiederkehrende Periode von 28 Tagen einen Monat (Mênôthus, Mânôd, von Mânâ, Mànò). An den Mondenwechsel band man das Vollbringen oder Unterlassen wichtiger Handlungen, der Opfer, Loose, Kriege, Schlachten u. dgl.; so daß man einige allein nur an den Tagen der Nächte günstigen Mondenlichtes vollführen wollte. Neumond, auch hosch der Herr, (gesunder Mond) genannt, ist daher eine heilbringende Zeit, wo Geld, Eheglück und Haussegen, gleich dem Lichte des Himmelskörpers, wachsen und zunehmen. In solcher Zeit sollen daher auch Ehen geschlossen, Häuser aufgebaut, Gelder gezählt, Nägel und Haare abgeschnitten, Heu gemähet, Vieh entwöhnt werden u. s. w. Bei Vollmond (im Gegensatze des Neumondes), d. i. beim abnehmenden Lichte dieses Himmelsgestirnes (im kranken Monde) sind Geschäfte der Trennung und Auflösung, des Fällens und Erlegens zu verrichten, wie Holz zu fällen, damit es schnell trockne. So sehr dieser Aberglaube in der Ur- und Vorzeit das ganze öffentliche Leben der Celten und Germanen erfüllte; so ist er jetzt einzig und allein in die engsten Schranken des häuslichen Lebens der Feldbauern, insbesondere im Berglande, zurückgetreten. Zauberkräftige Kräuter endlich müssen beim Vollmondscheine oder wenigstens vor Sonnenaufgang gesucht und gepflückt werden. Die aufgehende Sonne verscheucht allen Zauber, und zwingt die Geister zurück in ihre unterirdischen Wohnungen. Allgemein war der Volksglaube an Glück oder Unglück bringende, das Geschick und die Gemüthsart eines Menschen bestimmende Gestirne, besonders der Sternbilder des Thierkreises bei den Stunden

der Geburt. Mannigfaltiger Aberglaube bindet sich an den Regenbogen; da wo er aufsteigt, liegt eine goldene Schüssel, ein Schatz; von ihm selbst entfallen Goldmünzen. Als personifizirte Wesen liegen Tag und Nacht (eine feindliche, böse Gewalt) mit einander im Kampfe, wie die personifizirten Jahreszeiten Sommer und Winter. Sommer und Tag erfreuen, Nacht und Winter betrüben die Welt. Die Ankunft des Sommers mit dem Mai oder Frühlinge wurde ehemals (wie heute vielfach noch) durch eigene Zeichen, das erste Veilchen, die erste Frühlingsblume, die erste Schwalbe, den ersten Storch, den ersten Kukukruf genau bemerkt und festlich empfangen (die Zeit empfahen), besonders durch das öffentliche Sommer- und Winterspiel, d. i. den dramatisch-dargestellten Streit des Sommers mit dem Winter und der Besiegung des letzteren; wobei das Volk, mit abgeschälten Stäben anwesend, Maibäume errichtete und mit Freudengejauchze den siegenden Sommer begrüßte. Dadurch wurde, vorzüglich im Einfluß des Christenthums, das sogenannte Todaustragen (im Winter schläft die Natur, verstummt jeder Vogel, Alles gleicht dem Tode) üblich; und dies ist noch in den Tattermanns Aufzügen und im Verbrennen des Tattermanns erhalten worden. — Mit dieser Oberwelt hatte der uralte Glaube der Celten und Germanen auch noch die Todtenwelt, die Flammenwelt und das Paradies oder Walahalla in enger Verbindung gedacht. Die Nebelwelt, [redacted]



strengere Begriff Giuda auf, als Ort, der alle gerechten und guten Menschen aufnimmt; so daß dann durch die umstaltenden Lehren des Christenthums Hel der Ort für alle Bösen und Strafbaren geworden ist. Das Reich der lebenden Menschen stellte man sich von dem der Todten durch ein Wasser getrennt vor, und die Menschenseele als ein lüftiges, geisterhaftes Wesen, mit Leichtigkeit und unter verschiedenen Gestalten zur Unterwelt hinschwebend. Daher kömmt auch schon in der urgermanischen Mythologie der Fuhrlohn, die Münze (der Naulus) im Munde der Todten, und ein eigener Todtenschuh (zum Antritt der langen Wanderung) vor. Der Tod war den Germanen kein vernichtendes, sondern blos ein abhohlendes, in die Unterwelt geleitendes Wesen. Dort empfängt die Todesgöttinn (Halja, Hel) die Seelen der abgestorbenen Menschen, und hält sie in ihrer Wohnung unerbittlich fest. Die Sterbenden treten den langen, dunkeln Weg selbst an, Schuh, Schiff, Fuhrgeld, Diener, Pferde und Kleider nehmen sie auf den Helweg selbst mit. Nur allein im Krieg entsendet Odhin seine Valkyrien, um die in Kämpfen gefallenen Heldenseelen zu empfangen und sie in den Himmel zu geleiten. Sonst hohlen auch eigene Wunschjungfrauen ihre Wunschsöhne ab. Diese Bothinnen nehmen sich aber derselben schon bei Lebzeiten an und beschirmen sie (als Schutzengel) bis zum Tode. Der Tod war den Germanen überhaupt ein stiller Bothe, der nur mit Strenge sein Amt übt [1]). Den altgermanischen, dem Schlafe gleichen Genius, den kindlichen Todesengel, haben die herberen Ideen des mittelalterlichen Christenthums in Larven, und in ein gräßliches, der Wirklichkeit im Grabe verwesender Leichname abgeschautes Bild verändert.

Nach urgermanischen Vorstellungen verleihen zwar die Götter Heil und Seligkeit, und vorzüglich ist Wuodan der Geber jegliches Guten, der Schöpfer und Urheber des Lebens und des Sie-

[1]) Die zahlreichen, gräberartigen Erhöhungen, welche heut zu Tage noch in vielen Gegenden der unteren Steiermark, vorzüglich in den Ebenen des Murthales und auf dem Leibnitzerfelde bei Lebring, Obertillmitsch, Wagna an der Sulm, bei Kleinstäten, auf dem oberen Pettauerfelde, ober und unter Radkersburg angetroffen werden, und alle jene Stellen, wo man gleicherweise verschiedene Geräthschaften, Schalen, Spinninstrumente, Messer, Sicheln, Pfeile, Nägel, Nadeln, Lanzenspitzen u. dgl. aus Broncemetall ausgegraben hat, halten wir sämmtlich für uralte Runenhügel oder Grabmähler der celtisch-germanischen Urbewohner unseres Landes; wenn gleich auch einer oder der andere solcher Gräberhügel der Römerepoche angehören mag. Bei der Lantschabrücke war einer dieser Hügel bei 20 Klafter lang. In ganz gleicher Form, wie unsere steierischen, finden sich derlei germanische Runenhügel überall in Deutschland, und bei 700 an der schwarzen Elster in der Lausitz.

ges; allein auch er, sammt allen andern Gottheiten, vermag nichts gegen eine höhere Weltordnung, die ihn selbst nicht ausnimmt vom allgemeinen Untergange. Diese Urbestimmung und Nothwendigkeit aller werdenden, bestehenden und vergehenden Dinge hieß bei den Germanen das Schicksal. Beginn und Schluß des menschlichen Lebens hängt zunächst von ihm ab. Ueber den ganzen Verlauf und Ausgang des Lebens entscheidet des Menschen Geburtsstunde. Wie nach Anordnung des Schicksals die Nornen oder Feen den Neugebornen begaben, darnach fügt sich der ganze Lebenslauf desselben. Das Schicksal ordnet ganzen Völkern und Geschlechtern Dauer und Heil im Voraus an.

Noch theilte der urgermanische Geisterglaube Alles, was außer Geburt und Tod im menschlichen Leben heil- und unheilbringend ist, besonderen überirdischen Wesen zu, einer eigenen Glücksgöttinn (Soelde, Salida), welche sich gewisse Menschen besonders zueignet, Kinder erwählt, diese für ihre Söhne, ihre Lieblinge erklärt, sie beglückt, während sie schlafen (daher das gemeine Sprichwort: „Das Glück kömmt im Schlafe"), ihnen oft erscheint und persönlich begegnet, sich mit holdem Antlitze diesen Günstlingen zuneigt, ihnen zulacht und sie anhört. Wem sie nicht hold ist, dem kehrt sie den Rücken zu, den meidet und flieht sie.

Wir finden endlich im urgermanischen Volksglauben andere Gespenster, und durch Geistereinfluß gestaltete Verhältnisse. Einige Seelen, glaubte man, gelangen nach dem Tode sogleich zur Se-

[redacted]

bar; das Verwünschte verschwindet, und kann nur nach dem Belieben unsichtbarer Geister in gröberer sinnlicher Gestalt erscheinen. Verwünschte Dinge werden in Berge hinein versetzt, wie K. Carl der Große, und K. Friedrich der Rothbart in den Odenberg, Kyfhäuser, oder in den Untersberg; oder sie versinken unter die Erde, wie Burgen, Städte u. s. w. Entrückte Menschen sind demnach Geisterähnliche; sie schlafen auch, und erwachen nur von Zeit zu Zeit. Auch weibliche Wesen, weise Frauen, verwünschte Frauen mit einem Bunde Schlüssel erscheinen oft unschuldigen Landleuten. So gibt es auch Wasserholden, Nixen, die aus den Wildseen hervortauchen, an den Ufern sich sonnen und kämmen. Mit verwünschten Menschen bringt der Volksglaube auch verwünschte Häuser, Burgen und Schlösser mit ungeheuern Schätzen in Verbindung, welche von Drachen, oder von geflügelten männlichen Schlangen mit goldenen Kronen, auch von schwarzen Hunden, von Zwergen und Elben bewacht werden und welche nur durch Unschuld und Schweigen, durch die Wunderblume, durch die Springwurzel, durch die Wurzel, welche allein nur der Vogel Specht, wenn man ihm sein Nest in Baumlöchern zustopft, hervorträgt, oder durch die Wünschelruthe vom wilden Haselnußbaume (Wunsciligerta) gehoben werden können.

Die Vorstellung vom Teufel und teuflischen Geistern, welche allmählig in dem Volksglauben so großen Umfang gewonnen hat, ist unserm celtisch-germanischen Heidenthume ganz und gar fremd. Im Mittelalter erst ist an die Stelle altgermanischer Geister und Riesen die Teufels-Idee eingedrungen, und in derselben ward eine Menge ähnlicher oder widerstrebender Eigenschaften vereiniget, so daß der Teufel jüdisch, christlich, heidnisch, abgöttisch, elbisch, riesenhaft, gespenstig u. s. w., Alles zusammen geworden ist.

In der urgermanischen Denk- und Glaubensweise behaupten Zauber, Zauberei und Zauberer einen bedeutenden Platz, unter der allgemeinsten Vorstellung von höheren geheimen Kräften, die man schädlich wirken lassen könne und wirken lasse. Man kannte das Beschreien, Verschreien, Beschwatzen, Besprechen, Berufen, Ueberrufen, Verhexen, Verzaubern, Vermeinen, Verthun, Beschwören; man kannte Zaubersprüche, Zauberlieder, Zauberkräuter u. s. w. Zauberei wurde mehr den Frauen (Saga, Striga, Furia, Musca, Hag, Hexe), als den Männern (Zeichendeuter, Wettermacher, Segensprecher, Wahrsager, Hexenmeister, Krystallenseher) zugeschrieben. Daher steht

das Herenwesen schon mit den urgermanischen Opfern, mit den Volksversammlungen, mit dem Salzkochen und mit der Geisterwelt im engsten Zusammenhange. Zauber und Zauberinnen erscheinen zunächst auf dem gespenstigen nächtlichen Zuge des wüthenden Heeres, so wie auch als Holde, Nachtfrauen, blanke Mütter, Nachtreiterinnen, und im nächtlichen Reigen gütiger Frauen. Man deckte ihnen Tische, wie besuchenden Feen und Elben, und wähnte, sie brächten Glück, erhöhten den Wohlstand, untersuchten alles Hausgeräthe und segneten die Kinder in der Wiege. Heren waren im höchsten celtisch-germanischen Alterthume Priesterinnen, Aerztinnen, die man ehrte und scheute. Auch in diese uralten Ansichten drängten sich im Mittelalter nach und nach die Begriffe vom Teufel und teuflischen Geistern, und verwirrten sie gänzlich. Von nun an ist buhlerisches Bündniß und unzüchtige Buhlschaft mit dem Teufel wesentlich bei Heren [1]). Das hiedurch besiegelte Bündniß verleiht dem Teufel freie Macht über die Zauberinn. Man sah daher jede Here an, als habe sie Gott entsagt, sey dem Bösen zugefallen, eine Genossinn des Teufels geworden; weswegen auch ihre Unthat als eine der größten und schauderhaftesten galt. Uralt sind das zauberhafte Wettermachen, Hagelmachen, Saatverderben, und die im frühesten Mittelalter vorkommenden Wettermacher und Wetterheren (Tempestarii, Immissores tempestatum), der Zauber mit Puppen und Wachsbildern (Azmann), um an diesen das Böse zu verrichten,

[redacted]

suffragium malum), wodurch Menschen getödtet und wieder erweckt, Stürme aufgerufen und besänftigt, Krankheiten verursacht und gehoben, Berge geöffnet und geschlossen, Bande und Fesseln gesprengt, Kreißende ihrer Bürde entledigt oder verschlossen, böse Geister hervorgerufen und weggebannt, Schlösser und Riegel geöffnet, Körper unverwundbar (induratio corporum), Waffen gefestet (daß ein Geschoß nicht losgehen könne, ligatura venatorum), Pfeile sicher treffend gemacht, Gestohlenes wieder gebracht, Verlorenes wieder gefunden werden könnte (ligaturae furum et latronum [1]). Für besonders zauberkräftig hielt man in der Urzeit schon das Bilsenkraut, Rufkraut, Eisenkraut, Farrenkraut, den Frauenflachs, Allermannsharnisch, Kerbel, Schlafapfel, Gallapfel, Sebenbaum, vierblättrigen Klee, die Zehrwurzel, die Alraunwurzel u. dgl., auch mehrere derselben zusammen, und zwar dreierlei, siebenerlei, neunerlei Holz. Als Gegenmittel gegen Verzauberung bei Menschen und Vieh vertraute man vorzüglich auf schützende und sichernde Talismane, Angebinde, Angehänge und Amulete, zusammengesetzt aus Blech, Glas, Holz, Knochen, Wolfszähnen, Luchskrallen, Steinen, Silber, Gold, geheimen Schriften und Runen. Cäsar und Tazitus versichern mit allen andern Alten, daß Celten und Germanen allem Aberglauben sehr ergebene Völker seyen. Wirklich lebte unter ihnen sowohl der thätige als der leidende Aberglaube. Der Erstere lockt und bringt das Zeichen selbst hervor, woraus er für sich Heil oder Unglück folgert; der Andere entnimmt aus einem, ohne sein Zuthun von höherer Hand gegebenen, auffallenden Zeichen Heil oder Unheil für sich. Alles Fürchten, alle Hoffnungen der alten Germanen und Celten bezogen sich allein nur auf Jagd, auf Feld- und Viehwirthschaft, auf Metall- und Salinenbau, auf Krieg und Frieden. Solche abergläubische Vorstellungen und Gebräuche, auf Jagd, Fisch- und Vogelfang, auf Vieh- und Landwirthschaft, auf häusliche Verhältnisse, auf Geburt, auf Hochzeit und Sterben, auf Bergbau, Salinenbau u. s. w. bezüglich, haben sich unwandelbar im langen Laufe der Zeiten unter unserem Landvolke erhalten; weil der Aberglaube gewissermassen eine Religion für den ganzen Hausbedarf und für das vorzügliche Lebensgeschäft gebildet hatte. Weissagung und Weis-

[1]) Codex Theodos. III. 123 — 146. — Falkenstein, Antiquitat. Nordgaviens. I. 268 — 300. Die Protokolle einheimischer Hexenprozesse geben für alles Gesagte unzählige Beweise.

sagen erschien bei den Germanen in gar sehr verschiedenen Weisen, Vorhersagen der Zukunft durch Priester, Nornen, Holden, Zauberer u. s. w. Darauf gründeten sich insonderheit die verschiedenen Gottesurtheile, wobei der Angeschuldigte selbst die Ceremonie vornehmen mußte. Enthüllung des Zukünftigen durch das Siebtreiben oder Siebdrehen (Reuterschlagen); Loosen oder Loosziehen (Eierlöseln, Knittelzählen); Ablauschen, Abhorchen, Absehen bei Thieren in Ställen, auf Kreuz- und Scheidewegen, als dem Sammelplatz von Geistern und Hexen, insbesondere zu bestimmten Zeiten, wie in der Thomasnacht, in der Weihnachtsnacht; Lauschen in Saatfeldern, wie in Wintersaaten zu Weihnachten, im grünen Korn in der ersten Mainacht; Horchen auf dem Dache um Neujahr; Beschauen des Wasserspiegels (in allen sogenannten Lößlnächten); aus dem Nießen, Ohrenklingen, Nasenbluten, Schuh über den Kopf rücklings werfen, Salzhäuflein machen, Bleigießen u. dgl.; aus dem Zusammentreffen früh Morgens beim Ausgehen mit gewissen Menschen, Thieren, Dingen (d. i. Angang, Widergang, Wilauf), wie mit Hühnern, Schwalben, Störchen, Spechten, Krähen, Elstern, Leichenvögeln, Leicheneulen, Grabeulen, Todtenvögeln (die sogenannte Klage, Wehklage), mit Wolf, Fuchs, Hase, Wiesel, Schlange, aus Bienenschwärmen, die sich an Häusern ansetzen, aus Heuschreckenzügen, aus dem Lichter-

[redacted]

in neuen Wohnungen u. dgl. für zuverlässig weissagend und bedeutsam für die Zukunft.

Die Arzneikunde des germanisch=celtischen Alterthumes war theils priesterlich, auf Erfahrung, Beobachtung der Natur gegründet, theils aber zauberisch, erfahrenen Männern, Hirten, Jägern, fürstlichen Häuptern und Helden, größtentheils aber Frauen, Hexen, Holden zugetheilt und mit vielen abergläubischen Vorstellungen und Weisen vermischt und gepflogen. Man hielt viele Krankheiten, wie das Fieber und die Gicht, für Einwirkungen der Geister, und dachte ihnen etwas Elbisches an, gleichsam als in den Leib gezauberte, lebendige, feindselige Wesen. Dem uralten abergläubischen und zauberischen Heilwesen gehört es an, den Kranken zu messen, um zu sehen, ob das Uebel zu= oder abnehme, und zwar durch eigene weiße Frauen, Holden, Hexen; den Segen über den Schlagfluß durch eine Holde sprechen zu lassen, bei Fraisen ein langes Gebet abzulesen, den Fieberkranken auf das Dach oder in den Ofen zu legen, den Kranken durch gehölte Erde oder durch einen gespalteten Baum zu ziehen, ihn durchgehen oder kriechen zu lassen (z. B. um Brüche zu heilen), Krankheiten und Heilmittel mit Zaubersprüchen in die Erde oder in einen Ameisenhaufen zu vergraben, Krankheiten auf Bäume, oder eigentlich auf die darin wohnenden Geister, besonders auf den Hollunderbaum, zu übertragen oder hinzubannen. Als Heilmittel gebrauchte man theils verschiedene Kräuter, Blüthen, Laub, Wurzeln, Rinden, besonders vom Hollunder, der an Bienenhütten aufwuchs, Pflanzen, welche nach Göttern, guten und bösen Geistern und nach Thieren genannt waren, theils thierische Stoffe, insbesondere Herzen, Fleisch, Blut, Fett von Vögeln und vierfüßigen Thieren (wie z. B. Bärenschmalz, Hirschenfett, Hasenschmalz, Auerhahnzungen u. dgl.), endlich auch sympathetische Mittel, besonders bei Schwangern, Gebärenden, bei Gelbsucht, Rothlauf, Zahnweh, Schlucken, Ohrenzwang u. dgl. Auch Quellen, Wassern, Feuer, heiligen Hainen wurde heilende Kraft zugeschrieben. Man glaubte endlich auch fest, daß Abbildung krankhafter Glieder aus Wachs oder Holz, in Tempeln oder an Scheidewegen aufgehangen, kräftige Heilungen hervorzubringen vermögen.

Auf der Grundlage aller andern neueingeführten römischen Institutionen kam nun zu diesem celtisch=germanischen Urglauben, zu diesen religiösen Weisen, abergläubischen Ansichten und Uebungen zuerst der römische Götterdienst, und das ganze römische Re=

ligionswesen in das Steirerland und unter die Bewohner desselben. Die Colonialstädte, die Sitze der vorzüglicheren und zahlreicheren römischen Obrigkeiten, die Standlager römischer Legionen, und jene Gegenden, wo Römer und Italer aus allen Ständen ihre neue Heimat aufgeschlagen hatten, waren wohl die ersten und die Hauptankerpuncte der neuen Religionsweisen. Die Aehnlichkeit der Vorstellungen, die gleichen Personifizirungen, und so viele mit einander übereintreffende Ansichten des Aberglaubens und der Verrichtungen bewirkten es sodann im Laufe der Jahrhunderte, daß römisches Religionswesen mit den Urlehren und Ansichten unserer celtisch-germanischen Völker theils vermischt und verwechselt, theils überhaupt neben dem feststehenden Urglauben sehr ausgebreitet und volksthümlich geworden ist. Zahlreiche römisch-inschriftliche Denkmahle, Altarsteine, Götterstatuen, Laren- und Penatenbilder, Trümmer und Spuren ehemals bestandener Göttertempel, auf vaterländischem Boden aufgefunden, sprechen kräftig dafür. Und erscheinen gleich auch auf diesen römisch-religiösen Denksteinen größtentheils lateinisch-römische Namen, so zeigen doch auch einige derselben unläugbar einheimische Noriker und Pannonier, oder eingeborne Bewohner des steierischen Unter- und Berglandes. Schon aus dem festgestellten römischen Götterdienste in allen Ländern, welche die Steiermark unmittelbar umgaben, aus den Tempeln zu Aemona, Noviodunum [1]), Sabaria, Carnuntum, Juvavia und Virunum, dürften wir auf das Gleiche

[redacted]

ly (dem Jovi optimo maximo et saluti Celeianorum zu Cilly, dem Jovi optimo maximo et genio Augusto, dem Jovi optimo maximo depulsori, dem Jovi praestito zu Pettau), dem Jupiter, dem Mars und allen andern Gottheiten ohne Ausnahme (Jovi optimo maximo et Marti Augusto et caeteris Diis atque Deabus immortalibus) zu Windischgrätz, den rächenden Gottheiten (den Diis iratis) zu Cilly, dem Sonnengotte (Deo soli) zu Pettau, und am Donatiberge einen, dem persischen Mithra (Deo soli Mithrae) geweihten Tempel, dem ägyptischen Gotte Serapis (Serapi Augusto) zu Pettau, dem hehren Neptun, (Neptuno Augusto) zu Cilly, einem unbekannten Schutzgotte, (dem Deo Jarmogio Augusto) zu Pettau, einem unbekannten Gotte, und allen schützenden Hausgeistern und Genien (dem Genio Anigemio, dem Genio Augusto et Laribus) zu Cilly, dem Alles beherrschenden, unbesiegbaren Liebesgotte (Invicto Deo Charito) zu Videm an der Save, dem hehren Hercules (Herculi Augusto) zu St. Dionysen bei Bruck an der Mur, den Göttern Mars und Hercules (dem Deo Herculi und dem Marti Herculi) zu Cilly, der hehren Nährerinn, (der Nutrici Augustae) zu Marburg, der ägyptischen erhabenen Isis (Isidi Augustae) zu Pettau und St. Martin am Bachern, dem Jupiter und der Pferdeschützenden Göttinn (Jovi optimo maximo und der Eponae, der Eponae Augustae) zu Cilly und Wiedenau bei Marburg, den heilspendenden Wasserholden und Nixen (den Nymphis Augustis) zu Töplitz bei Tiffer, dem Stadt-Schutzgeiste (dem Genio civitatis) zu Cilly, der Stadtgöttinn (Celeiae Augustae) zu Cilly, bedeutsame Orpheusmonumente zu Pettau und St. Martin am Bachern, Dionysus oder Bachusmonumente zu Straßgang bei Grätz, zu Unterkunigunden im Langenthale der windischen Bühel bei Marburg und zu Walterdorf, einen Isistempel zu Pettau, von dem die Sage noch spricht, und zahlreiche Denksteine, geweiht den Göttern und Geistern der Unterwelt (den Diis Manibus) zu Admont, Cilly, St. Johann bei Stubenberg, Judenburg, Katsch, Knittelfeld, Lack an der Save, St. Martin bei Wurmberg, Pettau, auf dem Pötschenberge bei Aussee, Rotenmann, Schloß Seckau, Straßgang, Studenitz, Traboch, Waldstein [1]). Von aufgerichteten Standbildern der Gottheiten

[1]) Es verdiente eine eigene Untersuchung, ob die vielen plastischen Steinlöwen in der Steiermark, zu Admont, St. Martin bei Grätz, Straßgang, Walterdorf, St. Johann bei Stubenberg, Stallhofen, im Kainachthale, Seckau,

in der römischen Steiermark haben wir einige Andeutungen, wie die Standbilder des Jupiters und der Isis zu Arnfels und zu St. Martin bei Pettau. Von römischer Priesterschaft in Aufsicht und Uebung der römischen Staatsreligion wird auf inschriftlichen Denksteinen zu Arnfels der Jupiters Hauptpriester Venustinus, und bei Cilly der Priester Ursus genannt [1]). — Man kann aus diesen Andeutungen gar leicht bemerken, daß sie größtentheils das steirische Unter- und das Mittelland betreffen; und daß nur die inschriftlichen Grabsteine, den Göttern der Unterwelt (Diis Manibus) geweiht, vorzüglich im Oberlande getroffen werden. Wenden wir aber einen Blick auf so viele religiöse Denkmähler der Römer im ganzen norischen Hochlande der Alpen und insbesondere in den Städten an der österreichischen Donau zu Cetium (St. Pölten), zu Vindobona (Wien), Carnuntum (bei Petronell und Deutschaltenburg,) zu Savaria (bei Steinamanger) [2]), und bedenken wir die allgemeine Zertrümmerung, welche all' dies norisch-pannonische Götter-, Tempel- und Religionswesen durch die Landeseingebornen, durch Christen und Barbaren bei der Auflösung des römischen Westreiches und im langen Mittelalter erfahren hatte; so werden wir ungescheut behaupten dürfen, daß die römische Götterlehre, ihr prunkvoller Religionsdienst in vielen Göttertempeln, daß alle Würden römischer Priester, und alle religiösen Ceremonien, Weihungen, Schauzüge, Festlichkeiten, Feste, Festtage und Opfer wäh-[redacted]

len, Belin, Belen, Apollo, war bei den celtisch-germanischen Völkerschaften unterhalb der julisch-carnischen Alpen und um Aquileja einheimisch, mit dem römischen Apollo fast für eine und dieselbe Gottheit gehalten, und im dritten Jahrhundert noch mit großer Andacht verehrt [1]). Von Aquileja und jenen Gegenden, wo viel norisches Eisen von eigenen Schmiedeinnungen verarbeitet worden ist, hat man auch zahlreiche Denkmähler, der gedachten Gottheit geweiht [2]), keines aber bisher weder in der untern Steiermark, noch oben im Berglande aufgefunden. Große Gelehrte erkannten in dem Namen Bel, Belen, das altceltische Wort Balain mit dem Begriffe von Eisen und Stahl [3]). Wortklang und Begriff scheinen auf das eigenthümliche einheimische Wort zu leiten, welches vom Schmelzen der Erzstufen und von Erzeugung des Roheisens an den Eisenschmelzöfen in unserm Hochlande allgemein und seit undenklichen Zeiten gebräuchlich ist, Blaien, Blain, Blahen, Blachen; das Blahhaus, Blaierhaus, der Blaiofen, Blahofen, der Blaier, Blacher u. s. w. (Eisenschmelzen, Eisenofen, Eisenschmelzofen, Eisenschmelzer). Nun trifft man in den Ländern der eigentlichen Celten, in Gallien, in der Ga-

---

[1]) Herodianus VIII. p. 377.: Caeterum nonnulla quoque oracula ferebantur patrii cujusdam numinis, victoriam promittentia. Belem vocant indigenae, magnaque religione eum colunt, Appollinem interpretantes, cujus etiam speciem pro ipsa urbe pugnantem quidam a militibus Maximini visum sibi saepe in coelo affirmabant.

Ob diese Gottheit Belenus, Belinus, ganz einerlei sey mit dem Sonnengotte, Sol, Sol divinus, Sol sanctissimus, Sol invictus, Deus Sol, Sol Mithra, Deus Sol Mithra, Sol invictus Mithra, Apollo, — Apollo Belenus — ist nicht gewiß; wenn gleich, wie Einige wollten, die Buchstaben des Wortes Βηλενος, als Zahlzeichen genommen und zusammengezählt, das Sonnenjahr von 365 Tagen geben. Montfaucon, Antiquit. Tom. II. p. 420. — Viel mehr aus den Versicherungen des Tertullian und Herodian, Bel oder Belanus seye eine einheimische Gottheit der Noriker und celtischen Carner in Aquileja, erhellt die Verschiedenheit zwischen Deus Belenus und Deus Sol, Deus Mithra. Nach und nach, und vorzüglich seit Einführung und Ausbreitung des Sonnendienstes unter den Kaisern Heliogabalus und Aurelianus mag auch in den norisch-pannonischen Ländern der Belenusdienst mit dem persischen Mithrasdienste, und so mögen auch die Begriffe beider Gottheiten miteinander verschmolzen worden seyn. Sonnen- und Mithrasdenkmähler finden sich überall in den rhätisch-norischen Ländern verbreitet. Resch, Annal. Sabion. I. 80 — 81. — Archiv für Geogr. J. 1816. p. 660. 662. 666. — Eichhorn Beitr. I. 20 — 21. 56 — 58. — Wiener-Mode-Zeitung J. 1816. n. 52. — Vopiscus in Aurelian. p. 118. — Zosim. I. 661. — Lamprid. in Heliogab. 261.

[2]) Bertoli, l'antichità d' Aquileja. 86 — 96. — Della Croce, Hist. di Trieste 145 — 147. — Gruter, 31. n. 11 — 16. 37. n. 3. Der Belenustempel im Julium Carnicum, Muratori, Thesaur. inscript. I. 24. n. 3. 28. n. 7.

[3]) Leibnitii Specimen. Glossar. Celtic. in Oper. T. V. 101. Edit. Genev.

scogne und Dauphiné, wo die meisten Eisengruben sind und bearbeitet wurden, gleichfalls die meisten dem Gotte Bel oder Belen geweihten Denkmähler an. Man dürfte demnach den Bel oder Belen für den celtisch-germanischen Elbenkönig oder den König der Berggeister, und als solchen für den, auch in unserem norischen Oberlande verehrten Nationalschutzgott der edlen Eisenberge, für den norischen Eisengott, den Beschützer der norischen Bergleute in den Eisenschachten, der Eisenschmelzer und der Eisenbearbeiter halten.

Noch finden wir auf norisch-pannonischem Boden und in der Steiermark einige andere bisher unerklärbare Gottheiten auf inschriftlichen Steinen genannt. Der Schutzgeist, Genius Anigemius, scheint ebenso ein den Cilliern heiliger Schutzgeist gewesen zu seyn, als in der Stadt Pettau der Deus Jarmogius als einheimischer Schutzgott des dortigen Gemeinwesens angesehen werden darf [1]). Auch bei den oberländischen Salzquellen mögen die celtisch-germanischen Bearbeiter derselben an besondere, schützende Gottheiten, den Bedaius und die Hallunen oder Alounen geglaubt und sie verehrt haben. Wir können das zu Seon nahe an den salzburgischen Salzbornen gefundene inschriftliche Monument für nichts anderes halten, als für ein diesen Alounen geweihtes religiöses Denkmahl:

BEDAIO. AVG. ET

[redacted]

dargestellten, vielfachen celtisch-germanische, religiöse und abergläubische Ansichten, Vorstellungen und Weisen unter den Bewohnern unseres Landes bis auf den heutigen Tag durch alle Zeiten fort erhalten, welche durch die Nachrichten und Uebungen des Mittelalters klar und kräftig verbürgt werden und zu innig mit dem frühesten Naturleben, mit dem ackerbaulichen und hirtlichen Leben jener Völkerschaften verbunden waren, als daß sie erst viel später und nach und nach entstanden seyn könnten. Man darf indessen aber auch mit Grund vermuthen, daß viele der uralten celtisch-germanischen religiösen Ansichten, Vorstellungen, Verehrungsweisen gewisser Gottheiten, Naturkörper und Naturphänomene wie viel daran geknüpfter Aberglaube im Zusammentreffen mit ähnlichem und gleichem römisch-religiösen Glauben und Weisen gänzlich von einander verschlungen und in einander verschmolzen seyen. Nur allein die grausamen Menschenopfer, welche in der Urzeit bei den Celten und Germanen üblich waren, sind wahrscheinlich durch die strengen Verbote des K. Augustus und K. Claudius [1]) aus unserm Lande so schnell und so gänzlich verschwunden, daß während der ganzen Römerepoche auch nicht eine einzige Spur mehr davon vorkömmt.

Einführung, Festsetzung und Ausbreitung des Christenthums in der Steiermark.

Die Gründung und erste Verbreitung des Christenthums trifft mit dem Beginne der römischen Herrschaft in der Steiermark zusammen. Während die göttliche, durch Grundsätze allgemeiner Humanität weltbeglückende Lehre des Evangeliums im Oriente hinreichend erstarkte, so daß die gottbegeisterten Verkündiger derselben dem römischen Westreiche zupilgern konnten, war bereits das Steirerland mit allen Provinzen des weiten Illyrikums und mit Italien fest verbunden und vereinigt, zur Brücke zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süden geworden, durch die vollständig befestigten römischen Institutionen, durch zahlreiche belebte Heerstraßen, durch allgemeine Verbreitung der lateinischen Sprache und Schrift, durch Erhebung so vieler Städte, besonders im Unter-

[1]) Plin. Hist. nat. XXX. cap. 1. — Sueton. in Claud. 25.

lande an der Save, Drave und Mur, zu römisch=politischer Wichtigkeit, durch die im ganzen Lande zerstreut angesiedelten römischen Colonisten jedes Standes und Gewerbes, und so vieler ausgedienten Krieger, und durch die auf diesen ausgedehnten Grundlagen unaufhörlich und lebhaft sich regende Bewegung des römisch=politischen Geschäftlebens und des Handels; von welchem Allen, zwischen der Donau und Rom, die Stadt Aquileja, so zu sagen, der Hauptvereinigungspunct war. Aquileja war die größte und blühendste aller italischen Römercolonien, bewohnt von mehr denn 120,000 römischen Bürgern, erfüllt von den vornehmsten und mit der ganzen römischen Welt in vielseitiger Verbindung stehenden Adelsfamilien, ausgezeichnet durch Größe, Gebäudepracht und allen Luxus der cultivirtesten Römer. An dem von den Alpen herabströmenden Fluß Natiso, hart am adriatischen Meere mit dem vortrefflichsten Hafen, war diese überaus wichtige Stadt gerade am Hauptübergangspuncte zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord gelegen. Alle großen römischen Reichsstraßen aus Istrien, Liburnien und Dalmatien, aus Pannonien, Rhätien, Noricum und Italien vereinigten sich in Aquileja, und machten diesen Ort zur Völkerstadt, zur Hauptstätte des italischen Handels, zum Hauptmarktplatze des ausgedehnten Illyrikums, zum Centralpuncte aller wichtigen politischen Geschäfte, zum Siegel und Knoten aller Verbindungen zwischen Ost und West, zwischen der Donau und Italien, zum zweiten Rom im Westrei=

[redacted]

ten: Salona, Tergeste und Aquileja, und in den Städten des untern Pannoniens, zu Mursa an der Drave und zu Sirmium an der Save verkündigt, unter vielen Volksgemeinden verbreitet und durch Lehrer und Bischöfe befestigt worden [1]). Ueber ein halbes Jahrhundert schon war die Steiermark römische Provinz, mit allen Ländern umher in Einen Staatskörper und zu Einem politischen Interesse verbunden durch Heerstraßen nach allen Richtungen, durch lebhaften Handel und durch das unaufhörliche Hin- und Herströmen der wichtigsten und mannigfaltigsten politischen Geschäfte des öffentlichen und des Privatlebens; seit der Unterjochung in unserem Oberlande, und seit der blutigen Unterdrückung der pannonischen Empörung ist im Unterlande an der Mur, Drave und Save bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts der Frieden gar nie unterbrochen, auch nicht einmal weder durch die Bürgerkriege zwischen Vitellius, Galba, Otho und Vespasianus, noch durch die dazischen Kriege wesentlich gestört worden; die Gründung und Befestigung des Christenthums in der unmittelbaren Nähe der Steiermark, in den Ländern unterhalb der Save und der julisch-carnischen Alpen fiel demnach in eine Epoche, in welcher nicht nur die geographischen, sondern auch die sämmtlichen Verhältnisse der Zeit und des römischen Staatslebens zur weitern Ausbreitung desselben bewunderungswürdig vortheilhaft gestellt und gestaltet waren.

Es ist nicht nur dem Geiste der Apostel und apostolischen Männer gemäß, sondern auch durch gediegene Geschichtsquellen erwiesen, daß von den ersten, in verschiedenen Ländern des Römerreiches festgegründeten christlichen Gemeinden zur weitern Verbreitung der evangelischen Lehre nach allen benachbarten Landestheilen stets schnell und zahlreich Glaubensprediger ausgegangen sind; so daß sich dadurch einige vorzügliche Mutterkirchen über weite Länder umher gebildet haben. — Schon zu Ende des sechsten Jahrhundertes beschwerte sich die Kirche zu Aquileja über die Verdrängung ihrer altkirchlichen Sprengelsgewalt aus dem rhätisch-tyrolischen und mittelnorisch-karentanischen Dravethale, durch die immer weiter um sich greifende politische Gewalt der austrasischen Franken und durch die damit verbundene Ausdehnung der kirchlichen

[1]) Farlati, Illyricum sacrum. I. 234 — 271. 354. 359. 416 — 417. 436 — 442. — Ughelli, Ital. sacr. V. 39 — 41. 49. 50. — Franc. de Rubeis, Dissertat. I., Diss. VII — XVII. p. 79 — 156. — Resch, Annal. Sabion. I. 14 — 16. Not. 32. — Mein: Römisches Norikum, Th. II. p. 36 — 52.

Sprengelsrechte fränkischer Erzbischöfe. Noch mehr wurde die Aglajerkirche zu heftigen Beschwerden über die Verletzung kirchlicher Diözesanrechte aufgeregt in der Mitte des achten Jahrhunderts bei der Verbreitung und Befestigung des Christenthums unter den Carantaner-Slaven durch die Salzburger-Bischöfe; weil diese alles gegen die norischen, carnischen und julischen Alpen hin gelegene carantanisch-pannonische Land der Slovenen zu ihrer Kirchengewalt und Diözese zogen, und dieselben dadurch vom Aglajersprengel abrissen. Im Jahre 810 kam der Streit vor K. Karl den Großen. Aquileja begründete seine Rechte mit der wichtigen Thatsache, daß jene Länder oberhalb der julischen, carnischen und norischen Alpen schon seit der Wiege des Christenthums in ihrer Patriarchenstadt zu ihrer Mutterkirche gehört hatten. Dieser Grund konnte nun allein nur nach alter Kirchenweise auf der frühesten Ausbreitung und Befestigung des Christenthums in den genannten Ländern durch Glaubensprediger von Aquileja feststehen. Bei diesem offenen Rechte der Aglajerkirche, bei den hohen Verdiensten der Salzburger-Bischöfe um die Christianisirung der Carantaner-Slaven, und bewogen durch politische Rücksichten, entschied K. Karl der Große die Sache durch billige Theilung der streitigen Sprengelsländer so, daß künftighin der Dravestrom die Gränzen zwischen beiden Kirchensprengeln Salzburg und Aquileja bilden sollte [1]).

Auf diesen Gründen feststehend, darf man nun zuversichtlich behaupten, daß frühzeitig schon, und vorzüglich von Aquileja aus,

[redacted]

Ueber die weitern Fortschritte, welche die Ausbreitung und Feststellung des Christenthums bis ungefähr in die Mitte des vierten Jahrhunderts in der Steiermark gemacht hat, sind wir eben so wenig unterrichtet, als wir über Einrichtungen und über den innern Zustand desselben in Glaubens- und Sittenlehren, in Kirchenzucht und Kirchengebräuchen mit historischer Zuverlässigkeit berichten können. Wir bemerken indessen weiters noch Folgendes: Das hohe Alterthum einer christlichen Gemeinde und Kirche zu Lorch am Ennsflusse im Ufernorikum, nahe an den Nordgränzen der Steiermark, ist durch erprobte Geschichtsquellen bewährt [1]). Und kann man gleich auch, mit Uebergehung des sehr zweifelhaften H. Maximilianus, keinen Bischof der Lorcherkirche — bis auf die Bischöfe Constantius und Theodorus in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts — namentlich erweisen; so bewährt die Martyrergeschichte des H. Florianus, welcher am 4. Mai 303 in der Diokletianischen Verfolgung seinen Tod gefunden hatte, ein in Lorch und in dem norischen Uferlande an der Donau zu jener Zeit blühendes Christenthum [2]). Fügen wir hierzu noch die vielen Beweise in der trefflichen Geschichtsquelle, der Lebensbeschreibung des H. Severinus durch den gleichzeitigen Abt Eugippius, so finden wir im Norden der Steiermark von der Mitte Rhätiens bis an die Ostgränzen des Ufernorikums, von Passau und Juvavia bis Faviana und Carnuntum an der Donau hinab, zahlreiche und auch in ihrem Inneren, in Glaubens- und Sittenlehren, mit Lehrern, Vorstehern, mit Kirchenzucht und Kirchengebräuchen befriedigend geregelte Kirchen- und Christengemeinden [3]). Aus eben dieser Geschichtsquelle entnehmen wir die Versicherung, daß auch in den, unserem Lande westlich gelegenen mittelnorischen Landtheilen das

---

in den norisch-pannonischen Ländern gewesen seyen, bestehen die Prüfung geschichtlicher Kritik nicht. Hier. Pez, Script. Rer. Austr. I., Dissert. IV. p. 65 — 74., und col. 21. 22. 23. — Hansiz, Germ. Sacr. I. 16. — Canis. Lect. antiqu. III. P. II. p. 265 — 266. 322. Edit. Basnage.

[1]) Hier. Pez, ibid. Dissert. IV. p. 65. — Hansiz, Germ. Sacr. I. 7. p. 58. — Holzner, Dissertat. de statu relig. christ. inter Bojos per prima quatuor saecula. cap. II. p. 7. — So wenig wir die Gründung der Lorcherkirche in den apostolischen Zeiten für erweislich halten, eben so sehr bezweifeln wir jetzt auch die Echtheit der ersten Palliums-Bulle des Papstes Symachus an den Lorcher-Bischof Theodor (J. 498 — 514), welche wir früher zu erhärten uns bemüht hatten. Röm. Norikum II. Thl. p. 61 — 88.

[2]) Pez, Script. Austr. I. p. 33 — 62. — Acta Sanct. Maji. I. p. 461. Edit. Bollandi.

[3]) Eugipp. in Vit. S. Severini. cap. I. — XVII. XIX. — XXXVIII.

Christenthum verbreitet und befestiget gewesen ist [1]). Ein Schreiben des K. Constantinus des Großen an die Synode zu Tyrus im Jahre 335; die auf den Kirchenversammlungen zu Nicäa (J. 325) und zu Sardis (J. 345) anwesenden norischen und pannonischen Bischöfe Domnus und Eutherius, das Synodalschreiben jener Versammlung an die Kirche zu Alexandrien in Aegypten, und die Klage des Sulpitius Severus über die weite Verbreitung der arianischen Irrlehren, die Geschicke des zu Sabaria gebornen H. Martinus und die Geburt des H. Hieronymus zu Strigau in Pannonien, zwischen der Drave und Mur, hart an der Ostgränze der Steiermark, sind eben so viele Beweise eines zu Anfang des vierten Jahrhunderts in sehr vielen Orten und Gegenden des weiten Pannoniens festgegründeten und einigermassen auch schon geregelten Christenthums [2]). Hierzu kömmt noch das inhaltschwere Leichenlied über den Einsturz des Römerreiches aus dem Munde des größten aller christlich-kirchlichen Schriftsteller, des H. Hieronymus, beim Beginne der gothischen Verheerungen (J. 378 — 379) im weiten Illyrikum: „Ich kann nicht ohne Schaudern mich der Unglücksfälle meiner Zeitepoche erinnern. Seit mehr als zwanzig Jahren sieht man in den Provinzen von Constantinopel bis an die julischen Alpen hin täglich das Blut der Römer fließen; Scythien, Thrazien, Mazedonien, Dardanien, Dazien, Thessalien, Achaja, die beiden Epirus, Dalmatien und die Provinzen Panno- [redacted]

Reliquien der Martyrer aus ihren Gräbern [1])!" Unter den wider die Irrlehren des Arius im Jahre 381 zu Aquileja versammelten Bischöfen waren auch Bischöfe aus Pannonien und der Bischof Maximus von Aemona [2]).

Dieses Alles erweist nun unwidersprechlich ein, in allen benachbarten Ländern rund um die Steiermark her, zu Anfang und in der Mitte des vierten Jahrhunderts mit Christengemeinden und Bischöfen ausgebreitetes und festgegründetes Christenthum. Wir dürfen es daher auch von diesem Lande als historisch erwiesen ansehen, daß dort frühzeitig schon das Christenthum verkündigt, an vielen Orten und in vielen Christengemeinden befestigt, und bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts, gleich den übrigen illyrischen Römerprovinzen im Innern mit bischöflichen Sitzen, vorzüglich zu Pettau, Cilly und in der Stadt Solva am Zusammenflusse der Sulm mit der Mur, einiger Massen geregelt gewesen sey.

Alle Kirchenstatistiker nehmen die damals, — nachdem das Christenthum und die Kirche durch K. Constantin den Großen, Friede und Sicherheit erhalten hatte, — bestandene Ländereintheilung als Grundlage der kirchlichen Diözesen-Eintheilung an; so, daß in den Städten, wo der höchste Civilsenat mit dem Statthalter oder Präfekt war, auch der bischöfliche Hauptsitz, in kleineren Städten aber, die einen untergeordneten Magistrat hatten, ein bischöflicher Stuhl errichtet worden sey.

Dies bewähren aber auch einige vaterländische Begebnisse vollkommen. — Schon um die Mitte des dritten Jahrhunderts bestand eine Christengemeinde in der Stadt Celeia. Wir schließen dies aus der uralten Ueberlieferung von dem Martyrertode des H. Maximilianus in dieser Stadt, und aus der im frühen Mittelalter schon erscheinenden Verehrung dieses heiligen Lehrers in unsern norisch-pannonischen Ländern [3]); wenn wir gleich auch auf die in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erst schriftlich verfaßte Legende dieses Heiligen gar kein Gewicht legen. Diese erzählt im Wesentlichen Folgendes: „Maximilian wurde zu Celeia zwischen den Jahren 226 und 236 geboren. Im dreizehnten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater, und sechs Jahre nachher

---

1) Opera S. Hieron. ibid.

2) S. S. Concil. II. p. 1164.

3) Juvavia, Anhang. p. 32. 38. — Jos. Wallner, Annus Milles. Ossiac. p. 54 — 55. — Pez, Script. rer. Austr. I. p. 19 — 21.

seine Mutter; worauf er seine Güter unter die Armen vertheilte. Sein frommer Lebenswandel empfahl ihn den Bewohnern der ufernorischen Stadt Lorch so sehr, daß sie ihn um das Jahr 257 zu ihrem Bischofe erwählten. Als Bischof von Lorch begab er sich nach Rom, und wurde vom Papste Xystus bestätigt. Nach seiner Zurückkunft sorgte er als guter Hirt für seinen ungemein ausgedehnten Kirchensprengel, welcher 22 Suffraganbischöfe in eben so vielen Städten umfaßt haben und von dem K. Philipp und dessen Sohn Quirinus mit ausgedehntem Landbesitz und mit großen Schätzen beschenkt worden seyn soll. Nach 27 Jahren besuchte Maximilian wieder einmal seine Geburtsstadt Celeia, und bewies dort großen Eifer für die Verbreitung und Befestigung des Christenthums. Zu gleicher Zeit aber war dort auch der römische Befehlshaber Evilasius anwesend, welcher auf Befehl des K. Numerianus die Christen verfolgte. Auch Maximilian ward aufgefordert, öffentlich im Tempel und vor dem Standbilde des Kriegsgottes Weihrauch zu opfern. Er weigerte sich hartnäckig, diesen Befehl zu vollziehen und wurde daher außerhalb der Stadt am 12. October des Jahres 283 (oder 284) enthauptet. Nach verschiedenen Geschicken sind seine Gebeine in die Stadt Passau gebracht und dort in der Domkirche beigesetzt worden [1]."

Auch in der Stadt Pettau finden wir um die Mitte des dritten Jahrhunderts eine Christengemeinde unter einem ausgezeich-[redacted]

Offenbarung Johannis bewährt. In allen diesen Werken beurkundete er Wissenschaft, hohen Geist und edlere Gefühle, wenn gleich der Ausdruck seines lateinischen Vortrags nicht vollkommen gewandt und kräftig erscheint. Victorin soll aber der Lehre vom tausendjährigen Reiche Christi auf Erde zugethan gewesen seyn. In der Diokletianischen Verfolgung erlitt er, wahrscheinlich zu Pettau selbst, am 2. November 303 den Martyrertod [1]). — Ueber die ersten Bischöfe und die Vorgänger des H. Victorinus in dieser Würde zu Pettau schweigen zwar alle bisher bekannten Geschichtsquellen; auch dessen unmittelbaren Nachfolger kennen wir nicht; und der für einen Bischof zu Pettau gehaltene Aprianus bleibt zweifelhaft. Daß aber die Christengemeinde zu Pettau ununterbrochen fort ihre Oberhirten gehabt habe, schließen wir aus folgendem Ereignisse: Während der allgemeinen Verheerung der illyrischen Länder durch die Gothen (J. 378) hatte die Stadt Pettau vor einem auf Raub ausziehenden Heere dieser Barbaren ihre Thore verschlossen, und sich gegen ihre Anfälle tapfer zur Wehre gesetzt. Bald jedoch kam die Stadt durch den Verrath eines gewissen Valens, welcher den Lehren des Arius leidenschaftlich anhing, in die Hände der Gothen; worauf eben dieser Valens mit Hülfe der gleichfalls arianischen Barbaren den rechtgläubigen Bischof Marcus aus der Stadt Pettau verdrängte, und die Bischofswürde, jedoch auf kurze Zeit nur, sich selbst anmaßte. Denn er wurde im Jahre 380 schon von der Kirchengemeinde jener Stadt wieder vertrieben [2]).

Besonders merkwürdig endlich und zur Belehrung über das Bestehen und über den Geist unseres ältesten vaterländischen Christenthums inhaltreich ist die Martyrergeschichte des H. Quirinus, Bischofs zu Siszia an der Save [3]), in der unmittelbarsten Nähe

---

[1]) Hieronym. Oper. IV. P. II. p. 120 — 121.: Victorinus, Petavionensis Episcopus, non aeque latine ut graece noverat. Unde opera ejus grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum. Sunt autem haec; Commentarii in Genesin, Exodum, Leviticum, in Jesaiam, in Ezechielem, in Abacuc, in Ecclesiasten, in Cantica Canticorum, in Apocalypsin Joannis, adversus omnes haereses, et multa alia. Ad extremum Martyrio coronatus est. P. 567. — Inclyto Victorinus martyrio coronatus est; quod intelligit, eloqui non potest. Idem T. III. P. I. p. 5. — Cassiodor. de institut. divin. liter. cap. V. VII. IX.

[2]) Opera S. Ambrosii. Edit. Paris. p. 808 — 809.

[3]) Chron. Euseb. in ejusdem operibus. p. 83. Edit. Basil.: Quirinus, Episcopus Scesianus, gloriose pro Christo interficitur. Nam molinari mole ad collum ligata, a ponte praecipitatus in flumen, diutissime su-

des Steirerunterlandes. Sie erzählt Folgendes: „Als der Versucher die Machthaber dieser Welt zur Peinigung der Seelen aufgeregt hatte und die Kirchen des Herrn überall durch die Stürme der Verfolgungen erschütterte, verübte er durch alle Gleichgesinnten, durch die er unaufhörliche Kämpfe gegen das Volk Gottes bereiten ließ, von Tag zu Tag mit erhöhter Wuth seine Grausamkeit. Die feindlichen Gesetze des K. Maximianus bedrückten das Heer der Christen; im ausgedehnten Illyrikum aber wüthete Diokletianus mit verruchten Befehlen feindselig gegen das Volk Gottes, indem er seine Tyrannei einem andern Maximinian als Regierungsgenossen gegeben hatte, um doppelte Verfolgungswuth im ganzen Illyrikum auszuüben. Fast an alle Gerichte der Provinzen wurden die verruchten Befehle der grausamen Fürsten gesendet, alle Christen zu zwingen, in den Tempeln den Dämonen zu opfern, die Kirchen der Christen zu schließen, die Priester und Diener Christi zum Gehorsam gegen die Gesetze und zur Anerkennung der Götzen zu nöthigen, und dieselben, wenn sie den römischen Göttern nicht Weihrauch darbringen würden, mit allerhand Peinigungen und mit dem Tode selbst für den Ungehorsam zu strafen. Unter den Vielen nun, welche im Heere Christi ihren Triumph feiern sollten, befahl Maximus, der Statthalter, auch den Bischof von Siszia, Quirinus, zu ergreifen. Als der fromme Kirchenhirt den Eifer ihn aufzusuchen bemerkte, entfloh er zwar, wurde


[redacted]

dir nicht zu Hülfe kommen konnte, da du jetzt wirklich ergriffen und hierher gebracht worden bist? — Bischof Quirinus erwiederte: Er ist immer mit uns; und wo wir auch seyn mögen, Er, den wir als Herrn verehren, vermag uns immer zu helfen; ja eben, als ich ergriffen worden bin, war Er mit mir, und ist auch jetzt bei mir; Er stärkt mich, und Er antwortet aus meinem Munde. — Du bist sehr geschwätzig, sagte Maximus, und willst wohl durch deine Redseligkeit nur Aufschub des Vollzuges der Anordnungen unserer erhabenen Imperatoren. Lies sie selbst, die kaiserliche Schrift, und thue, was darin befohlen wird. — Bischof Quirin antwortete: Dem Befehle deiner Kaiser weigere ich den Gehorsam, weil er verrucht ist und weil derselbe, den Geboten Gottes ganz entgegen, den Dienern Christi befiehlt, euren Götzen zu opfern, welchen ich nicht dienen will, da sie ein bloßes Nichts sind. Mein Gott aber, dem ich diene, ist wirklich im Himmel, auf Erden und im Meere. Er ist aller Orten, höher als Alles, weil Er in sich Alles umschließt; weil von Ihm Alles ist erschaffen worden, und weil in Ihm das ganze All besteht. — Da sagte Maximus: In einem zu vieljährigen Lebenslaufe hast du Fabeln gelernt. Hier wird dir Weihrauch dargereicht, und lerne, daß die Götter wirklich sind, welche du nicht kennst. Solltest du dich nicht selbst bereden können, gehorsam zu seyn, so wisse, daß man dich verschiedenen Qualen hingeben, ja deinem Leben selbst durch furchtbaren Tod ein Ende machen müsse. — Der Bischof Quirinus erwiederte: Die Unbilden achte ich für Ruhm, und der angedrohte Tod wird mir, wenn ich es verdiene, ein ewiges Leben geben. Meinem Gotte allein nur, nicht deinem königlichen Herrn, will ich gehorsam seyn; Wesen, die nicht wirklich sind, halte ich für keine Gottheiten; auf die Altäre von Dämonen streue ich keinen Weihrauch, in der Ueberzeugung, daß nur auf dem Altare meines Gottes würdige Opfer köstlichen Geruches verbrannt werden. — Da sprach Maximus: Ich bemerke, wie nur Wahnsinn dich dem Tode zustößt. Opfere den Göttern! — Nein, antwortete Quirin, den Dämonen opfere ich nicht; da geschrieben steht: Aller Heiden Götzen sind Dämonen; und Alle, welche den Göttern opfern, werden vertilgt werden. — Hierauf befahl der Statthalter Maximus, ihn mit Stäben zu schlagen, indem er zugleich zu ihm sprach: Nun siehe und erkenne doch, daß die Götter, welchen das Römerreich dient, mächtig sind. Bezeugst du dich daher gehorsam, so sollst du zur Würde eines Priesters des erhabenen Jupiters erhoben, wo nicht, zum

Statthalter Oberpannoniens Amantius abgeführt werden, um von diesem das verdiente Todesurtheil zu empfangen. Laß daher ab von deinem Irrwahne, und bewähre dich folgsam. — Da antwortete der Bischof Quirinus: Jetzt, wahrlich! verrichte ich das Priesterthum; jetzt bin ich zum Priester geworden, da ich mich selbst zum Opfer darbringen werde. Und darüber, daß mein Leib geschlagen worden, erfreue ich mich, weil ich keine Schmerzen fühle; daher biete ich mich noch größeren Strafen dar, auf daß auch die, welchen ich in diesem Leben Vorsteher gewesen bin, mir in jenes ewige Leben nachfolgen, zu welchem man auf solche Weise leicht gelangt. — Darauf verordnete Maximus: er solle in einen Kerker geworfen und mit Ketten belastet werden, bis sein Starrsinn würde gebrochen seyn. — Quirinus erwiederte: Mir grauet nicht vor Kerkern, in der festen Zuversicht, daß mein Gott auch im Kerker bei mir sey, der seine Verehrer nie verläßt. — Hierauf gefesselt und in den Kerker gesperrt, sprach Bischof Quirinus betend also: Ich danke Dir, mein Gott, daß Deinetwegen mir diese Unbilden sind angethan worden; ich flehe zu Dir, auf daß alle in diesem Kerker Eingeschlossenen fühlen mögen, daß ich ein Verehrer des wahrhaften Gottes sey, und glauben, daß kein anderer wahrhafter Gott sey, außer Du allein!“ — Um die Mitternacht aber erhellte ein auffallender Schimmer den Kerker. Wie der Kerkerwärter Marcellus ihn bemerkte, öffnete er den Kerker, und stürzte sich zu den Füßen des Bischofs, unter Thränen sprechend: Flehe für mich

[redacted]

war, ab. Nachdem er sich so mit Speise und Trank erquickt hatte, und die Frauen wieder weggegangen waren, führten ihn seine Wächter nach Sabaria fort. Der Präses Amantius ließ sich dort den Quirinus im Theater vorführen und sprach zu ihm: Ich befrage dich, ob das in Siszia vor dem Richter Maximus Vorgefallene und mir Angezeigte wahr sey? — Darauf erwiederte Bischof Quirinus: Ich bekannte in Siszia den wahrhaften Gott; ihn verehrte ich immerdar, ihn halte ich im Herzen, und von ihm, da er der einige wahrhafte Gott ist, soll kein Mensch mich zu trennen vermögen. — Es thut mir sehr leid, sagte der Präses Amantius, dich in deinem hohen Alter mit Schlägen züchtigen zu lassen; darum wünschte ich, deinen Sinn durch Zureden zu bessern, durch den Preis des Lebens zu ändern, auf daß du die dem Alter noch übrige Lebenszeit nach dem Befehle der kaiserlichen Gesetze, die Götter verehrend, genießen könnest. — Warum, sprach darauf der Bischof Quirinus, berücksichtigst du mein Alter, welches unbemakelter Glaube siegstark über alle Leiden machen kann? Durch keine Qualen wird mein offenes Bekenntniß gebrochen, durch keinen Todesschrecken, und wäre er auch noch so bitter, wird die Festigkeit meines Geistes verwirrt. — Der Präses Amantius sprach: Warum drängst du dich selbst so hartnäckig zum Tode, unehrerbietig gegen die Götter des römischen Reiches erscheinend, und warum wählst du gegen alle Menschensitte die Verläugnung des eigenen Lebens, während die, welche dem Tode entkommen wollen, durch Abläugnung ihrer Handlungen die Qualen verspotten? Das süße Leben däucht dir hassenswerth; du widersetzest dich den Imperatoren, und eilst mit Riesenschritten dem Tode zu. Ich ermahne und fordere dich daher noch einmal auf, dich gegen die Gesetze der Römer gehorsam zu bezeigen und dein Leben zu retten. — Diese Zurede, erwiederte Quirinus, mag wohl Kinderseelen beugen, die nach langer Lebensdauer sich sehnen; ich aber habe von meinem Gotte gelernt, zu einem solchen Leben zu gelangen, welches nach irdischem Absterben nicht mehr durch Dazwischenkunft eines Todes wieder geschlossen wird; und ich schreite daher mit Zuversicht zum Ende dieses zeitlichen Lebens. Denn jenen Verkehrten, von welchen du sprachst, bin ich nicht gleich; weil diese, während sie zu leben verlangen, recht eigentlich sterben, da sie Gott verläugnen. Ich aber gelange durch offenes Bekenntniß zur Ewigkeit des Lebens. Euren Gesetzen gehorsame ich nicht, weil ich das Gesetz Christi, meines Gottes, welches ich den Gläubigen geprebigt habe, bewahre. — Da sprach der

Präses Amantius: Ich war lange bemüht, dich zum Gehorsam gegen die königlichen Verordnungen zu bringen; jedoch weil der Starrsinn deines Geistes nicht kann gebrochen werden, so sollst du allen andern Christen ein Beispiel werden, auf daß Alle, welche zu leben verlangen, vor der Art deines Todes zurück schaudern. — Hierauf befahl er, nach anderen Qualen, welche Quirinus erduldete, dem heiligen Priester und Diener Gottes einen Mühlstein an den Hals zu binden, und ihn in die Fluthen des Flusses Sibaris (Günsfluß) zu versenken. — Von der Brücke herab in den Fluß gestürzt und lange obenauf schwimmend, rief Quirinus den Zuschauern zu, sich durch sein Beispiel nicht schrecken zu lassen; und flehend erlangte er es kaum, daß er untersank. Sein Leichnam wurde nicht ferne von dem Orte, wo er versenkt worden war, aufgefunden, wo auch eine Betstelle gehalten wird. Der Leib selbst wurde dann in der Kirche an dem Sakarbantischen Thore beigesetzt; wo seinen Verdiensten gemäß ein großer Zulauf ist. Quirinus, der heilige Bischof von Siszia und Blutzeuge Christi, litt am 4. Juni und wurde gekrönt von unserem Herrn Jesus Christus, welchem sey Ehre, Ruhm und Macht in alle Ewigkeit. Amen [1]).

Mit dem H. Quirinus am nämlichen Tage erlitten auch zu Sabaria den Martyrertod: Rustulus und Rutilus mit zwei andern standhaften Bekennern Christi [2]); gleichzeitig ist auch der H. Irenäus, Bischof zu Sirmium, in den Savestrom gestürzt

[redacted]

waren unbezweifelte Bischöfe zu Siszia und zu Pettovium zu Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Nun gab es in der Christenheit keine Hirten ohne Herde. Also läßt uns diese Bischofswürde in den beiden genannten oberpannonischen Städten auf mehrere festgegründete Christengemeinden im Steirer-Unterlande mit vollem Rechte schließen. Waren Bischöfe aus Pannonien und aus Norikum (also auch aus dem Steirer Unter- und Oberlande) auf den Versammlungen der Kirchenhirten zu Nicäa (J. 325), zu Sardis (J. 347) und zu Aquileja (J. 381) anwesend; so ist die Glaubenslehre der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa, das sogenannte athanasische Symbol, im vierten Jahrhunderte schon unsern vaterländischen Kirchengemeinden zur unabweichlichen Glaubensvorschrift mitgetheilt und vorgestellt worden [1]). Indessen waren die wesentlichsten Grundlehren des Evangeliums schon im dritten Jahrhunderte unter unseren vaterländischen Christengemeinden befestigt. Denn der H. Viktorin zu Pettau war ein berühmter kirchlicher Schriftsteller, welcher als Bischof seinen Geist, seine Kenntnisse und seine Feder zum Schutze der Lehre wider verschiedene Ketzereien gebraucht hatte. Manche Irrlehren waren schon in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts weit ausgebreitet. Der sorgsame Oberhirt hielt es daher für nothwendig, seine Kirchengemeinde durch schriftliche Belehrung in der durch Norikum und Pannonien allgemein verbreiteten lateinischen Sprache bei der reinen evangelischen Wahrheit festzuhalten. In der Leidensgeschichte des H. Quirinus erscheinen Christen und Christengemeinden in Pannonien überhaupt (also auch in unserm unteren und im östlichen Lande) ziemlich zahlreich. Die Christen errichteten an jener Stelle am Flusse Sibaris, wo der Leichnam des h. Martyrers wieder war gefunden worden, ein Bethaus. Der Leichnam selbst aber wurde in der Hauptkirche zu Sabaria beigesetzt, und diese h. Grabstätte nachher von zahlreichen christlichen Wallfahrern von allen Seiten her besucht. Man kann in dieser Erzählung größere und kleinere Kirchengebäude (Basilicae, Ecclesiae, Locus

---

[1]) S. S. Conc. T. II. p. 1163 — 1182. 1186. Die Secte der Arianer erhielt sich indessen, so wie im Illyrikum überhaupt, durch die gothische Besitznahme (J. 454) auch in unserem Lande noch fast bis über die Zeiten der ostgothischen Herrschaft (J. 526); wenn gleich die Bischöfe zu Aquileja größtentheils das orthodoxe Glaubensband wieder hergestellt hatten und behaupteten: Per omnes autem tractus atque regiones, a sucorum claustris usque ad oceanum, manet intemerata fidelium atque una communio.

orationis), wie sie damals in Pannonien bestanden hatten, genau unterscheiden. Diese Winke deuten nicht bloß auf einzelne, hie und da zerstreute Christen, sondern auf viele und auf größere Gemeinden, welche ihre eigenen Kirchen, ihre Lehrer, ihre Priester und ihren äußern Gottesdienst gehabt hatten.

Arius, ein scharfsinniger und beredter Priester aus Alexandrien zu Anfang des vierten Jahrhunderts, war der Urheber der Lehre, daß Jesus Christus nicht nur der Würde, sondern auch dem Wesen nach von Gott dem Vater ganz verschieden, daß er nicht Gott, nicht Gottes eingeborner Sohn, sondern nur das Edelste der Geschöpfe, das Werkzeug gewesen sey, dessen sich Gott bei der Schöpfung bedient hatte. Diese Lehre — der Arianismus — setzte nach sehr schneller Verbreitung fast die halbe christliche Welt in Flammen. Als der h. Martin in der Mitte des vierten Jahrhunderts seine Vaterstadt Sabaria besuchte, war diese Lehre des Arius schon über ganz Illyrikum verbreitet; sie wurde zu Sirmium, ihrem Hauptsitze, festgestellt und dann von allen pannonischen Bischöfen angenommen, von den Oberhirten Ursatius zu Singidunum, Valens zu Mursa, Photinus und Germanius zu Sirmium unter dem Schutze des Imperators Constantinus und seiner Gemahlinn Justina leidenschaftlich gepredigt und vertheidigt [1]). Der auf den bischöflichen Sitz zu Pettau eingedrungene Bischof Valens war ein Arianer. Dies und die Synode zu Aquileja (J. 381) beweist, daß der katholische, rechtgläu-

[redacted]

mit ewiger, ungetrübter Theilnahme an Gottes Heiligthume selbst, für standhaftes Bekenntniß dieses Glaubens vor aller Welt und gegen alle ihre Schrecknisse, und für getreue Haltung der Gebote Gottes bis zum letzten Lebenshauche, mit unbedingter Hingebung in dessen höhere Fügungen. Die ganze Haltung und alle Aeußerungen des H. Quirinus in der Schilderung seiner Leiden und seines Todes athmen weiters auch unbegränzte Liebe zu Gott. Der fromme Martyrer betheuert, daß er Gott im Herzen habe; daß keine Macht der Welt ihn von diesem einigen und wahrhaften Gott zu trennen vermöge. Eben so unerschütterlich ist sein Vertrauen auf diesen allmächtigen Gott. Aus Liebe und Hoffnung zu seinem Gott sind ihm Geißelstreiche Erquickung, Unbilden Ehre, der Kerker ein Lustgarten, der Tod erst wahres Leben. Voll Sanftmuth und Ergebung läßt Quirinus keinen Groll gegen seine Peiniger, keinen Laut des Unmuths, keine Klage ertönen. So lebendig ist sein Glaube, daß er, mitten im Wasser und im Tode schwebend, seine Christengemeinde eindringlich zur Standhaftigkeit im Glauben ermuntert und sie belehrt, daß: für Christus sterben, wahrhaft leben heiße.

In der Martyrerthumsbeschreibung des H. Quirinus finden sich auch nicht undeutliche Spuren von verbreiteter Kenntniß und vom Gebrauche der heiligen Schriften des alten und des neuen Bundes unter den pannonischen Christengemeinden, als Worte Gottes, Befehle des Herrn, Aussprüche des heiligen Geistes. Noch mehr aber findet sich dieses in den theologischen Schriften des Pettauer Bischofes Victorinus und in seinen Erklärungen vieler Bücher der gesammten heiligen Schrift bewährt. Denn, wie wir schon angedeutet haben, schrieb Victorin, eben zur Widerlegung und Austilgung der arianischen Irrlehren und zur Befestigung seiner Gläubigen in der reinen evangelischen Lehre, seine Erklärungen der drei ersten Bücher Mosis, des Jesaias, Ezechiel, Habakuk, des Predigers, des hohen Liedes, der geheimen Offenbarung Johannis und des Evangeliums des Matthäus.

Im Norden und Nordwesten unseres mittelnorischen Oberlandes finden wir bei Kirchen und in Christengemeinden, deren die Lebensbeschreibung des heiligen Severinus ausdrücklich Erwähnung thut, Bischöfe, wie Constantinus und Theodorus zu Lorch, eigens bestellte lehrende Priester (Presbyteri loci, Seelsorger, Pfarrer), eigene Pfarr- und Taufkirchen mit Pfarrsprengeln (Eccle-

siae baptismales, Ecclesiae cum baptisterio), ja oft eine ganze Clerisei von Priestern, Diakonen, Subdiakonen, und allen anderen Graden, bis zum Kirchenpförtner; wir finden geregelten äußeren Gottesdienst nach verschiedenen Gelegenheiten und mit mannigfaltigen Ceremonien: Gottesdienst vor und nach Mittag, Meßopfer, Predigt, Kirchengesang und Psalmodien, Gemeingebete, Opfergänge, Segnungen von Speis und Trank, feierliche Beerdigung Verstorbener, Todtenvigilien, Gebete für die Verstorbenen an den Jahrtagen ihres Absterbens, Verehrung der Heiligen, der Martyrer und der Reliquien derselben, Darreichung des heiligen Abendmahles an Sterbende, äußeren Prunk und zahlreiche Wachslichter bei gottesdienstlichen Handlungen mit Gewändern und allen dazu gehörigen, kostbaren Kirchengeräthschaften; wir finden kirchliche Disziplinarvorschriften, strenges Fasten, die vierzigtägige Fastenzeit mit Abbruch an Speise und Trank, die Feier des Sonnabends, des Sonntags und anderer kirchlicher Festtage, Wallfahrten zu den Sterbeorten und zu den Gräbern der heiligen Martyrer; wir finden ein auf rechtlich erworbenes Eigenthum und auf liegende Güter gegründetes, nicht bloß zu einem beschaulichen Leben und zu aszetischen Uebungen, sondern zum Wohle und zur Unterstützung der Landesbewohner, insbesondere der Armen und der leidenden Menschheit gestiftetes Mönchthum, mit größeren und kleineren Männerklöstern, selbst mit Klöstern Gott geweihter Jung-

[redacted]

um, dem Scheine nach, den kaiserlichen Befehlen Genüge zu thun. Erst nachdem Vernunftgründe nichts verfingen, folgten Drohungen, Geißelstreiche, Verstümmlungen und der Tod selbst in verschiedenen Weisen. Die Leidensgeschichte des heiligen Quirinus gibt dafür die sprechendsten Belege. Endlich darf man nicht zweifeln, daß auch in der norisch-pannonischen Steiermark das Christenthum in der römischen Epoche noch, und vorzüglich vom Jahre 378 bis zum Jahre 526, durch die Irrlehren des Arius sehr getrübt worden sey und durch die raubziehenden Barbaren wirklich beklagenswerthe Geschicke erfahren habe.

In wie ferne nun auch nach dem Gesagten in diesem ältesten vaterländischen Christenthume die Anfänge der christkirchlichen Hierarchie, wenigstens in den vorzüglichsten Städten des Unterlandes, in Solva, Petovium und Celeia, ausgebildet vorausgesetzt werden dürfen, stand Alles unter den Metropolitan-Bischöfen zu Aquileja; wie denn Aquileja, als Mutterkirche des ganzen südlicheren Mittelnorikums und Oberpannoniens, auch die Metropolitangewalt über die daselbst gelegenen Bischofsstädte fortwährend ausgeübt, dieselbe im Mittelalter gegen die Eingriffe der Salzburger-Erzbischöfe vertheidigt, und bis an die Drave herauf noch in der spätesten Zeit behauptet hat. Welcher Metropolitankirche dagegen unser steierisches Oberland in dieser ersten Epoche seines Christenthums angehört habe? — darüber läßt sich, bei dem Mangel an beglaubigten Geschichtsquellen und bei der Grundlosigkeit alles dessen, was man über den ausgedehnten Metropolitansprengel der Erzbischöfe zu Lorch im Ufernorikum gesagt hat, ganz und gar nichts historisch Gewisses sagen [1]).

Dies ist nun aber auch Alles, was sich über das früheste Christenthum in Steiermark nachweisen läßt. Bewährte Quellen zu einer umständlichen Schilderung des inneren Zustandes der ersten steierischen Christengemeinden und Kirchen liegen gar keine vor. Wir können auch nicht einmal alle Ortschaften nahmhaft machen, wo in unserem Lande während der Römerepoche Christengemeinden bestanden haben. Man darf daher auch gar nicht fragen: in welchen Jahren, unter welchen Kaisern die ersten Verkündiger des Evangeliums in die Steiermark gekommen sind; wie sie geheißen, welche Würden sie begleitet, wo sie die ersten Gemeinden gebildet, wo sie Bischöfe oder Gemeindeaufseher eingesetzt haben? — ob die Bischöfe

[1]) Mein: Römisches Norikum, Thl. II. p. 288 — 303.

zu Petovium und Celeja bloß Oberaufseher über die Christengemeinden jener Städte gewesen, oder ob sie auch ausgedehntere Sprengelsdistricte verwaltet; welche Theile unseres Landes dieselben in sich gefaßt, welche Schicksale sie alle gehabt, endlich auch, wie weit sich denn der Metropolitansprengel der Aquilejerkirche über die Steiermark erstreckt habe u. dgl.? Alle derlei Fragen können gegenwärtig nicht mehr mit geschichtlicher Bestimmtheit beantwortet werden, wegen gänzlichen Mangels an gediegenen Quellen, welche entweder der Orkan der Völkerwanderung, das hunn-avarische und slovenische Wüthen, die Barbarei des Mittelalters, oder die magyarischen Verheerungszüge vertilgt, oder dem Untergange preisgegeben haben.

Weit von der Wahrheit abirren würde man aber, wenn man glauben oder behaupten möchte, daß schon während der Römerepoche in allen Gegenden und Orten der Steiermark das Christenthum verbreitet und befestigt gewesen, und daß dadurch das alte celtisch-germanische Heidenthum und der römische Götterdienst überall und gänzlich ausgetilgt worden sey. In allen Gegenden der illyrischen Provinzen finden sich zahlreiche inschriftliche Denkmähler aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, welche die Fortdauer des römischen Religionswesens erweisen. Als der K. Constantinus den Cäsar Gallus zu Petovium gefangen nehmen ließ, errichteten die dazu Abgeordneten, um einen glücklichen Er- [redacted]

ler Stadtbewohner auch ganze Scharen prunkvoll gekleideter heidnischer Priester entgegen.

Es lassen demnach alle diese Begebnisse an dem gleichen Fortbestehen des römischen Götterdienstes in den römisch-steiermarkischen Städten nicht zweifeln, besonders da wir von Celeia, Petovium, Solva und von andern vaterländischen Ortschaften inschriftliche, römisch-religiöse Denkmähler haben, welche dem vierten, oder wohl gar dem fünften Jahrhundert angehören. Mögen nun gleich auch seit den durchgreifenden Edicten K. Constantinus des Großen, und seit dem furchtbaren Decrete K. Theodosius des Großen zur Ausrottung des Götzendienstes (J. 392) [1], griechisch-römische Göttermythen, Opfer, Tempeldienst und Orakelsprüche den Bewohnern der Steiermark nach und nach gleichgültige Dinge geworden seyn; mögen sie endlich auch in den meisten Gegenden und Orten ganz aufgehört haben; so war doch der celtisch-germanische Naturdienst, die in der Außenwelt Alles personifizirenden und mit höheren geistigen Wesen erfüllenden religiösen Ansichten und Meinungen, und das damit verbundene Heer abergläubischer Sitten, Gebräuche und Verrichtungen so innig mit dem Wesen und Leben der Urbewohner verschmolzen, daß nicht einmal der gewaltige Fortschritt der Zeit in fast zweitausend Jahren, die ungleich mächtiger gewordenen Kräfte eines vollendeten und zur Nationalreligion erhobenen Christenthums und eines zur ausgedehnten geistigen Einwirkung höher gebildeten Verstandes dieselben aus dem Volksleben wegzutilgen vermocht hat; geschweige denn ein erst beginnendes und, neben vielen anderen Hindernissen, mit eben diesen Urkräften in stätem Kampfe liegendes Christenthum.

Rückblick

auf das ganze Leben der celtisch-germanischen und der römischen Steiermarker.

Wenn wir sowohl die uralten, als auch die neuern Elemente des öffentlichen und des privaten Lebens der celtisch-germanischen und der römischen Steirer forschend durchdenken; wenn wir alle einzelnen Züge der besonderen Theile desselben zu einem

[1]) Cod. Theod. VI. P. I. 309. — Zosim. IV. 758. 770., V. 814.

Ganzen zusammen stellen: so zeigt sich folgendes Bild derselben. Als selbstständige, genau ausgeschiedene Provinz erscheint die Steiermark weder in der celtisch-germanischen Urzeit, noch in der römischen Epoche. Das Oberland gehörte dem Mittelnorikum, der größte Theil des östlichen und des südlichen Landes der Provinz Pannonien an. Fast mitten im ausgedehnten Illyrikum gelegen, bildete die Steiermark einen hochwichtigen Theil desselben, das Bindungsland zwischen Ost und West, die Brücke von der Donau nach Italien, den Schlüssel zu Italien selbst. Die Steierer gehörten zu den römisch-illyrischen Völkern, und ihre Cohorten zu den schlachtenberühmten illyrischen Legionen. Durch die Verfügungen K. Constantinus des Großen ward die Steiermark unter das italische Prätorium gestellt; und seit K. Valentinian I. theilte dies Land mit dem römischen Westreiche die jammervollen Geschicke der Zertrümmerung. Nach der blutigen Unterjochung wurde Steiermark im Allgemeinen nach römischem Fuße verwaltet, mit Beibehaltung einiger uralten Formen und Weisen des celtisch-germanischen Gemeinwesens. In den sich wiedererhebenden, oder in den neuaufblühenden Städten, Municipien, Colonien und Castellen walteten größtentheils römische Vorstände und Obrigkeiten für alle Zweige der bürgerlichen und militärischen Geschäfte zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, zur Sicherheit der Personen und des Eigenthumes, zur Besorgung der Gerichte, der Bauten, [redacted]

und Palladius besser unterrichteten Pflanzern mehr vervollkommnet, ja das Land selbst ist mit bisher unbekannten veredelten Viehrassen, Bäumen, Weinreben und Feldfrüchten, mit Gartengewächsen und Blumen von Italien her bereichert worden. Lange schon vor der römischen Unterjochung, in der Epoche der celtisch-germanischen Freistaaten, standen alle Völkerschaften und deren größere und kleinere Ortschaften im Inneren der Steiermark unter sich, und mit allen dalmatischen, pannonischen, norischen und italischen Städten unterhalb der julisch-karnischen Alpen in fester Verbindung auf vielen Straßen und Landwegen, welche durch die ausgezeichnete Straßenbaukunst der Römer und durch den Aufwand ungeheurer Kosten noch mehr erhöht, bequemer und nach allen Richtungen durch das ganze Land vielseitiger gemacht worden sind. Von Petovium und Celeia konnte der Reisende entweder über die pannonischen Ebenen unterhalb der cetischen Bergkette, oder oberhalb derselben durch das Steireroberland bis an die Donaustädte und Marktplätze, und von dort in die Länder Germaniens und Sarmatiens wandern, oder hinab nach Tergeste, Aquileja und in die paradiesischen Gefilde Italiens fortziehen. Auf diesen Strassen bewegten sich durch fünf Jahrhunderte sicher, frei und schnell alle Geschäfte und Unternehmungen des öffentlichen und des privaten Lebens, vorzüglich durch das Hülf- und Bindungsmittel der überall verbreiteten lateinischen Sprache.

Diese strenge bindenden bürgerlichen Institutionen der Römer, so wenig sie auch in das innerste Volksleben eingreifen konnten und wollten, haben nun zuerst den uralten Hang nach Wanderungen, Fehden und Abenteuern gänzlich erdrückt und alle steierischen Volksstämme zu ruhigen Bewohnern und Bebauern des Landes gemacht; so daß seit dem ersten Jahrzehende des ersten, bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhundertes (J. 433) keine einzige Volksbewegung unter ihnen mehr Statt gehabt hat. Der alte vorschnelle Hang nach Heerzügen, Abenteuern und Fehden wurde durch das römische Soldatenaushebungssystem zu Kriegen in den entferntesten Ländern regelmäßiger genährt, und so eben hinreichend befriediget, wie die Uebervölkerung verhütet. Das Blut römischer Steiermarker floß am Euphrat und Tigris, in Afrikas Syrten, im Nebellande der Caledonier, an der Donau und dem Rhein und an allen Gränzen des fast unermeßlichen Reiches. War gleich auch durch diese Einrichtungen die uralte Volksbewaffnung nach Gemeinden und Gauen und damit auch der rege Geist

Präses Amantius: Ich war lange bemüht, dich zum Gehorsam gegen die königlichen Verordnungen zu bringen; jedoch weil der Starrsinn deines Geistes nicht kann gebrochen werden, so sollst du allen andern Christen ein Beispiel werden, auf daß Alle, welche zu leben verlangen, vor der Art deines Todes zurück schaudern. — Hierauf befahl er, nach anderen Qualen, welche Quirinus erduldete, dem heiligen Priester und Diener Gottes einen Mühlstein an den Hals zu binden, und ihn in die Fluthen des Flusses Sibaris (Günsfluß) zu versenken. — Von der Brücke herab in den Fluß gestürzt und lange obenauf schwimmend, rief Quirinus den Zuschauern zu, sich durch sein Beispiel nicht schrecken zu lassen; und flehend erlangte er es kaum, daß er untersank. Sein Leichnam wurde nicht ferne von dem Orte, wo er versenkt worden war, aufgefunden, wo auch eine Betstelle gehalten wird. Der Leib selbst wurde dann in der Kirche an dem Sakarbantischen Thore beigesetzt; wo seinen Verdiensten gemäß ein großer Zulauf ist. Quirinus, der heilige Bischof von Siszia und Blutzeuge Christi, litt am 4. Juni und wurde gekrönt von unserem Herrn Jesus Christus, welchem sey Ehre, Ruhm und Macht in alle Ewigkeit. Amen [1]).

Mit dem H. Quirinus am nämlichen Tage erlitten auch zu Sabaria den Martyrertod: Rustulus und Rutilus mit zwei andern standhaften Bekennern Christi [2]); gleichzeitig ist auch der [redacted]

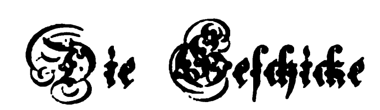
waren unbezweifelte Bischöfe zu Siszia und zu Pettovium zu Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Nun gab es in der Christenheit keine Hirten ohne Herde. Also läßt uns diese Bischofswürde in den beiden genannten oberpannonischen Städten auf mehrere festgegründete Christengemeinden im Steirer-Unterlande mit vollem Rechte schließen. Waren Bischöfe aus Pannonien und aus Norikum (also auch aus dem Steirer Unter- und Oberlande) auf den Versammlungen der Kirchenhirten zu Nicäa (J. 325), zu Sardis (J. 347) und zu Aquileja (J. 381) anwesend; so ist die Glaubenslehre der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa, das sogenannte athanasische Symbol, im vierten Jahrhunderte schon unsern vaterländischen Kirchengemeinden zur unabweichlichen Glaubensvorschrift mitgetheilt und vorgestellt worden [1]). Indessen waren die wesentlichsten Grundlehren des Evangeliums schon im dritten Jahrhunderte unter unseren vaterländischen Christengemeinden befestigt. Denn der H. Viktorin zu Pettau war ein berühmter kirchlicher Schriftsteller, welcher als Bischof seinen Geist, seine Kenntnisse und seine Feder zum Schutze der Lehre wider verschiedene Ketzereien gebraucht hatte. Manche Irrlehren waren schon in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts weit ausgebreitet. Der sorgsame Oberhirt hielt es daher für nothwendig, seine Kirchengemeinde durch schriftliche Belehrung in der durch Norikum und Pannonien allgemein verbreiteten lateinischen Sprache bei der reinen evangelischen Wahrheit festzuhalten. In der Leidensgeschichte des H. Quirinus erscheinen Christen und Christengemeinden in Pannonien überhaupt (also auch in unserm unteren und im östlichen Lande) ziemlich zahlreich. Die Christen errichteten an jener Stelle am Flusse Sibaris, wo der Leichnam des h. Martyrers wieder war gefunden worden, ein Bethaus. Der Leichnam selbst aber wurde in der Hauptkirche zu Sabaria beigesetzt, und diese h. Grabstätte nachher von zahlreichen christlichen Wallfahrern von allen Seiten her besucht. Man kann in dieser Erzählung größere und kleinere Kirchengebäude (Basilicae, Ecclesiae, Locus

[1]) S. S. Conc. T. II. p. 1163 — 1182. 1186. Die Secte der Arianer erhielt sich indessen, so wie im Illyrikum überhaupt, durch die gothische Besitznahme (J. 454) auch in unserem Lande noch fast bis über die Zeiten der ostgothischen Herrschaft (J. 526); wenn gleich die Bischöfe zu Aquileja größtentheils das orthodoxe Glaubensband wieder hergestellt hatten und behaupteten: Per omnes autem tractus atque regiones, a sucorum claustris usque ad oceanum, manet intemerata fidelium atque una communio.

derspruch erhabene Liebes- und Friedenslehre (Moral) und insbesondere durch die heiligen Bücher des neuen Bundes, durch fromme brüderliche Oberaufseher christlicher Gemeinden, fromme und thätige Priester, regelmäßige Christenversammlungen zu religiösen Ceremonien, zum Gottesdienste und zum einzigen heiligsten Opfer der Religion der Liebe, durch öffentliche Lehrvorträge und Kirchengesänge und durch den dadurch allseitig verbreiteten und festgegründeten Geist reinerer Erkenntniß und inniger auf das Leben selbst stets rückwirkender Verehrung des höchsten Wesens, des Vertrauens und der Hingebung in höhere Fügungen, der festesten Hoffnung eines ewigen seligen Lebens als einstiger Belohnung für untadelhaften Wandel auf Erden, der allgemeinen Bruderliebe unter allen Menschen auf Erden und der Gleichheit derselben vor des ewigen Gottes und Vaters gerechtem Richterstuhle!



II.



des

Steirerlandes

in der vorchristlichen Epoche und in der Römerzeit.

[redacted]

A.

In der vorchristlichen Epoche.

Geschichte der Steiermark bis auf die Annäherung der Römer. J. 600 — 184 v. Chr.

In der Urzeit haben zwei Völkerwanderungen aus dem celtischen Lande jenseits des Rheines auf die großillyrischen Provinzen — zwischen der Donau und den südlichen Alpen, vom Bodensee und den Quellen des Rheines bis zum Zusammenflusse der Save mit der Donau — großen Einfluß gehabt [1]. Um das Jahr 600 vor Christus ungefähr, aufgeregt wahrscheinlich durch das plötzliche

---

[1]) Im Jahre 1260 vor Christus erzählt die griechische Mythe Folgendes: Jason, der Sohn des thessalischen Königs Aeson, machte auf dem Wunderschiffe Argo eine Fahrt nach Kolchis, um von dort das goldene Vließ zu rauben. Von Absyrtus, dem Bruder der kolchischen Königstochter Medea, auf seiner Rückreise verfolgt, suchte er sich und seinen Raub, Medea und das goldene Vließ, auf einem andern, aus älteren Sagen und Weltkarten wohlbekannten Wege zu retten. Er fuhr daher aus dem schwarzen Meere in den Ister und stromaufwärts, um auf einem Seitenarm dieses Flusses, der sich, nach der Meinung der Alten, in das adriatische Meer ergoß, in diese See zu kommen. Vergeblich aber; unter großen Gefahren bis gegen die Quellen der Donau vorgedrungen, mußte er wieder zurück schiffen. Er bog dann aus der Donau in die Save, und fuhr stromaufwärts, bis ihn die Winterszeit zwang, ans Land zu steigen. Den Ort, wo er überwinterte, nannte er Aemona. Im nächsten Frühjahre soll er dann mit Hülfe der dortigen Landesbewohner an der Save sein Schiff über die Gebirge in das adriatische Meer gebracht haben. — Wir führen diese Sage hier nur darum an, weil daraus wenigstens so viel erhellt, daß vierzehnhundert Jahre vor Christus die Gegenden um den Savestrom schon bewohnt gewesen sind; und weil in den Trümmern eines uralten Monumentes in dem Orte Rohitsch der untern Steiermark diese Mythe von Jasons Fahrt verewigt zu seyn scheint. Diodor. IV. p. 115 — 122. 244 — 260. — Appollon. Rhod. IV. 157. — Plin. III. 18., IV. 7. — Strabo. I. 12. 31. 39., V. 149. — Justin. XXXII. 3. — Aristot. de mirabil. auscult. p. 1097. — Euripid. in Andromach. vers. 773. — Zosimus, Hist. V. p. 804.

Eindringen cymrischer Völker in Gallien, wanderte Bellovés, ein Anführer hochedeln Stammes biturigischer Celten, mit mehreren Hunderttausenden der Bituriger, Arverner, Anduer, Sennoner, Umbarrer, Aulerker und Carnunter über die piemontesischen Alpen nach Italien und breitete sich in den weiten Ebenen zu beiden Seiten des Po-Stromes erobernd aus.

Diese Celten und noch mehrere aus Gallien stets nachströmende Scharen von Cenomanen, Salluviern, Bojern, Lingonern und Sennonen machten sich zu Herren von ganz Oberitalien, bis hinauf in die Schluchten der norischen, julischen und karnischen Alpen und bis in die venetischen und istrischen Buchten des adriatischen Meeres [1]). Von hier aus begann ihre Rückwirkung auf unser Land. Denn nach vierhundert Jahren ruhigen Besitzes der üppigen Felder und fetten Triften am Po und am Fuße der Alpen, in den volkreichen, blühenden Städten Mailand, Breszia, Verona, Vizenza, Trident u. v. a., unterlagen sie endlich dem gebildeten Kriegsgeist und den gewandten Waffen der Römer (J. 186) [2]). Da retteten zahlreiche Scharen dieser italischen Celten sich und ihre uralte Freiheit herauf in die Länder ober der norischen, julischen und karnischen Alpen. Die Segestaner sammelten sich an dem Savestrome und erhoben die Stadt ihrer Hauptniederlassung, Segeste oder Segestika (Siszia, Sissek); Carner und Carnunter ließen sich zu Carnuntum an der norisch-pannoni-

[redacted]

sich in dem weltalten herzynischen Waldlande mitten unter den germanischen Stammesbrüdern seine neuen Wohnsitze erwählt. Uebervölkerung, Kriegsgeist und Hang nach Abenteuern und Beute in den ermuthigenden Gefühlen unwiderstehlicher Naturkraft waren die Ursachen dieser Völkerzüge gewesen und fortwährend geblieben [1]). Durch Uebervölkerung und fortdauernde Einwanderungen aus Gallien her sind aber auch aus den Ländern oberhalb der Donau viele celtisch-germanische Völkerschaften aufgeregt und über die Donau fortgedrängt worden; welche sich dann im ausgedehnten Illyrikum, nach siegreichen Kämpfen mit den frühern Bewohnern, theils im norischen Berglande und an der Mur, Raab, Drave und Save in Pannonien und bis an die adriatischen Meeresküsten, unter die dort seßhaften illyrischen Urbewohner eingedrängt und niedergelassen haben; theils durch Pannonien fort nach Thrazien, Mazedonien und Griechenland, ja bis Kleinasien auf Abenteuer und Beute und um neue Wohnsitze zu suchen, gezogen sind.

Durch diese Begebnisse hatte auch die sigovesische Celtenwanderung auf Bewohnung und Geschicke der Steiermark in der Urzeit entschiedenen Einfluß gehabt [2]).

Den frühesten Heerzug, den wir kennen, that Cambaules, ein mächtiger Fürst tektosagischer Celten, aus Pannonien nach Thrazien. Er ging wieder in seine Niederlassungen zurück, ohne sich an die Griechen zu wagen [3]). Im blutigen Kampfe der Illyrier mit der mächtig um sich greifenden Macht der mazedonischen Könige (J. 360 — 335) ist ein Schutz- und Trutzbündniß der Ersteren mit allen nördlichen celtisch-germanischen Völkerschaften von den adriatischen Meeresküsten bis an die Donau hin bemerkbar.

---

[1]) Liv. V. 34., XXXVIII. 16. 17. — Justin. XXIV. 4., XXV. 2. — Caesar, B. G. I. 5., VI. 24., VIII. 24. — Strabo, IV. 128. 129. 130. 132. 133. 135. 142. 201. 203. 204. 208. 210. 216., VII. — Flor. IV. cap. 12. — Dio Cass LIV. p. 534. 536. — Tacit. Mor. Germ. cap. XXVIII. XXIX. — Plin. V. 32.

[2]) Strabo, IV. 128. 129. 130. 132. 133. 135. 142. 143., VII. 200. 201. 202. 208. 210. 216. 217.: Ex his portio Illyricos sinus ducibus avibus — per strages Barbarorum penetravit et in Pannonia consedit. — Ibi domitis Pannoniis per multos annos cum finitimis varia bella gesserunt. — Justin. XXIV. 4., XXV. 2. — Liv. XXXVIII. 17. — Pausan. I. cap. IV. p. 8.: Omnes Illyrici populos, quidquid gentium ad Macedonicum usque nomen patet, oppressere. — Pallhausen, Urgeschichte. p. 175 — 176. Wenn die Briefe des Themistokles echt sind, so waren schon um das Jahr 470 celtisch-germanische Bojer tapfere Kampfgenossen der Griechen gegen die Perser.

[3]) Pausan. Graec. X. p. 750.

Zuverlässig wirkten die damaligen Ereignisse auch auf die steierischen Landtheile an der Save, Drave und Mur zurück. Die celtisch-germanischen Völker oberhalb und unter der julisch-carnischen Alpen sendeten Friedensboten an den jugendlichen Helden Alexander den Großen, um ihre Gefühle für edle und tapfere Helden auszudrücken; ihm aber auch zu bedeuten, daß sie nichts auf Erden als den Einsturz des Himmelgewölbes fürchteten [1])!

Die bedeutendsten Heerzüge celtisch-germanischer Völker aus dem weiten Illyrikum, aus dem herzinischen Germanien und aus dem Celtenlande jenseits des Rheines fallen in diese Epoche (J. 280 - 270). Große Heere waren unter Cerethrius nach Thrazien, unter Brennus und Alcichor nach Griechenland, unter Bolg nach Mazedonien gegangen, und unter Lomnor und Lutar gar bis Kleinasien vorgedrungen; wo sie das galatische Reich nach einheimischen celtisch-germanischen Weisen in Mäonien, Paphlagonien, Phrygien und Kappadozien stifteten. Der Heerzug des Brennus mißlang gänzlich; die Ueberreste seiner Völker zogen sich theils mit ihrem Führer Bathanatius nach Pannonien an der Donau und Save und gegen die volkäischen Sümpfe, und blieben dort seßhaft, — theils wieder in das eigentliche Gallien heim [2]).

In den Jahren 224 bis 184 wurde die Besiegung der celtischen Völkerschaften am Po und die Eroberung von ganz Oberitalien bis an die Alpen hin von den Römern vollendet [3]). Da [redacted]

barkeit naturkräftiger Völker scheint jetzt im Lande oberhalb der julisch-karnischen Alpen die Uebervölkerung bis zu einem beunruhigenden Grade gestiegen zu seyn. Eine Schar von zwölftausend Bewaffneten that sich daher zusammen und erschien, auf einem bisher unbekannten Alpenwege herabgekommen, plötzlich im Gebiete von Aquileja, wo sie sich niederlassen und eine Stadt erbauen wollten. Der römische Senat ließ sie aber zur schleunigen Rückkehr ermahnen; und wie sie sich weigerten, sie allgesammt durch den Consul Marcellus entwaffnen. Nach einer vergeblichen Gesandtschaft an den Senat kehrten diese Abenteurer friedlich zu ihrem Stammvolke oberhalb der Alpen wieder zurück. Bald darauf erschienen bei demselben Stammvolke selbst die römischen Staatsboten Lucius Furius Purpureius, Quintus Minutius und Lucius Manlius Acidinus, welche in der Versammlung der Aeltesten jenes Volkes den Wunsch des Senats eröffneten: „Die Völkerschaften jenseits der Alpen möchten ihre Scharen innerhalb ihres eigenen Landes zurückhalten, und jede Ueberwanderung nach Italien verhüten; weil die mächtigen Alpen zwischen ihnen und den Römern die unverletzbare Gränze bleiben müssen!“ Die Volksgemeinde schien über die Behandlung ihrer Auswanderer gerührt und mit den Gesinnungen und Aeußerungen der Römer zufrieden. Sie versprachen, des Senats Willen zu ehren und entließen die Gesandten reich beschenkt [1].

Die Römer kommen mit den celtisch-germanischen Völkern ober der julisch-karnischen Alpen in unmittelbare Berührung. J. 184 — 129 v. Chr.

Dieses Ereigniß, die stets drohenden Auswanderungen celtisch-germanischer Alpenvölker, deren Streben, sich in Italien niederzulassen und die hohe Gefahr, in welcher aller römische Handel

14 *

[1] Liv. XXXIX. 45. 54.: Galli transalpini per saltus ignotae antea viae in Italiam transgressi, oppidum in agro, qui nunc Aquileiensis est, aedificabant. — Duodecim millia armatorum erant; plerique arma ex agris rapta habebant .... legatos Romam miserunt .... exposuerunt: Se, superante in Gallia multitudine, inopia coactos agri et egestate, ad quaerendam sedem Alpes transgressos .... Itaque se cum iis legatos .... missuros, — qui protinus eant trans Alpes, et denuncient Gallicis populis, multitudinem suam domi contineant. Alpes prope inexsuperabilem finem in medio esse. Non utique iis melius fore, quam qui eas primi pervias fecissent!

und die römische Verbindung zwischen Italien und Griechenland vor den kühnen liburnischen und illyrischen Seeräubern schwebte, veranlaßte hierauf die Römer zur kräftigsten Feststellung ihrer Macht an den adriatischen Küsten [1]). Bald erhob sich durch zahlreiche römische Colonisten die Stadt Aquileja und wurde zum Hauptwaffenplatze für alle weiteren Kriege gegen die celtisch-germanischen Karner, gegen Istrier, Liburner und Illyrier gemacht. Wirklich mußten schon im Jahre 178 wieder Auswanderer aus dem Lande oberhalb der Alpen zurückgewiesen werden [2]). Hierauf (J. 177 — 175) wurde vom Consul Claudius Marcellus, nach hartnäckigem siegreichen Kampfe, ganz Istrien unterjocht, zinsbar gemacht, nach Römerweise eingerichtet, und Schrecken vor den römischen Waffen weit umher über die benachbarten Völkerschaften verbreitet. Wenige Jahre nachher (J. 170) wagte ein anderer Consul, C. Cassius, einen Raubzug in das Land der Karner und Japoden; er wollte auch durch die Länder oberhalb der julisch-karnischen Alpen auf der kürzesten Strecke einen Zug nach Mazedonien versuchen. Schon bedrängte er die friedlichen Bewohner jener Alpengebirge, als ihn Senatsboten zum Rückzuge mahnen sollten. Auch erschienen Gesandte des Königs Cincibilis und der beleidigten Völkerschaften ober der julisch-karnischen Alpen mit Beschwerden gegen den verwegenen Consul. Der Senat eilte, seine noch nicht kräftig genug erstarkte Macht an der adriatischen Küste durch strenge Gerechtig-[redacted]

Durch diese weise Mäßigung gewannen die Römer auch die Freundschaft derselben in solchem Maße, daß K. Balanus bei den angestrengteren Kämpfen der Römer in Mazedonien Hülfe anbieten ließ. Mit solch politischer Weisheit hatte damals der Senat die großen Interessen Roms verwahrt, welche es erheischten, hier an den adriatischen Küsten, dem Hauptübergangslande von Osten her und dem Schlüssel Italiens, unerschütterlich festen Fuß zu fassen und Aquileja, das Bollwerk wider die celtisch-germanischen Alpenvölker, den Kriegsspeicher und Waffenplatz wider Norikum, Pannonien und den Osten, in langer friedlicher Ruhe mit geheimen Schrecken groß und mächtig werden zu lassen; um dereinst die hohen Alpenberge hinanzuklimmen und die siegreichen Adler bis an den Fluthenspiegel der Donau zu tragen! Mit allem Nachdrucke ward daher auch im Jahre 167 der Krieg im eigentlichen Illyrien mit Besiegung des staatsklugen Königs Gentius und mit Erdrückung seiner sämmtlichen Macht zu Land und zur See vollendet [1]; während der Consul Paulus Aemilius die mazedonische Macht des Königs Perseus mit aller römischen Waffenkunst [2] zum nahen Falle drängte.

Die Römer nähern sich dem steierischen Unterlande. Fall der Karner und der Japoden unter den Alpen. J. 129 — 114 v. Chr. Heerzug und Vertilgungsschlacht der Cimbern. J. 129 — 101 v. Chr.

Vom Jahre 168 bis 129 lebten die Römer mit allen Völkerschaften der karnischen, julischen und norischen Alpen oberhalb Aquileja in langem Frieden und ruhigem Verkehre, selbst als P. Cornelius Scipio Nasika (J. 155 — 153) die Raubzüge der Dalmaten blutig bestrafte [3]. Um das Jahr 129 aber erwachte der alte Kriegsgeist und die Sucht nach Abenteuern und Beute wieder bei den Japoden diesseits der Alpen, so daß der Consul Sempro-

---

[1]) Polyb. Excerpt. de Legat. p. 899 — 901. 910 — 911. — Livius, XLIV. 30 — 33. — Appian. Bell. Illyr. p. 760 — 761. — Ob der König der celtischen Bastarner, Klondikus, welcher dem mazedonischen Könige Perseus ein großes Hülfsheer wider die Römer zugeführt hatte, aus unsern norisch-pannonischen Ländern gekommen sey, bleibt völlig ungewiß. Livius. XLIV. 26. — Plutarch. in Paulo Aemil. I. 259. 264.

[2]) Livius XLIV. 32 — 46.

[3]) Liv. Epitom. LXVII. — Appian. Bell. Illyr. p. 761.

nius Tuditianus mit den tapferen Generälen Tiberius Pandusius und D. Junius Brutus zu ihrer Unterjochung einen langen blutigen Krieg führen mußte [1]). Diese sieggekrönten Fortschritte und die nunmehrige Festsetzung der Römer an der südlichen Seite der japodischen Alpen scheinen die benachbarten Karner um ihre Freiheit besorgt gemacht und zum Kriege aufgeregt zu haben. Im Jahre 118 erhob sich die Völkerschaft der karnischen Segestaner (Segeste war einer der Hauptorte der Karner [2]). Sie wurden von den Consuln C. Cäcilius Metellus und L. Aurelius Cotta niedergeschlagen; und als sie zum zweiten Male in Waffen erschienen, wurde alles karnische Land bis zu den Höhen der Alpen vom adriatischen Meere aufwärts vom tapfern Consul Aemilius Scaurus (J. 117 — 114) erobert [3]). Allmählig näherte sich also das römische Joch dem steierischen Unterlande. Bereits waren Mazedonien und Dalmatien gefallen, und alles italische Land war bis weit hinan in die Schluchten und Pässe der norischen, julischen und karnischen Alpen römisch geworden, und auf solche Weise eine lange Fußungslinie zu weiteren Eroberungen nach Norden zu festgestellt [4]). Es schien nicht zweifelhaft, daß jetzt schon alle Länder celtisch-germanischer Völker zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette römisch geworden wären, hätte nicht die plötzliche, Verderben drohende Wanderung barbarischer Völker des großen Germaniens, der Cymbern, Teutonen und Ambronen, den Flug der römischen Adler [redacted]

sendeten die Römer den Consul Cnejus Papirius Carbo, auf daß er über die Alpen in das norische Land hinauf eile und dort sich den Barbaren entgegenwerfe. In den Ebenen Mittelkärntens, nicht ferne der taurisʒischen Stadt Noreia, trafen die Legionen (J. 112) auf das festgeschlossene Heer der Cimbern und Teutonen, und wurden in einer einzigen mörderischen Schlacht mit ihrem Consul fast bis auf den letzten Mann vertilgt [1]).

Steiermark in der Epoche des großen Julius Cäsars. Einfall der Bojer im Steireroberlande. Krieg der Gethen mit den norisch-pannonischen Bojern und Tauriskern. J. 101 — 43 v. Chr.

Wie sehr erschütternd der cymbrische Völkerzug auf Steiermark eingewirkt habe, läßt sich vermuthen; aus Mangel historisch-umständlicher Quellen aber nicht im Einzelnen nachweisen. Es erfolgten hierauf nach langem Frieden andere gewaltigere Ereignisse, welche wir auch nur den Hauptzügen nach kennen. Im Jahre 58 zum ersten Male Consul, hatte Julius Cäsar die Provinzen Illyrien und das transalpinische Gallien mit Oberitalien zur Vertheidigung und Verwaltung erhalten. Da war sein Geist und sein Augenmerk vorzüglich und unausgesetzt auf alle Bewegungen in den weiten Ländern der Alpen von Gallien bis über Illyrien hin gerichtet. Bei Aquileja stand ein großes Winterlager stets schlagfertiger Legionen [2]). Die Ortschaften Pola in Istrien, Pietas Julia genannt, und Julium Carnicum sind durch Cäsar römische Co-

---

[1]) Tacit. Mor. Germ. cap. XXXVII. — Strabo, VII. p. 203.: Posidonius non inepta conjectura colligit, Cimbros homines fuisse praedones ac vagos, armisque ad Maeotin usque lacum progressos .... Idem perhibet, Bojos quondam Hercyniam incoluisse sylvam, ac Cimbros, cum ad ea loca se contulissent, ab iis repulsos ad Istrum et Scordiscos Gallos descendisse; inde ad Teuristas ac Tauriscos ipsos quoque Gallos. — V. p. 148.: Sita est Aquileja extra Venetorum fines; pro limite est fluvius ab Alpibus delapsus, qui adversus navigari potest, et MCC stadiis ad Noreiam urbem, apud quam Cneus Carbo inani conatu cum Cimbris conflixit. — Livius, Epitom. LXIII.: Cimbri, gens vaga, populabundi in Illyricum venerunt; ab iis Papirius Carbo Consul cum exercitu fusus est. — Epitom. LXV. LXVII. LXVIII. Und im Fragment. Freinshem. — Com. Coronin. Tentam. Genealog. p. 9 — 10. — Appian. Bell. Illyr. p. 759. — Plut. in Mario I. p. 411 — 421. — Florus. III. 3. — Joann. Müller, Bell. Cimbric. cap. II. — VIII.

[2]) Sueton. in Jul. Caesar, n. 22.

lonialstädte geworden. Von ihm haben die norisch-karnischen Alpen theilweise den Namen der Julischen erhalten. Und mit Voccio, dem Könige celtisch-germanischer Völker im Norikum, hielt Cäsar eine dauernde freundschaftliche Verbindung. Noch voll des Andenkens der cymbrischen Zeiten hielten es damals die Helvetier für ein Leichtes, sich in besseren Gegenden ein bequemeres Vaterland zu suchen. In diesem Vertrauen vereinigten sie sich zu einem weitumfassenden Bunde mit den benachbarten celtisch-germanischen Völkern und sogar auch mit dem großen Volke der Bojer jenseits des Lechs und in Böheim (J. v. Chr. 58). Den Römern konnte eine solche Bewegung, welche andere Deutsche und Gallier zur Nachahmung verleiten durfte, für die Ruhe der Gränze nicht gleichgültig seyn. Während nun Cäsar in den Pässen am Jura und in Gallien den vereinigten Barbaren siegreich widerstand, war ein Heer von dreißigtausend Bojern vom Norden her durch das ufernorische Land ins Steireroberland eingefallen und bedrängte, wie es scheint, den norischen König Voccion in der Stadt Noreia. Ihr Plan war, hinab über die norisch-karnischen Alpen vorzudringen, in Italien plötzlich einzufallen, Cäsars Hauptmacht in Gallien dadurch zu theilen, den bedrängten Helvetiern Luft zu machen, und wahrscheinlich dann selbst in Italien seßhaft zu verbleiben. Cäsar jedoch kam ihnen zuvor. Schnell war er aus Gallien unter den norisch-karnischen Alpen, hob zwei Legionen aus, zog drei derselben aus dem Winterlager bei Aquileja herbei, und erwartete mit diesem Heere [redacted]



manischen Stammesbrüdern, den norischen Tauriskern, im festen Freundschaftsbunde geblieben. In jener Epoche hatte sich auch das Volk der Dazier oder Gethen in den Ländern zu beiden Seiten der Theiß, zwischen der Donau und den Carpathen, durch nationale Sitten, durch Kriegsgeist, Standesunterschied, zahlreiche Städte, durch bessere Kenntniß göttlicher und menschlicher Dinge, durch griechische Cultur, durch ausgedehnten Handel mit allen Völkern umher, vorzüglich unterhalb der Donau, und durch geistvolle Helden aus ihrer Mitte, zu großer Macht erhoben [1]). Diesem gethisch-dazischen Reiche, nachdem es durch innere Erschlaffung und Angriffe von Außen bedeutend war herabgebracht worden, gab um das achtzigste Jahr vor Christus ein verständiger und für den Nationalruhm glühender König, Börebist, mittelst zeitgemäßer Reformen im Innern, neues Leben und die alte Furchtbarkeit nach Außen wieder durch siegreiche Heerzüge in Thrazien, Mazedonien und gegen Illyrien. Im nationalen Kraftgefühle nach so glücklichen Vorgängen bereitete er einen weiten Heerzug (J. 47 — 44) gegen die westlichen Länder des großen Illyrikums. Da erhoben sich vor dieser drohenden Gefahr die Bojer unter ihrem Könige Kritasir, im festen Schutz- und Trutzbündnisse mit den norischen Tauriskern, und stellten sich mit gesammter Streitmacht den Gethen entgegen. Unbekannt, wo? — aber dermassen blutig war die Schlacht zwischen beiden Völkern gewesen, daß die Heere der Bojer und Taurisker gänzlich vertilgt und vorzüglich die bojischen Landtheile bis gegen den Bodensee hinauf von den Gethen dermassen verwüstet worden sind, daß sie seit diesem Ereignisse das wüste, verwüstete Land der Bojer, die Bojereinöde, die Bojerwüste genannt wurden [2]).

---

[1]) Strabo, VII. 204 — 211.

[2]) Strabo, VII. 210.: Getarum antiquis historiis omissis, nostri temporis res exponamus Boerebistes, natione Geta, cum imperium in suam gentem suscepisset, eam crebris afflictam bellis refecit; tantumque exercitatione, sobrietate ac diligentia profecit, ut intra paucos annos magnum constitueret regnum, finitimasque plerasque gentes Getarum imperio subjecerit; quin et Romanis jam coepit terrorem afferre, Istrum audacter transiens, Thraciamque ad Macedoniam usque et Illyricum populans; idem Celtas, Thracibus et Illyriis permixtos, evastavit; Bojos, qui sub Critasiro erant, prorsus delevit, itemque Tauriscos, ut suae genti tanto essent majores facultates. — Strabo, V. 147.: Hos quidem (Gallos Cisalpinos) postea temporis deleverunt Romani; Bojos autem suis domiciliis ejecerunt; qui deinde, quum ad Istrum commigrassent, apud Tauriscos habitarunt, bellumque contra Dacos gesserunt, donec tota ipsorum gens funditus est excisa, et agrum.

Ganz begreiflich mußten durch diesen Kriegssturm von Osten her alle celtisch-germanischen Völkerschaften der Steiermark aufgeregt worden seyn; weil bereits auch die Römer vor der fortschreitenden gethischen Macht für ihre wichtigen Colonien unterhalb der julisch-karnischen Alpen schon so sehr besorgt waren, daß der große Cäsar sich zum Heerzuge wider Vörebist ernstlich rüstete. Die Gethen behaupteten sich jedoch in den eroberten Ländern nicht. Vörebist fiel bald darauf in einheimischer Empörung, und mit ihm Glanz und Kraft der dazischen Macht auf lange Zeit. Indessen erweisen es spätere Begebnisse und die bestimmten Versicherungen der Alten, daß sich, ungeachtet jener mörderischen Schlacht und der gethischen Verwüstungen, nicht nur die taurisziſchen Völkerschaften im norischen Berglande, sondern auch bojische Volksstämme in Pannonien und Rhätien ununterbrochen erhalten haben [1]).

Die schnelle Zersplitterung der gethischen Macht nach dem Falle des Vörebistes machte die Rüstungen des Diktators Julius Cäsar gegen die Dazier für den Augenblick unnütz [2]). Zuverlässig mußte er dabei auch die steiermarkischen Landtheile an der Save und Drave im Auge gehabt, und bereits im Geiste an seine weitaussehenden Plane gebunden haben. Wie sehr Cäsar auch wirklich

qui ad Illyricum pertinet, desertum ac pecoribus pascuum vicinis reliquerunt. — Jornandes de reb. Getic. cap. XI. Edit. Murator. Script. Ital. T. I. — Strabo, VII. 210 — 217.: Primum .... Illyrica ex-

[redacted]

von den Völkern ober der norischen, karnischen und julischen Alpen gekannt und gefürchtet war, zeigen die Vorfälle mit den pannonischen Pyrrusten und den karnisch-julischen Alpenvölkern im Triestergebiete; von denen die Einen auf Cäsars Drohung von aller Gewaltthätigkeit abstanden, seinen Richterspruch erkannten, Geiseln und Sühnungsstrafe gaben [1]); die Anderen aber (J. 50) schnell von seinem Feldherrn Labienus zu Boden geschlagen wurden [2]).

Cäsar suchte auch während seiner mehrjährigen, so erfolgreichen Verwaltung Oberitaliens die östliche Beschaffenheit der ganzen Kette der norischen, julischen und karnischen Alpen, so wie die Sitten, die Waffen und Kampfesweise der celtisch-norischen Völker ober jener Alpen umständlich und genau kennen zu lernen; und höchst wahrscheinlich würde Er schon die Steiermark mit ganz Pannonien und Norikum erobert haben, hätte ihn nicht zu früh sein Schicksal ereilt [3]).

Kaiser Augustus unterwirft das Land der Japoden und Pannonien. J. 43 — 16 v. Chr.

Die Völker oberhalb der norisch-julischen Alpen erkannten gar wohl des großen Cäsars weitaussehende Plane; das Beispiel der Dalmaten, Pyrrusten und anderer benachbarten Völkerschaften warnte sie ernstlich vor der drohenden Gefahr des nahen Römerjoches durch Cäsars hohen Kriegsgeist und furchtbare Thatkraft. — Kaum war daher mit Cäsar auch der Schrecken seines Namens untergegangen: so scheinen Viele jener, theils schon gänzlich unterjochten, theils bisher nur zinsbar gewesenen Völker oberhalb Aquileja und Tergeste sich angriffsweise gegen die Römer erhoben zu haben (J. 34) [4]). Da wurde ein Theil derselben durch die Feldherren Veterus und Messala Corvinus schnell wieder niedergeschlagen [5]); gegen die streitrüstigen Japoden aber jenseits der Alpen an den Quellen der Kulp und Gurk zog K. Augustus selbst;

---

[1]) Caesar, Bell. Gall. V. 1.

[2]) Hirt. B. G. VIII. 24.

[3]) Appian. ibid. p. 763. — Sextus Rufus, Edit. Syllb. p. 550. — Michael Huber's altes Xgmt. p. 32. — M. Klein, Notit. Austr. I. p. 141 — 142. — Caesar, B. Gall. III. 7. — Sueton. in Jul. Caes. n. 56. 58.

[4]) Appian. Bell. Illyr. p. 762.

[5]) Dio Cass. IXL. p. 411 — 412. — Appian. ibid. p. 763.

unter Blutströmen, über die Leichen der Barbaren und Römer durch alle Verhaue in den Alpenschluchten vordringend, erstürmte er die Städte der Japoden, Arupium und Terpo, wurde persönlich schwer verwundet, zerstörte unter gräßlichem Morden die sehr feste japodische Hauptstadt Metulium (Metulum) bis auf die letzte Spur und vollendete den Sieg der römischen Kriegskunst über ungebildete Tapferkeit und Verzweiflung mit Eroberung des ganzen Japodenlandes jenseits der Alpen [1]). Hierauf drang Augustus — die steilen Felsenberge wohlverwahrt in allen Pässen und Uebergängen hinter sich, vor sich her den allgemeinen Schrecken seiner siegreichen Waffen, sich wohl bewußt, was Cäsars umfassende, auf ihn vererbten Plane, was des Reiches große Interessen nach damaligen Verhältnissen forderten, um seinen Feldherrn und Tribunen, welche an der untern Donau wider Dazier und Bastarner zu Felde lagen, die Hand von obenher zu bieten — in demselben Jahre noch ohne beleidigende Veranlassung von Seite der Völkerschaften an der Save und Drave, auf mehreren Puncten in Pannonien ein [2]). Zuverlässig hat Augustus bei diesem Heerzuge der Erste aller römischen Feldherrn (J. 34 — 33) das Steirerunterland betreten. Die Gewalt wohlberechneter Bewegungen verhinderte die Vereinigung der pannonischen Völkerschaften zu Einem großen Heere. Pfeilschnell warf sich Augustus mit seinen Legionen auf die wichtige, am Zusammenflusse der Kulp mit der Save [redacted]

die dazischen Völkerschaften an der untern Donau [1]). Indessen war der tapfere Feldherr Vibius mit einem zweiten Heere weiter oben über die Save gegangen, und über die Drave, Mur und Raab bis unter den Fuß der cetischen Bergkette gegen das Steireroberland vorgedrungen. Siegreich in vielen und blutigen Kämpfen schlug und zerstreute er alle Heere der celtisch=germanischen Völkerschaften, ließ ihre erbeuteten Waffen, hölzerne Schilde, Speerstangen, Keulen u. s. w. brechen und massenweise in die vaterländischen Flüsse werfen, um Schrecken und Warnung eines gleichen Geschicks über alle entfernteren Landesbewohner zu verbreiten [2]). So wurde mit Pannonien bis an die Donau hin das ganze Steirerunterland bis an die cetischen Gebirge herauf unterworfen, zur zinspflichtigen Römerprovinz erklärt und der thatkräftige Feldherr Fusius Geminus zum Schutz und zur Verwaltung der neueroberten Länder mit einem großen Heere bestellt; worauf der siegbekrönte Augustus nach Rom eilte [3]).

Indessen scheinen die Völkerschaften an der Save, Drave und Mur diesmal mehr überrascht und erschreckt, als wirklich und gänzlich unterdrückt worden zu seyn. Denn sogleich (J. 33) fielen die Dalmaten wieder ab; und die Segestaner wiegelten alle benachbarten Völkerschaften umher zur Empörung auf. Jedoch Fusius Geminus vereitelte alle Anstrengungen in Pannonien. Agrippa und Valerius Mesalla bekämpften den Aufruhr in Dalmatien. Augustus — bei der Stadt Setovia schwer verwundet — vollendete persönlich die gänzliche Unterwerfung und feierte sodann im Jahre 29 den glänzenden illyrischen Triumph wegen Eroberung aller Länder der Japoden, Dalmaten, Pannonier und

---

[1]) Appian. Bell. Illyr. p. 764 — 765.: Ipsi (Paeones) centum millia virorum aetate ad bellum integra utique habebant, verum imperio carentes minime in unum congregabant. Appropinquante Caesare, ad silvas delati fuga, si quos ex Romanis palantes reperissent, occidebant. Caesar quoad illos ad se venturos credidit, neque villas, neque agros eorum depopulatus est; non accedentibus, ignem omnibus immisit, et per continuos octo dies maximis affecit cladibus. — Dio Cass. ibid. p. 413 — 414.

[2]) Florus, IV. cap. 12.: In Pannonios domandos Vibium misit; caesi sunt in utrisque fluminibus (Savo et Dravo). Arma victorum non ex more belli cremata, sed capta sunt, et in profluentes data, ut caeteris, qui resistebant, victoria sic nuntiaretur.

[3]) Dio Cass. ibid. 414.: Ita his (Siscianis) in potestatem Caesaris receptis, reliqua etiam Pannonia pacis conditiones accepit. — Sueton. in Aug. 20. 21. — Hist. Miscell. p. 49. — Zonaras, I. p. 521.

der dort seßhaften celtisch-germanischen Völkerschaften bis an die Donau hin [1]).

Mit Norikum und Rhätien wird das ganze Steirerland erobert und als Provinz dem Römerreiche einverleibt. J. 16 — 15 v. Chr.

Es ist begreiflich, daß nach solchen Begebnissen die Völker auf den rhätischen und norischen Alpen selbst ein düsteres Vorgefühl ihres herannahenden Geschicks, des Untergangs ihrer uralten Unabhängigkeit, ergriffen habe. Ohne sich jedoch in eine große Masse zu vereinigen, suchten sie nur vereinzelt durch unaufhörliche Einfälle in Italien aus allen Alpenschluchten herab mit Beraubungen, mit Zerstörungen und unbeschreiblichen Grausamkeiten die Römer zu lähmen und ihre Entwürfe vereiteln zu wollen [2]). Die Hoheit und Würde Roms in den Augen so vieler unterworfenen Völker und aller stets gefährlichen germanischen und sarmatischen Barbaren, dann die großen Interessen des Reiches forderten nun durchgreifende Maßregeln gegen die Wuth der Alpenbewohner. Damals nämlich war von den äußersten Küsten Spaniens und Galliens bis an die Gränzen der Parther, und von der pannonischen Donau bis an die lybischen Sandwüsten bereits Alles schon römisch. Vor [redacted]

Donau und mit Illyrien und Griechenland. Und gerade diese Landtheile der Alpen waren der wichtigste Hauptpunct aller Verbindungen für römische Thätigkeit in Weltherrschaft und Handel zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West [1]). Hinter Noricum und Rhätien lag das große Deutschland. Von dorther konnten abermals Cymbern und Teutonen hervorbrechen; von dorther konnten einmal die racheburstigen und freiheitsliebenden Völkerschaften der rhätisch-norischen Alpen alle Germanen auf Einen Tag versammeln, dieselben auf einmal über die sichere Brücke ihres Hochlandes aus hundert unzugänglichen Bergschluchten zur blutigen Rache und verwüstenden Beraubung nach Italien hinabführen und allen, durch die Anstrengung von Jahrhunderten, durch das Blut so vieler edler Helden unterdrückten Völkern die uralte Unabhängigkeit wieder geben [2]). In der Rachewuth der rhätisch-norischen Stämme mochten die Römer wirklich auch die ersten Vorzeichen jener gefürchteten Zukunft um so mehr erblicken, als so eben erst (J. 16) die Pannonier wieder, von den Norikern zur Empörung aufgereizt, verheerende Raubzüge bis Istrien hinab gewagt hatten und über die nahen römischen Pflanzstädte gewisse Zerstörung würden gebracht haben: hätte sie nicht der tapfere Feldherr P. Silius schnell und blutig zurückgeworfen, und mit seinen Legionen und Legaten nach allen Seiten hin bis unter die cetischen Gebirge siegreich verfolgt [3]). Diese pannonische Empörung hatte offenbar

---

[1]) Schon die Völkerschaften an den pannonischen Alpen merkten die weitaussehenden politischen Zwecke der Römer: Romanos non solum itinerum causa, sed etiam perpetuae possessionis culmina alpium occupare conari, et ea loca finitimae provinciae adjungere sibi persuasum habebant. Caes. B. G. III. 2.

[2]) Strabo, VI. p. 198.: Quin et Illyrii et Thraces propinqui cum Graecis tum Macedonibus inde initia belli contra Romanos duxerunt; neque finis fuit belli gerendi ante, quam omnia intra Istrum et Halyn sita, Romani suae fecerunt ditionis. Die Furchtbarkeit der celtisch-germanischen Völker zwischen den Alpen und der Donau war schon vom staatsklugen Polybius anerkannt. Polyb. II. p. 123. — Strabo, VII. p. 218. Die Vereinigung all dieser Völkerschaften mit seinen Racheplanen gegen die Römer wollte der große pontische König Mithridates zu Stande bringen. Johann v. Müller. Allgem. Gesch. p. 273 — 274.

[3]) Dio Cass. LIV. p. 534.: Multi quoque alii motus in id tempus inciderunt. Camuni et Vennonetes, gentes alpinae, arma contra Romanos sumpserunt, victique a Publio Silio et subacti sunt. Pannonii cum Noricis in Histriam incursiones fecerunt, et a Silio ejusque legatis incommodis affecti, rursus pacem acceperunt, Noricisque etiam causam servitutis praebuerunt. — Fasti Capitol. ap. Sigon. ibid. p. 31.: P. Silius P. F. P. N. Nerva. Procos. Ex Alpibus et Pannoniis. Ann. DCCXXXVII.

im norischen Berglande ihre Stütze und Zuflucht, und der Bund wider Rom zeigte sich dadurch weitverzweigt durch das weite Alpenland. Daher ließ jetzt (J. 16 — 15) K. Augustus zum allgemeinen Krieg gegen die norisch-rhätischen Bergvölker in ganz Oberitalien von Aquileja bis Eporedia hin nachdrücklich rüsten. Von Pannonien gegen das norische Bergland (Kärnten und das Steireroberland) leitete der siegbekrönte P. Silius, von Gallien und Helvetien her und aus Oberitalien die rhätisch-norischen Alpen hinan leiteten des Kaisers Stiefsöhne, Tiberius und Drusus, von vielen andern Feldherren unterstützt, alle Operationen. Der allgemeine Angriff geschah an allen Seiten zugleich, und bevor noch die Alpenvölker in Eine große Heermasse irgendwo vereinigt standen [1]). Eben darum war der Kampf überall zwar äußerst mörderisch, aber der Sieg schnell vollbracht [2]), selbst gegen so verzweifelte Gegenwehr, daß, nachdem die streitbare Jugend gefallen, verwundet oder eingeschlossen, die Wehren und Burgen gebrochen (arces alpibus impositae tremendis), viele befestigte Städte und Ortschaften zerstört (multis urbium et castellorum oppugnationibus), die Pfeile verschossen, die Keulen und Schilde zerschmettert waren, die norischen Weiber ihre eigenen Kinder bei den Füßen oder Haaren ergriffen, und sie in die wuthflammenden Gesichter der römischen Soldaten warfen [3]). In dem einzigen Sommer des fünfzehnten Jahres vor Christus war auch der blutige Riesenkampf [redacted]

des K. Augustus [1]). In solchem Vorgange der Begebnisse war demnach die ganze Steiermark — seit dem Jahre 34 — 33 das untere Land an der Mur, Raab, Drave, Saan und Save, und im Jahre 15 das Oberland der Gebirge — römisch geworden und damit das Geschick des ganzen Landes mit jenem des römischen Westreiches auf 500 Jahre vereinigt und entschieden.

B.

In der römischen Zeit.

Die Empörungen der Bewohner an der Save, Drave, Mur und Raab in Pannonien. J. 5 — 10 n. Chr.

Während der Imperator Augustus durch die vereinten Kräfte Rhätiens, Norikums und Pannoniens die unüberschreitbare römische Reichsgränze an der Donau mit einer Kette von Burgen, Thürmen und Wällen befestigen ließ, hatte sich der geistvolle Markomannen-König Marobod, um die Freiheit seines Volkes und seine eigene Königsmacht vor den Römern am Rheine zu retten, das eroberungssüchtige Rom aber von einer andern sehr verwund-

[1]) Horat. IV. Od. 4. 14. — Strabo, I. 7., VII. 202. — Livii, Epitom. CXXXVI. — Messal. Corvin. Edit. Syllb. p. 379. — Vellej. Patercul. II. c. 39. 95. — Sueton. in Aug. n. 2., in Tiber. n. 9. — Florus, IV. cap. 12. — Appian. bell. Illyr. p. 762. 766. — Dio Cass. LIV. p. 536. Torphaeum Alpium Aug. — Plin. IV. 20. — Aurel. Vict. de Caesar. p. 510. — Sex. Ruf. in Breviar. p. 550. — Eutrop. in Breviar. p. 577. Edit. Syllb. — Nicht unwahrscheinlich gehört das zu Cilly gefundene Römerdenkmahl mit der Inschrift:

MARTI. HERCVLI.
VICTORIÆ NOREIAE

jenen Monumenten an, welche von den siegbekrönten Römern zum Preise und zum Danke den gütigen Göttern, welche für die Größe und den Ruhm der hohen Roma wider die Alpenvölker mitgefochten hatten, in den neueroberten Ländern errichtet worden sind. Gruter, p. 56. n. 3. — Es scheint, daß bei der Eroberung Norikums und Pannoniens manche Völkerschaften großen Theils ausgewandert sind. Solche Auswanderer mögen die von Tazitus angeführten Osi (natio Pannonica) und Aravisci (natio Pannonica) an der Arva in Oberungarn und an der Weichsel jenseits der Karpathen gewesen seyn; wenn nicht das umgekehrte Begebniß der wahre Fall ist.

baren Seite her zu bedrohen [1]), am Mayne und Oberrheine aufgemacht, in das innerste Germanien zurückgezogen und in Böheim festgesetzt (11 — 10 vor Christus) [2]). Seitdem im Jahre 29 vor Christus mit Pannonien, und mit dem norisch-rhätischen Berglande im Jahre 15 vor Christus die sämmtlichen Landtheile der Steiermark ins römische Joch gefallen waren, gehorchten die Bewohner des Oberlandes willig und ruhig den übermächtigen Römern. Voll stillen Grolles und mit Widerwillen nur gaben sich dagegen die pannonischen Völkerschaften des untern Landes an der Save, Drave, Mur, Raab, Saan zur Ruhe und zum Gehorsam; und mehrere in siebenundzwanzig Jahren schnell aufeinander folgende Empörungen, welche gleichsam nur einen einzigen blutigen Krieg bildeten [3]), bewiesen es, wie schwer die Pannonier ihre uralte Unabhängigkeit vermißten. In den Jahren 19, 13, 11, 10 und 9 vor Christus lagen die römischen Legionen angestrengt gegen die hartnäckigen pannonischen Rebellen stets zu Felde; denn jene, durch die Verbindung der Pannonier mit den Dalmatern gewaltiger aufschlagende Flamme der Empörung, welche der kluge Feldherr Agrippa durch den Schrecken seines Namens unterdrückt hatte, mußte Cäsar Tiberius in mörderischen Schlachten, mit den Beilen der Liktoren, mit Verödung und Verheerung großer Landstrecken und mit Verkauf von vielen Tausenden der Landesbewohner an Sclavenhändler entfernter Welttheile austilgen [4]). Während dieser Ereignisse hatte Ma-

[redacted]

Diesen Germanen-König fürchtete man in Rom wegen seiner Stellung gegen die norisch-pannonische Reichsgränze, wegen seines unternehmenden Geistes und seiner kühnen Thatkraft bereits mehr, als einst Pyrrhus und Antiochus [1]). Diese furchtbare Barbarenmacht sollte nun mit einem Schlage vernichtet werden. Jedoch das mächtig waltende Geschick fügte es anders [2]). Denn schon hatte Cäsar Tiberius mit einem mächtigen Heere auf einer Schiffbrücke bei Carnuntum über die Donau gesetzt; schon war er siegreich weit ins Land Marobods vorgedrungen: als die insgeheim lange schon vorbereitete allgemeine Empörung in seinem Rücken, in Pannonien und Dalmatien, in den Hauptverbindungsländern zwischen der Donaugränze und Italien, auf Einen Tag losbrach. Die Pannonier wollten mit zwei großen Heermassen über die südlichen Alpen, über Aemona und Nauportum in Italien einbrechen und geradezu auf Rom selbst losgehen [3]); und so furchtbar hatte der Ruf die Macht und Hartnäckigkeit der Empörer geschildert, daß Augustus selbst im Senate es aussprach: wenn nicht Alles zum Widerstande aufgebothen werde, dürften die Heere der Empörer binnen zehn Tagen vor den Thoren Roms seyn [4]). Damals war Valerius Messalinus (ein Mann von gerühmtem Charakter) Landesverwalter in Pannonien und Dalmatien. Der unauslöschbare Hang zur alten Unabhängigkeit, das lebendige Gefühl wieder erneuerter Naturkraft, die ungewohnte Last hoher Tribute, der unersättliche Geiz und die herrische Grausamkeit der römischen Provinzialbeamten hatten diese furchtbare Flamme allgemeinen Grolles entzündet [5]); entschlossene Landsedle und Häuptlinge, der dalmatische

15 *

---

[1]) Tacit. Annal. II. 38.: Apud senatum disseruit (Tiberius), non Philippum Atheniensibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Romano periade metuendos fuisse!

[2]) Rumpit, interdum moratur proposita hominum fortuna. Vellej. Paterc. II. 110.

[3]) (Ferox juventus, — servitutem minata Italiae.) — Cujus immensae multitudinis, parentis acerrimis ac peritissimis ducibus, pars petere Italiam decreverat, junctam sibi Nauporti ac Tergestis confinio. Vellej. II. 110.

[4]) Audita in senatu vox Principis, „decimo die, ni caveretur, posse hostem in urbis Romae venire conspectum.“ Vellej. II. 111.

[5]) Dio Cass. LVI. 570. 582.: Iterumque a Tiberio, ut ante, interrogatus, qua de causa rebellassent bellumque tamdiu protulissent, eadem quae prius, respondit (Bato): Romanos causam ejus esse, qui ad suos greges custodiendos non canes neque pastores, sed lupos mitterent! — Und p. 568.: ipsisque Dalmatis milite imperato; quod ob eam rem ipsi convenissent juventutemque suam florentem conspexissent, rebellavere.

Batto, Pinnetes und Bato, der Pannonier, stellten sich muthvoll an die Spitze aller Bewegungen. Sehr ungelegen kam den Markomannen und Römern dieser schnelle Ausbruch der pannonischen Empörung: für Marbod, weil Tiberius noch nicht tief genug zum gewissen Verderben in die böheimischen Wälder vorgedrungen war; für Tiberius, weil er mitten auf der glänzenden Siegesbahn gegen Roms furchtbarsten Feind gehemmt schien. Sie versöhnten sich daher Beide gerne [1]); und sogleich warf man Roms vereinte Kräfte auf die empörten Barbaren in Pannonien und Dalmatien. Tiberius war durch das obersteirische Bergland und durch das karantanische Mittelnorikum zurück gezogen; unten an den julischkarnischen Alpen vereinigte er die Legionen des Valerius Messalinus, welche bereits blutige Gefechte bestanden hatten, und die aus Italien gesendeten Cohorten mit seinen Kriegern, ging dann mit einem Heere, wie es seit den Bürgerkriegen auf einem Puncte nie mehr vereinigt gewesen war, mit 15 Legionen und mit eben so vielen Hülfsvölkern [2]) zuerst auf den dalmatischen Batto los, und hielt ihn nach blutigen Kämpfen in den Gebirgsgegenden zwischen der Save, Saan, dem Donati- und Botschgebirge des Steirerunterlandes enge eingeschlossen [3]). Batto, unvermögend in offner Feldschlacht solch einer Macht zu widerstehen, rettete sich aber dennoch aus seinen verschanzten Waldschluchten in das tiefere Pannonien hinab; worauf Tiberius alle seine Streitkräfte bei der mit aller Kraft befestigten Stadt Siszia (Sissek) an der Save zusammenzog [4]).

[redacted]

Besiegung unmöglich machte, — ja sie manchmal in verzweifelte Lagen drängte [1]). Endlich gelang es durch List und Gewalt, durch den hartnäckigsten kleinen Volkskrieg (cruentissima caede, sagt Orosius), durch Abschneidung aller Zufuhren, durch Hunger und dessen furchtbares Gefolge, Krankheiten und Seuchen, durch Bestechungen und Zwietracht unter den Heerführern und Völkern selbst, durch Unterhandlungen, Verzeihung und Unterwerfung einzelner Völkerschaften, zuerst im achten Jahre die pannonischen Landtheile zu beruhigen und mit Unterdrückung der empörten Dalmaten im neunten Jahre nach Christus diesen eben so unerwarteten als für Rom ungemein kostspieligen pannonischen Volkskrieg [2]) zu beendigen; und seit dem Jahre 10 nach Christus verkündigten die Reliefsgebilde an dem römischen Triumphbogen zwischen Vindobona und Carnuntum (bei Petronell und Deutschaltenburg unterhalb Wien) den staunend vorüberziehenden Jahrhunderten die von Tiberius und Germanikus in diesem gefahrvollen Kriege vollbrachten Waffenthaten [3]).

Seit dieser Zeit blieb das pannonische Steirerunterland durch Jahrhunderte ruhig unter römischer Herrschaft; so wie das norische Oberland ohne einigen Antheil an dieser erschütternden Bewegung [4]) fortwährend willig gehorchte. Uebrigens gibt die hartnäckige Dauer dieses pannonischen Krieges in Blut, Flammen und Zerstörung, von der Zahl und Naturkraft, von der Kriegsgeschicklichkeit und von dem rüstigen Kampfesmuth unserer uralten Lan-

---

[1]) Sueton. in Tiber. 20.: Batonem ingentibus ornatum praemiis Ravennam transtulit, gratiam referens, quod se quondam cum exercitu iniquitate loci circumclusum, passus sit, evadere. — Vellej. II. 113.: Ipse (Tiberius) asperrimae hyemis initio Sisciam regressus — legatos partitis praefecit hibernis. — De quo Augustus certior factus, in suspicione Tiberium habens, quasi is, quum posset hostem parvo temporis spatio in potestatem redigere, bellum consulto traheret, quo diutius ejus specie in armis esset. Dio Cass. LVI. 578 — 580.

[2]) Hoc modo bellum id iterum confectum est, quod Romanis magna hominum, maxima pecuniae jactura stetit. Dio Cass. LVI. 578 — 582. — Gravissimum omnium externorum bellorum post Punica per XV Legiones paremque auxiliorum copiam triennio gessit (Tiberius). Sueton. in Tiber. 16.

[3]) Inter alios honores, decreti Fornices duo in Pannonia, quibus Trophea insisterent. Dio Cass. ibid. — Lambec. in comment. Bibl. Caesar. Vindob. III. 1001. — Sigon. Fasti Consul. etc. 213. — Epitom. Livii. cap. 140.

[4]) Sueton. in Tiber. n. 26. sagt ausdrücklich: Perseverantiae grande pretium tulit (Tiberius) toto Illyrico, quod inter Italiam regnumque Noricum et Thraciam et Macedoniam, interque Danubium flumen et sinum Adriaticum patet, perdomito ac in ditionem redacto.

desbewohner an der Mur, Raab, Drave, Saan und Save einen glänzenden Beweis. Nach der vollkommen vollendeten Beruhigung Pannoniens — glauben wir — ist K. Augustus persönlich über die Alpen heraufgekommen, und hat auch die Steiermark bereist; weil Suetonius ausdrücklich versichert: „es habe keine Reichsprovinz gegeben, welche Augustus nicht persönlich heimgesucht habe [1]).“

Aufruhr der römischen Legionen im Steirerunterlande. J. 10 — 14 n. Chr.

Um das Jahr 14 nach Christo trug die höchste Militär- und Civilgewalt über Land und Völker an der Save, Drave, Mur und im norischen Berglande der in beiden Geschäften des Kriegs und Friedens sehr gewandte Feldherr Junius Bläsus [2]). Zur selben Zeit vollendete auch Augustus zu Nola in Campanien, im sechsundsiebenzigsten Jahre eines im Ganzen sehr glücklichen und sehr wohlthätigen Lebens, die wohlgespielte Rolle; Tiberius, sein Stiefsohn, übernahm die seit vielen Jahren durch jedes Mittel gesuchte Imperatorswürde. Dieser neue, wegen des tugendhaften Germanikus sehr gehaßte Fürst und die aus den Bürgerkriegen noch genährte Hoffnung reichen Gewinnes entzündeten unter den pannonischen Legionen die Flamme der Meuterei und Empörung; welches

[redacted]

aus Freude, die gewöhnlichen Militärübungen unterließ. Dadurch brachte der Müßiggang Zwietracht unter die Krieger; sie hörten den Standreden jedes Verdorbensten zu; verlangten nach Wohlleben und Vergnügen, und wollten von Anstrengung und militärischer Zucht nichts weiter hören. Im Lager war damals auch ein gewisser Peszennius, früher Chorführer theatralischer Factionen, dann Legionssoldat, ein verwegener Sprecher, und wegen Parteigeist im Theater sehr gewandt, Meutereien zu stiften. Dieser begann die unerfahrnen Gemüther der Krieger, voll Besorgniß über das Geschick der Armee nach Augustus Tode, in nächtlichen Unterredungen aufzuregen, oder beim Abenddunkel, wenn die Besserdenkenden sich zerstreut hatten, die Uebelgesinntesten zu versammeln. Vor diesen nun schon Vorbereiteten und vor andern Factionsmännern begann er folgenderweise zu sprechen: „Wozu doch gehorchen wir wie Sclaven wenigen Hauptleuten, und noch wenigern Obersten? Wann sollen wir es wagen, Abhülfe für uns zu fordern, außer daß wir uns jetzt an den neuen und noch wankenden Fürsten mit Bitten oder mit Waffen machen? Genug schon der Verirrung durch so viele Jahre aus Feigheit, daß wir die Meisten dreißig und vierzig Jahre schon bis zum Greisenalter und mit verstümmelten Körpern Kriegsdienste ertragen mußten; daß nicht einmal für die dieses Dienstes Entschlossenen ein Ende desselben ist; sondern daß wir bei den Feldzeichen noch zurückbehalten werden und unter anderer Benennung dieselben Mühseligkeiten noch fort ertragen müssen; und hat sich auch irgend Einer durch so viele Unfälle hin mit dem Leben gerettet, so wird er in entlegene Länder geschleppt, wo ihm unter dem Titel Ländereien nur schlammfeuchte Pfützen und unwirthbare Bergstrecken zu Theil werden. — Wahrhaftig: Der Soldatenstand selbst schon ist drückend und unlohnend; um 10 As täglich wird Leib und Seele geschätzt. Damit müssen Kleidung, Waffen, Gezelte erkauft werden, und dadurch müssen wir uns auch von der Härte der Obersten und von drückenden Uebungen loshandeln. Wahrlich! Schläge und Wunden, strenge Winter, Sommer voll militärischer Mühen, blutiger Krieg und ein ersatzloser Frieden — das sind unsere ewigen Geschicke. Keine andere Erleichterung gibt es, als allein nur gegen festgesetzte Bedingungen in den Soldatenstand zu treten, jeder täglich für einen Denar; daß mit dem sechzehnten Jahre die Dienstzeit geendet sey; niemand weiters bei den Fahnen zurückbehalten werde; sondern daß in demselben Lager die Belohnung in Geld ausbezahlt werde. Haben

denn die Prätorialcohorten, welche doch zwei Denarien als Löhnung erhalten, und aus denen jeder nach sechzehn Jahren dem heimischen Herde wieder zurückgestellt wird, mehr Gefahren zu bestehen? Nicht auf Kosten der Besatzung der Hauptstadt will ich mich erheben; dennoch schauen wir in Mitte barbarischer Völker von unserm gemeinschaftlichen Lager auf den Feind hin [1])!"

Diesen Worten folgte der jauchzende Beifall der gemeinen Krieger, durch verschiedene Reizungen erhöht. Einige hielten die Striemen der Schläge, Andere ihre grauen Haare, die Meisten ihre abgetragenen Kleidungen und die theilweise nackten Körper zur Schau her. Ihre Wuth stieg endlich so weit, daß sie alle drei Legionen zu einer einzigen zu verschmelzen vorschlugen. Die Eifersucht jedoch brachte sie davon ab; weil Jeder für seine Legion diese Auszeichnung erstreben wollte; sie wandten sich daher zu einem andern Beginnen. Alle Adler und Standarten der Cohorten wurden auf einer Stelle zusammengebracht; aus aufgeschichteten Rasen gestalteten sie eine erhabene Tribune zu einem weithin sichtbaren Versammlungspuncte für alle Unzufriedenen. Wie sie in Hast damit beschäftigt waren, kam Junius Bläsus herbei; er schalt und hielt jeden Einzelnen zurück und rief laut: "Mit meinem Blute vielmehr befeuchtet Eure Hände; geringer wird der Frevel durch Ermordung des Legaten seyn, als wenn ihr vom Imperator durch Empörung abfallet. Entweder will ich die Treue der Legionen unversehrt bewahren, oder durch meinen Tod die Reue beschleunigen!"

[redacted]

das zu erwirken versuchen, was nicht einmal die in den Bürgerkriegen siegbekrönten Soldaten verlangt haben: warum befaßt ihr euch, gegen alle Gehorsamspflicht und gegen alles Wohl militärischer Zucht, mit Gewalt! Wählt euch Abgeordnete und ertheilt ihnen in meiner Gegenwart eure Aufträge." — Da schrien Alle zusammen: „Der Oberste, der Sohn des Bläsus, solle mit dieser Sendung beauftragt werden, und für sie die Entlassung aus dem Kriegsdienste vom sechzehnten Jahre an fordern. Wäre dies nur erst erwirkt, dann würden sie ihr anderes Begehren aussprechen."

Nach der Abreise des jungen Obersten war zwar einige Beruhigung eingetreten; jedoch gebärdeten sich die Krieger übermüthig, weil der als Vermittler eines öffentlichen Verlangens abgesendete Sohn des Legaten genüglich bewährte, daß durch den Drang der Umstände das wäre abgetrotzt worden, was man durch Bescheidenheit nicht hätte erreichen können.

Vor dem Ausbruche der Empörung waren inzwischen einige Compagnien zur Herstellung der Straßen und Brücken und anderer Bedürfnisse gegen Nauport (Laibach und Oberlaibach) abgesendet worden. Auf die Nachricht des Aufstandes im Lager brachen auch diese sogleich auf, plünderten das Municipium Nauport und die rund umhergelegenen Dörfer, überhäuften die sie zurückhaltenden Hauptleute mit Hohngelächter, Schimpf und endlich gar mit Schlägen, ließen ihrer Wuth vorzüglich gegen den Commandanten des Lagers, Aufidienus Rufus, freien Lauf, rissen ihn von seinem Wagen herab, beluden ihn mit Gepäcke, trieben ihn am Vorderzuge einher und fragten ihn höhnend: „Ob er denn die Centnerlasten, ob er einen so weiten Marsch gar so gerne ertrage?" Denn Rufus, lange gemeiner Soldat, dann Hauptmann, bald darauf Lagerpräfekt, hatte den alten beschwerdevollen Soldatendienst wieder eingeführt und sich in Ansehung auf militärische Anstrengung desto unnachsichtiger bezeigt, weil er ehedem selbst dies Alles hatte ertragen müssen. Wie Diese ins Lager wieder zurückgekommen, erneuerte sich die Empörung, und von den umherstreifenden Soldaten wurde die Gegend verheert. Bläsus ließ Einige, vorzüglich mit Beute Beladene, zum Schrecken der Uebrigen mit Schlägen züchtigen und einkerkern; denn noch zeigten sich ihm die Hauptleute und die besser gesinnten Krieger gehorsam. Jene aber widersetzten sich den sie Ergreifenden, umfaßten die Knie der Umstehenden, riefen jeden Einzelnen beim Namen, Jeder rief seiner Centurie, deren Gemeiner er war, seiner Cohorte, seiner Legion warnend zu: daß Allen dasselbe Schicksal bevorstehe; zu-

gleich häuften sie Schmähungen über den Legaten, flehten zum Himmel und zu den Göttern, und ließen nichts ungethan, um Mißgunst, Mitleid, Furcht und Zorn zu erregen. Da stürmten Alle vereint heran, erbrachen die Kerker, lösten die Fesseln und vereinigten alle Ausreißer und zum Tode Verurtheilten mit sich.

Jetzt wurde die Gewaltthätigkeit heftiger und die Bewegung erhielt mehrere Häuptlinge. Da sprach ein gemeiner Krieger, Vibulenus, vor dem Tribunal des Bläsus von den Umstehenden auf den Schultern emporgehoben, zu den Lärmenden und jetzt auf dessen Rede Horchenden: „Zwar habt ihr jetzt diesen Unschuldigen und Bedauernswerthen Licht und Lebensluft wieder gegeben; wer aber gibt meinem Bruder das Leben und wer ihn mir selbst wieder, welchen Bläsus, nachdem er als Bothe von dem germanischen Heere in Betreff gemeinsamer Vortheile hier angekommen war, in der darauffolgenden Nacht durch eben jene Gladiatoren hinrichten ließ, welche er zu gleichem Zwecke für alle Soldaten bewaffnet bei sich hält? Antworte Bläsus! wohin ließest du den Leichnam werfen? Nicht einmal die Feinde mißgönnen fromme Bestattung. Hab' ich mit Küssen und Thränen meine Schmerzen gesättigt, dann magst du auch mich hinrichten lassen, wenn nur diese hier, die schuldlos, und darum allein nur, weil wir das Beste der Legionen wollten, Hingemordeten, zu Erde bestattet werden!“ Eingreifender noch machte er diese Rede durch Weinen, und daß er mit den Händen [redacted]

mert war, sogleich mit starker Stimme einen andern verlangte, wurde ermordet. Die übrigen Offiziere blieben in Schlupfwinkeln verborgen; den einzigen Clemens Julius hielt man fest, den man wegen seines regsamen Geistes für tauglich hielt, die Befehle der Soldaten zu hinterbringen. Beinahe wäre dann auch die achte Legion und die fünfzehnte mit den Waffen handgemein geworden; da die Erste den Tod des mit dem Namen Sirpikus (des Feßlers) bezeichneten Hauptmannes verlangte, diese ihn aber vertheidigte, wenn sich nicht die neunte Legion mit Bitten und mit Drohungen gegen die Widerspänstigen ins Mittel gelegt hätte.

Die Schilderung dieser Vorfälle bewogen den Tiberius, der, in sich verschlossen, gerade das Bedenklichste immer am Tiefesten verbarg, daß er seinen Sohn Drusus mit den Vornehmsten der Stadt, und mit zwei Prätorialcohorten absendete: ohne bestimmte Aufträge jedoch, sondern daß Drusus nach der Sachlage sich berathe und handle. Die Macht der Prätorialcohorten ward durch ausgewählte Krieger ungewöhnlich verstärkt, und vermehrt durch prätorianische Reiterei und kräftige Germanen, welche damals als des Imperators Leibwache anwesend waren. Der Prätorialpräfekt Aelius Seianus, der Mitgenosse seines Vaters Strabo, bei Tiberius in hohem Ansehen, ward dem Jünglinge Drusus als Leiter, für die Uebrigen aber beigegeben, um Gefahren oder Belohnungen zu zeigen.

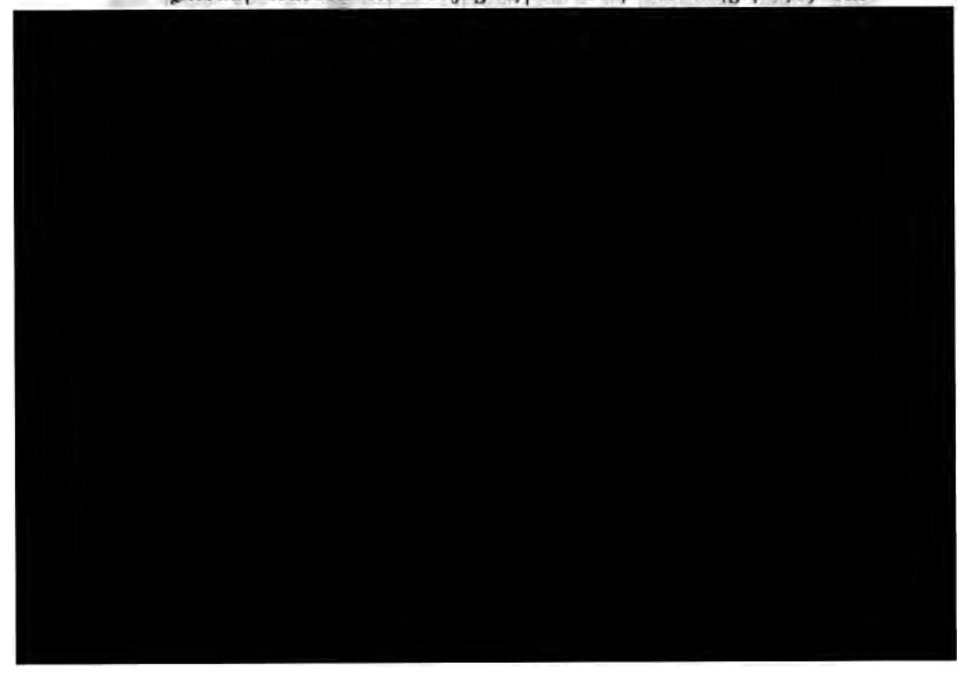
Wie Drusus sich näherte, kamen ihm, gleichsam pflichtschuldigst, die Legionen entgegen: nicht fröhlich, wie gewöhnlich; nicht mit prangenden Feldzeichen, sondern entstellt, in Unflath, und wiewohl die Miene der Traurigkeit nachahmend, zeigten sie doch mehr Trotz. Kaum hatte Drusus den Lagerwall überschritten, stellten sie starke Posten an den Lagerthoren, und Massen von Bewaffneten an mehreren Stellen im Lager zur Warte auf; die Uebrigen drängten sich in ungemeiner Masse um das Tribunal her. Drusus stand, mit dem Winke der Hand Stillschweigen verlangend. Die Krieger, so oft sie rücklings über ihre zahlreiche Masse schauten, erhoben wilden Lärm; sahen sie dann wieder auf den Prinzen, so bebten sie. Es war ein unstätes Gemurmel; heftiger Lärm, plötzlich ruhige Stille; und in verschiedenen Gemüthsbewegungen bebten sie und schreckten. Endlich, wie der Lärm sich gelegt hatte, las Drusus den Brief des Vaters vor, worin es hieß: „Die tapfern Legionen, mit welchen er die meisten Kriege bestanden habe, werden seine vorzügliche Sorgfalt seyn. Sobald sein Gemüth von der tiefen Trauer sich würde erhohlt haben, werde er über ihre Forderungen im Se-

nate verhandeln. Seinen Sohn habe er zu dem Zwecke gesendet, um das, was sogleich gewährt werden könne, ohne Zögerung zuzugestehen. Das Uebrige müsse dem Senate vorbehalten werden, dem man eben so wie Strenge auch Milde zumuthen müsse.« — Die Versammlung erwiederte: »Der Hauptmann Clemens sey zum Vortrage ihrer Forderungen bestellt!« — Dieser eröffnete das Begehren der Dienstesentlassung mit dem sechzehnten Dienstjahre, der Belohnungen nach vollendeter Dienstzeit, des täglichen Soldes von einem Denare, und daß die Ausgedienten nicht länger bei den Fahnen festgehalten werden sollten.« — Wie Drusus diesen Forderungen die Entscheidung des Vaters und des Senates entgegenhielt, unterbrach ihn lärmendes Geschrei: »Wozu er denn gekommen sey, weder den Sold der Krieger zu erhöhen, noch ihre Mühseligkeiten zu erleichtern, endlich ohne alle Vollmacht, Wohlthaten zu spenden? Wahrlich! Schläge und Hinrichtungen werden jedem erlaubt. Tiberius habe vormals schon unter Vorwand des Augustus die Wünsche der Legionen getäuscht; eben solche Trugkünste bringe nun auch Drusus zum Vorscheine. Werden denn immer nur zu ihnen allein die Söhne der Familie kommen? Das sey eine ganz neue Handlungsweise, daß der Imperator die Vortheile der Soldaten immer nur auf die Entscheidung des Senats wälze. Also werde wohl auch stets derselbe Senat berathen müssen, wenn es auf Bestimmungen von Strafen und Kämpfen ankomme! Sind denn bloß [redacted]

mamente ward der Mond plötzlich verfinstert. Der gemeine Krieger, unbekannt mit der wahren Ursache dieser Erscheinung, nahm sie für ein Wahrzeichen der Gegenwart, verglich seine eigenen Mühseligkeiten mit der Abnahme des Mondgestirnes (des Mondenlichtes) und wähnte, das, was er zu erwirken strebe, werde glücklichen Erfolg haben, wenn der Gottheit ihr glänzendklares Licht wieder werde gegeben seyn. Sie machten daher Lärmen und Getöse durch Waffengeklirre, Hörner= und Trompetenklang. Mit der Wiedererhellung und Verdunkelung der Mondesscheibe wechselte ihre Freudigkeit und Trauer; und wie aufsteigende Wolkenmassen selbe dem Anblicke ganz entzogen und man glaubte, der Mond sey von Finsternissen verschlungen, weil einmal vom Schrecken ergriffene Gemüther dem Aberglauben (Wahne) leicht sich hingeben: so bejammerten sie jetzt, daß die Götter ihrem frevelhaften Beginnen entgegen seyen, und daß ihnen ewige Mühseligkeiten bevorstehen.

Der Prinz, in der Ueberzeugung, man müsse diese günstige Stimmung der Gemüther benützen und die Gabe des Zufalls zur Weisheit wenden, befahl, die Gezelte zu durchwandern. Man rief den Hauptmann Clemens und Andere, durch geneigtes Bestreben bei den gemeinen Kriegern beliebte Männer herbei. Diese begaben sich unter die Nachtwachen, Schildwachen und die Wachen an den Lagerthoren, boten Hoffnung an und erregten stärkeres Furchtgefühl. „Wie lange doch," sprachen sie, „wollen wir des Imperators Sohn gleichsam in Haft halten? Welches soll das Ende des Kampfes (der Widersetzlichkeit) seyn? Wollen wir dem Peszennius oder dem Vibulenus den Eid der Treue schwören? Werden wohl Diese den Kriegern Sold, und den Ausgedienten Ländereien geben? Werden Diese sich an der Stelle der Neronen und Drusen der Herrschaft der Römer unterwinden? Laßt uns vielmehr, so wie die Letzten bei der Schuld, die Ersten zur Reue seyn! Alles, was fürs Gemeinsame gefordert wird, wird allmählig (langsam) zugestanden; persönliche Gnade kann man sogleich verdienen, sogleich erhalten!" Wie die gegen einander mißtrauischen Gemüther durch solche Aeußerungen bewegt waren, so trennten sich die jüngeren Krieger von den Veteranen, eine Legion von der andern. Nach und nach kehrte die Neigung zum Gehorsam wieder. Sie entfernen sich von den Lagerthoren und tragen die, beim Ausbruche der Empörung auf eine Stelle zusammengebrachten Feldzeichen wieder auf ihre Standposten zurück.

Mit Tagesanbruch berief Drusus die Versammlung und, wiewohl ungeübt noch in öffentlichen Vorträgen, tadelte er mit angeborner edler Haltung das Frühere, und pries das so eben Vorgegangene. Er betheuerte, daß Schrecken und Drohungen ihn nie beugen werden; würde er sie zur Bescheidenheit geneigt erblicken, werde er ihre Forderungen hören und dem Vater schreiben, auf daß er die Bitten der Legionen gnädig aufnehme. Auf ihr Verlangen wurden dann wieder derselbe Bläsus, Lucius Apronius, ein Ritter aus des Drusus Geleitschaft, und Justus Catonius, ein Hauptmann der Vorderreihen, an den Tiberius abgesendet. Hierauf stritt man sich untereinander: da Einige meinten, man solle die Rückkehr der Abgeordneten abwarten und inzwischen die Krieger durch freundliche Behandlung beschwichtigen, Andere aber zu nachdrücklicheren Maßregeln riethen: „denn bei gemeinen Leuten habe kein Maß statt; sie schrecken, wenn man sie nicht selbst in Schrecken setzt; sind sie aber vom Furchtgefühle durchdrungen, so darf man ungescheut sie verachten; so lange sie vom Wahne festgehalten werden, muß man die Furcht vor dem Feldherrn steigern durch die Hinrichtung der Urheber des Aufstandes.“ Des Drusus Sinn war geneigter zu strengeren Maßregeln. Er ließ den Vibulenus und Pescennius herbeirufen und hinrichten. Einige erzählen, ihre Leichname seyen im Gezelte des Feldherrn verscharrt, Andere aber versichern, sie seyen außerhalb des Lagerwalles zur Schau hingeworfen worden. Hierauf wurden die vorzüglichsten Empörer aufgesucht; ein


[redacted]

fen zwar heftig, vorerst den Brief des Tiberius abzuwarten; jedoch bald, durch die Entfernung der Andern entmuthigt, kamen sie dem Zwangsfalle selbst bevor. Auch Drusus eilte, ohne die Rückkehr der Abgeordneten abzuwarten, weil der gegenwärtige Stand der Dinge hinreichend beruhigt schien, in die Stadt Rom zurück [1]).

Weitere Vorfälle in der Steiermark unter K. Tiberius. J. 14 — 37 n. Chr.

Nicht nur von einander getrennt, sondern höchst wahrscheinlich aus den Gegenden der Save, Drave und Mur weit fort an Rhätiens Westgränzen zum Kampfe gegen die suevischen Völkerschaften wurden die wegen Meuterei und Empörungsgeist nun schon einmal gefürchteten Legionen geschickt [2]), und andere dafür in die Städte des steierischen Unterlandes vertheilt. Denn, seit nun auch der gefürchtete Marbod gefallen und mit ihm der mächtige Bund markomannischer Völker gelöst war, durchdrangen die Römer alle Länder zwischen der Donau und den Alpen mit allen Einrichtungen und Mitteln fester Beherrschung dermassen, daß sie von ihrer, mit Legionssoldaten zahlreich besetzter Donaugränze aus gebietherisch einwirkten auf die, Norikum und Pannonien gegenüber jenseits der Donau gelegenen Länder [3]).

Nicht ohne Einfluß auf die Steiermark waren damals des Imperators Sohn, Drusus, welcher in den Lagern der illyrischen Legionen die Gunst der gefährlichen Soldaten festigen und sich zum vollendeten Feldherrn hatte bilden sollen [4]), und M. Velle-

---

[1]) Also erzählen diese pannonische Soldatenempörung übereinstimmend Tacit. Annal. I. n. 16 — 29. und Vellej. Paterc. II. 125. — Sueton. in Tiber. n. 25. — Auf dem Schlosse zu Seckau bei Leibnitz findet sich noch ein Steindenkmahl, in der Inschrift einem tapfern, mit einer Mauerkrone und anderen militärischen Belohnungen ausgezeichneten Krieger der fünfzehnten Legion, Tiberius Cassius Secundinus, gewidmet.

[2]) Nach dem Beispiele der aufrührerischen Legionen am Rheine. Tacit. I. 44.: Secuti exemplum Veterani, haud multo post in Rhaetiam mittuntur, specie defendendae provinciae ob imminentes Suevos, ceterum ut avellerentur castris trucibus adhuc non minus asperitate remedii, quam sceleris memoria.

[3]) Tacit. Annal. I. p. 34. 38 — 39. — Sueton. in Tib. n. 37.

[4]) Tacit. Annal. II. 44.: Nec multo post Drusus in Illyricum missus est, ut suesceret militiae, studiaque exercitus pararet; simul juvenem urbano luxu lascivientem melius in castris haberi Tiberius seque tutiorem rebatur, utroque filio legiones obtinente.

jus, der am pannonischen Donaulimes commandirende Obergeneral (Praefectus Pannonici limitis), von welchem im Orte St. Veit, in dem mit der obern Steiermark zusammengränzenden Pongaue im Jahre 16 nach Christus dem olympischen Herkules ein inschriftliches Steindenkmahl ist errichtet worden [1]). — Man ersieht daraus mit Ueberzeugung, wie fest damals schon das Ober- und Unterland der Steiermark mit dem großen Römerreiche vereinigt und unter die Herrschaft der Imperatoren festgebunden war. — Ob das Flachland zwischen der Save und Mur in der Epoche des K. Tiberius von sarmatischen Völkern plündernd oder verheerend durchstreift worden sey, wie aus einer Andeutung des Suetonius spätere Geschichtschreiber versichern wollen, ist gänzlich ungewiß [2]). Dagegen gewinnt es hohe Wahrscheinlichkeit, daß sich um diese Zeit auch die ersten Judenfamilien in der Steiermark festgesiedelt haben; denn K. Tiberius verbannte nicht nur alle Juden aus Rom — sondern versetzte auch alle jüdischen Krieger in die Provinzen von winterlichem Klima [3]).

Uebrigens aber mag das Loos des Landes in jenen Zeiten erträglich gewesen seyn, weil Tiberius, sonst zwar für hohe, edle Gefühle unempfänglich und ein finsterer Tyrann, doch die Statthalter in den Provinzen nicht nach Laune veränderte und in Bestimmung der jährlichen Tribute stets eine politische Billigkeit beobachtet wissen wollte [4]).

[redacted]

ius Cäsar Caligula kannte nur die Tirannei. Nach seinem Tode (J. 41) erfuhr der Senat zum ersten Male, daß jetzt die Prätorianer (die Leibwache) die Macht vergäben. — Der Imperator Claudius Cäsar war ihr Werk. War gleich dieser, in schmählicher Hintansetzung, der eigenen Selbstbildung überlassene Fürst in Allem, was Geschäfte anging, das Organ seiner Weiber und Freigelassenen: so liegen doch Beweise seiner wohlthätigen Regierung für die norisch-pannonischen Länder vor. Er nahm den Suevenkönig Vannius, — welchen, nach einer dreißigjährigen glücklichen Herrschaft in den Landtheilen jenseits der Donau zwischen der March und Aist, Mißbrauch der Gewalt um Reich und Macht gebracht hatte — (J. 50) mit all seinen flüchtigen Anhängern in Pannonien, wo damals P. Attilius Hister befehligte, auf und wies ihnen daselbst Ländereien zu Wohnsitzen an. Wo aber? ob in den untersteierischen Gegenden an der Raab, Mur, Drave? ist gänzlich ungewiß [1]). In einige uralte pannonisch-norische Städte setzte K. Claudius Caligula römische Colonien ein (J 41 — 54) zu Claudia Aemona, Claudia Celeia, Claudia Virunum, Colonia Claudia Sabaria. So wurden Laibach, Cilly und Steinamanger römische Pflanzstädte und feste Haltpuncte für römische Cultur in unserem Lande und in dessen nächster Umgebung. Die norische Stadt Claudia oder Claudivium, von welcher Plinius und Ptolomäus sprechen, scheint eine eigenthümliche Schöpfung dieses Imperators, schwerlich jedoch auf dem Boden der Steiermark gelegen, gewesen zu seyn [2]). Der strenge Befehl dieses Imperators für Gallien zur Vertilgung der blutigen celtisch-druidischen Menschenopfer mag auch die letzten Spuren des Druidismus unter den Resten celto-gallischer Stämme in der Steiermark verwischt haben; und mit der abermaligen Verbannung der Juden aus Rom und Italien in die unfreundlicheren Provinzen des Nordens dürften die ersten Funken des Christenthums in unsere Landtheile gekommen seyn; weil man in Rom damals noch zwischen Christen und Hebräern, als gleichen Verächtern der bestehenden Staatsreligion, wenig Unterschied machte [3]).

---

[1]) Tacit. Annal. XII.

[2]) Linhart, Gesch. von Krain. I. 346 — 347. — Plin. H. N. III. 24. 25. — Gruter, p. 115. n. 5., 367. n. 4., 501. n. 6., 386. n. 3., 497. n. 11. — Kindermann, Beitr. I. 263 — 270. — Gruter, 569. n. 7. — Plin. IV. 24. — Ptolom. II. 14. — Schoenwisn. Antiquit. Sabar. p. 51 — 55.

[3]) Sueton. in Claud. n. 25.

Nach dem Tode des K. Claudius (J. 54) ging K. Nero's anfänglich gemäßigte, dann unerträgliche Regierung für die Steiermark fast spurlos vorüber [1]), außer starken Militärausheбungen (J. 62 — 66) theils für die Kriege im Orient, wo norisch-pannonische Steierer (Krieger zu Pferd vorzüglich) blutige Kämpfe gegen die Parther am Euphrat bestehen mußten [2]), theils zur Ergänzung der Hochwachen an der ausgedehnten Donaugränze. Sonst war im ganzen Lande tiefe Ruhe; wiewohl fast alle Legionssoldaten nach Italien abgerufen waren [3]). Auch in Nero's Epoche mögen die schauderhaften Grausamkeiten gegen die Christen in Rom manches Samenkorn des Evangeliums in das den Verfolgungen entfernter gelegene Steirerland getragen haben [4]).

Uebergang der Regierung vom Hause der Cäsaren auf die Flavier. J. 68 — 69 n. Chr.

Nachdem Nero der Ungeduld der unterdrückten Welt durch Selbstmord entwichen war (J. 68), erneuerten sich die Bürgerkriege. Jetzt spielten die trotzigen Legionen die entscheidende Rolle; weil in der allgemeinen Dienstbarkeit nur ihnen noch geschmeichelt wurde. Kaum war Servius Galba, ein Greis von gutem Hause und vortheilhaftem Rufe, als Cäsar angenommen: wurde er auch schon

[redacted]

fen kräftigst mit, im entscheidenden Augenblicke [1]) die Zügel der Weltherrschaft in die Hände der Flavier zu bringen [2]).

Inzwischen wurde bei den deutschen Legionen der unwürdige Schlemmer **Vitellius** vom Schmause zum Throne berufen. Diese wollten auch alles norisch-pannonische Militär und Land mit ihrer Partei vereinigen. Allein die Helvetier unterbrachen alle Verbindung mit den östlichen Bergvölkern [3]). **Petronius** befehligte damals als Prokurator im steierischen Oberlande, wo er alle Hauptwege verrammeln und alle Brücken daselbst abwerfen ließ, wider den aus Helvetien her drohenden Feldherrn **Cäcina** [4]); und das Unterland hatte sich auch schon für **Otho** erklärt. Zu dessen Unterstützung waren bereits alle pannonischen Kriegsvölker nach Italien gezogen; die untersteierischen Städte sahen damals fast alle illyrischen Legionen, die dritte, die siebente und achte claudische Legion, die eilfte, dreizehnte und vierzehnte, zu gleichem Zwecke nach Aquileja hinabziehen [5]). Ohne jedoch vorerst alle Hülfsvölker zu erwarten, verlor Otho gegen Vitellius die Schlacht bei Bedriakum und gab sich den Tod (16. April 69), um Bürgerblut zu schonen.

Hierauf waren alle genannten Legionen wieder in ihre Standlager in Dalmatien, Pannonien, Mösien und Norikum zurückgekehrt. Des Vitellius Grausamkeit gegen die Othonische Partei brachte jedoch zuerst wieder die mösischen Legionen zum Abfalle und diese durch Drohungen das pannonische Heer zur Empörung [6]). Im pannonischen Steirerunterlande waltete damals als Prokurator ein edler und thätiger Mann, **Cornelius Fuskus**, und unter ihm befehligte auch **Titus Ampius Flavianus** im Lande, und die siebente Legion insbesonders **Antonius Primus**, ein geborner

16 *

[1]) Opus aggredior, opimum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum! Tacit. Hist. I. n. 2.

[2]) Tazitus thut bei diesen Ereignissen vielfältig Meldung von den exercitibus Illyricis. — Duae Mauretaniae, Rhaetia, Noricum, Thracia, et quae aliae procuratoribus cohibentur, ut cuique exercitui vicinae, ita in favorem aut odium contactu valentiorum agebantur. Tacit. Hist. I. n. 11.

[3]) Aegre id passi Helvetii, interceptis epistolis, quae nomine Germanici exercitus ad Pannonicas legiones ferebantur. Tacit. Hist. I. n. 67.

[4]) Paululum cunctatus, num Rhaeticis jugis in **Noricum** flecteret adversus Petronium, urbis procuratorem, qui concitis auxiliis et interruptis fluminum pontibus, fidus Othoni putabatur. Tacit. ibid. n. 70.

[5]) Primus Othoni fiduciam addidit ex Illyrico nuntius, jurasse in eum Dalmatiae ac **Pannoniae** ac Moesiae legiones. Tacit. Hist. I. n. 76., II. 32.

[6]) Ita tres Moesicae legiones per epistolas alliciebant Pannonicum exercitum, aut abnuenti vim parabant. Tacit. Hist. II. 85.

Celte, der verderblichste Mann im Frieden, der tapferste Soldat im Kriege [1]).

Zu gleicher Zeit beschlossen die in Syrien und vor Jerusalem liegenden Legionen, den Würdigsten zum Imperator zu wählen; und so ward Flavius Vespasianus vom jüdischen Kriege zur Regierung der Welt berufen. Für Diesen gewann der allthätige kühne Partheihäuptling Antonius Primus sogleich alle illyrischen Heere; durch das steierische Unter- und Bergland flogen seine Eilboten nach Rhätien und bis an den Rhein. Der ganze Occident ward so durch Antonius Primus für Vespasian vereinigt; und er hielt alle Uebergänge aus dem Steirerunterlande über die südlichen Alpen nach Italien fest in seiner Gewalt [2]).

Nach den vollendeten Bauten der Amphitheater zu Cremona und Bologna war damals aber erst die dreizehnte Legion aus Italien in ihr Winterlager zu Pettau unter Befehl des Legaten Vedius Aquila zurückgekehrt [3]); wo die Feldherrn Titus Ampius Flavianus, Cornelius Fuskus, der Prokurator, und Antonius Primus bereits alle illyrischen Legionen zusammengezogen hatten, als die schriftliche Aufforderung Vespasians aus dem Oriente eintraf. Dem versammelten Heere wurde der Brief vorgelesen und Kriegsrath gehalten über den Plan des Feldzugs gegen Vitellius. Alle Vorschläge des Aufschubs und der Zögerung vernichtete die Rede des feurigen Antonius Primus [4]), so daß man sogleich mit ganzer [redacted]

chert [1]). Auch die germanischen Fürsten der Quaden und Markomannen, Sido und Italicus, trafen mit Hülfsvölkern in Pettau ein [2]). Im Steireroberlande und Norikum mußte sich Sextilius Felix mit dem Aufgebote aus dem ganzen norischen Berglande (oder mit ausgehobenen eingebornen Kriegern), mit acht Cohorten und mit der aurianischen Cavallerie am Innstrome dem Prokurator Rhätiens, Porcius Septimius, einem Anhänger des Vitellius, entgegenstellen [3]).

Ehe noch Vespasians Hauptfeldherr, Mutianus, mit den orientalischen Legionen eingetroffen war, hatte schon das illyrische Heer bei Cremona einen vollständigen Sieg über ihre Gegner erfochten. Vitellius wurde hierauf (20. Dec. 69) in Rom zum Tode geschleppt und Vespasian als Imperator im ganzen Römerreiche anerkannt [4]).

Das Steirerland unter den Imperatoren Vespasian, Titus und Domitianus. J. 69 — 96 n. Chr.

Die siegbekrönten Legionen waren hierauf wieder in ihre illyrischen Standlager zurückgekehrt, auch Trümmer vom Heere des Vitellius mit sich führend, um sie durch Entfernung und Zertheilung für immer unschädlich zu machen [5]). Nach diesen aufregenden Ereignissen fand das Land lange Zeit Ruhe, so daß Sextilius Felix mit den landeseingebornen Kriegern und seinen Cohorten vom Innstrome fort zur Unterdrückung der batavischen Empörung unter Civilis nach Gallien gesendet werden konnte [6]). Auch die sar-

---

[1]) Ac ne inermes provinciae barbaris nationibus exponerentur. Tacit. III. n. 5.

[2]) Sido atque Italicus, Suevi, cum delectis popularium, primori in acie versabantur. Tacit. III. 21.

[3]) Igitur Sextilius Felix cum Ala Auriana et VIII. cohortibus ac Noricorum juventute ad occupandam ripam Oeni fluminis missus. Tacit. III. 5.

[4]) Tacit. Hist. III. n. 53. et sqq. Von diesem Ereignisse sagte Antonius Primus unverhohlen: Quod discordes dispersasque Vitellii legiones equestri procella, mox peditum vi, per diem noctemque fudisset, id pulcherrimum et sui operis!

[5]) Et victae legiones, ne manente adhuc civili bello ambigue agerent, per Illyricum dispersae. Tacit. H. III. 35.

[6]) Atque interim unaetvicesima legio Vindonissa; Sextilius Felix cum auxiliariis cohortibus per Rhaetiam irrupere. Tacit. H. IV. n. 70.

matischen Einfälle über die Donau her haben schwerlich das Steierunterland und das Winterlager bei Pettau beunruhigt [1]).

Unter Flavius Vespasianus ward durch ordentliche Finanzverwaltung jedem Wohlhabenden Gewährleistung seiner Sicherheit. Wiedererhebung, Befestigung und Verherrlichung des ganzen Reiches war dieses Imperators einziges Bestreben. In allen Reichsprovinzen verbesserte er die Heerstraßen, verschönerte er die Städte [2]). Als Zeugen dieses Bestrebens hieß die untersteierische Stadt Solva: Flavia Solva; die Stadt Noviodunum an der Südgränze des Landes bei Gurkfeld an der Save: Flavium Noviodunum; und an der Ostgränze die Stadt Sabaria zu Steinamanger: Municipium Flavium Augustum. Darf man an ähnlichen Verbesserungen im Steirerlande selbst unter Vespasians Herrschaft zweifeln [3])?

Vespasian ließ das Reich wohlgeordnet (24. Juni 79) seinem älteren Sohne Titus Flavius Vespasianus, der sich nach dem einstimmigen Zeugnisse der Römerwelt als „die Lust der Menschheit“ [4]) und als einen der vollkommensten unter allen Sterblichen in einer kurzen Herrschaft bewährt hat.

Dem älteren folgte hierauf (13. Sept. 81) der jüngere, sehr unähnliche Bruder, Titus Flavius Domitianus. Seine Regierung war für die Steiermark von den wichtigsten Folgen. Er löste die Bündnisse mit den suevisch-sarmatischen Völkern jenseits der Donau. Mit dem Jahre 84 begann der dazische Krieg, worin die, auch im Steirerlande berühmt gewesenen Feldherrn Poppäus

[redacted]

bekriegen, zog Domitian selbst mit einem großen Heere durch das Steirerunterland an die Donau hin, wurde aber gleichfalls und so schmählich besiegt [1]), daß man vor dem Andrange der in Pannonien umherwüthenden suevisch-sarmatischen Heere im Winterlager zu Pettau zitterte [2]). Diese Begebnisse hielten die Steiermark in langer Spannung, und alle Uebergänge im Ober- und Unterlande mußten gegen Markomannen und Quaden stark besetzt gehalten werden. Indessen zwang diese Lage der Dinge den Imperator, wenn er gleich in Rom wüthete, in der Steiermark eine milde und gemäßigte Verwaltung führen zu lassen. Bürgschaft dafür liefern uns zwei inschriftliche Denkmähler, in der nahen Stadt Sabaria ihm zu Ehren errichtet; wenn gleich nachher der Senat den Namen dieses Imperators aus den Inschriften wieder zu tilgen befohlen hatte [3]). Um in allen Provinzen stets den erforderlichen Bedarf an Getreide zu erzielen, erließ Domitian den allgemeinen (wiewohl unausführbaren) Befehl, überall, wo in den Provinzen außerhalb Italien Wein gebaut werde, die Hälfte der Weinpflanzungen auszurotten. Dadurch mag auch der uralte Weinbau unserer Landesbewohner an der Save, Saan, Sottla, Drave und Mur einigermassen beschränkt worden seyn [4]).

Die Zeiten unter K. Nerva und K. Trajanus.
J. 96 — 117 n. Chr.

Nach den Niederlagen in Mösien und Pannonien an der Donau hatte Domitian mit Geld, schmählichen Tributen und lästigen

---

[1]) Domitianus Quados et Marcomannos ulcisci volens, quod contra Dacos nulla sibi subsidia misissent, in Pannoniam venit, bellum eis illaturus. — Idem a Marcomannis victus et in fugam conjectus. Dio Cass. LXVII. 761. 762. 764.

[2]) Tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania Pannoniaque temeritate aut per ignaviam ducum amissi; tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti; nec jam de limite imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum. Tacit. Vit. Agricol. n. 41.

[3]) Provinciarum praesidibus coërcendis tantum curae adhibuit, ut neque modestiores unquam, neque justiores exstiterint; e quibus plerosque post illum vidimus reos omnium criminum. Sueton. in Domit. n. 8. — Auch eine Münzendevise hat die für Domitian ehrenvolle Devise: Felicitas Provinciarum. Mediobarb. p. 131. — Schoenwisn. ibid. 47 — 48.

[4]) Ad summam quondam ubertatem vini, frumenti vero inopiam existimans, nimio vinearum studio negligi arva, edixit, ne quis in Italia novella-

matischen Einfälle über die Donau her haben schwerlich das Steirerunterland und das Winterlager bei Pettau beunruhigt [1]).

Unter Flavius Vespasianus ward durch ordentliche Finanzverwaltung jedem Wohlhabenden Gewährleistung seiner Sicherheit. Wiedererhebung, Befestigung und Verherrlichung des ganzen Reiches war dieses Imperators einziges Bestreben. In allen Reichsprovinzen verbesserte er die Heerstraßen, verschönerte er die Städte [2]). Als Zeugen dieses Bestrebens hieß die untersteierische Stadt Solva: Flavia Solva; die Stadt Noviodunum an der Südgränze des Landes bei Gurkfeld an der Save: Flavium Noviodunum; und an der Ostgränze die Stadt Sabaria zu Steinamanger: Municipium Flavium Augustum. Darf man an ähnlichen Verbesserungen im Steirerlande selbst unter Vespasians Herrschaft zweifeln [3])?

Vespasian ließ das Reich wohlgeordnet (24. Juni 79) seinem älteren Sohne Titus Flavius Vespasianus, der sich nach dem einstimmigen Zeugnisse der Römerwelt als „die Lust der Menschheit“ [4]) und als einen der vollkommensten unter allen Sterblichen in einer kurzen Herrschaft bewährt hat.

Dem älteren folgte hierauf (13. Sept. 81) der jüngere, sehr unähnliche Bruder, Titus Flavius Domitianus. Seine Regierung war für die Steiermark von den wichtigsten Folgen. Er löste die Bündnisse mit den suevisch-sarmatischen Völkern jenseits der Donau. Mit dem Jahre 84 begann der dazische Krieg, worin die, auch im Steirerlande berühmt gewesenen Feldherrn Poppäus

[redacted]

bekriegen, zog Domitian selbst mit einem großen Heere durch das Steirerunterland an die Donau hin, wurde aber gleichfalls und so schmählich besiegt [1]), daß man vor dem Andrange der in Pannonien umherwüthenden suevisch-sarmatischen Heere im Winterlager zu Pettau zitterte [2]). Diese Begebnisse hielten die Steiermark in langer Spannung, und alle Uebergänge im Ober- und Unterlande mußten gegen Markomannen und Quaden stark besetzt gehalten werden. Indessen zwang diese Lage der Dinge den Imperator, wenn er gleich in Rom wüthete, in der Steiermark eine milde und gemäßigte Verwaltung führen zu lassen. Bürgschaft dafür liefern uns zwei inschriftliche Denkmähler, in der nahen Stadt Sabaria ihm zu Ehren errichtet; wenn gleich nachher der Senat den Namen dieses Imperators aus den Inschriften wieder zu tilgen befohlen hatte [3]). Um in allen Provinzen stets den erforderlichen Bedarf an Getreide zu erzielen, erließ Domitian den allgemeinen (wiewohl unausführbaren) Befehl, überall, wo in den Provinzen außerhalb Italien Wein gebaut werde, die Hälfte der Weinpflanzungen auszurotten. Dadurch mag auch der uralte Weinbau unserer Landesbewohner an der Save, Saan, Sottla, Drave und Mur einigermassen beschränkt worden seyn [4]).

Die Zeiten unter K. Nerva und K. Trajanus.
J. 96 — 117 n. Chr.

Nach den Niederlagen in Mösien und Pannonien an der Donau hatte Domitian mit Geld, schmählichen Tributen und lästigen

---

[1]) Domitianus Quados et Marcomannos ulcisci volens, quod contra Dacos nulla sibi subsidia misissent, in Pannoniam venit, bellum eis illaturus. — Idem a Marcomannis victus et in fugam conjectus. Dio Cass. LXVII. 761. 762. 764.

[2]) Tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania Pannoniaque temeritate aut per ignaviam ducum amissi; tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti; nec jam de limite imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum. Tacit. Vit. Agricol. n. 41.

[3]) Provinciarum praesidibus coërcendis tantum curae adhibuit, ut neque modestiores unquam, neque justiores exstiterint; e quibus plerosque post illum vidimus reos omnium criminum. Sueton. in Domit. n. 8. — Auch eine Münzendevise hat die für Domitian ehrenvolle Devise: Felicitas Provinciarum. Mediobarb. p. 131. — Schoenwisn. ibid. 47 — 48.

[4]) Ad summam quondam ubertatem vini, frumenti vero inopiam existimans, nimio vinearum studio negligi arva, edixit, ne quis in Italia novella-

Verträgen einen kurzen Frieden erkauft. Nach seiner Ermordung (18. Sept. 96) übertrug der ehrwürdige Imperator **Nerva** die ihm zu schwere Last der Regierung dem tapferen Heerführer **M. Ulpius Trajanus** (27. Juni 98).

Mehr als zweihundert Jahre pflegte der Senat den neuen Kaisern zuzurufen: „Herrsche glücklich wie Augustus, gut wie Trajanus!“ Trajan war seit dem Diktator Julius der größte der Cäsaren; der beste, indem er sich keinen Bürgerkrieg, nichts Unrechtmässiges vorzuwerfen hatte. Die größten und schönsten Eigenschaften waren in einem solchen Gleichgewichte bei ihm, daß keine einer übermäßigen Neigung Platz gab und man zweifeln mochte, ob sein vortrefflicher Verstand und sein Edelmuth mehr Verehrung, oder ob seine Güte, das reizende Ganze seiner liebenswürdigen Sitten zärtlichere Zuneigung verdiene. Nie war ein Kaiser zugleich so unternehmend, in Planen so groß und in der Vollziehung so beharrlich [1]). Die Steiermark hatte alle diese Eigenschaften schon an dem Heerführer Trajanus bewährt gesehen; denn er rettete dies Land von den Verheerungen der Germanen und Sarmaten, welche nach Domitians Tode sogleich wieder über den Donaulimes hereingebrochen waren. Damals schon nannte man ihn den Beschützer Italiens (Tutela Italiae!) [2]). Als Imperator brach Trajanus mit allen Künsten des Krieges und aller Ueberlegenheit des Geistes und Muthes die Macht des ihm ebenbürtigen dazischen Königs Dezebalus in zweimaligen Heerzügen (J. 100 — 103 und 104 — 106), und machte

[redacted]

cherheit und Ruhe [1]). Das Steireruntерland durchzog er persönlich auf all diesen Heerfahrten; Landeseingeborne Steiermarker zeichneten sich in jenen tapferen Cohorten aus, welche mit seinem Beinamen beehrt worden sind: Cohors I. Ulpia Pannoniorum, Ala I. Ulpia Contariorum. Von Aquileja bis Vindobona an der Donau ließ Trajan alle Heerstraßen durch die Länder der Save, Drave und Mur verbessern; zahlreiche Meilensäulen und Ehrendenkmähler zu Gurkfeld und Mokritz (Noviodunum an der Save), bei Cilly (Celeia), Hohenek, auf dem Gonovitzer Berge, zu Savaria und Vindobona verkündigen der späten Nachwelt noch Trajans Verdienste und die Freude der Provinzialen [2]).

Steiermark unter K. Hadrianus und K. Antoninus. J. 117 — 161 n. Chr.

Auch des unvergeßlichen Trajans würdigen Nachfolger (11. Aug. 117) **Hadrianus** hatten die Bewohner der steierischen Landtheile an der Save, Saan und Drave schon in den dazischen Feldzügen, und als Prätoriallegaten und Besieger der Sarmaten im untern Pannonien als ausgezeichneten Krieger und gerechten Stadthalter kennen gelernt [3]). Dem Steireruntеrlande gab er an Martius Turbo einen tapferen und milden Statthalter [4]). Wie alle andern Provinzen des Reichs durchreiste K. Hadrianus in den Jahren 120 — 123 auch alle Städte des steierischen Unterlandes und

---

[1]) An audeant, qui sciant, te adsedisse ferocissimis populis eo ipso tempore, quod amicissimum illis, difficillimum nobis, quum Danubius ripas gelu jungit, duratusque glacie ingentia tergo bella transportat, quum ferae gentes non telis magis, quam suo coelo, suo sidere armantur? Sed ubi in proximo tu, non secus ac si mutatae temporum vices essent, illi quidem latibulis suis clausi tenebantur, nostra agmina percursare ripas, et aliena occasione, si permitteres, uti, ultroque hiemem suam barbaris inferre, gaudebant. Plin. in Panegyr. XII.

[2]) Not. Urb. Vindob. p. 3. — Gruter, p. 190. n. 1. — Schoenwisn. 54 — 55. — Linhart, I. 305 — 306. 356 — 357. — Kindermanns Beiträge II. 63.

[3]) Ad bellum Dacicum Trajanum familiarius prosecutus est. — Secunda expeditione Dacica Trajanus eum primae legioni Minervae praeposuit secumque duxit. Quandoquidem multa egregia ejus facta claruerunt. Legatus postea praetorius in Pannoniam inferiorem missus, Sarmatas compressit, disciplinam militarem tenuit, procuratores latius evagantes compressit. Spartian. in Adrian. 56 — 57.

[4]) Martium Turbonem post Mauritaniae praefecturam Pannoniae Daciaeque ad tempus praefecit. Spartian. in Adrian. 58. 60.

die Hochthäler des Oberlandes, überall von Provinzialen und Standmilitär (Exercitus Noricus und Exercitus Sarmaticus) feierlichst begrüßt [1]). In allen wichtigen Ortschaften und Städten ließ er Schönheitsbauten oder Befestigungen ausführen [2]). In die altnorischen Städte Salzburg und St. Pölten in Oesterreich (Juvavum und Cetium) verpflanzte er römische Colonisten; die schnell steigende Cultur und der Ruhm dieser Städte verkündigte sie als blühende Colonien (Colonia Hadriana Juvavum und Colonia Aelia Cetiensis) dieses thätigen Imperators. Auf diese führten die römischen Heerwege durch das steierische Ober- und Unterland hin, und Hadrians Namen trug ein Meilenstein bei Celeia [3]).

Nach Martius Turbo sendete Hadrian seinen geliebten Aelius Verus als Statthalter in das steierisch-pannonische Unterland, dessen trefflicher Verwaltung alle Alten das beste und einstimmige Zeugniß geben. Durch ihn erleichterte er auch den Provinzialen die Lasten öffentlicher Abgaben. Er bewies sich auch hier als den Vater seiner Völker; und die zu seiner Verherrlichung im Unterlande geprägten Münzen (mit den Devisen: Pannonia S. C.) und die inschriftlichen Denkmähler an der Save zu Gurkfeld, Podlog und in den Städten an der Raab verbürgen das Glück und die Dankgefühle der Provinzialen [4]).

So, ein Schützer und Wohlthäter aller Völker des Reichs bis zu seinem Tode (11. Juli 138), ließ Hadrianus die wohlgeordnete Herrschaft dem von ihm adoptirten milden Antoninus

[redacted]

benachbarten Völkern ohne Mißtrauen zum Richter ihrer Händel genommen wurde [1]). Den Statthaltern und Obrigkeiten der Steiermark befahl er, gerecht und milde zu walten; er hielt sie auch unter so strenger Rechenschaft, daß alle Bedürfnisse, alle Einkünfte und Ausgaben des Landes stets geregelt vor Augen lagen [2]). Daher blühte auch das Steirerland im sicheren Frieden unter einem Imperator, der nur mäßigen Kriegsruhm und das sichere Glück seiner Provinzen zum Ziele all' seiner Bemühungen hatte [3]).

Antoninus Namen feiern dankbar eine Meilensäule bei Cilly, eine Steinpyramide im Dorfe Wiher an der Save und inschriftliche Denkmähler an der norischen Donau [4]).

Die wichtige Epoche unter K. Markus Aurelius Antoninus Philosophus. J. 161 — 180 n. Chr.

Nach einer dreiundzwanzigjährigen, stillen, unschuldvollen Verwaltung erwarb sich K. Antoninus das größte Verdienst, nach seinem Tode (7. März 161) Roms Herrschaft einem vollkommenen Weisen, Markus Aurelius Antoninus hinterlassen zu haben. Mark Aurel war durch große Unglücksfälle, durch Pestseuchen und Hunger in allen Reichsprovinzen, und durch beständige Kriege, vorzüglich mit Germanen und Sarmaten an der illyrischen Donau, so heimgesucht, daß nur durch einen Fürsten, wie er war, die Götter einen Ersatz so vieler Leiden geben konnten. Während des parthischen Krieges am Euphrat (bis zum Jahre 166) bereiteten Ueberwanderungen germanischer und sarmatischer Völker im weiten

---

[1]) Itaque non tantum suis, verum etiam extraneis adeo admirationi fuit, ut finitimi plerique barbari, depositis armis, ad hunc imperatorem controversias litesque suas deferrent, ejus sententia dirimendas. Dio Cass. LXX. p. 800.

[2]) Procuratores suos modeste suscipere tributa jussit; excedentes modum, rationem factorum suorum reddere praecepit. — Quantum fieri poterat, viros aequitatis maxime studiosos reipublicae administrationi praeficiebat. — Rationes omnium provinciarum apprime scivit et vectigalium. Jul. Capitolin. in Antonin. 96.

[3]) Provinciae sub eo cunctae floruerunt. — In re militari moderata gloria: defendere magis provincias, quam amplificare studens; viros justissimos ad administrandam rempublicam quaerens. Jul. Capitol. p. 98. — Eutrop. H. R. p. 581.

[4]) Kindermann, II. 63. — Linhart, I. 311. a). — De Jordan. Origin. Slavic. II. P., II. 64.

Deutschlande vom Norden nach Süden herab, und ein furchtbarer Völkerbund der Germanen und Sarmaten, von Illyrikums Ostgränzen gegen Gallien hin, aus Nationalhaß wider die Römer, dem Kaiserreiche völliges Verderben [1]). Noch war der Partherkrieg nicht ganz abgethan, als Sarmaten und die Völker der markomannischen Genossenschaft auf allen Stellen über die Donau hereinbrachen und auch das steierische Unter- und Oberland mit Raub und Verheerungen heimsuchten [2]). Die illyrischen Cohorten wurden überall geschlagen und der tapfere Prätorialpräfekt, Furius Victorinus, verlor Schlacht und Leben gegen die übermächtigen Barbaren [3]). Man rüstete in Italien wie zum gefährlichsten und blutigsten Kriege. Die Legionen Asiens wurden nach Illyrikum befehligt, brachten aber auch die orientalische Pestseuche mit sich her in die Länder der Drave und Mur [4]). Das im Winter des Jahres 166 bei Aquileja gesammelte große Heer zog hierauf im Frühjahre 167, vom K. Mark Aurel und seinem Regierungsgenossen Lucius Verus persönlich angeführt, über die Alpen an die Save her. Der Zug durch das Steirerunterland ward in der Stadt Noviodunum durch ein inschrtftliches Steindenkmahl verherrlicht. Im Schrecken vor solcher Heeresmacht und vor Mark Aurels Namen entflohen alle Barbarenhorden schnell aus unseren Ländern in ihre germanisch-sarmatischen Wälder zurück, und Mark Aurels energische Kraft stellte an der illyrischen Donau Ruhe und Sicherheit wieder her [5]).

[redacted]

Donau her, erschlugen ein Heer von 20000 Römern mit dem Feldherrn, M. Vindex, ergossen sich auf allen Wegen durch das norische Oberland und durch die Flächen an der Drave, Mur und Save über die Alpen hinab, bedrohten Aquileja, erstürmten und zerstörten Opitergium und viele andere norditalische Städte [1]). Mit der bewunderungswürdigsten Eile und mit unglaublichem Nachdrucke erschien Mark Aurel mit einem starken Heere bei Aquileja (J. 170). An mehreren Puncten zugleich drangen die Legionen die Alpen hinan: der Legate Pompejanus gegen Rhätien, der ausgezeichnete Feldherr Helvius Pertinax durch das Steireroberland, und Mark Aurel mit dem in ganz Illyrikum lange schon berühmten Prätorialpräfekten, Markus Bassäus Rufus, durch die Länder an der Save und Drave unmittelbar bis zur Donau hin. Ueberall wurden die Barbarenhaufen geworfen, viele Tausende derselben erschlagen und alle Länder zwischen den Alpen und der Donau wieder befreit; aus welchen aber auch Tausend und Tausend Landeseingeborne von den Barbaren über die Donau fortgeschleppt worden sind [2]). Von jetzt an verließ der vorsichtige Mark Aurel die illyrische Reichsgränze nicht wieder; er ertrug durch fünf Jahre (bis J. 176) im unfreundlichen Klima an der Donau alles Ungemach eines blutigen und gefahrvollen Krieges. Mit eben jener Hand und mit eben jenem Geiste, mit welchen er zu Vindobona die schönsten Lebensregeln voll Tugendeifer aufzeichnete, trennte er auch die furchtbare Genossenschaft der Markomannen, Quaden, Jazygen und der andern Barbaren; er ermüdete sie in unaufhörlichen Kämpfen und zwang ihnen drückende Friedensbedingungen auf;

---

[1]) Quum autem Marcomannis aliquo proelio bene suscepisset, ab iisque M. Vindex interfectus esset. Dio Cass. LXXI. 803. — Quadorum natio motu est excita repentino — immensum quantum antehac bellatrix et potens, ut indicant perpetrata, quoniam raptim proclivia, obsessaque ab iisdem ac Marcomannis Aquileja Opitergiumque excisum et cruenta complura perceleri acta procinctu, vix resistente perruptis Alpibus Juliis principe Marco. Amm. Marcell. XXIX. 6.

[2]) Dio Cass. LXXI. 802 – 804.: Eodem tempore Germani, qui trans Rhenum incolunt, usque in Italiam venere, attuleruntque Romanis maxima et gravissima incommoda; quibus Marcus occurrit Pompejano atque Pertinace legatis exercitus factis. Quo in bello optime se gessit Pertinax, qui postea imperator factus est. — Capitolin. in Pertin. p. 176.: Marcus imperator Praetorem eum fecit, et primae legioni regendae imposuit, statimque Rhaetias et Noricum ab hostibus vindicavit. — Idem in Marc. Aurel. 126.: Minime ignarus excubare memoriam Pertinacis apud Illyricos exercitus, quoniam sub imperatore Marco multa cum ipsis adversus Germanos trophaea excitaverat. Herodian. II. 107.

bewährt durch hohen Edelmuth auch gegen seine Feinde und Gefangenen, gewann er das Vertrauen einzelner Völkerschaften zu Freundschaftsbündnissen mit den Römern. Dadurch vorzüglich suchte Mark Aurel den entvölkerten Provinzen zwischen der Donau und den Alpen wieder einen Ersatz zu geben, daß er Tausende von Gefangenen und von solchen Barbaren (Markomannen, Quaden, Naristern), die ganz seinem Edelmuthe vertrauten, in dieselben verpflanzte, und ihnen insbesondere in den entvölkerten Gegenden an der Raab, Drave, Mur und Save Ländereien zu Niederlassungen und erneuertem Anbau gab [1]). Um aber ein für allemal den Ländern zwischen den Alpen und der Donau die möglichste Sicherheit zu verschaffen, wollte Mark Aurel alle Landtheile der Markomannen und Quaden zu römischen Provinzen und zur Vormauer des ausgedehnten Illyrikums machen. Allein die Empörung des Feldherrn Avidius Cassius in Asien (J. 175) vereitelte die Vollführung dieses wichtigen Vorhabens; der Imperator mußte eiligst mit dem größten Theile der illyrischen Legionen fort nach Asien, und erst nach Unterdrückung des Empörers ward ihm für so unermeßliche Anstrengungen wider die Barbaren an der Donau der wohlverdiente Triumph in Rom zu Theil [2]).

Der germanisch-sarmatische Krieg an der Donau war beim Abmarsche des Kaisers nach Asien noch keineswegs beendigt, — nur unterbrochen. Daher erreichten ihn noch in Asien die Nachrichten

[redacted]

Gerechtigkeit [1]). Als aber die Völkerbewegungen an der illyrischen Donau ernstlicher wurden, zog Mark Aurel (J. 177) zum dritten Mal mit einem großen Heere durch das steierische Unter- und Oberland nach Vindobona hin, und leitete wieder persönlich den Krieg gegen die Eidgenossenschaft der germanisch-sarmatischen Barbaren, dermassen siegbekrönt, daß ohne Zweifel alle Länder an der March, Thaja, Elbe, Moldau und an den Quellen der Oder und Weichsel dem Römerreiche wären einverleibt worden, hätten ihn nicht mitten im Siegeslaufe (am 23. März 180 in der Stadt Vindobona) die Götter zu sich aufgenommen [2]).

Wenn die Alten von Mark Aurel sprechen, so sind ihre Worte der sichtbarste Ausdruck freudiger Gefühle und bewundernder Hochachtung [3]). In seiner Herrscherepoche wurde die Steiermark, deren Landstraßen und Wege in der kürzesten Richtung nach Italien führten, zwar von Markomannen, Quaden und Sarmaten bitter heimgesucht, — aber durch einen Schutzgeist, wie Mark Aurel, schnell wieder befreit; und durch Gesinnung und Thatkraft, wie dieses Imperators, wurden die großen Unglücksfälle den Landesbewohnern wenigstens erträglicher gemacht. Der größte Theil des dem Lande entrissenen Raubes wurde den Beraubten wieder zurückgestellt [4]). Mark Aurel vertraute die Hut des norischen Landes zum Theile auch den Landeseingebornen des steierischen Oberlandes; indem er in Rhätien und Norikum zwei Legionen, vorzugsweise die zweite und dritte italische Legion genannt, bildete und der Ersteren ihre Posten im Berglande und an der norischen Donau anwies [5]). Die Anstrengungen des ganzen Reiches gegen die germa-

---

[1]) Cassiano motu composito e Siria ad Danubii tutelam profectus est Pertinax. Jul Capitol. in Pertin. p. 76. — Et quum Dux ac Praefectus Illyriorum constitutus esset, nullum non exemplum virtutis in proelio ostentaverat; benevolentiam porro ac probitatem, ad hoc civile moderatumque imperium sibi subjectis praestiterat. Herodianus, II. p. 107.

[2]) Dio Cass. LXXI. p. 814. — Jul. Capitolin. ibid. p. 132.: Triennio bellum postea cum Marcomannis, Hermanduris, Sarmatis, Quadis etiam egit; et si uno anno superfuisset, provincias ex his fecisset.

[3]) Itaque Marcus, omnium hominum optimus, qui unquam principatum tenuerunt, mortuus est. — Itaque vere fuit vir bonus. — Adeo temperans et continens fuit in imperio, ut quum tot tantaque bella gereret, nihil faceret, contra quam fas esset assentationis aut timoris causa. Dio Cass. LXXI. 815.

[4]) Marcomannos in ipso transitu Danubii delevit, et praedam provincialibus reddidit. Jul. Capitolin. ibid. p. 126.

[5]) Marcus Antoninus (legionem) secundam in Norico, tertiam in Rhaetia instituit, quae etiam Italicae vocantur. Dio Cass. LV. p. 564.

nisch-sarmatischen Barbaren waren außerordentlich; daher wies der mildgesinnte Imperator unzeitige Forderungen der sieggekrönten Legionen durch die Gefühle der Natur und Menschlichkeit zurück [1]. Er legte dem Steirerlande keine erhöhten Tribute auf, sondern ließ demselben nach so vielen Unfällen in dem Maße größere Sorgfalt zu Theil werden, als er die Bedürfnisse aller illyrischen Provinzen während eines eilfjährigen Aufenthalts an der Donau und bei so vielen Durchmärschen genauer hatte kennen gelernt [2]. Vielmehr gab dieser Imperator gegen eigenmächtige Obrigkeiten und ungerechte Bedrückungen der Statthalter die strengsten Gesetze [3]. — Die Straßen und Wege des Landes ließ er im besten Zustande erhalten. Wichtige, uralte, in der unmittelbaren Nähe des Steirer-oberlandes gelegene Ortschaften, Wels an der Traun (Colonia Aurelia Antoniniana Ovilabis) und Lorch an der Enns in Oberösterreich, erhob er zu römischen Colonialstädten [4]. Auf den nahen Westgränzen der Steiermark, zu St. Andrä im Lavantthale und auf dem Zollfelde Kärntens haben die norischen Provinzialen Gelübdesteine den schützenden Gottheiten errichtet — für die lange Erhaltung dieses großen und besten Imperators [5], dessen Dahinscheiden mit der ganzen Römerwelt vorzüglich auch unsere Steiermark in die tiefste und aufrichtigste Trauer versetzt hat [6].

Steiermark unter den Kaisern Commodus, Helvius Per-

[redacted]

unter den Sterblichen herrschte, war er dem Reiche genug; es wurde nicht bemerkt, wie viel auf ihm allein beruhte. Als Markus zu den Göttern eingegangen war (so glaubten es die Nationen) und sein Sohn Commodus ihm auf den Thron folgte, ward bald eine allgemeine Abspannung zu erkennen, so daß Dio Cassius versichert, die römische Geschichte gehe jetzt aus ihrem goldenen in ihr eisernes Zeitalter über [1]).

T. Commodus Antoninus verfolgte, trotz der bewegendesten Vorstellungen seiner wohlgesinnten erfahrnen Feldherren und der umsichtigsten Staatsmänner, die für die damalige Lage der Dinge und gegen den aufgeregten Geist der Germanen und Sarmaten an der Donau nothwendigen und beinahe schon vollführten Plane seines vorsichtigen Vaters nicht mehr weiter. Er schloß (bis zum Ende des Jahres 180) mit allen Barbaren Frieden, ließ die Donaugränze kräftigst verschanzen und besetzen, bestellte in den illyrischen Provinzen erprobte Statthalter (die Steiermark war damals dem tugendhaften Helvius Pertinax anvertraut), und eilte nach Rom (J. 181) zu dem ihm am wenigsten gebührenden Triumphe [2]). Mit Unwillen sprechen die Alten darüber, daß Commodus auf solche Weise, aus Sucht nach Müssiggang und den Freuden der Stadt [3]), die errungenen, für das Reich so wesentlichen Vortheile gegen die furchtbaren, aber bereits entkräfteten Barbaren aufgegeben habe [4]).

In den ersten Regierungsjahren schützte allerdings diese Entkräftung der Barbaren und die wachsame Umsicht der zur Bewahrung der Donaugränze angestellten altgedienten Feldherren Mark Aurels die Steiermark vor abermaligen Raubzügen der Germanen und Sarmaten. Als jedoch Commodus später in Rom zu wüthen begann; als er sich den niedrigsten aller Laster und den unsinnigen Neigungen eines thörichten Jünglings hingab, erwachte mit der Rachewuth auch der Kriegsgeist der wiedergestärkten Barbaren. Die Anfälle und Kämpfe an der Donaugränze begannen neuerdings

---

[1]) Dio Cass. LXXI. 816.: Historia autem ex aureo regno in ferreum (nam ea tunc accidit rerum Romanorum mutatio) delabitur.

[2]) Sed datis Romam literis, ac praepositis, quos visum esset tuendae Istri ripae et barbarorum insultibus coërcendis profectionem edicit. Herodianus, I. p. 9 — 21. — Dio Cass. LXXII. 817 — 818.

[3]) Factaque pace cum barbaris Romam contendit, homo otii et urbanae tranquillitatis cupidissimus. Dio Cass. ibid. 817.

[4]) Capitolin. in M. Aurel. 133. — Lampridius in Commodo. 157 — 158. — Herodian. I. 19.

(J. 186) [1]), und wenn gleich die Steiermark damals weder von Germanen noch Sarmaten beraubt und verheert ward, hat dennoch Commodus dies Land, so wie die übrigen Reichsprovinzen, der Habsucht und Bedrückung der sittenlosesten Statthalter versteigerungsweise preisgegeben [2]). — Vor der Wuth des Tirannen graute endlich den eigenen Hausgenossen; sie ermordeten ihn (am 31. December 190).

Hierauf wurde der Stadtpräfekt P. Helvius Pertinax von den Thätern, welche sich vor der Welt rechtfertigen wollten, auf den Thron erhoben [3]). Helvius war seit dem Beginne des markomannischen Krieges und in der Stellung als Statthalter von Pannonien und Oberbefehlshaber aller illyrischen Legionen im Steirerlande als tugendhafter Mann und tapferer Kriegsheld bekannt geworden [4]). Fast in der Mitte der illyrischen Provinzen gelegen, war dies Land eine wichtige Vormauer Italiens. Wie sehr dasselbe schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts mit Heerstraßen durchschnitten, in allen Hauptschluchten und Uebergängen des Oberlandes besetzt und gesichert, wie es so ganz von der politischen und militärischen Thatkraft der Römer durchdrungen und wie fest damals der Sinn der Bewohner für die römische Herrschaft gewonnen war, erhellt mit Gewißheit aus der großen Spannung aller Donauprovinzen in der langwierigen markomannischen Fehde, aus den schnellen Märschen der römischen Heere von Aquileja bis an alle Puncte der norisch-pannonischen Donau, und auch

[redacted]

von ihm freigebotenen fiskalischen Ländern zahlreiche Römerfamilien an [1]).

Unter keinem der Imperatoren wäre durch den bloßen Schrecken vor seinem, so oft schon und so furchtbar empfundenen Schwerte die illyrische Donaugränze gesicherter gewesen, als unter Pertinax [2]). Allein auch er wurde nach kurzer Regierung von den Soldaten, welche alle Tugend und Ordnung scheuten, umgebracht (28. März 192).

Als nun so der Würdigste sich nicht länger durch eigene Macht behaupten konnte, erneuerte sich das Andenken jener Entdeckung, welche die Heere nach Nero's Tode gemacht hatten. Die Prätorianer überließen dem Meistbietenden, dem alten Schwelger, Didius Julianus, das Scepter der Welt. Die Legionen in den Reichsprovinzen verschmähten es aber, ihren Imperator und Herrn von den Prätorianern zu empfangen. Sie ernannten daher in Asien den Peszennius Niger, in Britannien den Clodius Albinus; und in Illyrien erhob sich der Statthalter von Pannonien, L. Septimius Severus. Die illyrischen Legionen, darunter die pannonischen und die zweite und dritte (die italischen Legionen), größtentheils aus landeseingebornen Bewohnern der Gegenden an der Save, Drave und Mur und des ganzen norisch-rhätischen Berglandes, waren damals die ausgezeichnetesten und in unaufhörlichen Kämpfen gegen Germanen und Sarmaten waffengeübtesten Krieger des Reichs. An ihrer Spitze stand eben L. Septimius Severus, früher schon trefflicher Consul, jetzt zugleich Statthalter Pannoniens und des Steirer-Unterlandes, ein trefflicher Kriegsmann voll Kenntnisse und unbesiegbarer Thätigkeit [3]). Dieser kannte

[1]) Herodian. II. p. 85.: Nam primum quidem quidquid in Italia aut alibi gentium inculti soli esset, etiamsi esset imperatoria possessio, ejus quantum quis vellet et posset, occupare et cum ejus curam suscepisset ac eum coluisset, dominum esse. Quin etiam immunitatem a quibuslibet oneribus iis, qui agros colerent, dedit in decennium, et in perpetuum, dominii ejus securum. — Vectigalia quoque omnia, quae ad contrahendas pecunias Tyranni excogitaverant, in fluviorum ripis, in urbium portibus perque vias et itinera penitus remisit atque in pristinum statum et libertatem dimisit.

[2]) Herodian. II. 83.: Quin barbari quoque, si qui aut fraenos depulerant, aut seditiones moliebantur, metu virtutis, quam praestitisse eum in superioribus bellis meminissent — sponte illi se dediderunt.

[3]) Spartian. in Severo. p. 206.: Deinde Pannonias proconsulari rexit imperio. — Dio Cass. LXXIII. p. 837.: Praeerat autem Pannoniis universis (nam unius regebantur imperio) Severus quidam, vehemens homo negotiis gerendis ac ferox, vitaeque insuetus durae, ac laboribus facillime resistens, promptus in excogitandis, acer in exsequendis rebus.

seine Gegner und die Lage der Dinge. Weil er uneigennützig und mit milder Strenge befehligte und verwaltete: so gewann er die Legionen und alle illyrischen Provinzialen um so mehr, da er allein nur zur Rache der in dem unvergeßlichen Pertinax Allen zugefügten Schmach aufrief [1]). So der treuen Ergebenheit der Rhätier, Noriker und Pannonier, deren Söhne auch den größten Theil der illyrischen Heere ausmachten, versichert, versammelte er zwischen Wien und Steinamanger alle illyrischen Legionen und wurde dort auch einstimmig zum Imperator ernannt (im April 193) nach Angabe des Spartianus in der Stadt Carnuntum, nach Aurelius Viktor aber in der claudischen Colonialstadt Sabaria [2]).

Uebermächtig als Oberfeldherr der tapfersten und kampfgeübtesten Legionen, anerkannt von den kräftigsten Provinzen des Reiches, und durch seinen geographisch so wichtigen Posten im großen Illyrikum, konnte Severus leicht seine Gegner hindern, sich mit einander zu vereinigen. Desto schneller besiegte er Beide. Für die Sicherung der Donaugränze traf er durchgreifende Anstalten, brach dann von Sabaria auf, zog durch das Steireruntерland, besetzte die nahen krainerischen Alpen, war in zwanzig Tagen in Rom und ward auch dort (Didius Julianus wurde am 1. Juni 193 hingerichtet) als Imperator anerkannt [3]). Damals machten in Rom die eingebornen Krieger aus Pannonien und aus dem norischen Berg-

[redacted]

lande durch ihre kräftigen Gestalten wie durch die Sonderbarkeit und Einfalt ihrer Sitten ungemeines Aufsehen [1]).

Mit diesem Heere eilte Severus von Rom nach Asien und besiegte dort (J. 194) den einen Gegner, Peszennius Niger.

Um den Clodius Albinus in Gallien zu erdrücken, nahm er den Rückmarsch durch Illyrikum (J. 196), und zog durch das Dravethal des Steirerunterlandes und durch das norische Bergland fort nach Gallien; wobei ein Theil seiner Cohorten die Pässe der julischen, norischen und carnischen Alpen besetzt halten mußte [2]). In der mörderischen und lange unentschieden schwankenden Schlacht bei Lyon flößten ihm die pannonischen Wahrsager, die er bei sich hatte und befrug, Muth und Selbstvertrauen ein; den vollkommenen Sieg entschieden die illyrischen Legionen der eingebornen Noriker und Pannonier mit ihrem Blute und Leben.

Von Gallien weg flog Severus neuerdings nach Asien und übte (J. 199 — 202) blutige Rache an den Parthern, welche mit Peszennius Niger verbunden gewesen waren [3]). Auf dem Rückwege kam er wieder her ins Illyrikum (J. 202), und bereiste alle Provinzen desselben. Dem Steirerunterlande nahe gelegen erhob Severus Siszia, den alten Hauptort der Segestaner an der Save (Sissek) zu einer Colonialstadt (Colonia Septimia). Von Aquileja bis an die Donau, und von der Dravemündung bis an den Inn hin ließ er auch durch die untere Steiermark und durch das norische Bergland alle Brücken, Wege und Straßen mit ungeheuern Kosten verbessern und erneuern. Hunderte von Meilensäulen sprechen davon. Im Innern des Landes ordnete er alles, den Bedürf-

---

[1]) Quumque multa fierent ab eo, quae nobis displicebant, tum imprimis accusabant eum multi, quod quum esset consuetudo, ut stipatores principis Itali, Hispani, Macedones et Norici tantum essent, quorum aspectus jucundus et mores suaves erant, hunc ipse morem sustulit, urbemque multitudine permixtorum militum terribiliumque aspectu et auditu horribilium ac ferae agrestisque vitae replevit. Dio Cass. LXXXIV. p. 840. — Spartian. ibid. p. 209 — 210. — Herodian. II. III. p. 129 — 133.

[2]) Saepe etiam per montes magnis rigoribus infestos atque altissimos iter faciens, sub grandine et nivibus operto capite incedebat. — Misit etiam, qui angustias occuparent Alpium atque aditus Italiae obsiderent. Herodian. III. 155 — 159. — Et primo quidem ab Albinianis Severi duces victi sunt. Tunc sollicitus cum consuleret a Pannonicis auguribus comperit, se victorem futurum. Dio Cass. LXXIV. 852 — 853. — Spartian. in Sever. p. 213.

[3]) Herodian. III. 165.

Deutschlande vom Norden nach Süden herab, und ein furchtbarer Völkerbund der Germanen und Sarmaten, von Illyrikums Ostgränzen gegen Gallien hin, aus Nationalhaß wider die Römer, dem Kaiserreiche völliges Verderben [1]). Noch war der Partherkrieg nicht ganz abgethan, als Sarmaten und die Völker der markomannischen Genossenschaft auf allen Stellen über die Donau hereinbrachen und auch das steierische Unter- und Oberland mit Raub und Verheerungen heimsuchten [2]). Die illyrischen Cohorten wurden überall geschlagen und der tapfere Prätorialpräfekt, Furius Victorinus, verlor Schlacht und Leben gegen die übermächtigen Barbaren [3]). Man rüstete in Italien wie zum gefährlichsten und blutigsten Kriege. Die Legionen Asiens wurden nach Illyrikum befehligt, brachten aber auch die orientalische Pestseuche mit sich her in die Länder der Drave und Mur [4]). Das im Winter des Jahres 166 bei Aquileja gesammelte große Heer zog hierauf im Frühjahre 167, vom K. Mark Aurel und seinem Regierungsgenossen Lucius Verus persönlich angeführt, über die Alpen an die Save her. Der Zug durch das Steirerunterland ward in der Stadt Noviodunum durch ein inschrtftliches Steindenkmahl verherrlicht. Im Schrecken vor solcher Heeresmacht und vor Mark Aurels Namen entflohen alle Barbarenhorden schnell aus unseren Ländern in ihre germanisch-sarmatischen Wälder zurück, und Mark Aurels energische Kraft stellte an der illyrischen Donau Ruhe und Sicherheit wieder her [5]).

[redacted]

Donau her, erschlugen ein Heer von 20000 Römern mit dem Feldherrn, M. Vindex, ergossen sich auf allen Wegen durch das norische Oberland und durch die Flächen an der Drave, Mur und Save über die Alpen hinab, bedrohten Aquileja, erstürmten und zerstörten Opitergium und viele andere norditalische Städte [1]). Mit der bewunderungswürdigsten Eile und mit unglaublichem Nachdrucke erschien Mark Aurel mit einem starken Heere bei Aquileja (J. 170). An mehreren Puncten zugleich drangen die Legionen die Alpen hinan: der Legate Pompejanus gegen Rhätien, der ausgezeichnete Feldherr Helvius Pertinax durch das Steireroberland, und Mark Aurel mit dem in ganz Illyrikum lange schon berühmten Prätorialpräfekten, Markus Bassäus Rufus, durch die Länder an der Save und Drave unmittelbar bis zur Donau hin. Ueberall wurden die Barbarenhaufen geworfen, viele Tausende derselben erschlagen und alle Länder zwischen den Alpen und der Donau wieder befreit; aus welchen aber auch Tausend und Tausend Landeseingeborne von den Barbaren über die Donau fortgeschleppt worden sind [2]). Von jetzt an verließ der vorsichtige Mark Aurel die illyrische Reichsgränze nicht wieder; er ertrug durch fünf Jahre (bis J. 176) im unfreundlichen Klima an der Donau alles Ungemach eines blutigen und gefahrvollen Krieges. Mit eben jener Hand und mit eben jenem Geiste, mit welchen er zu Vindobona die schönsten Lebensregeln voll Tugendeifer aufzeichnete, trennte er auch die furchtbare Genossenschaft der Markomannen, Quaden, Jazygen und der andern Barbaren; er ermüdete sie in unaufhörlichen Kämpfen und zwang ihnen drückende Friedensbedingungen auf;

---

[1]) Quum autem Marcomannis aliquo proelio bene suscepisset, ab iisque M. Vindex interfectus esset. Dio Cass. LXXI. 803. — Quadorum natio motu est excita repentino — immensum quantum antehac bellatrix et potens, ut indicant perpetrata, quoniam raptim proclivia, obsessaque ab iisdem ac Marcomannis Aquileja Opitergiumque excisum et cruenta complura perceleri acta procinctu, vix resistente perruptis Alpibus Juliis principe Marco. Amm. Marcell. XXIX. 6.

[2]) Dio Cass. LXXI. 802 – 804.: Eodem tempore Germani, qui trans Rhenum incolunt, usque in Italiam venere, attuleruntque Romanis maxima et gravissima incommoda; quibus Marcus occurrit Pompejano atque Pertinace legatis exercitus factis. Quo in bello optime se gessit Pertinax, qui postea imperator factus est. — Capitolin. in Pertin. p. 176.: Marcus imperator Praetorem eum fecit, et primae legioni regendae imposuit, statimque Rhaetias et Noricum ab hostibus vindicavit. — Idem in Marc. Aurel. 126.: Minime ignarus excubare memoriam Pertinacis apud Illyricos exercitus, quoniam sub imperatore Marco multa cum ipsis adversus Germanos trophaea excitaverat. Herodian. II. 107.

bewährt durch hohen Edelmuth auch gegen seine Feinde und Gefangenen, gewann er das Vertrauen einzelner Völkerschaften zu Freundschaftsbündnissen mit den Römern. Dadurch vorzüglich suchte Mark Aurel den entvölkerten Provinzen zwischen der Donau und den Alpen wieder einen Ersatz zu geben, daß er Tausende von Gefangenen und von solchen Barbaren (Markomannen, Quaden, Naristern), die ganz seinem Edelmuthe vertrauten, in dieselben verpflanzte, und ihnen insbesondere in den entvölkerten Gegenden an der Raab, Drave, Mur und Save Ländereien zu Niederlassungen und erneuertem Anbau gab [1]). Um aber ein für allemal den Ländern zwischen den Alpen und der Donau die möglichste Sicherheit zu verschaffen, wollte Mark Aurel alle Landtheile der Markomannen und Quaden zu römischen Provinzen und zur Vormauer des ausgedehnten Illyrikums machen. Allein die Empörung des Feldherrn Avidius Cassius in Asien (J. 175) vereitelte die Vollführung dieses wichtigen Vorhabens; der Imperator mußte eiligst mit dem größten Theile der illyrischen Legionen fort nach Asien, und erst nach Unterdrückung des Empörers ward ihm für so unermeßliche Anstrengungen wider die Barbaren an der Donau der wohlverdiente Triumph in Rom zu Theil [2]).

Der germanisch-sarmatische Krieg an der Donau war beim Abmarsche des Kaisers nach Asien noch keineswegs beendigt, — nur unterbrochen. Daher erreichten ihn noch in Asien die Nachrichten [redacted]

Gerechtigkeit [1]). Als aber die Völkerbewegungen an der illyrischen Donau ernstlicher wurden, zog Mark Aurel (J. 177) zum dritten Mal mit einem großen Heere durch das steierische Unter- und Oberland nach Vindobona hin, und leitete wieder persönlich den Krieg gegen die Eidgenossenschaft der germanisch-sarmatischen Barbaren, dermassen siegbekrönt, daß ohne Zweifel alle Länder an der March, Thaja, Elbe, Moldau und an den Quellen der Oder und Weichsel dem Römerreiche wären einverleibt worden, hätten ihn nicht mitten im Siegeslaufe (am 23. März 180 in der Stadt Vindobona) die Götter zu sich aufgenommen [2]).

Wenn die Alten von Mark Aurel sprechen, so sind ihre Worte der sichtbarste Ausdruck freudiger Gefühle und bewundernder Hochachtung [3]). In seiner Herrscherepoche wurde die Steiermark, deren Landstraßen und Wege in der kürzesten Richtung nach Italien führten, zwar von Markomannen, Quaden und Sarmaten bitter heimgesucht, — aber durch einen Schutzgeist, wie Mark Aurel, schnell wieder befreit; und durch Gesinnung und Thatkraft, wie dieses Imperators, wurden die großen Unglücksfälle den Landesbewohnern wenigstens erträglicher gemacht. Der größte Theil des dem Lande entrissenen Raubes wurde den Beraubten wieder zurückgestellt [4]). Mark Aurel vertraute die Hut des norischen Landes zum Theile auch den Landeseingebornen des steierischen Oberlandes; indem er in Rhätien und Norikum zwei Legionen, vorzugsweise die zweite und dritte italische Legion genannt, bildete und der Ersteren ihre Posten im Berglande und an der norischen Donau anwies [5]). Die Anstrengungen des ganzen Reiches gegen die germa-

---

[1]) Cassiano motu composito e Siria ad Danubii tutelam profectus est Pertinax. Jul Capitol. in Pertin. p. 76. — Et quum Dux ac Praefectus Illyriorum constitutus esset, nullum non exemplum virtutis in proelio ostentaverat; benevolentiam porro ac probitatem, ad hoc civile moderatumque imperium sibi subjectis praestiterat. Herodianus, II. p. 107.

[2]) Dio Cass. LXXI. p. 814. — Jul. Capitolin. ibid. p. 132.: Triennio bellum postea cum Marcomannis, Hermanduris, Sarmatis, Quadis etiam egit; et si uno anno superfuisset, provincias ex his fecisset.

[3]) Itaque Marcus, omnium hominum optimus, qui unquam principatum tennerunt, mortuus est. — Itaque vere fuit vir bonus. — Adeo temperans et continens fuit in imperio, ut quum tot tantaque bella gereret, nihil faceret, contra quam fas esset assentationis aut timoris causa. Dio Cass. LXXI. 815.

[4]) Marcomannos in ipso transitu Danubii delevit, et praedam provincialibus reddidit. Jul. Capitolin. ibid. p. 126.

[5]) Marcus Antoninus (legionem) secundam in Norico, tertiam in Rhaetia instituit, quae etiam Italicae vocantur. Dio Cass. LV. p. 564.

nisch-sarmatischen Barbaren waren außerordentlich; daher wies der mildgesinnte Imperator unzeitige Forderungen der sieggekrönten Legionen durch die Gefühle der Natur und Menschlichkeit zurück [1]). Er legte dem Steirerlande keine erhöhten Tribute auf, sondern ließ demselben nach so vielen Unfällen in dem Maße größere Sorgfalt zu Theil werden, als er die Bedürfnisse aller illyrischen Provinzen während eines eilfjährigen Aufenthalts an der Donau und bei so vielen Durchmärschen genauer hatte kennen gelernt [2]). Vielmehr gab dieser Imperator gegen eigenmächtige Obrigkeiten und ungerechte Bedrückungen der Statthalter die strengsten Gesetze [3]). — Die Straßen und Wege des Landes ließ er im besten Zustande erhalten. Wichtige, uralte, in der unmittelbaren Nähe des Steireroberlandes gelegene Ortschaften, Wels an der Traun (Colonia Aurelia Antoniniana Ovilabis) und Lorch an der Enns in Oberösterreich, erhob er zu römischen Colonialstädten [4]). Auf den nahen Westgränzen der Steiermark, zu St. Andrä im Lavantthale und auf dem Zollfelde Kärntens haben die norischen Provinzialen Gelübdesteine den schützenden Gottheiten errichtet — für die lange Erhaltung dieses großen und besten Imperators [5]), dessen Dahinscheiden mit der ganzen Römerwelt vorzüglich auch unsere Steiermark in die tiefste und aufrichtigste Trauer versetzt hat [6]).

[redacted]

unter den Sterblichen herrschte, war er dem Reiche genug; es wurde nicht bemerkt, wie viel auf ihm allein beruhte. Als Markus zu den Göttern eingegangen war (so glaubten es die Nationen) und sein Sohn Commodus ihm auf den Thron folgte, ward bald eine allgemeine Abspannung zu erkennen, so daß Dio Cassius versichert, die römische Geschichte gehe jetzt aus ihrem goldenen in ihr eisernes Zeitalter über [1]).

L. Commodus Antoninus verfolgte, trotz der bewegendesten Vorstellungen seiner wohlgesinnten erfahrnen Feldherren und der umsichtigsten Staatsmänner, die für die damalige Lage der Dinge und gegen den aufgeregten Geist der Germanen und Sarmaten an der Donau nothwendigen und beinahe schon vollführten Plane seines vorsichtigen Vaters nicht mehr weiter. Er schloß (bis zum Ende des Jahres 180) mit allen Barbaren Frieden, ließ die Donaugränze kräftigst verschanzen und besetzen, bestellte in den illyrischen Provinzen erprobte Statthalter (die Steiermark war damals dem tugendhaften Helvius Pertinax anvertraut), und eilte nach Rom (J. 181) zu dem ihm am wenigsten gebührenden Triumphe [2]). Mit Unwillen sprechen die Alten darüber, daß Commodus auf solche Weise, aus Sucht nach Müssiggang und den Freuden der Stadt [3]), die errungenen, für das Reich so wesentlichen Vortheile gegen die furchtbaren, aber bereits entkräfteten Barbaren aufgegeben habe [4]).

In den ersten Regierungsjahren schützte allerdings diese Entkräftung der Barbaren und die wachsame Umsicht der zur Bewahrung der Donaugränze angestellten altgedienten Feldherren Mark Aurels die Steiermark vor abermaligen Raubzügen der Germanen und Sarmaten. Als jedoch Commodus später in Rom zu wüthen begann; als er sich den niedrigsten aller Laster und den unsinnigen Neigungen eines thörichten Jünglings hingab, erwachte mit der Rachewuth auch der Kriegsgeist der wiedergestärkten Barbaren. Die Anfälle und Kämpfe an der Donaugränze begannen neuerdings

---

[1]) Dio Cass. LXXI. 816.: Historia autem ex aureo regno in ferreum (nam ea tunc accidit rerum Romanorum mutatio) delabitur.

[2]) Sed datis Romam literis, ac praepositis, quos visum esset tuendae Istri ripae et barbarorum insultibus coërcendis profectionem edicit. Herodianus, I. p. 9 — 21. — Dio Cass. LXXII. 817 — 818.

[3]) Factaque pace cum barbaris Romam contendit, homo otii et urbanae tranquillitatis cupidissimus. Dio Cass. ibid. 817.

[4]) Capitolin. in M. Aurel. 133. — Lampridius in Commodo. 157 — 158. — Herodian. I. 19.

(J. 186) [1]), und wenn gleich die Steiermark damals weder von Germanen noch Sarmaten beraubt und verheert ward, hat dennoch Commodus dies Land, so wie die übrigen Reichsprovinzen, der Habsucht und Bedrückung der sittenlosesten Statthalter versteigerungsweise preisgegeben [2]). — Vor der Wuth des Tirannen graute endlich den eigenen Hausgenossen; sie ermordeten ihn (am 31. December 190).

Hierauf wurde der Stadtpräfekt P. Helvius Pertinax von den Thätern, welche sich vor der Welt rechtfertigen wollten, auf den Thron erhoben [3]). Helvius war seit dem Beginne des markomannischen Krieges und in der Stellung als Statthalter von Pannonien und Oberbefehlshaber aller illyrischen Legionen im Steirerlande als tugendhafter Mann und tapferer Kriegsheld bekannt geworden [4]). Fast in der Mitte der illyrischen Provinzen gelegen, war dies Land eine wichtige Vormauer Italiens. Wie sehr dasselbe schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts mit Heerstraßen durchschnitten, in allen Hauptschluchten und Uebergängen des Oberlandes besetzt und gesichert, wie es so ganz von der politischen und militärischen Thatkraft der Römer durchdrungen und wie fest damals der Sinn der Bewohner für die römische Herrschaft gewonnen war, erhellt mit Gewißheit aus der großen Spannung aller Donauprovinzen in der langwierigen markomannischen Fehde, aus den schnellen Märschen der römischen Heere von Aqui-

[redacted]

von ihm freigebotenen fiskalischen Ländern zahlreiche Römerfamilien an [1]).

Unter keinem der Imperatoren wäre durch den bloßen Schrecken vor seinem, so oft schon und so furchtbar empfundenen Schwerte die illyrische Donaugränze gesicherter gewesen, als unter Pertinax [2]). Allein auch er wurde nach kurzer Regierung von den Soldaten, welche alle Tugend und Ordnung scheuten, umgebracht (28. März 192).

Als nun so der Würdigste sich nicht länger durch eigene Macht behaupten konnte, erneuerte sich das Andenken jener Entdeckung, welche die Heere nach Nero's Tode gemacht hatten. Die Prätorianer überließen dem Meistbietenden, dem alten Schwelger, Didius Julianus, das Scepter der Welt. Die Legionen in den Reichsprovinzen verschmähten es aber, ihren Imperator und Herrn von den Prätorianern zu empfangen. Sie ernannten daher in Asien den Peszennius Niger, in Britannien den Clodius Albinus; und in Illyrien erhob sich der Statthalter von Pannonien, L. Septimius Severus. Die illyrischen Legionen, darunter die pannonischen und die zweite und dritte (die italischen Legionen), größtentheils aus landeseingebornen Bewohnern der Gegenden an der Save, Drave und Mur und des ganzen norisch-rhätischen Berglandes, waren damals die ausgezeichnetesten und in unaufhörlichen Kämpfen gegen Germanen und Sarmaten waffengeübtesten Krieger des Reichs. An ihrer Spitze stand eben L. Septimius Severus, früher schon trefflicher Consul, jetzt zugleich Statthalter Pannoniens und des Steirer-Unterlandes, ein trefflicher Kriegsmann voll Kenntnisse und unbesiegbarer Thätigkeit [3]). Dieser kannte

[1]) Herodian. II. p. 85.: Nam primum quidem quidquid in Italia aut alibi gentium inculti soli esset, etiamsi esset imperatoria possessio, ejus quantum quis vellet et posset, occupare et cum ejus curam suscepisset ac eum coluisset, dominum esse. Quin etiam immunitatem a quibuslibet oneribus iis, qui agros colerent, dedit in decennium, et in perpetuum, dominii ejus securum. — Vectigalia quoque omnia, quae ad contrahendas pecunias Tyranni excogitaverant, in fluviorum ripis, in urbium portibus perque vias et itinera penitus remisit atque in pristinum statum et libertatem dimisit.

[2]) Herodian. II. 83.: Quin barbari quoque, si qui aut fraenos depulerant, aut seditiones moliebantur, metu virtutis, quam praestitisse eum in superioribus bellis meminissent — sponte illi se dediderunt.

[3]) Spartian. in Severo. p. 206.: Deinde Pannonias proconsulari rexit imperio. — Dio Cass. LXXIII. p. 837.: Praeerat autem Pannoniis universis (nam unius regebantur imperio) Severus quidam, vehemens homo negotiis gerendis ac ferox, vitaeque insuetus durae, ac laboribus facillime resistens, promptus in excogitandis, acer in exequendis rebus.

seine Gegner und die Lage der Dinge. Weil er uneigennützig und mit milder Strenge befehligte und verwaltete: so gewann er die Legionen und alle illyrischen Provinzialen um so mehr, da er allein nur zur Rache der in dem unvergeßlichen Pertinax Allen zugefügten Schmach aufrief [1]). So der treuen Ergebenheit der Rhätier, Noriker und Pannonier, deren Söhne auch den größten Theil der illyrischen Heere ausmachten, versichert, versammelte er zwischen Wien und Steinamanger alle illyrischen Legionen und wurde dort auch einstimmig zum Imperator ernannt (im April 193) nach Angabe des Spartianus in der Stadt Carnuntum, nach Aurelius Viktor aber in der claudischen Colonialstadt Sabaria [2]).

Uebermächtig als Oberfeldherr der tapfersten und kampfgeübtesten Legionen, anerkannt von den kräftigsten Provinzen des Reiches, und durch seinen geographisch so wichtigen Posten im großen Illyrikum, konnte Severus leicht seine Gegner hindern, sich mit einander zu vereinigen. Desto schneller besiegte er Beide. Für die Sicherung der Donaugränze traf er durchgreifende Anstalten, brach dann von Sabaria auf, zog durch das Steirerunterland, besetzte die nahen krainerischen Alpen, war in zwanzig Tagen in Rom und ward auch dort (Didius Julianus wurde am 1. Juni 193 hingerichtet) als Imperator anerkannt [3]). Damals machten in Rom die eingebornen Krieger aus Pannonien und aus dem norischen Berg-

---

[redacted]

lande durch ihre kräftigen Gestalten wie durch die Sonderbarkeit und Einfalt ihrer Sitten ungemeines Aufsehen [1]).

Mit diesem Heere eilte Severus von Rom nach Asien und besiegte dort (J. 194) den einen Gegner, Peszennius Niger.

Um den Clodius Albinus in Gallien zu erdrücken, nahm er den Rückmarsch durch Illyrikum (J. 196), und zog durch das Dravethal des Steirerunterlandes und durch das norische Bergland fort nach Gallien; wobei ein Theil seiner Cohorten die Pässe der julischen, norischen und carnischen Alpen besetzt halten mußte [2]). In der mörderischen und lange unentschieden schwankenden Schlacht bei Lyon flößten ihm die pannonischen Wahrsager, die er bei sich hatte und befrug, Muth und Selbstvertrauen ein; den vollkommenen Sieg entschieden die illyrischen Legionen der eingebornen Noriker und Pannonier mit ihrem Blute und Leben.

Von Gallien weg flog Severus neuerdings nach Asien und übte (J. 199 — 202) blutige Rache an den Parthern, welche mit Peszennius Niger verbunden gewesen waren [3]). Auf dem Rückwege kam er wieder her ins Illyrikum (J. 202), und bereiste alle Provinzen desselben. Dem Steirerunterlande nahe gelegen erhob Severus Siszia, den alten Hauptort der Segestaner an der Save (Sissek) zu einer Colonialstadt (Colonia Septimia). Von Aquileja bis an die Donau, und von der Dravemündung bis an den Inn hin ließ er auch durch die untere Steiermark und durch das norische Bergland alle Brücken, Wege und Straßen mit ungeheuern Kosten verbessern und erneuern. Hunderte von Meilensäulen sprechen davon. Im Innern des Landes ordnete er alles, den Bedürf-

---

[1]) Quumque multa fierent ab eo, quae nobis displicebant, tum imprimis accusabant eum multi, quod quum esset consuetudo, ut stipatores principis Itali, Hispani, Macedones et Norici tantum essent, quorum aspectus jucundus et mores suaves erant, hunc ipse morem sustulit, urbemque multitudine permixtorum militum terribiliumque aspectu et auditu horribilium ac ferae agrestisque vitae replevit. Dio Cass. LXXXIV. p. 840. — Spartian. ibid. p. 209 — 210. — Herodian. II. III. p. 129 — 133.

[2]) Saepe etiam per montes magnis rigoribus infestos atque altissimos iter faciens, sub grandine et nivibus operto capite incedebat. — Misit etiam, qui angustias occuparent Alpium atque aditus Italiae obsiderent. Herodian. III. 155 — 159. — Et primo quidem ab Albinianis Severi duces victi sunt. Tunc sollicitus cum consuleret a Pannonicis auguribus comperit, se victorem futurum. Dio Cass. LXXIV. 852 — 853. — Spartian. in Sever. p. 213.

[3]) Herodian. III. 165.

nissen der Bewohner und Gegenden Entsprechende an [1]), setzte überall gerechte und thätige Statthalter und Obrigkeiten ein und bestrafte die Schuldigen [2]). So gab Severus den tyrannischen Verwalter des steierischen Berglandes, Pollenius Sebennus, der Rache der Provinzialen selbst Preis [3]). Das Andenken dieses gerechten und unermüdeten Imperators, unter dessen Herrschaft kein Barbarenanfall die Donaugränze beunruhigte, und der schon als strenger aber gerechter pannonischer Proconsul sich verdient gemacht hatte [4]), finden wir in der Steiermark selbst und in deren naher Umgebung durch Denkmähler und inschriftliche Votivsteine verewiget. Zu Wien ließ der Tribun der zehnten Doppellegion, Quirinalis Maximus, dem Vater der Götter für die Erhaltung des K. Severus ein inschriftliches Monument errichten [5]). Zu Pettau suchte ein Freigelassener, Junianus, für seinen mildreichen Herrn und Imperator Heil und Segen von den unsterblichen Göttern durch einen Gelübdestein zu erflehen [6]). Die im großen pannonischen Standlager bei eben dieser Stadt befindlichen Legionssoldaten weihten der Gemahlinn des Imperators Severus, Julia, als huldreichen Mutter der Krieger (Juliae Augustae, matri castrorum Petoviensium), einer Frau von den vortrefflichsten Eigenschaften, ein öffentliches Denkmahl [7]). Des Kaisers Severus persönliche Anwesenheit in Juvavum (Salzburg) verewigten die Bürger jener hadrianischen Colonialstadt durch ein besonderes Monument.

[redacted]

Die Zeiten unter den Kaisern Caracalla, Macrinus und Diadumenus, Heliogabalus und Alexander Severus. J. 211 — 235 n. Chr.

L. Septimius Severus war zwar kein Trajanus, aber den elenden Zeiten zu einiger Linderung und zu einigem Aufenthalte der Verfalles ein nützlicher Kaiser. Jedoch die Kühnheit der Soldaten in Subordination zu bringen, fehlte ihm entweder der Wille oder die Macht. Er suchte für sich und für seine Söhne das Reich zu erhalten. Er starb (4. Februar 211) zu Eborakum in Britannien im Kampfe gegen die hartnäckigen Caledonier, deren Führer der edle Fingal war, und deren Thaten Ossians sentimentaler Geist unsterblich besungen hat.

Von seinen beiden Söhnen behauptete sich Bassianus Caracalla durch Ermordung seines Bruders Geta (27. Februar 212) allein auf des Vaters Thron. Seitdem war dieser Herr in immerwährender Bewegung und suchte sich in Unternehmungen, Wollüsten, in der Nachahmung Alexanders des Großen zu vergessen. Die in Rhätien eingefallenen Germanen (J. 213) schlug er persönlich zurück. Sodann bereiste er die illyrischen Donauländer und die Steiermark, in deren Gebirgen und den pannonischen Ebenen er in anstrengenden und gefährlichen Jagden auf Auerochsen, Bären u. dgl. wilde Belustigung fand. Durch ein gänzlich soldatisches Leben, voll harter Beschäftigungen des Kriegsdienstes, gewann er die vollständigste Liebe der illyrischen Legionen, denen er schmeichelte und übermäßige Geschenke machte [1]). Bei den Germanen und Sarmaten an der illyrischen Donau sicherte er sich durch Jahrestribute, durch Nachäffung ihrer Kleidung und Sitten, dann durch eine aus hochstämmigen Deutschen gewählte Leibwache Ruhe und Frieden.

Dagegen wurde, um für diese Barbaren und für die Geschenke an die Soldaten, welche ihm freilich (wie zu Carnuntum) [2]) inschrift-

---

[1]) Herodian. IV. 215 — 217.: His actis, stimulante malorum facinorum conscientia, vitamque perosus urbanam, statuit Roma discedere, ut et milites ordinaret et provincias inviseret. Igitur Italia discedens ad ripas Danubii pervenit, ac portas imperii Romani septemtrioni subjectas. Ibi aut corpus exercebat aurigando, caedendisque comminus omne genus belluis; aut jus dicebat (rarius id tamen) statimque sententiam ferens ac respondens, pauculis duntaxat auditis.

[2]) Archiv für Geographie, Historie u. s. w. 1816. p. 662.

liche Ehrendenkmahle errichteten, die unermeßlichen Summen aufzubringen, eben auch die Steiermark mit allen andern Ländern ausgesaugt. — Da Caracalla nur Soldaten schätzte, liebte ihn im ganzen Reiche, außer diesen, Niemand. Daher fand er auch seinen Tod durch Makrinus, den Obersten der Leibwache, dem er ungnädig wurde, in Asien (8. März 217).

Makrinus ließ sich hierauf selbst zum Imperator ausrufen, und ernannte seinen kaum achtzehnjährigen Sohn, M. Opelius Diadumenus, zum Mitregenten. — Hatte Makrinus gleich auch keine von den Eigenschaften, welche einem Einzigen die höchste Macht über Nationen sichern: so ist doch seine kurze Herrschaft in der Steiermark verewigt worden. Vorerst begann er die, von Caracalla gesteigerten Tribute zu erleichtern. Dafür ward sein Andenken auf einem inschriftlichen Monumente bei Celeia gefeiert [1]). In der Verwaltung unseres pannonischen Unterlandes traf er in kurzer Zeit schnelle Abänderungen. Bisher war Sabinus Statthalter gewesen. Diesen rief er ab, und bestellte anfangs dafür einen übelberüchtigten Mann, Markus Agrippa, dann den Decius Triccianus, welcher früher Thürhüter des pannonischen Statthalters, nachher Befehlshaber der albanischen Legion gewesen war [2]). — Leben und Scepter verloren beide, Makrinus und Diadumenus, im Kampfe mit Bassianus Heliogabalus, welchen die Legionen zu Emesa in Asien als Imperator ausgerufen hatten (7. [redacted]

religiöse Schwärmerei in allen illyrischen Provinzen und auch in der Steiermark eingeführt und forterhalten worden sey, bewähren die vielen inschriftlichen Mythrasdenkmahle von Aquileja bis an die Donauufer, und von Siebenbürgen und dem untern Ister bis über den Rhein hin, und insbesondere der Sonnentempel am Donatiberge bei Rohitsch, ein Gelübdestein zu Pettau und die Mythrasmonumente im nahen Kärnten auf dem Schlosse Tanzenberg mit dem Mythrastempel zu Tentschach in den Umgebungen des Zollfeldes, das Sonnendenkmahl zu St. Martin im Lungaue, und in dem Hauptsitze dieses Gottesdienstes zu Carnuntum an der Donau [1]).

Sonst ist die Regierung des Heliogabalus an dem Steirerlande spurlos vorübergegangen. Ihn ermordeten die Prätorianer. (10. März J. 222).

Hierauf verdiente der junge Alexander Severus durch Unschuld und Sittenreinheit die höchste Macht; welche wohl zu führen er sich keine Mühe reuen ließ. Alexander Severus liebte den Umgang weiser Männer. Was von Orpheus bis auf Jesus (diesen ehrte er als einen ausgezeichneten Tugendlehrer) die Weisen aller Völker, Menschen und Fürsten Löbliches vorgeschrieben, war ohne Unterlaß sein Studium. Die Steiermark genoß unter ihm eine beglückende Ruhe von vielen Jahren. Die von Caracalla erfundenen und gesteigerten Tribute erleichterte er gänzlich [2]). Die Frucht vortrefflicher Gefühle und Grundsätze bei Bestellung und Behandlung der Statthalter und Obrigkeiten ließ er auch unserem Lande zu Theil werden; indem er bei der Wahl derselben vorzüglich die frei ausgesprochene Volksstimme berücksichtigte [3]). In diesem Geiste vertraute er das Militärwesen in der Steiermark und den Befehl über alle illyrische Legionen dem tapferen Heerführer Varius Makrinus an [4]); zum pannonischen Statthalter im Steirerunter-

[1]) Gruter, p. 35. n. 4., 111. n 2. — Linhart, I. 256 — 257. x), 259. b). — Archiv für Geographie, 1816. p. 660. 662.

[2]) Vectigalia publica in id contraxit, ut qui X aureos sub Heliogabalo praestiterant, hoc est, tricesimam partem. Lamprid. in Alex. Sever. 344. 361.

[3]) Res autem cunctas atque administrationes, civiles quidem et forenses insignibus doctrina viris legumque peritissimis, militares autem claris bellica virtute hominibus commendabat. Herodian. VI. 287 — 289. — Praesides provinciarum, quos vero non factionibus laudari comperit, et in itineribus semper secum in vehiculo habuit et muneribus adjuvit, dicens: et fures a republica pellendos ac pauperandos, et integros esse redimendos et ditandos. Lamprid. ibid. p. 346. 364 — 369.

[4]) Lamprid. p. ibid. p. 370.

lande bestellte er aber den berühmten Geschichtschreiber Dio Cassius (bis zum J. 229). Auf diesem Posten war dieser gelehrte Mann kein blos mechanisch arbeitender Staatsbeamte. Er studierte Land und Leute seines Verwaltungskreises, und unterwarf alle scharfsinnigen Beobachtungen einer philosophischen Betrachtung [1]). Die menschenfreundlichen Anordnungen seines wohlwollenden Imperators unterstützte er mit durchgreifender Kraft; auch war er stets dem Kaiser im Wagen zur Seite, als derselbe das Steirerunterland durchreiste [2]). Da dieser Imperator zur Befestigung und beständigen Bewachung der Donaugränzen für alle Zukunft durchgreifende Anstalten getroffen hat: so zweifeln wir nicht im Geringsten, daß er damals auch (J. 223 — 229) das steierische Oberland so wie das norische Land an der Donau selbst besucht habe [3]).

Bewegend klagt Dio Cassius, daß der Uebermuth der Soldaten bei dem gänzlichen Verfalle heroischer Kriegsdisciplin unter den alten Legionen bereits auch alle Heere unseres Unterlandes, des Berglandes und Rhätiens, ergriffen habe. Als nun Alexander Severus eine allgemeine Reform der verwahrlosten Krieger bewirken wollte, so entsprach auch Dio Cassius hierin vollkommen den Erwartungen desselben durch überlegene Thatkraft; wiewohl nicht ohne Bekämpfung großer Hindernisse und mit Gefahr seines eigenen Lebens [4]).

Während dieser Imperator auf solche Weise im ganzen Occi-

[redacted]

gebornen im fernen Asien. Eine Cohorte taurisziſcher Krieger errichtete, während dieses Heerzugs noch, ihrem Anführer, M. Ulpius Rutilianus, ein Steindenkmahl zu Cilly. Einem andern fast in allen Provinzen des Westreichs ausgezeichneten Manne, dem im römischen Heere gegen die Perser kämpfenden Titus Varius Clemens, dem Befehlshaber der Hülfsvölker und Anführer der zweiten Abtheilung pannonischer Reiterei, zu Ehren, ließen die in Rhätien ansässigen römischen Bürger in der Stadt Pettau, und die Bewohner von Trier in der Stadt Grätz inschriftliche Denksteine aufstellen [1]).

Klimatische Seuchen des Orients, welche vorzüglich unter den illyrischen Legionen um sich griffen und denen viele Krieger unterlagen, wie auch Gerüchte von dem allgemeinen Aufstande der Germanen und Sarmaten am Rhein und der Donau, und von den grausamen Verheerungen, vor denen man im illyrischen Vaterlande erzitterte, verbreiteten jetzt Schrecken und Mißmuth [2]). Zwar ist damals die illyrische Donau-Gränze durch Varius Makrinus so umsichtsvoll und kräftig vertheidigt worden, daß die Steiermark keine Verheerung getroffen hat [3]); dennoch machte sich Alexander Severus (J. 231) mit dem ganzen Heere nach dem Occidente auf und eilte, weil Illyrikum überall gesichert war, an den Rhein hin. Die Stärke seines Heeres, die illyrischen Legionen, ersetzte er durch neuausgehobene landeseingeborne Pannonier und Noriker, welche der strenge Feldherr Maximinus für den Kriegsdienst abrichten mußte. Dieser rauhe Kriegsmann kannte und achtete nichts anders als Soldaten; wodurch er sich auch bei unsern eingebornen Krie-

---

[1]) Jul. Aquilin. Caesar, Annal. Styr. I. 216. — Gruter, p. 482. n. 4. 5. 8.

[2]) Herodian. VI. 311 — 313.: Statim nuntii literaeque ab Illyricis procuratoribus adfuerunt, qui eum vehementer perturbarent, curamque animo majorem injecerent. Quippe significabant, Germanos Rhenum Danubiumque transgressos, Romanos in fines hostiliter intrasse, oppugnareque jam exercitus ripis insidentes, perque urbes et vicos magnis copiis excurrere; quapropter haud leviter Illyricas nationes conterminas vicinasque Italiae periclitari. Opus esse igitur ipsius praesentia, totoque quantum secum exercitum haberet. Haec et formidinem Alexandro et Illyricis militibus moestitiam attulerunt. Quippe duplici se calamitate usos intelligebant, quod et ipsi male accepti in acie adversus Persas fuerant et suos domi caesos a Germanis audiebant.

[3]) Actae sunt res feliciter in Illyrico per Varium Macrinum, affinem ejus (Severi). Lamprid. ibid. p. 378.

gern des Nieder= und Hochlandes besondere Achtung und Zuneigung erwarb [1]).

Auf diesem Wege und größtentheils durch die Krieger der pannonischen Legionen des steierischen Unterlandes wurde aber dem edlen Alexander Severus der Untergang bereitet. Denn auch diese Krieger hatte bereits das allgemeine Uebel der Zeit ergriffen, der Geist wilder Ungebundenheit nämlich und unersättlicher Habsucht beim lebendigsten Gefühle, daß durch ihre Schwerter das Scepter der Welt gegeben und genommen werde.

Alexander Severus hatte bisher allen Geist und alle Kraft angewendet, dies Unheil zu bessern. Vergeblich! Um so schneller brach die Unzufriedenheit vorzüglich der illyrischen Krieger los; sie riefen den allgemeinen Soldatenabgott Maximinus zum Imperator aus, und namentlich pannonische Cohorten ermordeten den schuldlosen Alexander Severus (19. März 235); von welchem die Alten einstimmig fühlten und sagten: er sey der Letzte gewesen, der Roms Hoheit zu behaupten gewußt habe [2]).

Die unruhigen Zeiten unter K. Maximinus, Gordianus III., Philipp und Dezius. J. 235 — 251 n. Chr.

Maximinus, von Geburt ein Gothe von riesenmäßigem Kör=

[redacted]

Schrecken herrschen zu müssen [1]). — Während er am Rheine (J. 235. 236) den Ruhm der römischen Waffen behauptete, bereiteten sich wieder die Genossenschaften der Markomannen und Sarmaten zu plündernden Einfällen im Illyrikum. Sogleich eilte Maximin durch Rhätien und das steierische Bergland nach Pannonien, machte dieses Land zum großen Heerlager, schlug Germanen und Sarmaten wieder in ihre Wälder zurück [2]), und faßte zugleich den Riesenplan, von der norisch-pannonischen Donau aus die Deutschen anzugreifen und ihr Land bis an die Gestade des Nordmeers zu unterwerfen [3]). Hiedurch wurden alle illyrischen Länder an der Donau, Drave, Mur und Save, so wie alles Hochland der Alpen in die stärkste Spannung versetzt. Erwägt man hiezu noch die ergreifenden Schilderungen der Gleichzeitigen von Maximins Verwaltung im Innern der Provinzen, von dem zerstörenden Drucke der Tribute, die Einziehung alles Communalvermögens der Colonien, Municipien und Städte, die Beraubung aller wohlhabenden Familien und Tempel zur Befriedigung der unersättlichen Legionen, das von stets bereiten Soldatenrotten und Angebern genährte Mißtrauen des blutdürstigen Tirannen und die zahllosen Hinrichtungen vor seinem Richterstuhle zu Sirmium: so hat die, wiewohl nur dreijährige Regierung dieses Soldatenkönigs und gemeinsamen Feindes des Menschengeschlechts ein sehr beklagenswerthes Geschick über alle größeren Orte im steierischen Ober- und Unterlande gebracht [4]).

Stummbrütender Groll herrschte überall im pannonischen Blachlande und auf den norischen Bergen. In Afrika und Rom

---

[1]) Nam quum se invisum hominibus cognosceret, quod primus ex infimo loco ad eam fortunam pervenisset; praeterea moribus perinde ut genere barbarus, patrioque instituto caedis avidissimus, ad id potissimum dabat operam, ut imperium sibi saevitia stabiliret. Herodian. VII. 325.

[2]) Multis captivis atque ingenti abacta praeda instante hieme in Pannoniam est reversus, intraque urbem Sirmium ad vernam sese expeditionem comparabat. Herodian. VII. 325. *).

[3]) Identidem minitans (id quod etiam praestiturus videbatur) excisurum subacturumque Oceano tenus omnes Germaniae barbaras nationes. Herod. VII. 325. *).

[4]) Talis utique fuit in bellicis negotiis, maximam rebus gestis claritudinem adepturus, nisi gravior multo suis ac truculentior, quam ipsis fuisset hostibus. Quid enim proderat Barbaros interimi, si longe plures in ipsa urbe Roma subjectisque nationibus caedes edebantur? Quid praedam, aut captivos abactos proderat, si suis fortunis Romanae ditionis mortales quotidie despoliebantur, u. s. w. Herodian. VII. 325 — 329. *).

*) Die Seiten 325 — 330 sind in dieser Auflage — Ingolstadii, 1588. Dav. Sartorius — doppelt gezählt; die hier angeführten gelten von den spätern.

aber brach die Empörung (J. 237) offen aus. Im letzten Orte wurde Gordianus, ein ehrwürdiger Senator von edlem Hause, großem Reichthume und wohlthätigen Sitten, nebst seinem Sohne, einem Jünglinge voll Kraft und Geist, gegen Maximinus zum Imperator erhoben. Diese Vorgänge in Rom vernahm Maximin mit der Stimmung eines Wilden. Er raffte eiligst alle Streitkräfte zusammen. Im Frühjahre 238 zog er zwischen der Save und Drave über Pettau und Cilly im steierischen Unterlande herauf. Die Legionen der pannonischen Eingebornen (die celtischen Cohorten) hatte er vorausgesendet, um die Uebergänge an den julisch-carnischen Alpen zu sichern. Auf der Höhe des krainerischen Trojanaberges, auf der Gränze zwischen Norikum und Italien, opferte er feierlich den Göttern, deren Tempel er kurz vorher beraubt hatte [1]). Von hier ging sein Marsch wie durch eine Einöde: aus allen Ortschaften am Heerwege waren Menschen und Vieh entfernt; selbst die Stadt Laibach (Aemona) war verlassen; sein Zug zu einem Kampf mit Schnee, Kälte, und mit überall ausgetretenen Strömen und Gebirgsbächen geworden [2]); während schriftliche Befehle des Senats den allgemein glimmenden Haß der Bewohner Rhätiens, Norikums und Pannoniens hinter seinem Rücken in helle Flammen brachten. Zwar war der Jüngling Gordianus II. inzwischen in einem Treffen gefallen, und der Vater hatte sein verlassenes Alter durch Selbstmord verkürzt; sogleich aber ernannte der Senat den Balbinus und Pupienus zu Imperatoren; den Einen für die Geschäfte der innern

[redacted]

Ueber diese That waren die pannonischen Legionen ergrimmt. Sie wurden jedoch von Maximus Pupienus, der mit seinem Heere nach Aquileja gekommen war, bald wieder beruhigt und in ihre illyrischen Standlager zurückgesendet [1]). Maximus Pupienus und Clodius Albinus thaten hierauf Alles, um durch Abschaffung der Bedrückungen und gesteigerten Tribute die Provinzialen zufrieden zu stellen.

Jedoch die Soldaten wollten keinen Senatskaiser; sie ermordeten daher Beide (schon am 15. Juli 238,) und riefen den Cäsar M. Antoninus Gordianus III. zum Imperator aus. Von Diesem wissen wir allein nur, daß er die Heerstraßen durch unser norisches Bergland habe verbessern lassen und daß er durch das Unterland an der Drave hinabgezogen sey, um die raubziehenden Sarmaten und scythischen Karpen wieder über die Donaugränze zurückzuschlagen [2]). Die Ermordung dieses jungen Kaisers (im Februar 244) veranlaßte der treulose Oberste der Leibwache, M. Julius Philippus, der Araber, ein kühner und fähiger Heerführer, der früher schon Gordians ausgezeichneten Prätorialpräfekten Misitheus vergiftet hatte.

Philippus wurde dann selbst zum Imperator ernannt — nach der Fügung des Schicksals, auf daß im tausendsten Jahre der Erbauung Roms der Araber auf dem Stuhle der Cäsaren sitze. — Auch Philippus war mit Heeresmacht durch das steierische Unterland gezogen; er befreite die pannonische Donaugränze von Karpen und Gothen [3]); worüber wir sein Andenken in mehreren Donaustädten auf inschriftlichen Monumenten verewigt finden [4]).

Alle Legionen im großen Illyrikum und der Oberbefehl an der norisch-pannonischen Donaugränze wurden hierauf dem erprobten Feldherrn Marinus anvertraut. Dieser erhob, vorzüglich mit den pannonischen Kriegern, eine Empörung gegen Philippus; während abermal Gothen über die untere Donau hereingebrochen waren. An der Spitze eines Heeres sendete der Imperator einen

---

[1]) Maximus — pecunias magna copia pollicitus, paucos Aquilejae commoratus dies, Romam reverti statuit.' Igitur dimisso exercitu reliquo in provincias castraque propria, Romam ipse revertitur. Herodian. VIII. 395 — 397.

[2]) Michael Huber, das alte Agunt. p. 44 — 46. — Jul. Capitolin. in Gordian. p. 441 — 448. — In Maxim. et Balb. p. 463. — Mediobarb. p. 341.

[3]) Zosimus, I. 642.

[4]) Schoenwisner, Sabaria. p. 120.

eingebornen Pannonier, den geistvollen Senator und ausgezeichneten Heerführer **Trajanus Dezius**, wider die marinische Faktion in den Ländern der Save, Drave, Mur und Raab [1]). Diesen zwangen aber die empörten Soldaten, selbst zum Mitschuldigen zu werden und aus ihren Händen den Purpur zu empfangen. Für Dezius erklärten sich auch alle illyrischen Provinzialen und feierten sein Andenken durch zahlreiche Schaumünzen [2]), nachdem Philipp gegen ihn bei Verona (249) Schlacht und Leben verloren hatte [3]).

Während kurzer Herrschaft bewährte sich Trajanus Dezius als einen vollendeten Fürsten, thätig im Krieg, leutselig im Frieden, würdig, im Leben und Tode den glänzenden Mustern alter Tugend zur Seite gesetzt zu werden. In allen Ländern der norisch-pannonischen Donau erhielt er festen Frieden, so daß ihn Münzendevisen als den **Wiederhersteller Illyrikums** feierten [4]). Damals aber geschahen an der untern Donau die ersten, später dem römischen Westreiche so verderblichen Bewegungen der zahlreichen Völker der mächtigen gothischen Genossenschaft; und Trajanus Dezius fiel auch im blutigen Kampfe gegen diese Barbaren bei Forum Trebonii in Mösien (im October 251), ein Imperator voll Redlichkeit und großer Seele [5]).

Die Steiermark unter Hostilianus, Gallus, Aemilianus

[redacted]

gen [1]). Als jetzt alle Barbaren der markomannischen, sarmatischen und gothischen Genossenschaft die norisch-pannonische Donaugränze durchbrachen, rettete der ausgezeichnete Feldherr Aemilianus Illyrikum [2]); wofür er auf dem Schlachtfelde jenseits der Donau von den Legionen zum Imperator ernannt (im April 253), aber eben so schnell (im August d. J.) wieder ermordet worden ist [3]).

Der Feldherr Licinianus Valerianus, welcher damals im obersteierischen Berglande und in Rhätien befehligte, war mit den celtischen Legionen zur Rettung seines Herrn zu spät gekommen. Er wurde von denselben jetzt selbst als Imperator ausgerufen [4]).

Dies waren die Ereignisse unter Hostilianus, Gallus und Aemilianus. Dieser hatte nach seinem Glücke gegen die germanisch-sarmatischen Barbaren alle illyrischen Legionen, L. Valerianus aber alle Heere vom Rheine, aus Rhätien und aus dem norischen Lande zum Kampfe nach Italien geführt; was den Genossenschaften der Barbaren an der Donau nicht unbekannt geblieben war. Sogleich stürmten Markomannen, Quaden, Sarmaten und Gothen in unzähligen Horden herein, und alle Länder zwischen der Donau und den südlichen Alpen wurden (J. 254) der Schauplatz ihrer Raubzüge und Verheerungen [5]). Valerianus wendete für die Befreiung

1) Quum autem negligenter Gallus imperium administravit, primum quidem Scythae nationibus finitimis turbas dabant; deinde paulatim progressi ad ipsum usque mare omnia rapinis exhauriebant, adeo quidem, ut nulla romanae ditionis gens ab eis non vastata remanserit. Zosimus, I. 644.

2) Hoc rerum statu, quum Imperatores rempublicam tueri non possent, et omnia extra Romam posita negligerent, rursus Gothi, Borani, Carpi civitates in Europa diripiebant, quidquid eis superabat sibi auferentes. Zosimus, ibid.

3) Aemilianus, legionum Pannoniae dux, militibus suis, qui parum animi ad resistendum prosperae barbarorum fortunae habebant, quanto poterat opere confirmatis et dignitate populi Romani eis in memoriam revocata, praeter exspectationem barbaros in iis locis repertos adgressus est. Quumque magnam eorum partem occidisset, milites in barbaricum traduxisset, quidquid habuit obvium, nec opinanter exitio dedisset, praeter omnium denique spem imperio Romano subjectos ipsorum furore liberasset, a militibus illis Imperator eligitur. Zosimus, I. 644 — 645.

4) Licinius Valerianus in Rhaetia ac Norico agens ab exercitu imperator et mox Augustus est factus. Eutrop. p. 583. — Aur. Vict. de Caesar. p. 520. — Zosimus, I. 645 — 646.: Sed Valeriano cum transalpinis viribus in Italiam pergente.

5) Scythis autem suis a sedibus egressis, et praeter hos Marcomannis quoque per irruptiones finitima Romano imperio loca depraedantibus, ad extremum redacta periculum Thessalonica fuerat. — Borani vero et Gothi et Carpi et Urgundi nullam nec Italiae nec Illyrici partem a continuis vastationibus immunem relinquebant, omnia, nemine resistente, diripientes. Zosimus, I. 646 — 647. — Vopiscus in Probo. 150.

Illyrikums mit Geist und Glück alle erdenkliche Kraft auf; er machte diese wichtigen Provinzen zu einem großen Heerlager wider Germanen und Sarmaten und stellte von Rhätien bis Thrazien erprobte Generale an; unter unzähligen und mörderischen Kämpfen (J. 254 — 259) gelang ihm endlich die Wiederherstellung der Donaugränzen. Das steierische Nieder- und Bergland sah damals nach einander die ausgezeichnetesten Männer, theils als seine Militärsbefehlshaber, theils als Statthalter; wie den landeskundigen Balista; den Prätorialpräfekten von Illyrikum und Gallien, Ragonius [1]; den vortrefflichen Claudius, schon seit K. Dezius durch Thaten des Muthes und der Tapferkeit in ganz Illyrikum berühmt [2]; den Curator von Illyrikum, Metarius; den Generalstatthalter von Illyrikum, Ulpius Crinitus; den in römischen Volksliedern gefeierten Barbarenvertilger Valerius Aurelianus und den frühzeitig schon erprobten Krieger Probus [3].

Durch so viele thätige Feldherrn wurde, jedoch in stäten Kämpfen mit Gothen, Sarmaten, Quaden und Markomannen, auf allen Puncten die Donaugränze so tapfer vertheidigt und behauptet, daß die Steiermark einige Jahre hindurch wieder Frieden und Sicherheit genoß; nach Valerianus Grundsätzen ist auch die innere Verwaltung schonend geführt worden [4].

[redacted]

K. Gallienus und die Zeit der dreißig Tyrannen. J. 260 — 268 n. Chr.

Die Steiermark hatte um diese Zeit mit ganz Illyrikum für die römische Herrschaft in Italien die höchste Wichtigkeit. Denn vorzüglich auf die Länder zwischen der Donau, den südlichen Alpen und auf Pannonien, welche die Hauptstraßen von Norden nach Italien hin in sich hielten, geschahen die unaufhörlichen Anfälle der germanischen und sarmatischen Barbaren. In den Händen der trefflichsten Generale ließ daher der Imperator Valerianus die Huth der Donaugränzen, als er (im Jahre 258) nach dem Oriente gegen die Perser fortzog. Dort wurde er vom Könige Schapur geschlagen und mußte die Schmach erdulden, die ihm der Barbar anthat (J. 260), weil er nicht, wie Cato, zu sterben wußte.

Valerians Niederlage in Asien war ein allgemeines Unglück für das römische Reich. Es erhoben sich in Britannien, Gallien, Spanien, Afrika, Asien und im Illyrikum zahlreiche, anmaßliche Gewalthaber, aus zum Theile verdienten, zum Theile nur soldatischen Männern. Die in Asien, Griechenland, Sicilien, Illyrikum und Italien eindringenden Barbarenhorden machten aber auch überall die Gegenwart eines selbstständigen Herrn und Kaisers zum Bedürfniß.

Valerians Sohn und Nachfolger P. Licinius Gallienus hatte den ausgezeichneten Feldherrn und Statthalter Aurelianus aus Illyrikum weggenommen, und an dessen Stelle den General Ingenuus als Oberbefehlshaber der Donaugränze und als pannonischen Statthalter des Steirerunterlandes eingesetzt. Während Gallienus selbst am Rheine siegreich den Germanen widerstand, brachen die Sarmaten (J. 259) in Mösien ein und plünderten in den Ländern an der Save und Drave aufwärts. Ingenuus schlug sie schnell wieder über die Donau zurück. Er ließ sich jedoch aus Furcht vor dem Argwohne seines Gebieters, der alles Verdienst haßte, von seinen pannonischen und mösischen Legionen zum Imperator erklären [1]).

[1]) Cum Gallienus vino et popinis vacaret, cumque se leonibus, mimis et meretricibus dederet, et bona naturae luxuriae dependeret, Ingenuus, qui Pannonias tunc regebat, a Moesicis legionibus imperator est dictus, caeteris Pannoniarum nolentibus. Neque iu quoquam melius consultum reipublicae a militibus videbatur, quam quod instantibus Sarmatis creatus est imperator, qui fessis rebus mederi sua virtute potuisset. Causa autem ipsi accipiendi tunc imperii fuit, ne suspe-

Einem Rasenden gleich eilte Gallienus mit seinem Heere vom Rheine her durch Rhätien, das steierische Berg- und Niederland hinab an die pannonische Save, schlug bei Mursa (Essek) den Ingenuus gänzlich und zwang ihn zur Selbstentleibung [1]). An des Ingenuus Stelle scheint Gallienus hierauf den Celer Veranius in Pannonien und im steierischen Unterlande als Statthalter eingesetzt, die Huth der Donaugränze aber dem kräftigen General Regillianus anvertraut zu haben. Das beklagenswerthe Geschick der damaligen Bewohner des Steirerunterlandes mag man aus dem wahrhaft bluttriefenden Mordbefehle entnehmen, welchen Gallienus zur Bestrafung aller Anhänger des Ingenuus an den neuen Statthalter erließ [2]). Die hierüber ergrimmten pannonischen Soldaten und Provinzialen übertrugen die schnelle Rache dem tapfern Oberfeldherrn an der Donaugränze, Regillianus, welcher den drohenden Sarmaten mehrere blutige Schlachten siegreich geliefert und Illyrikum wacker beschützt hatte [3]). Jedoch eben so schnell ward dieser aus Furcht vor dem Wütherich Gallienus wieder ermordet. Von nun an aber scheint Gallienus Illyrikum seinem Schicksale überlassen zu haben. Zum zweiten Male wurden jetzt (J. 259 — 261) alle Provinzen von Rhätien bis Thrazien von Allemannen, Markomannen, Quaden, den scytischen Boranen, von Sarmaten, Carpen und Gothen nicht nur bis an die norischen, julischen und karnischen Alpen hinab plündernd durchzogen, sondern viele dieser Barbaren-

[redacted]

dern auf ihrem Rückzuge sich sogar schon in Rhätien festzusetzen gedachten [1]).

Durch Gallienus selbst, der bei der höchsten Gefahr für Italien auch die höchste Thatkraft entwickelte, und durch seine vortrefflichen Generale Aurelianus, Aureolus, Claudius und Probus wurden diese Barbaren endlich doch wieder über die Donau zurückgeworfen; bei welchen blutigen Kämpfen insbesondere die ausgezeichnete Tapferkeit der italischen, nämlich der einheimischen, norisch-rhätischen Legionen durch Ehrenmünzen verbürgt ist [2]).

So wie bei diesen Begebnissen die Allemannen ihr Bestreben, innerhalb der römischen Reichsgränze, in Rhätien, seßhaft zu bleiben, kundgegeben hatten: eben so finden wir, daß K. Gallienus zu gleicher Zeit den Markomannen König Attalus, dessen Tochter, Pipa oder Pipara, er zur Gemahlinn hatte, innerhalb der illyrischen Donau aufgenommen, und ihm sammt dem mit ihm eingewanderten Theile seines Volkes Ländereien zu Wohnsitzen in Oberpannonien eingeräumt habe [3]). Zuverlässig darf man diese neuen markomannischen Niederlassungen, der römischen Politik gemäß, von dem Donaulimes entfernter, und höchst wahrscheinlich im östlichen Steireroberlande, oder im weiten Unterlande suchen. Aus den zu kurzen und zu allgemeinen Nachrichten der Alten läßt sich hierüber eben so wenig eine noch nähere Bestimmung aussprechen, als unter den heutigen Bewohnern der östlichen Steiermark irgend eine Volksgemeinde als Nachkommen dieser Markomannen kenntlich nachweisen.

Unter den Heerführern, mit deren Hülfe Gallienus Illyrikum wieder befreit hatte, war Aureolus der ausgezeichneteste. Diesem vertraute er jetzt die Huth der Donaugränzen und die Statthalterschaft in Illyrikum und im Steirerlande. Mit den landeseingebornen

---

[1]) Zosimus I. 646 — 647. 650. — Tunc principe (Gallieno) sive incuria rerum, sive quadam inclinatione fatorum omnibus fere membris erat truncata respublica. Tunc amissa Rhaetia, Noricum, Pannoniaeque vastatae. — Italia ipsa gentium domina plurimarum urbium suarum excidia moerebat. Eumen. in Panegyr. ad Constant. I. 285 — 286. — Orosius, in Bibl. S. S. Patr. IV. 439.: Germani Alpibus, Rhaetia totaque Italia perpetrata ad Ravennam usque perveniunt. Quadi et Sarmatae Pannonias depopulantur.

[2]) Banduri, I. 167.

[3]) Gallienus quidem in loco Cornelii, filii sui, Salonianum, alterum filium, subrogavit, amori diverso pellicum deditus, Saloninae conjugis et concubinae, quam per pactionem, concessa parte superioris Pannoniae a patre (Attalo), Marcomannorum rege, matrimonii specie susceperat, Pipam nomine. Aurel. Victor. in Epit. 541. De Caesar. p. 521. — Pollio in Gallien. p. 29.

Legionen schlug und vernichtete Aureolus (J. 261 — 262) den Gegenkaiser Macrianus mit dessen Sohne in einer Schlacht an der untern Save [1]). Dann mußte er mit eben diesen pannonischen und norischen Legionen über das steierische Bergland und durch Rhätien nach Gallien eilen (J. 262 — 263), um dort einen zweiten Empörer, Posthumus, zu besiegen [2]). Nachher beschirmte Aureolus mit gefürchteter Hand die illyrische Donaugränze durch lange Zeit (J. 263 — 267) und schaltete, wenn gleich in sehr zweideutiger Haltung gegen Gallienus, als gewaltiger Statthalter im Steirerlande; während die Anfälle der Gothen und Heruler an der thrazischen Donau nie aufhörten, — und insbesondere im Jahre 266 mit solchem Erfolge geschahen, daß diese Barbaren an der Save und Drave schon gegen das Steirerunterland heraufdrangen. Gallienus zog jedoch persönlich mit großer Heeresmacht und mit den trefflichen Generalen Claudius und Martianus durch das steierische Unterland den Barbaren entgegen, schlug sie gänzlich und stellte die unterste Donaugränze wieder her [3]).

Eben wollte Gallienus weiters noch sein Racheschwert vorzüglich die Gothen empfinden lassen, als an der obern Donau, in unserem Lande und in Rhätien, der Statthalter Aureolus von den Soldaten das Kaiserdiadem erhielt. Während er den Gallienus im Kampfe mit den Barbaren an der thrazischen Donau glaubte, vereinigte er alle Legionen aus Pannonien und dem norischen Lande in Rhätien und marschirte nach Italien. Aber eben so schnell

[redacted]

schaft in Illyrikum und im Steirerlande, so wie die Donauhuth, dem tapfern Feldherrn Martianus anvertraut habe [1]).

Dies waren die Zeiten des Imperators Gallienus; — größtentheils unheilvoll für die Steiermark. Drei Gegenkaiser, Ingenuus, Regillianus und Aureolus, trugen alle Militär- und Civilgewalt in derselben; und von den Legionen der Pannonier, Noriker und Rhätier vorzüglich sind sie auf den Thron der Imperatoren gehoben worden. Erwägt man die unaufhörlichen und nur durch die gewaltsamsten Erpressungen herbeizuschaffenden Geldgeschenke, welche die unersättlichen Soldaten als den Preis ihrer Gunst und Hülfe forderten; bedenkt man die gegen alle ihre Anhänger im Illyrikum erlassenen Mordbefehle des Gallienus: so begreift man leicht, daß, wie tugendhaft auch sonst der Charakter, und wie rein auch die Gesinnungen jener zeitweiligen Machthaber gewesen seyn mögen, ihre Erhebung, ihre Gewalt und ihr Ende immer nur neues Verderben über das Steirerland und dessen Bewohner gebracht habe.

Die Zeiten der Kaiser Claudius II. und Aurelianus. J. 268 — 275 n. Chr.

Gallienus empfahl sterbend zum Nachfolger den Vortrefflichsten. Dieser war der durch zahlreiche Heldenthaten gegen die Barbaren an der Donau und durch tugendhafte Gesinnungen auch in der Steiermark als Statthalter lange schon berühmte Heerführer und eingeborne Illyriker Claudius [2]). Mit ihm begann eine Reihe Imperatoren, Aurelianus, Probus, Diokletianus, welche als die Obsieger aller Barbaren mit Recht die Wiederhersteller der römischen Welt genannt wurden.

---

[1]) Aurel. Victor. ibid. 521. 541.: Namque Aureolus, quum per Rhaetias legionibus praeesset, excitus, uti mos est, socordia tam ignavi ducis, sumpto imperio Romam contendit. — Zosimus, I. 651 — 652.: Quum hic status orientis esset, Gallieno bellum Scythicum naviter urgenti nuntius adfertur, Aureolum ducem — res novas moliri et imperii summam sibi polliceri. Ad ejus rei famam conturbatus, statim ad iter Italicum semet accingit, tradito praeturae imperio, belli scythici conficiendi causa, Marciano, viro bellicis rebus exercitatissimo. — Mediobarb. p. 379. — Banduri, I. 179.

[2]) Vir sanctus ac jure venerabilis et bonis omnibus carus, — amicus patriae, amicus legibus, vir devotissimus ac fortissimis veterum praeferendus! Treb. Pollio. p. 24. 79.

Zum Statthalter des Steirerlandes und zum Oberfeldherrn der norisch-pannonischen Donau machte Claudius den erprobten Junius Brochus. Während der ausgezeichnete General Aurelianus die über Rhätien nach Italien vorgedrungenen Allemannen siegreich vertilgte, war Ruhe und Sicherheit im Norikum und Pannonien [1]). Indessen aber wurden Thrazien und Mösien bis tief nach Griechenland hinab von einem furchtbaren Heere gothischer Völkerschaften abermals heimgesucht. K. Claudius eilte daher in die untere Steiermark, zog in Pannonien alle Streitkräfte zusammen, drang zwischen der Save und Drave gegen Mösien vor, und befreite Illyrikum und Italien von den barbarischen Verheerungen in einer eben so mörderischen Schlacht bei Naissus (J. 269), wie jene des alten Marius mit den Cymbern und Teutonen gewesen ist [2]). Die gänzliche Vertilgung der gothischen Horden und die Wiederherstellung der Donaugränze vollführte hierauf der, seinem Kaiser ebenbürtige Held und Oberbefehlshaber im Illyrikum, Aurelianus [3]). Viele Tausende gefangener Gothen wurden als neue Bewohner in die, durch so viele Barbareneinfälle sehr entvölkerten illyrischen Länder eingesetzt; auch wurden vortrefflich gute Viehherden, Pferde, Farren, Widder und Schafe in der Steiermark zur Verbesserung der einheimischen Viehrassen vertheilt [4]).

Bei diesen Begebnissen verbreitete sich aber zugleich über die illyrischen Länder eine verderbliche Pestseuche, welche auch den Besten der Imperatoren, Claudius (zu Sirmium im October 270)

[redacted]

wie die frühesten, so die letzten Freiheitsstätten des Verdienstes. So wie Claudius, war auch Aurelianus ein Illyriker, ein Soldat von den vielseitigsten Kenntnissen und größten Verdiensten. Er war als Befehlshaber der pannonischen Standlager (Praefectus castrorum), als Obergeneral der Donaugränze, als Retter Illyrikums von den Barbaren, und als illyrischer Statthalter lange schon in der Steiermark berühmt und verehrt. — Allein das Unglück wollte nimmer ein Ende finden.

Während Aurelianus in Rom die Freude allgemeiner Anerkennung genoß, ward das Steirerland wieder (J. 271) ein Schauplatz allgemeiner Raubzüge der Sarmaten, der suevischen Vandalen, der Gothen und insbesondere der allemannischen Juthungen. Bald war daher Aurelianus in Aquileja. Dort sammelte er seine Legionen, drang, wie einst Mark Aurel, auf allen Puncten über die Alpen herauf, schlug im pannonisch-steierischen Unterlande die Juthungen gänzlich, befreite auf schnellen Zügen nach allen Richtungen Illyrikum von den raubenden Barbaren und bestellte den heldenmäßigen General Probus zum Gränzhüther der illyrischen Donau und zum Statthalter Illyrikums [1]). Das trajanische Dazien gab hierauf Aurelianus den Barbaren Preis und gestattete ihnen freien Handel an der, von Rhätien bis über Thrazien hinab wieder hergestellten Gränze an der Donau [2]).

Allein noch war am östlichen Donaulimes nicht ganz Alles mit den dortigen Barbaren in Ordnung gebracht, als abermals (J. 271 — 273) die Allemannen, Markomannen, Quaden und Juthungen in Rhätien und Norikum einfielen, durch beide Provinzen und durch das steierische Bergland nach Italien hinabstürmten und Rom selbst bedrohten. Kaum begreiflicherweise gelang es dem unermüdeten Aurelianus, Reich und Herrschaft diesmal wieder zu retten. Nach mörderischen Schlachten in Oberitalien eilte er den Barbaren bis an die Donau nach, und vertilgte daselbst mehrere Horden derselben bis auf den letzten Mann [3]).

---

[1]) Zosimus, I. p. 654 — 655.: Aurelianus Aquilejam contendit, — et inde ad Pannonicas nationes accessit, quas a Scythis invadi cognoverat. — Posteaquam barbari flumen trajecissent et in Pannonia proelio ancipiti dimicatum esset — de pace legatis missis agebant. — Dexippus in script. Byzant. IV. P. I. 7 — 12. — Vopiscus in Probo. p. 151.

[2]) Flav. Vopisc. in Aurel. p. 118. — Eutrop. p. 584.

[3]) Zosimus, I. p. 654 — 655. — Dexippus ibid. p. 12. — Vopiscus in Aurel. p. 99 — 101.

Jetzt erforderten aber die Ereignisse im Oriente die größten Anstrengungen aller Reichsprovinzen. In unserm illyrischen Lande wurden zahlreiche Cohorten ausgehoben; das pannonische Steirerunterland glich einem großen Heerlager, aus welchem K. Aurelianus mit zahlreichen Legionen zwischen der Save und Drave fortmarschirte (J. 273), Mösien und Thrazien von den raubziehenden Barbaren reinigte und in Asien seinen Heldenruhm siegreich gegen die sonst immer glückliche Zenobia von Palmira behauptete; wobei sich vorzüglich die aus dem steierischen Niederlande und aus den norischen Gebirgen gebornen Krieger unter Aurelians persönlicher Anführung auszeichneten [1]).

Auf seinem Rückzuge aus Asien durch Illyrikum fand Aurelian die Donau-Gränze und Länder beruhigt und gesichert; er eilte daher schnell durch das steierische Unter- und Bergland fort nach Rhätien und Gallien, unterdrückte dort den Empörer Tetrikus und feierte dann einen durch beispiellose Anstrengungen wahrhaft verdienten Triumph, den glänzendsten, den Rom je gesehen hatte, als unüberwindlicher Imperator und Wiederhersteller der römischen Welt [2]).

Diesen Heldenthaten des Krieges, der Vertheidigung und Beschützung nach Außen entsprach auch Aurelians unverbrüchliche Gerechtigkeit im Innern der Verwaltung des Steirerlandes, dessen ungerechten Obrigkeiten er fürchterlich gewesen ist [3]). Im umfassendsten Begriffe und im innigsten Gefühle feierten einheimische Schau-

[redacted]

Steiermark unter K. Tazitus, Probus und Aurelius Carus. J. 275 — 285 n. Chr.

Hierauf wurde noch einmal mit Genehmigung des Heeres vom Senate ein Kaiser erwählt, M. Claudius Tazitus, aus dem Hause des ruhmbekrönten Geschichtschreibers. Dieser regierte löblich wenige Monate; und er scheint durch das Steireruntерland wider die Gothen einen Heerzug gethan zu haben, auf welchem er auch (im April 276) gestorben ist.

Die Legionen in Syrien erwählten sogleich den gebornen Pannonier, Markus Aurelius Probus, zum Imperator, und er selbst ehrte den Senat mit der Bitte um Genehmigung. Schon seit zwanzig Jahren war Probus durch Thaten des Geistes und Muthes gegen die Germanen und Sarmaten an der Donau und in der Steiermark eben so berühmt geworden, als am Rheine, am Euphrat und Nil [1]). Mit Aurelians Heldentugenden vereinigte er Bescheidenheit, Milde und die strengste Ordnungsliebe. In den Jahren 277 und 278 schlug er die Allemannen aus Rhätien, die Sarmaten und andern Barbaren aus Pannonien und sicherte unserem Lande durch die stärkste Bewahrung der illyrischen Donaugränze wohlthätige Ruhe [2]). Im Jahre 280 kehrte Probus vom Feldzuge gegen die Perser aus Asien nach Illyrikum zurück, befreite dieselben Länder von umherstreifenden Gepiden, gothischen Goutinen und Vandalen, und machte mehrere Tausende derselben zu friedlichern Landesbewohnern Illyrikums. Bis zum Jahre 281 war das ganze Reich vor auswärtigen Feinden so gesichert, und im Innern so geordnet, daß kein Tyrann, kein Räuber oder Unterdrücker mehr übrig gelassen war [3]).

Nun wendete sich K. Probus zuerst daran, den Wohlstand der, wegen seiner Geburt ihm so nahe befreundeten Länder an der Save und Drave und der illyrischen Städte und Colonien zu erhöhen. Von diesem Bestreben hieß die, dem Steirer-Niederlande an

---

[1]) Vopiscus in Prob. p. 148 — 149.

[2]) Post haec Illyricum petiit; et prius, quam veniret, Rhaetias sic pacatas reliquit, ut illic ne suspicionem quidem ullius terroris relinqueret. In Illyrico Sarmatas caeterasque gentes ita contudit, ut prope sine bello cuncta reciperet, quae illi diripuerant. Tetendit deinde per Thracias, atque omnes Geticos populos, fama rerum territos et antiqui nominis potentia pressos, aut in deditionem, aut in amicitiam recepit. Vopiscus ibid. p. 159 — 161. — Zosimus, I. 664 — 665.

[3]) Vopiscus ibid. p. 162. — Zosimus I. p. 666. — Panvin. p. 212.

der Save so nahe gelegene Stadt Siszia vorzugsweise die Colonie des Aurelius Probus [1]). Zur Ausdehnung und Erhöhung der pannonischen Landescultur an der Save und Drave durch Austrocknung und Ableitung von Sümpfen und durch Ausrottung unwirthbarer Gestrippe verwendete er insbesondere seine Legionssoldaten. Die Ausbreitung und Veredlung des uralten Weinbaues an der Save, Drave und Mur ist gleichfalls ein Werk dieses unermüdeten wohlwollenden Imperators [2]).

Bei diesen Unternehmungen aber schien er den Soldaten ein zu strenger Forderer von Arbeiten und ein zu genauer Ordnungsfreund. Sie ermordeten ihn daher eben da, zu Sirmium, wo er das Licht der Welt erblickt hatte (im August J. 282) [3]).

Schnell jedoch beweinten die rohen Krieger ihren blutigen Frevel und strebten ihn durch die Erhebung des Prätorialpräfekten M. Aurelius Carus wieder gut zu machen. Kaum hatten es aber die Germanen und Sarmaten vernommen, daß der Imperator, dessen Helden-Schwert und Sinn keinen Barbaren und keinen Tyrannen fürchtete, gefallen sey, als die Letzteren alsogleich in Pannonien eindrangen mit furchtbaren Drohungen, nach Italien und bis Rom selbst zu gehen [4]). Ohne jedoch noch das Steirerunterland berührt zu haben, wurden sie von Carus vertilgt. — Dieser Imperator, der seine beiden Söhne, den Wüstling Carinus und den durch Studien veredelten Numerianus, zu Cäsaren ernannt hatte, zog dann (noch im Jahre 282) gegen die Perser nach Asien.

[redacted]

zen, zum Glücke nicht lange! Carus wurde vom Blitze gerührt (J. 283), und Numerianus (17. August 284) das Opfer eines Ehrgeitzigen.

Diesen rächten die Legionen und gaben das Kaiserdiadem dem Befehlshaber der Leibwache, L. Valerius Diokletianus; welcher sogleich nach Illyrikum heraneilte, und bei Margus in Mösien mit Carinus um das Scepter der römischen Welt kämpfte. Fast wär' er unterlegen; wenn nicht ein unduldsamer Ehemann den Wüstling Carinus (im Frühlinge 285) ermordet hätte [1]).

Die veränderungsvollen Zeiten unter den Kaisern Diokletianus und Maximianus Herkulius, und deren Cäsaren Constantius Chlorus und Galerius J. 285 — 306 n. Chr.

Zu Ende des dritten Jahrhunderts stand der Soldatendespotismus im römischen Reiche vollendet da. Die Legionen entschieden überall, weil das Volk wehrlos war. Auch hätte ein Augustus nichts vermocht, der nicht zugleich Feldherr war.

Unter Diokletianus änderte sich die Form der Verwaltung; und von dieser Zeit an wurde Alles, ihr Geist, der Charakter der Fürsten, die Residenz, die Religion anders. Seit dem Anbeginne des Andranges der gothischen Völker an der untern Donau war, wie wir gesehen haben, eine durchgängige Bewegung der Völker vom Norden her fühlbar, und das Reich unaufhörlich auf allen Seiten beunruhigt. Um diese Zeit so drohender Gefahren (J. 284) fand K. Diokletianus die Einführung neuer Verwaltungsformen rathsam. Nach Vertreibung der Familie des Tarquinius hatte, 465 Jahre lang, das Volk die höchste Gewalt in Rom und über das Reich, so daß jedem Bürger selbst von den Größten geschmeichelt werden mußte; seit Julius Cäsars Dictatur herrschten die Heere durch entschiedenes Uebergewicht; aber der Senat hatte den Schatten gesetzgebender und oberherrlicher Macht; mehr und mehr verlor sich dieser, unmerklich unter Trajan und seinen drei vortrefflichen Nachfolgern; größer und furchtbarer, als Kaiser, welche bürgerliche Formen haßten, den Senat herabsetzten und den Legionen Alles erlaubten; hierauf wurden diese den Feldherrn gefährlicher

---

[1]) Vopiscus in Carino. p. 194.

als dem Feinde, so daß Unordnung und Schwäche zugleich von allen Seiten offenbar wurden.

Diokletianus, ein Dalmatier, ein Herr von Einsicht, gab sich selber einen Mitregenten in der Person seines Freundes, Maximinianus Herkulius, dessen rohere Thätigkeit er zur Vertheidigung des Westen bestimmte, indessen er selbst sich in Asien aufhielt. — Bis zum Jahre 288 war in Illyrikum und im Steierlande wohlthätige Ruhe. Um das Jahr 289 aber wurden von Rhätien bis über Thrazien hinab die Donaugränzen von Allemannen, Quaden, Markomannen, Juthungen, Sarmaten, Carpen, Bastarnen, Herulern und Gothen auf zahlreichen Stellen durchbrochen und alle illyrischen Provinzen mit Raub und Verheerungen erfüllt. Erst bis zum Jahre 290 konnte, durch alle Anstrengungen und Künste des Krieges, durch viele blutige Gefechte und durch Entzweiung der Barbaren untereinander selbst, die Befreiung Illyrikums vollbracht und die Donaugränze auf kurze Zeit wieder hergestellt werden [1]). Dennoch erdröhnten schon im Jahre 292 die Schläge der germanisch-sarmatischen Völkerhorden wieder an den illyrischen Reichspforten.

Die beiden Imperatoren sahen jetzt ein, daß ihre Kraft und Personen zur Beschirmung des aller Orten bestürmten Reiches nicht mehr hinreichend seyen. Um diesem Gebrechen abzuhelfen und um zugleich allen Empörern die Hoffnung zum Throne zu vereiteln,

[redacted]

waltung. Eben dieser Letztere umgab die Majestät mit einem imponirenden Prunke; er trug den Hauptschmuck und andere Insignien morgenländischer Könige und befahl die Ceremonie der Anbetung. Nun hörte das weltbeherrschende Rom auf, die Residenz zu seyn, da Diokletianus in zwanzig Jahren die Welthauptstadt nur Einmal besuchte und meistens zu Nikomedia in Asien, Maximinianus aber zu Mailand blieb.

Durch die Theilung der Gewalt schien sich ihre Behauptung auf dem Throne zu erleichtern; denn der Ehrgeiz der Großen konnte eher in Unterwürfigkeit gehalten und das Reich gegen die Anfälle der Barbaren nachdrücklicher vertheidigt werden. Es brauchte aber keine große Menschenkenntniß, um vorherzusehen, daß nicht immer zwei oder vier Fürsten einstimmig handeln, und nicht immer Cäsaren geduldig die Erledigung des ersten Ranges erwarten würden. Die durch Verwüstung und üble Verwaltung erschöpften Provinzen sahen noch bei Diokletians Leben bürgerliche (oder vielmehr innerliche) Kriege, Barbaren durch Thronprätendenten gegen Nebenbuhler in das Reich gerufen, und neue verhaßtere Arten von Lastern an der Stelle vormaliger Gräuel.

Bei der Theilung der Länder erhielt Galerius Thrazien und mit dem ganzen Donaulimes und Illyrikum auch das Steirerland. Die Jahre 293 — 296 flossen unter unaufhörlichen Kämpfen mit allen Barbaren an der Donau, mit Markomannen, Quaden und Carpen in Pannonien, dahin; wobei fast das ganze Volk der Carpen in die pannonischen Länder innerhalb der Donau aufgenommen wurde [1]). — Hierauf hob man im Norikum und Pannonien viele Cohorten junger Krieger aus, und die Eingebornen des Steirerlandes mußten mit ihrem Blute die Reichsgränzen in Asien gegen die Perser vertheidigen und an dem Tigris erweitern [2]). Auf die Verschanzung der illyrischen Donau verwendete Diokletianus alle Mühe und Kosten. Er bereiste mehrmal das Steirerland, und ließ auch hier, wie in allen andern Provinzen, alle bei so vielen

---

[1]) Lactant. de mort. persecutor. cap. 18.: Jam fluxisse annos quindecim, in quibus in Illyrico ad ripam Danubii relegatus, cum gentibus Barbaris luctaret (Galerius). — Victor. de Caesar. p. 525.: Et interea caesi Marcomanni, Carporumque natio translata omnis in nostrum solum. — Amm. Marcellin. 28. p. 283.: Ortus ex posteritate Carporum, quos Diocletianus antiquis excitos sedibus transtulit in Pannoniam. — Idatius ap. Schellstrat. Antiqu. Eccles. I. p. 254.

[2]) Amm. Marcellin. L. XX. — Eutrop. p. 586.

Barbareneinfällen zerstörten Orte wieder aufbauen [1]). — Statt der nach und nach verminderten Prätorianer bestellte er zwei illyrische Legionen eingeborner Pannonier und Noriker zum Dienste der kaiserlichen Leibwache, und zeichnete sie mit den Benennungen die jovianische und die herkulianische Legion aus [2]).

Diokletianus genoß nebst seinem Collegen bis in das zwanzigste Jahr der Ermüdung der Parteien und der kriegerischen Talente beider Cäsaren [3]); bis er endlich, durch frühe Altersschwäche, oder durch die Ungeduld des Cäsars Galerius bewogen, die Regierung niederlegte (1. März 305). Maximinianus folgte seinem Beispiele ungern, und nur weil es nicht anders seyn mochte. Hierauf ernannte Constantius seinen Sohn Constantinus, und Galerius den Flavius Severus zu Cäsaren.

Im Steirerlande findet sich noch ein Denkmahl, welches die Bürger der Stadt Solva am Zusammenflusse der Sulm mit der Mur, bei Leibnitz, dem K. Maximinianus zu Ehren errichtet hatten:

DIVO
IOVIO MAXIMIANO
ORDO. SOL.

Die Stadtgemeinde zu Virunum auf dem Zollfelde des benachbarten Kärntens hatte ihm zu Ehren eine colossale Statue aufstellen lassen [4]).

Indessen wurden nicht nur durch den Aufwand, welchen die

[redacted]

und Sarmatiens, unerläßlichen Anstalten und Vorkehrungen, die außerordentlichsten Anstrengungen aller Provinzialen zu Tributen und Staatsleistungen ununterbrochen gefordert. K. Galerius hielt sich größtentheils an der illyrischen Donau auf; wobei er öfters das Nieder- und Oberland durchreiste. Unter dem Drucke seiner soldatischen Härte und wirklichen Grausamkeit war das Geschick des Steirerlandes eben nicht beneidenswerth. In Flammenzügen schildert der Kirchenschriftsteller Laktantius dessen Grausamkeit, indem er versichert: „Galerius war nicht weniger geldgierig als grausam; und anstatt daß die Todesstrafen nur auf eine gewisse Anzahl von Schlachtopfern fallen sollten, machte er sie durch seine Erpressungen zur Geißel gegen alle seine Unterthanen. Er gab Befehl zu einer allgemeinen Schätzung der Güter und Personen im ganzen Umfange der Länder, die seiner Gewalt unterworfen waren; und diese Arbeit, die nothwendig den Völkern zur Last fallen mußte, ward mit einer Strenge vollzogen, die in eine wahre Tyrannei ausartete. Man maß die Felder ab; man zählte die Stämme der Bäume und Weinstöcke auf allen Gründen; man schrieb die Zahl der Thiere jeder Art auf; man brachte die Köpfe der Menschen zu Register. Jeder Hausvater war verpflichtet, sich mit seinen Kindern und Sclaven zu stellen; und um ihre Angaben treu und unverfälscht zu erhalten, wurden weder Folter noch Schläge gespart. Man mißhandelte Kinder, um sie gegen ihre Aeltern; Sclaven, um sie gegen ihre Herren; Weiber, um sie gegen ihre Männer reden und zeugen zu lassen. Und wenn alle diese Mittel nichts helfen wollten, so quälte man die Besitzer selbst, um von ihnen Bekenntnisse auszupressen, die gegen ihren Nutzen und oft gegen die Wahrheit waren. Wenn sie der Schmerz überwältigte, so gaben sie Güter an, die sie nicht besaßen, sondern die sie besitzen sollten. Die Entschuldigungen des Alters und der Gesundheit wurden nicht angenommen. Man schrieb Kranke und Gebrechliche auf, um sie Steuern und Auflagen zu unterwerfen. Man schätzte nach dem Gesichte das Alter eines Jeden und legte den Kindern einige Jahre zu, um sie steuerbar zu machen; oder man nahm den Alten einige Jahre ab, um sie nicht wegen des Alters frei ausgehen zu lassen. Ueberall hörte man Jammer, Seufzen und bittere Klagen. Nach der ersten Aufschreibung war man noch nicht frei: neue Abgeordnete kamen und durchsuchten Alles, was den Ersten hätte entgehen können; und oft vermehrten sie ihre Zeugnisse ohne Grund und Ursache, blos um nicht vergeblich da gewesen zu seyn. Der Tod

selbst entledigte die Unterthanen des Joches nicht; denn man mußte oft für Todte bezahlen, die man nach Gefallen für Lebendige rechnete. Bettler allein konnten nicht in das Verzeichniß steuerbarer Personen gebracht werden, und ihr Elend war ein Schutzbrief wider die Erpressungen. Der unmenschliche Prinz hatte ein Mittel erfunden, ihnen die Last ihrer Bedürfnisse zu erleichtern; er ließ sie truppenweise einschiffen und in das Meer werfen [1])".

Nach dem Tode des Constantius Chlorus riefen die Legionen dessen Sohn Constantin (25. Juli 306) zum Imperator aus. Bald darauf erklärte sich Maxentius, der Sohn des Maximianus, in Rom selbst (26. Oct. 306) zum Kaiser und ließ den Severus hinrichten (J. 307). Dagegen nahm Galerius den treuerprobten Feldherrn Valerius Licinius als Augustus auf (11. Nov. 307), bestellte ihn zum Statthalter der illyrischen Provinzen und zur Huth der Donaugränzen, und zog dann durch das steierische Unterland über die julischen Alpen zum vergeblichen Kampfe gegen Maxentius [2]). Die Erhebung des Licinius geschah zu Carnuntum an der Donau, wo damals auch Diokletianus und Maximianus anwesend waren. Weil aber Diokletian nicht mehr zum Wiedereintritt in die Regierung bewogen werden konnte, eilte Maximianus nach Gallien zu seinem Schwiegersohne Constantin, welcher Letztere, um nicht selbst sein Opfer zu werden, dort ihn nöthigte, durch eine selbstgewählte Todesart (J. 309) sein unruhiges Leben zu endigen [3]).

[redacted]

umkommen, welche Anderen mit ihrer Arbeit Essen und Trinken verschafften. Außer den Früchten des Landes forderte man auch noch Gold, Silber, kostbare Stoffe zur Auszierung der Theater. Also entzog man den unglücklichen Unterthanen durch den Raub der natürlichen Reichthümer alle Mittel und Wege, Etwas zu erwerben; machte man sie schlechterdings unvermögend, dasjenige herbeizuschaffen, was man dennoch von ihnen verlangte. So versetzte die Tyrannei des Galerius alle Diejenigen in Armuth und Noth, die das Unglück hatten, seinen Gesetzen unterworfen zu seyn [1])".

Uebrigens hat sich Galerius durch ein wahrhaft kaiserliches Werk im westlichen Pannonien verdient gemacht. In den Gegenden des Neusiedler- und Plattensee's (des obern und untern Pelso-See's) ließ er stehende Wasser ableiten, ausgedehnte Sümpfe austrocknen, und dadurch weite Ländereien für den Ackerbau gewinnen. Diesen mittleren Theil des obern Pannoniens zeichnete er dann als eine eigene Provinz, zu Ehren seiner Gemahlinn: Valeria genannt, aus; welche auch einen Theil der östlichen Steiermark an der Günz, Lafnitz, Saven, Feistritz und Raab bis an die Gebirge und an den Murstrom herein in sich gefaßt zu haben scheint [2]).

Die Imperatoren Constantin der Große und Valerius Licinius. J. 306 — 335 n. Chr.

Beim Tode des Galerius in Asien (im Mai 311) herrschte Licinius an der Donau, im Illyrikum und im Steirerlande. Maxentius gedachte, sich mit ihm zu verbinden und unsere Länder zum Haltpuncte eines Krieges gegen K. Constantin zu machen. Dieser jedoch kam ihm zuvor; zog mit Heeresmacht nach Italien, schlug den Maxentius vor den Thoren Roms (28. Oct. 312), und theilte mit Licinius die Herrschaft der Welt. Beide ernannten dann ihre Söhne, Crispus und Licinianus, zu Cäsaren [3]).

19 *

---

[1]) Lactant. ibid. cap. p. 26 — 31.

[2]) Aur. Vict. de Caesar. p. 525 — 526.: Cum agrum satis reipublicae commodantem, caesis immanibus silvis atque emisso in Danubium lacu Pelsone apud Pannonios fecisset; cujus gratia provinciam uxoris nomine Valeriam appellavit. — Der Neusiedlersee erscheint unter den Benennungen: Pelso, Pelsodis, Pelsois, lacus Pelissa und Bilisaseo. Aus diesen ist auch Blatno, Balaton, Plattensee gebildet worden.

[3]) Zosimus, II. p. 675 — 676.

Diese Kaiser endigten hierauf auch die von Diokletianus und Maximianus vor zehn Jahren gebotene Verfolgung der Christen (J. 313). Constantin fand es gerathen, die Millionen entschlossener Anbeter Jesu sich zu Freunden zu machen; er erließ zwei Edikte, eines, welches an Orten, wo Kirchen von gebührlichem Anstande fehlten, die Tempel der Götter den Christen; das andere, ihnen zu hohen Würden im bürgerlichen und militärischen Stande den Vorzug ertheilte. Von dem an, im Laufe von ungefähr siebenzig Jahren, wurde die christliche Religion im Reiche die herrschende. Der Thron der Cäsaren war gefallen; Griechen und Römer waren nicht mehr; das Christenthum wirkte auf alle nachfolgenden bis auf unsere Zeiten.

Schnell nach einander wurde das Steirerland im Illyrikum durch zwei Kriege beunruhigt. Zuerst (J. 313) bekämpfte Licinius den von den Legionen in Asien erhobenen Imperator Maximinus siegreich [1]). Dann (J. 314) kam es zwischen ihm und K. Constantin zum Kriege. Er empörte gegen den Letzteren alle illyrischen Provinzen durch seinen Anhänger Martinianus, damals Statthalter im steierisch-norischen Berglande. Zu Laibach (Aemona) wurden alle dem Constantin zu Ehren errichteten Standbilder und Denkmähler schmachvoll umgestürzt und zertrümmert [2]). Da kam Constantin mit großer Heeresmacht durch Rhätien und die Steiermark nach Pannonien gezogen und zwang durch den Sieg bei der Stadt Cibalis seinen Gegner zur Unterwerfung und zur

[redacted]

D. N. F. CONSTANTINO
CLEMENTISSIMO. ATQ. VICT. AVG.
MARTINIANVS. V. P.
PRAESES. PROVINC. NORICI, MEDITER.
D. N. M. Q. EIVS. [1]).

Der Besitz des ganzen Donaulimes und Illyrikums scheint jetzt das vorzügliche Bestrebungsziel des Imperators Constantinus gewesen zu seyn. Wirklich forderte das Drängen der Barbaren an der Donau die Hand eines kräftigen Beschützers und die ganze Aufmerksamkeit des oberleitenden Kaisers im großen Reiche. Hierin entwickelte K. Constantin seine unerschöpfliche Thatkraft. Nach allen Richtungen und mehrere Jahre hindurch bereiste er mehrmal das Steirerland (J. 319 — 322) [2]), hielt zu Sirmium in Pannonien Hof; die Länder zwischen der Save und Donau waren fast ununterbrochen sein Aufenthalt. Denn da der Andrang der furchtbaren Germanen und Sarmaten auf diese Länder ununterbrochen fortdauerte: so sah Constantin seine persönliche Gegenwart auf allen Puncten der Donau als unerläßlich an. Der Kampf mit den Sarmaten, Gothen und Karpen an der untern Donau währte vom Jahre 319 bis 322 und konnte erst nach drei blutigen Schlachten beendigt werden. Vielen Tausenden dieser Barbaren gab damals Constantin in den entvölkerten Landtheilen innerhalb der Donau Zuflucht und Platz zur Niederlassung [3]).

Während dieser Kämpfe mit den Barbaren bereitete Licinius einen zweiten Krieg gegen Constantin in Thrazien. Der Statthalter Mittelnorikums und des Steirerunterlandes, Martinianus, war jetzt wieder mit ihm verbunden und von ihm zum Cäsar ernannt worden. Der energische Imperator Constantin überwand jedoch Beide (J. 325) und ließ sie hinrichten; wodurch das ganze Reich wieder in seine Hand allein gekommen ist [4]).

---

[1]) Einhart, I. 407 — 408. z). — Gruter, p. 283. n. 5.

[2]) Wie die aus Sirmium und so vielen andern Städten in Pannonien und Mösien erlassenen Gesetze und Verordnungen bezeugen. Cod. Theodosian. Edit. Marvil, T. I. II. III. IV. in Chronol. I. p. 22.

[3]) Anonym. in vit. Constant. M. p. 639. — Zosim. II. p. 680. — Chronolog. in Cod. Theodos. I. p. 22. — Banduri, II. 253. 280 — 281. 319 — 322.

[4]) Zosimus, II. p. 680 — 685. — Anonym. ibid. p. 640. — Aurel. Vict. p. 526 — 527. 543.

Von nun an war Constantin der Große durch viele Jahre (J. 324 — 334) fast ununterbrochen in Pannonien [1]); er ließ Hunderte von Burgen und Bollwerken von Rhätien bis Thrazien an der Donau erbauen [2]), an deren Befestigung ihm Alles gelegen zu seyn schien; er hielt auch überall die germanischen und sarmatischen Barbaren in Schrecken. Im Jahre 331 zwang ihn der Hülferuf der bedrängten Sarmaten wieder gegen die Gothen zum Kriege, der anfänglich nachtheilig geführt, dann aber von seinem Sohne, dem Cäsar Constantin, nach mehreren blutigen Schlachten siegreich vollendet wurde (20. April 332) [3]).

Um dieselbe Zeit gelangte die Macht der großen gothischen Völkergenossenschaft unter den Königen Geberich und Hermanrich zu gewaltiger Höhe. Im Jahre 334 sahen sich die edelfreien sarmatischen Häuptlinge durch das siegreiche Schwert Geberichs bis zur Verzweiflung gebracht, so daß sie zu ihrer Rettung auch sogar ihren unfreien Pöbel und die Leibeigenen bewaffnen mußten. Dadurch erwehrten sie sich zwar der Gothen; aber das gemeine dienende Volk forderte jetzt Gleichstellung und Freiheit; und wie Volk und Leibeigne von Seite der freien Herren hierin Widerstand erfuhren, brauchten sie Kraft und Waffen gegen dieselben und zwar so siegreich, daß sie deren ganzen Bund zersplitterten, einen Theil gegen die Quaden westwärts fortjagten, mehr denn Dreimalhunderttausend aber über die illyrische Donau trieben und sie zwangen, bei K. Constantin um Hülfe zu flehen. Constan-

[redacted]

Man wollte behaupten, diese Sarmaten (Limigantes Sarmatae) seyen damals in die Gegenden der Save, Drave und Saan, in das Steirerunterland und in das südliche Kärnten, oder doch gewiß in das heutige Krain (Sarmatae Limigantes, Krajni, als Gränzsarmaten) versetzt, und mit diesen seyen die ersten slavisch-windischen Bewohner in die bezeichneten Landstriche eingeführt worden [1]). Diese Vermuthung jedoch ermangelt alles historisch-festen Grundes und widerspricht dem wörtlichen Sinne der alten Nachrichten, der vielfachen Zertheilung und Zerstreuung jener geringen Anzahl von Sarmaten, der klugen Politik des K. Constantinus und den damaligen Zeit- und Ortsverhältnissen der Länder und Bewohner an und auf den julischen, karnischen und norischen Alpen, an der Drave, Save, Saan, Gail u. s. w.

Auch Vandalen, zu gleicher Zeit von Gothen über die Donau hereingedrängt, wurden vom K. Constantin in verödeten Landstrecken Pannoniens als Bewohner eingesetzt; deren Niederlassungen aber um so weniger heut zu Tage mehr nachgewiesen werden können, weil sie nach sechzig Jahren ungefähr wieder nach Gallien ausgewandert sind [2]).

K. Constantin der Große war übrigens ein Herr von hohen Eigenschaften, ein kühner, kluger, erfahrner und vollendeter Feldherr, in allen Unternehmungen glücklich, wie er es auch durch die Größe seiner Thätigkeit verdiente. Er hielt so genau auf strenge Kriegszucht, als es nach den Zeiten möglich war. Die meisten seiner Gesetze und Anordnungen bewähren sichtbar den Zweck einer Herstellung altrömischer Privattugenden. Er sorgte für Sicherheit der Personen und alles Eigenthums, insbesondere des Landvolks, und die Ackerbauern fanden bei ihm allzeit geneigtes Gehör.

Bei solchen Gesinnungen, und bei einer heldengleichen Thätigkeit, welche den illyrischen Reichsprovinzen durch vierundzwanzig Jahre ununterbrochene Sicherheit und Ruhe erhalten hatte, war das Geschick des Steirerlandes zuverlässig seit lange her ein erträgliches gewesen. Auch in der Steiermark bewährte sich K. Constantin allenthalben gerecht, als Feind und strenger Bestrafer aller widerrechtlichen Bedrückungen; wie es folgende Worte seiner im

---

[1]) Linhart, Gesch. v. Krain. I. 413 — 420. — Richter, in den Beiträgen zur Lösung der Preisfrage für Innerösterreich. I. 3 — 5.

[2]) Jornand. de reb. Getic. cap. XXII.: Vandali — infortunatam patriam relinquentes, Pannoniam sibi a Constantino principe petiere, ibiqué per — annos sedibus locatis imperatorum decretis ut incolae famularunt.

Jahre 325 erlassenen allgemeinen Verordnung verbürgen: „Wenn Jemand, weß' Ortes, Ranges oder Standes er auch immer seyn mag, von Denjenigen, die in meinem Namen Gewalt ausüben, offenbar beweisen kann, daß sie nicht rechtschaffen gehandelt und Ungerechtigkeit ausgeübt haben, der komme sicher und unerschrocken und wende sich gerade an mich; so werde ich selbst Alles anhören, selbst von Allem Kenntniß einziehen; und wenn die That bewiesen ist, so werde ich selbst diejenigen bestrafen, die mich durch den äußern Schein der Ehrlichkeit so lange betrogen haben. Denjenigen aber, der solches aufgedeckt und bewiesen haben wird, werde ich mit Geschenken belohnen und zu Würden erheben. So bleibe mir die ewige Gottheit allezeit gnädig und fahre fort, mich mit ihrem Schutze zu begleiten und zugleich den Staat in einem blühenden Zustand zu erhalten." — Und eben diesen Geist strenger Unverbrüchlichkeit und gerechter Milde athmen auch noch viele andere Anordnungen dieses Imperators: „gegen Schmähschriften und heimliche Angeber, — gegen Wucherer, — zur Milderung der Gütereinziehungen, — für die Freiheit der Staatsbürger, — zum Schutze der Bauern, der Unmündigen, Witwen, Waisen, Schwachen und Sclaven, — und zur Erhaltung der Sittenreinheit!" — Mit größter Billigkeit und Menschlichkeit sollte, nach Constantins Willen, alle Hebung fiskalischer Tribute und Leistungen vollzogen werden, so daß er hierin wirklich ungerechten, oder zu harten Statthaltern und Obrigkeiten der Provinzen fürchterlich war: „Denn diejenigen, die uns ange-

[redacted]

Da sich dieser Imperator durch so viele Jahre fast ununterbrochen in den illyrischen Provinzen aufgehalten, die Donaugränze und das steierische Ober- und Unterland oft durchreist hat: so darf man die strenge Aufrechthaltung dieser königlich-humanen Grundsätze in demselben durch den Statthalter Fabius Claudius mit allem Rechte vermuthen. So wie daher K. Constantins Andenken durch viele öffentliche Monumente in der Nähe des Steirerlandes, zu Aquileja, Triest, Oberlaibach, Laibach und in den jasischen Warmbädern bei Waraſdin verewigt worden ist: eben so findet sich auch im Steirerniederlande auf dem Schlosse zu Leibnitz ein hochehrendes Steindenkmahl mit folgender bewegenden Inschrift:

D. N.
FL. VAL. CONSTANTINO
MAXIM. BEATISSIMO. AC
SVPRA. OMNES. RETRO
PRINCIPES. PIISSIMO. ET
VICTORIOSISSIMO. SEMPER
AVGVSTO. B. R. P. N.
FAB. CLAVDIVS, VPPNMTDNM
QVE. EIVS. SEMPER [1]).

Um das Jahr 330 unternahm K. Constantin auch die Verlegung der kaiserlichen Residenz von Rom nach Byzanz; welche Stadt nach ihm, als dem neuen Stifter, Constantinopel genannt wurde. Man wirft ihm vor, daß er hiedurch Italien den nordischen Barbaren offen ließ; doch kamen die entscheidendesten Unfälle größtentheils von Ost und Nordost; so daß, wenn sie aufzuhalten gewesen wären, der kaiserliche Sitz nirgend besser gewählt werden konnte. Ueberhaupt war dieser Kaiser von der Nothwendigkeit ganz neuer Organisirung durchdrungen; und er hätte aus den Trümmern der vorigen Verfassung ein neubelebtes Reich aufzurichten gewünscht. Aber in dem vierhundertjährigen Verderbnisse hatte die für eine solche Masse nothwendige Kraft sich verloren; die meisten der folgenden Kaiser waren weit unter Constantins schöpferischem Geiste; und K. Julianus folgte ganz andern Grundsätzen.

---

[1]) Gruter, p. 283. 287. — Linhart, I. 406 — 407. — Kindermann, Beitr. II. 61. — Unsere Inschrift ist von den Trümmern des Original-Monumentes auf dem Schlosse Seckau bei Leibnitz abgeschrieben.

Die Zeiten unter K. Constantin und seinen Brüdern.
J. 335 — 360 n. Chr.

Nach dem Tode des großen Kaisers Constantin (25. Juli 335) blieb es bei der zu dessen Lebzeiten schon gemachten Theilung des Reiches unter seine Söhne. Constantinus II. bekam Britannien und Gallien, — Constans Italien, Illyrikum und Afrika, — Constantius die Morgenländer; seine Neffen Dalmatius und Hannibalianus wurden zu Cäsaren erhoben, und der Eine erhielt die Verwaltung Thraziens, Mazedoniens und Griechenlands, der Andere Armeniens.

Seitdem, und seit der wiederhohlt (11. Sept. 337 und dann zu Sirmium 338) bestätigten Reichstheilung war das Steirerland unter der Herrschaft des K. Constans. Constantin II., welcher ihm Italien entreißen wollte, verlor (J. 340) bei Aquileja Schlacht und Leben. Dieser kurze Krieg beunruhigte einigermassen das Steirer-Niederland an der Drave und Save; und überall, auch im norischen Berglande, wurden neue Cohorten ausgehoben [1]). Seit der Herrschaft des K. Constans genoß die Steiermark ununterbrochenen Frieden und erträgliche Zeiten. Nur als er gegen das Ende seines Lebens hart und grausam geworden, war sie auch, wie alle anderen Provinzen des Abendlandes, den Bedrückungen ungerechter und habsüchtiger Statthalter und Obrigkeiten preisge-

[redacted]

der Donaugränze anvertraut hatte, zum Imperator (zu Sirmium 1. März 350). Dieser rüstete sich in Rhätien und im steierischen Berg- und Niederlande, wies alle Anträge des Magnentius zurück, zog dem über Thrazien herankommenden K. Constantius entgegen, legte den Purpur ab, und begnügte sich mit einem guten Jahrgelde. So kam Illyrikum mit der Steiermark ohne Blutvergießen unter die Herrschaft des Constantius (25. Dec. 350) [1]).

Während dieser mit der Kirchenversammlung zu Sirmium (J. 351) beschäftigt war, kam auch schon Magnentius aus Gallien durch Italien bis an die julisch-karnischen Alpen gegen ihn zum Kampfe herangezogen. Constantius ließ daher einen Theil seines durch die illyrischen Legionen sehr verstärkten Heeres zwischen der Save und Drave durch das steierische Niederland heraufziehen und bis Aquileja vordringen. Jedoch zog dieses Heer sich schleunig wieder zurück: theils weil es vorzüglich nur aus Reiterei bestand, für welche man die pannonischen Ebenen zu einem entscheidenden Kampfe geeigneter hielt; theils, weil der Vortrab des Magnentius bereits in dessen Rücken durch die untern Straßen und Bergschluchten zwischen der Save und Kulp gegen Siszia hervorgebrochen war; so daß sie eben dadurch selbst bei diesem Rückzuge schon große Nachtheile erlitten [2]). Sie warfen sich daher schnell auf die oberen Landtheile und Straßen zwischen der Save und Drave, und zogen über die Ebenen der Stadt Pettau hinab [3]). Magnentius eilte ihnen von Siszia in das untere Pannonien nach, wo er aber nach mehreren Kämpfen endlich auf dem blutgedüngten Schlachtfelde bei Mursa (Essek, 28. Sept. 351), dem Grabe der altberühmten siegreichen Legionen, gänzlich geschlagen und auf schleuniger Flucht über Pettau und Cilly, über die julisch-karnischen Alpen, deren Uebergänge er jedoch besetzt hielt, zurückgeworfen wurde [4]).

---

[1]) Eutrop. p. 588. — Aur. Vict. 527. 544.

[2]) Magnentius ad eas fauces, quae Adranis adjacent, collocatis insidiis ad Constantii duces nuntios mittit. — In ejus milites — quum irruissent eae cohortes, quae insidiarum causa fauces insederant, omnes prope lapidibus obrutos ulterius transire prohibuerunt. Zosim. II. 695.

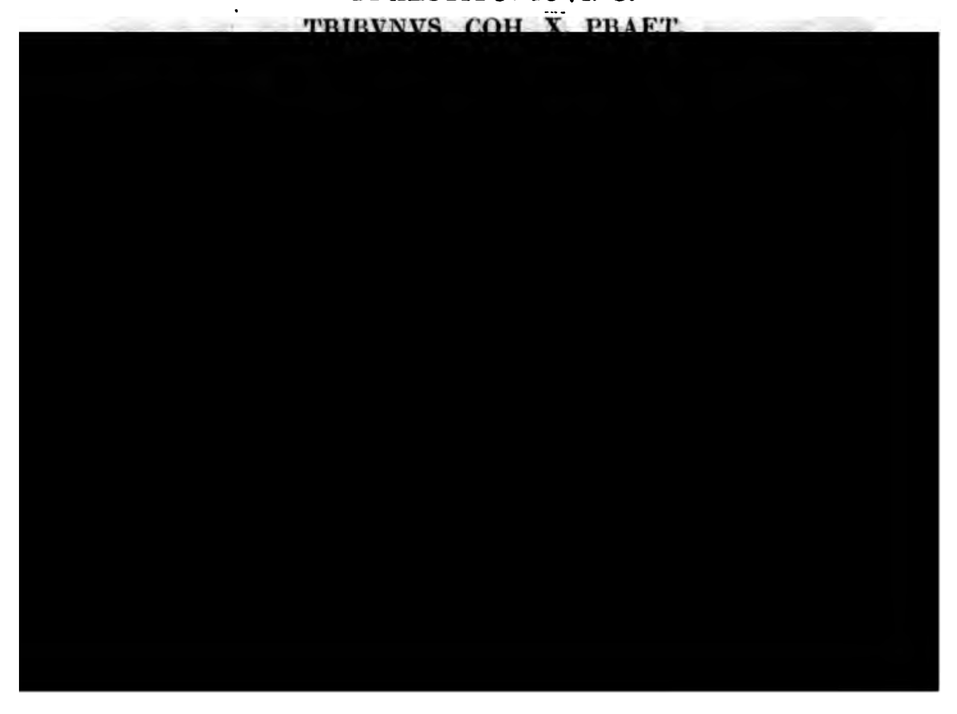
[3]) Magnentius in Pannoniam contendit; quumque pervenisset ad sitos ante Potecium (Petovium), campos, quos medios Drauus amnis intersecans Noricos et Pannonios praeterlapsus in Istrum semet exonerat, in Pannonios militem ducit, quod prope Sirmium manum cum hoste consecrere cogitaret. Zosim. II. p. 695.

[4]) Zosim. II. p. 695 — 701. — Victor. p. 527 — 528. 544. — Amm. Marcell. XXXI. p. 489.

Nachdem sich Magnentius hierauf selbst den Tod gegeben (J. 353), war K. Constantius der Alleinherr des Reichs. In der Zeit vom J. 351 — 353 scheint er sich größtentheils in Pannonien, und im April 352 längere Zeit in der, der Steiermark so nahe gelegenen Stadt Steinamanger (Sabaria) aufgehalten zu haben [1]). — Bei seinem Heerzuge aus dem Oriente nach Thrazien und Illyrikum hatte Constantius seinem Vetter Gallus die Cäsarenwürde gegeben und ihm die Fortsetzung des unglücklichen Krieges wider den persischen König Sapor überlassen. Der emporstrebende Sinn und die Kraft dieses Prinzen erregten jedoch bald das Mißtrauen des Imperators, so daß er ihn zu sich berief. Bereits war Gallus im December des Jahres 354 durch Pannonien herauf in der Stadt Pettau an der Drave unseres Niederlandes angekommen. Da wurde er in einem außerhalb der Stadt gelegenen Pallaste von dem Obersten der zehnten prätorianischen Cohorte, und von den eigens bestellten Hauptpersonen Barbatius und Apodemius gefangen genommen, in Fesseln geschlagen, in Geheim nach Istrien abgeführt und dort zu Flamona hingerichtet. Heut zu Tage noch bewahrt die Stadt Pettau eine dem Jupiter zu Ehren und zum Danke geweihte Ara, deren Inschrift das Andenken an jenes Begebniß mit dem unglücklichen Prinzen Gallus verewigt:

PRAESTITO. IOVI. S.

[redacted]



Seit dem Sommer des Jahres 355 — 358 ist der Donaulimes auf vielen Puncten neuerdings durchbrochen worden. Sueven, Allemannen und Juthungen plünderten in Rhätien; Quaden in Valerien, und Sarmaten im untern Pannonien. Da entwickelte der Imperator Constantius — sonst ein mittelmäßiger Fürst von allen, mit Schwäche vereinbarlichen guten und bösen Eigenschaften — große Thätigkeit. Unter persönlicher und seiner trefflichen Generale Anführung waren die Barbaren bald wieder zurückgeworfen. Er bereiste hierauf die Donaugränzen selbst, ordnete die Befestigung derselben an allen schwächeren Puncten von Rhätien bis Thrazien hinab; bereitete und vollbrachte dann von Sirmium aus eine dermassen blutige Rache gegen die Barbarenhorden der quadisch-sarmatischen Genossenschaft, daß alle Völkerschaften von der Donau bis an die Karpathen und die böheimischen Gebirge hin sich gelähmt sahen, und die Limiganten-Sarmaten sogar bis auf den letzten Mann vertilgt worden sind. Der Imperator erhielt hierauf den Ehrentitel: „Obsieger der sarmatischen Völker!“ und erfüllte die pannonischen Städte an der Donau, Raab, Drave, Mur und Save mit Triumphbögen und siegverkündenden Inschriften [1]).

Bei all diesen, wenn gleich sehr drohenden Begebnissen scheint die Steiermark von verheerenden Barbareneinfällen gänzlich frei geblieben zu seyn. Indessen konnten Friede und Sicherheit auch hier nur durch unaufhörliche Aushebungen eingeborner Krieger und durch gesteigerte Tribute behauptet werden. Constantius war Sclave seiner Gemahlinn und Verschnittenen, Spielball seiner Schmeichler, am thätigsten für theologische Streitfragen. Wir dürfen daher auch vom Steirerlande, das er oft durchzogen und wo er sich so oft aufgehalten hat, annehmen, daß der Uebermuth der Staatsdiener und insbesondere gewissenloser Statthalter und Provinzialobrigkeiten den Ruhm der Besiegung der germanisch-sarmatischen Barbaren an der weiten Donaugränze verdunkelt habe, und daß durch das unaufhörliche Hin- und Herreisen so vieler Bischöfe auf öffentliche Kosten von einer illyrischen Synode zur andern, auch in diesem Lande das

dum Polam. — Gruter, p. 22. — Linhart, II. p. 10. n). Unsere Inschrift ist von der in neuerer Zeit wieder aufgefundenen Ara abgeschrieben.

[1]) Amm. Marcellin. XVI. p. 509., XVII. 113 — 122., XIX. 160 — 163. 218. — Zosimus, III. p. 703. 707 — 709. — Banduri, II. p. 372. 375 — 377.

Postwesen sehr in Verfall gekommen sey [1]). So lange jedoch der, durch tiefe Rechtsstudien hochgebildete und durch bessere Gefühle veredelte illyrische Prätorialpräfekt Anatolius der Beschützer des Steirerlandes war, mag der Friede durch kein Opfer zu theuer erkauft worden seyn. Desto drückender aber wurden die Zeiten unter dessen Nachfolger, dem tyrannischen Räuber Florentius.

Steiermark unter den K. Julianus und Flavius Jovianus. J. 360 — 364 n. Chr.

Nach Sicherung der Donau und Illyrikums zog K. Constantius (J. 360) fort an den Euphrat zum Kampfe gegen die Perser. An der Stelle des ermordeten Cäsar Gallus hatte dessen Bruder Flavius Julianus an den Reichsgeschäften Antheil erhalten. — Erzogen unter dem Drucke argwöhnischer Aufsicht hatte dieser Prinz Trost und edle Geistesnahrung im Studium der Alten gefunden, die er besser als sein eigenes Zeitalter kannte. Da er an dem nichtswürdigen Hofe des K. Constantius Niemand fand, dem gleich zu werden rühmlich seyn konnte: so bildete er sich nach Alexander, Cäsar, Trajanus, Markus. Von Constantius mit Mißtrauen behandelt, ergriff er, voll Geringschätzung gegen ihn, lauter den seinigen entgegengesetzte Maximen [2]). Unter Andern faßte er entschie- [redacted]

selbst unter beschwerlichen Bedingungen gefallen zu lassen; und stellte am Rheine die Reichsgränze und die Furchtbarkeit des römischen Namens wieder her. Als aber jetzt Constantius, im quälenden Mißtrauen ob des hohen Geistes und der Thaten dieses, seines Ernstes, seiner Sitten und seiner Mäßigkeit wegen ungemein beliebten Prinzen, den Kern seines Heeres nach dem Oriente berief, und Julianus die Stunde seines Falles vor Augen sah, nahm er von seinen Legionen der Celten, Heruler und Bataver das Kaiserdiadem an (J. 361) [1]) und suchte sogleich und vor Allem Illyrikum zu gewinnen, wo damals der Feldherr Lucillianus befehligte, um sich gegen Constantius zu behaupten.

Während er selbst auf der Donau, von der Stelle, wo sie schiffbar war, bis tief nach Pannonien hinabfuhr, zogen seine beiden Heere, das Eine unter den Generalen Jovius und Jovinus über die julisch-karnischen Alpen und das Steirerunterland, das Andere unter dem Befehle des Nevitta durch Rhätien und das obersteierische Bergland nach Pannonien, und vereinigten sich Beide zu Sirmium [2]). Der Generalstatthalter in Illyrikum Lucillianus ward entwaffnet und zur Unterwerfung gezwungen, auch der Prätorialpräfekt Florentius entfernt und an dessen Stelle das Militärcommando dem Prätorialpräfekten Mamertinus anvertraut; die Verwaltung der Länder an der Save und Drave aber dem kräftigen Geschichtschreiber Aurelius Viktor übergeben [3]). Hierauf sendete Julianus zwei, wegen ihrer Anhänglichkeit an K. Constantius verdächtige Legionen durch das steierische Unterland über die Alpen nach Italien fort. Kaum in Aquileja angelangt, mußten sie wegen offener Empörung entwaffnet und aufgelöst werden [4]). Es ist unter den Alten nur eine Stimme, daß Flavius Julianus — Constantius war im Oriente vor Unruhe und Gram gestorben (3. Nov. 361) — seit den Siegen über die Franken und Allemannen

---

[1]) Amm. Marcell. XVI. — XXI. p. 199. — Zosim. III. p. 703 — 712.

[2]) Agminibus distributis, per itinera Italiae nota quosdam praeparaturos cum Jovio misit et Jovino, alios per mediterranea Rhaetiarum cum magistro equitum Nevitta. — Amm. Marcellin. — Ideoque Jovinum magistrum equitum venientem per Alpes, Noricosque ingressum.

[3]) Mamertin. in Panegyr. vet. II. p. 139 — 142. — Amm. Marcell. XXI. p. 199 — 205. — Zosim. III. p. 712.

[4]) Amm. Marcell. XXI. 205 — 210.: Formidabat enim, ne clausorum militum apud Aquilejam repentino adsultu perruptis angustiis Alpium Juliarum provincias ob adminicula perderet, quae exinde sperabat indies. XXII. 233.

durch den bloßen Schrecken seines Namens die Donaugränze vor allen Barbarenanfällen bewahrt, und den illyrischen Provinzen wohlthätigen Frieden, allgemeine Erleichterung von den früheren Erpressungen, Gerechtigkeit und gesetzmäßigen Vorgang in allen Geschäften der innern Verwaltung verliehen und gesichert habe [1]). Wir haben aber auch ausdrückliche Verordnungen dieses Imperators, welche dessen hohe Sorgfalt zur Verschanzung der illyrischen Donaugränze bewähren [2]).

Bald nachdem Flavius Julianus den Thron bestiegen, bekannte er sich öffentlich zu der alt-römischen und griechischen Religion, wie sie in den Schriften der neuplatonischen Philosophen erläutert und in theurgische Geheimnisse gehüllt wurde. Diese Religion, seit Jahrhunderten in die Staatsgebräuche vermengt, schien für das Reich die ehrwürdigere; so wie die Werke der größten und schönsten Schriftsteller sie mit Erhaltung des guten Geschmacks innig verbunden hatten. Julian that daher Alles, ja er benützte selbst christliche Einrichtungen, um die alte Religion wieder aufzurichten und den Fortgang, die Hochschätzung und die Wirkungen des Christenthums zu hemmen und zu schmähen. In diesem ungleichen Kampfe wider sein Zeitalter bemühte er sich jedoch vergeblich, ein, überall den Einsturz drohendes Gebäude zu unterstützen; er fühlte es auch in seiner letzten Stunde voraus, daß sein Werk mit ihm untergehe.

Als nun der Perserkönig Sapor, vermuthlich nicht ohne alle [redacted]

nach Mesopotamien, um den Ruhm der römischen Waffen zu behaupten, und fiel dort im Kampfe durch Meuchelmord (26. Juli 363).

Die kurze Regierung (bis 17. Februar 364) seines Nachfolgers, des Flavius Jovianus, eines gebornen Pannoniers, ist für die Steiermark spurlos vorübergegangen.

Die Begebnisse unter K. Valentinianus I. und Valens. J. 364 — 378 n. Chr.

Auf Jovianus folgten zwei andere eingeborne Pannonier als Imperatoren; indem Valentinianus I. vom Heere gewählt wurde, dieser aber seinen eigenen Bruder, Valens, zum Mitregenten ernannte (28. März 364). Valens erhielt mit der Hälfte der Legionen die morgenländischen Provinzen und Thrazien; Valentinian I. herrschte im Occidente von Thrazien bis an den caledonischen Römerwall, von der Donau bis an den Atlas [1]).

Valentinianus I. war ein Herr von Muth und großen militärischen Kenntnissen, der über das Kriegswesen gedacht und Waffen erfunden hatte. Sein erstes Geschäft war daher die Bereisung der illyrischen Donaugränzen und die Anordnungen zur Vertheidigung derselben (J. 364). Bei dieser Gelegenheit bestellte er einen ausgezeichneten Kriegsmann, den Comes Equitius, zum Oberbefehlshaber aller illyrischen Legionen und der Donaugränzen [2]). — Aus den österreichischen Gegenden der Erlaf ging dann Valentinianus durch das steierische Ober- und Unterland nach Aemona und von da nach Aquileja; wo er (J. 365) größtentheils verweilte, weil die stark bemerkbaren Bewegungen der Gothen, Sarmaten und Quaden an der untern und obern Donau seine persönliche Nähe zu erheischen schienen. Auch beschäftigte ein neuer Usurpator, Prokopius, in Verbindung mit den Gothen die römischen Waffen und reizte Illyrikum zum Abfall auf. Indessen vertheidigte der muthvolle Equitius die norisch-pannonische Donau mit ausdauernder Kraft und Umsicht, so daß, während K. Valens in Thrazien mit

---

[1]) Amm. Marcell. XXVI. p. 338. — Zosimus, III. 735.

[2]) Amm. Marcell. XXVI. p. 333.: Translata est suffragatio levis in Januarium, Joviani adfinem, curantem summitatem necessitatum castrensium per Illyricum. — p. 339.: Tunc Equitius Illyriciano praeponitur exercitui, nondum magister, sed comes.

den Gothen und Prokop kämpfte, während Valentin I. seine Siege über die Franken und Allemannen am Rheine verfolgte, die Steiermark lange Ruhe und wohlthätigen Frieden (J. 364 — 373) genoß. Während dieser Zeit waren auch zwei illyrische Generalstatthalter der Steiermark, Mamertinus und sein Nachfolger Rufinus, abgegangen; worauf Probus als Prätorialpräfekt Illyrikums eingesetzt wurde [1]). Wir kennen um diese Zeit auch den Messala als Statthalter der, die östliche Steiermark berührenden Provinz Valeria im Oberpannonien.

Als um das Jahr 369 die Bewegungen der Germanen und Sarmaten an der illyrischen Donau drohender zu werden begannen [2]), ordnete Valentinianus I., gleich seinen furchtbaren Wällen und Schanzen am Rheine, auch an der Donau die Erbauung von Burgen und Bollwerken nach neuer Befestigungsweise an. Er ließ diese wichtigen Werke durch den ihm gleichgesinnten, thatkräftigen Equitius ausführen [3]) und scheint damals nicht nur die Donaugränze bereist, sondern auch die Steiermark mehrmals besucht zu haben, wie seine am 23. Juni 368 und 7. Jänner 369 von Sabaria, und vom 16. Mai 372 von Pettau an den illyrischen Generalstatthalter Probus erlassenen Verordnungen hinlänglich bewähren [4]).

Als jetzt zur größeren Versicherung der Reichsgränze auch auf dem linken Donauufer, in den Landtheilen der Barbaren, Schanzen und Burgen erbaut wurden, erhoben die Quaden nachdrückliche

[redacted]

gion der eingebornen Pannonier vertilgt, alles Land, weit und breit bis über die östliche Steiermark herein, verheert und die Stadt Carnuntum zerstört; eine Menge blühender Römerorte wurden in rauchende Ruinen und Trümmer verwandelt [1]). Aus den untern Ländern in Mösien trieb zwar der Kriegsheld Theodosius die raubziehenden Barbaren (noch im Jahre 374) über die Gränzen zurück; die Quaden aber wütheten in den oberen und den steierischen Landtheilen lange noch fort; bis sie die Kunde von Valentinians großem Heere, das aus Gallien im Anmarsche war, veranlaßte, über die Donau wieder zurückzugehen. Jedoch erst im Frühjahre 375 kam Valentinian I. durch Rhätien und das Ufernorikum herangezogen. Bei dem Anblicke der rauchenden Trümmer von Carnuntum und so vieler anderer Ortschaften schwur er den Barbaren die blutigste Rache und erfüllte auch sein Wort durch schreckliche Verheerungen und durch fast unmenschliches Blutvergießen in den quadisch-sarmatischen Ländern jenseits der Donau, bis er zu Bregetium in Pannonien, in der heftigsten Zornwuth vom Schlagfluße getroffen, starb (17. November 375) [2]).

Die ersten Regierungsjahre des Kaisers Valentinianus I. gaben für die Steiermark friedliche und wegen seiner strengen Gerechtigkeit wohlthätige Zeiten. In allen vorzüglich für Illyrikum und das Steirerland (in den Jahren 364, 365 und 369) erlassenen Verordnungen bewährt sich ein vortrefflicher Geist. Einen Minister des Schatzes in Illyrikum ließ er geringer Ungerechtigkeit wegen lebendig verbrennen [3]). In den letzten Jahren aber verlor Valentinian

[1]) Amm. Marcellin. XXIX. 436 — 439.: Quadorum natio motu est excita repentino, parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix et potens. — Cujus rei tam atrocis disseminatus rumor illico per diversa, et Quados et gentes circumsitas efferavit, regisque flentes interitum in unum coactae misere vastatorias manus; quae Danubium transgressae, quum nihil exspectaretur hostile, occupatam circa messem agrestem adortae sunt plebem majoreque parte truncata, quidquid superfuit domum cum multitudine varii pecoris abduxerunt. — Latius se cum Sarmatis Quadi pandentes, ad raptus et latrocinia gentes aptissimae, praedas hominum virile et muliebre secus agebant et pecorum, villarum cineribus exustarum caesorumque incolentium exsultantes aerumnis, quos nec opinantes sine ulla parcimonia deleverunt. — Zosimus, III. 744 — 745.

[2]) Amm. Marcell. XXX. 457. — Zosim. III. 745. — Aur. Vict. p. 545 — 546. 3.

[3]) Aur. Vict. p. 545. — Amm. Marcellin. XXX. 462.: In provinciales admodum parcus, tributorum ubique molliens sarcinas, oppidorum et limitum conditor tempestivus, militaris disciplinae censor eximius. — XXVII. 369 — 370. — Cod. Theodos. I. p. 47. 50.

arianischen Christenthume, zur christlichen Hierarchie, und durch den Bischof Ulphilas (J. 350 — 370) zu einer Bibelübersetzung in ihrer eigenen Sprache [1]).

Seit um die Mitte des dritten Jahrhunderts ihr Name an der untern Donau zum ersten Mal war gehört worden, gestaltete sich bis zum Jahre 350 durch fortgesetzte Züge und Eroberungen unter dem Könige Hermanrik das große gothische Reich, welches vom Don, der Europa von Asien trennte, bis zur Theis, die sich in die Donau ergießt, vom schwarzen Meere und dem Ister bis zur Weichsel und Ostsee sich erstreckte, also einen Theil von Ungarn, das Banat, die Bukowina, Siebenbürgen, die Walachei, Moldau bis an den Pruth, große Strecken von Pohlen, Rußland und Preußen umfaßte, und im Norden slavische, finnische und lettische Stämme in sich aufgenommen hatte [2]).

Durch innere Unruhen, größtentheils durch den Kampf zwischen dem alten Väterglauben und der neuen Religion veranlaßt, theilte sich dies Reich und Volk (um das Jahr 369) in das Reich der Ostgothen (Austrogothen, Greuthinger) am schwarzen Meere vom Don bis zum Dnieper; und in das Reich der Westgothen (Therwinger, Thüringer) in Dazien, zwischen der Donau, der Theis und dem Dnieper. Unter den Ostgothen waren die Fürsten der ausgezeichnetesten Familie der Amaler, bei den Westgothen aber der Familie der Balthen oder Balthier entsprossen.

[redacted]

gnu waren von Natur klein, mit Augen wie Maulwürfe, die man kaum bemerken konnte, aber von außerordentlicher Schärfe und Richtigkeit des Blicks, mit Gesichtern, eigentlich ohne allen Ausdruck in Zügen und von sehr schwarzer Farbe, die Backen voll Narben und Einschnitte, breitschultrig, mit gewaltigen Nacken, wandernden Fleischklumpen ähnlich, nach dem Glauben der Alten in mitternächtlichen Wäldern aus den Umarmungen von Zauberinnen und Teufeln entsprossen, mit Thierfellen bekleidet, stets unter freiem Himmel und in Zelten lebend, mit ihren Familien auf Wagen, und mit ihren Herden von Steppe zu Steppe, wo Gras und Wasser war, wandernd, in patriarchalischer Verfassung ein Jäger- und Hirtenvolk von ungemeiner Körperkraft und Behendigkeit, treffliche Pfeilschützen, voll Kriegsgeist und zu Pferde streitend [1]).

Dies mächtige Volk, nach einem blutigen Kampfe mit den scytischen Alanen (J. 375) vereinigt, brach über die Länder am schwarzen Meere, über die Wolga und den Don, und stürzte sich auf die Gothen (J. 376) [2]). — Solch eines Volkes vermochten sich die Gothen, untereinander selbst getheilt und im Innern verwirrt, nicht zu erwehren. Die Fürsten der Westgothen **Safrach**, **Aleth** und **Fridigern** sandten an den K. Valens Boten mit dem Anerbieten, daß sie, wenn er ihrem Volke auf der Südseite der Donau Land gebe, von dem Fluß gedeckt, allerdings diese Gränze gegen die drohenden Hunnen behaupten wollten. Der Kaiser nahm sie auf [3]). Von den Hunnen wurden sie aber jetzt nicht weiter verfolgt. Diese trieben mehr als fünfzig Jahre Jagd und Krieg in den Steppen und Wäldern Südrußlands, Pohlens und Hungarns, ohne in ein unmittelbares Verhältniß mit den Römern zu kommen.

Die Gothen, denen die unübersehbaren Weiden der Ukraine und Moldau abgingen, fühlten sich unter den römischen Völkern für ihre großen Viehherden zu eingeschränkt; und als sie sich auf gesetzmäßigem Wege Erleichterung verschaffen wollten, sahen sie sich endlich gar durch den Druck der kaiserlichen Statthalter zur Empörung gezwungen. Von der Donau in Mösien bis Constantino-

---

[1]) Scapulis latis, firmis cervicibus. — Eo quod erat eis species nigredine pavenda, sed velut quaedam, si dici fas est, deformis offa non facies, habensque magis puncta, quam lumina. Facies ferro sulcata. — Exigui quidem forma, sed argutis motibus expediti, et ad equitandum promptissimi. Jornandes. ibid. cap. XXIV.

[2]) Amm. Marcellin. XXXI. p. 466 — 468.

[3]) Eunapius in Script. Byzant. IV. p. I. 19 — 21. — Sozom. VI. cap. 37.

pel erfüllten sie alle Landschaften mit Blut und rauchenden Trümmern von Städten und Ortschaften. K. Valens wurde von ihnen in einer mörderischen Schlacht bei Adrianopel (9. August 378) geschlagen [1]), verwundet und in einer Bauernhütte, unwissend daß unter diesem Strohdache der römische Kaiser sey, verbrannt [2]).

Die gleichzeitigen Alten und die Kirchenväter Hieronymus und Ambrosius sahen diese blutige Niederlage als das Grab Illyrikums und als eine allgemeine, die Zertrümmerung des römischen Reiches entscheidende Calamität an.

Von Mösien ergossen sich die raublustigen Horden der erzürnten Gothen sogleich auch nach Westen über ganz Illyrikum und über das Steirerunterland bis an die julischen Alpen hin mit Ruinen, Blut und Beraubung [3]).

Damals (zu Ende des Jahres 378 oder zu Anfang 379) war in der Stadt Pettau an der Drave die Christengemeinde unter dem frommen Bischofe Markus der reinen Glaubenslehre des nicäischen Symbols zugethan. Aber auch die Lehre des Arius, daß Jesus nicht der Sohn, sondern das Edelste der Geschöpfe Gottes sey, hatte in derselben Stadt schon Anhänger gewonnen, an deren Spitze der Priester Julius Valens stand. Als jetzt die Scharen der arianisch-gesinnten Gothen gegen die Stadt herandrangen und man sich zur Vertheidigung und Gegenwehr setzte: wurde durch die Partei des Julius Valens die Stadt den Feinden verrathen, die [redacted]

Die Kaiser Gratianus, Valentinianus II. und Theodosius. J. 379 — 395 n. Chr.

Dem Imperator Valentinianus I. war indessen im Westreiche sein älterer Sohn Gratianus nachgefolgt, welcher seinen noch unmündigen Bruder, Valentinian II. zum Mitregenten erklärte. Als Gratianus (in den letzten Tagen des Jahres 378) über Rhätien und Norikum her dem Valens zu Hülfe eilen wollte, war das furchtbare Unglück bei Adrianopel schon geschehen und ganz Illyrikum und das Steirerunterland bis an die Marken Norikums ein Tummelplatz der gothischen Horden geworden. Sein Marsch durch Pannonien war daher ein ununterbrochener Kampf mit den Barbaren, von denen er die Meisten entweder vertilgte oder über die Donau zurückwarf [1]).

Gratianus sah ein, daß er allein zum Widerstande nicht hinreiche. Er ernannte daher bei seinem siegreichen Einzuge in Sirmium (19. Jänner 379) den jugendlichen Helden Theodosius zum Mitregenten. Diesem übergab er den Orient, Mösien und Thrazien, wo vorzüglich der gothische Krieg war; Valentinian II. sollte mit Illyrikum auch das Steirerland und Italien verwalten; er selbst behielt Gallien und Britannien [2]). — Im Jahre 380 mußte Gratianus nochmals einen angestrengten Kampf gegen die gothischen Fürsten Safrach und Aleth bestehen, bis endlich Pannonien und die Steiermark durch Waffen und selbst gütliche Verträge zu friedlichen Niederlassungen in Pannonien von den meisten Barbarenhorden befreit und nach so großen Unfällen wieder beruhigt war [3]).

---

patriae proditorumque civium praestare causas sacerdotibus cogeretur. — Nam primo Petavione superpositus fuerat Marco, admirabilis memoriae sacerdoti. Sed postquam deformiter a plebe dejectus est, qui Petavione esse non potuit, is nunc Mediolani post eversionem patriae (ne dicam proditionem) inequitavit.

1) Amm. Marcellin. XXXI. p. 484 — 487. 489.

2) Zosimus, IV. p. 751.

3) Jornandes ibid. cap. XXVII.: Alatheus vero et Saffrach cum residuis copiis Pannoniam petierunt. Quod cum Gratianus imperator — comperisset, — mox ad eos (Gothos) collecto venit exercitu; nec tamen fretus in armis, sed gratia eos muneribusque victurus, pacemque et victualia illis concedens cum ipsis inito foedere fecit. Chronol. ad Cod. Theodos. I. p. 107 — 108. — Zosimus, IV. 758 — 759.: Gratianum eo compulerunt (Gothi), ut ipsis, modo regiones Celticas reliquissent, Istro trajecto Pannoniae Mysiaeque superioris adeundae potestatem faceret.

Theodosius war ein Spanier, von einem alten, dem großen und guten Trajanus verwandten Geschlechte und von seinem Vater zum vortrefflichen Kriegsmanne gebildet. Auch er war bemüht, die Gothen, welche sich unter dem Fürsten Fritigern über Griechenland ergossen hatten, durch Partheigeist zu schwächen, sich durch schnelle Maßregeln Einfluß und Ansehen zu erwerben und sie zu gewinnen. Nach Fritingerns Tod bewog Theodosius dessen Nachfolger, Athanarich, zu einer Unterredung. In dieser wurde Friede und für die Gothen ein genügliches Subsidium an Naturalien verabredet, zugleich auch das Hülfscorps der verbündeten Barbaren (40000 an der Zahl, Agmen foederatorum, seit K. Constantin schon bestehend) wieder erneuert [1]).

Im Jahre 381 scheint Gratianus zum letzten Male in der Steiermark und im Illyrikum gewesen zu seyn. — Er war ein Herr von aufgeklärtem Geiste, edelmüthig und von großer Thätigkeit — besonders gegen die Vandalen und Burgunder am Rheine [2]); — aber von dem römischen Heere ward er nicht geliebt, weil er mehr auf ausländische Soldaten (die alanischen Söldlinge) hielt. Die Kriegsleute erhoben daher an seiner Statt den Maximus, auf dessen Veranstaltung auch Gratian (25. August, 383) ermordet wurde [3]). — Maximus war jetzt im Besitze von Gallien und Britannien, und selbst von Theodosius anerkannt.

In den Jahren 385 und 386 hielt sich Valentinian II. in [redacted]

nahm, blieb er dieser guten Maßregel nicht getreu; sondern drang schnell auf den untern Straßen über die Alpen und an der Save nach Pannonien vor. Bei Siszia traf er auf das Heer des Theodosius und verlor gegen den sieggewohnten Helden die erste Schlacht (J. 388) [1]. Weil aber eben sein Bruder Marzellinus mit einem Hülfsheere aus Gallien durch Rhätien und das Steirerober- und Unterland im Anmarsche war, zog sich Maximus von der Save an die Drave hinauf, vereinigte sich mit Marzellinus auf den Ebenen bei der Stadt Pettau, wagte einen zweiten sehr mörderischen Kampf, wurde gänzlich geschlagen und über die Alpen gegen Aquileja zurückgeworfen [2]. — Schnell eilte ihm Theodosius auf allen Stellen der pannonisch-adranischen, oder julisch-karnischen Alpen nach [3]. Sein Marsch über Pettau, Cilly, Laibach glich einem Triumphzuge; von allen Bewohnern wurde er in Feierkleidern und mit Frohlocken empfangen. Seine Legionen und die geschlagenen Cohorten des Maximus langten fast zu gleicher Zeit in Aquileja an; Maximus wurde gefangen und enthauptet [4].

Von nun an gehorchte das Reich ruhig den zweien Kaisern: der Osten mit Thrazien und Mösien dem Theodosius, der Westen mit Pannonien und der Steiermark dem Valentinianus II. [5]; bis der Graf Arbogastes und der Sekretär Eugenius den jungen Valentinian, der kaum sich zu entwickeln anfing, in Gallien ermordeten (15. Mai 392). — Fast durch zwei Jahre schien Theodosius dieses Ereigniß nicht zu achten. Dennoch rüstete er sich; und als Eugenius in Italien eingebrochen war, zog er mit seinem

---

1) Pacatus in Panegyr. vet. II. 365 — 368.

2) S. Ambros. Oper. II. p. 953.: Ille igitur (Maximus) statim a Francis, a Saxorum gente, — Sisciae, Petavione ubique denique terrarum victus est.

3) Zosimus, IV. 766 — 770.: Ipse (Theodosius) cum exercitu per superiorem Pannoniam et Appenninos montes Aquilejam contendere et imparatum hostem aggredi cogitabat. — At Theodosius — per Pannoniam portasque montium Appenninorum progressus.

4) Pacatus ibid. p. 365 — 378. 383 — 415.: Ferebant se obviae tripudiantium catervae, cuncta cantu et crotalis personabant. Hic tibi triumphum chorus, illo contra tyranno funebres naenias et carmen exsequiale dicebat. — Jam quocumque tulisses gradum — sequi, circumcursare, praecedere, vias denique, quibus ferebaris, obstruere. — Quid ergo referam pro moenibus suis festum liberae nobilitatis occursum? — Quid effusam in publicum domorum turbam? Gratulantes annis senes, pueros tibi longam senectutem voventes, matres laetas virginesque securas? nondum omne confeceras bellum, jam agebas triumphum. — Aur. Vict. p. 546.

5) *Zosimus, IV. 770.*

Heere (im Sommer 394) durch das steierische Unterland an der Save und Drave herauf. Er hatte alte römische Legionen, welche Stilicho, und die Scharen verbündeter Barbaren, Gothen, Heruler, Alanen, Sarmaten, unter ihren tapferen Fürsten Alarich, Gaina, Saul, Bakür, welche er selbst anführte. Auch Eugenius war bereits bis Aquileja vorgedrungen. Auf den Höhen und in den Schluchten der Alpengebirge, welche Pannonien von Italien scheiden, zwischen Celeia und Aquileja trafen die Heerscharen auf einander; es wurde hartnäckig gefochten, wobei Theodosius am Flusse Frigidus bis gegen Wippach hinab gedrungen war. Am genannten Flusse kam er am 5. September in einer mörderischen Schlacht in große Gefahr. Am 9. September Morgens aber, im Augenblicke, als man den Kampf erneuerte, stürzte von der Alpenhöhe eine furchtbare Bora mit unbeschreiblicher Gewalt auf die Fronte der Feinde und warf alle Reihen der Krieger untereinander [1]). Theodosius benützte dieses Begebniß und erfocht den vollständigsten Sieg; bald lag auch Eugenius enthauptet zu seinen Füßen [2]).

Theodosius herrschte nun allein, mit Mäßigung, Thätigkeit, Kenntniß des Zeitalters und kluger Nachgiebigkeit in herrschende Vorurtheile; aber er starb, für das Reich viel zu früh, schon nach wenigen Monaten (17. Jänner 395).

[redacted]

vielfältigen strebten. Dieser Theilung ungeachtet sollte doch das Reich nur Eines bleiben. Dieser Grundsatz wollte lange noch in den Zeiten nach der gänzlichen Vernichtung des abendländischen Kaiserthums von Byzanz her geltend gemacht werden; er entschied auch das weitere Geschick unserer Steiermark. Denn die Reichstheilung geschah so, daß mit dem westlichen Theile des alten großen Illyrikums, mit Pannonien, Norikum und Rhätien, auch die Steiermark dem Westreiche einverleibt blieb; ein Verhältniß, das in den folgenden Jahrhunderten von den Machthabern gleicherweise nicht mehr ist aus den Augen gelassen worden.

Gleich nach dem Tode des K. Theodosius ertönte das Sterbelied des römischen Westreiches aus dem Munde des eingebornen Oberpannoniers und geistvollen Kirchenlehrers Hieronymus (J. 396): „Mir grauet, die Ruinen unserer Zeiten zu durchwandern. Zwanzig und mehr Jahre sind es, daß zwischen Constantinopel und den julischen Alpen täglich römisches Blut vergossen wird. Scythien, Thrazien, Mösien, Mazedonien, Dardanien, Dazien, Thessalonich, Achaja, Epirus, Dalmatien und das ganze große Pannonien werden verwüstet, verheert und beraubt von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen, Markomannen. Wie viele edle Matronen, wie viele Gott geweihte Jungfrauen, wie viele edle vornehme Körper sind zum Spielwerke dieser Raubthiere geworden! Bischöfe sind gefangen, Priester und Geistliche aller Grade ermordet, Kirchen zerstört, Pferde an den Altären Gottes eingestallt, die Reliquien der heiligen Martyrer ausgegraben und umhergeworfen; überall nur Klagen und Weinen, und tausendfältige Gestalten des Todes. Zusammengestürzt die römische Welt [1])!“

Begreiflicher Weise ist auch die untere Steiermark an der Mur, Drave und Save von all diesen Greueln seit dem Jahre 379 heimgesucht worden. Viele germanisch-sarmatische Barbaren, Gothen, Alanen, Vandalen und Heruler waren bereits in die römischen Legionen aufgenommen, und eben so viele andere Barbarenhorden neben dem Volke der Westgothen innerhalb der Donau auch auf den weiten, bei so häufigen Barbareneinfällen zum Theile ver-

---

[1]) S. Hieron. Oper. Edit. Congr. S. Maur. IV. P. II. p. 274.: Vastatis urbibus hominibusque interfectis solitudinem et raritatem bestiarum quoque fieri, et volatilium pisciumque. Testis est Illyricum, testis Thracia, testis, in quo ortus sum, solum (Pannonia), ubi praeter coelum et terram et crescentes vepres et condensa silvarum cuncta perierunt.

ödeten Ebenen der Raab, Drave, Mur und Save als Ansiedler zugelassen worden. Zwar den Kaisern und illyrischen Statthaltern im Westreiche unterworfen, blieben dennoch alle diese Horden mit ihren Familien und Herden unvermischt bei einander, festhaltend an ihren Sitten und Gewohnheiten, immer feindlich gesinnt gegen alles Römische, und bei der geringsten Bewegung mit barbarischer Wuth gegen Landesbewohner und Obrigkeiten zur blutigen Selbsthülfe schreitend. Alle diese und die verbündeten Barbaren im römischen Solde lernten jetzt die Landtheile Illyrikums, deren Entvölkerung, alle Straßen und Uebergänge an den julisch-karnischen Alpen nach Italien, den allgemeinen Mißmuth und die Unzufriedenheit der Provinzialen, wie alle andern Schwächen und den tiefen Verfall des Reichs genau kennen; dagegen zugleich auch ihre eigene Volkskraft, ihren Kriegsgeist und die Furchtbarkeit ihrer Schwerter bemessen, welche sie nun auch zu gebrauchen nimmermehr abließen [1]). Ueberdies war Illyrikum ohnehin durch die Rüstungen, die sehr gesteigerten Tribute und öffentlichen Leistungen für zwei so schnell aufeinandergefolgte entscheidende Heerzüge durch die Länder an der Drave, Saan und Save sehr in Anspruch genommen, auch noch von einer unter Menschen und Thieren wüthenden Pestseuche heimgesucht [2]). — Was die Generalstatthalter der italisch-illyrischen Prätorialpräfektur, Maximus, Antonius, Hesperius, Probus, Syagrius, Hiperius, Flavianus, Principius, Cusignius, Prätertatus, Trifolius, Polemius, Titianus, Apode-

[redacted]

Als die Gothen die vom K. Theodosius angewiesenen Subsidien unrichtig bekamen, und Männer von gesunder Einsicht bald entdeckten, wie verschieden die Regierung seiner Söhne von der seinigen sey, wählten sie Alarich, den Balthen, zu ihren gemeinsamen Fürsten. Dieser verschmähte es, die ohnehin schon niedergetretenen Provinzen Mösien und Pannonien zu plündern; er zog (noch im J. 395) nach Epirus und Griechenland auf reichere Beute [1]). — Indessen hielt der abendländische Minister Stilicho die norisch-pannonische Donaugränze und die Beherrschung derselben Länder dennoch in seiner Hand; und als im Jahre 397 der Krieg gegen den Usurpator Gildo in Afrika geführt werden mußte, wurden in der Steiermark sehr viele junge Krieger mit unerbittlicher Strenge ausgehoben und zum Kampfe in die heiße Sahara und an den Atlas gesendet [2]).

Vom byzantinischen Hofe wieder besänftigt (J. 397) saß der kriegsrüstige Balthe, Alarich, als byzantinischer Oberfeldherr des östlichen Illyrikums und Griechenlands, im westlichen Mösien, auf der Hochwarte zwischen dem römischen Osten und Westen (J. 400 — 403). Genau bekannt mit den Verhältnissen der Zeit und Länder schwebten ihm jetzt Italien und die Schätze von dreihundert Triumphen in Rom lebhaft vor Augen. Er brach daher mit seiner ganzen Nation der Westgothen auf, zog durch Dalmatien und Pannonien über die julisch-karnischen Alpen nach Italien an den Po, bis drei Meilen von Ravenna, wo das kaiserliche Hoflager war [3]). Er forderte vom K. Honorius Land zur Niederlassung für seine Westgothen mit Weibern, Kindern und ihren Viehherden. Honorius verwies ihn nach Gallien oder Spanien. Zugleich wurde Alarich, mit dieser zweideutigen kaiserlichen Gnade nicht zufrieden, in die Gegenden von Pollentia gelockt und dort von Stilicho (29. März 403) zum Rückzuge gezwungen. Alarich trachtete, die rhätischen Alpenpässe zu erreichen; jedoch Stilichos Kriegskunst und eine Pestseuche unter den Gothen nöthigte ihn, durch die norischen Alpen in das Dravethal hinaufzueilen, und an der Drave durch

---

[1]) Jornandes, ibid. cap. XXIX.

[2]) Claudian. p. 51 — 55. 98 133 — 134. 175 — 176. — Zosimus, V. 783 — 785. — Cod. Theodos. II. 386 — 388.

[3]) Jornandes XXIX.: Alaricus rex creatus — cum suis deliberans, suasit, suo labore quaerere regna, quam alienis per otium subjacere; et sumpto exercitu per Pannonias — et per Sirmium dextro latere, quasi viris vacuam, intravit Italiam.

das steierische Unterland wieder tiefer gegen die pannonisch-mösische Donau sich zurückzuziehen [1]).

Nach diesem Ereignisse mußte Stilicho, im Bestreben, seinen eigenen Sohn zum Imperator des Westreiches zu machen, Alarichs Freundschaft zu gewinnen. Alarich nahm den Titel eines römischen Feldherrn des ganzen abendländischen Illyrikums an und rüstete sich, mit Stilicho vereint, zu einem Angriff auf das byzantinische Reich (404 — 405). Allein der Einfall einer neuen Horde germanischer und sarmatischer Barbaren in Italien, unter Anführung des Gothen Radegast (J. 406), und die Ueberwanderung der, zwischen Markomannen und Ostgothen seßhaften Vandalen in Verbindung mit ihren, seit K. Constantin in Pannonien angesiedelten Stammesbrüdern und mit Alanen und Sueven nach Gallien hin, vereitelten dieses Vorhaben und beschäftigten die römischen Kräfte aller Orten in Italien, an der norisch-rhätischen Donaugränze und in Gallien [2]).

Bis zum Jahre 408 wartete Alarich vergeblich auf eine Vereinigung mit dem römischen Heere unter Stilicho. Er erhob sich daher mit allen seinen Westgothen und mit allen seither in ihre Genossenschaft aufgenommenen Horden zu einem zweiten Zuge nach Italien. Durch Dalmatien und durch das Steirerunterland zog er an die julisch-karnischen Alpen hin. Sein Bruder Adolph mußte das obere Pannonien und die östliche Steiermark besetzt halten. Ein Theil seines Heeres ging über die untern Alpen, nahm Aemo-

[redacted]

gen und Züge (4000 Pfund Goldes) würde erhalten haben [1]). Auf Stilichos Rath versprach K. Honorius, diese Entschädigung zu leisten; hielt aber nach dessen Hinrichtung (zu Ravenna 13. Nov. 408) sein Kaiserwort nicht. Also ergoß sich Alarich mit seinen Völkern von den Alpen über Italien mit Verheerung und Blut bis Rom hin [2]). Die Entthronung des Honorius war sein Racheplan. In dem 1165sten Jahre nach der Erbauung der Stadt Rom, am 24. August 410, wurde die alte Weltstadt von Alarich erobert. Er kam in den kaiserlichen Pallast, plünderte ihn und alle Häuser der Großen. Einen gewissen Attalus machte er zum Kaiser und ließ sich von ihm bedienen. Dann zog er wieder fort nach Unteritalien, um von dort aus Sicilien und Afrika einzunehmen. Hier übereilte ihn im 34sten Jahre seines Alters der Tod zu Cosenza in Calabrien (J. 410). Die ganze westgothische Nation beklagte ihn liebevoll. Hierauf gruben sie dem dortigen Flusse Busento einen andern Canal, begruben den Fürsten mit den Denkmahlen seiner Siege, gaben dem Flusse seinen Lauf wieder und ermordeten die bei dieser Arbeit gebrauchten Gefangenen; auf daß nicht römischer Geiz den großen Alarich in dem Grabe, wo er von seinen Siegen ruhet, entweihe und störe [3]).

Dieser erschütternden Ereignisse ungeachtet ist die Steiermark mit dem ganzen westlichen Illyrikum ununterbrochen noch eine Provinz des römischen Westreichs geblieben. Wissen wir gleich auch im Einzelnen nicht, welche Gegenden vorzüglich, welche Städte und Ortschaften damals verheert, zum Theile oder gänzlich zerstört worden sind: so scheint doch aus den Begebnissen selbst gewiß zu seyn, daß bei den Durchzügen so vieler Barbaren das steierische Unterland weit mehr, als das Bergland, gelitten habe. Indessen erscheint, eben als Alarich Rom bedrängte (J. 408 — 410), der Feldherr Generidus als Statthalter der Steiermark und als tapferer Befehlshaber an der norisch-pannonischen Donau; welcher durch milde Gerechtigkeit die Liebe aller Provinzialen und durch mannhaften

---

1) Simul ait, se — his conditionibus pacem culturum et e Norico in Pannoniam copias abducturum. — Zosim. V. 812. P. 822.: Ut item ipse cum suis utramque Venetiam et Noricos et Dalmatiam incoleret.

2) Ataulphum, conjugis suae fratrem, ex Pannonia superiore arcessit, ut eum rei gerendae sibi socium adjungeret; qui Hunnorum Gothorumque copias haud aspernandas haberet. Zosimus, V. 812 — 813. 823. VI. 827 — 831.

3) Jornandes, de reb. Getic. XXX. — Chronolog. ad Cod. Theodos. I. 169 — 173.

das steierische Unterland wieder tiefer gegen die pannonisch-mösische Donau sich zurückzuziehen [1]).

Nach diesem Ereignisse mußte Stilicho, im Bestreben, seinen eigenen Sohn zum Imperator des Westreiches zu machen, Alarichs Freundschaft zu gewinnen. Alarich nahm den Titel eines römischen Feldherrn des ganzen abendländischen Illyrikums an und rüstete sich, mit Stilicho vereint, zu einem Angriff auf das byzantinische Reich (404 — 405). Allein der Einfall einer neuen Horde germanischer und sarmatischer Barbaren in Italien, unter Anführung des Gothen Radegast (J. 406), und die Ueberwanderung der, zwischen Markomannen und Ostgothen seßhaften Vandalen in Verbindung mit ihren, seit K. Constantin in Pannonien angesiedelten Stammesbrüdern und mit Alanen und Sueven nach Gallien hin, vereitelten dieses Vorhaben und beschäftigten die römischen Kräfte aller Orten in Italien, an der norisch-rhätischen Donaugränze und in Gallien [2]).

Bis zum Jahre 408 wartete Alarich vergeblich auf eine Vereinigung mit dem römischen Heere unter Stilicho. Er erhob sich daher mit allen seinen Westgothen und mit allen seither in ihre Genossenschaft aufgenommenen Horden zu einem zweiten Zuge nach Italien. Durch Dalmatien und durch das Steirerunterland zog er an die julisch-karnischen Alpen hin. Sein Bruder Adolph mußte das obere Pannonien und die östliche Steiermark besetzt halten. Ein Theil seines Heeres ging über die untern Alpen, nahm Aemo-

[redacted]

gen und Züge (4000 Pfund Goldes) würde erhalten haben [1]). Auf Stilichos Rath versprach K. Honorius, diese Entschädigung zu leisten; hielt aber nach dessen Hinrichtung (zu Ravenna 13. Nov. 408) sein Kaiserwort nicht. Also ergoß sich Alarich mit seinen Völkern von den Alpen über Italien mit Verheerung und Blut bis Rom hin [2]). Die Entthronung des Honorius war sein Racheplan. In dem 1165sten Jahre nach der Erbauung der Stadt Rom, am 24. August 410, wurde die alte Weltstadt von Alarich erobert. Er kam in den kaiserlichen Pallast, plünderte ihn und alle Häuser der Großen. Einen gewissen Attalus machte er zum Kaiser und ließ sich von ihm bedienen. Dann zog er wieder fort nach Unteritalien, um von dort aus Sicilien und Afrika einzunehmen. Hier übereilte ihn im 34sten Jahre seines Alters der Tod zu Cosenza in Calabrien (J. 410). Die ganze westgothische Nation beklagte ihn liebevoll. Hierauf gruben sie dem dortigen Flusse Busento einen andern Canal, begruben den Fürsten mit den Denkmahlen seiner Siege, gaben dem Flusse seinen Lauf wieder und ermordeten die bei dieser Arbeit gebrauchten Gefangenen; auf daß nicht römischer Geiz den großen Alarich in dem Grabe, wo er von seinen Siegen ruhet, entweihe und störe [3]).

Dieser erschütternden Ereignisse ungeachtet ist die Steiermark mit dem ganzen westlichen Illyrikum ununterbrochen noch eine Provinz des römischen Westreichs geblieben. Wissen wir gleich auch im Einzelnen nicht, welche Gegenden vorzüglich, welche Städte und Ortschaften damals verheert, zum Theile oder gänzlich zerstört worden sind: so scheint doch aus den Begebnissen selbst gewiß zu seyn, daß bei den Durchzügen so vieler Barbaren das steierische Unterland weit mehr, als das Bergland, gelitten habe. Indessen erscheint, eben als Alarich Rom bedrängte (J. 408 — 410), der Feldherr Generidus als Statthalter der Steiermark und als tapferer Befehlshaber an der norisch-pannonischen Donau; welcher durch milde Gerechtigkeit die Liebe aller Provinzialen und durch mannhaften

---

[1]) Simul ait, se — his conditionibus pacem culturum et e Norico in Pannoniam copias abducturum. — Zosim. V. 812. P. 822.: Ut item ipse cum suis utramque Venetiam et Noricos et Dalmatiam incoleret.

[2]) Ataulphum, conjugis suae fratrem, ex Pannonia superiore arcessit, ut eum rei gerendae sibi socium adjungeret; qui Hunnorum Gothorumque copias haud aspernandas haberet. Zosimus, V. 812 — 813. 823. VI. 827 — 831.

[3]) Jornandes, de reb. Getic. XXX. — Chronolog. ad Cod. Theodos. I. 169 — 173.

Heldensinn eines alten Feldherrn die Hochachtung der Barbaren genoß [1]).

Die Epoche der Hunnen und Attilas, der Geißel Gottes. J. 423 — 454 n. Chr.

K. Honorius hinterließ bei seinem Tode (27. August 423) den Thron der Imperatoren einem fünfjährigen Knaben, seinem Neffen Valentinianus III. — vom byzantinischen Kaiser Theodosius II. gegen den Usurpator Johannes und dessen Helfer Aetius mit Waffengewalt unterstützt, und am 23. October 425 in Rom feierlich eingeführt, — unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Kaiserin Placidia [2]), welche mit männlicher Hand die Trümmer des erschütterten Reiches zusammenzuhalten bemüht war.

Gleich nach dem Tode des Honorius hatte der römische Feldherr mit den Hunnen jenseits der illyrischen Donau Verbindungen angeknüpft und dieselben zum Behufe seiner Intriguen mit dem Könige Rua oder Rugilas (bis J. 432) unterhalten [3]).

Dunkeln Nachrichten zufolge war (im Jahre 433) bei den Einfällen der Juthungen in Rhätien im norisch-steierischen Berglande eine allgemeine Empörung ausgebrochen; die erste Regung der Bewohner, um der nur bedrückenden und nicht mehr schützenden [redacted]

Um das Jahr 441 begannen hierauf die Kämpfe der Weströmer und Byzantiner mit den hunnischen Völkern an der Donau. In den Gegenden zwischen der Donau und der Theiß, in einem sehr großen, mit Pfahlwerk umgebenen Dorfe erhob sich mitten in einem sehr geräumigen Hofe ein hölzernes, mit Gängen umgebenes Gebäude, die Wohnung Attilas oder Etzels, Königs der Hunnen [1]). — Attila war von kleiner Statur, hatte einen unverhältnißmäßig großen Kopf, tiefliegende kleine Augen, die er stolz umherwarf, viele Leibeskraft, einen Gang und eine Haltung, welche zeigten, daß er in Allem den Gebieter darstelle; wie denn sein liebster Name Godegisel, Geißel Gottes zur Bestrafung der Welt, war. Wenn er Jemand vergab, gedachte er des verziehenen Fehlers nie wieder; wer sich ihm unterwarf, den behandelte er mit Güte; er war zur Wohlthätigkeit geneigt; Freude herrschte an seiner Tafel; nur Er verlor nie den hohen Ernst [2]). Alle von der Wolga bis Hungarn zerstreuten Stämme der Hunnen und der ihnen unterworfenen Völker verehrten seine Gebote; er war der Herr der Gepiden, Longobarden, Avaren, Ostgothen, vieler Völker im südlichen Deutschland, der Sarmaten, Quaden und Markomannen [3]).

Attilas Vorfahrer, der Hunnenkönig Rua oder Rugilas, unterhielt ununterbrochen die mit Aetius angeknüpften Verbindungen mit den abendländischen Römern (J. 434), denen er sogar hunnische Hülfsvölker zugesendet hatte; während er gegen das byzantinische Reich feindlich auftrat und sich vom K. Theodosius II. durch Jahrestribute in Gold den Frieden abkaufen ließ. Ihm folgten (J. 434) seine Vettern, die Brüder Bled und Etzel (Bleda und Attila). Bald nachher hatte Attila seinen Bruder Bled er-

21 *

1139.: Nam post Juthungos et Norica bella, subacto victor Vindelico — Belgam, Burgundio quem presserat, absolvit junctus tibi (Avito).

[1]) Umständliche Beschreibung davon im Priscus Rhetor, in Bibl. Byzantin. Edit. Paris. p. 58 — 72.

[2]) Jornandes, ibid. XXXV.: Vir in concussionem gentis natus, in mundo terrarum omnium metus, qui, nescio qua sorte, terrebat cuncta, formidabili de se opinione vulgata. Erat namque superbus incessu, huc atque illuc circumferens oculos, ut elati potentia ipso quoque motu corporis adpareret. -- Supplicantibus exorabilis, propitius. — Forma brevis, lato pectore, capite grandiori, minutis oculis.

[3]) Priscus Rhetor, p. 64. 65. — Jornandes, XXXIV.: Honorum omnium dominus et pene totius Scythiae gentium solus in mundo regnator, famosa inter omnes gentes claritate mirabilis.

morden lassen, damit dieser das Land während seiner Feldzüge nicht zu Parteiungen verleite [1]).

Attila bedrängte das byzantinische Reich noch härter und erzwang neben ungeheuren Jahrestributen freien Handel an der Donau und im ganzen östlichen Illyrikum für alle seine Völker [2]). Nach mehreren siegreichen Heerzügen gegen alle benachbarten, im Norden und Nordosten um ihn her wohnenden Barbaren wandte sich Attila (J. 441 — 442) neuerdings gegen die illyrischen Donauländer, eroberte Mösien und einen Theil von Unterpannonien mit der wichtigen Stadt Sirmium, behielt diese Landtheile als Eigenthum und trennte dadurch das römische Westreich vom byzantinischen Ostreiche auf dem wichtigsten Puncte durch seine furchtbar drohende Macht [3]). In Verbindung mit den Königen der unterworfenen Gepiden, Ostgothen und Alanen that derselbe hierauf in den Jahren 446 — 448 einen Heerzug durch Thrazien und Griechenland, dessen schauerlichen Gang die rauchenden Ruinen von hundert Städten bezeichneten.

Gegen diese schreckliche Erhebung der hunnischen Macht, gegen die Eroberung des tieferen Pannoniens und Sirmiums, gegen die Festsetzung Attilas innerhalb der illyrischen Donau auf der Hochwarte zwischen dem Ost- und Westreiche, geschah zur Rettung des westlichen Illyrikum von Rom her gar kein nachdrücklicher Schritt; vielmehr scheint Attilas Macht und sein gewaltiges Vorgehen gegen das byzantinische Reich einen solchen Schrecken über [redacted]

Das byzantinische Reich war bereits empfindlich und auf lange Zeit geschwächt; die völlig zerrütteten Verhältnisse und die Ohnmacht des vor seiner Macht erbebenden römischen Westreichs hatte Attilas durchdringender Scharfblick seit Jahren schon erschaut. Jetzt schien ihm daher der günstigste Zeitpunct zur gänzlichen Zertrümmerung des abendländischen Kaiserreichs gekommen zu seyn.

Im Jahre 449 war in Attilas Hofburg eine Gesandtschaft des K. Valentinianus III. eingetroffen; nämlich der Graf Romulus, der Statthalter Norikums und des steierischen Berglandes Promotus, und der Feldherr Romanus; in deren Geleite sich in persönlichen Geschäften noch zwei andere Römer befanden, Constantius, von Aetius dem Hunnenkönige als Geheimschreiber zugesendet, und Tatulus, dessen Sohn Orestes die Tochter des aus der Stadt Pettau gebürtigen eben genannten Romulus zur Gemahlinn hatte [1]). Der geringfügige Gegenstand dieser Verhandlungen war für Attila die erste vorgebliche Ursache, das Westreich anzugreifen [2]).

Weiters hatte die Kaiserinn des Abendlandes, Placidia, ihre Tochter Honoria, aus Furcht, sie möchte ihrem Sohne Valentinian III. einen gefährlichen Nebenbuhler geben, zu lebenslanger Ehelosigkeit verurtheilt; dagegen aber Honoria sich den Hunnenkönig Attila heimlich zum Gemahl erwählt, ihm durch eigene Both-

findig. — Nach den erzählten und aus den Quellen nachgewiesenen Begebnissen wäre ein Streifzug Attilas in die obern Gegenden der Mur um das Jahr 442 nicht unwahrscheinlich. Indessen erweist die in der Inschrift ausgesprochene chronologische Bestimmung, daß dies Denkmahl lange nach dem Ereignisse erst aufgerichtet worden sey. Die Inschrift stützt sich daher wohl nur auf schwankende mündliche Ueberlieferung; sie bleibt daher immer eine bedenkliche historische Quelle. — Noch bedenklicher aber ist eine dunkle Sage, welche — zum Theil an das angedeutete Steindenkmahl geknüpft — am Katzianerberge unterhalb Kapellen auf einem unbedeutenden Waldhügel die Stelle zeigt, an welcher einst ein König Attola sein Hauptgezelt gehabt haben sollte. Wer die römischen Einrichtungen des Steirerunterlandes seit fünftehalb Jahrhunderten kennen gelernt, wer die Schilderungen von Attilas Hofburg jenseits der Donau im Priskus Rhetor u. s. w. gelesen hat, kann beim persönlichen Besuche und beim Beschauen jener Stelle auf dem Waldhügel bei Kapellen, über die Unwissenheit und Einfalt derjenigen, welche auf derlei Sagen factische Gewißheit gründen wollen, nur lächeln.

[1]) Hic obvios habuimus legatos a Romanis Hesperiis etiam ad Attilam missos. Erant autem praecipui: Romulus, comitis dignitate decoratus, et Primutus, Noricae regionis praefectus, et Romanus, militaris ordinis ductor. His aderat Constantius, quem Aetius ad Attilam, ut illi in scribendis epistolis deserviret, miserat, et Tatullus, Orestis ejus, qui cum Edecone erat, pater. — Orestes enim, ejus filius, Romuli filiam e Petuorone Norici civitate uxorem duxerat. Priscus. ibid. 56.

[2]) Priscus Rhetor, ibid. p. 56. 57.

schaft den Ring der Treue zustellen, ihre Gesinnung in Betreff der Anheimstellung aller ihrer Rechte auf den Thron K. Theodosius des Großen kundthun und ihn zum Angriffe auf das Westreich aufreizen lassen [1]). Zugleich regte auch der Vandalenkönig Genserich in Afrika den mächtigen Hunnenkönig auf, die römischen Abendländer zu bekriegen, um so die Vereinigung der Römer und Westgothen gegen die vandalische Macht zu verhindern [2]).

Wirklich ließ jetzt Attila durch eine eigene Gesandtschaft seine kaiserliche Braut, Honoria, von dem abendländischen Hofe, wiewohl vergeblich, fordern [3]). Darauf beschloß der Hunnenkönig unmittelbare und ernstlichere Unternehmungen gegen das abendländische Römerreich; und er wandte dazu Gewalt und List an. Er schrieb dem westgothischen Könige Dietrich nach Toulouse: „Er werde wohl nicht vergessen haben, wie vielfältig die Römer an seiner Nation Treulosigkeit bewiesen; in der That, wenn die Westgothen ein weniger tapferes Volk wären, würden sie längst ausgerottet seyn; denn die Römer glauben sich, von alten Zeiten her, die rechtmäßigen Herren der Welt; und nie werde die Welt Ruhe bekommen, bis dieses Reich zerstört sey. Dies ließe sich am Besten durch ein freundschaftliches Einverständniß über einen Theilungsvertrag bewerkstelligen [4]).“ — Zugleich schrieb er an den römischen Kaiser: „daß die Hunnen von jeher gute Freunde und getreue Bundesgenossen der Römer gewesen, sey ihm bekannt; es werde sich nicht [redacted]

den Durst seines Ehrgeizes zu sättigen, erlaubt er sich Alles; Gerechtigkeit ist ihm Scherz; er ist der Feind des menschlichen Geschlechts; stehe auf, edler Fürst der Westgothen! eine der schönsten Provinzen des Reiches ist dir gegeben; streite für uns und für dich!« Da antwortete Dietrich, der Westgothe: »Nie hat ein gerechter Krieg einem Könige der Westgothen zu schwer geschienen, und nie hat Einer Furcht gekannt, wenn es auf eine glorreiche That ankam; eben so denken die Großen meines Reichs; das ganze Volk der Westgothen greift freudig zu seinen allzeit siegreichen Waffen.«

Weiters warnte der Kaiser auch alle Völker in Armorika, im Hoch- und Niederburgund, zwischen der Maas und dem Rheine, das gemeine Wesen von Paris und die Germanen jenseits des Rheins vor der gemeinsamen Gefahr des Abendlandes.

Und so rüsteten sich die Römer unter Aetius, die Westgothen, die Burgunder, Sangipan, König der Alanen an der Loire, die ripuarischen Franken, die salischen Franken unter dem Fürsten Merwey, Armorika, Paris und der in Westphalen wohnende Sachse.

Hierauf erhob sich Attila (J. 451) mit den Hunnen, Gepiden, Alanen, Sarmaten, Ostgothen, Quaden, Markomannen, Sueven, Herulern, Turzilingern, Rugiern, Thüringern, und zog mit einem Völkerheere von 700,000 Mann von den Ländern an der Theis und von Pannonien aus; Alle unter ihm; jeder Stamm unter seinem Fürsten; alle Fürsten zitterten vor Attila; das ganze unermeßliche Heer hatte nur Eine Seele; sein Wink bestimmte alle Bewegungen [1]). Ein Theil dieses Völkerheeres zog aus Pannonien durch das steierische Unter- und Oberland nach Rhätien fort und gegen den Rhein [2]), wo es sich mit dem andern Theile, welcher oberhalb der Donau vorgebrochen war, vereinigte. Diese furchtbare Völkermasse stürzte allen Widerstand vor sich nieder, bis hin in die Gefilde von Craisette unweit Chalons in Frankreich.

In der weiten Ebene, durch welche die Marne fließt, traf das Heer der Abendländer auf die hunnische Macht. Den linken

---

[1]) Jornandes, ibid. cap. XXXVIII. — Sidon. Apollinar. ibid. p. 1140. — Histor. Miscell. p. 97 — 98.

[2]) Gregor. Turonens. Hist. Francor. II. cap. 5. 6.: Igitur Chuni a Pannoniis egressi, ut quidam ferunt, in ipsa S. Paschae vigilia ad urbem Metensem reliqua depopulando deveniunt. — Chron. Idatii, ibid. 1235.: Nam maxima multitudo et fortissimi pugnatores a Pannoniis ipsaque nocte ad Attilam advenerant. — Attilae dedit Aetius decem millia solidorum, ut pro suo ingenio Pannoniam repedaret.

Flügel führte Aetius; den rechten der Westgothe Dietrich; in der Mitte (man traute ihm am wenigsten) stand der Alanenkönig Sangipan. Unermeßlich schien andererseits das Hunnenvolk; einen Flügel führte Harderich, der Gepidenkönig; auf dem andern standen Theudemir, Dietrich, Walamir, die Fürsten der Ostgothen. Inmitten der Schlachtreihen war Attila selbst [1]). Die Menge geringerer Könige achtete wie der geringste Krieger auf dessen Wink und gehorchte ängstlich seinem Befehle; er allein, der König der Könige, dachte für Alle.

Als die Schlacht ihren Anfang nehmen sollte, berief Attila die Befehlshaber und sprach: Nichts Gemeines ziemt mir, euch zu sagen, oder euch, von mir zu hören. Seyd Männer! Greifet an, brechet ein, werfet Alles nieder! Jene machen Schlachtordnung; ihr fallet an! Fallet auf die Alanen und Westgothen; in denen ist die Kraft des Feindes. Müßt ihr sterben, so werdet ihr sterben, auch wenn ihr fliehet. Richtet eure Augen auf mich; ich schreite voran; wer mir nicht folgt, ist des Todes [2])! — Die Schlacht war ungemein wüthend; indem der westgothische Dietrich zu seinem Volke redete, fiel er; es war ein fürchterliches Würgen [3]). Bei einbrechender Nacht fand Attila nöthig, sich zurückzuziehen. Da er nicht wußte, ob der Feind ihn verfolgen würde, häufte er unzählige Pferdesättel, um im Nothfalle sie anzuzünden und im Rauch zu sterben. Zugleich, um die Feinde abzuschrecken, gebot er, mit Waffen, Posaunen, Schlachthörnern und Gesang des gan-

[redacted]

chen empfindlich wurde, zog durch Rhätien und Norikum nach Pannonien und an die Theiß wieder heim [1]).

Während dieses Völkerzuges und der Abwesenheit aus den eigenen Ländern jenseits der Donau und aus Pannonien hielt Attila das ganze westliche Illyrikum in seinem Besitze. Alle Gewalt der römischen Obrigkeiten erscheint dort in jener Epoche wie gelähmt; und auch in Italien scheint solcher Schrecken geherrscht zu haben, daß man sich nicht einmal der Schluchten und Höhen an den norischen und julisch-karnischen Alpen, der Schlüssel von Italien, versicherte [2]).

Im Frühjahre 452 erhob sich dann Attila in voller Kraft zum zweiten Male: Um Rache zu nehmen an den Römern, brach er durch das steierische Unterland und das südliche Norikum in Italien ein. Vergeblich leistete Aquileja Widerstand: diese Stadt wurde vom Grund aus zerstört; alle erwachsenen männlichen Einwohner wurden niedergemacht, Weiber und Kinder als Sclaven fortgeschleppt. Hierauf plünderte und beschädigte Attila, ohne sie ganz zu zerstören, die blühenden uralten Städte Concordia, Monfelice, Vizenza, Verona, Bergamo, Breszia, Mailand und Pavia, zog herab nach Ravenna und in diese Stadt durch jene Oeffnung ein, welche die Bürger zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit mit eigenen Händen in ihren Mauern hatten ausbrechen müssen. Da kam Leo, Papst zu Rom, herbei, ein sehr beredter, Ehrfurcht gebietender Lehrer der Christen. Viele Große begleiteten ihn. Er brachte Geschenke. Es wurde die Sage verbreitet, wie der erste der Apostel die Stadt Rom in besonderem Schutz halte. Alarich habe es erfahren, der, nachdem er diese Stadt feindlich behandelt, frühen Tod erlitten. Attila wurde besänftigt. Schwer vom Raube hundert unglücklicher Städte zog er aus Italien, über die Alpen wieder herauf nach Pannonien und an die Theiß zurück [3]).

Nach diesen Ereignissen wurde das morgenländische Reich von ihm bedroht; und um so furchtbarer blieb er den Abendländern, weil die westgothische Macht sich durch innerliche Parteiungen schwächte.

---

1) Jornandes, XLI.; ibid. XXXVI. — Gregor. Turonens. II. 7. — Chron. Prosper. ibid. p. 199. 202. — Idatii. p. 1235.

2) Chron. Prosp. apud Du Chesne. I.: Herculano et Sporano Coss. Athela redintegratis viribus, quas in Gallia amiserat, Italiam ingredi per Pannoniam intendit, nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente; ita, ut ne clausuris quidem Alpium, quibus hostes prohiberi poterant, uteretur.

3) Chron. Idatii, ibid. p. 1235. — Prosperi, p. 202. — Marcellin. Comit. p. 524. — Greg. Turon. II. 7. — Hist. Miscell. p. 97 — 98. 100. — Procop. Bell. Vandal. I. p. 187 — 188. — Jornandes, cap. XLII.

Aber da er, ungeachtet seiner Menge Weiber, sich auch die schöne Hildigunde zulegte, starb er in der Hochzeitnacht; berauscht, wie die Meisten wollen, und von einem Blutschlage getroffen. Agnellus beschuldigt weibliche List. Begraben wurde er, wie die alten Tanschu. Die Hunnen machten Einschnitte in ihre Gesichte und schoren sich die Haare ab. In einer weiten Ebene, unter einem seidenen Gezelte, wurde sein Leichnam gezeigt; um denselben rannte, seine Thaten singend, die Reiterei; die ganze Nation ließ Lieder auf sein Lob erschallen und pries das Glück, wie der große Attila nach unsterblichen Siegen, in der herrlichsten Zeit seines Volkes, ohne Schmerzen, im Vergnügen seine Laufbahn beschlossen und sich hinüber zu den Geistern der alten Helden begeben. Da bewirthete Ellak, sein Sohn, das ganze Volk. In der Nacht wurde Attilas Leichnam in einen goldenen, dieser in einen silbernen Sarg gelegt (Silber und Gold hatten Rom und Constantinopel ihm gegeben), beide kamen in einen eisernen Sarg (mit eisernem Scepter gebot er den Völkern); Pferde, Waffen und kostbare Insignien wurden mit ihm begraben und alle Arbeiter am Grabe umgebracht, auf daß kein Sterblicher verrathe, wo der Hunnenheld ruhe [1]).

Die Zeiten der Verwirrungen nach Attilas Tod und nach Auflösung der hunnischen Macht. J. 454 — 493 n. Chr.

[redacted]

es kam zum Waffenstreite, und in einer mörderischen Schlacht fiel Attilas Sohn [1]), der tapfere Ellak, dem Vater der Aehnlichste und Liebste.

Der blutige Schauplatz ihrer barbarischen Wuth war größtentheils Pannonien; in wie ferne aber dabei auch das östliche und das untere Steirerland von diesen Gräueln [2]) heimgesucht worden sey, läßt sich nicht genau nachweisen. Denn von nun an beginnt die Epoche großer Dunkelheit [3]).

Nach diesem Kampfe und nach vielen Andern trennten sich die Völker Attilas und strebten, die alte Macht der Kaiser anerkennend, im Morgen- und Abendlande, zum Theile auch innerhalb der illyrischen Donauprovinzen Niederlassungen zu gewinnen.

Das große Volk der Gepiden setzte sich in Attilas Ländern an der Theiß im trajanischen Dazien fest.

Die Ostgothen, unter ihren edeln Fürstenhäuptern Theodemir, Walamir und Widemir, nahmen ganz Pannonien in Besitz [4]), so daß auch das östliche und das untere Steirerland bis

---

[1]) In quo proelio filius Attilae major natu, nomine Ellac, occiditur, quem pater tantum super caeteros amasse perhibetur, ut eum cunctis diversisque filiis suis in regno praeferret. Jornand. cap. L.

[2]) Mutuis se vulneribus sauciantes se ipsas discerperent fortissimae nationes. Jornand. ibid.

[3]) Jornand. cap. L. — Chron. Prosper. p. 202. — Eugipp. in Vit. S. Severini. cap. I.: Tempore, quo Attila, rex Hunnorum, defunctus est, utraque Pannonia et confinia Danubii rebus turbabantur ambiguis. — Nach diesen blutigen Begebnissen — so versichert der Geschichtschreiber der Gothen Jornandes — hätten sich auch die Sarmaten (oder Slovenen) aus den in Pannonien wider die Hunnen kämpfenden Völkern herausgerettet und innerhalb der Donau in illyrischen Landtheilen bei der Burg Martena neben Cemandern seßhaft niedergelassen: Sauromatas vero, quos Sarmatas diximus, et Cemandri et quidam ex Hunnis in parte Illyrici ad castrum Martenam sedes sibi datas coluere. Cap. L. Jedoch diese Castra Martena des Jornandes müssen in den mösischen Landtheilen oder im Epirus in den Orten Martis, Marciana, Martis castra gesucht werden. Auch schließt dieser Schriftsteller in seinem Begriffe von Illyrikum alle von Mösien westlich gelegenen alt-illyrischen Provinzen aus und beschränkt ihn zu seiner Zeit allein nur auf die östlichen byzantinischen Länder des alten großen Illyrikums. Cap. LVI. LVII LVIII. de success. regn. p. 233. 234. 239. — Procop. Caesar. de Aedific. — Justin. II. p. 79 — 85. 92. — Hierocles Grammat. in Script. Byzant. XXIV. P. I. p. 36. — Daraus erhellt von selbst, wie ungegründet die Behauptungen mancher Geschichtsforscher sind, daß die Slaven oder Wenden in der untern Steiermark, in Kärnten und in Krain, von den genannten sarmatischen Einwanderern hergeleitet werden müssen; daß ferner das Castrum Marteanum des Jornandes in der Gegend der untersteiermarkischen Stadt Marburg zu suchen sey!

[4]) Accipientes Pannoniam, quae in longa porrecta planitie habet ab oriente Moesiam superiorem, a meridie Dalmatiam, ab occasu Noricum, a se-

an die cetische Bergkette und an die julisch-karnischen Alpen hinan damals (J. 455) unter ostgothische Gewalt gekommen ist. Theodemir ließ sich mit Volk und Herden im Landstriche um den Neusiedler- und Plattensee, und tiefer unten Widemir nieder; die südlichsten Theile zwischen der Save und Drave scheint Walemir eingenommen zu haben [1]). Diese Gothenfürsten nahmen dergestalt von Pannonien während des Kaiserwechsels in Italien festen Besitz. Denn kaum war Rom von der Gefahr vor Attila befreit, so wurde in Gallien dem tugendhaften Avitus, einem Manne von altem Geschlechte und guten Kenntnissen, wie man sie noch hatte, die Kaiserwürde aufgenöthigt; welche er aber bald wieder niederlegte. Darauf erhob Rom den, auch in unseren Donauprovinzen als geschickten Kriegsmann bekannten Feldherrn Majoranus (J. 457). Auch dieser wurde im Kampfe gegen die Alanen von seinen eigenen Leuten ermordet. Ihm folgte Severus (J. 461). Die Ansiedelung der Ostgothen in Pannonien ist mit Zustimmung der genannten abendländischen Imperatoren geschehen [2]). Sie wohnten hier als Föderirte mit gewissen Jahrestributen; und Rom betrachtete sie wie besoldete Vasallen. Die Ostgothen schalteten nun in Pannonien und im östlichen Steirerlande in ungetheilter Herrschaft unter Walamir, dem ältesten der fürstlichen Brüder. Sie genossen aber nicht lange der Ruhe. Schon im Jahre 456 — 457 wurden sie von Attilas Söhnen wie entlaufene Sclaven überfallen.

[redacted]

Italien und das norische Westland zugleich an [1]; eben als sich die Gothen erheben wollten, um über die cetischen Gebirge ins norische Land erobernd vorzudringen. Jedoch die Furcht vor dem Feldherrn Richimer, dessen Schwert so eben die Alannen in Italien vertilgt hatte, scheint sie dennoch in Schranken gehalten zu haben [2]. Wie sie sich aber hier im Westen zurückgedrückt, oder im steierisch-karentanischen Berglande zu geringe Beute sahen, wandten sie sich gegen die nächsten byzantinischen Provinzen und erzwangen sich auf diesem Heerzuge (J. 461 — 463) nicht nur die vorenthaltenen, sondern noch viel erhöhtere Jahrestribute vom byzantinischen Kaiser. Sie verbündeten sich jetzt förmlich mit dem römischen Ostreiche; der hoffnungsvolle jugendliche Fürst Dietrich, der Sohn Theodemirs, wurde als Geißel dieser Föderation nach Constantinopel gesendet [3]. Das Geschick wollte es, daß der geistvolle Jüngling im Prunke und in den milden Sitten der Kaiserstadt zum edeln König und künftigen tüchtigen Beherrscher des Abendlandes erzogen werde [4].

Gleichzeitig, wie die Gepiden an der Theiß, hatten sich die Rugen jenseits der Donau, im Rugenlande, den Gränzen Norikums und Pannoniens gegenüber, niedergelassen. Diese verlangten jetzt von den Ostgothen freien Durchzug durch Pannonien und das Steirerunterland nach Italien. Sie wurden drohend abgewiesen, jedoch nicht gehindert, sich diesseits der Donau in dem pannonischen Lande oberhalb des Neusiedlersees und der cetischen Gebirge im Ufernorikum bis gegen die Alpen des Steireroberlandes festzusetzen und auszubreiten (J. 462 — 466) [5]. Fast schienen damals die Rugen und Allemannen sich in das norische Land theilen zu wollen. Denn nach zwei früheren Raubzügen über den Innstrom herein [6] war jetzt König Chunimund mit einem starken Heere Allemannen durch ganz Rhätien und durch das kärntnerische Drauthal bis herab in das steierische Unterland, und zwischen der Drave und Save bis an die Gränzmarken Dalmatiens raubziehend vor-

---

[1] Sidon. Apollinar. p. 1136.

[2] Sidon. Apollinar. p. 1132.: Noricus Ostrogothum quod continet, iste (Ricimer) timetur.

[3] Jornandes, cap. LII.: Ut pax firma inter Romanos et Gallos maneret.

[4] Priscus Rhetor, ibid. p. 74. — Jornandes, cap. LII.

[5] Eugippus, ibid. c. V.

[6] Eugippus, ibid. cap. XII. XX. XXIII.

gedrungen (J. 466) [1]. Von dort raubten sie gothische Viehherden und trieben sie gegen den Neusiedlersee mit sich fort, des Willens, mit reicher Beute beladen an der mittelnorischen Donau aufwärts heimzuziehen. Da warf sich ihnen aber Fürst Walamir in den Weg, zwang sie zu einer Schlacht und nahm ihnen siegreich allen Raub wieder ab [2]. Chunimund, von dem edlen Walamir großmüthig freigelassen und heimgesendet, regte in schmählichem Undanke die an der pannonischen Donau seßhaften Skirren gegen die Gothen auf; aber auch diese wurden von Walamir in einer einzigen Feldschlacht vertilgt (J. 467) [3]. Doch hatte Fürst Walamir in diesem Kampfe sein Leben verloren; worauf die pannonischen Gothen dem Theodemir den Vorzug der Oberherrschaft gaben.

Was jedoch den Skirren nicht gelungen war, das wollten jetzt die Allemannenkönige Chunimund und Alarich selbst thun (J. 468). Sie zogen die Rugen, Gepiden und Sarmaten in ihr Bündniß und fielen über die Gothen her. Theodemir aber warf sie in einer so mörderischen Schlacht, wie seit lange keine mehr gewesen, aus Pannonien und über die Donau siegreich hinaus [4]. Sogleich erhob sich jetzt Theodemir selbst; trug auf einem weiten Heerzuge durch Deutschland (J. 470 — 471) sein Racheschwert unmittelbar in das Land der Allemannen und kehrte beutebeladen durch Rhätien und das mittelnorische Dravethal wieder in das steierische Unterland und nach Pannonien zu seinen Stammesgenossen zurück [5].

[redacted]

die Ohnmacht im abendländischen Reiche schienen ihnen die lockendsten Anreizungen und Aussichten zu bieten. Denn der römische Feldherr Richimer hatte seine, über die Alanen siegreichen Waffen wider seinen eigenen Herrn gewendet und seinen Schwiegervater **Arthemius** auf den Kaiserthron erhoben; der jedoch bald wieder von ihm ermordet worden ist. Nur wenige Monate regierte dann **Richimer**, und nicht viel länger **Olibrius**. Die Römer erhoben hierauf den **Glycerius** (J. 474), einen Herrn vom Hofe; aber der morgenländische Kaiser gab, um seinen Einfluß zu behaupten, dem **Julius Nepos** seine Nichte und den abendländischen Thron, von welchem Glycerius freiwillig abtrat. Die Ausführung ihres wohlüberdachten Planes theilten, während dieser Wirren, die beiden ostgothischen Fürstenbrüder Theodemir und Widemir unter sich (J. 473): der Erste wählte die byzantinischen Länder für seinen Heerzug; der Andere ging durch das Steirerunterland über die julisch-karnischen Alpen nach Italien, um mit seinem Volke nie wiederzukehren [1]). Theodemirs Heerzug gegen Byzanz war so siegbekrönt, daß ihm K. Leo alles Land zwischen Pannonien und Thrazien zu eigen abtrat; worauf Theodemir seinen Hof nach Naissus in Mösien verlegte [2]).

Die Nation der Ostgothen hatte durch diese Wanderungen ihre Rechte und Ansprüche auf Pannonien und auf das südöstliche Steirerland zwar nicht aufgegeben, wie die Folge zeigen wird; aber die zu weite Entfernung des ostrogothischen Hofhaltes in Mösien stellte vorzüglich das westliche Pannonien und die Steiermark an der Raab, Mur, Drave und obern Save den Durchzügen anderer, neuerdings nach Italien hinstrebenden Barbaren Preis. Denn die Völker der **herulischen Genossenschaft**: Heruler, Skirren, Turzilinger und Rugen, jenseits der Donau, Norikum und Pannonien gegenüber, wollten sich jetzt Raum schaffen (J. 475 — 476). Die Zahlreichsten, Rohesten und Furchtbarsten waren die Heruler. Um Italien zu gewinnen, brachen sie über die Donau herein; ein Theil scheint den Weg dahin durch das steirische Bergland und durch

---

[1]) Jornandes, cap. LVI.: Minuentibus deinde hinc inde vicinarum gentium spoliis, coepit et Gothis victus vestitusque deesse; et hominibus, quibus dudum bella alimonia praestitissent, pax esse coepit contraria; omnesque cum clamore magno ad regem Theodemir accedentes Gothi orant, quacunque parte vellet, ductaret exercitum. Qui accito Germano, missaque sorte, hortatus est, ut ille in partem Italiae, ubi tunc Glycerius regnabat imperator, ipse vero ceu fortior ad fortius regnum accederet, orientale quidem; quod et factum est.

[2]) Jornandes, cap. LVI.

Mittelnorikum genommen zu haben; der größere Theil, unter Anführung des jungen unternehmenden Fürsten Odoacher, zog aber von den Gegenden um Wien fort durch die Länder an der Raab, Mur, Drave und Save über die julisch-karnischen Alpen hinab.

Zur Sicherung der Alpenpässe hatte damals K. Julius Nepos den Feldherrn Orestes gesendet. Dieser war ein eingeborner Pannonier, ehedem als Geheimschreiber in Attilas Diensten, wie sein Vater Tatullus, nach Attilas Tode aber mit reichen Schätzen nach Italien entflohen, zur Würde eines Patriciers erhoben, und von großem Einflusse am kaiserlichen Hofe, bei vollständiger Kenntniß der Zeitverhältnisse. Er hatte eine Eingeborne des Steirerunterlandes, die Tochter des Grafen Romulus aus der Stadt Pettau, zur Gemahlinn, und einen Sohn Romulus. Statt sich den Barbaren entgegenzuwerfen, bediente sich nun Orestes seines Heeres und zwang den Kaiser, der Herrschaft zu entsagen; welche er dann auf den sehr jungen Romulus Momyllus, spottweise Augustulus genannt, übertrug.

Odoacher, mit den in kaiserlichem Solde stehenden, sehr unzufriedenen Föderirten (seinen Landsleuten) in Verbindung, belagerte hierauf den Orestes in Pavia, eroberte die Stadt und ließ ihn enthaupten. Schrecken ging vor ihm her. Alle Städte ergaben sich. Das unschuldige Alter des jungen Kaisers, welcher Purpur, Krone und Waffen ablegte und in Odoachers Lager kam, rührte den edelmüthigen Barbaren. Romulus wurde nach Campanien auf das

[redacted]

Berglande, — die er auch wohl über das Unterland und Pannonien geltend zu machen suchte.

Während der Begebnisse mit den pannonischen Ostgothen und den Herulern in Italien, vorzüglich aber seit dem Tode des heiligen Severinus in seinem Kloster bei Wien (8. Jänner 482) zeigten die Rugen bei ihrer Festsetzung und Ausbreitung in den norisch-pannonischen Landtheilen von Wien bis an die Enns und an die steirischen Gebirge herein, unter ihrem Fürsten Flazitheus und den Brüdern Feletheus und Friederich, das offenbare Streben, hier den Mittelpunct ihres neuen Reichs zu gründen [1]). Noricum und Pannonien aber sah Odoacher als Provinzen seines abendländischen Römerreichs an; und in stäter Verbindung mit den römischen Obrigkeiten, mit den wenigen römischen Gränzcohorten an der norischen Donau, mit den zerstreut angesiedelten Familien und mit dem in der Nähe des rugischen Fürstenhofes zu Wien weilenden heiligen Severinus [2]), kannte derselbe genau die Lage der Dinge und das Ziel der emporstrebenden rugischen Fürsten. Wirklich scheinen diese auch, von den in Thrazien und Mösien weit entfernten Ostgothen nicht gehindert, schon über das Steireroberland und über Oberpannonien in die Landstriche der Raab, Mur und Drave hereingegriffen und deren Macht in Italien bedroht zu haben. Somit erhob sich Odoacher (J. 486 — 487) mit Heeresmacht, kam über die julisch-karnischen Alpen durch das steirische Unter- und Bergland an die Donau her und vernichtete in einem schnellen und glücklichen Kampfe die rugische Herrschaft im Rugenlande, im Noricum und in Pannonien. — Hierauf scheint Er noch einige Anordnungen zur Vertheidigung der Gränzen getroffen zu haben und dann mit der gefangenen rugischen Fürstenfamilie wieder nach Italien zurückgegangen zu seyn [3]).

Bei diesem Begebnisse war aber der rugische Fürst Friederich, Bruder des Feletheus, den Händen Odoachers entkommen und nach Mösien zu den Ostgothen entflohen. Von diesen unterstützt

---

1) Eugipp. cap. XII. XXVII. XXXIII. XXXIV. XXXV.

2) Eugipp. cap. XXXI.

3) Eugipp. cap. XXXVIII. — Paul. Diacon. Hist. Longobard. I. 19.: Adunatis ergo gentibus, quae ditioni ejus parebant, id est, Turcilingis, Herulis et Rugorum parte, quos jam dudum possederat, nec non etiam Italiae populis, venit Odoacher in Rugiland, pugnavitque cum Rugis, ultimaque clade eos conficiens, Feletheum insuper eorum regem extinxit. Vastataque omni provincia Italiam repetens copiosam secum captivorum multitudinem abduxit.

kam er daher gleich nach Odoachers Abzuge zurück, um Reich und Herrschaft seines Vaters an der norisch-pannonischen Donau wieder aufzurichten. Er mußte jedoch vor **Aonolf**, dem Bruder Odoachers, welcher sogleich mit Heeresmacht (J. 488 — 489) an der Donau erschienen war, schnell wieder die Flucht ergreifen.

Von dieser Zeit an scheint Odoacher die westillyrischen Provinzen gänzlich ihrem Schicksale überlassen zu haben. Für Italien selbst besorgt, und um sich in diesem Lande gegen alle Angriffe kräftigst zu behaupten, ist er wohl auch durch die Furcht vor den mächtigen Ostgothen, welche ihre Ansprüche auf Pannonien nicht aufgeben wollten, durch die sich erhebende Macht der Gepiden an der Theiß, durch die Annäherung des Longobardenvolkes gegen das Rugenland und die Donau, und durch die gewaltige Erhebung der Allemannen zu diesem Entschlusse bewogen worden. Dieses Vorhaben machte der Feldherr Aonolf allen Gränzsoldaten an der Donau und den im Ufernorikum seßhaften römischen Familien bekannt; wodurch viele derselben wohl auch das steierische Land verlassen haben und mit Aonolfs Heere zu ihren Stammgeschlechtern in Italien zurückgewandert sind [1]).

Das durch Odoachers Schwert unglückliche rugische Fürstenhaus stand zu den Fürsten der Ostgothen aus dem Geschlechte der Amaler in Blutsverwandtschaft. Der Sturz der rugischen Herrschaft und die Flucht des rachedürstenden Prinzen Friederich traf

[redacted]

und freier wohnen könnten [1]), das Rachegefühl gegen Odoacher, angeflammt durch den Blutsverwandten, den rugischen Fürsten Friederich [2]), die viel leichter zu überwältigende Macht Odoachers, der sich auch schon des ostgothischen Pannoniens anmassen wollte, und die Genüsse des herrlichen Italiens den König Dietrich, Italiens Besitz als Hauptpreis des Friedens und der Bundesgenossenschaft vom K. Zeno zu fordern. Auf diese Weise erhielt K. Dietrich Italien von der byzantinischen Regierung durch eine förmliche pragmatische Sanction und durch Anempfehlung an Senat und Volk in Rom [3]).

Während sich nun die Ostgothen zur Ueberwanderung aus Mösien und Pannonien und zur Besitzergreifung Italiens rüsteten (J. 488 — 489), hatte auch schon Odoacher von diesen Unterhandlungen der Ostgothen mit K. Zeno Kunde erhalten. Er machte sich daher auf und wollte seinen Gegner schon in Pannonien aufsuchen und erwarten. Allein bereits war K. Dietrich mit seinem ganzen Volke, mit Familien und Viehherden über die julisch-karnischen Alpen vorgedrungen, als Odoacher am Lisonzo ankam (J. 489 — 490). In zwei Schlachten nacheinander überwand K. Dietrich das italische Heer, welches mit geringem Eifer für Odoacher kämpfte. Das Land am südlichen Fuße der Alpen fiel ab. Der unglückliche König der Heruler floh nach Rom, welches ihm im fünfzehnten Jahre nach Auflösung des Kaiserthums die Thore verschloß. Odoacher mußte sich nach Ravenna flüchten. In Ravenna, einer an sich durch Moräste, damals auch durch Kunst festen, von zwanzigtausend waffentragenden Männern besetzten Stadt, hielt er sich bis in das dritte Jahr. Am 27. Februar 493 mußte er endlich die Stadt übergeben und der Herrschaft feierlich entsagen. Er ward ermordet. K. Dietrich legte hierauf die Nationalkleidung ab und nahm den römischen Purpur [4]).

---

[1]) Theodoricus — dum — gentem suam in Illyrico residentem — non omnino idoneam aut refertam audiret, elegit potius solito more gentis suae labore quaerere victum, quam ipse otiose frui regni Romani bona, et gentem suam mediocriter victitare. Jornand. cap. LVII.

[2]) Enodius Ticinens. in Bibl. S. S. Patr. IX. p. 371 — 375.

[3]) Ut ego — vobis donantibus regnum illud (Italiae) possedeam. — Annuit (Zeno), quae poscebat (Theodoricus) magnisque ditatum muneribus dimisit a se, senatum populumque Romanum ei commendans. Jornand. ibid.

[4]) Jornandes, cap. LVII. — Enod. Ticin. ibid. — Procop. Hist. Goth. I. c. 1. — Cassiodor. Chron. Annis 489. 490. 491.

Rückblick und Schluss.

In sehr früher Zeit der vorchristlichen Epoche schon war das Land der Steiermark keine Wüste mehr, sondern von celtisch-germanischen und im Unterlande auch von illyrisch-pannonischen Völkerschaften bewohnt, einem Menschengeschlechte, durch hochstämmigen Körperbau und durch Kraft in Männern und Weibern ausgezeichnet. Geschlossene, befestigte und offene Ortschaften, zahlreiche Gehöfte, Schlösser und Burgen waren allseitig zu treffen, in ausgebildeterem Standesunterschiede von Fürsten, Edeln und Gemeinfreien als freies und erbliches Eigenthum mit Feld, Flur und Wald bewohnt, und größtentheils von Hörigen und von Leibeigenen bebaut. Auf seiner Feldmark unumschränkter Herr und Gebieter lebte da jeder frei von Tributen und Abgaben, bloß den Gewohnheitsrechten und der Vätersitte unterworfen, bei gemeinsamer Gefahr seiner Markgenossenschaft und seines Stammvolkes zum bewaffneten Heerbann verpflichtet, von Feldbau, Alpenwirthschaft, Viehzucht, von Pflege des Weinstockes im Niederlande, von Jagd und Fischfang, von Bergbau auf edle Metalle, Eisen und Salz, von Verarbeitung des Roheisens zu Werkzeugen des ackerbaulichen Lebens und zu vortrefflichen Kriegswaffen jeder Art. Auf Straßen und Landwegen, nach beschränkteren Bedürfnissen eingerichtet zum wechselseitigen Verkehre im Lande selbst, insbesondere mit den [redacted]

welchen Gewohnheitsrecht und Vätersitte das Urtheil leiteten; Hochachtung und Schätzung des Frauengeschlechts und weiblicher Tugenden der Keuschheit, Arbeitsamkeit und Hausmütterlichkeit, unerlöschlichen Hang zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, so wie stets regen Geist für Waffen und Krieg, für Heerzüge, Fehden und Abenteuer. Ganz waren die celtisch-germanischen Steierer dem festen Glauben hingegeben an Ein höchstes göttliches Urwesen, an Einen Herrn des Weltalls und der Natur, welchen sie jedoch frühe schon in seinen personificirten Eigenschaften, in den personificirten Naturkräften und in den großen Weltkörpern, Phänomenen und Elementen, selbst durch geregelten, wenn gleich mit alter Roheit und mit ungemein vielem Aberglauben gemischten heiligen Dienst mit Opfern und Gebeten verehrten. Der allgemeine Glauben an halbgöttliche und an geisterartige Wesen — zwischen dem höchsten Herrn aller Dinge und den Menschen, mit tausenderlei gewalthabenden Einflüssen auf das Wohl und Wehe der Völker, der Gemeinden, der Ortschaften, der Familien und der einzelnen Personen — erfüllte das Leben mit unzähligen abergläubischen Ansichten, Meinungen und Gebräuchen, mit Angst und mit bebender Hingebung; mit Freudigkeit aber die feste Ueberzeugung, daß des Menschen Seele unsterblich sey, daß sie für ein glückseligeres Leben bei Gott ewig fortdauere, wenn gleich dieser unter höherer Weltordnung gestaltete Erdenbau durch Feuer oder Wasser zur Wiedererneuerung einst zerstört werden werde.

Die römische Epoche, Römer und Römerinstitute änderten in diesen Vorzügen und Härten, in Sitte und Lebensweise bei dem größeren Theile der celtisch-germanischen Steirer nur gar wenig: Geschlecht und Blut kräftiger Naturen und Körper haben sich selbst bis auf den heutigen Tag kenntlich erhalten; so wie Grundeigenthum, Stamm-, Gemeinden- und Gauverfassung fortgedauert hatten. Bequemere Straßen und Wege wurden erhoben; der uralte Heerbann ging in geregelte Soldatenaushebungen über, ohne nationale Tapferkeit und alten Heldenmuth zu unterdrücken. Tausende von alten Steirern waren Roms trefflichste Legionssoldaten, von Caledoniens Wällen bis an den Euphrat, von der Donau bis in die Sandwüsten Afrikas, in allen Zonen schlachtenberühmt und wegen Gestalt, Sitte, Haltung in der Leibwache der Imperatoren hochgeschätzt, so daß auch ihrem Willen, ihrem Schwerte mancher Machthaber das Kaiserdiadem verdankte. Die römische Sprache verbreitete sich, zahlreiche römische Familien siedelten sich

allseitig im Steirerlande an und die uralten festen Orte, vorzüglich des Unterlandes, wurden blühende und volkreiche römische Colonialstädte und Municipien. Dadurch bekamen die celtisch-germanischen Eingebornen die politischen und religiösen Institute, die Sprache, Denkweise, Sitten, Cultur, Kunst und den Prunk der Römer zu schauen, zu genießen, nachzuahmen. Auf diesem Wege und durch wechselseitige Verheirathungen wurden viele einheimische, hochedle und reiche Familien von den Vätersitten abgebracht und romanisirt. Durch Kenntnisse und Kunstgriffe, ja durch ganz neue Erzeugnisse wurden Landwirthschaft, Handwerke, Bauwesen, Bergbau, Handel und Verkehr in der römischen Steiermark höher gesteigert, ausgebreiteter so wie Sitten und Leben mehr geregelt und gemildert. War jetzt auch schon der angeborne Hang für Freiheit, selbstständige Beweglichkeit des Kriegs und Waffengeistes für Selbsthülfe, Abenteuer und Fehden völlig verschwunden: so lernten die römischen Steirer dagegen durch die Lage ihres Landes im großen Staatsverbande, als Brücke zwischen Deutschland und Italien, durch die Legionen ihrer Eingebornen, durch den thätigen Antheil ihrer Landesedeln an allen öffentlichen Geschäften und Einrichtungen und durch die Bevölkerung und den Glanz ihrer Colonialstädte und Municipien sich als hochwichtige Bürger, und ihr Vaterland als einen sehr gewichtigen Theil des römischen Kaiserreichs höher achten und nachdrücklicher würdigen.

Schon durch den römischen Götterdienst, durch ihre Menschen-

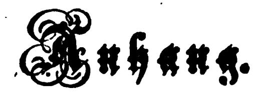
[redacted]

Die urältesten Geschicke des Steirerlandes und seiner Bewohner liegen in tiefem Dunkel. In einem Zeitraume von ungefähr 600 Jahren vor Christo haben die Wanderungen celtisch-germanischer Völker aus den Ländern jenseits des Rheins und oberhalb der Donau nach Italien und über das ausgedehnte Illyrikum bis an die Küsten des adriatischen Meeres herab, die Völkerwanderungen der Cimbrer und Teutonen, der Zug durch das Bergland und die Belagerung der Stadt Noreia durch die Bojer, endlich der mörderische Kampf der Bojer und Taurisker gegen die Gethen, einige Erschütterungen in das Steirerland gebracht. Zu gleicher Zeit haben aber auch die Völkerschaften der Steiermark, aus Kriegsgeist und Hang nach Abenteuer und Beute, oder auch wegen ungemein steigender Zahl der Bewohner, an den celtisch-germanischen Heerzügen in das tiefere Pannonien, nach Mösien, Mazedonien, Griechenland und Klein-Asien keinen geringen Antheil genommen. Die Festsetzung der Römer am Rheine und in Helvetien und, vom untern Pannonien an der Donau herauf, in Illyrien und Dalmatien machte die Eroberung des ganzen Alpenlandes unerläßlich. So fiel Steiermark durch Augustus in römische Botmäßigkeit und verblieb durch fünftehalb Jahrhunderte ununterbrochen unter dem Scepter der Imperatoren, in einem für politisches und religiöses Leben, für Cultur und Lebensgenuß nach dem damaligen Stand der Welt und ihren Forderungen sichergestellten und im Ganzen glücklichen Verhältnisse.

In dieser langen Periode mögen die pannonisch-dalmatische Empörung, die Soldatenmeuterei im Standlager zu Pettau und in den Städten an der Drave und Save, endlich der Uebergang der römischen Weltherrschaft vom Hause der Cäsaren auf die Familie der Flavier im ersten, — die Einfälle und Streifzüge germanischer Barbaren und der langwierige markomannische Krieg unter dem großen und guten Kaiser Mark Aurel, die Regierung des Commodus und die Statthalterschaft des von ihm eingesetzten Landesverwalters Polenius Sebennus im zweiten, — das Schreckensystem des Soldatenkaisers Maximinus, die Völkerbewegungen gothischer Genossenschaften an der untern Donau unter K. Philippus und Dezius, die bluttriefenden Befehle des K. Gallienus und die barbarischen Raubzüge unter Aurelianus (bis zum Jahre 281), im dritten Jahrhunderte, theils wirklich unheilvolle, theils alle Kräfte der steierischen Provinzialen hochanstrengende Begebnisse gewesen seyn. In den veränderungsvollen Zeiten von K. Diokletianus bis

Julianus hat die, den Christen und ihrer Religion der Humanität, des Friedens und der Liebe ertheilte Freiheit und Selbstständigkeit zuverlässig auch in der Steiermark die Nachtheile des vom K. Galerius übertriebenen Besteurungsystems überwogen. Hat dann auch in der mörderischen Schlacht bei Mursa (J. 351) die altrömische, weltbesiegende Taktik mit den römischen Kernlegionen zum unheilbaren Verderben des ganzen Westreiches ihr Grab gefunden; so ist doch damals noch der Uebermuth der Barbaren sarmatischer Genossenschaft von den Imperatoren Constantin und Constantius gänzlich zu Boden geschlagen worden. Die Einfälle der Quaden unter Valentinian I. (J. 374) und die Raubzüge der über ganz Illyrikum bis an die Kette der cetischen Gebirge ausgegossenen gothischen Barbaren (J. 379) machten dann das erschütternde Vorspiel der furchtbaren allgemeinen Völkerwanderung; worauf die steierischen Landtheile zwischen der Save und Drave, und die Städte Pettau und Cilly die großen Schlachten und die blutigen Siege des K. Theodosius gegen die Usurpatoren Maximinus und Eugenius (J. 388. 394) gesehen haben. — Das fünfte Jahrhundert, von Alarichs Zügen bis zum gänzlichen Ende der Römerherrschaft über Illyrikum und die Steiermark, glich einem düsterschauerlichen Tage verderbenschwangerer und unheildrohender Ungewitter, voll Bangen und Angst.

Fassen wir jedoch die wenigen nachtheiligen Begebnisse wäh-
[redacted]



Anhang.

Die inschriftlichen Römersteine

mit

Abbildungen einiger plastischen Denkmähler.

Zur Bekräftigung der Geschichte

und

zur Betrachtung des innern Lebens in der vorchristlichen
und in der römischen Steiermark.

Die Grabmähler der Alten sind herzlich und rührend, und stellen immer das Leben her. Da ist ein Mann, der neben seiner Frau aus einer Nische, wie zu einem Fenster heraussieht. Da stehen Vater und Mutter, den Sohn in der Mitte, einander mit unaussprechlicher Natürlichkeit anblickend. Hier reicht sich ein Paar die Hände. — Mir war die unmittelbare Gegenwart dieser Steine höchst rührend. Von späterer Kunst sind sie, aber einfach, natürlich und allgemein ansprechend. Der Künstler hat mit mehr oder weniger Geschick nur die einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Existenz dadurch fortgesetzt und bleibend gemacht. Sie falten nicht die Hände, schauen nicht in den Himmel, sondern sie sind hiernieden was sie waren und was sie sind. Sie stehen beisammen, nehmen Antheil an einander, lieben sich, und das ist in den Steinen, sogar mit einer gewissen Handwerksunfähigkeit, allerliebst ausgedrückt.

[redacted]

Verzeichniß

aller jener Orte und Gegenden in der Steiermark, wo inschriftliche Römersteine, plastische Steingebilde, antike Münzen, Geräthschaften u. dgl. aufgefunden worden sind [1].

Admont im Ennsthale.

ITTV. RIPANI. V. F. SIBI. ET. VIATORINAE. CON. Θ. AN. LX. ILARE. ITTVNIS. FIL. Θ. AN. XXX.

Ittun. Ripani. (Filius.) Vivus. Fecit. Sibi. Et. Viatorinae. Conjugi. Mortuae. Annorum. LX. Et. Ilarae. Ittunis. Filiae. Mortuae Annorum XXX.

Zum Verständnisse dieser Inschrift dürfte vielleicht der Umstand einen Wink geben, daß nahe beim Orte Admont, am linken Ufer des Ennsflusses, ein uralter Bauernhof sich befindet, Gstadmayr, zum Gstadmayr, d. i. Maier am Gestade (nämlich des Ennsflusses) und im ältesten Urbarbuche: Curia in ripa, und jene Gegend vorzugsweise „in ripa" genannt; — und hier Ripanus! — Die ähnlichen Namen Itto, Ittulus finden sich auf vaterländischen Denksteinen zu Cilly, Kumberg, Grätz und St. Stephan bei Grätz, — Viatorina zu Traboch im Liesingthale; Ilara aber ist auf vaterländisch-römischen Monumenten nicht weiter zu lesen. Der Sinn dieser Inschrift bezeichnet deutlich den Zweck des Denksteines: Ittun, des Ripanus Sohn, hat diesen Denkstein für sich, seine im sechzigsten Jahre ihres Alters verstorbene Gemahlinn Viatorina, und für seine im dreißigsten Lebensjahre verstorbene Tochter Ilara errichtet. — Ittun scheint der celtisch-germanische Name eines Ureinwohners im Admontthale gewesen zu seyn; an Viatorina und Ripanus dürfte man Spuren von römischem Einflusse vermuthen.

---

1) Es wäre mir eben nicht schwer gewesen, über die hier beigegebenen römischen Gebilde und vollständigen Inschriften, so wie über die kaum mehr lesbaren oder verstümmelten Aufschriften muthmaßliche Erklärungen zu geben und gleiche Ergänzungen zu versuchen, endlich Beide mit einer großen Zahl von archäologischen Nachweisungen und Beispielen auszustatten. Jedoch glaubte ich besser zu thun, wenn ich, Alles ganz schlicht hingestellt, mit Andeutungen auf gleiche oder ähnliche Personen oder Familien in den Inschriften anderer benachbarter oder vaterländischer Römersteine, das Urtheil darüber dem eigenen Nachdenken jedes Lesers und Forschers frei lasse.

A. v. Muchar.

SECVNDVS. VERACI. F. LE. SECVNDA. CALVENTI. FIL. V. F. SIBI. ET. FIRMO. FIL. (☉).

Am Wahrscheinlichsten ist diese Inschrift auf folgende Weise zu lesen: Secundus, Veraci Filius, Legavit; Secunda, Calventi Filia, Viva Fecit, Sibi Et Firmo Filio Mortuo; — wornach über Sinn und Zweck des Denkmahls kein Zweifel seyn kann: Sekundus, der Sohn des Verakus, hat im Testamente die Anordnung gemacht; Sekunda, die Tochter des Calventus, hat dann bei ihren Lebzeiten noch sich und dem verstorbenen Sohne Firmus diesen Denkstein errichtet. — Die Namen Calventus und Veracus sind hier einzig; Secundus kommt auf vielen andern vaterländischen Monumanten, zu Cilly, zu Grätz u. s. w.; Trebonius Firmus zu Seon vor. — Diese beiden inschriftlichen Denksteine findet man heut zu Tage in Admont nicht mehr. Sie sind wahrscheinlich bei mehrmaligen Ueberbauungen des Stiftes unvorsichtigerweise zerstört worden.

In Admont findet sich gegenwärtig ein drittes antikes Denkmahl; ein in seinem Vordertheile wohlerhaltener Löwe, zwischen den beiden Vorderfüßen vor dem aufgesperrten Rachen ein Kind haltend, — aus demselben weißen Marmor, aus welchem beinahe alle vaterländischen Römersteine gemeißelt sind.

• • •

Ueber die frühe Bewohnung des Admontthales kann kein Zweifel erhoben werden, wenn gleich ältere Schriften und die Sage dieses Thal bei der Stiftsgründung im Jahre 1074 noch als eine waldichte Wildniß schildern. Römermonumente finden sich in der Nachbarschaft rund umher zu Lietzen, Rotenmann und Trägelwang bei Gaishorn. An der Nordseite des Rotenmannertauerns im Paltenthale vereinigten sich die im antoninischen Itinerar und auf der peutingerischen Tafel verzeichneten [redacted]

Außen an der Kirche in Adriach eingemauert befindet sich noch ein zweiter Römerstein. In der Mitte desselben ist die Quadratfläche der ehemaligen Inschrift, gegenwärtig bis auf wenige Buchstaben ganz unleserlich. Im Dreieckfelde über dieser Inschrift befindet sich das Reliefs-Gebilde eines Adlers mit ausgebreiteten Flügeln. In die beiden Eckfelder außenher sind zwei Delphine gemeißelt. Im Felde unterhalb der Inschrift sieht man ein Reliefsbild, die den Romulus und Remus säugende Wölfinn. — Die Kirche in Adriach ist eine der ältesten im Steirerlande. Sie erscheint urkundlich schon im IX. Jahrhundert. — Dieser Römerstein muß beim Baue der Kirche in der Hauptmauer befestigt worden seyn. Die Inschrift ist fast ganz vertilgt. Man kann daraus auf das höchste Alter dieses Monumentes schließen.

Im Hofraume des sogenannten alten Pfarrhofes in Adriach befindet sich ein zertrümmertes römisches Monument, von dessen Inschrift nur mehr folgende Siglen übrig sind: M. — — MENELA ... L. VCL. IIXX ... Im Dreieckfelde über der ehemahligen Inschrift sieht man noch das Relief eines stehenden Adlers mit halbausgebreiteten Flügeln, und über dessen Kopfe das Gebilde eines Helms. In dem einen Eckfelde oberhalb sieht man noch einen Delphin. — Menala ist auf diesem Monumente einzig, so wie auf andern Römersteinen nur Menalia und Menilius vorkommen. Die gänzlich zertrümmerte Inschrift läßt über deren Bedeutung und Zweck keine bestimmte Angabe zu; bloß aus dem helmähnlichen Gebilde oberhalb des Adlers dürfte man vermuthen, daß dies Denkmahl einem Krieger zu Ehren errichtet worden sey.

• • •

Auf uralte Bewohnung und Kultur in den Gegenden um Fronleiten lassen übrigens noch mehrere andere Spuren schließen. In Adriach selbst, auf dem Friedhofe und auf den Feldern umher, hat man verschiedene antike Gegenstände, Münzen, Geräthschaften, Goldringe mit edlen Steinen u. dgl. ausgegraben. Inschriftliche Römersteine befinden sich auf dem alten Schlosse zu Pfannberg, im neuen Schlosse zu Waldstein; auch hat man deren am Kugelsteine bei Feistritz, bei Stübing und bei Padl gefunden. Auch kommen im Rungaue, zu welchem Adriach gehörte, schon im IX. Jahrhunderte Ortschaften urkundlich vor.

Altenmarkt bei Fürstenfeld.

VRBANO. RESSIMARI. F. AN. IXX. ET. RESSILLAE. ADNAMATI. F. CON. AN. LXI. ET. IANTVMARO. F. AN. XXX. ... IAE. F. AN. XVIII. ...

Dieser Denkstein, aus sehr weißem und ungemein festem Marmor, gegenwärtig außen an der Kirche, befand sich früher innen an der Altarara eingemauert. Ueber der Inschrift bemerkt man noch das Relief von zwei geflügelten Löwen, welche mit den Vorderpfoten ein Pflanzengebilde berühren. Außer den angegebenen Wörtern ist alles Uebrige der ehmaligen größeren Inschrift gänzlich unleserlich geworden; was für das höchste Alterthum dieses Monumentes zeugt. Die Namen Adnamatus und Ressimar gehören dem celtisch-germanischen Alterthume an; und sie werden auf vaterländischen Monumenten zu Eppenstein,

Großlobming, im Geisthale, zu St. Margarethen bei Knittelfeld, zu St. Georgen ober Murau und auf dem mittelkärntnischen Zollfelde gefunden. Gruter p. 520. n. 4. p. 718. n. 2. Adnamus (Cacusius) steht zu St. Johann außer Gurk und zu St. Michael außer Wolfsberg in Kärnten. — Carinthia 1819. N. 1. 1820. N. 19. — Jahrb. d. Literat. B. 46. p. 40. Resilla ist auf diesem Steine einzig; auch auf andern Römermonumenten liest man nur Resius und Resia.

St. Andrae im Sausal.

Man hat daselbst Münzen von Hadrianus Antoninus Pius gefunden.

Zu Anger, Marktflecken an der Feistritz,

befindet sich in der Grätzergasse, am Hause mit der Jahrzahl 1588 bezeichnet, als Eingangsstufe in das Haus, ein antiker Stein. Aus dem Quadratfelde in der Mitte ist die ehemalige Inschrift ganz vertilgt. Im Dreieckraume darüber erscheint noch sehr kenntlich der Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Steinart ist von dem bei andern Römerdenkmahlen in der Steiermark sonst durchaus gewöhnlichen weißen Urkalksteine verschieden.

* * *

Daß in diesem Orte einst mehrere römische Denkmähler bestanden hatten, darf man aus den römischen Antiken und Monumenten in der näheren Umgebung von Anger zu Stubenberg, St. Johann bei Herberstein und zu Weitz; aus den Römersteinen, welche einst im Dorfe Rabenwald, oberhalb Anger; aus der Meilensäule, die ehedem auf den Abhängen des Berges Rabenwald, und aus der Sage, daß einst von Pöllau über den Rabenwaldberg eine Römerstraße geführt habe, mit Grund vermuthen. Bei solchen Andeutungen braucht man eben kein [redacted]

mit jenem Arupium (Aurupium) verwechselt werden, welches Strabo unterhalb der Save in die krainerischen Gebirge versetzte.

In neuester Zeit ist zu Arnfels ein Grabhügel mit antiken Gegenständen aufgeschlossen worden.

Die Römermonumente zu Gamlitz, Leibnitz, Kleinstätten, Eibiswald und Schwamberg bezeugen übrigens kräftigst die uralte Bewohnung aller Gegenden um Arnfels umher. Ein Venustinus kömmt zu Salzburg vor. Juvavia. p. 58. — Megiser führt diese Inschrift von Kärnten an. Valvasor, Krain. II. p. 238.

Im Markte Aussee.

Im Hause des Walcherbäckers Nr. 139, links neben der Hausthür, findet sich ein weißer Quarzstein mit folgenden plastischen Gebilden eingemauert: Zwei einander gegenüberstehende, bis an die Oberschenkel sichtbare Männer in eigenthümlichen Röcken mit aufrecht und auseinanderstehenden Halskragen. Einer derselben eine viereckichte, oben offene Kiste (Kufe), der Andere in der Rechten einen Henkelkrug, in der Linken einen Becher haltend. Unterhalb der Kufe und des Bechers sind zu beiden Seiten zwei Töpfe mit auseinanderstehenden Henkeln gemeißelt. Keine Inschrift hat sich erhalten, wodurch die Bedeutung dieses plastischen Gebildes bestimmter angedeutet würde. Unzweifelbar aber deutet dies Denkmahl sprechend genug auf die in den Gegenden um Aussee und dessen Salzbergen einheimischen Halaunen, Haller, Hallinger, Hellinger, und auf deren Hauptbeschäftigung, die Bearbeitung der Salinen und das Salzsieden. Kufe, Becher, Krug und Sudtöpfe sind, auch ohne Inschrift, laut genug redende und sich aussprechende Symbole.

Die Römersteine zu Admont, Rotenmann, Lietzen, Schladming, auf dem Pötschenberge und in Ischl, endlich der sich selbst aussprechende Name der Halauner des Ptolomäus verbürgen die urälteste Bewohnung aller Gegenden um Aussee.

Bruck an der Mur.

Eine Münze aus Erz „Trajanus."

Im Marktflecken Büschelsdorf.

An der äußeren Kirchenmauer, mit kaum, und nur theilweise mehr lesbarer Inschrift, folgender Römerstein: Gruter, p. 878.

MALEIVS. ATRESO. FIL. ... NS. LXXX. D. LASSIA. Q FIL. BRVT. VIX. AN. FEC.

Der Name Maleius steht auf diesem Steine einzig; auf anderen Römersteinen überhaupt werden nur Malius, Malia, Mallius, Mallia, gelesen. Die ähnlichen Namen Malai (Malaius) kommen auf einem Denksteine im Geisthale vor. Ein Mualeius bei Gruter, p. 131. n. 2. — Der landeseingeborne Maleius, Sohn des Atreso, scheint demnach in seinem achtzigsten Jahre, und Quinta Lassia ihrem kaum Ein Jahr alten Sohne dies Denkmahl gesetzt zu haben.

Zu Cilly.

I. O. M. ET. SALVTI. CELEIAN. AVG. P. AELIVS. VERINVS. VE. COS. PRO. SE. ET. SVIS.

Jovi Optimo Maximo, et Saluti Celejanae (Celejanorum) Augusto Publius Aelius Verinus Veberanus (Vir egregius) Consul. Pro Se et Suis (Faciundum curavit).

Einen Verinus Saturninus liest man auf einem Denksteine zu Stallhofen. — Ob P. Ael. Verinus dieses religiöse Denkmahl dem höchsten Jupiter und der hehren celejanischen Göttinn Salus aus persönlicher Verehrung, oder in Folge der Rettung bei einer pestartigen Seuche, oder als einer, von den Stadtbürgern zu Celeja vorzüglich verehrten Gottheit geweiht habe, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Die Göttinn Salus bei den Römern, bei den Griechen Hygiea, ward für eine Tochter Jupiters gehalten. — Gruter, p. 10. 367. — Kindermann, II. p. 266. Apianus.

(I?) O. M. P. O. (Jovi optimo maximo, patri omnipotenti) C. BELLICIVS. INGENVVS. II VIR. CL. CEL. (Duumvir Claudiae Celejae) ET. AVRELIA. CONIVNX. PRO. SALVTE. SVA. SVORVMQVE. OMNIVM.

Dieses Denkmahl befindet sich in der Stadt Cilly im Hause Nr. 35. Bellicius kömmt auf Denksteinen (Bellicius Restitutus) zu Waldstein, (L. Bellicius) als Decurio Juvaviensis zu Burghausen an der Salza, (Bellicius) zu Augustae Taurinorum — Gruter, p. 475. n. 2. und M. Bellicius Saturninus zu St. Veit in Kärnten — Gruter, p. 103. n. 13., vor. — Juvavia, Abhandl. p. 43. — Gruter, p. 375. n. 2. Bellicina, Bellicia Spectata lesen wir auf Denkmählern zu Cilly und Weitz.

[redacted]

MARTI. HERCVLI. VICTORIAE. NOREIAE.

Dieses religiöse Denkmahl, dem Gotte Mars Herkules zum Danke für einen, über Norikum, im Norikum, oder bei der Stadt Noreia? errungenen Sieg errichtet, befindet sich im oberen Hofe des Schnepfleitner'schen Hauses in der Stadt. — Alle Fragen und Forschungen über die bestimmte Veranlassung und den Zweck dieses Denkmahls sind gänzlich vergeblich. Gruter, p. 56.

GENIO. AVG. ET. LARIBVS. P. VRSINIVS. MATVRVS. ET. CASSIA. CENSORIA. V....

Genio Augusto Et Laribus P. Ursinius Maturus Et Censoria Cassia Voverunt.

Ein religiöses Denkmahl, dem hehren Schutzgeiste und den Hausschutzgöttern geweiht, in Folge eines Gelübdes, von den Ehegatten P. Ursinius Maturus und Cassia Censoria. — Nach römischen Vorstellungen hatte jeder Gott, jeder Mensch, jedes Haus, jede Stadt, jede Gemeinde ihren Genius. Die Genien der Götter hießen Penates; die Genien des Zusammenwohnens der Menschen, der Heimat, des Vaterhauses und des sichern Schutzes darin, die Beschützer und Erhalter der Güter des Hauses begriff man unter Lares, Lasses. Der Unterschied zwischen Laren und Penaten ging daher dahin: die Penaten standen höher, waren ursprünglich Götter, personifizirte geheimwirkende, erhaltende Naturkräfte, die Genien, welche dem Menschen das verleihen, was er sich selber nicht geben kann; die Laren dagegen waren selbst einmal Menschen, die Vorväter bestimmter Familien gewesen; sie weilen daher nach ihrem Tode als Geister in ihren ehemaligen Häusern und unter der Familie ihrer Nachkommen, sie bewachen Haus und Familie, wie treue Hunde und wissen auch jedesmal im Voraus, wo Gefahr von Aussen droht. Diese wenden sie ab, während die Penaten Segen und Glück im Innern ausspenden. Ein solcher Penate ist der hier bezeichnete Genius Augustus. — Kindermann, II. p. 264. liest Ursinus.

GENIO. ANIGEMIO. CVLTORES. EIVS. V. S. L. M. (votum solverunt libenter merito.)

Dieses Denkmahl, eine Ara vorstellend, haben dem anigemischen Schutzgeiste seine Verehrer in dankbaren Gefühlen geweiht. Genius war der Schutzgeist eines Menschen, der mit ihm geboren wurde und mit ihm von der Welt abtrat; der das Thun und Lassen des Menschen bestimmte. Man opferte ihm zu gewissen Zeiten und schwur bei diesem seinem eigenen Genius, so wie bei dem Genius anderer Menschen. Man glaubte auch allgemein, daß jeder Mensch zwei Schutzgeister um sich habe, einen Guten und einen Bösen. Endlich hatten, nach dem religiösen Glauben der Römer, auch Städte und Ortschaften eben solche ihnen eigenthümliche Genien. Ein solcher Genius scheint der auf gegenwärtigem Denkmahle Genannte gewesen zu seyn. Etwas Näheres und noch Bestimmteres darüber zu sagen, ist nicht möglich; denn dieser

Genius Anigemius stehet hier einzig. Diese Ara befindet sich in der Stadt Cilly, in der Herrengasse Nr. 13.

GENIO. CIVITATIS. ORDO. CELEIENS. (Ordo Decurionum Celejensium.)

Ein dem Schutzgenius der Stadt Celeia von den Stadtobrigkeiten errichtetes Denkmahl. Kindermann, I. 363 — 370. — Linhart, I. 263. 1.

COLONIAE. CELEIANAE. DIIS. IRATIS.

Ueberrest der Inschrift eines zertrümmerten Denksteins, welcher zur Versöhnung der erzürnten Götter, wahrscheinlich bei einem allgemeinen Unglücke, geweiht worden zu seyn scheint. Graevii Thesaur. V. p. 920.

CELEIAE. AVG. P. AELIVS. COS. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M. (Votum solvit libenter merito.)

Andere Abschriften geben diese Inschrift als ein Bruchstück einer größeren mit dem Beginne: ... ET BALBINO. COS. u. s. w., oder: CELEIANVS. AVG. u. s. w. Kindermann, III. p. 269.

D. M. FLAVAE. AVR. ADIVTORI. CIVI. AFRO. NEGOT. Θ. AN. XXXV. CON. K. TITLVM. POSVIT.

Sinn und Bedeutung dieses wohlerhaltenen Denksteins sprechen sich selbst aus, daß nämlich dem Flaväus Aurelius Adjutor, Bürger, afrikanischem Handelsmann, welcher im fünf und dreißigsten Lebensjahre gestorben ist, die liebende Gattinn diesen Stein sammt der Grabschrift habe errichten lassen. Der Name Adjutor findet sich auf Mo-

[redacted]

D. M. SECCIVS. SECVNDINVS. VET. LEG. II. ITAL. PE-TEIVLA. SEVERIA. CONI. EIVS. SIBI. ET. SECCIAE. SECVNDINAE. FIL. ET. MARIIS. MAXIMO. ET. SECVNDO. NEPOTIBVS. SVIS. VIVI. FECERVNT. ET. IVL. APRICIO. FIL. MIL. LEG. SS.... B. F. PRAEF. STIP. AN. VI. Θ. ANN. XXV.

Diis Manibus Seccius Secundinus, Veteranus Legionis Secundae Italiae Peteiula Severia conjux ejus sibi et Secciae Secundinae Filiae et Mariis Maximo et Secundo Nepotibus suis vivi fecerunt et Julio Apricio filio Militi Legionis supra scriptae bona Fortuna praefecto stipendiato (Stipendiario, Stipendio). Annis Sex. mortuis annorum viginti quinque.

Die Namen Secundinus, Secundianus, Secundus erscheinen mit verschiedenen Vornamen auf vielen vaterländischen Denksteinen zu Cilly, Pettau, Podverch, Seckau, Feldbach, Gaisthal und Kaindorf. Peteiula und Apricius stehen hier einzig. Severina liest man zu Grafendorf und Semriach. Gruter, p. 560. — Kindermann, III. 265.

D. M. AVR. SATVRNINO. VET. Θ. AN. XLV. ET. AVR. SECVNDINAE. CON. Θ. AN. XXXV. ET. AVR. SECVNDINO. FRAT. Θ. AN. VII. DECIMIA. QVAETA. AVIA. ET. AVR. CRESCENTINVS. PARENTIBVS. CARISSIMIS.

Ein Denkmahl, welches die Großmutter Dezimia und der dankbare Sohn Crescentinus ihren Enkeln und geliebten Aeltern haben errichten lassen. Saturninus findet sich auf Monumenten zu Cilly und Stallhofen. Decima steht hier einzig. Gruter, p. 531. in sacello S. Maximiliani, — außen an der St. Maximilians-Kapelle. Im Dreieckfelde ober der Inschrift ist ein Medusenhaupt mit Schlangen zu beiden Seiten gemeißelt. Kindermann. III. p. 265.

D. M. AVR. SECVNDINVS. ET. AVR. VALENTINA. CON. VIVI. FEC. SIBI. ET. AVR. SECVNDIANVS. FIL. Θ. AN. VI:. CRVDELES. PARENTES. FACERE. CVR. (curaverunt).

Innen in der St. Maximilians-Kapelle. Ober der Inschrift die plastischen Brustbilder von Vater, Mutter und Sohn. — Der Zusammenhang scheint hier zu fordern: Aurelio Secundiano zu lesen. Es dürfte vergebliche Mühe seyn, mit Gewißheit erklären zu wollen, warum sich die Aeltern Secundinus und Valentina wegen ihres im sechsten Lebensjahre verstorbenen Sohnes crudeles parentes genannt haben? Die Namen dieser Inschrift kommen auf vielen steirisch-römischen Monumenten vor. C. Catius Secundianus II. Vir — zu Seon.* Hund. III. 236. — Gruter, p. 762. Aurelius Secundianus am Zeiselberge bei Klagenfurt. — Carinthia, 1823. W. 21. — Kindermann, III. 264.

DIS. MAN. SACR. STATIVS. V. FI. SATVRNINVS. C. STA-TIO. SEIANO. T. EX. VOTO.

Diese Inschrift löset sich am besten folgendermassen:
Diis Manibus Sacrum. Statius vovit. Filius Saturninus C. Statio Seiano terminavit ex voto; oder: Diis Manibus Sacrum Statius Veberanus Filius Saturninus C. Statio Seiano Tribuno Ex Voto (posuerunt).

Der letztere Name steht auf diesem Gedächtnißsteine einzig. Gruter, p. 98. — Kindermann, III. 169. mit sehr irriger Vermischung II. p. 152 — 153.

D. M. CVP. CVPITIANVS. Θ. AN. LX. ET. BEB. MAXIMIANAE. C. Θ. AN. L. FLA. DECORIANVS. B. ET. CVP. IVLIANA. CON. AN. VII. PAR. FAC. CVR.

Diis Manibus. Cupitio Cupitiano mortuo annorum sexaginta et Bebiae Maximianae conjugi mortuae annorum quinquaginta Flavius Decoratianus Bivus (vivus) et Cupitia Juliana conjux anno septimo parentibus carissimis faciundum curaverunt.

Gruter, p. 737. — In aede Minoritarum; heute außen am St. Maximilianskirchlein.

Oberhalb der Inschrift sind die Brustbilder von Mann, Frau und Kind. Kindermann, III. 265.

Für die Stadt Cilly scheint uns diese Steinschrift die nicht unwichtige Andeutung zu enthalten, daß die hier genannte Familie der Cupizianer höchst wahrscheinlich die Stammfamilie der in Cilly einst einheimischen Familie Kopitsch oder Kupitsch gewesen sey; welche sich in der untern Steiermark bis heut zu Tage noch erhalten hat. Die Grabsteine von zwei verstorbenen Mitgliedern dieser Familie befinden sich an der Stadtpfarrkirche zu Cilly mit folgenden Inschriften:

[redacted]

D. M. OCTAVIAE. SVCCESSAE. ANN. XXV. INGENVVS. AETATE. ...

Ein verstümmelter Denkstein von einem gewissen Ingenuus der Octavia Sukcessa in ihrem fünf und zwanzigsten Lebensjahre errichtet; — Successa liest man auf steierischen Monumenten zu Cilly und zu Eggersdorf. Gruter, p. 882.

D. M. RESPECTVS. VARI. LVCIFERI. V. F. SIBI. ET. FORTVNATAE. VXORI. CARISS. ANN. XXX. ET. RESPECTAE. FIL. ANN. V. ET. VRSINAE. FIL. ANN. XXII.

Der Name Respectus Varius Luciferus kömmt nur auf diesem Monumente allein vor. Gruter, p. 822. In Burgo. — Kindermann, III. 265.

D. M. SABINA. QVARTI. V. F. SIBI. ET. SABINO. FIL. PIENTISSIMO. A. XXX. ET. POST. LITVGENAE. FIL. AN. XI.

Quartus kömmt auf Cillyer-Monumenten vor. Sabina liest man auf Römersteinen zu Straßgang, St. Dionysen, Pfannberg, St. Stephan bei Grätz und Kumberg; Litugena aber zu Triebendorf bei Murau, zu Pöllau und Feldbach, endlich auch noch auf ausländischen Römermonumenten zu Luxenburg und Narbonne. Gruter, p. 705. In pariete campanilis Minoritarum. p 732. n. 7., p. 995. n. 5. — Kindermann, III. p. 266.

D. M. AVR. CLAVDIAE. AVITVS. FILIVS. AELI. GRACI. MATRI. VIVAE. ET. AVR. SERENIANO. FRATRI. Θ. AN. XVI. FECIT. IMP. ANTONINO. ET. BALBINO. COS. (Im Jahre Christi ...?)

Den Namen Avitus liest man auf vielen Cillyer-Monumenten, so wie auf jenen zu Hartberg und Seckau. Gruter, p. 721. Celeiae in agris. — Kindermann, III. 270.

D. M. D. CASTRITIO. VERO. ANTONIO. DEC. CL. CEL. AN. XXVI. IVLIA. Q. FIL. VERA. MATER. V. F. ET. SIBI.

Diis Manibus. Castritio Vero Antonio Decurioni Claudiae Celeiae Annorum Viginti Sex Julia Quinti Filia Vera Mater Viva Fecit Et Sibi.

Der Name D. Castritius Verus ist nur auf diesem Monumente allein; Castritius kömmt zu St. Georgen am Sternberg in Kärnten vor. Carinthia, J. 1824. W. 40. Terentius Verus am Chimsee; Sept. Ant. Verus zu Maria Saal. Gruter, p. 477. n. 6. — Carinthia, 1820. N. 20. — Gruter, p. 386. Supra portam capellae S. Maximiliani. — Kindermann, III. 267.

D. M. SECVNDINVS. SECVNDI. ET. ATIA. VRSVLA. V. F. S. ET. SECVNDO. F. ANN. VII.

Der Name Secundinus ist einer der verbreitetesten auf zahlreichen steiermarkischen Denkmählern zu Cilly, Podverch, Seckau, Feldbach, Gaisthal und Kaindorf. Gruter. — Kindermann, III. 267.

D. M. MATTIO. VRSVLO. AN. LXX. ET. VRSINO. F. AN. XXIII. TERTIA, CON. VIVA. FEC.

An der Kapelle am Kalvarienberge zu Cilly. Mattius Finitus erscheint auf einer Inschrift zu Tüffer. Ursulus steht hier einzig; Ursinus aber mit verschiedenen Zunamen kömmt auch auf zwei andern Cillyer=Monumenten vor.

D. N. F. L. CONSTANTINO. CLEMENTISSIMO. ATQ. VICT. AVG. MARTINIANVS. V. P. PRAESES. PROVINC. NORICI. MEDITER. D. N. M. Q. EIVS.

Domino nostro Flavio Constantino Clementissimo atque Victoriosissimo Augusto Martinianus vivus posuit praeses provinciae Norici Mediterranei Divo numini majestatique ejus.

Gruter, p. 283. n. 3. — Kindermann, III. p. 264.

T. VARIO. T. FIL. CLEMENTI. CL. CEL. PROC. AVG. PROVINCIAR. RAETIAE. MAVRETAN. CAESARIENSIS. LVSITANIAE. CILICIAE. PRAEF. AL. BRITANNICAE. MILLIAR. PRAEF. AVXILIARIORVM. TEMPORE. EXPEDITIONIS. IN. TINGITANIAM. MISSORVM. PRAEF. EQ. ALAE. II. PANNONIORVM TRIB. LEG. XXX. VLP. PRAEF. COH. II. GALLORVM. MACEDON. VALER. VRBANVS. LICIN. SECVNDINVS. DECVRIONES. ALAR. PROVINC. MAVRETAN. CAESARIENSIS.

[redacted]

zweimal, und zwar ganz so, wie sie zu Grätz in der Burg gelesen wird. Hormayr's Geschichte von Wien. I. Band. II. Heft. S. 121. Anm. 6.

MARCO. VLP. RVTILIANO. OPT. PRAEFECTO. SVO. AVSPICIIS. DIVI. ALEXANDRI. IN. PERSIA. FELICITER. PVGNANTI. VICTORI. MAXIMO. INVICTA. COHORS. TAVRISCORVM EQVIT. HOC. POSVIT.

Diese Inschrift soll an einem bei Cilly aufgefundenen Grabmahle vorhanden gewesen seyn. Kindermann, III. p. 270.

C. ATILIO. SECVNDINIANO. AED. COL. CEL. AN. LVIII. ET. VEPON. BELLICINAE. EIVS ATILIVS. SECVNDVS. PARENTIB. ET. CALV. TVTORINAE. CONI. PVDICISSIMAE. AN. XXXII. (Posuit.)

Atilius erscheint auf andern Römersteinen zu Cilly, auf jenen zu St. Dionysen bei Bruck an der Mur. Gruter, p. 367. in porta urbis versus Saaneck. — Kindermann, III. p. 266 — 267.

TI. CLAVDIV(S). MVNICIPII. CELEI....(AE.) LIB. FAVOR. V. F. SIB. ... (ET.) IVLIAE. PVSILLAE. CONIVGI. SVAE. ET. SV...(IS).

Dieses Denkmahl, mit zwei Brustbildern ober der Inschrift, befindet sich am Bürgerspitale in Cilly. Gruter, p. 115. n. 5. in Xenodochio urbis. — Kindermann, III. 268. 269.

Gruter hat auch noch eine andere ähnliche Inschrift von Cilly: C. Claudius Municipii Celeia. Lib. Favor. pro se et Julia Pusilla votum solvit. Sehr wahrscheinlich darf man hier einen wirklichen zweiten Denkstein vermuthen mit dem bestimmt ausgesprochenen Sinne und Zwecke, daß Tiberius Claudius in der Municipalstadt Celeia, durch Gnade Freigelassener, zur Lösung seines Gelübdes für sich und seine Gemahlinn Julia Pusilla dieses Denkmahl habe errichten lassen. Tib. Claudius Tertius liest man am Zollfelde in Kärnten. Carinthia, 1820. W. 34.

C. IVLIVS VEPO DONATVS CIVITATE ROMANA VIRITIM ET INMVNITATE AB DIVO AVG VIVOS FECIT SIBI ET BONIATAE ANTONI(ii) FIL. CONIVG. ET (S)VIS.

Dieser große, mit der schönsten Unzialschrift bezeichnete Stein ist erst in neuester Zeit in der Stadtpfarrkirche unter dem Taufsteine, in zwei Trümmer gebrochen, herausgenommen worden. — Der Name Vepo steht hier einzig; wenn er nicht gleich ist mit Vapon in der oben angeführten Inschrift? Bonia und Bonata erscheint auf Römersteinen in Cilly, Marburg, und Boniatus auf jenen im Gaisthale. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter dem hier genannten Divus Augustus der Imperator Augustus selbst zu verstehen sey.

TIB. AN. C. ET. BONATAE. CON. AN. LX. SATVRNINVS ET. T. BON. FIL. GENITALIS. ⁝⁝ ITO. L. F. AN... NATA IT.... O. LI. AXL. SATVRNINA. SATV....

Oberhalb dieser verstümmelten Inschrift befinden sich ein Medusenhaupt und in den Eckfeldern zwei Delphine. So viel aus den noch erhaltenen Siglen entnommen werden kann, ist dieser Denkstein von dem Bürger Tiberius Annius und seiner Gattinn Bonata im 60sten Jahre ihres Alters von einem gewissen Saturninus und von Bonata, der Tochter des Genitalis, errichtet worden. — Die Namen Bonia, Boniata, Boniatus finden sich auf Monumenten zu Marburg und im Gaisthal. Genitalis steht auf diesem Monumente einzig. Itto und Ittol zeigt sich als einheimisch, wie auf den Denksteinen zu Admont, Kumberg, Grätz und St. Stephan Ittun, Ittunis, Itulus.

CANPANVS. ATEBODVI. F. VIVS (vivus) FECIT. SIBI. ET. QVARTAE. CONIVGI. ET SVIS.

Oberhalb der Inschrift sind zwei Brustbilder, jedoch kürzer gehalten, als sonst gewöhnlich ist. Der Sinn der wohlerhaltenen Aufschrift ist durch sich selbst schon bestimmt ausgesprochen. Der celtisch-germanische Name Ateboduus kömmt auf einem Steine vom kärntnerischen Lurnfelde vor; und ähnliche, wie Ataevortus, Atemeria, Ategnata — erscheinen auf Denkmählern zu Cilly und Grätz. Quarta, Quartina, Quartus, Quartionus trifft man zu Cilly, Windisch-Grätz, Tüffer und St. Stephan bei Grätz, — auch zu Igg in Krain an. Gruter 758. n. 11., 956. n. 13. — Dieser Inschriftstein befand sich ehedem an einer Waldkapelle, eine halbe Stunde von der Stadt nach Tüffer zu, gerade auf der Gränze des Stadtbezirkes. Die Kapelle wurde nachher abgebrochen und dieser Stein in die Stadt selbst übertragen.

CLAVDIAE. SECVNDAE. ANNOR. XXXII. CONTVBERNALI. HS. ET. C. CORNELIO. FELICI. ET. VIVIS. ET. SIBI. CVPITVS. CELEIAN. SER. RVFIAN — (Posuit).

[redacted]

Mortuo ist. Statt des in der Mitte verstümmelten Wortes lesen Einige DACOISCA, was auch einen bestimmten Sinn gibt. Hält man sich nun an diese Leseart, so ist der Sinn der Inschrift durch sich selbst ausgesprochen: Dem Aurelius Justinus, Soldaten der zweiten italischen Legion, umgekommen im dazischen Heerzuge, im 33sten Jahre seines Alters, haben der Veteran Aurelius Verinus und Messia Quartina (wahrscheinlich die Aeltern oder Blutsverwandte) diesen Denkstein errichtet. Aurelius Iustinus kömmt auf dem Monumente bei Rohitsch vor. Als Krieger der zweiten italischen (norischen) Legion war Justinus ein Landeseingeborner und wahrscheinlich ein geborner Celeianer; denn die zweite italische Legion wurde von K. M. Aurelius Antoninus aus eingebornen Norikern errichtet. Mein Norikum I. p. 55 — 57.

MARCELLIN. AVITI (MVTVE) SIBI. ET. SVIS. AVR. BASSINI. CONI. KAR. Θ. AN. XXI. (KARONI.) AVR. POTENTINAE (POT. ET. ENR.) FIL. (FI.) KAR. Θ. AN. XXI.

Wir halten uns an die, von Gruter, p. 804. n. 7. aufbewahrte älteste Abschrift, mit Beifügung der abweichenden neuern Abschriften, welche keinen Sinn geben. Die älteste Abschrift liest sich von selbst. Marcellinus (Aviti (filius) oder Avitivius) Votum Fecit (oder vivus fecit) Sibi Et Suis Aureliae Bassiniae Conjugi Carissimae Mortuae Annorum XXI. et Aureliae Potentinae Filiae Mortuae Annorum Vigintietunius. Ueber der Inschrift sind die Gebilde von Mann, Frau und Tochter. Marcellinus kömmt unter andern Beinamen auf Denksteinen zu Podverch bei Lichtenwald und im Gaisthale, und Avitus auf mehren Cillyer Monumenten und zu Hartberg vor. Dieser Denkstein befindet sich zu Cilly am Kirchplatze im Hause Nr. 164.

QVARTVS. SIRAE. V. F. SIB. ET. LICONIAE. INGENVAE. VXOR. AN. L. ET. LEVCIMARAE. FIL. AN. X. FINITO. F. AN. VI. LICOVIO. SEXTO. AN. XX. (AVSCOMVSCIONIS?) FIL. A. A XXX. DVBNAE. F. AN. XXXXVII.... COVIVS. BARVS. AN. ... COVIVS BONIATVS. ANN. L. VETVLLA. LVCIA. (VII?) AN (II?) L. LICONIVS. VRSVS. AN..

Ueber dieser Inschrift sind die Brustbilder von Vater, Mutter und zwei Kindern. Die zweite Hälfte derselben ist sehr unleserlich und daher mangelhaft, so daß sich Sinn und Bedeutung des ganzen Monumentes nicht vollendet aussprechen lassen. Dieser Stein scheint aber ein Hauptdenkmahl der in Celeia einheimischen Familie der Likovier und Leucimarer, deren Namen überhaupt sonst nirgend mehr, weder auf vaterländischen noch auf römischen Monumenten vorkommen, gewesen zu seyn. Der Stein selbst ist im Kürschner'schen Hause Nr. 26 auf dem Stadtplatze.

L. LIBERALIS. ET. CVRENA. Q. MARI. IVLIANA. V. FECER. SIBI. ET. CRESCENTINO. F. AN. XI. IVLIANAE. NEP. AN. XV. ET. SALVTARI. FILIO. AN. XXIII.

Gruter, p. 798. juxta portam, quae est ad Burgum. — Curena steht auf diesem Steine einzig. Crescentinus, Julia und Ju-

liana finden sich auf Monumenten in Cilly, Pettau, Feldbach, Waldstein und Rotenmann. — Kindermann, III. 267.

C. DVRONIVS. MARTIALIS. V. F. SIBI. ET. PROCVLEAE (PROCVLEIAE) PROCLAE. CON. ANN. XXX. ET. C. DVRONIO. VRSINO. F. AN. XXX. (XX....).

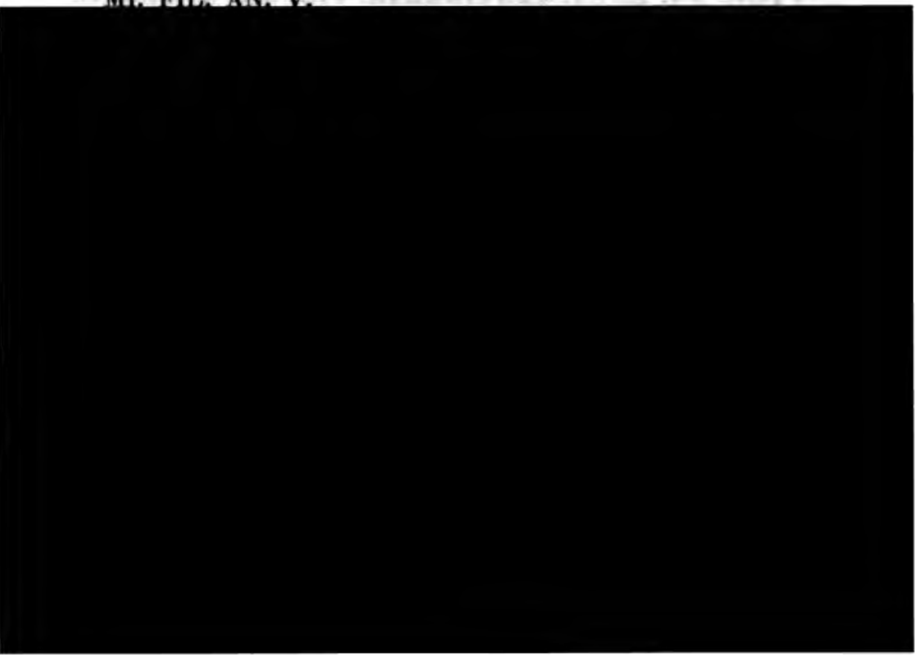
Gruter, p. 779. Duronius und Proculeia stehen auf diesem Monumente einzig. Procula kömmt auf dem Zollfelde vor. Carinthia, 1820. N. 34. Duronius scheint ein einheimischer Name zu seyn. Ursinus und Ursignus haben Inschriften zu Cilly und Semriach. Ob Martialis, welcher Name auf Monumenten zu Pettau und Trägelwang erscheint, ein gewöhnlicher Beiname sey, oder ob es für Martialis (Sacerdos, minister Dei Martis) oder für Miles Legionis Martialis genommen werden müsse? ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen.

Ein sehr gut erhaltenes Monument mit der ganz wörtlich gleichen Inschrift, oberhalb Laubrelief, dann die Brustbilder von Mann und Frau, im Dreieckfelde darüber zwei Löwen, welche mit den Vorderpfoten eine Vase berühren, und außerhalb in den Ecken zwei Delphine, befindet sich jetzt noch in der Burg zu Grätz.

F. VIBIVS. ATRECTVS. V. F. S. ET. CORNELIAE. P. VALENTINAE. CON. ANN. XXX. ET. SECUNDINAE. FIL. ANN. XV.

Gruter, p. 839. Celeiae in templo juxta fontem. Vibius erscheint auf Denksteinen zu Piber, Cilly, zu Gran und Worms. Valentina auf Inschriften zu Judenburg, Pettau, Radigund und St. Johann bei Stubenberg.

MACENA. MACEMARI. V. F. SIBI. ET. PRIMVLAE. PRI-



[redacted]

C. CORNĖLIO. LVCVLLO. ANN XXX. ET. CORNELIAE. TERTVLIAE. ANN. XXV. ET. C. CORNELIO. PROCVLO. ANN. XXXX. FILĪS. PIENTISSIMIS. CORNELIVS. FIRMVS. ET. VOLSARIA. PAVLA.

Gruter, Celeiae. p. 679. Tertulla liest man auf Römermonumenten zu Cilly, St. Ruprecht an der Raab, im Gaisthale. Cornelia Tertulla kömmt vor auf Denksteinen zu Breszia und zu Olivenzia in Portugal; ein Proculus zu Seon. Mon. Boic, II. 122. Volsaria Paula ist bloß auf diesem Monumente. Kindermann, III. 268.

SECVNDVS. MAGIMARI. F. V. F. SIBI. ET. S⁝⁝. S. ET. MAGIRO. AVCTOMARI. ET. CVRITAE. ATAEVORTI. F. PARENTIB. ET. EXORATO. NEPOT. AN. —

Gruter, p. 733. in capitulo fratrum Minoritarum. — Kindermann, III. p. 264. Statt Magiri lesen spätere Abschriften Magimari, Magimaro. Die Aehnlichkeit dieses Namens mit Macemarus ist auffallend; und kenntlich ist der Name als celtisch-germanisch. Diese und die Namen Auctomarus und Ataevortus stehen bloß auf unserem Denksteine; sie haben mit den einheimischen Namen Ategnata, Atemeria auf den römisch-steierischen Monumenten zu Cilly und Grätz Aehnlichkeit.

MARICCAE. ATMERIAE. ANN. LXXX. C. CASSIVS. CIVIS. HER. FEC. (Heres fecit.)

Gruter, p. 879. in Burgo. Unbezweifelbar ist Atemeria ein einheimisch-celtisch-germanischer Name.

T. CARAEO. FINITO. AN. LXXX. SORNIAE. SECVNDINAE. AC. T. CARMAEO. ANITO. AN. XX. SORNIA. MAXIMA PARENTIBVS. F. C. (Faciundum curavit.)

Gruter, p. 724. Außer dem Namen Secundina kommen alle übrigen hier genannten auf römisch-steierischen Denksteinen nirgend vor. Man darf sie für celtisch-germanische Namen halten.

CORNELIVS. M. L. SENNO. ANNO. LXX. H. S. E. PATRONVS. DE. SVO. FACIVND. CVRAVIT.

Gruter, p. 937. in taberna sartoris. Diese eigenthümlich stylisirte Inschrift lesen wir also: Cornelius, Miles Legionis (Marci Libertus) annorum septuaginta hic situs est. Patronus de suo faciendum curavit.

SEX. PVBLICIVS. FRONTO. ANNO. LX. BATRO. CELEIAN. ANNO. LXX. SERVATVS. CELEIAN. ANN. LXX. HIC. S. (Sunt.)

Gruter, p. 886. — Kindermann, III. 268. — Fronto, Cossonis Filius, und Fronto allein liest man zu Salzburg und auf dem Zollfelde. Juvavia, p. 67. — Carinthia, 1820. N. 23.

KAL. AELIONIN. DI. IR. ET. BAL(B)INO. COS. CELEIAE. AVG. P. AELIVS. P. F. COS. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M. (Votum solvit libens merito.)

Gruter, p. 130. — Kindermann, Ill. p. 266.

C. ATILIO. SECVNDINO. VIX. AN. LXII. Θ. AN. VII. FIL. PIENTISS. L. M. V. C.

Gruter, p. 671. in Fluvio Saano repertus (lapis). Wahrscheinlich ist diese Inschrift eines durch Jahrhunderte vielleicht im Saanflusse gelegenen Steines nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen. Aus den vorliegenden Siglen wagen wir folgende Lösung: Cajo Atilio Secundino (qui) vixit annos sexaginta duos (vel: vix annorum sexaginta duorum — mortuo) annos septem (natus) filius pientissimus locum monumenti voto curavit.

C. RVFIVS. APOLASTVS. ET. IVLIA. SVCCESSA. VIVI. SIBI. FECERVNT. IVLIA. FIRMINA. ANNO. XX. H. S. E. (Hic sita est).

Gruter, p. 886. in ludo literario. Rufius Apolastus liest man nur auf diesem vaterländischen Monumente allein, — Successa auch zu Eggersdorf.

ANTONIAE. MARVLLAE. AN. II. ANTONIVS. FELIX. ET. SPERATIA. IVLIANA. PARENTES. FILIE. FECERVNT.

Ueber der Inschrift befinden sich die Brustbilder von Vater, Mutter und Tochter. Das Denkmahl ist im Hause des Kaufmanns Linninger, in der Grätzervorstadt.

In eben diesem Hause befindet sich auch noch ein Reliefsgebilde, wie es scheint, einen Paris vorstellend.

[redacted]

welchen sich folgende Inschriften noch vollkommen lesbar erhalten haben sollen.

IMP. NERVA. TRAIANVS. CAES. AVG. GER. PONT. MAX. TRIB. POT. PP. COS. III.

IMP. CAESAR. DIVI. TRAIANI. PARTHICI. DIVI. NERVAE. NERO. TRAIANVS. HADRIANVS. AVG. PONTIFEX. MAX. TRIB. POT. XVI. COS. III. PP. PROCOS.

IMP. CAES. SEPT. SEVERVS. PIVS. PERT. AVG. ARAB. ADIAB. PART. MAX. TRIB. POT. VIII. IMP. XII. PP. COS. ET. PROCOS. ET. IMP. CAES. MAR. AVR. ANTONINVS. PIVS. FELIX. AVG. PART. MAXIM. BRIT. MAX. GERM. MAX. PONT. MAX. TRIB. POT. XII. IMPER. III. COS IIII. PP. PROCOS. MILLIARIA. VETVSTATE. CONLAPSA. RESTITVI. IVSSERVNT.

IMP. CAES. T. AELIVS. HADRIANVS. ANTONINVS. AVG. PIVS. PP. PONTIFEX. MAXIMVS. TRIB. POTEST. IMP. II. COS. III.

IMP. CAES. M. OPELIVS. SEVERVS. MACRINVS. PIVS. FELIX. AVG. PONTIF. MAX. TRIB. POT. II. PP. COS. PROCONSVL. E. M. OPELIVS. ANTONINVS. DIADVMENVS. NOBILISSIMVS. CAES. PRINCEPS. IVVENTVTIS. PROVIDENS. CLXIIII. S.... VISSIMI. AVG. FECERVNT.

Aquil. Caes. Ann. Duc Styriae T. II. p. 440. Ex Document. D. Ant. Jos. Marcellini Simbinelli. Can. Reg. Lat. Prodecani.

Im Jahre 1840 am 26. März ist in Cilly beim Posthause bei Ausgrabung eines Kellers folgende Steinschrift aufgefunden worden, welche mit der eben angeführten ganz gleichen Inhalts gewesen zu seyn scheint.

. . . FL . . . LSV . . . CONSTANTIO (D) N (C)AS. FILIO. D. N. CONSTANTINI. MAXIMI VICTORIOSISSIMI. SEMPER. AVG. NEPOTI. M. AVR. V⁝⁝ MAXIMIANI. ET. FL. CONSTANTI... DIVORVM. N. M. T. D. N. M. Q. E.

. . . . . . IMP. CAES. AVRELIO. C. DIOPLO. CIV. INVIC. AVG. PVB. POT. P. P. R... OSOPI.

Von einem zertrümmerten Denkmahl sehr wahrscheinlich falsch abgeschrieben. Kindermann, III. 268.

. . . . . . NERVAE. N. F. ANO. PO(N)T. MAX. TRIB. POT.

Kindermann, III. p. 265. Aus einem Bruchstücke an der Maximilianskapelle.

. . . . . . MILLIA. . . . CVM. EX. HISP. . . . TIGITAN. TRIB. . . . GALLIORVM. . . . PVBLICVS. . . .

Diese wenigen Siglen hat Gruter, p. 899. — Celeiae in arce — aufbewahrt.

Neuere Abschriften aus einem Trümmer an der Südseite des Eckthurmes vor dem Wasserthore geben:

EI. . . . MILIA. . . . RVM. EX. HISPA. . . . INGITAN. TRIB. . . . GALLORVM. . . . PVBLIC. . . .

Offenbar sind dies Trümmer des großen Denksteines mit jener Inschrift, welche sich im Gruter, p. 482 findet, und die von uns so eben angeführt worden ist.

. . . . . . MISSORVM. MO... LEG... PR... BVN... INR..

Auf einem der Trümmer an der Südseite des Eckthurmes vor dem Wasserthore.

. . . . . . AN. L. ... S. E. V. F. ... O. DIASTVLLI. N. AN. IX. ...NTA. F. AN. XXV.

Ein Bruchstück an eben demselben Thurm. — Gruter, p. 571. hat dies Fragment also:

AME... C. F. V. F... DIASTVLL... N. AN. LX. ...NTA. F. AN. XXV. . . . MISSORVM. LEG. XXXV. V. PR. . . . TRIB. . . .

C. VEDIVS. P. F. VALERIO. — Gruter, p. 893.

Trümmer am genannten Eckthurme vor dem Wasserthore. Neuere Aufschriften drücken das „Valerio“ nicht mehr vollständig aus. Ueber der Inschrift war ein Medusenhaupt mit Delphinen an den Seiten gemeißelt.

D. M. POMP. FORTVNATO. AN. XXX. E(POI)TA. ET. MAT. AN. XL. AEL. CANDIDA. FEC. SIBI. ET. CON. PIENTIS.



bach mit der vorliegenden in Verwandtschaft zu stehen: Tertius Ottonis filius vivus fecit sibi et Enniae Maximi filiae conjugi et Lassae Juniae filiae mortuae annorum viginti quinque. Fecit Filia. Gruter, p. 833.

ANTONIVS. VEL. AQVILEIA. ET. ANTONIVS. RESPECTVS. AMICO. OPTIMO.

Auf einem Bruchstücke am Eckthurme vor dem Wasserthore. Diese Inschrift scheint anzudeuten, daß Antonius, ein Abkömmling aus der römisch-velinischen Gemeinde, zu Aquileja geboren, und Antonius Respectus dies Denkmahl ihrem besten Freunde N. errichtet haben.

Es ist übrigens bekannt, daß es in Rom vier Stadtzünfte (Tribus urbanas) und einunddreißig ländliche Gemeinden (Tribus rusticas) oder Zünfte gegeben habe. Die velinische Zunft (Tribus velina) hatte ihren Hauptsitz in den Umgegenden des velinischen See's im sabinischen Gebiete.

M. VIBIVS. DIOSCVRVS. IVLIAE. CONCORDIAE. AN. LXXX. ... ET ... T ... AE. ...

Gruter, p. 895. n. 5. — Kindermann, III. 269. Dieses Bruchstück befindet sich an der Westseite des Eckthurmes vor dem Wasserthore. Neuere Abschriften haben: IVLI ⁝⁝ CONCO(R)DIA. — A ⁝⁝ XXX. ... ET. P.. AL... Der Sinn scheint zu seyn: Dioskurus hat seiner achtzig Jahr alten (Frau) Julia Concordia diesen Denkstein errichtet. Dioscurus steht hier einzig. Vibius erscheint sehr oft auf Römermonumenten, und zwar zu Cilly; F. Vibius zu Gran und Worms; zu Piber Vibius vindi; und zu Weyer bei Judenburg Vibia Ferti. — Oberhalb der Inschrift ist ein Medusenhaupt mit zwei Delphinen.

RANXL. DOM. EPHESO. INSEQVEN. S. SER. FEC.

Ein Bruchstück an der Ostseite der Kirchhofmauer zum heiligen Geist. Unterhalb der Inschrift im eigenen Felde befindet sich ein geflügelter Drache. Diese zertrümmerte Aufschrift scheint anzudeuten, daß ein gewisser Insequens, ein Leibeigener, seinem Herrn und Patrone, einem gebornen Epheser aus Kleinasien (DOM. s. v. a. Domo) in Celeja dies Denkmahl errichtet habe.

...... ET. C. IVNIO. NICANDR. FIL. ANN. XXXVIII. MAT. P. F. VERIANAE. ANN. XXXIIII. ET. C. IVNIO. ISAEO. VET. EX. DEC. ALAE. I. CON. AN. LX. ET. PAEPODISIAE. ANN. XXV. M. I.

Diese Inschrift findet sich bei Gruter, p. 548. n. 10., aber auch noch eine zweite ähnliche als in Sacello S. Maximiliani parieti insertus lapis:

...... ET. C. IVNIO. NICANDR. FIL. ANN. XXXIIII. F... ET. C. IVNIO. ISAEO. VET. EX. DEC. ALAE. I. CON. AN. LX. ET. PAEPODISIAE. ANN. XXV. M. I.

Kindermann, III. p. 267 — 268. Der Anfang dieser Inschrift ist vertilgt. Es läßt sich daher Zweck und Sinn nicht mehr zuverlässig bestimmen. Junius steht hier einzig. Junianus kömmt auf Denksteinen zu Pettau, Pöllau und im Gaisthale vor. Eben so einzig sind Isaeus und Paepodisia. Die Siglen EX. DEC. kann man lesen: Exdecurioni alae primae, — und M. I., am Ende, für Jovi maximo oder Manibus Illorum.

T. . . . MAXIMO. II. VIR. IVR. D. IVLIA. TI. F. MAXIMINA. MARITO.

Gruter, p. 497, in puteo. Dieser Inschrift scheint der Anfang zu mangeln.

PETRONIA. P. F. MAXIMILLA. HIC. QVIESCIT. I. PETRONIVS. I. L. R. S. A... PETRONIVS. . . . PETRONIVS. . . . AN. XXII.

Dieser zum Theile zertrümmerte Denkstein, wahrscheinlich ein uralter Grabstein der Familie der Petronier, enthält nur einige Namen der darunter Ruhenden. Die Inschrift ist in den größten regelmäßigsten Unzialbuchstaben ausgedrückt. I. L. R. S. A. lesen wir mit: In loco religioso sepulchro adsignatus.

Nahe verwandt zu Inschrift und Familie scheinen die Denksteine in Rom. Gruter, p. 920. n. 14. Petronia. P. F. Maxima vixit annorum XVIII.; auf dem Zollfelde in Kärnten: Gruter, p. 631. n. 3. in ruinis Viruni Carinthiae: D. M. S. Durius Avitus et Petronia Maximilla vivi fecerunt sibi et filiae Maximae mortuae annorum XVII. infelicissimi parentes; in Krainburg: Gruter, p. 717. n. 1. D. M. S. D. Verrius Avitus et Petronia Maximilla vivi fecerunt sibi et filiae Maximae mortuae anno-

[redacted]

auf einem andern Cillyer Monumente, in Gonowitz, zu St. Margarethen bei Knittelfeld vor. Gruter, in monasterio. — Kindermann, III. 264.

Dieses inschriftliche Bruchstück mit einer andern Inschrift vermengt hat Kindermann auch von Pettau. II. 152 — 153.

. . . . . ET. BALBINO. COS. CELEIAE. P. AELIVS. VERANVS. B. F. PROC. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M.

Statt Veranus lesen einige Abschriften Verinus. Es wäre daher möglich, daß dieser Bruchtheil einer Inschrift mit einem ähnlichen, schon oben angeführten, einem und demselben Monumente angehöre. Gruter, p. 130. Kindermann, III. 269.

I. O. ..CANDI. ... TERTIAN. CON. DPP. TR. LEG. XX. VV. PETRONIA. TERT. VXOR. F... ET. ...O...

Unter verschiedenen Vor- und Zunamen kömmt Candidus auf Römermonumenten zu Grätz, Waldstein und Weißkirchen; Tertius zu Grätz und Weyer; Petronia aber nirgend sonst, als auf steirisch-römischen Denksteinen vor.

. . . . . . OPPIA. ...DE. SVA PECV... FACIVND. C...

Bei Klantschnigg, im Hause Nr. 4, wo noch ein zweiter unentzifferter Römerstein sich befindet.

Q. PVBLICIVS. INVICTI. ..NC...II..CCC.. INA..VNC. T. II... AN. COMININO. FIL. . . .

Kindermann, III. p. 263.

I. O. M. ..CC. AICIN. MARTIAN... P. PR... CON. DIP. LEG. XXXV. .. ITION. .. VX...

Kindermann, III. p. 265. Bruchstück eines Steines an der Nikolai-Kapelle.

Duellius gibt in seinen Lucubrat. Epistol. p. 9 — 12. noch folgende Steininschriften an, welche in Cilly gefunden worden sind:

An der Außenseite des Kapuzinerklosters.

IMP. DIVI. NER. F. NERVAE. TRAIAN. CAESARI. AVG. GER. DACIC. PONT. MAX. TRIB. POT. P. P. COS. V. GRVPIVS. MODERATVS. FAVNIANVS. LVNCINVS. PRAEF. COH. VII. CE. F. CODICIL. F. I.

In fronte Sacelli S. Andreae.

L. BRAETIVS. LE. PVBL. VERON. VET. LEG. VIII. AVG. AN. AET. LXX. V. H. SE F. F. MAGONIA. VER. VIIII. AN. LXXV. H. SE. F. F.

Stein mit dem Bilde eines Merkurs.

MERCVRIO. AVG. IVLIVS. LVCIFER. SAC. F. T. CVLTOR. EIVS. TITVLVM. CVM. SCR. T. D.

VIATOR. GAETVL. I. AVITVS. MAGN. I. SPECTATVS. SEXT. I. SECVNDINVS. SECVND. I. FINITVS. MAGN. I. CRESCENS. NERTOMAR. I. MAXIMVS. QVINT. I.

CALVINIVS. MARTIALIS. S. AEMILIVS. SPECTATVS. S. AVITVS. SECVND. I. MAXIMVS. VIATORI. S. MAXIMVS. TERT. I. IVLIVS. SECVND. I. AEMILIVS. FIRMVS. CASSIVS. SENILIS. SECVNDIN. MAXIM. I. SATVRNI. VIATORIS. PRAESENS. RESPECTI.

I. O. M. MASCLINIVS. SVCCESSVS. BENET. C. AN. CISTI. AVSPICIS. PROC. AVC. V. S. L. M.

RESPECTVS. T. P. S. F. F. POSTVMIVS. P. L. PROVINCIALIS. V. F. SIB. ET. DOMESTICO. ET. IONICAE. PARENTIB.

Die alt-römische Stadt Celeja betreffend finden sich in der reichen Inschriftensammlung des Janus Gruterus noch folgende inschriftliche Denksteine von andern Orten aufbewahrt:

D. M. C. CORNEL. MEMOR. CELEIA. MIL. COH. IIII. PR. PATROILI. MIL. ANN. XXVIII. ITERATVS. VIXIT. ANN. LXXX. AVVR. INGENVILIS. OPT. ET. HERES. EIVS. B. M. POSVIT.

Gruter, p. 538. n. 9. Romae in Domo Antonii Frige- [redacted]

Gruter, p. 895. n. 12. In ruinis Metulii supra Celeiam? — Diese Inschrift aber fand sich ganz gleich im Markte Obermöttnig im Bezirke Osterwitz. Siehe unten Obermöttnig.

Im Jahre 1572 hat ein gewisser Georg Gaisberg, der Jüngere, innerhalb seiner Hofmark, welche zu seinem Hause in der Schüttgasse in der Stadt Cilly gehörte, bei Ausgrabung eines Grundes zu einem neuen Gebäude ungefähr 7 Schuh tief unter der Erde einen schönen römischen Mosaikboden entdeckt, welchen er dem Landesfürsten Erzherzog Karl anbot, und den er in seinem Schreiben vom 1. Juli 1572 folgender Massen schildert: „ist vngefer ainer starkhen Chlafter tieff vnter der Erden ain schönes zierliches Österreich, dariñen Stain von allerley farben sein, doch kheiner grösser dann ain Würffel von manicherley gemailwerchen vnd fürumb der wilden Thier vnd Pluembwerch von khostlicher heidenischer Arbeith in einander gelegter vnd gesetzter gefunden worden. Als aber dessen der Herr Ludwig Vngnadt, Freiherr zu Sanneggh eriñerth, hat wollgedachter Herr Vngnadt auff einem andern Orth berürtter Hoffmarch auch ain wenigs auffgraben lassen vnd erfunden, daß vngefär nach der ganzen Hoffmarch solich aingelegt Österreich heidnischer Arbeit gehen solle.“ Die Nachgrabungen scheinen damals an der bezeichneten Stelle nicht weiter fortgesetzt worden zu seyn.

• • •

Neben diesen inschriftlichen und zum Theil, wie wir angedeutet haben, mit Reliefsgebilden gezierten Denksteinen fanden und finden sich in der heutigen Stadt Cilly noch mehrere andere plastische Antiken. An der St. Maximilians-Kapelle befindet sich ein Thierstück in Relief; am Wirthshause des vulgo sogenannten Seppenscheg steht ein römischer Soldat im massiven Steinstandbilde. Im Hause Nr. 1, früher ein Magistratsgebäude, waren ehedem Fußplatten von bedeutender Länge und Breite, Säulenkapitäle, Piedestale, (Friese), Säulenschafte u. dgl. antike Trümmer, alle aus dem Boden der Stadt ausgegraben. An der Nordseite der Pfarrkirche sieht man einen kolossalen Kopf, am Thore des Abteipfarrhofes einen ruhenden Löwen, einen Pfeiler mit einem Löwenkopfe, und im Hofe daselbst einen Römerstein mit männlichen Figuren. In der Spitalgasse und im Spitale waren Trümmer verstümmelter Löwen. In den Häusern Nr. 45 und 59 hat man im Jahre 1826 und 1834 Trümmer von schönen Mosaikböden ausgegraben, deren Bruchstücke jetzt theils in der Kapelle des Bürgerspitals, theils in der Minoriten- und Pfarrkirche zu sehen sind. Im Hause Nr. 13 sah man einen Stein mit den Gebilden von zwei Liktoren, in der Kaserne Reliefsgebilde von Diana und Endymion, einer männlichen Figur mit einem Korbe, von einem Kruge mit Arabeskeneinfassung, von einem gehörnten Mannskopfe; im Hause Nr. 56 ein Bruchstück einer sitzenden Gestalt; im Hause Nr. 53 ein männliches Brustbild; im neuen Rathhause einen geflügelten Kopf, ein großes Marmorbecken und Schmelztiegel, erst neuerlich ausgegraben; vor dem Laibacher-Thore im Hofe des Bräuhauses einen gehörnten Kopf, im Bärenhofe ein Reliefsgebilde von männlicher Gestalt, und den Genius des Todes mit gesenkter Fackel; an der Kroatenmühle einen Relief-Adler mit Frucht-

gewinden; zu St. Margarethen nördlich außer Cilly einen liegenden Löwen; in der Pischel'schen Mühle westlich außer der Stadt zwei männliche Figuren und einen liegenden Löwen; in der Schulgasse im Hause Nr. 153 und am Platze Nr. 4 inschriftliche Steine mit noch nicht entzifferten Inschriften. Bei Herstellung des neuen Rathhauses in Cilly sind mehrere Inschriftsteine mit Arabeskengebilden verschwunden; noch mehrere sind von Maurermeistern bei Bauten verwendet worden, ohne daß Zeichnungen ihrer Gebilde und Abschriften ihrer Inschriften vorhanden gewesen wären. Noch vor wenigen Jahren zeigte man in der Stadt Kopf und Schenkel sammt dem Unterfuße eines kolossalen marmornen Standbildes. (Wie zu Juvavia. Nachrichten von Juvavia, p. 37 — 38.) In der neuern Zeit sind Theile von altrömischen Stadtcanälen, an manchen Stellen 10 — 12 Schuh unter der Erde, aufgedeckt, gereinigt und zum Gebrauche wieder hergestellt worden. Auch hat man ungeheure Säulentrümmer von beinahe 4 Schuhen im Durchmesser von weißem Bacherermarmor ausgegraben, — als Zeugen ungemein großer Bauten in der ehmaligen Stadt Celeia. In der Grafei, oder im gräflich Thurn'schen Gebäude, wird eine Marmorplatte mit einem trefflich gearbeiteten antiken Reliefs-Kopf aufbewahrt, welcher einst in der Umgebung von Cilly am Laisberge in einem Weingarten ist ausgegraben worden. Hierzu kommen noch allerlei Geräthschaften und Münzen von allen Imperatoren, — von Kupfer, Bronze, Silber und Gold, — welche in Cilly und in dessen nächster Umgebung ausgegraben worden sind, und fast jährlich noch gefunden werden. Von den aufgefundenen Münzen sind folgende die merkwürdigern: Posthumus. Albinus (Arg.). Vespasianus (Arg.) Lucilla (Arg.). Hostilianus Messius Quintus. Valerianus. Probus. Constantius Chlorus. Fl. Jul. Helena. Maximinus Daza. Constantinus Magnus. Constantinus Junior. Constantius II.

[redacted]

videntia Deorum. Quies. Aug., J. 307. — Divo Maximiano Seniori. Fortissimo. Imp. — Memoriae Aeternae (Leo gradiens.), J. 297. — Fla. Val. Constantius Caes. (Constantii I. Chlori). — Genio Populi Romani. — Imp. Maximinus P. F. — Jovi Conservatori, J. 308 zu Siszia geprägt. — Imp. C. Maxentius. P. F. Aug. — Conservatori urbis Suae, J. 308. — Imp. Lic. Licinius P. F. Aug. — Jovi Conservatori. — Constantinus P. F. Aug. — Gloria Exercitus. — Eine andere Münze Vict. Laetae. Princip. perpetui, J. 337. — Flav. Jul. Constans. Nob. Caes. — Gloria Exercitus. J. 333. — D. N. Constans. P. F. Aug. — Felix Temporum Reparatio, J. 350. — Eine andere Münze Hoc Signo victor eris; wahrscheinlich zu Siszia geprägt. — D. N. Vetranio P. F. Aug. (Magistr. Militum in Pannonia). — Concordia Militum; wahrscheinlich zu Siszia geprägt. — D. N. Julianus Nob. Caes. Felix temporum reparatio, J. 360. — D. N. Valentinianus P. F. Aug. — Gloria Romanorum. — Eine andere Münze Securitas Reipublicae, J. 370. — D. N. Gratianus P. F. Aug. — Concordia Augg. — D. N. Theodosius P. F. Aug. — Reparatio Reipublicae.

Silbermünzen: Comm. Ant. Aug. Pius. Britannicus, J. 184. — Imp. C. M. Opelius Severus Macrinus Aug., J. 218. — M. Otacilia. Severa. Aug. (uxor. Philippi Arabis). — Concordia Augg., J. 248. — Imp. Gallienus P. F. Aug. Germ. — Virtus Augg., J. 259. — Imp. Probus P. F. Aug. — Soli Invicto, J. 218.

Das Reliefsgebilde eines männlichen Hauptes mit Stierhörnern findet sich in Cilly einige Male. — Wir sind fast geneigt, dasselbe für den personifizirten Flußgott des Saanstromes zu halten (Sic tauriformis volvitur Aufidus. Horat), eines Flusses, welcher wegen vielfältiger furchtbarer Ueberschwemmungen und Verheerungen, worüber sich geschichtliche Aufzeichnungen und Spuren rund um Cilly her vereinigen, in der frühesten Zeit schon religiöse Verehrung erwecken und festhalten mußte. (?)

St. Christoph. Gemeinde im Bezirke Tüffer.

I. O. M. VXELLIM . . . SER-NDIVS. VFRPINVS. DEC. CEL. PI-. POMP. VRSVLAE. IV. CVM. VRSOE. V. S. L.

Diese nicht mehr vollständig erhaltene Inschrift wagen wir folgendermassen zu lösen: Jovi, Optimo. Maximo. Uxellimus — Serendius Verpinus Decurio Celeianus. Princeps Juventutis Pompeiae Ursulae Juniori Cum Ursoe Votum Solvit Lubens.

Am Donatiberge.

Unbekannt an welcher Stelle, wahrscheinlich im Markte zu Rohitsch, oder an der St. Georgikirche am südlichen Abhange desselben Berges hat man einen römischen Sarkophag aus behauenen Steinen

mit plastischen Figuren ausgegraben und Münzen von Trajanus, Hadrianus und Valerianus aufgefunden. Caesar, Annal. Styr. I. 215.

TEMPLVM. DEI. SOLIS. MIT. AVREL. IVSTINIANVS. V. P. DVX. LABEFACTATVM. RESTITVIT.

Im Markte zu Rohitsch wurde ein Reliefsgebilde, das sogenannte norische Weib, aufgefunden; und noch findet man daselbst, am Fleischerhause vor dem Thore gegen Sauerbrunn, einen Drachen in halberhabener Arbeit gemeißelt.

Die römischen Münzen, bei der Kirche zu h. Kreuz gefunden, und die antiken Monumente und Inschriftsteine zu Poniggl. Pöltschach und Studenitz beweisen die römischen Ansiedlungen nördlich und südlich am Donatiberg und Bozh.

St. Dionysen am linken Murufer, zwischen Bruck und Leoben.

C. SABINVS. PRIMIGENIVS. ET. SABINA. MAXIOA. C. S. F. L. VECHIACINII. FIL. ANNO. X. D(LV?)IIRI. ET. SVCVL(TI?)AE. ..N. XII. — — Im Pfarrhofe.

HERCVLI. AVG.

Noch befindet sich im Hofraume des Pfarrhofes ein Stein mit zwei Brustbildern.

C(ATII...IO.?) AN. LXX. ET. EME... ⁝ ⁝ (C?) SIBI. ET. I.. AT⁝ ⁝...VXORI...... RI(IV?)S. (SS?) M. (C. T?)

Ein länglicher Stein außerhalb neben dem Hauptthore, mit fast gänzlich vertilgter Inschrift.

[redacted]

Eggersdorf zwischen Grätz und Gleisdorf.

M. ANNIVS. ROMANIVS. SVCCESSA. ATVALI. F. C. AN. SATVRNINO. F. (Posuerunt.)

Neben diesem wohlerhaltenen Denksteine befindet sich außen an der Kirche noch eine andere antike Trümmer mit dem Reliefsgebilde eines geflügelten Genius, der über seiner Schulter das Ende eines Festons hält, — so daß man daraus erkennt, daß im ganzen Gebilde noch ein zweiter gleicher Genius gegenüber gestanden sey.

Die Römersteine zu St. Ruprecht, zu Freiberg und zu Gleisdorf unterhalb, und zu Kumberg und Radigund oberhalb Eggersdorf sprechen kräftigst für die urälteste Bewohnung dieser schönen lieblichen Thäler.

In der Einöde.

Hart an der Straße zwischen Friesach und Neumarkt, auf einem Acker bei der Sensenschmiede, wurde das Brustbild einer römischen Frau mit Piedestal aufgefunden, und in dem nahen Pfarrhofe zu St. Stephan aufgestellt. Die Inschrift unter dem Brustbilde ist folgende:

AVRELIA. AVRELIAN. V. F. AVRELIO. IANTVLLO. FRAT. CAR. OB. AN. XXX.

Der Stein dieses Monumentes ist Urkalk aus den Steinbrüchen des nahen Krebenzengebirges. Carinthia, Jahr 1823. N. 51.

Die Denkmähler zu Friesach und Neumarkt lassen nicht zweifeln, daß der einsame Weg durch die Einöde den Römern bekannt gewesen sey.

Enzelsdorf unterhalb Fernitz am linken Murufer.

An der St. Jakobskirche:

CIRPO. SENI. F. ET. PAMETA. DEVSONIS. F. CON. F. F. F. ET. AV(T)OSCV(T)TA(E). ANN. XX. ET. PRISCO. F. AN. X.

Oberhalb dieser Inschrift ist ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in den Eckfeldern links und rechts überall ein Delphin gemeißelt. Deuso und Deusa erscheinen auf Monumenten zu Grätz und in Seckau.

Unterhalb der Kirche, an der Straße nach St. Ulrich findet sich noch ein zweiter antiker Stein, als Straßeneckstein eingegraben, mit zwei Männergebilden in kurzen Röcken.

Eppenstein bei Weißkirchen im obern Murthale.

Unter den dortigen Schloßruinen hat man auf der höchsten Zinne eines Thurmes einen Römerstein mit folgender Inschrift gefunden:

QVINTIANVS. GITTONIS. F. ET. NIGELLA. LIBBOVDES. V. F. S. ET. ADNAMATO. F. AN. VI.

Quintianus Gittonis filius et Nigellae Libovdesii (Filiae, oder Libovdesia, oder Liberta Libovdesii) Vivi fecerunt sibi et Adnamato filio Annorum VI.

Dieser Stein befindet sich dermal in der Sensenfabrik am Fuße des Schloßfelsens von Eppenstein. — Die Namen Gitto, Nigella und Libovdes oder Bovdes stehen auf diesen Monumenten allein; Boduacius kömmt in Gallien öfters vor. Gruter, p. 732. n. 7. etc. Adnamatus lesen wir auf Denksteinen zu Großlobming (nicht weit von Eppenstein) und im Geisthale; Gietassa zu Salzburg: Juvavia, p. 68.

Am Fuße des Felsens, auf welchem die Ruinen von Eppenstein stehen, hat man eine Menge antiker Gegenstände ausgegraben: Messer vom besten Stahl, Trümmer von Geschirren aus terra sigillata mit Adler und Reliefsgebilden, und Münzen mit: Imp. Maximus Pius Aug. und auf der Kehrseite: Victoria Augusta; — Trebonianus Gallus; — eine Goldmünze Michael VII. Ducas.

Die nahen Römersteine zu Weyer bei Judenburg, Weiskirchen, Großlobming und Knittelfeld erweisen die uralte Bewohnung des Murthales.

Friedau.

In der Umgebung des Schlosses hat man Römermünzen, einige von K. Maximinus, aufgefunden. Oestlich vom Schlosse bei dem Kirchlein St. Johann am Kulmberge ist eine Columna milliaria ausgegraben worden.

Frojach im obern Murthale.

Zwischen Teufenbach und Katsch befinden sich viele merkwürdige und plastische Antiken:

An der äußern Friedhofmauer eingemauert ein Standbild eines Römers in faltenreicher Toga. Leider sehr verstümmelt!

[redacted]

SABINVS. MASCVL. ET. CANDIDA. POTENTIS. V. F. S. ET. NIGELIONI. F. MIL. L. II. ITA. AN. XXX. (Filio militi Legionis Secundae Italicae Ann. 30.)

Dieser inschriftliche Denkstein ist in der bezeichneten Gegend hart an der Mur an einem Römergrabe bei Gelegenheit eines Wasserbaues aufgefunden worden (13. Nov. 1827) mit Menschenknochen, Mauerwerk, weißen Marmorplatten, u. dgl. Sabinus lesen wir auf Monumenten zu Seckau, Kumberg und St. Stephan oberhalb Grätz. Nigella kömmt auf dem Denksteine zu Eppenstein, Nigellio aber sonst nirgend vor.

Oben auf der Höhe des Kugelsteinfelsens oder Jungfrausprunges muß ein uralt celtisch-germanisches, oder ein römisches Kastell gestanden seyn, wie die dort befindlichen und in keiner mittelalterlichen Urkunde mehr erwähnten Ruinen, eine in neuerer Zeit aufgedeckte Wasserleitung aus Bronzeröhren und eine dort gefundene Münze vom K. Trajanus verbürgen. Auch ging die uralte Verbindungsstraße an der Mur aufwärts am rechten Murufer über Gradwein, Stübing, Feistritz und dem Kugelsteine nach Adriach. Die alten Römersteine zu Rein, Pfannberg und Adriach machen ein Römergrab hart an der Mur am Jungfrausprunge begreiflich. — Bei den Arbeiten für die Eisenbahn hat man im September 1843 an eben dieser Stelle ein zweites Grabmahl aus weißen mit einfachen Arabesken verzierten Steinplatten, mit zwei Menschenkörpern und mit den Gebeinen eines Kindes ausgegraben.

Unterhalb Feistritz bei Stübing fand man im Murstrome einen Römerstein mit folgenden kaum lesbaren Wörtern und Siglen:

CATTIVS. PROPINQVI. LIB. SENNO. AN. LX. ET. ELVIA. (EOIATIVS. FETFIVITAC. o NVF.?)

Bei den Eisenbahnarbeiten sind nahe bei dem Gasthause in Stübing mehrere Römersteine entdeckt worden. Einer trägt folgende Inschrift:

SATVRNVS. ATL. Ė VIBIA. CO. Ė ELVIMA. FA: Ė SVRIO. VP. IANVRIVS. : ANOL.

Gleicherweise hat man hier Töpfe aus grauem Thon und Ueberreste uralter Waffen aus Bronze ausgegraben.

Felberndorf bei Sachsenfeld im Saanthale.

An der Mühle des H. Hauzenbüchler: ein Römerstein mit zwei männlichen Brustbildern, oberhalb zwischen zwei Parallelen mehrere Gebilde, eine Muschel, zu beiden Seiten Drachen und Delphine, und im Dreieckfelde darüber ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Auch sind dort noch ein Säulenknauf mit Laubwerk und andere antike Trümmer.

Feldbach an der Raab.

SECVNDINVS. C. AN. LX. ET. IVLIA. LITV. ET. SECVNDINAE. F. A...

Dieses Monument findet sich heute nicht mehr im Markte zu Feldbach. Wir halten die vorliegende Inschrift nur für ein verstüm-

meltes Bruchstück vom ehemaligen Denksteine. Daß in dem angenehmen untern Theile des steiermarkischen Raabthales die Bewohnung und Cultur uralt sey, bewähren die Römersteine überall umher, zu Riegersburg, Gleichenberg, Poppendorf, Altenmarkt bei Fürstenfeld u. s. w. und die zu Hainfelden gefundenen Römermünzen. Der Name Litugena findet sich auf Monumenten zu Pöllau, Admont und Cilly.

Feldkirchen bei Grätz.

POMPELLA. THODORA. ANN. XXX. PA. F.

Gruter, p. 701. n. 8. infra Strazgang. Lazius hat noch folgende Buchstaben beigesetzt.

D. M. MASVN. . . . T. . . . NI. . . .

Pompella Theodora Annorum Triginta Parentibus fecit.

Die von Lazius beigesetzten Buchstaben scheinen einer zweiten in Feldkirchen gefundenen zertrümmerten Inschrift anzugehören.

An der Kirche in Feldkirchen befinden sich nunmehr noch andere plastisch-antike Trümmer, zwei Brustbilder in Medaillonsform, Mann und Frau, und ein kleines Relief, einen geflügelten Löwen, oder einen Sphinx vorstellend, welche, in Verbindung mit jenen zu Grätz, St. Martin, Straßgang, Kallsdorf, Groß- und Kleinsulz und zu Wildon, die römische Bewohnung des mittleren Murthales beweisen.

Fladnitz bei Passeil.

CALVENTIVS. MASCLI. F. (Filius.) V. F. (vivus fecit.) S. B. ET. AVETAE. ADIVTORIS. F. (Filiae.) COI. AN. L. (conjugi annorum quinquaginta.)

Dieses Denkmahl steht mit jenen zu Weitz und Anger auf der [redacted]

cher ganz verstümmelt worden ist; der Name Adjutor erscheint auf Monumenten zu Weitz, Pöllau und Cilly; Speratus und Primitiva stehen auf diesem Denksteine allein. Zwischen Judenburg und den Römersteinen im obersten Murthale macht dieser Stein das wichtige Verbindungsglied.

Freiberg.

Im innern Hofraume des Schlosses bei Gleisdorf.

TOTVLO. MVFONIS. I V F SIREP GIANILLA NE CORN H. CON AN IX

Diese Inschrift läßt sehr verschiedene Lösungen zu: Totulo Musonis (filius) Justus Vir fecit Sirepae Gianillanae Corneliae Honestae Conjugi anno nono. — Auf keinem steiermarkischen Römersteine kommen die hier stehenden Namen wieder vor. Ein sehr merkwürdiges Denkmahl einheimischer ehelicher Liebe und Verehrung. Der alte Edelsitz auf der luftigen Höhe zu Freiberg hielt im grauesten Alterthume schon die weite Rundschau über so viele römische Ansitze umher zu Radigund, Kumberg, Eggersdorf, Ruprecht, Gleisdorf u. s. w.; denn nach einer zweiten, gleichfalls in Stein gehauenen Inschrift in Freiberg ist das vorliegende Denkmahl auf derselben Höhe im Jahre 1658 ausgegraben worden.

Fridau.

In den nahen Umgebungen hat man römische Antiken aufgefunden, und zwischen Fridau und Polsterau ist von einem Landmann eine Columna milliaria aufgegraben und zertrümmert worden. Von Fridau hat man auch eine Goldmünze „Carinus“.

Friedberg.

Unterhalb Friedberg hat man im Jahre 1835 aus altem Schutte und Mauergetrümmer einen Römerstein ausgegraben, welcher ein weibliches Brustbild, und darunter folgende lesbare Siglen zeigt:

OPTIMA. LVCANI. F. AN. XXV.

Gallenhofen bei Windischgrätz.

TIB(IK)NVS. COVSONIS. V. F. SIB. ET. SECVNDA. C. VLLECONAI...O. EAX...

Dieser Denkstein ist gegenwärtig zu einem Tische verwendet. Er steht mit den Römermonumenten zu Windischgrätz und Unterdrauburg in Verbindung.

Gamlitz bei Ehrenhausen.

CASSIVS. ⁝ ⁝ OGIO...F. SIBI. ET. ONIV. . . . AN. LXV.

Dieser Denkstein befindet sich innerhalb der Kirche zu Glamitz in der Hauptmauer, und, wie deutlich sich zeigt, schon beim Baue der Kirche eingemauert. Er ist vom härtesten weißen Marmor. Die an-

gegebenen Buchstaben sind allein erkennbar. Ein Beweis wie uralt dieses Denkmahl sey.

Merkwürdig sind noch daselbst drei andere plastische Monumente außerhalb an der Kirchenmauer:

a) Zwei Männer, welche Jagdhunde führen. Ein Mann weiset zweien vorauseilenden kleineren Hunden gleichsam auf die Spur; der andere führt eine edle Dogge an einem Bande. Ein sehr schön gemeißeltes Relief.

b) Zwei alte Krieger oder Gladiatoren. Der Eine hält in der Rechten einen Stab, in der Linken einen runden Schild. Der Brustharnisch liegt beim Stabe am Boden. Der Andere trägt in der Rechten einen runden Schild, in der Linken einen Helm. Neben dem linken Fuße liegt das kurze Streitschwert mit einem Riemen. Wahrscheinlich die Gebilde zweier entlassener pannonischer, celtisch-germanischer Gladiatoren; wenigstens scheint der Stab (Rudis) womit ausgediente Fechter beschenkt wurden, hier unverkennbar darauf hinzudeuten.

c) Drei Männer in Togen. Der Mittlere hält in beiden Händen eine weit auseinander gefaltete Rolle. Zu seiner Rechten steht ein Mann, wie zuhörend. Zur Linken steht ein Anderer, welcher in der Rechten eine Rolle emporhält, in der Linken eine Art länglichten Korb trägt. Zwischen diesem und dem Mann in der Mitte steht ein größeres Korbgefäß mit darübergespannten Tragbogen. In der Nähe des classischen Leibnitzerfeldes unterhalb der Mur wird man dieses Monument begreiflich finden.

Im **Geisthal** an der Kirche.

BOIVS. BONIATI. ET. MAXIME. DIEVIONIS. CON. OP. AN. LX. ET. COMATO. BOI. F. AN. XL. ET. RVSTIAE.

[redacted]

Inschrift in Pettau. Gruter, p. 887. n. 8. und auf dem Zollfelde in Kärnten. Gruter, p. 590. n. 6. Reburus auf dem Preims zu St. Leonhard in Kärnten. Carinthia, J. 1832. W. 13. Surus kömmt in Kaindorf vor, zu Igg in Krain, auf dem Preims zu St. Leonhard in Kärnten, Surio zu Hollenburg, Surinus zu Regensburg. Carinthia, 1820. W. 20. 1832. W. 13. Gruter, p. 915. n. 4. und anderweitig noch p. 369. n. 7. — 720. n. 4. — 742. n. 5. 762. n. 3., 830. n. 5., 876. n. 12. zu Verona, Mailand, P. Plinius Burrus in Frankreich, Buon und Reburrus in Spanien. Gruter, p. 238. — p. 480. n. 2. Boniatus ist auf dem ersten Steine im Geisthale, Boniata auf einem Denksteine in Marburg. Gruter, p. 767. n. 6.

GEMELLVS. MARCONIS. F. ET. ADNAMA. CO. ET. MARCELLINVS. F. ET. VITELLIA. CON. (P). VIVI. F. SIBI. (VRMCIM?)

Gemellus, Marconis filius et Adnamata Conjux et Marcellinus filius et Vitellia Conjux optima Vivi fecerunt Sibi (Votum reddentes merito communi impendio monumentum.)

Die erstern Namen dieser Inschrift kommen nur hier allein vor. Adnamata lesen wir auf Denksteinen zu Eppenstein, Großlobming und auf dem Zollfelde in Kärnten. Gruter, p. 620. Gemellus erscheint zu Semlach bei Gutaring in Kärnten. Carinthia, 1819.

L. DOMITIVS. SECVNDINVS. ET. DERVA. MALAI. F. CON. (Conjux) SIBI. ET. IVNIA(N?). F. AN. XXV. (Juniano filio posuerunt.)

Derva steht hier einzig. Der Name Malai hat Aehnlichkeit mit dem zu Büschelsdorf vorkommenden Malcius. Gruter, p. 878. n. 8.

Sehr überraschend für jeden sinnigen Wanderer sind die vielen Römersteine des Ortes Geisthal (St. Jakob im Geisthale) im hintersten Winkel des Södingthales hart unter der cetischen Gebirgskette. Diese merkwürdigen Monumente bezeugen aber in Verbindung mit jenen zu Stallhofen, Voitsberg, in der Kainach, im Oswaldgraben und zu Waldstein, so wie nördlich der cetischen Berge zu Eppenstein, Großlobming, Kobenz, Knittelfeld und St. Margarethen an der Glein unwidersprechlich, daß in der Urzeit schon den celtisch-germanischen Bewohnern der Steiermark, so wie den Römern alle jene Uebergangswege über die cetischen Berge bekannt gewesen und von ihnen vielfach betreten worden sind. — Es finden sich aber im Orte Geisthal noch andere Römersteine, an der Kirche und in der Kreuzkapelle am Friedhofe, deren Inschriften jedoch längst schon unkenntlich geworden sind.

St. Georgen ober Murau.

Am Eingange in den Friedhof.

D. M. ACCEPTVS. AC(TANVIF) SIB. ET. ACC. (ANO.) ET. ADNAM. FI. (E?) FILIAE. (IVLIAE) (SVCCES. CON?) XXV.

Dieses Monument macht das wichtige Verbindungsglied der römischen Ansiedlungen im obern Murthale der Steiermark, und jenen zu Maria Pfarr, zu St. Michael, zu Mauthherndorf und in andern Orten des salzburgischen Lungaues.

St. Georgen bei Pragwald.

Hier ist ein inschriftlicher Römerstein aufgefunden, jedoch beim Ueberbaue der Kirche und des Pfarrhofes zertrümmert und wieder als Baumaterial verwendet worden.

Geirach.

Zwischen Geirach und Laak im Cillyerkreise an einem Bauernhause.

D. M. C. VLBIVS. SABINVS. VETERANVS. L. V. M(A)AN. LXV. P. PAVLINVS. VI. . . .

Dies Bruchstück einer Inschrift ist nach Sinn und Bedeutung nicht mehr mit Bestimmtheit zu lösen. Ulbius und Paulinus stehen hier einzig, Sabinus kömmt auf Denksteinen zu Cilly, Pettau, Tüffer, am Jungfrausprung und zu St. Dionysen bei Bruck vor.

Gleichenberg auf dem Schlosse.

(C. RIBVTO... NIS. . . . CONIVX. AN. LXXX?)

Die Inschrift dieses Denkmahls ist völlig unlesbar, und daher ihr Sinn nicht mehr zu entziffern. Die römischen Monumente im Raabthale und zu Riegersburg, das Römergrab, die Münzen und die Antiken, welche man in der Gegend von Poppendorf und Blankenstein ausgegraben hat, machen einen uralten celtisch-germanischen Edelsitz auf der einladenden Höhe von Gleichenberg gar wohl begreiflich.

[redacted]

IMP. CAESAR. T. AELIVS. HADRIANVS. ANTONINVS. AVG. PIVS. P. P. PONTIFEX. MAXIMVS. TRIB. POTEST. IMP ⁝⁝⁝. COS. III. XII.

...SAR. ⁝...R ⁝⁝⁝C DIVI...S. TRAIANVS. ...C. PONT. MAX. ...O......

Der oberste Theil dieser Meilensäule wurde zu einem mit Eisendeckel und Schloß versehenen Opferstocke umstaltet, und die Inschrift dadurch fast ganz zerstört.

Im Orte Gonovitz selbst befindet sich noch im Hause des Herrn Negro ein schönes Römermonument von merkwürdiger plastischer Arbeit. Die dazu gehörige Inschrift ist verloren gegangen. Es scheint jedoch von sorgsamen Aeltern einem von einer schweren Krankheit wirklich geheilten, oder an derselben verstorbenen geliebten Kinde geweiht worden zu seyn.

Die auf dem Gonovitzerberge gefundenen Meilensäulen, die Nähe von Celeja und Petovium, der Zug von den im antoninischen Reisebuche, im jerusalemischen Itinerar und auf der peutingerischen Tafel verzeichneten Römerstraßen von Aemona über Celeia hart bei Gonovitz vorbei nach Petovium, erheben ganz ohne Zweifel Gonovitz zu einem uralten Ort in der untern Steiermark.

Grafendorf im Bezirke Reitenau zu Eichberg.

An der Pfarrkirche:

C. SACRETIO. SPECTATIN ⁝⁝⁝. II. VIR. I. D. F. S. (N.) L. ET. SECVNDINAE. SEVERINAE. CON. ...

Cajus Secretio Spectatinus Duum vir jure dicundo fecit Sibi (nutu Larium) et Secundinae Severinae Conjugi. ...

Ein anderes plastisches Monument mit den Brustbildern von Mann und Frau, welches erst neuerlich zu Grafendorf ist aufgefunden worden, gehörte sehr wahrscheinlich zu dieser Inschrift. Sacretius kömmt auf Denksteinen im nahe gelegenen Hartberg vor.

Grätz.

BELLATVLO. BIRRAGONIS. F. AN. LXX. ET. ATEGNATAE. MALSONIS. F. CONI. AN. LX. ET. FEVINAE. F. AN. XXX. ET. CLAVDIAE. BANONAE. AN. VIII. H. F. C. (Heredis faciundum curaverunt.)

Gruter, p. 763 in Burgo. Gegenwärtig in der Burg. Ein mit Reliefsgebilden verzierter Stein. Im Dreieckfelde über der Inschrift ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Diese Inschrift enthält größtentheils einheimische Namen. Aehnliche Namen, wie Bellatulus, liest man auf Monumenten in Bergamo. Bellatula auf dem Zollfelde in Kärnten; und Bellatumara zu Burghausen. — Carinthia, 1820. N. 33. — Juvavia, p. 43. Ategnata haben wir in einer Steinschrift auf dem kärntnerischen Zollfelde; Ategnata Amuronis filia,

Gruter, p. 758. n. 11., und zu Mauterndorf in Lungau: Nachrichten von Juvavia, p. 52. Fevina steht hier allein. Banona findet sich auf Römersteinen zu Großlobming, zu Salzburg. Gruter, p. 785. n. 6., 972. n. 2.; und zu Villach in Kärnten, Gruter, p. 520. n. 1. Birrus und Birria kommen vor zu Patavii. Gruter, p. 576. n. 8.

VELLECO. CACVRDAE. ET. DEVSA. ITVLI. F. CON. ET. ANGVLATO. F. ANN. X.

Gruter, p. 838. Velleco Cacurdae steht hier einzig. Aehnliche Namen mit Cacurda lesen wir in Inschriften zu Mailand. Gruter, p. 768. n. 2. Deusa hat Aehnlichkeit mit Deusi Filius auf einem Denksteine zu Leibnitz (Seckau), und Itulus mit Itcius, Ituus. Itun zu Cilly, Kumberg, Grätz, St. Stephan und Admont.

M. CAIVS. MAXIMI. PRAEF. PRAETOR. L. CAM. N. SECVNDVS. P. P. P. RAOS. LECRE. PROC. AVG. AMICO.

Gruter, p. 1025. Dieser Denkstein ist in Grätz nicht mehr zu finden. Wir versuchen die Lösung der Inschrift auf folgende Weise: Marius Caius Maximi filius Praefectus Praetorio. Lucius Camillus. Novius Secundus propria pecunia posuerunt Raosoni Lecreio Procuratori (sc. vicesimae Hereditatum) Augusti. Amico. — Raos und Lecre stehen hier ganz allein. Der Name Maximus erscheint auf Monumenten zu Cilly und Pettau. Wann C. Maximus Prätorialpräfekt gewesen sey, ist nicht mehr nachzuweisen.

CANDIDVS. Q. MORSI. (OMORSI.?) POTENTIS. TITIANI. FR. (SER?) SIBI. ET. SYRIAE. (SVRI... AE.) CONI. OPTIMAE. (OPT.) AN. XX... DEF.

[redacted]

der Name Insequens Celcianus. — T. Cl. Tertius auf dem Zollfelde. Carinthia, 1820. N. 34.

T. VARIO. CLEMENTI. AB. EPISTVLIS. AVGVSTOR. PROC. PROVINCIAE. BELGIAE. ET. VTRIVSQ. GERM.

u. s. w. — ganz gleichlautend mit jener, unter den Cillyer Monumenten schon angeführten Inschrift, bis zum Ende, wo auf unserm Denksteine in Grätz folgende Worte stehen:

MACEDONICAE. CIVITAS. TREVERORVM. OPTIMO. PRAESIDI.

Diesen Denkstein, der heut zu Tage sich noch in der Burg zu Grätz befindet, hat die Stadtgemeinde zu Trier dem eingebornen Cillyer Titus Varius Clemens errichten lassen. Warum hier in Grätz auf ehemals pannonischem Boden? Dies erklärt sich nur dadurch, daß der genannte, mit so vielen Würden und Aemtern betraute und ausgezeichnete Staatsdiener Varius Clemens damals als Befehlshaber der pannonischen Reiterei sich hier in Oberpannonien aufgehalten und daß sich die Stadtgemeinde zu Trier bewogen gefunden habe, dieses Mannes große Verdienste um ihr Gemeinwesen auch in den vaterländischen Landtheilen des Varius Clemens zu Celeja, Petovium, auf dem Leibnitzerfelde und in dem zu Grätz an der Mur bestandenen Römerorte zu verewigen. Gruter, p. 482.

Zwei von diesen inschriftlichen Denksteinen befinden sich in der Wiener-Hofbibliothek. Hormayr's Geschichte von Wien. I. Bd. II. Heft. p. 121. Anmerk. 6.

Im Joanneum befinden sich folgende zwei inschriftliche Steine:

ADIATVLLVS VEPOTALI. F. TATVCAE. VERVICI. FILIAE. VXORI. ET. RVMAE. F. AN. XX. V. ET. FILI. SIBI. ET. SVIS. FECIT.

Alle hier genannten Namen stehen auf diesem inschriftlichen Steine einzig.

TERTIO. QVART:. F. AN. IV. (LV.) 'E. AVITA. SECVNDINI. F. C. TERTINVS. F. F. C.

Tertius kömmt auf Denksteinen zu Grätz, Weyer und auf dem Zollfelde, Tertinia zu Pfannberg, Avitus auf mehreren Steinen zu Cilly vor.

Diese inschriftlichen Denkmähler, der schöne Römerstein zu St. Leonhard zunächst bei Grätz, die plastischen Monumente zu St. Martin, Straßgang und Feldkirchen westlich in der Nähe der Stadt, endlich einige Trümmer ganz antiker Bauart, welche bei der Demolirung der Festung auf dem sogenannten Schloßberge mitten in den zerworfenen Bastionen und in ganz verschiedenen, vom Ueberbaue abweichenden Richtungen sind gefunden worden, beweisen hinlänglich die römische Wichtigkeit des uralten Castelles und des Ortes zu Grätz.

Aquil. Caesar sagt auch in den Annal. Styr. I. 39, daß: in suburbio transmurano icon, exhibens caput viri, galea ac pectus lorica tectum, sine inscriptione, gefunden worden sey.

In der Schörgelgasse, am linken Ufer des Grätzbaches, auf dem Platze der sogenannten Rundelle, hat man antike Grundmauern, Trümmer, Münzen und auch jenen Römerstein ausgegraben, welcher, gegenwärtig in der Burg, die Inschrift trägt: DVRONIVS MARTIALIS u. s. w. Gegenüber am rechten Ufer desselben Baches soll ein Römertempel, der Venus geweiht, gestanden seyn; woher auch dieselbe Stelle der Anhöhe lange Zeit den Namen „Venustempel" getragen hat.

Außerhalb des Sackthores hat man am Fuße des Schloßberges zwei römische Gräber mit den Todtengerippen, mit vielen Münzen und mit andern Beigaben aufgegraben.

Von den bei der Stadt Grätz an verschiedenen Stellen aufgefundenen Münzen sind folgende die merkwürdigeren: Nero. — Antoninus Pius. — Aurelianus. — Probus. — Constantius Chlorus. — Constantinus Magnus. — Eine Goldmünze: Joannes II. Comnenus Porphyrogenitus.

Gröbming im obern Ennsthale.

Hier hat man merkwürdige Münzen aufgefunden: Julia Domna. — Florianus. — Constantius Chlorus. — Gal. Val. Maximianus. — Probus.

Großlobming.

In der Kirche auf dem Fußboden:

PLVNCVS. VICTORIS. ET. CALETI. V. ADNAMATI. V.

[redacted]

Wir zweifeln sehr an der Richtigkeit der angedeuteten Inschrift; und da diese Abschrift ohnehin noch dazu sehr unvollständig ist, so kann man auch keine Lösung der Siglen wagen.

Hainfeld im Raabthale bei Feldbach.

Hier hat man Römermünzen aufgefunden: Viminacium. Gordianus III. (Ar.) — Antoninus Pius.

Hartberg.

Am Pfarrhofsgebäude:

FINITVS. ACCEPTI. AN. L. CIRP. ELVIMA. CO V. F. ET. SIB.

Außen an der Kirche:

ET. SACRETIO. FINITO. ANN. XXX.

Offenbar gehören diese beiden Stücke zusammen, und bilden eine einzige vollständige Inschrift. Oberhalb des zweiten Bruchstückes befindet sich das Brustbild eines Mannes. Der Name Cirp (Cirpus) findet sich auf den Denksteinen zu Enzelsdorf bei Fernitz und zu Gleisdorf; Sacretius zu Grafendorf bei Hartberg, und Finitus zu Tüffer und zu Cilly. Ein Attius Acceptus steht auf dem Römersteine zu Wolfsberg. Carinthia, 1820. N. 19.

TI. IVLIVS. AVITVS. ET. CAIXV. RANTILLI. F. V. F. SIB. (ET.?) TI. IVLIO. PANNAMO. AN. IX. (Tito Julio Pannamo. annorum novem.)

Avitus und Avita liest man auf Monumenten zu Cilly, Podverch, St. Johann bei Herberstein; die übrigen Namen scheinen einheimische celtisch-germanische zu seyn. C. Rantul. erscheint auf einem Denksteine zu Breszia. Gruter, p. 445. — Oberhalb dieser Inschrift befinden sich die Brustbilder von Mann, Frau und einem kleinen Kinde zwischen Beiden.

Neben diesen Inschriftsteinen finden sich hier noch einige andere antike Monumente, und zwar:

a) An der innern Mauer des Kirchhofes: ein Stein mit drei nackten, und wie es scheint, in hüpfender Bewegung gemeißelten Gestalten, jede in einer besondern Einfassung, durch Zeit und Menschenhände jedoch fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Eine dieser Gestalten scheint in der einen Hand eine Kugel, die Mittlere aber mit beiden Händen einen Korb mit Früchten über ihrem Haupte zu halten.

b) Im innern Hofraume des Pfarrhofes: das Bruchstück eines Reliefsgebildes von Centauren, deren einer den andern mit emporgestreckten Armen verfolgt.

c) Die uralte Kapelle bei der Kirche, der sogenannte Karcher, ist mehr ein Bauwerk aus der baioarisch-fränkischen Epoche, als der römischen Zeit und Kunst.

Hausmannstetten.

Zwischen Hausmannstetten und Vasoldsberg, in der Dürnau, wurden im Juni 1844 mehrere kleine Erdhügel, Gräberhügel, geebnet, und in einem derselben auch ein mächtiger Stein, von gewöhnlichem weißen Marmor mit Inschrift in schönen Unzialen gefunden; von welcher jedoch nur mehr Folgendes lesbar erscheint:

(C FI?)RMINIVS PRIMVS ⁝⁝⁝ ADI ET COVNERTA ⁝⁝⁝ CON OPTIMA ⁝⁝⁝ (CA?)STRICIVS AED ⁝⁝⁝ AE VRBICI FIL ⁝⁝⁝ (C?)ON OPT AN XX.

Der Name Castritius findet sich auf Cillyer Steinen; Firminus auf Steinen zu St. Martin in Haidin bei Pettau und am Trajanaberg; Firmianus und Firmiana auf Monumenten zu Obermöttnig; die übrigen Namen stehen bloß hier.

Heilenstein im Saanthal bei Fraslau.

An der Hauptstiege des Schlosses befindet sich ein großer, massiver Steinlöwe, auf der Vorderpfote ruhend, von ganz besonderem antiken Ausdrucke. An dieses Monument reihet sich, das Saanthal weiter aufwärts, der Römerstein zu Letusch.

Herbersdorf.

Hier ward eine Münze „Trajanus“ gefunden.

Hocheneck bei Cilly.

An der St. Florianikirche auf der Höhe sieht man einen anti-
[redacted]

St. Jakob bei Cilly.

C. RVFIVS. C. SYMPHONIVS. ET. RVFIA. PRIMVLA.

Gruter, p. 886. C. Rufius und Primula erscheinen noch auf einer andern Cillyer-Inschrift; Rufinus auf einem Denksteine zu Weyer.

Zu St. Jakob befindet sich noch folgende verstümmelte Inschrift:
. . . CELEIAN. . . . L. AN. LXXI. . . . LLAE. VXORI. . . . TIBVS. ET. . . . FILIO. . . . AN. XXXV.

St. Johann bei Hohenburg im Kainachthale.

Hier sind an der äußern Kirchenmauer sechs Römermonumente mit plastischen Gebilden:

a) Ein Monument mit vier Brustbildern, zwei Männern und zwei Frauen.

b) Eine nackte männliche Gestalt, welche in der rechten Hand, wie es scheint, eine Hippe oder Sichel, mit der andern auf der Schulter ein Gefäß hält.

c) Eine nackte männliche Gestalt, auf der linken Schulter ein Gefäß, in der rechten Hand einen Schlauch haltend. Offenbar bedeutungsvolle Andeutungen auf uralten Wein- und Getreidebau in diesen schönen und anmuthigen Gegenden und Thälern um Mooskirchen, Ligist, Söding, St. Johann, Gasselberg u. s. w.

d) Ein Mann in der Tunika mit Henkelkrug und Becher.

e) Ein Bruchstück eines größern Reliefs — einen Sphinx, und in Medaillonform das Brustbild eines geflügelten Genius vorstellend.

f) Ein Mann, in Toga und Mantel, eine ausgebreitete Rolle haltend.

Die antiken Steine und Gebilde im Oswaldgraben in der Kainach, in Voitsberg, im Geisthale, zu Stallhofen, zu Mooskirchen u. s. w. sind die Bürgen für uralte Bewohnung und Cultur in den lieblichen Gegenden um St. Johann.

St. Johann am Draufelde, zwischen Marburg und Pettau.

. . . VINTI. F. CON. ERENOI. ANN. XXV. . . .

(PEC. TATILLA. V. S. L. M.?)

Es scheint, daß diese wenigen Siglen nur Bruchstücke größerer Inschriften sind.

An der Kirche befanden sich noch mehrere andere antike Reliefsgebilde. Eine Urne mit Henkel; eine Arabeske mit Weinlaub und Trauben; und über dem Eingange des westlichen Thors ein Gebilde, Mutter mit Kindern vorstellend, von ausgezeichnet schöner Arbeit.

Auch wurde hier eine fast gänzlich zertrümmerte Meilensäule gefunden, welche den Beweis liefert, daß eine römische Straßenverbindung, theils zwischen Marburg und Pettau, theils über Wurmberg zwischen St. Margarethen an der Pößnitz und Straß an der Mur mitten durch die windischen Büheln bestanden habe.

St. Johann auf der Heide bei Hartberg.

Hier findet sich ein Römermonument mit Brustbildern von einem Manne und zwei Frauen.

Der Sage nach versichert man, daß sich dort acht solche antike Steine mit Brustbildern in der Kirche eingemauert befinden.

Nahe beim Pfarrhofe hat man auch ein Römerdenkmahl, und dabei eine Büste von besonders schöner plastischer Arbeit ausgegraben, welche von den Franzosen weggenommen worden seyn soll.

Die Nähe der Monumente in Hartberg machen auch hier Römersteine begreiflich.

St. Johann bei Herberstein.

D. M. MARINVS. SENILIS. VESTAE. TACITAE. CONI. PIENT. (Conjugi pientissimae posuit.)

Gruter, p. 806.

MORSINVS. SEI. M. BROCCIA. RISIVIA. CON. OPT. AN. ..

Gruter, p. 809. Morsus kömmt zu Grätz; Broccia Risivia sonst nirgend mehr vor. Bricio, auch Surus Bricio, auf einem Steine zu Preims bei St. Leonhard in Kärnten. Carinthia, 1832. N. 13.

S. SERQVIA. CONI. IVN. ET. IVLIAE. FIL. FILIIS. NEPOT.

Gruter, p. 827. Serva Serquia conjux junior et Juliae filia filiis nepotibusque (posuit).

C. SENILIS. V. F. B. VALENTINAE. ET. C. PRISCINO.

[redacted]

Ebenda befinden sich noch folgende außen an der Kirche eingemauerte antike Steine mit plastischen Gebilden:

a) Ein Löwe, welcher einen fliehenden Hasen von rückwärts ergreift.

b) Eine Vase mit einem Gewächse mit Zweigen, Blättern, Blumen und mit einigen darauf sitzenden Vögeln.

c) Eine Ceres mit einer Getreidegarbe unter dem Arme.

d) Ein Stein auf zwei Seiten mit Laubwerkarabesken.

e) Ein Relief, Centauren, welche aus einer Löwenhöhle junge Löwen rauben wollen, im Kampfe mit den alten Löwen; von ausgezeichnet schöner Arbeit.

f) Herkules im Kampfe mit der Hydra.

g) Perseus, welcher die Andromeda befreit.

h) Ein Brustbild einer Frau mit Haube und Schnürleibchen.

i) Brustbilder von Mann, Frau und Tochter.

k) Brustbild von Mann und Frau.

Man hat auch in der hiesigen Umgegend römische Münzen von verschiedenen Imperatoren gefunden.

Judenburg.

D. M. CAIO. OCTAVIO. NEPOTI. VIX. AN. LXXX. IVLIA. VALENTINA. HAERES. CONIVGI. PIENTISSIMO. FACIVNDVM. PROCVRAVIT. H. S. E. (Hit situs est.)

Octavius kommt nirgend weiter auf steierischen Monumenten vor; Valentina zu Cilly. — Dieser inschriftliche Denkstein ist nunmehr in Judenburg nicht mehr vorhanden.

Kaindorf im Saventhale.

MACERIO. EVOCATO. ET. MACERIAE. ET. MACERIO...

Gruter, p. 551. Macemarius kömmt zu Cilly; Evocatus hier allein vor.

C. CLAMILLIO. PRISCO. VET. AN. LXXX. ET. VINDILLAE. CRIELIONIS. F. CON. AN. LX.

Gruter, p. 537. Vindilla und Crielon stehen hier einzig. Vindilla und Vinduna kommen auf dem Zollfelde vor. Gruter, p. 705. n. 6. — Juvavia. — Dieser Stein scheint offenbar auf eine Familienverwandtschaft mit den auf einem Monumente zu St. Johann bei Herberstein genannten Personen hinzudeuten. Priscus erscheint zu Hollenburg in Kärnten. Carinthia, 1820. N. 20.

SPECTATO. F. AN. XXV.

Gruter, p. 707. Scheint nur ein Bruchstück einer größern Inschrift zu seyn. Spectatinus kömmt zu Grafendorf vor.

TRAECIO. NARCISSO. AN. L. CL. CARA. V. F. SIBI. ET. CON. OPT. (Conjugi optimo.)

Gruter, p. 835. Beide Namen stehen hier einzig.

SECVNDINO. SVRI. F. AN. LX. ET. TOTTIAE. PRISCI. F. CON. AN. XXX. F. E. S. (factum e suo.)

Gruter, p. 826. Surus und Sura kommen im Geisthal, in Katsch und auf gallischen Inschriften vor. Gruter, p. 392. n. 7., p. 369. n. 7., p. 429. n. 3., p. 433. n. 2. Tottus, Tottia scheinen einheimische celtisch-germanische Namen zu seyn. In einer Freisinger-Urkunde vom Jahre 773 heißt es: Quod jure possidere videbar, vel quod Toti genitor meus mihi reliquit. Meichelbeck, Hist. Frising. I. P. II. p. 45.

C. DONNIO. ATTICO. VET. COH. ϕ∨ϕ∨ PR. AN. LXI. CERVLA. INGENVA. CON. ϕV. ϕE. ϕF.

Gruter, p. 1030. Cajo Attico. Veterano Cohortis Praetorianae ... (Conjux ejus fecit.) Ein merkwürdiges Denkmahl, einem Prätorianer von seiner Gemahlinn errichtet. — Ein ähnlicher Name kömmt auf einer Inschrift in Gallien vor. Gruter, p. 320. n. 3; sonst stehen die genannten Namen auch hier einzig.

CL. CRISPINVS. ET. CENSORINA. CETTI. F. VIVI. F. S. ET. ACCEPTIAN. AN. XVIII. ET. CRISPINIO. CRISPINI. F. AEDILI. SOLVA. AN. XXV. (Aedili Solvensi, Solvano, Solvae.)

Gruter, p. 802. n. 2. Eine ganz gleiche Inschrift hat Gruter auch von dem ungarischen Orte Salavar, wobei er bemerkt: ubi Salae veteris sunt vestigia. — Censoria Tevina ist auf einem

[redacted]

P. Aelius erscheint auf Cillyerdenksteinen. In Stuhlweißenburg liest man auf Römermonumenten: P. Aelius Syrus und Aelia Syra.

Im Dorfe Katsch befindet sich auch noch am Hause der sogenannten Nestelmühle, der Sägemühle gegenüber, ein Cyppus eingemauert, dessen Inschrift aber gänzlich vertilgt ist.

Diese Römersteine stehen hier im Murthale an einer sehr merkwürdigen Stelle. Von hier aus geht der uralte Saumweg vom Murthale seitwärts durch das Kammerthal aufwärts über Schöder und die Murraueralpen hinüber in das obersteierische Ennsthal, und von dort theils nach Radstadt und Salzburg, theils zu den altnorisch-steierischen Salzgruben bei Aussee. Am Hause des sogenannten Kropfmeiers in Katsch war eine Hauptherberge der Saumfahrer. Diese Monumente in Katsch machen auch das Bindungsglied zwischen den Römersteinen in Judenburg, Unzmarkt und Frojach, und jenen bei Triebendorf und St. Georgen ober Murau.

Knittelfeld.

An der Kirche des Friedhofes.

D. M. PERPETVE. SECVRITATI. AVR. SATVRIO. VET. COH. V. BREVCORVM. V. F. S. ET. CL. FAVSTINE. CON. AN. IX.

Die Völkerschaft der Breucker war eine einheimische in Pannonien. Der Name Satureius findet sich auf Monumenten zu Pisa. Gruter, p. 465.

Bei Knittelfeld hat man auch eine Münze „Phocas“ gefunden.

Kobenz bei Knittelfeld am linken Ufer der Mur.

VIBIVS ELVISIANI ¯E AT BRIGANTIA CON. A ⁝ ⁝ ⁝ XXXX. ¯E ⁝ ⁝ ⁝ BONIATA CON ¯E VIBIANO F AN XX.

Dieses Denkmahl befindet sich in der Pfarrkirche zu Kobenz vor der Kanzel am Fußboden. Vibius erscheint in Piber, Vibia in Weyer, Elvima in Hartberg, Boniata in Cilly und Marburg, Boniatus im Geisthale auf Römersteinen. Brigantia und Elvisianus stehen hier einzig.

Köflach bei Voitsberg.

Ein antikes Bruchstück am Kirchenthurm. — Eine Münze „Maxentius.“

Kötsch zwischen Marburg und Windischfeistritz.

SENNVS. SACRI. F. H. ET. CONAMOTVSO. F. CONIVGI. FIL. ET. FILIAE. V. F. (Vivi fecerunt.)

Außen an der Kirche befindet sich zu Kötsch ein Stein mit mehreren Brustbildern, zu welchem wahrscheinlich diese Inschrift gehört. Man zeigte hier auch ehedem ein Milliare Romanum. — Senatius liest man auf dem Zollfelde in Kärnten, Carinthia, 1820. N. 34. — und zu St. Georgen bei Lauffen. Juvavia, p. 68.

Krems, Schloß bei Voitsberg.

Auf den Schloßruinen befinden sich verschiedene antike Steine mit plastischen Gebilden: ein geflügeltes Thier, fast einem Rehe ähnlich; ein Mann in der Toga, ein viereckichtes Gefäß haltend; die Köpfe eines Mannes und eines Weibes; ein Henkelkrug mit Trauben; ein ruhendes Pferd; eine nackte Figur, auf einer Doppelpfeife blasend; Reliefsgebilde: Löwen und Tiger, welche Pferde und andere Thiere verfolgen; Medaillons in Blumenformen und Gebilden; ein großer ruhender Löwe, stark beschädigt, welcher in dieser Gegend aus der Kainach hervorgehohlt worden seyn soll.

Ein Theil dieser antiken Trümmer und Gebilde befindet sich gegenwärtig in Grätz im sogenannten Kreishauptmann'schen Garten am Rosenberge; die andern Trümmer sind an den Pfeilern der Schloßbrücke zu Krems eingemauert.

St. Johann zu Hohenburg, Köflach, Piber, Voitsberg und Stallhofen, in der Nähe von Krems, haben viele classische Monumente.

H. Kreuz bei Sauerbrunn und Rohitsch.

Hier hat man eine Münze aus Erz „Domitianus" gefunden.

Kummberg bei Kainberg.

Außen an der Pfarrkirche:

MASCVLVS. ITVLI. F. SIBI. ET. SABINAE. QVINTI. F. C. T. F. I. (Quinti Filiae Conjugi Titulum fieri jussit.)

Die wörtlich ganz gleiche Inschrift führt Gruter, p. 807. zu St. Stephan bei Grätz (in aede S. Stephani juxta oppidum Graecium) an. — Masculus erscheint auf dem Römersteine am Jungfrau-

[redacted]

SECIO. MAXIMI. F. AN. IX. ANICI !? A. (O?)A.... RI... AM... (IVD?) . . .

Am **Laisberge** bei Lichtenwald an der Save, in der Gemeinde Ruth, ist ein Denkmahl mit folgender Inschrift gefunden worden:

MARCO. VLPIO. RVTILLIANO. MELLAEI. FILIO. PRAEFECTO. SVO. AVSPICIIS. DIVI. ALEXANDRI. IMPERAT. IN. PERSIA. FELICITER. PVGNANTI. COHORS. TAVRISCORVM. HAEC. POSVIT.

Diese merkwürdige Inschrift spricht ihren Sinn und ihren Zweck selbst aus. Das dazu gehörige Denkmahl ist sehr wahrscheinlich in der Zeit vom Jahre 229 auf 230 errichtet worden, wo in allen römischen Reichsprovinzen und daher auch in den norisch-pannonischen Ländern starke Militärausbebungen Statt gehabt hatten. Der Geschichtschreiber Herodian versichert ausdrücklich, VI. 291 — 301: Igitur in Italia provinciisque reliquis delectus habebatur cunctorum, qui vel habitudine corporis, vel aetatis vigore idonei fore ad pugnam viderentur. — Caeterum festinato itinere, quum Illyricas etiam gentes exercitusque lustrasset, magnis inde quoque viribus collectis — Antiochiam contendit.

St. Lambrecht.

Hier wurde eine Münze „Constantius Gallus“ gefunden.

Lannach im Kainachthale.

In der Gegend bei Lannach hat man drei Waffenstücke: ein Beil, ein Sichelstück, ein geschmolzenes Stück von Bronze und uralter Arbeit, ausgegraben.

Das Leibnitzer Feld

kann wegen der vielen, dort auf allen Stellen, insbesondere bei Lebring, an der Lantschabrücke, bei Wagna und beim Markte Leibnitz selbst aufgefundenen Antiken, Münzen, inschriftlichen Denksteinen, plastischen Trümmern, Gräbern, Geräthschaften u. dgl. mit Recht ein classischer Boden genannt werden.

Von unzähligen dort aufgefundenen Münzen sind folgende besonders merkwürdig: Nicopolis Thraciae, Macrinus — Nicaea Bithiniae, Alexander Severus. — Neocesarea Cappadociae, Trajanus (Silbermünzen). — Philomelium, Phrygiae mons, Alexander Severus. — Ascalon Judaeae, Titus. — Nerva. Faustina Senior. — M. Aurelius. — Septimius Severus (Ar.) — Pescennius Niger (Ar.) — Caracalla (Ar.) — Geta (Ar.) — Alexander Severus (Ar.) — Maximinus. — Gordianus III. (Ar.) Philippus Pater. — Aurelius Carus. — Maximianus Herculeus. — Gal. Valeria. — Licinius Pater. — Constantinus Magnus. — Crispus. — Constans. — Valentinianus Senior. — Valens. — Gratianus. — Leo VI. Sapiens. — Ungemein merkwürdig sind die in neuester Zeit bei Aufschließung einiger Grabhügel gefundenen Antiken: Urnen, Krüge, Glä-

ſer, Schalen, Inſtrumente, Münzen u. dgl., welche jetzt im Joanneum zu Grätz aufbewahrt werden.

Lembach bei Marburg.

Zwiſchen Lembach und Rothwein wurde auf ebenem Felde beim Pflügen ein Gewölbe entdeckt, aufgebrochen und in demſelben ein Steinſarkophag gefunden. Die Sage geht, daß von Lembach, Rothwein oder Mariaraſt aus die kürzeſten Saumwege über die Höhen des Bachers, die Planina und die Welka Kappa nach Weitenſtein und Cilly geführt haben; deren uralte Spuren, Steintröge und Mauertrümmer von ungemeiner Feſtigkeit, ſechzehnhundert Jahre nicht zu tilgen vermochten.

Lemberg.

Nahe bei dem Schloſſe Lemberg, zwiſchen Weichſelſtätten und Neuhaus bei Cilly, auf dem Ackerfelde eines Bauers, iſt ein Topf mit vielen ſehr alten vorchriſtlichen Gold- und Silbermünzen gefunden worden, wovon noch drei goldene und fünf ſilberne auf dem Schloſſe zu Lemberg aufbewahrt werden.

St. Leonhard bei Grätz.

L. CANTIVS. SECVNDVS. V. F. SIBI. ET. CANTIAE. IVNI. F. BONIAE. VXORI. ET. CANTIAE. L. F. BONIATAE.

Eines der größten, wohlerhaltenſten und ſchönſten Römermonumente, mit drei Bruſtbildern in Medaillonsform, welches ſich gegenwärtig im Joanneum zu Grätz befindet.

In der Vorſtadt St. Leonhard bei Grätz hat man an mehreren Stellen Römermünzen ausgegraben, und die Sage behauptet, die älteſte Stadt Grätz ſey auf der öſtlichen Seite des Schloßberges in der Gegend von St. Leonhard geſtanden. Cantius kömmt im Gruter, p.

[redacted]

An einem Steine mit zwei Brustbildern sind noch folgende Wörter zu lesen:

VIATOR. ADIEC... FADIVM...

Diese Antiken machen das Bindungsglied zwischen den Römersteinen in Laack oberhalb und zu Videm und Rann unterhalb der Save auf steiermarkischem Boden, den classischen Gegenden von Noviodunum am rechten Saveufer in Krain bei Gurkfeld und Thurm am Hart gegenüber.

Lietzen im Ennsthale.

Am Kirchthurme eingemauert:

SVL. RESSATVS. ET. ATIGENTA. CON. VI. (Vivi fecerunt.)

Redsutus liest man auf einem Römersteine zu Villach in Kärnten, Gruter, p. 520. n. 1. Ressimarus erscheint in Steiermark zu St. Margarethen bei Knittelfeld und zu Altenmarkt bei Fürstenfeld; Ategnata zu Grätz; Ategenta zu Mauterndorf im Lungaue. Juvavia, Nachrichten p. 52.

...

Zu St. Daniel im oberkärntnerischen Möllthale findet sich folgende Inschrift: C. Resio Dextro. C. Redsomarus Licugli. P. V. F. — Gruter, p. 986. n. 11.

Lindeck beim alten Schlosse, am Berge zwischen Gonowitz und Cilly.

Hier befand sich eine römische Meilensäule, welche, von dort weggenommen, jetzt in Hocheneck am Schmiedhause steht, und an welchem nur folgende wenige Siglen zu lesen sind:

IMP. CAE... AVRELIO... ANTO...

Luttenberg.

Hier hat man Münzen, unter andern auch vom K. Hadrianus gefunden. Römersteine und Antiken gehen von Straß an der Mur bis Radkersburg, und von hier seitwärts über Luttenberg, Zesendorf bis Fridau hinab.

Mahrenberg.

An der St. Aegydenkirche.

C. IVLIO. ACCIS. F. CISIACO. ET. DEVOGNATAE. ATIONIS. FILIAE. VXSO. (Uxori.) FLORVS. ET. VALERIVS. FILI. (Filii) ET. BROGIMARA. FILIA. V. F. (Vivi fecerunt.)

Alle hier vorkommenden Namen stehen nur auf diesem Monumente allein. Dieser Denkstein ist das Mittelglied zwischen den Römersteinen zu Unterdrauburg und Marburg im Drauthale.

Marburg.

NVTRICI. AVG. SACR. PRO. SALVTE. MARVLLI. VAL. F. . . . RIAE. MARVLLAE. . . . VIII. SATERN...

Gruter, p. 102. In basi campanilis. Diese verstümmelte Inschrift läßt keine vollständige Sinnerklärung mehr zu.

Gruter, p. 767. versetzt auch noch irriger Weise dieselbe Denksteininschrift, welche wir oben von St. Leonhard bei Grätz angeführt haben, nach Marburg: L. CANTIVS. u. s. w. BONIATAE.

C. TREBONIVS. II. VIR. ET. PRAEF. I. D. CIVITATIS. AGVNTI.

Ein Bruchstück von einer größern Inschrift. Die hier genannte Civitas Aguntina ist der Ort Aguntum und dessen Umgegend zu Innichen im Pusterthale Tyrols, am Ursprunge der Drau und Rienz, im Antoninischen Reisebuch ausdrücklich verzeichnet und sowohl durch inschriftliche Steine, durch andere Antiken, als auch durch das früheste Wiedererscheinen im Mittelalter berühmt. Ein Cn. Trebonius und ein C. Trebonius Faustus Duumvir kömmt auf einem Römersteine zu Seon beim Chiemsee, vor. Hund. Metropol. III. 236. Mon. Boic. II. 122.

Bei der Stadtpfarrkirche befindet sich ein weißmarmorner römisch-antiker Löwe. — Man bemerkte daselbst auch Steinplatten aus weißem Marmor als christliche Grabsteine, an welchen theils römische theils hebräische Inschriften weggemeißelt worden waren. Diese antiken Monumente zu Marburg machen das Bindungsglied uralter Bewohnung und uralten Verkehrs zwischen Straß an der Mur im Norden, und Windisch-Feistritz unterhalb der Drau am Bacherberge im Süden, und von Unterdrauburg und Mahrenberg mit Pettau von Westen gegen Osten.

St. Marein außerhalb Neumarkt.

[redacted]

St. Margarethen an der Glein bei Knittelfeld.

Außen an der Kirche drei Römersteine, zwei mit Inschriften, welche jedoch kaum mehr erkennbar sind.

(BVCCION. RESSIMARI. FIL. ET. . . . IAPARVN... SENIO. . . . PROPIONI. OTTONIS. FIL TOQII. CASSI... F. CON. ET. ELIOFA... RAIO...

Resimarus kömmt auf einem Römersteine zu Altenmarkt bei Fürstenfeld, Senno und Sennus zu Cilly und Kötsch, Togio, Togius, Togonius auf Monumenten zu Regensburg und Nürnberg vor. Gruter, p. 53. n. 6., p. 709. Buccio oder Buccion hat Aehnlichkeit mit dem auf Römersteinen zu Grätz und zu Großmariabuch bei Klagenfurt erscheinenden Bottia, Bottion, Bottius. Carinthia, J. 1820. N. 43.

Beide diese Steine haben in den Feldern über den Inschriften ein Medusenhaupt und Delphine. Die Unkenntlichkeit der Inschriften im harten Stein bewährt deren höchstes Alterthum.

Ein dritter Stein enthält über einer längst schon unlesbar gewordenen Inschrift die Reliefsgebilde von Mann und Frau.

Diese Steine mit jenen in Traboch, auf dem Veitsberge und mit den erst neuerlich gefundenen Römermünzen im Preggraben oder zu Preg, verbinden das obere Murthal mit dem Ließnigthale; und mit den Steinen in Waldstein, Geisthal und Oswaldgraben, Köflach, Piber und Voitsberg unter der Bergkette deuten sie auf die uralten Wege über diese Bergrücken aus dem Mittelnorikum nach Pannonien.

St. Margarethen zwischen Hocheneck und Cilly.

Ein kolossaler Steinlöwe; Goldmünzen „Antonius Pius. — M. Aurelius."

St. Margarethen an der Peßnitz in den windischen Büheln.

Hier trifft man zwei Römersteine. Der Eine ist an der Kirche eingemauert, zur Hälfte nur sichtbar — mit einem Frauenkopfe und im Dreieckfelde darüber die Wölfinn, Romulus und Remus säugend; die Inschrift unterhalb scheint gänzlich vertilgt zu seyn. — Der zweite, schön gemeißelte Stein stellt die Brustbilder eines Vaters mit vier Söhnen vor; obenauf sind zwei ruhende Löwen, nebenbei zwei Gestalten, ein Mann und ein Weib; endlich an den Seiten eine Arabeske und ein geflügelter Genius mit einem Bogen, wie es scheint.

Diese Antiken machen das Verbindungsglied mit den Römersteinen in Straß an der Mur und jenen zu Wurmberg und zu St. Johann am Draufelde an der Drau und bewähren die uralte Wegverbindung mitten durch die windischen Büheln von der Mur an die Drau hin.

Maria Hof zwischen St. Lambrecht und Neumarkt.

Hier befindet sich an der Kirche ein antiker Kopf und ein römischer Stein mit plastischem Relief, einen Henkelkrug und nebenbei zwei Fische vorstellend.

Die römischen Antiken zu Neumarkt und in der Einödе auf der untern, jene zu Frojach und Katsch auf der obern Seite reihen sich an diesen Stein zu Mariahof in einer Gegend an, welche den natürlichen Uebergang aus dem obern Murthale nach Mittelkärnten bildet.

St. Martin am Bachern bei Windischfeistritz.

Auf diesem hohen Abhange des Bachergebirges trifft man mehrere antike, merkwürdige, leider aber sehr verstümmelte Steine an.

a) Ein Stein mit plastischem Brustbilde im runden Felde, mit mehreren Trümmern von Säulenkapitälern antiker Bauten.

b) Trümmer von Denksteinen mit theils vertilgten, theils kaum lesbaren Inschriften:

AN(L.) XVIII. ET... (I)VLIO. IANVA. FIL. AN. L(X.) IVLIANVS. IVLIONIS. AN. XXXV. (E)T. AVIT. (E XXI. F. D.?) IVLI. ... — AN. XLV. ET. (I?)VLIANVS. DVPL. LEG. X. G. ET. SEPTIMIA. POSTRATINA. SPONS(A?)

c) Ein plastisches Monument — den die Harfe spielenden Orpheus unter den Thieren vorstellend, ganz ähnlich dem sogenannten Prangersteine in Pettau. Unterhalb ist folgende Inschrift:

D M AVRELIO-LANDINONI. OR. (ornato.) CI. (civi.) ASTVRVS. LIBERTVS. V. M. (Volens merito.) CVRAVIT.

Die uralte Sage versichert, daß hier zu St. Martin einst ein römischer Tempel gestanden habe.

Weiters soll vor wenigen Jahren noch hier bei einer großen uralten Linde eine römische Meilensäule gestanden seyn. Schon von Lindeck am Gonovitzerberge aus sey die uralte Saumstraße am Bachern her nach St. Martin und weiter an den Abhängen dieses Berges gegen [redacted]

Auf eine alte Ueberlieferung gestützt behauptet man auch, daß am Fundorte dieser religiösen Denksteine ein römischer Tempel, der Göttinn Isis geheiligt, gestanden und daß dieser Isistempel nachher in eine christliche Kirche; im Jahre 1663 endlich in das dermalige Gotteshaus überbaut worden sey, zu welcher Zeit noch die massiven Quadersteine des alten Tempels da gewesen seyn sollen.

Die Inschrift des zweiten Denksteins macht es zuverlässig, daß einst ein Standbild der Isis zu St. Martin bei Pettau aufgerichtet gewesen sey. Sehr begreiflich ist auch die Verehrung der Isis hier im vielbelebten Pannonien, da wir die religiösen Monumente dieser Gottheit in Siebenbürgen, in Rhätien und in der Schweiz verbreitet treffen. Gruter, p. 83. Der auf dem zweiten Stein genannte Victorinus ist sehr wahrscheinlich derselbe mit dem Victorinus Apiarius auf dem ersten Monumente. Gruter, p. 83. in Cimeterio S. Martini. — Kindermann, II. p. 150.

D. M. SAC. T. F. MARTIALE. ET. FL. MARVLLINO. FIL. H. S. E. (Hic Sors Eorum. — oder: Heredes sequitur etiam.)

Gruter, p. 683. — Kindermann, II. 152. fügt am Ende dieser Inschrift (wie gewöhnlich sehr irrig) noch bei:

PATRONVS. DE. SVO. FACIVND. CVRAVIT.

Martialis erscheint auf Steinen zu Cilly, Pettau, Trägelwang; Marullinus zu Pettau; Marullus, Marullius, Marulla zu Marburg.

C. SAMVCONIVS. SECTATVS. ET. SAMVCA. BVRRANI. F. V. F. (vivi fecerunt.) SIB. ET. RESPECTILLAE. DEF. AN. XX.

Gruter, p. 887. Samuconius, Samuca und Buranus scheinen celtisch-germanische Namen zu seyn; ähnliche kommen auf Römersteinen in Weyer bei Judenburg und in Salzburg vor. Gruter, p. 704. n. 2.

St. Martin bei Grätz.

Hier am Schlosse hat man in neuester Zeit das Vorderstück eines massiven, kolossalen Löwen von trefflicher plastischer Arbeit aufgefunden.

Früher schon ist am Bergabhange ein Erdhügel aufgegraben und in demselben allerlei antikes Geräthe gefunden worden.

Eine halbe Stunde von hier entfernt, an der Kirche in Straßgang, sind gleicherweise mehrere und merkwürdige Römersteine.

Mooskirchen an der Kainach.

An der Kirche sind drei antike Steine befindlich:

a) Das plastische Gebilde eines Satyrs in tanzender Stellung, in der linken Hand einen Schlauch, die Rechte aber über das Haupt emporhaltend; von charakteristischer Arbeit.

b) Ein Mann in Toga und Mantel, ein aufgerolltes Blatt zwischen beiden Händen zeigend. — Ein ganz gleiches Gebilde ist zu St. Johann bei Hohenburg in der Nähe.

c) Ein Medaillonstein mit den Brustbildern von Mann und Frau.

Diese Antiken zu Mooskirchen verbinden die Römersteine im innersten, mit jenen im äußern Kainachthale — zu Wildon, — und mit jenen zu Straßgang, Feldkirchen und Grätz.

Mühlreit bei Kumitz in der obern Steiermark.

Hier ist ein Waffenstück aus Bronze, von uralter Form und Arbeit, ausgegraben worden.

Mürzhofen.

L. L. AETILN. CAESTVS. V. I. (Vir justus; oder vielleicht: vivus fecit) CL. PRIMIG. CO. AN. XXX.

Gruter, p. 855. Mayzoffen, castrum Styriae. Wir wüßten keine andere Ortschaft in Steiermark, als Mürzhofen, welche hier unter Mayzoffen gemeint seyn könnte.

Mürzzuschlag.

Bei Gelegenheit der Eisenbahnarbeiten ist nahe am Hause des Herrn Hubers bei 6 Schuh tief eine Urne mit sehr vielen römischen Gold- und Silbermünzen aufgefunden worden, deren eine die Aufschrift: Jul. Maesa. Aug. — Pudicitia, führt.

Nestelbach.

Nahe beim Dorfe wurde auf einem Acker eine Münze „K. Hadrian“ gefunden.

[redacted]

Zu beiden Seiten dieser Inschrift auf breitem massiven weißem Marmorsteine sieht man die untere Hälfte von zwei Männern in Togen. Dieser mächtige Stein gestaltete einst einen großen Sarg, wovon ein Theil des Deckels über einer gemauerten Gartensäule am Pfarrhofe zu sehen ist. Man begreift kaum, wie dieser Stein gerade in der Mitte hat auseinander gespalten werden können.

Eine ähnliche Inschrift hat Gruter, p. 15. n. 1. ad ripam Araniae. J. O. M. Aurelius Valentinus — refecit. V. S. M.

Neumarkt in der obern Steiermark.

Im Hause des Plazota:

VERANVS. SAMNI. ET. IVLIA. SECVNDINA. VIVI. FECERVNT. SIBI. ET. SECVNDINO. FIL. ANN. XX.

Dieses Monument ist eigentlich im Schlosse Neudeck in der Einöde im Jahre 1813 mit mehreren römischen Münzen gefunden und nach Neumarkt übertragen worden. Carinthia, J. 1823. N. 20.

Uebrigens sind in der Umgegend von Neumarkt an mehreren Stellen antike Trümmer und Geräthschaften ausgegraben worden.

Zu St. Margarethen bei Silberberg in Kärnten, zwei Stunden von Neumarkt, befinden sich zwei Römersteine mit folgenden kaum mehr lesbaren Inschriften:

CO. TVLIA. MASC. LI. F. V. IRIA. VIRI. VIVA. E. ILVIBE. A. N. V. S. ET. CIE.

SECVNDINVS. ITES. VI. TL. SI. E. VIBIE. ADIEC. T. F. SECVNDINE. F. ANN. XX. SENECIONI. F. ANN. XXX.

St. Nikolaus, Pfarrort im Bezirke Tüffer.

Hier hat man Silbermünzen gefunden.

Obdach bei Judenburg.

HAPRISINA. L. F. MATER. VALERIVS. C. F. C. L. V.

Gruter, p. 730. n. 5. Die Monumente bei Judenburg und Weißkirchen, und jenseits der Gebirge in Kärnten bewähren, mit diesem Steine in Obdach, auch in diesen Gegenden die uralten Verbindungsstraßen zwischen Pannonien und dem norischen Berglande.

Haprisina steht hier einzig. Valerius kömmt auf Römersteinen in Cilly vor.

Obermöttnig, Markt im Bezirke Osterwitz und im Dekanate Fraslau.

VLPIA. FIRMIANA. ANN. XXX. M. VLPIVS. FIRMIANVS. ET. CANNONIA. STATVTA. V. F. SIBI. ET. VLPIO. PRIMIANO. ANN. XIII.

Ulpia Adjuta erscheint auf Steinen zu Pettau, eine Firmina zu Cilly, ein Firminus zu Pettau, Priminianus zu St. Dionysen; Cannonia Statuta steht hier einzig.

Oberwöls, Städtchen im Thale Wöls im Bezirke Rottenfels.

Am Schullehrerhause befindet sich ein weißmarmorner Stein mit dem Reliefsgebilde eines Mannes in der Toga, welcher in der rechten herabhängenden Hand ein Geschirr oder ein Blatt zu halten scheint.

Die vielen Römersteine im obern Murthale zu Frauenburg, Frojach, Katsch, Triebendorf, St. Georgen, machen uralte Cultur und Bewohnung im schönen Thale der Wöls begreiflich.

Im **Oswaldgraben** seitwärts des Kainachthales.

Beim sogenannten Neuhäusel unter der Roßbachalpe finden sich folgende Antiken:

a) Ein Relief. Eine nackte geflügelte Figur, welche eine andere nackte Gestalt, die jedoch nur in der obern Hälfte erscheint, am Haupte hält. Daneben steht eine Gestalt mit einem Helme, aber mit abgewandtem Gesichte.

b) Ein Krieger mit Helm und Schild, neben welchem eine ganz kleine Gestalt mit Helm und daneben gestelltem Schilde sich befindet.

c) Ein Becherkrug, rechts und links ein Löwe.

d) Ein Krug mit zwei Henkeln, rechts und links eine geflügelte Sphinx.

e) In Medaillonsform. Europa auf dem Stier, mit architektonischer Verzierung außen umher.

f) Ein länglicher Stein mit einem laufenden Löwen, welcher ein vor ihm her fliehendes Füllen verfolgt.

g) Einige Schritte oberhalb des Neuhäusels — beim Bauernhause, Stübler genannt — befindet sich, in den Stallmauern befestigt, als Baustein ein Cippus, dessen Hauptseite man jedoch nicht [redacted]

Hier in dieser Gegend, in dem innersten Winkel unterhalb des Roßbachkogels am cetischen Gebirge, befindet sich heut zu Tage noch ein mächtiger Steinbruch von jenem unverweslichen, weißen Marmor (Urkalk), aus welchem beinahe alle Römermonumente der Steiermark gemeißelt erscheinen. Mit Recht darf man vermuthen, daß hier beim Neuhäusel und Stübler eine römische Steinmetzerei bestanden habe, wo Hunderte von plastischen Denksteinen verfertigt worden sind.

Diese Stelle deutet auch auf die zu Obdach, Weißkirchen, Knittelfeld, Großlobming und St. Margarethen jenseits der cetischen Bergkette befindlichen Römersteine, und somit auch auf die uralten celtisch-germanischen Verbindungswege über die cetische Bergkette.

St. Peter bei Cilly.

C. NONIAE. F. VRSI. SACERDOTIS. CABESIS. MONTIS. ALBANI. CVRIONIS. C. NONIVS. IVSTINVS. ALVMNO. DVLCISSIMO. VIX. AN. II. M. XI. D. XII. (vixit annos duos, menses undecim, dies duodecim.)

Kindermann, III. 269 — 270. An der Echtheit oder richtigen Abschrift zweifeln wir. — Uebrigens befindet sich gegenwärtig zu St. Peter, an der Wagenremise des Posthauses, ein bei Dobritzendorf aufgefundener Cippus eingemauert, an dem jedoch die Inschrift bis zur Unkenntlichkeit vertilgt ist. Valvasor, II. 264. — Caesar, Annal. Styr. I. 33.

Pettau.

I. O. M. PRO. SALVT. ET. VICTORIA. IMP. CAES. LVCI. SEPTIMII. SEVERI. PERTINACIS. AVG. DOM. INDVLGENTISS. P. P. S. (Provinciales Pannoniae Superioris) EX. VOTO.

Kindermann, II. p. 150.

Die vollständige Abschrift dieses Monumentes hat das Ende der Inschrift auf folgende Weise: IVNIANVS. LIB. ADIVT. TABVL. P. P. S. EX. VOTO.; d. i. Junianus Libertus Adjutor Tabularii (oder Tabularum, oder Tabularii) Provinciae Superioris.

An den Seitenwänden dieses Monumentes befinden sich die Reliefsgebilde von Jupiter und Juno, und zwei Soldaten mit Speer und Helm. Gruter, p. 114. In foro. Fragmentum quadratae columnae.

Die Errichtung dieses Monumentes fällt in die Zeit (J. 199 — 203) des großen Heerzuges, welchen K. Septimius Severus nach Asien unternommen, in welchem er die Parther besiegt und ihre Hauptstadt Ctesiphon eingenommen hat. An diesem Heerzuge hatten auch die illyrischen Legionen Antheil gehabt; und kaum war die Kunde von des Imperators siegreichen Waffen im Abendlande erschollen, als für ihn nicht nur in Rom der Triumph und alle Beinamen der besiegten Völker beschlossen, sondern auch in den illyrischen Ländern, zu Vindobona und zu Pettovium im obern Pannonien ihm zu Ehren und zum Preise öffentliche Monumente errichtet wurden. Herodian, II. 165., III. 171. — Gruter, p. 11. n. 4.

Auf diesem Denkmahle stand ehemals das aus Stein verfertigte und auf Befehl des Kaisers Friedrich IV. im Jahre 1445 in allen Städten und Märkten des Landes eingeführte Normalmaß, das „steierische Gorz," für alles Ein- und Ausmaß des Getreides, in der Korn-, — nun Herren- — Gasse zu Pettau öffentlich aufgestellt.

I. O. M. D. T. FLAVIVS. CAES. PRO. SALVTE. SVA. ET. FL. VICTORINAE. CONI. ET. SVORVM. V. S. L. M. TI. F. ET. L. ANNIO. COSS.

Jovi optimo maximo dedicavit Titus Flavius Caesar. — Pro salute sua et Flaviae Victorinae conjugis et suorum, votum solvens libenter merito. Tito Flavio et Lucio Annio Consulibus.

Dieser Denkstein scheint demnach im Jahre 70 nach Christus, und zwar von dem Cäsar Titus Flavius, dem Sohne des Kaisers Vespasianus, errichtet worden zu seyn.

Der viereckige Cippus ist im Jahre 1821 gefunden worden. Er trägt an einer Seitenwand drei in der Mitte sich kreuzende Pfeile, und auf der andern eine Blume in Relief. — Statt CAES. steht die Variante CARVS in den Wien. Jahrb. d. Literat. B. 45. p. 60.

I. O. M. PRO. SALVTE. ET. INCOLVMITATE. P. VAL. TIB. MARCIANI. IVNIOR. P. VAL. MARCIANVS. MILES. DVPL. LEG. X. GEM. ANTONINIANAE. Adjutricis. Praetorianae. Et. Grecihia. Publii. Filia. Priscilla. Parentes. V. S. (Votum. Solverunt.)

Dieser Denkstein ist am untern Theile so beschädigt, daß nunmehr die Wörter Adjutricis et — bis V. S. nicht mehr lesbar; jedoch in der ältesten Abschrift bei Gruter, p. 12. Poetoviae, juxta ecclesiam parochialem in coemeterio, noch aufbewahrt worden sind.

[redacted]

Avitus liest man auf vaterländischen Denksteinen zu St. Johann bei Herberstein, zu Hartberg, Cilly und Seckau.

Dieser Stein ist zu Pettau im Jahre 1829 im Hause Nr. 196 gefunden und in das Joanneum zu Grätz übertragen worden.

PRESTITO. (Praestiti. Gruter.) IOVI. S. TRIBVNVS. COH. X. (Cohortis Decimae.) PRAET. CVLTOR. NVMINIS. IPSIVS. PROFICISCENS. AD. OPPRIMENDAM. FACTIONEM. GALLIANAM. (Gallicanam.) IVS. PRINCIPIS. SVI. ARAM. ISTAM. POSVIT.

Gruter, p. 22. Im Jahre 1818 ward dieser Cippus in einem Keller des Bürgerspitals wieder aufgefunden, wo er wohl schon seit dessen Entstehung im Jahre 1315 als Gewölbsstütze bestanden hatte. — Der K. Constantius hatte im Jahre 351 seinen Vetter Constantius Gallus, dessen Vater auf desselben Constantius Befehl war ermordet worden, aus dem Staatsgefängnisse in Freiheit gesetzt, und ihm die Vertheidigung der Gränzen des römischen Ostreiches gegen die Parther anvertraut. Bald jedoch berief er ihn aus Mißtrauen wieder zurück; um ihn zu gelegener Zeit heimlich aus der Welt zu schaffen. Und kaum war Constantius Gallus im Jahre 354 im December in Petovium eingetroffen; so wurde er im Pallaste außerhalb der Stadt ergriffen, gefänglich nach Istrien fortgeführt und dort in der Stadt Flamona hingerichtet. Zur Ausführung dieser That war ein Oberster, Skudilo genannt, befehligt; welcher die Aufträge dazu wahrscheinlich in Petovium erhalten und vor seiner Abreise nach Asien dem Jupiter zu Ehren diesen Cippus mit der Inschrift errichtet hatte. Amm. Marcellin, XIV. p. 582 — 583. — Zosim, II. 701 — 702. — Kindermann, II. 151.

I. O. M. DEPVLSOR. AVL. P. CEIONIVS. D. C. POE. (Decurio Coloniae Poetoviensis, oder Decurio Civium Poet.) SACERDOTALE. VE. (Ve flamen.) PRO. SALVTE. SVA. ET. VESPECIATIAE. CAESIAE. VXORIS. HEREDVMQVE. SVORVM. OMNIVM. V. S. L. M.

Gruter, p. 20. Jupiter depulsor ist der Jupiter Averruncus, der alle Uebel und Gefahren abwendende, wegschaffende Jupiter. Ve- und Flamen ist der besondere Priester einer eigenen Gottheit. — Kindermann, II. 151.

I. O. M. NYMPHDOTVS. PRO. SALVTE. SVA. ET. SEX. VALERI. SEVERINI. FILI. V. S. L. M.

Ein Cippus, welcher bei Oberpettau im Jahre 1819 an einer Stelle ausgegraben wurde, wo man früher schon auch andere Antiken, Särge, Thränengläser, Münzen u. dgl. gefunden hatte, welche unbezweifelt eine allgemeine Begräbnißstelle andeuten.

Auch hier scheinen einige bei und in Aquileja gefundene Inschriften, Gruter, 888. 1 — 892. 12. Muratori, 39. 2 — 90. 8. — 1506. 6. sich auf dieselbe Familie zu beziehen und über die Verbin-

dung dieser durch die ganze Römerepoche so wichtigen Seestadt mit den innern Gegenden Norikums und Pannoniens Andeutungen zu geben.

I. O. M. FORTVNATVS. AVG. LIB. ADIV. TABVL. P. P. S. (Adjutor Tabularii Provinciae Pannoniae Superioris.)

In der Stadt Pettau im Hause Nr. 77 im Jahre 1800 entdeckt.

SOLI. SA. C. DOMIT. HERM. V. S. L. M.

(Deo.) Soli Sacrum. Cajus Domitius Hermes votum solvit lubens merito. — Ein L Domitius kömmt auf einem Römersteine im Geisthal vor. — Dieser Stein ist ein Mithrasdenkmahl. Mithra, die Sonne, oder der Genius der Sonne bei den Persern, wurde auch in Griechenland und dann in Rom und im ganzen Römerreiche als Gottheit verehrt. Mithras wurde als Mittler zwischen dem höchsten Gott Ormuzd und der Welt — die Sonne (der Wahrheit und Gerechtigkeit) als sein Symbol über seinem Haupte — gedacht, die Keule (die Macht) in seiner Rechten, oder der opfernde Dolch, — und der Weltstier, auf dessen Rücken der Gott sich aufstemmt. In den norisch-pannonischen Ländern findet man mehrere Mithras-Denkmähler — als Beweise dieses allverbreiteten Cultus. — Weiter unten mehr von diesem Götterdienste.

SERAPI. AVG. SACRVM. EPAPHRODITVS. ALEXANDRI. AVG. DISP. ET. TABVL. V. S. L. M.

(Alexandri Severi imperatoris (J. 222 — 235.) augusti dispensator et tabularius votum solvit lubens merito.)

Gruter, p. 85. in aurificis taberna. Dieses Monument ist im Jahre 1822 bei einer Weinpresse aufgefunden worden; Serapis, gleichbedeutend mit Osiris, ist eine ägyptische Gottheit, theils als Sonne,

[redacted]

berühmten pannonischen Vogelschauers oder Wahrsagers, indem sie AVG. für Augur lesen. Uns scheint es der Eigenname einer gänzlich unbekannten einheimisch-pannonischen Gottheit zu seyn, dergleichen wohl mehrere in andern Provinzen des römischen Reiches vorkommen, wie z. B. bei Gruter, gelesen werden: Bacundo Sacrum. — Belatucadro. — Latobio. — Endovellico. — Deo Caute. — Vitumno. — Deabus Rumahabus. — Vosego. — Sebeto; und bei Muratori: Jaribolo u. s. w.

G. SACR. POSAE. V. F. VNDINES. AELI. ET. VNDINVS. DECIVS. — RIN. ET. VRS.

Genio Sacrato Posae vivi fecerunt Undines Aelius et Undinus Decius — (Victo)-rinus et Ursus. Dieses Monument ist erst seit dem Jahre 1800 bekannt. Ueber der Inschrift befinden sich zwei Reliefsgebilde. Eine Frau im Lehnsessel sitzend, einem neugebornen Kinde die Brust reichend; und neben ihr eine andere Weibsgestalt, eine Amme, wie es scheint, in beiden Händen ein muschelförmiges Gefäß haltend. Der Name Undines steht hier einzig.

D. M. C. IVL. ROMANVS. ET. VERINA. CON. V. F. S. ET. ROMVLAE. FIL. AN. XXX. ET. FIL. ROMVLO. ET. SVRIANO.

Die Namen Romanus, Romulus, Romula kommen auf den Römersteinen in Eggersdorf, Weitz, Studenitz, St. Stephan bei Grätz vor.

D. M. M. VLP. MECVTIO. V. F. SIBI. ET. MEDVLLIAE. MATIERAE. CON. MEDVLLIAE. RESPECTAE. FIL. L. S. IN. F. P. XX. IN. AG. P. XX. (Locus sacer, in fronte pedes viginti, in agro pedes viginti.)

Dieses Monument wurde im Jahre 1775 beim Niederreißen der St. Michaelskirche (vom Jahre 1495) in Pettau auf dem alten Friedhofe gefunden. Ueber der Inschrift sind drei Brustbilder von Mann, Frau und Kind. Im Dreieckfelde darüber steht das Medusenhaupt (oder das Flammenhaupt der Sonne?), in den zwei Eckfeldern sind zwei geflügelte Genien mit Palmzweigen. — Es scheint, daß dieses Monument ehedem auf der zur Grabstätte der Mekutier eigens geweihten Stelle, zwanzig Fuß lang und breit gestanden sey.

IVLIAE. AVG. MATRI. CASTROR. POETOVIENS.

Gruter, p. 166. Eine ähnliche Inschrift befindet sich auch zu Rom. Gruter, p. 10. n. 6., p. 36. n. 3. Diese Inschrift gehört demjenigen Denkmahle an, welches um die J. 182 — 203, von den im Lager zu Petovium gestandenen Legionssoldaten, der Gemahlinn des K. Sept. Severus, Julia, einer Frau von den vorzüglichsten Eigenschaften, ist errichtet worden.

T. VARIO. CLEMENTI. . . . u. s. w.

Den, eben diesem Varius Clemens geweihten J. Cilly und Grätz ganz gleich, bis auf den Schluß, wo

CIVES. ROMANI. EX. ITALIA. ET. ALIIS. PROVINCIIS. IN. RAETIA. CONSISTENTES.

Gruter, p. 482. n. 8. Dieser inschriftliche Stein ist in Pettau nicht mehr vorfindig.

(RISVL. VTI. ET. LVCCAN. REGNI. ILLIRIAE. TABVLARIO. VECT. ILLYR. CVM. FELICISSIMO. III. AVG. M. IL.?)

Dieses Monument war lange Zeit als Eckstein im gräflich attemsischen Hause eingemauert. Die Inschrift ist beinahe unleserlich; daher wir, an der Richtigkeit der hier gegebenen neuesten Abschrift zweifelnd, uns auch enthalten, deren Lösung zu versuchen.

VENVLEIO. PROCVLEIO. VIX. AN. I. DIEB. X. PROCVLVS. AVGG. VERNA. E(T?) XX. HERED. VTRARVMQ. PANN. CVM. VALENTINA. FILIO. FECERVNT.

Gruter, p. 591. n. 1. und ein Bruchstück einer ähnlichen Inschrift, p. 713. n. 7. Venuleio Proculeio vixit annum unum, dies decem, Proculus Augustorum Verna et vigesimae (partis) hereditatum utrarumque Pannoniarum (conductor.) — Die vicesima pars hereditatum war eine Abgabe, welche dem Staate von allen Erbverlässen zufiel; eine Erbsteuer, gewöhnlich an Freigelassene und an Andere verpachtet. — Verna ist ein Sclavenkind, das im Hause des Herrn von einer Sclavinn geboren war. Sonst heißt Verna auch ein Inländer. — Die Zeit der Errichtung dieses Monumentes ist schwer zu ergründen. Kindermann, II. p. 151.

C. VAL. TETTIVS. FVSCVS. DEC. C. V. ET. P. Q. AEDIL. PRAEF. FABR. II. VIR. I. D. AVGVR. LOCA. COLLEG.

[redacted]

Gebäude habe errichten lassen. — Welcher Imperator hier gemeint sey, wird schwerlich jemals bezeichnet werden können. Lächerlich wäre es, hier an C. Julius Caesar zu denken.

T. IVLI. FIRM. LEG. XIII.

Eine, erst im Jahre 1831 aufgefundene Inschrift, deren Sinn wohl ist: T. Julius Firmus (oder Firminus) Legionis decimae tertiae miles.

C. RVFIVS. C. F. O. V. F. MED. MILES. LEG. XIII. GEM. AN. XXXVI. STIP. XVI. FRATRE. POS. H. E.

C. Rufius, Caji filius, Oricolana (Tribu) Vir fortis (fortissimus) Mediolanus, Miles Legionis decimae tertiae Gemino, annorum triginta Sex, Stipendiorum sedecim, Fratre posito hic (situs) est.

Ober dieser Inschrift sind zwei sehr schlecht gearbeitete Reliefsgestalten: ein Soldat zu Pferd mit Helm, Schild und Speer, an welchem sich ein Brettchen mit den Siglen befindet: VEX. EQ. d. i. Vexilla Equitum, oder Vexillarius, Vexillifer Equitum, Standartenträger, Anführer, Befehlshaber. — Hinter diesem scheint ein Soldat zu Fuß zu stehen. In den Wien. Jahrbüch. der Lit. B. 45. p. 61. werden die Siglen zusammengezogen und dann OVF gelesen: Oufentina Sc. Tribu!

. . . COLLEGI. IVVENTVTIS. ET. VLP. MARCELLINI. ET. AEL. MARCELLI. PRAEF. ET. MAXIMI. ET. VRSI. PATRES. GELL. MARCELLINVS. ET. PANT. TERTIVS. ET. AEL. VALERIVS. S. Q. (Quaestores) COLL. SS. (Suprascripti) EX. VOTO. POSVERVNT.

⁝ ⁝ ⁝ INO. (DIVO. nach einer andern Abschrift.) MARCELL. VAL. RIV. (VALER. nach einer andern Abschrift.)

Dieser Denkstein stand früher außer Pettau zu Haidin. Seit dem Jahre 1828 befindet er sich im Joanneum zu Grätz. — Die im Anfange und am Ende verstümmelte Inschrift läßt keine genügende Lösung zu. Collegium bedeutet eine Gesellschaft von Personen von einerlei Art, Stand, Beschäftigung, z. B. Soldaten, Handwerker, Künstler, Kaufleute, eine Innung, eine Gilde. Collegium Juventutis war demnach eine Gesellschaft von jungen Männern eines Amtes, einer Beschäftigung, vornehmer und gemeiner Classen, selbst gemeiner Handwerker und Bürger. Der Princeps Juventutis war dann in früheren Zeiten der Erste unter den Rittern oder, wie Einige glauben, der auf dem Verzeichnisse der Ritter zuerst Stehende; zu Zeiten der Imperatoren des Kaisers Sohn, der Prinz. — Kindermann, II. p. 153. Neben der Inschrift zu beiden Seiten stehen Römer in Toga und Mantel, jeder einen Stab (Vitis) in der Hand haltend.

PRO. SALVTE. FORTVNI. POSVIT. FORTVNATVS.

Gruter, p. 115. in pariete domus. — Fortunatus erscheint mehrmals auf Cillyer Denksteinen.

CALLIGENAE. FIL. DVLCIS. SVAE. AN. III. M. VI. D. XV. (Annorum trium, mensium sex, dierum quindecim) AVR. CALLIMORPHVS. ET. AEL. SABINA. PARENTES. INFELICISIMI.

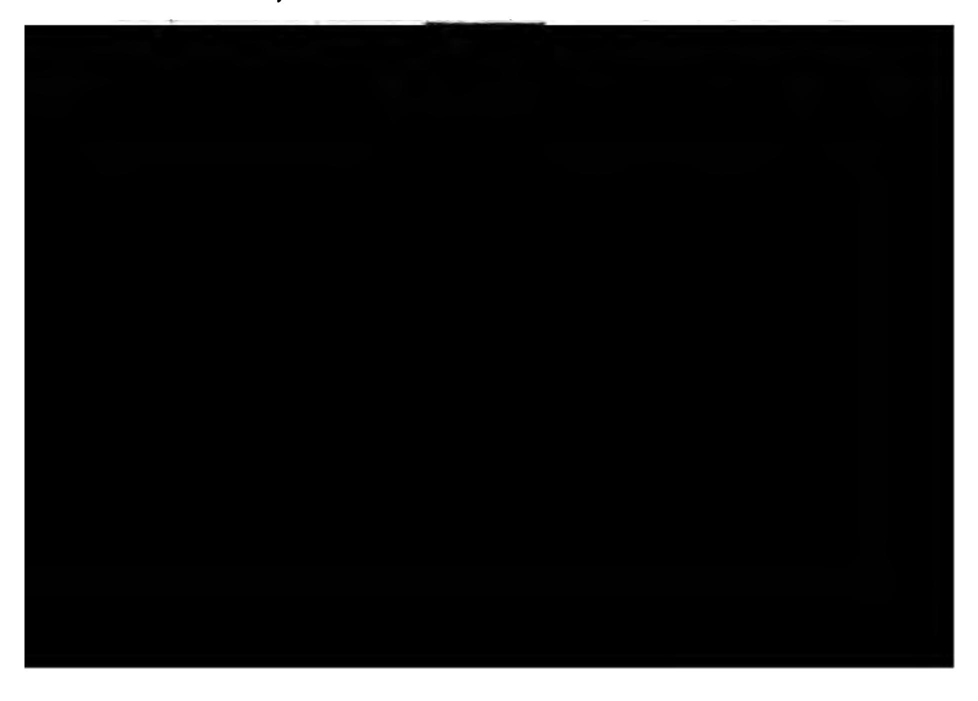
Inschrift an einem weißmarmornen Kindersarge, welcher, ehedem im Hause Nr. 100, jetzt am großen Kirchthurme sich befindet.

M. VLP. TERTVLLVS. V. F. SIBI. ET. VLP. ANTONIAE. CONIVGI. AN. LX. (XL. Variante) ET. VLP. TVTORI. FILIO. AN. XXXV. ET. VLP. TERTIVS. FIL. VLP. TVTORIANA. (Tutorina, Variante) ET. VLP. (XXXVI.) TVTORINVS. NEPOTES.

Dies Monument ist zu Heidin, oder zu St. Martin außer Pettau gefunden und im Jahre 1827 in das Joanneum in Grätz übertragen worden. Auf beiden Seiten dieser Inschrift stehen geflügelte Genien (Trauergenien, wie es scheint) auf Säulenschafte sich stützend. Eine andere Abschrift hat nach dem Worte Tutoriana die Siglen (TES).

ΕΥϹΤΑΘΙ. ΤΑΥΤΑ. ΑΥΡΗΙΛΙΩ. ΔΗΜΕΤΡΙΩ. ΦΗΛΙΚΙΤΑϹ. ΚΙΟΝΙϹΤΙΩ. ΓΕΝΗϹΙΩ. QVI. VIXIT. ANN. II. M. VIII. D. VIII. (Annos duos, menses octo, dies octo. — Hoc monumentum posuit.)

Gruter, in monasterio inferiori civitatis Poetovion.


[redacted]

MARINI. TRIB.

Bruchstück einer Inschrift, bei Ebnung des alten Kirchhofs zu Pettau ausgegraben.

I. O. M. SACRVM. M. OCTAVIVS. VERINVS. . . . ET . . . (TE?) SVA. ET. . . . AE. MAR... OC. . . .

Diese völlig verstümmelte Inschrift läßt keine befriedigende Lösung zu. Der Denkstein selbst ist im Jahre 1821 gefunden worden.

I. O. M. D. DIDYMVS. AVGG... EX. NVMVL. P. P. PRO. SALVTE. SVA. ET. AVRELIAE. ALEXANDRIAE. CONIVGIS. V. S. L. M. P. . . . ET. MAX. COS. . . .

Monument am innern Ecke des östlichen Schloßthurms eingemauert, in dessen Nähe im Jahre 1817 ein Sarg mit Knochen und Thränengläsern ist ausgegraben worden. — Nummularius ist eine Art Geldwechsler (nach Suetonius), jedoch geringer als Argentarius, eigentlich Geldmäkler, Wechselmäkler, wogegen Argentarius unser Wechsler, Banquier ist.

. . . . . . III. SALVIA. Q... TIAN. CONIVGI. KARISSIMO. V. F. ET. SIBI. ET. TIT. . . .

Bruchstücke eines Denksteins, im Schloßkeller der Herrschaft Oberpettau im Jahre 1829 entdeckt.

. . . . . . F. . . . FOIT. . . . BINO. . . . OPT. . . . SO. . . . IONIAE. F. . . . BA. SOROR. . . . FRATRI. ΘIIXI. . . . EIVRSE. CONI. V. . . .

Gruter, p. 854. In fragmento lapidis.

. . . . . . AE. CONIVGI. . . . VIRIT. ANN. . . . DIEB. X... DVLCI. . . .

Gruter, p. 1044. Poetovione. Kindermann, II. 152.

D. M. IVLIAE. MAXIMAE. DIVI. . . .

Gruter, p. 915. Poetovione. Merkwürdig sind mehrere in andern Ländern und Orten bestehende Römersteine, welche in ihren Inschriften denselben Namen Julia Maxima haben. Gruter, p. 425. n. 8., p. 476. n. 6., p. 521. n. 6.

Eines der merkwürdigsten Monumente in Pettau ist der sogenannte Pranger am obern Platze der Stadt: eine auf einem Piedestale senkrecht stehende mächtige Steinplatte; zwei Löwen liegen mit einander zugekehrten Hintertheilen oben auf, und dazwischen ist das plastische Gebilde eines Menschenkopfes mit kurzem Barte. An den schmalen Seiten befinden sich in vier Feldern nackte weibliche und männliche Figuren. Im obern Theil der Hauptfronte in einem Dreieckfelde sitzt in der Mitte eine nackte Figur mit dem Rücken vorwärts gekehrt, und neben ihr halbsichtbar liegt eine nackte Weibsgestalt. In den Eckfeldern

oben sind zwei geflügelte Genien. Unterhalb in schmalen Streifen sind an den Seiten zwei vierfüßige Thiere, in der Hauptfronte sechs Vögel. Unter diesen Streifen im Viereckfelde ist das Gebilde des Orpheus, die Harfe spielend, umgeben von allerlei Thieren. Dann folgt ein schmaler Streif mit allerlei vierfüßigen Thieren. Unter diesem erscheint das Hauptfeld der einstigen Inschrift, welche, wie man bemerkt, absichtlich vertilgt ist. Vor 60 Jahren ungefähr soll man in der untersten Zeile noch deutlich das Wort SEVERVS gelesen haben? Man wollte daraus schließen, dieser seltsame Stein sey ein Siegesdenkmahl für den K. Septimius Severus über den Peszennius Niger und Clodius Albinus J. 194 — 197 gewesen?? — Ein Denkmahl mit dem gleichen Orpheusgebilde findet sich zu St. Martin am Bachern.

Inschriften auf römischen Denksteinen mit Beziehungen auf Petovium haben wir noch folgende:

Gruter, p. 347. n. 4. Tordae in suburbio ad Boiarium, lapis humi projectus:

D. M. P. Aelio. T. F. Quaest. R. Auri. Lustralis, Coactori ac Civitatum Valmerii et Poetovii Curatori. Q. Laelius. Aesopius. B. M. M. P.

Gruter, p. 529. n. 5. extra Taraconam in vico Scartorum.

M. Aur. M. F. Pap. Lucilio Poetovion. ex Singularib. Imp. Leg. I. Adjut. Leg. II. Ar. Leg. VIII. Aug. Leg. XIII. Gem. Leg. VII. Cl. Leg. VII. Gem. Hast. Pr. Annorum LX. Stipendiorum XXXX. Ulpia Juventina, Uxor et Heres, Marito pientissimo et indulgentissimo faciund. curavit.

Gruter, p. 533. 8. Romae.

P. Barbius. P. F. Papiria. Poetovione. Maximianus. Miles. [redacted]

d) Ein massiver Stein mit dem Relief eines Soldaten in der Toga mit Helm und Speer.

e) Ein Stein mit Brustharnisch und Panzer.

f) Reliefssteine zu architektonischen Verzierungen; mit Sphinxen — mit einem Henkelkrug, an dessen beiden Seiten Sphinxe.

g) Ein Grabmonument, wie es scheint; mit drei männlichen Figuren in einfachen Röcken und umgürtet.

h) Ein Reliefsstein: ein nackter Mann, welcher gegen einen Wolf, der ihn rücklings an der Schulter ergreift, und gegen zwei andere ihn anfallende Wölfe kämpft.

Unter den in und um Pettau aufgefundenen antiken Münzen sind folgende die merkwürdigsten: **Neocaesarea Cappadociae, Trajanus (Ar.). — Brutii. — Viminacium, Decius. — Trajanopolis Thraciae, Geta, Furia, Crassiper. (Ar.). — Augustus. — Agrippa. — Vespasianus. — Titus. — Titi divinatio. — Domitianus. — Nerva. — Trajanus. — Hadrianus. — Faustina Senior. — M. Aurelius. — Commodus. — Didius Julianus. — Clodius Albinus. — Caracalla. — Eliogabal. (Ar.). — Alexander Severus. — Probus. — Diocletianus. — Constantius Chlorus. — Romulus. — Licinius Pater. — Constantinus Magnus. — Constantius II. — Anthemius (Aur.)**

In einem bei dem Schlosse Oberpettau im Jahre 1830 aufgefundenen Chalzedon war die griechische Inschrift eingegraben:

Λεγουσιν ἁ θηλὃυσιν, Λεγετωσαν, ὃυ μελἒι μοὶ!

Uralte Gräberhügel, gleich jenen auf dem Leibnitzerfelde, oder und unter Radkersburg u. s. w. finden sich auch auf dem obern Pettauerfelde.

Pfannberg bei Frohnleiten an der Mur.

Auf dem Schlosse:

C. VITALVITLVS. TERTINIAE. SABINAE. CON. XXX. (Posuit.)

Ebendort befindet sich noch ein zweiter Römerstein mit drei Brustbildern, mit einer Inschrift, jedoch größtentheils verstümmelt. An der Inschrift sind noch folgende Siglen erkennbar:

M. MOC. VALENTINVS. ... (S?)IBI. ET. MOGITVS. ... IENNA. ... CON. V. F. SIB. ET. MOGVRSO. . . .

Valentinus lesen wir auf mehreren einheimischen Denksteinen. **Mogitus, Mogurso** scheinen einheimische Namen gewesen zu seyn. **Mosquitus, Mossatus, Mogianius** u. dgl. kommen auf Römersteinen in Kärnten vor.

Dem uralten Orte Adriach, und den dortigen Römersteinen gegenüber, erscheinen diese Monumente auf dem Schlosse Alt-Pfannberg ganz begreiflich.

Piber bei Voitsberg.

VIBIVS. VINDI. (Filius) V. F. SIB. ET. DVBITATE. CON.

Vindus steht bloß auf diesem Monumente. Vinda, Vinda Terti im Gruter, p. 469. n. 8., p. 517. n. 6. in Liburnia und zu Sisseck. Vibius findet sich zu Cilly, zu Maria Pulst in Kärnten, zu Gran, zu Worms; und Vindilla auf einem Steine zu Kaindorf. Ueber der Inschrift stehen zwei Brustbilder, Mann und Frau.

Hier finden sich noch andere antike Gebilde: Ein schönes Brustbild, wegen seines wahrscheinlich einheimischen Costüms und dessen Verzierung merkwürdig. Ein Reliefsbild, Frauengestalt, in der Rechten einen Spiegel, in der Linken ein Körbchen haltend. — Ein antiker Kopf. — Innen in der Kirche am Boden ein Grabstein mit zwei Brustbildern.

Am Plabotschberge bei Grätz.

An dessen östlichen Fuße hat Herr Dr. Bonaventura Hödl bei zufälligen Nachgrabungen mehrere Geräthschaften, Sicheln u. dgl. von Bronzemetall aufgefunden, welche sich gegenwärtig im Joanneum zu Grätz befinden.

Podverch bei Lichtenwald.

MARONIVS. MARCELLINVS. DEC. CEL. (Decurio Celeianus oder: Celeiae vivus fecit.) VI. F. SIBI. ET. FIL. MARONIO. . . . MARTINO. . . . (ANN. XXX.) ET. MARONIO. MARCELLINO.

. . . TORINVS… N… N… E. (NCE.) AVITIANVS. AVITI. (filius.) VIVVS. F. SIBI. ET. CONIVG. VI(C?)TORI-(NE?) ET. MARCIVS. SECVNDINVS. ET. MAXIME. VXO-

[redacted]

VE. CAIVS. ATTIAE. F. (filius) A. LXXX. ET. LITVGENAE. ADIVTORIS. CONI.

Litugena lesen wir zu Cilly und Trübendorf; Adjutor zu Cilly und Weitz. — Da dieses Monument in Pöllau nicht mehr vorfindig ist, so kann die wahre Abschrift nicht hergestellt werden.

IVNIANO. IVN F. AN. XXXV. SAXIA. MARCI. F. AM. M. (amans mater) CONI. ET. SIBI.

Saxia steht hier einzig. Junianus lesen wir zu Pettau und im Geisthale. — Auch dieser Denkstein ist in Pöllau nicht mehr zu finden.

Polsterau.

In dieser Gegend, zwischen Polsterau und Friedau, hat man im Jahre 1800 auf einem Felde die Trümmer einer römischen Meilensäule, welche nachher als Bausteine verwendet worden sind, ausgeackert.

Pöltschach im Dranthale bei Studenitz, am nördlichen Fuße des Botschberges.

An der Kirche sieht man ein Bruchstück eines römisch-plastischen Denksteins eingemauert, mit zwei Römern in Togen, von denen der eine sich an eine Guirlande zu lehnen oder dieselbe zu halten scheint.

Der Römerstein zu Studenitz und die antiken Trümmer zu Ponigl, Gonovitz und Windischfeistritz stehen mit diesem Bruchstücke in natürlicher Verbindung.

Oberhalb dieser Trümmer ist an der Kirche zu Pöltschach auch noch ein zweiter antiker Stein eingemauert mit alter Schrift: Fundator Vius ecclesie Iring bone memorie.

Poniggl unterhalb Gonovitz.

Hier wurden vor vielen Jahren schon auf einem Acker mehrere Antiken mit einem Sarge gefunden. Im Jahre 1837 ist abermals ein Sarkophag beim Pflügen eines Feldes aufgedeckt und erhoben worden. Man fand den Stein ganz nach der Form eines horizontalliegenden Menschenkörpers ausgehöhlt und die vermoderten Knochen noch darin. Die Inschrift befand sich jedoch, seltsam genug, auswendig und am Boden des Sarkophags; war aber größtentheils schon vertilgt. Wahrscheinlich war dieser Sarg einst stehend eingemauert gewesen, mit der Seite der Inschrift nach Außen gekehrt.

Poppendorf.

Neben andern Antiken auch eine goldene Münze „Trajanus.“

Auf dem Pötschenberge bei Aussee.

D. M. C. LAMPRIDIVS FAVSTINVS. VERONILLAE. CONIVGI. DE. SE. OPTIME. MERITAE. ET. L. FAVSTINAE. FIL. AN. XII. F. C. I H. H. M. S. (faciundum curavit, jure hereditario heredes monumentum sequitur.)

Gruter, p. 798. Dieses merkwürdige Monument macht das Bindungsglied zwischen den Römersteinen in Ischl, Aussee und Lietzen; es deutet auf den uralten Verbindungsweg des norischen Berglandes mit dem Uferlande an der Donau, des steierischen Ennsthales mit dem österreichischen Traunthale.

Im **Preggraben** zwischen Göß und St. Lorenzen im obern Murthale

fand man in der neuesten Zeit viele Römermünzen von Silber und Erz, und darunter auch folgende:

Alexander Severus. — Gordianus III. — Philippus Pater. — Otacilia Severa. — Philippus Filius. — Valerianus. — Hostilianus Messius Quintus. — Trebonianus. — Gallus. — Volusianus. — Gallienus. — Salonina. — Saloninus.

Pyrrn.

Auf der Straße am Pyrrn, zwischen den Orten Lietzen in Obersteier und Spital am Pyrrn in Oberösterreich, hat man in neuester Zeit bei Straßenarbeiten mehrere antike Trümmer und Münzen von verschiedenen Imperatoren gefunden. Ein antikes Bruchstück einer Ara oder eines Cippus, wie es scheint, aus weißem cetischen Marmor, zeigt einen geflügelten Genius. Eine zweite Antike aus feinem Sandstein und von uralter Arbeit, stellt einen sitzenden nackten Mann vor. Diese Trümmer stehen mit den Römersteinen im Enns- und Paltenthale in Verbindung und bewähren den, auf der peutingerischen Tafel und im antoninischen Reisebuche angegebenen Gang der Römerstraßen durch diese obersteierischen Gegenden. — Beide bezeichneten antiken Trümmer befinden sich im Kunstkabinete zu Admont.

[redacted]

mersteinen zu Semriach jenseits des Schöckels und dem zu Kumberg diesseits desselben macht dies Monument das Bindungsglied. Annia Valentina erscheint auf Monumenten in Rom. Gruter, p. 711. n. 2.

Radkersburg.

C. SEMPRONIVS. SVMMINVS. V. F. SIBI. ET. MVSAE. VX. ET. PRIMO. FIL. AN. IX.

Gruter, p. 826. In Rekaspurg. Kindermann, II. p. 151. hat diese Inschrift, mit einer andern fälschlich zusammengesetzt, von Pettau. Sie gehört nach Wildon, wo sie in der Pfarrkirchenmauer gewesen ist. C. Sempronius Secundinus erscheint auf Denksteinen zu Straßgang und Pettau.

In der Umgegend von Radkersburg oder auf der Stelle der römischen Poststation ad vicesimum lapidem auf der peutingerischen Tafel hat man mancherlei römische Antiken ausgegraben, insbesondere in dem unterhalb Radkersburg gelegenen Orte Zessendorf (zwischen Luttenberg und Mallegg); in welchem Namen man auch die Station ad Vicesimum erkennen will. — Bei Radkersburg oberhalb und unterhalb der Stadt, dies- und jenseits der Mur, befinden sich auch Gräberhügel, wie am Leibnitzerfelde. — Unterhalb der Stadt am rechten Murufer beim städtischen Ziegelofen wurde ein solcher Hügel im Jahre 1830 aufgegraben, wobei zahlreiche Geräthschaften aus Bronze und Eisen, Schwerter, Dolche, Speerspitzen, Kettenglieder, Trümmer von Harnischen, Räder u. dgl. aufgefunden worden sind, welche sich nunmehr im Schlosse zu Freispurg oberhalb Radkersburg befinden.

Rann.

Im innern Raume des herrschaftlichen Schlosses befindet sich eine wohlerhaltene römische Meilensäule, welche im Jahre 1827 im Schloßgarten ausgegraben worden ist. Die Inschrift lautet:

IMP. CAES. L. SEPTIMIVS. SEVERVS PIVS. PERTINAX. AVG. ARA. ADIA. PARTH. MAX. PONT. MAX. TRIB. POTEST. VIII. IMP. XI. COS. II. PROC. PP. ET. IMP. CAES. M. AVRELIVS. ANTONINVS. PIVS. AVG. PROCOS. ET. (hier die jetzt mangelnden Namen von Geta.)
CAES. VIAS. ET. PONTES. VETVSTATE CONRVPTAS RESTITVERVNT.

Diese Meilensäule stand ehedem in Verbindung mit jenen unterhalb der Save im schönen Gurkthale auf der Ebene unter dem Schlosse Thurn am Hart, wo die Spuren des alten Noviodunums noch sichtbar sind, und zu Gurkfeld.

Im Stifte zu Rein bei Grätz.

Hier befinden sich folgende antike Monumente:

a) Am Stifte neben dem Hauptthore am Canale: ein weißer Römerstein mit dem plastischen Gebilde eines geflügelten Genius, mit gesenkter Fackel, wie es scheint, oder mit einem Stabe in der rechten, und mit einem Becher in der linken Hand.

b) In der Taferne: ein Denkstein ohne Inschrift, mit zwei Brustbildern von Mann und Frau.

c) Ebendort am Wirthschaftsgebäude: ein Römer in der Toga, gegürtet, einen Stab mit beiden Händen abwärts haltend.

d) An den Ruinen des alten Schlosses Ruen oder Runn, am Thurme als Eckstein: ein Römer in Toga und Mantel. — An diesen Ruinen bemerkt man noch mehrere andere weiße Quadersteine als Bausteine verwendet.

Zu Riegersburg bei Feldbach.

C. OPPIO. C. F. VELINO. PPP. PR. LEG. III. AVG. FEL. ET. LEG. II. TRA. FOR. EVOC. AVG. ABACT. PR. PR. MIL. COH. III. ET. XIV. VRB. OMNIBVS. OFFICIIS. FVNCTO. CENTVRIONES. LEG. II. TRAIANAE. FORTIS. DIGNISSIMO.

C. Oppio, Caji Filio, Velino, Praesidi Provinciae Pannoniae. Praefecto Legionis Tertiae Augustae, Felicis, Et Legionis Secundae Trajanae Fortis, Evocato, Augusti Abactis, Praefecto Praetorianorum Militum Cohortis Tertiae Et Decimae Quartae Urbanae Omnibus Officiis Functo. etc.

Evocati milites waren Krieger, welche ausgedient hatten, folglich nicht mehr verpflichtet waren, zu Felde zu ziehen. Sie wurden aber von dem Feldherrn durch Belohnungen und Geschenke gar oft bewogen, noch ferner zu dienen und hießen dann Evocati sc. milites, aufgebotene Freiwillige. — Das Siglum Abactis deutet an, daß Oppius auch das Amt eines Bewahrers der kaiserlichen Gesetztafeln, und aller schriftlichen Staatsverfügungen, so wie der öffentlichen gerichtlichen Verhandlungen getragen habe. — Dieser merkwürdige Denkstein [redacted]

Rohitsch am Donatiberge.

TEMPLVM. DEI. SOL. INV. MIT. AVR. IVSTINIANVS. V. P. DVX. (Utriusque Pannoniae Dux) LABEFACTATVM. RESTITVIT.

Gruter, p. 35. In Rohicz repertum, dein Poetovionem translatum. Dieses Denkmahl gibt den Beweis von dem im römischen Steierlande verbreiteten und festgestellten Mythrasdienste, der auch in allen norisch-rhätischen Gegenden verbürgt ist, wie zu Mauls in Tirol, zu St. Martin im Lungaue und auf dem kärntnerischen Zollfelde. Der Mithrastempel zu Tentschach ist, einem inschriftlichen Steine zufolge, am 24. Juni 239 durch die kaiserlichen Freigelassenen Hilarius und Epiktet wieder hergestellt und eröffnet worden; gerade am 24. Juni, an welchem das Hauptfest des Sonnengottes — wie heut zu Tage noch die Sonnenwende — durch die sogenannten Johannesfeuer, durch das Spiel mit den brennenden Scheiben u. dgl. gefeiert wurde. Auf dem kärntischen Schlosse zu Tanzenberg versichert eine römische Inschrift, daß Aurelius Hermodurus den dortigen Sonnentempel im Jahre 311 habe wieder herstellen lassen.

Mythra ist der erste der persischen Jseds, oder der von Ormusd, dem Gotte des Lichtes, geschaffenen Lichtgeister. Er galt für den Besieger der Tyrannen und Dämonen, für den Vorsteher, den Hüter der Menschen und den Beschützer der Städte, welcher dem unbebauten Erdboden Fruchtbarkeit gibt. Der Mythrasdienst ist in Asien weit älter als Zoroaster und dessen Lehre. Die Römer sollen ihn durch die cilicischen Seeräuber und insbesondere durch Pompejus im Jahre 68 vor Christus kennen gelernt und in Rom einheimisch gemacht haben. Sehr alt schon ist dieser Sonnendienst am Palus Möotis und am Dnieper; man dürfte daraus vermuthen, daß er nicht etwa erst durch die Römer selbst, vorzüglich unter Trajan und den Antonieen, im römischen Reiche verbreitet worden sey; sondern daß ihn die Römer schon bei der Eroberung von Pannonien, Dazien, Norikum und Rhätien überall in der Urreligion jener Völkerschaften getroffen haben. Mythra wurde daher auch für eine und dieselbe Gottheit mit dem norischen Gotte Belenus gehalten. Denn Metre, Belenos und Abranos geben, die Buchstaben als Zahlen genommen, die Zahl 365, als die Tage eines vollständigen Sonnenjahres.

Die ungemein ausgedehnte Verbreitung des religiösen Sonnendienstes beweisen die zahlreichen Inschriftsteine und plastischen Monumente von Siebenbürgen bis an den Rhein, bis über Lyon und Paris hin.

Auf den plastisch-römischen Mythrasmonumenten ist überall der, unter einer bogenförmig gewölbten Höhle auf einem Stiere knieende jugendliche Mann, welcher den Stier mit einem Dolche tödtet, die auffallendste und Hauptgestalt. Alle auf diesen Monumenten vorkommenden Gestalten und Gebilde erklärt man auf folgende Weise. Die bogenförmig gewölbte Höhle ist das Symbol der Welt. Der Stier, als Zeichen der Venus, bedeutet die Erde; oder ist der Urkeim alles Lebendigen, das Gefäß alles Animalischen. Der auf den Stierrücken mit dem Knie hingestemmte jugendliche Held ist Mythra, die Sonne; sein Dolch (Acinaces), womit er den Stier in die Seite sticht, deutet auf

die Sonnenstrahlen, welche den Erdboden gleichsam wie Dolche durchstechen und denselben dadurch befruchten. — Anderen ist Mythra, als Sonnengott, der Opferer, der Mittler, welcher durch dieses Opfer, die Schlachtung des Stiers, des Urkeims alles Lebendigen, den Samen aller Dinge (das Stierblut) auf die Erde streut. — Die Jünglinge mit phrygischen Mützen und Fackeln zur Seite sind der Abendstern, (Hesperos) und der Morgenstern (Phosphoros); Bilder des Abends und Morgens, Andeutungen des Lebens und Todes. — Andere erblicken in denselben auch die Symbole des Falles und des Wiederaufsteigens der Seele, des Ferwers. — Der Hund, welcher am Blute des Stieres leckt, ist der Begleiter der Seele zum andern Leben; wachend gleichsam an der Wunde, durch welche dem Stiere das Leben entfährt. — Anderen deutet der Hund darauf, daß alle Thiere aus der Erde ihre Nahrung nehmen. — Die Schlange ist ein Bild des sich stets erneuernden Lebens; wie die Schlange jedes Frühjahr ihre Haut abstreift, erneuert sich auch die Zeugungs- und Lebenskraft der Erde. — Andern ist die Schlange ein Ahrimhan'sches Wesen, ein Bild des Dew's, welcher jeden Thierleib schnell nach der Flucht der Seele ergreift. — Der Scorpion, welcher den Stier in die Hoden kneipt, ist das Zeichen der herbstlichen Reife, des Aufhörens der Zeugungskraft der Erde, wenn sie im October in das Zeichen des Scorpions tritt. Daß der Stierschweif sich immer in ein Büschel Aehren endet, deutet auf die Productionskraft der Erde. Der Rabe erscheint als der beständige Begleiter des Ormusd, so wie er auch Begleiter des Odins, des germanischen Sonnenheros, ist. Die Bilder des aufgehenden und sinkenden Mondes zeigen den Moment an, in welchen die Natur in der größten Spontaneität und Rezeptivität ist. — Das Ganze des Monumentes nehmen Einige für ein Symbol des Sonnenlaufes, des Jahreswechsels der verjüngten Natur; Andere sehen darin die Darstellung eines wirklichen [redacted]

an die Köpfe geworfen hätten; Flor. IV. 12.: quae deficientibus telis infantes ipsos afflictos humo in ora militum adversa miserunt. — Uns scheint dies jedenfalls ein großer Irrthum zu seyn. Vielmehr glauben wir, daß diese beiden Reliefsgebilde nur mehr die Trümmer eines großen plastischen Monumentes sind, welches die Mythe der Medea von Ermordung ihrer eigenen Kinder und ihrer Flucht auf dem von geflügelten Drachen gezogenen Wagen dargestellt hatte. Ja wir wagen sogar die Vermuthung, daß dieses Denkmahl mit der uralten Sage von Jasons und der Medea Flucht vom schwarzen Meere in die Donau und von dieser in die Save herein und stromaufwärts bis nach Aemona, in Verbindung gestanden und eine plastische Verewigung der Volkssage von jener Begebenheit in diesen untersteirischen, dem Savestrom so nahe gelegenen Gegenden sey. (?)

Rotenmann im Paltenthale.

Gruter, p. 740. n. 1. in Rottenmann in Alpibus Noricis.

D. M. RACCOM. LVCAN. OBIT. AN. LX. SVAELON. SECVNDIN. SVCCESSIANVS. F. F. P. (Filius Familias posuit.)

Diese Inschrift findet sich im Gruter, p. 851. n. 7. auch noch in einer zweiten Abschrift folgendermassen:

D. M. RACCONI. LVCANI. OBIT. AN. LX. ET. SVMELONI. SECVNDINI. SVCCESSIANVS. F. F. P.

Da dieses Denkmahl jetzt nicht mehr in Rotenmann zu finden ist, so kann die wahre Inschrift nicht mehr hergestellt werden. Uebrigens ist die letztere Abschrift die vollkommene. Racconius steht hier einzig; Ragonius erscheint auf Römerdenkmählern öfters; Lucanus auf dem Steine zu Triebendorf bei Murau; Secundinus zu Stallhofen und an vielen andern Monumenten; Successianus zu Mölk. Gruter, p. 831. n. 3.

MASCIVS. IANTVMARI. (filius.) ET. IVLIANA. V. F. . . . I . . . ET. CONSTITVTO. F.

Gruter, p. 807. et 880. Rottenmann in Alpibus Noricis. Diese verstümmelte Inschrift läßt keine vollständige Erklärung zu. Steinschriften mit ähnlichen Namen: Mascius Janta, kommen in Rom; Val. Jantumara zu Seon beim Chiemsee; Hund. Metropol, III. 236.; Ritumara zu St. Johann bei Wolfsberg in Kärnten vor. Carinthia, 1832. N. 11.

C. VALERIVS. C. FVLTINIA. PILIPIS. MILES. LEG. X. VA. POL. AN. XXXII. STIP. XI. HIC. SE. . . . (stipendiorum undecim hic sepulti sunt).

Appianus, Inscript. p. 393.

St. Ruprecht an der Raab bei Gleisdorf.

C. TETVLLINVS. ET. D. TERTVLLA. C. TERTINO. F. ET. PALANDINO. F. MIL. LEG. X. CRISPA. ET. D(ICN?)

Tertulla erscheint im Geisthale und zu Mariasaal in Kärnten. Carinthia, J. 1810. N. 20. Palandinus und Crispa stehen hier einzig.

Zu Saaneck im Saanthale bei Fraslau.

MAXIMVS. ANTONI. LIB. ET. VERCILLA. V. F. SIBI. ET. NVNDINAE. FIL. AN. V. ET. VRSO. ANN. XXX.

Vercilla und Nundina stehen hier einzig. Valvasor, II. 264. Caesar, I. 33.

Sachsenfeld im Saanthale.

IVLIA. DIL. LIB. QVINTAE. IVLIVS. DIL. LIB. AMIANTVS. ET. IVLIA. DIL. LIB. AMIANT. PARENTES. V.

Gruter, p. 690. Die gleiche Inschrift, nur etwas vollständiger, findet sich nunmehr auch zu Waldstein; und eine ganz gleiche hat Gruter, p. 980. n. 5. von Neapel. Julia erscheint auf den Römermonumenten zu Cilly, Pettau und Feldbach; Quinta zu Cilly; und Amiantus auch auf einem Cillyersteine. Unvollständig in Valvasor, II. 264. Caesar, I. 33.

. . . . . . F. L. CL. CEL. O. II. VIRI. D. M. F. ET. MATELET. T. ROS. PAVLAE. VV. D. F. VN. . . .

Dieses von Schönleben aufbewahrte Bruchstück ist sehr wahrscheinlich unrichtig abgeschrieben. Valvasor, II. 364. Caesar, I. 53.

Hier bemerkt man noch überdies mehrere Trümmer römischer Bauten, Piedestale, Knäufe, Platten, u. dgl.

Eine dritte verstümmelte Inschrift findet sich bei Caesar, Annal. I. 34.

[redacted]

Zu Schwamberg

befindet sich eine Statue, einen Römer in der Toga vorstellend, leider! sehr verstümmelt. Dieses Standbild gleicht jenen zu Frojach und zu Triebendorf im obern Murthale.

Zu Seckau bei Leibnitz.

Auf dem dortigen Schlosse befindet sich eine der merkwürdigsten Sammlungen von Römersteinen und antik-plastischen Monumenten.

IMP. CAES. M. AVR. ANTONINO. (Pio.) P. PONT. MAX. PRO. COS. (Proconsuli.) P. P. (Patri patriae.) TRIB. P. (Tribuno perpetuo.) PARTHICO. BRITANNICO. MAXIMO. C. CASTIVS. AVITVS. ET. II. VIR. SOL. (Duumvir Solvensis.) OB. HON... (Honorem.) DECVRIONATVS. . . . OBTVLIT.

Dieses Denkmahl hat der Zweiermann von Solva, Castius Avitus, dem großen und allverehrten Kaiser. M. Aurelius Antoninus zum Danke für die erhaltene Dekurionenwürde (J. 169 — 180) errichtet.

DIVO. IOVIO. MAXIMIANO. ORD. SOL. (Ordo Decurionum Solvensium.)

Dieses Denkmahl ist dem Jovius Maximianus Herculius, seit dem Jahre 286 — 305 Mitregent des K. C. Val. Diokletianus, errichtet worden, höchst wahrscheinlich von den Dekurionen der Colonialstadt Solva.

D. N. FL. VAL. CONSTANTINO. MAXIM. BEATISSIMO. AC. SVPRA. OMNES. RETRO. PRINCIPES. PIISSIMO. ET. VICTORIOSISSIMO. SEMPER. AVGVSTO. B. R. P. N. FAB. CLAVDIVS. V(P?)PPNMTDNM QVE. EIVS. SEMPER .(Bono Reipublicae Nato Fabius Claudius (vivus fecit?) Praeses Provinciae Norici Mediterranci Devotus Numini Majestatique Ejus Semper).

Gruter, p. 283. 287. führt diese Inschrift in zwei Bruchstücken an. Wirklich besteht der ganze Denkstein auf dem Schlosse Seckau heute noch aus zwei Trümmern, welche die angeführte, leider nicht mehr ganz vollständig erhaltene Inschrift tragen. Aus dem sehr schmeichelhaften Inhalte derselben vermuthen einige Geschichtschreiber, daß dies Monument von einem christlichen Römer errichtet worden sey; Gewisses läßt sich jedoch nichts behaupten. Die vielen einzelnen Siglen und Buchstaben, welche nicht in der an römischen Denksteinen sonst gewöhnlichen Form erscheinen, sind hier auch nur nach hoher Wahrscheinlichkeit gelöst.

M. GAVIO. MAXIMO. PRAEF. PRAETOR. ILLYRICAN. SECVNDVS. P. P. P. HA. O. S. LEG. GR. V. PROC. AVG. AMICO.

Dies ist die älteste Abschrift eines Denkmahls auf dem Schlosse zu Leibnitz, bei Gruter, p. 415. In ihrer heutigen Gestalt ist diese Inschrift, oder wahrscheinlich eine ähnliche, in folgenden Siglen übrig:

M. GAVI ... MAXIM(O?) ... PRAEFECT. ... PRAETOR ... L. CAMMI... SECVNDI. ... P. P. PR. ... F. LEG. PROC. A... AMICO.

Der Sinn und die Bedeutung dieser Inschriften dürfte wohl folgende seyn: Dem Gavius Maximus, Vorsteher der illyrischen Präfektur, hat Lucius Commius Secundus, Präses der Provinz Pannonien, Procurator des Kaisers, als Zeichen besonderer Freundschaft, dieses Denkmahl errichten lassen. Gruter, p. 167. 168. 415. hat drei, einem Gavius in Italien errichtete inschriftliche Monumente aufbewahrt. Ein Gavillius erscheint zu Maria Saal in Kärnten. Carinthia, 1820. N. 20.

M. C. AVI. MAXIM. PRAETOR. CLAVD.

Gruter, p. 369. In Leibnizio Castro. Wenn dieses Bruchstück nicht falsch abgeschrieben und mit den vorigen Bruchstücken einerlei ist, so dürfte man lesen: Marcus Curius Avius Maximus Praetorianus (Miles) Claudianus; oder: Monumentum Condidit (vel consecravit) Avius Maximus Praetor Claudianus.

POLYBIO. SOLVENSI. ET. VELLECIAE. MATRI.

Diese Inschrift scheint anzudeuten, daß die alte Stadt Solva an der Sulm bei Leibnitz gestanden sey. — Auf einem Steine in Grätz lesen wir Velleco, auf einem andern zu Urbino im Römischen, Veletia. Gruter, p. 838. n. 13. — Derselbe, p. 737. in colle castri Leibniz.

GEONIVS. OPT. ET. MECIO. PRIMITIVO. F. ET. AVG. SVADRAE. CON (Conjugi posuit.)

Gruter, p. 787. in castro Leibniz. Suadra steht hier und auf einem andern Denkstein zu Seckau einzig.

[redacted]

Albinus lesen wir unter verschiedenen Beinamen auf den Denksteinen zu Trifail.

L. GAVTIVS. FINITVS. AED. SOL. V....IB. (vivus fecit Sibi) ET. FIRMIDIAE. MYSSAE. VXOR. OPTIM. AN. L ET. FINITAE. FIL. AN. V. (Filiae annorum quinque.)

Gitton kömmt zu Eppenstein, Goutton zu Weyer, Finitus zu Cilly und Hartberg, Firminia zu Cilly vor. Andere Aediles Solvenses lesen wir auf Römersteinen zu Kaindorf und Adriach, und im Gruter, p. 702. n. 2.

Q. CARMINIO. LATINO. ET. CARMINIO. CVPITO. OPI. (oni) LEG. I. MIN. (Legionis primae Minervae) CATVLLA. AVNC. (Avuncia) ET. FRAT. ET. C. (et frater et conjux. fieri curarunt.)

Carminius steht hier allein, Carmacus auf einem Steine zu Cilly Cupitus lesen wir auf Steinen zu Cilly, auf dem Zollfelde in Kärnten. Carinthia. 1820. N. 34., und Cupitianus zu Cilly und zu Maria Pfarr im Lungaue. Juvavia, p. 47.

C. TREBONI. V. F. QVARTAE. TREBONIAE. AN. XXXX. F. TREBON.

Quarta findet sich auf Steinen zu Tüffer und Cilly. Trebonius zu Marburg.

P. LAELIVS. P. L. HERACL. A. V. F. SIBI. ET. SAMVDAE. MVSONIS. F. CON. PIENTISSIME. AN. LV. ET. LAELIAE. P. F. SECVNDINAE. AN. XXX. ET. LAELIAE. BONONIAE. NEPTI. AN. V.

Ein merkwürdiger Denkstein der Lälius'schen Familie in Pannonien! Samuda hat nur die ähnlichen Namen Samuca und Samuconius in Pettau, Samicantunus in Weyer, Samiantia in Salzburg. Gruter, p. 704. n. 2. Bononia nur Bonia und Bonata in Marburg, Boniatus im Geisthal. Mit Muso oder Muson ähnelt Firmidia Musa in Seckau; Musa in Radkersburg und Mutons in Freiberg.

SEX. BAEBIVS. PVDENS. V. F. SIBI. ET. IVLIAE. FESTAE. CON. ANN. XXV. ET. IVLIAE. VERECVNDAE. MATRI.

Baebius lesen wir auf Denksteinen zu Tüffer und zu Pachlern in Baiern. Gruter, p. 373. und p. 565. n. 1.

CLAVDIAE. TI. F. IVCVNDAE. AN. XXIII.

Q. POMPEIVS. EVGAMVS. ET. POMPEIA. VENVSTA. V. F. SIBI. ET. POMPEIAE. INGENVAE. FILIAE. DEF. AN. XX. (Defunctae Annorum Viginti.)

Pompeius und Pompeia erscheinen auf Römersteinen in Cilly; Eugamus steht hier einzig.

Aus dem alten großen Thurme. Gegenwärtig im Joanneum:

D. M. VIBIVS. CATVSSA. V. F. SIBI. ET. MARCELLINAE. VX. AN. XXXII. ET. VIBIAE. FINITAE. MATRI. CARISSIMAE.

Vibius als Vorname erscheint auf Steinen zu Cilly, zu Piber, zu Gran und zu Worms; Vibia zu Weyer bei Judenburg. Catussa steht hier einzig.

M. LAETILIVS. LAETILIAE. LIB(ertus) PACCIVS. V(ivus) F(fecit) SIBI. ET. IVLIAE. SVCCESSAE. CON(jugi) OPT(imae) ET. SCIPIONI. F. AN. VI. ET. IVSTO. F. AN. VI. ET. IVSTINAE. F. AN. VI. ET. LAETILIO. IVVENI. F. AN. XXX.

Laetilius, Laetilia, Poccius und Scipio stehen hier einzig.

Steintrümmer mit Bruchstücken von Inschriften und mit halbvertilgten Siglen sind auf dem Schlosse Seckau noch sehr viele, und vorzüglich folgende:

IMP. CAES. ... PIO. FELICI. INVIC. ... AVG. PONT. MAX. ... P. P. TRIB. POT. COS. ... PROCOS. ORDO. SOL. ...

An diesem Denksteine scheint der Name desjenigen Imperators, welchem er geweiht war, absichtlich vertilgt worden zu seyn, wie dies bei den Namen der Kaiser Domitianus und Geta öfters geschehen ist.

[redacted]

Surus kömmt vor auf Römermonumenten im Geisthal, zu Raindorf und Katsch; Dubna steht hier einzig.

BONONI. ATTI. F. AN. LXXV. ET. BAEBIAE. SV. . . .

Bonia, Boniatus erscheinen zu Marburg und im Geisthal; Baebius in Trifail.

M. LIB. CEREALIS. ET. IVNIA. APFRODISIA. VX. V. F. S : : : I. E. T. IVN. INGENV. . . . FIL. AN. IIII. . . IVNIO. S. . .

Cerealis et Apfrodisia kommen auf Denksteinen in Rom vor.

T. CASSIV. . . . SECVND. . . . LEG. XV. A. . . . DONIS. DONAT. . . . CORONA. MVRA. . . .

Bruchstücke eines inschriftlichen Monuments, einem, wahrscheinlich eingebornen, tapfern, mit einer Mauerkrone und andern militärischen Belohnungen ausgezeichneten Krieger der fünfzehnten Legion, Tiberius Cassius Secundus, errichtet.

SAT. CONI. ANTIG. AN. VI. N. L. P. C. (Nomine Lucii Poni Curavit.)

Gruter, p. 825. In fracto lapide castri Leibnizii.

. . . OPIL . . . IDAE. . . . MAE . . .

I. CLAVDIO. TI. F. SECVNDINO. II. VIR. I. D. . . . . CVND. . . . LERIA. CRISPA. . . .

. . . VNIVS. I. . . VIV. FEC. CRISPINAE. VX. ET. QVINT. . . . FIL. OPT. MIL. COH. X. QVINTINI. . . .

Q. POMP. Q. F. IVLIANO. AN. LV. ET. IVL. . . .

. . . PHALERIO. (AQVB.?) ARMILLIS. T. F. I. ARBITR. M. SAXII. PRIMI. H. F. C. L. S. D. D. D.

. . . MARC. . . . AN. XXV. . . . NO. COH. L. . . .

. . . XXV. ET. MARCE. . . . NO. FIL. AN. XVI. . . .

. . . E. CONI. . . . MMIO. . . O. FILIO. . . I. AVC. THR. . . AN. XXVI.

. . . . . . POLLENS. SAVARIENS. VIV. FEC. SIBI. ET. MARCIAE. . . .

. . . F. LAELIV. F. VITALI. . . . V. F. SIB. ET. MAESIA. . .

I. O. M. : T. IVS. VITAL. SENIVS. IVVENE. . . : RA. AGENT. CIVITAS. . . .

Gruter, p. 859. hat eine ähnliche Inschrift:

ATTIVS. VITALIS. SEMIVS. IVVENIS. ARA. ACENTECTVI. . . .

L. PETR. . . . NIC . . . VERA . . . O . . . F . . .

. . . . . . ET. M. ANNI . . . FILIO. ET. MANNIO. MARCELL. . . .

. . . LAR. . . . AEL . . . E. . . IAR. . VINAE. . . . VLPI . . . NIANO . . . PIAE. . . . NAE. AN. III. . . . BVS . . .

(T?)ATTIO. C. FIL. (TVI?)OR. PRAEF. ALAE. I. BATAVOR. MILLIAR. PRAEF. . . .

Fragment — mit ausgezeichnet großen regelmäßigen Unzialbuchstaben — aus Seckau, nunmehr im Joanneum zu Grätz.

ILAN. (XII.?) TONIS. SIBI. ET. SECVNDINAE. SECVNDI. F. VXO. OPT. AN. XL. ET. QVI(N.?) IANOF.

Nebst diesen Inschriften und inschriftlichen Bruchstücken hat man auf dem Schlosse zu Seckau noch folgende antike Gebilde aufgefunden:

1. Einen Gladiator, nackt, mit Helm, Schild, Schwert und Spieß.
2. Eine weibliche Gestalt mit einem zierlichen Kruge in der Hand.
3. Eine weibliche Gestalt mit aufgelöstem Haare, auf der Schulter einen Korb haltend; und eine männliche Figur, nackt, vorwärts schreitend, einen Stab über die Schulter tragend.
4. Eine weibliche Gestalt in schönem faltenreichen Kleide, auf einem Stabe über der Schulter einen Hasen, und in der andern Hand

[redacted]

15. Ein Mann mit einem Tragkorb und mit Wildpretstücken auf einem Stabe über die Schulter hinabhängend.
16. Ein schönes Relief: Europa auf dem Stier.
17. Schöne Vase mit einem Weinstocke, auf welchem sich einige Vögel erlustigen.
18. Schöne Brustbilder eines römischen Ehepaars.
19. Ein schönes Relief: einen Meeresgott, von Delphinen umschwommen, vorstellend.
20. Eine sehr schön gearbeitete Familien-Gruppe.

Im Ganzen befinden sich auf dem Schlosse zu Seckau gegenwärtig über hundert zur Schau aufgestellte plastische Denksteine, 20 mit Familienbrustbildern, 54 mit ganz gestalteten Figuren, und 38 mit theils ganz erhaltenen, theils verstümmelten und unleserlichen Inschriften. — Nebenbei liegen in den Hofräumen desselben Schlosses noch zwei schön gemeißelte Löwen, ein kolossaler Menschenfuß bis auf das Knie herauf, und Trümmer kolossaler Statuen in Togen; dann beinahe 100 mächtige, noch ungereinigte und nicht untersuchte Quadersteine, alle von derselben unzerstörbaren weißen Steinart, wie sie an allen Römermonumenten getroffen wird.

Auf diesem Schlosse stand ehedem ein sehr alter Thurm, welchen Seckauer-Urkunden vom Jahre 1220 schon nennen: Turrem antiquam, in castro nostro Leybentz, quam a Friderico de Petowe redemimus; Diplomataria Sacr. Duc. Styr. I. p. 198., und welches mächtige Gebäude fast ausschließlich nur aus uralten Trümmern und aus Römersteinen jener zerstörten Stadt (Solva wahrscheinlich), welche ehemals am Zusammenflusse der Sulm (Solva, Solba, Sulpa, Sulba) mit der Mur bei Leibnitz bestanden hatte, aufgeführt war. Die herrlichsten Gebilde des römischen Meißels wurden bei diesem Baue verstümmelt. Die Baufälligkeit dieses Thurmes führte endlich die Nothwendigkeit herbei, denselben im Jahre 1814 zum Theile, und im Jahre 1827 und 1828 gänzlich abzutragen. Beinahe alle bezeichneten antiken Steine sind aus diesem Thurme gewonnen worden, von welchen vier schöne plastische Gebilde in das Joanneum übertragen wurden; viele andere hat Unwissenheit und Habsucht als Bausteine verkauft, so daß einige davon sogar in den Wasserbasteien beim Ursulinerkloster zu Grätz eingemauert, und von Grätzer Steinmetzen zu verschiedenem Gebrauch und Zweck verarbeitet worden sind. — Von allen, jetzt noch in Seckau vorhandenen Steinen werden Abbildungen im Joanneum zu Grätz aufbewahrt.

Auch an der Kirche zu Frauenburg, dem Schloßhügel gegenüber, befinden sich einige antike Trümmer. — Bekannt und berühmt sind die sehr vielen und ansehnlichen Gräberhügel (die ältesten Runengräber unserer celtisch-germanischen Urbewohner) auf der Ebene unterhalb Seckau, zwischen Leibnitz und dem Dorfe Wagna gegen die Landschabrücke; unterhalb Lebring und bei Obertillmitsch. Der ehemalige Dechant zu Leibnitz, Prechler, war der erste, welcher um das Jahr 1804 mehrere dieser Hügel aufgraben ließ; und der im Lande unvergeßliche Seckauer Bischof, Graf Arko, befahl, diese Aufgrabungen fortzusetzen;

bei welchen man Dolche, Beschläge und Verzierungen, Pferdegebisse, Bruchstücke von Urnen aus Thon und Glas, Lanzen, Thränengläser, Kessel mit Handhaben, Ketten, Schalen aus Bronze und aus Kupfer, Geschirre aus rothem und schwarzen Thon, Helme (ähnlich denen in Negau), Geräthschaften, Münzen u. dgl., auch Trümmer einer Meilensäule aufgefunden hat. Einige dieser Antiken aus Bronzemetall befinden sich auf dem Schlosse Seckau. — Zwei Drittheile dieser Hügel sind bereits geebnet und unkenntlich gemacht.

Zu Seiz bei Gonovitz.

Eine Münze „Vespasianus“.

Semriach am Schöckelberg.

M. AVREL. SAANVS. VET. LEG. II. IT. P. F. (Veteranus Legionis secundae, pio, fideli.) SEVERIANE. ERATORE. COS. ET. AVRL. MARTIA. CONI. (V?)I. (Vivi.) FECERVNT. SIBI. ET. M. AVR. VRSIGNO. FIL. (P?)RAETORIANO. CH. (Cohortis.) IIII. P. ST. III. (Post stipendia tria.) ANNO. XX.

Aurelius Saanus steht hier allein. Aur. Ursus und Aurelia Martia lesen wir auf Steinen zu Feldkirchen in Kärnten und zu Salzburg. Gruter, p. 760. n. 1., p. 762. n. 3.

HOST. TVNGER. ET. INGENVA. VICARI. (Vicarii oder Vigarii.) F. (Filia.) V. F. (Vivi fecerunt.) SIBI. ET. TACITO. M. CHOR. (Militi Cohortis.) VII. PRAE. (Praetorianae) AN. XXX.

Der ähnliche Name Vicarius kömmt in Traboch vor. — Diese Aufschriften nennen auch zwei einheimische Krieger von der kaiserli-

[redacted]

SATVRNINVS. VERINVS. ET. AVR. SECVNDINA. V. F. S. E. S. (Vivi Fecerunt Sibi Et Suis.)

Gruter, p. 887. — Saturninus und Verinus liest man auf Denksteinen zu Cilly.

M. AVR. SECVNDINVS. VI. . . .

Ueber dieser Inschrift, deren größerer Theil nicht mehr lesbar ist, befinden sich die Brustbilder von Mann und Frau.

Die Kirche zu Stallhofen scheint größtentheils aus römischen Trümmern erbaut zu seyn; es mögen nun dieselben aus dem Kainachthale und der nahen Gegend um Krems, Heiligenstadt und Voitsberg heraufgebracht, oder von uralten Ruinen an Ort und Stelle hergenommen worden seyn. An derselben erscheinen noch folgende plastische Gebilde sichtbar:

1. Die schön gearbeiteten Bruststücke eines Mannes und zweier Frauen.
2. Zwei nackte Flötenbläser mit verschränkten Füßen.
3. Zwei Genien, einer geflügelt, jeder mit beiden Händen einen Stab vor sich haltend — von besserer Kunstarbeit.
4. Eine männliche Figur in der Toga.
5. Eine männliche Gestalt in der Toga — in der Rechten einen Krug haltend.
6. Ein Genius, einen Fruchtkorb vor sich haltend.
7. Ein anderer Genius mit einem Gefäße.
8. Eine männliche Figur in der Toga, tief unten am Boden.
9. Ein Krug mit zwei Armen, und darin ein Weinstock.
10. Ein Blumentopf mit Weinstock und Trauben.
11. Vier Steine mit Laubwerk-Arabesken.
12. Zwei Löwen, nur mit dem Vordertheile des Körpers sichtbar und zwischen den Pfoten eine männliche Gestalt, ein Kind, haltend — fast wie der römische Löwe in Admont.

Diese antiken Denkmähler zu Stallhofen stehen übrigens denen zu Mooskirchen, St. Johann bei Hohenburg, Krems, Voitsberg, Piber, in der Kainach und im Geisthale würdig zur Seite; sie bewähren die uralte Sage von einer bedeutenden Stadt im Kainachthale bei Voitsberg und die römischen Straßenverbindungen in jenen Gegenden.

Zu Stainz.

An der Mauer des dortigen Friedhofs gewesen:

ANTILIVS. ATOSCVTTI. F. BRIGIA. BRIGI. F. LATINAE. F. A. XX.

Auch eine Münze „Hadrianus“.

St. Stephan oberhalb Grätz.

MASCVLVS. ITVLI. F. (filius) SIBI. ET. SABINAE. QVINTI. F. C. E. T. F. I. (filiae, conjugi, e testamento fieri jussit.)

Gruter, p. 807. In aede S. Stephani. — Masculus liest man auf Denksteinen zu Rumberg, Seckau und am Jungfrausprung. — Itulus zu Grätz und Rumberg; ähnliche Namen zu Cilly und Admont.

CVCIO. ROMVLO. QVARTO. KA. F. I.

Gruter, p. 909. — Cucius steht hier einzig.

St. Stephan im Sannthale.

Auf dem Kirchhofe befindet sich ein Römerstein mit fast gänzlich vertilgter Inschrift.

St. Stephan in Thurie — im Bezirke Tüffer.

C. BAEBIVS. ACCEPTVS. AN. LXX. QVARTA. DAMIONIS. F. (filio) ANN. L. II. F. (heredes fecerunt) ET. C. BAEBIO. VILLIO.

Der Name Baebius ist auf Ruinen zu Cilly und Seckau; C. Baebius Acceptus aber und Baebius Filius auch auf Monumenten zu Tüffer.

Straß an der Mur.

Im Schlosse.

CLAVDIVS. (CLADIVS?) RESTVTVS. ET. CAESIA. (CASSIA?) QVARTA. CON. VI. F. S. (vivus fecit sibi) CAES.

[redacted]

Diese Inschrift, welche sich auf einem wohlerhaltenen Denksteine an der Kirche zu Straßgang befindet, führt Gruter, p. 625. jedoch mit einigen Varianten, nicht nur von Straßgang, sondern auch von Pettau an, wo man aber von diesem Monumente nichts weiß und nichts findet. — Nammonia steht hier einzig; die übrigen Namen kommen auf steiermarkischen Römersteinen öfters vor. Sonst erscheinen Naemonius und Namonius auch auf Denksteinen zu Mailand. Gruter, p. 981. n. 10.

D. M. C. LICINI. TRIONIS. SABINAE. SEVERINAE. CO-LICIN. R. (Collicinius restituit).

Sehr wahrscheinlich ist diese Inschrift eines, nun in Straßgang nicht mehr vorfindigen Denksteins nicht vollständig. Ein C. Licinius Trio erscheint auf einem Denksteine bei Gruter, p. 300. n. 1., — und Sabina Severina auf einem Monumente auf dem kärntnerischen Lurnfelde und zu Gmünd. Carinthia, 1820. N. 45. Caesar, Annal. Styr. I. 40.

D. M. MANSVETINI.

Wahrscheinlich nur das Bruchstück einer längern Inschrift.

An der Kirche zu Straßgang befinden sich noch mehrere antike Steine mit plastischen Gebilden:

a) Drei Steine mit Brustbildern von Männern, Frauen und Kindern.

b) Ein schönes Monument, jenen zu St. Kunigund in den windischen Büheln und zu Waltersdorf gleich. Zwischen zwei auswärts schauenden ruhenden Löwen ein Menschenkopf mit hoher Mütze und mit ehrwürdigem Barte. Jeder der Löwen hält in der rechten Vorderpfote einen Widderkopf.

Stubenberg bei Herberstein.

Hier befindet sich am Stallgebäude des Pfarrhofs ein antiker Stein mit einem schönen plastischen Gebilde, die Leda mit dem Schwane darstellend.

Stubenitz.

An der Kirche Maria Gnadenbrunn.

D. M. C. IVL. ROMANVS. ET. VERINA. CON. V. F. (vivi fecerunt) SIBI. ET. ROMVLAE. FIL. AN. XXX. ET. FIL. (filio) ROMVLO. ET. SVRIANO.

Ob man die hier genannte Familie für die Voraltern oder für die Abkömmlinge des Grafen Romulus zu Pettau (Romulus, comitis dignitate auctus, Pannoniae Poetovione ortus) dessen Priskus Rhetor erwähnt (J. 440 — 452) halten dürfe? wie Einige vermuthen, hat gar keinen haltbaren Grund für sich. — Uebrigens erscheint ein Romulus (Cucius) auf dem Römersteine zu St. Stephan, und ein Julius Romanus an Inschriften in Rom. Gruter, p. 857. n. 6.

Sulz, Groß- und Klein-, zwischen Kalsdorf und Wildon an der Mur.

Hier wurden auf den Aeckern römische Gräber mit inschriftlichen Steinen, Thränengläsern, Urnen, u. dgl. ausgegraben. Einige Trümmer sollen nach Kallsdorf in die Posthaltersgebäude, andere in die Steinmetzereien nach Grätz gebracht und dort verwendet worden seyn. — Auch geht dort die Sage, daß die uralte Straße an der Mur hin über Groß- und Klein-Sulz gegangen sey.

In Tobel.

An der uralten Kirche Maria im Dorn (seit dem Jahre 1212 schon Pfarrkirche) befindet sich ein Römerdenkmahl mit den Brustbildern eines Mannes, zweier Frauen und eines Kindes. Die dazu gehörige Inschrift ist jetzt nicht mehr vorhanden. Dieses Monument macht die Kette römischer Denksteine von Wildon bis in die innerste Kainach, das ganze herrliche Kainachthal entlang, vollständig.

Tüffer im Bade, oder im Töplitz bei Tüffer.

NYMPHIS. AVG. ERVCTVS. Q. SABINI. VERANI. C. P. P. SER. VILLIC.

Nymphis Augustis Eructus Quinti Sabini Verani Clarissimi Praesidis Provinciae (Pannoniae) (vel: Conductoris Portorii Pannoniae) Servus Villicus.

Villicus ist derjenige, der sich auf einem Landgute oder Berwerke befindet und daselbst die Landwirthschaft besorgt; ein Mayer, Wirthschaftsverwalter, Verwalter des Guts. Unter ihm, selbst einem Leibeigenen, standen alle andern Diener und Sclaven auf

[redacted]

SATOTOGION. ET. BVSSVLAE. SAGGONIS. F. CON. H. F. (filiae, conjugi heredes fecerunt).

Gruter, p. 825. In dieser Inschrift erscheinen ganz eigenthümliche, einheimische Namen. Dieses Denkmahl ist zwar gegenwärtig im Markte Tüffer nicht mehr vorfindig; dagegen finden sich daselbst noch mehrere andere antike Steine mit plastischen Gebilden:

a) Ein Löwe — von eben nicht sehr geübtem Meißel — beim Spitalgebäude.

b) Ein zweiter Löwe an der Kirche (ein ganz vortreffliches plastisches Gebilde), liegend, mit etwas aufgesperrtem Rachen und unter der linken Vorderpfote eine Kugel haltend. Zuverlässig ein Werk alter Kunst; denn wozu sollte er wohl als ein neueres Werk gedient haben? da rings umher keine Spur ist, die einen passenden Zweck zu solch einem Gebilde vermuthen ließe. Auch die (wohl nicht dem Originale gleichzeitige) Devise: MeDVLLae eXCVbo! erklärt darüber nichts, als daß ein spitzfindiger Kleingeist Charakter und Haltung des edlen Thierkönigs durch ein Chronographikum erklären wollte.

c) Ein Mann in der Toga, welcher an einem Bande einen zottichten Hund (einen Bären?) leitet, an dessen Vordertheile ein krummer Baumstamm emporsteht, der sich oben in eine Sternblume endet. Vielleicht eine sinnbildliche Bezeichnung der urältesten Auffindung und der Wirkungen der warmen Heilquellen bei Tüffer, — welche bei organischen Erschlaffungen wieder neue Lebenskraft und Thätigkeit ertheilen.

d) Ein Relief: ein Kopf, auf dessen Obertheile rechts und links Schwäne oder Gänse stehen, welche ihre Flügel emporstrecken und sich gegenseitig mit ihren Schnäbeln berühren. Ein auffallendes Gebilde! —

Diese Antiken im Markte Tüffer sind die Verbindungsmonumente mit den übrigen Römersteinen im Bade Tüffer, zwischen Gayrach und Laack, zu Lichtenwald, Widem und Rann.

Traboch an der Ließing im Ließingthale.

Im Hause, „der Wurmhof" genannt:

D. M. VICARTIO. SVRI. LIBER. ET. PROFVTVRA(E?) CON. SEPTVMI. ET. SECVNDINE. L. VIATORINA. Θ. AN. XXXXV. ET. LIBERTIO. V. F. S. CONIVGI. ⁞⁞⁞⁞

Victorina erscheint auf einem Steine in Admont; Surus oder Surius auf den Römersteinen im Geisthal, zu Raindorf, Katsch, Stuvenitz und an einigen Orten in Frankreich. Gruter, p. 915. n. 4. — Dieses in neuester Zeit aufgefundene Denkmahl macht das Bindungsglied zwischen den Römersteinen in Tregelwang und Rotenmann im Palthenthale, und jenen zu St. Margarethen, Knittelfeld, Kobenz, Großlobming, Eppenstein und Weyer weiter oben im Murthale. — Dieser Stein zu Traboch deutet auch auf die Bekanntschaft der Römer

mit den so nahe gelegenen Haupteisengruben am Erzberge zwischen Vordern- und Innern-Berg.

Tregelwang zwischen Kallwang und Gaishorn an der Salzstraße im Paltenthale.

MOCETIVS. MARTIALI. V. F. SIBI. ET. MELISSE. CONIVGI. (φ?) AN. XL. F. CAPITONIS.

Mocetius und Mogitus liest man auf den Steinen zu Altpfannberg; — Martialis zu Cilly und Pettau. Gruter, p. 470. n. 2. — Ein Martialis erscheint auf dem Zollfelde. Carinthia, 1820. N. 33.

Triebendorf zwischen Katsch und Murau im obern Murthale.

Am sogenannten Maurerhause:

C. COMINIO. LVCANO. ET. ATTIAE. LITVGENAE. VX. H. E. C. (heredes faciundum curarunt; oder: hoc factum est ossaiium?)

Cominius liest man auf Denksteinen in Siebenbürgen, in Mailand, Gruter, p. 394. 847. n. 1. und zu Grätz, Gruter, p. 969. Litugena, Litugene, Litugarius erscheint auf den Steinen zu Pöllau, Feldbach, Admont und zu Luxemburg. Gruter, p. 737. n. 7.

Eben daselbst:

COTTAIIO. ANNI. SENECE. SER. V. F. S. ET. IVSTAE. CON. OPT.

Cottaiius steht nur hier allein. Ein ähnlicher Name kömmt bei Gruter, p. 901. n. 15. vor. — Der auf diesem Steine erscheinende Name Seneca hat wahrscheinlich die nichtige Sage veranlaßt, daß einst der berühmte stoische Philosoph Seneka im obersten Murthale Norikums als Verbannter gelebt habe.

[redacted]

Auf die Kunde von Römersteinen in diesem einsamen Thale ist Napoleon Bonaparte, bei seinem kurzen Aufenthalte in diesen Gegenden, zur Besichtigung derselben nach Triebendorf geritten.

Trifail. Zu St. Stephan in Trifail.

P. ALBINVS. ANTONIVS. AED. CL. CEL. E... TERTINIA. FINITA. V. F. SIBI. ET. P. ALBINIO. FINITO. FIL. Q. CL. CEL. AN. XXX. ET. P. ALBIN. MARCELLINO. F. AN. L. F. P. ALB. MARCIANO. NEP. Θ. AN. XXX. (VPI?) XV.

VIBIVS. SECVNDINVS. VETERANVS. I. V. S. E. S. CERVLA. TVTOR. ANN. VIBIA. AVITA. AN. XX. MARCELLIN...

Wie sich selbst zeigt, ist diese Abschrift nicht vollständig. — Albinus ist hier einzig, so wie Tutor; Tertinia, Finitus und Vibius kommen zu Pfannberg, Hartberg und zu Piber, Cilly, Gran und Worms vor.

Trojanerberg, Trojanaberg, Dranberg.

Hier, auf der ehemaligen Gränze zwischen Norikum und Italien, wo das heutige Trojanerdorf liegt, hat man allerlei Antiken, Münzen, Trümmer römischer Gebäude u. dgl. ausgegraben. An einem Bauernhause fand sich ein Römerstein, auf welchem noch die lesbaren Siglen standen ATRANTIN.; auf die uralte Benennung jenes Gebirgtheils: Montes Adrani; Adrantini, und auf den an jenen Gränzmarken ehemals bestandenen Ort: Mansio Hadrante, Mansio ad Adrantem sc. montem, des jerusalemitanischen Reisebuches, und auf Adrantes und Adrante der peutinger'schen Tafel und des antoninischen Itinerariums hindeutend.

Von dieser Gegend hat man noch folgende drei Steinschriften:

I. O. M. ANTONIVS. IVLIANVS. PROC. P. P. X. V. S. L. M.

VLPIA. FIRMIINA. ANNORVM. XXX. M. VLPIVS. N... (MNTA?) FIRMINVS. ET. CANONIA. STATVTA. V. F. FECERVNT. SIBI. ET. VLPIO. PRIMIANO. AN. XIII.

D. ✠ M. HILARI. FILI. QVI. ANNOS. VIXIT. III. ⁝ ⁝ CVNDIANVS. DT. DVFIC. Valvasor, Krain. II. p. 264.

Weitsberg bei Leoben.

C. MIMISIO. C. L. IANVARIO. ET. C. MIMISIO. DRACONIAE. AN. X. MOSICVLA. D. SEDILI. F. (Decia Sedilis filia posuit).

Gruter, p. 985. S. Viti in Murboden? Alle vorkommenden Namen stehen hier einzig.

Videm an der Save, zwischen Lichtenwald und Rann.

INVICTO. DEO. CHARITO. NEVIOD. SVMM. (Neviodunensium, oder Neviodunorum Summano).

Hier bedeutet Deus Charitus wohl so viel als Deus Amor, Cupido puer, Amor Charis (gr. Charitos, χαρις) Gratia, die Huldgöttinn. — Neviodunum ist die römische Colonialstadt an der Save, deren ehemaliger Hafen und dessen Trümmer heut zu Tage noch unterhalb des Schlosses Thurn am Hart gesehen werden, welche auch im antoninischen Reisebuche verzeichnet ist. — Der Summanus sc. Deus wird mit Recht für den Pluton gehalten, wie eine Inschrift bei Gruter, p. 1015. n. 7. bezeugt: Plutoni Summano aliisque Diis Stygiis. — Das Bildniß des Deus Summanus stand in Rom auf dem Gibel des Jupitertempels (Jovis optimi maximi). Daraus, weil Summanus die höchste Würde und Macht unter den Göttern ausdrückt und weil auch Summanus eines der ältesten Beiwörter Jupiters ist, halten die meisten Alterthumsforscher den Summanus für den Jupiter selbst. — Die Leseart Deo Charito ist allein die wahre, und auf einer, von dem Verfasser absichtlich zu diesem Zwecke unternommenen Reise nach Videm selbst abgeschrieben worden. Die frühere, ganz falsche „Deo Charto", hat den ehemaligen Professor Richter in Laibach und nach ihm auch mich bei Verfassung des römischen Norikums zu den irrigsten Vermuthungen verleitet. Mein röm. Norikum. II. Thl. p. 29 — 33.

Am Vipotaberge bei Cilly.

I. O. M. P. O. C. BELLICIVS. INGENVVS. II. VIR. CL. CEL. ET. AVRELIA. CONIVX. PRO. SALVTE. SVA. SVORVMQVE. OMNIVM

Die Namen Belleius, Bellianus, Bellicus, Bellius, Bellonus,

[redacted]

An eben dieser Friedhofskirche sind noch zwei plastische Steingebilde:

a) Eine halbnackte Weibsgestalt, welche in der Rechten eine Scheibe, in der Linken einen Stab zu halten scheint.

b) Ein ehemals sehr schönes, nun aber sehr verstümmeltes Gebilde, eine weibliche Gestalt auf einem, von zwei Pferden gezogenen Wagen vorstellend, welche einer andern, zur Seite unter einem Baume liegenden Person ein Kind in flüchtiger Fahrt zu rauben scheint.

In der Stadt Voitsberg selbst, inner dem Tregistthore, befindet sich an der Stadtmauer eine Römerantike, einen Baum, an dessen Stamm zu beiden Seiten zwei Fische mit abwärts gekehrten Köpfen sich befinden, vorstellend.

Hier fand man auch Römermünzen: die Silbermünze „Trajanus Decius;" eine Münze aus Erz „Justinus".

Vorau.

Hier befindet sich in der Gartenmauer ein römischer Stein mit drei Brustbildern: zwei Männer und eine Frau. Die dazu gehörige Inschrift jedoch findet sich dort nicht mehr vor. Indessen beweist dieser Stein die Verbindung der untern Gegenden an der Save und Lafnitz mit den Gegenden jenseits des Gebirges, über Wenigzell und St. Jakob im Feistritzthale und in der Raten.

Waldstein bei Feistritz.

C. BELLIC. RESTITVT. ET. C. BELLICIO. RV. . . .

Dieser Stein mit nicht mehr vollständiger Inschrift befindet sich nun im neuen Schlosse Waldstein; er wurde jedoch in neuerer Zeit am westlichen Thalabhange, dem Schlosse gegenüber, auf einer Stelle gefunden, wo ehedem eine Eisenwerkstätte, (Eisenschmelzhütte, wie man vermuthen will?) gestanden haben soll. C. Restitutus Restitutianus liest man auf einem Römersteine zu Seon. Hund. III. 236.

An der Brücke beim Schlosse.

D. M. S. IVLIAE. DII. LIB. QVINTAE. IVLIVS. DII. LIB. AMIANTHVS. ET. IVLIA. DII. LIB. AMANDA. PARENTES. V. F.

Sehr auffallend ist es, daß man ganz gleiche Inschriften auch zu Sachsenfeld in der untern Steiermark und zu Neapel findet. Gruter, p. 690. n. 3., p. 980. n. 5. Amiantus kömmt zu Cilly allein vor.

Im Hause des Bauers Fellegger bei Waldstein.

CANDIDO. CASSI. F. AN. L. ET. CANDIDAE. VCCI. F. CON. F. F. ET. CANDIDIANO. F. AN. XXII.

Cassius lesen wir auf Steinen zu Cilly, Gamlitz, St. Margarethen bei Knittelfeld; — Candidus und Candidianus zu Weitz, Weiskirchen und Grätz. Uccius kömmt nur auf diesem Steine allein vor.

Am **Wallnerberg** in der Pfarre Buch, am nordwestlichen Fuße des Kulmberges gegen Bischelsdorf hin.

Am Hause Nr. 33, insgemein Blachpeter genannt, ein zertrümmerter Denkstein mit folgenden kaum mehr lesbaren Siglen:

CVINDO. CR. . . . S... CENTI. ET. CLAV... CRISPINAE. ET. VND... VERINO. F. MIL. C. VRBANA. . . . XIII. . . .

Man erzählt, dieser Stein sey von dem sogenannten Schrankenhofe oder von dem Hofweingarten in das benannte Bauernhaus übertragen worden.

Nebenbei befindet sich dort auch noch ein Stein mit drei plastischen Brustgebilden von zwei Männern, in deren Mitte sich eine Frau befindet, im einheimischen Kostüme.

Waltersdorf.

Die Römersteine zu Pöllau, Kaindorf und Ebersdorf führen im nämlichen Thale auf die antiken Gebilde zu Waltersdorf.

Hier findet sich:

a) Ein Löwe mit einem Widderkopfe unter den Vorderpfoten, wie dergleichen mehrere getroffen werden.

b) Eine kolossale Statue eines sitzenden Römers in faltenreicher Toga; jedoch mit abgeschlagenem Haupte und mit mehreren Zeichen absichtlicher Verstümmlung.

c) Ein Kopf, fast eben so, wie dergleichen an römischen Denksteinen mit Bruststücken vorkommen.

[redacted]

Weißkirchen bei Judenburg.

AVRELIO. CANDIDO. MIL. LEG. II. AVG. AN. XX.

Candidus Morsi und Candidus Cassii erscheinen auf Denksteinen zu Waldstein und Grätz.

Weitz.

An der uralten Kirche, der Tabor genannt:

Q. CAPITONIVS. POTENS. V. F. SIBI. ET BELLICIAE. SPECTATAE. C. O. P. AN. XXXVII. ET. CAPITONIAE. VENERIAE. CON.

Dieser massive, leider zertrümmerte Denkstein enthält mehrere Reliefsgebilde:

a) Ueber der Inschrift sind zwei nackte Männer, jeder mit der Rechten eine Guirlande, mit der Linken einen abgespannten Bogen haltend.

b) Zwischen diesen Gebilden und der Inschrift ist ein schmaler Streifen mit einem Hunde, welcher einen Fuchs verfolgt.

c) Unterhalb der Inschrift ist eine geflügelte Sphinx.

d) Rückwärts an der Kirche befindet sich ein sehr schönes, leider zertrümmertes Relief, eine Menschenfigur vorstellend, deren Fuß in einen schön geschlungenen Fischschweif sich endet, welche mit der Rechten ein, gleichfalls im Hintertheile in einen Fisch ausgehendes gehörntes Thier (Gazelle, Reh?) hält; beide im Laufe begriffen.

e) Die rückwärtige Mauer an der alten Kirche auf dem Tabor besteht aus massiven Quadersteinen, von welchen die Sage geht, daß sie die Ueberbleibsel eines römischen Baues an dieser Stelle seyen.

ADIVTOR. ROMANI. F. V. F. S. (filius vivus fecit sibi) ET. SATVRNINAE. MASSAE. F. C. (fideli conjugi) AN. L. ET. ATTICO. F. ET. L. VETVRIAE. POTENTINAE. C. P. (conjugi piae.)

Adjutor lesen wir zu Cilly und Pöllau; Romanus zu Eggersdorf und Studenitz; Saturnina zu Gleisdorf; Potentina am Jungfrausprunge und zu Cilly.

Weyer bei Judenburg.

Im Schlosse:

Q. SEPTVEIVS. ADIECTVS. SIBI. ET. SAMICANTVNI. GOVTONIS. F. VXORI. V. F.

Adjectus lesen wir in Cilly; Septueius Faustus zu Deissendorf bei Salzburg, Juvavia, p. 68; Samuco, Samiantia zu Pettau und Salzburg, Gruter, p. 994. n. 2.; Gitton zu Eppenstein; Gouta auf dem Preims zu St. Leonhard in Kärnten. Carinthia.

1832. N. 13. Ein Stein zu Rom zeigt den Namen Q. Septucius. Gruter, p. 994. n. 2.

SEROTINVS. ET. VERECVNDA. CANNI. RVFINI. LIB. V. F. SIBI. ET. QV(A. TAE?) ⁝ ⁝ ⁝

Gruter, p. 561. n. 6. hat eine Inschrift von Augsburg mit dem Namen Serotinus.

VIBIA. TERTI. F. (filia) GRACILO. SECVNDINO. MARI. ET. SIBI. V. F. (vivus fecit.)

Tertius erscheint auf einer Inschrift in Grätz; Aelius Gracus in Cilly; aber Gracilis steht hier einzig.

Wildon.

Hier soll ehedem an der Pfarrkirche ein Römerstein eingemauert gewesen seyn, mit ganz gleicher Inschrift, wie wir oben von Radkersburg angegeben haben. Gruter, p. 826.

C. SEMPRONIVS. SVMMINVS. V. F. SIB. ET. MVSAE. VX. ET. PRIMO. FIL. AN. VIIII.

Gegenwärtig findet sich in Wildon kein Römerstein; wiewohl die durch Römermonumente bezeichneten Gegenden und Stellen unterhalb, das Leibnitzerfeld und St. Margarethen zu Lebring, und oberhalb Groß- und Klein-Sulz, Feldkirchen und Grätz, endlich auch der uralte Römerthurm auf dem alten Schlosse Wildon, Bewohnung und Cultur auch dieses wichtigen Verbindungsortes als uralt verbürgen. — Am Thurme des Wildonerschlosses hat man auch eine Münze gefunden: „Licinius Pater.“

Windenau bei Marburg.

Auf dem Grunde und in der nahen Umgegend dieses Edelsitzes [redacted]

Dieses Denkmahl befindet sich jetzt nicht mehr in der Stadt Windisch-Feistritz; dagegen gibt es hier noch einige andere antike Steine:

a) Am Hause des Hafnermeisters am Platze ist ein ehemals inschriftlicher Römerstein, in welchem vor wenigen Jahren noch deutlich die Siglen: CIVI ... NEGOTI. ... zu lesen waren.

b) An der Gartenmauer des herrschaftlichen Schlosses, dem Haupteingange gegenüber, sieht man ein ehrwürdiges Haupt; das eines Bacchus, oder eines Jupiter pluvius?!

c) An der Kirche ist ein Bruchstück eines römischen Gesimses eingemauert, auf welchem ein Löwe zu ruhen scheint, der unter den Vorderpfoten eine Menschengestalt, und unter den Hinterfüßen einen Hasen u. dgl. zu halten scheint. Mehrere weiße Steinplatten daselbst mögen Ueberbleibsel eines römischen Baues seyn.

d) Unterhalb des Ortes Feistritz auf der Ebene zeigt man noch Ueberreste einer uralten Römerstraße, welche von Gonovitz her hier vorüber nach Pettau führte; weßhalb man auch überall römische Münzen und andere Antiken aufgefunden hat.

Windisch-Grätz.

P. QVARTIVS. P. F. VICTOR. P. QVARTIVS. P. F. VI. VIR. IVN.

Gruter, p. 460. n. 12.

Sehr auffallend sind ganz gleiche Inschriften bei Gruter, p. 14. n. 10. Angleriae ad aedem S. Mariae.

I. O. M. P. QVARTIVS. P. F. VICTOR. P. QVARTIVS. P. F. PRIMVS. VI. VIR. IVN.;

p. 52. n. 1. Angleriae ibid:

MERCVRIO. P. QVARTIVS. VICTOR. V. S. L. M.;

p. 462 n. 3. Mediolani:

P. QVARTIO. P. F. VICTORI. P. QVARTIO. P. F. PRIMVS. VI. IVN.

Zu Windisch-Grätz fand man auch Münzen „M. Aurelius. — Julia Paula."

Wurmberg, auf dem Schlosse am linken Ufer der Mur, zwischen Pettau und Marburg.

In der Mauer neben der Kirche beim Schlosse befindet sich ein antiker Stein in Medaillonsform, einen Menschenkopf darstellend. Die Nähe von St. Johann am Dranfelde und von dem classischen Boden zu Pettau lassen auch hier im uralten Wurmberg antike Gebilde erwarten.

Zelting.

Bei Radkersburg hat man auf der Straße gegen Opernitz und Ungarn einige Gräberhügel, welche schon lange mit Waldbäumen bewachsen waren, aufgegraben, und unter denselben allerlei Antiken, Aschenkrüge, Scherben, Metallidole u. dgl. aufgefunden.

Zu **Jesendorf**, bei Radkersburg, zwischen Luttenberg und Malegg, hat man antike Trümmer und andere Gegenstände ausgegraben. Aus dem Gleichklang vermuthet man, daß dort die römische Mansio ad Vicesimum lapidem bestanden habe?

* * *

Gruter, p. 969. hat als zu Fuziaci Styriae prope Graecium noch folgende Inschrift gefunden:

L. COMINIVS. L. M. L. NATIRA. L. L. L. PHILOSTRATVS. V. F. SIBI. ET. SVIS. L. L. L. CLIO. L. L. L. RAETVS. L. L. L. PRINCEPS. COMINIA. L. L. L. VRBANA. L. L. L. GALATA.

Welcher Ort hier unter Fuziaci gemeint sey, ist unbekannt.

Uralte, in der Steiermark aufgefundene Runenschrift.

In den sogenannten windischen Büheln, bei Negau, zwischen Pettau und Radkersburg, hat man vor mehreren Jahren zwölf uralte Helme aus Bronzemetall ausgegraben. Sie wurden anfänglich im Joanneum zu Grätz aufbewahrt, sind jedoch der Seltenheit wegen in das k. k. Antikenkabinet in Wien übertragen worden. Diese Helme sind von ganz einfacher Arbeit und zeichnen sich vorzüglich nur durch eine aus Runen bestehende Inschrift an ihren Krempen aus. Rune, ein aus einer nordischen, besonders der schwedischen Sprache angenommenes Wort, bezeichnet diejenigen geradlinigen Buchstaben, deren sich die ältesten nordischen Völker und Germanen bedienten, ehe sie in den spätern Zeiten die lateinischen Figuren annahmen; und die sie selbst wahrscheinlich von den im höchsten Alterthume schon alle Meere, und [redacted]

Ex Hymnis
Aurelii Prudentii
Περι Στεφανῶν,
in Act. Sanct. Belland. T. I. ad Diem IV. Jun. p. 380 — 544.

Insignem meritis virum
Quirinum, placitum Deo,
Vrbis moenia Sisciae
Concessum sibi Martyrem
Complexa patrio fovent.

Sub Galerio Duce,
Qui tunc Illyricos sinus
Urgebat ditionibus,
Fertur Chatolicam fidem
Illustrasse per exitum.

Non illum gladii rigor,
Non incendia, non ferae
Crudeli interitu necant;
Sed lymphis fluvialibus
Gurges tum rapit, abluit.

Nil refert, vitreo aequore
An de flumine sanguinis
Tingat passio Martyrem;
Aeque gloria provenit
Fluctu quolibet uvida.

Summo pontis ab ardui
Sanctae plebis Episcopus
In praeceps fluvio datur,
Suspensum laqueo gerens
Ingentis lapidem molae.

Dejectum, placidissimo
Amnis vortice suscipit,
Nec mergi patitur sibi;
Miris vasta natatibus
Saxi pondera sustinens.

Scimus discipulum Petrum
Cum vestigia tingeret
Mortali trepidus pede
Dextrae subsidio tuae
Subjecisse solum solo.

Spectant eminus e solo
Doctorem pavidi greges;
Nam Christi populus frequens
Riparum sinuamina
Stipato agmine sepserat.

Sed Quirinus ut eminens
Os circumtulit. Heu! suo
Exemplo trepidas videt.
Nil ipse proprii memor
Inter stagna periculi,

Confirmat pia pectora,
Verbis mirificis rogans:
Ne quem talia terreant;
Neu constans titubet fides
Aut poenam putet emori.

Dicentem fluentibus
Amnis terga vehunt vadis;
Nec substrata profunditas
Saxoque et laqueo et viro
Audet sponte dehiscere.

Sensit Martyr Episcopus
Jam portam sibi praeripi,
Palmam mortis et exitus
Ascensumque negarier
Aeterni ad solium Patris.

Jesu Cunctipotens! ait,
Haud quam tibi gloria
Haec est insolita aut nova,
Calcare et fremitum maris,
Prona et flumina sistere.

Jam plenus titulus tui est,
Jam vis prodita nominis,
Qua gentilis hebet stupor;
Absolvas, precor, Optime!
Hujus nunc animae moras.

Jordanem quoque novimus
Tortis vorticibus vagum,
Dum fertur rapido impetu
Ad fontem refluis retro
Confugisse meatibus.

Haec miracula sunt tuae
Virtutis, Domine! ut modo
Suspendat, leve praenatans
Summo gurgite fluminis
Cum collo scopulum traham.

Quid possis, probat amicus,
Qui vectat silicem, liquor.
Hoc jam, quod superest, cedo;
Quo nil est pretiosius,
Pro te, Christe Deus! mori.

Orantem, simul halitus
Et vox deserit et calor;
Scandit spiritus ardua;
Fit pondus grave saxeum,
Corpus suscipiunt aquae.

So sehr sich auch in dieser Hymne die Sprache des frommen und geistreichen Aurelius Prudentius über den streng-historischen Stil erhebt, so blickt doch aus der reizenden dichterischen Hülle überall strenge Wahrheitsliebe hervor, so daß in den vielen Strophen eben nicht mehr gesagt wird, als der heilige Hieronymus und Eusebius in wenigen Zeilen ihrer Chroniken sagen.

Ein weit vortrefflicheres Geschichtsdokument ist die umständliche Geschichte des Martertodes des heiligen Quirinus, Bischofes zu Siszia, welche die Bollandisten aus den Handschriften des Monbritius und Surius folgendermassen liefern:

1. Cum mundi istius principes ad cruciandas animas diabolus commovisset et ubique Domini Ecclesiae diversis persecutionum tempestatibus ventilaret, suscitatis regnum amicis, per quos amplius adversus Dei populum praelia commoverat, agebat quotidie suae incrementa saevitiae. Prementibus itaque Maximiniani Imperatoris legibus christianus infestabatur exercitus; per Illyricum vero Diocletianus sacrilegis praeceptis in Christi populum hostiliter saeviebat, addito tyrannidi suae alio Maximo, in regno participe.

[redacted]

comprehenso tibi subvenire non poterat; sicut et modo fugiens comprehensus es et deductus? Quirinus Episcopus respondit: Semper nobiscum est, et ubicumque fuerimus, Dominus, quem colimus, subvenire potest; et modo, cum apprehensus essem, mecum erat, et hic mecum est, confortans me, et ipse de meo ore tibi respondet. Maximus dixit: Multa loqueris et loquendo magnorum regum instituta differs. Lege ergo divinos apices et fac, quod jussum est. Quirinus Episcopus respondit: Ego imperatorum tuorum jussionem non audio, quia sacrilega est et contra Dei praecepta jubet servos Christi diis vestris immolare, quibus ego non servio, quia nihil sunt; Deus autem meus, cui servio, ipse est in coelo et in terra et in mari; ipse est in omni loco, omnibus autem superior, quia intra se continet omnia; quoniam per ipsum cuncta facta sunt et in ipso constant universa.

3. Maximus dixit: Per nimium tempus vivendo quasdam fabulas didicisti: supponuntur tibi thura et disce deos esse, quos nescis; non pravum consecuturus es munus intelligentiae, si praeceptis obediens esse volueris. Quod si ipse tibi non suaseris, ut devotus appareas, cognosce te subjiciendum diversis injuriis, etiam morte terribili vitam tuam finiendam. Quirinus Episcopus respondit: Injurias, quas minaris, gloriam puto; et promissa mors, si merear, vitam dabit aeternam. Propterea Deo meo devotus esse cupio, non regibus tuis; neque enim deos credo esse, qui non sunt, et aris daemonum thura non pono, quia scio, aram esse Dei mei, in qua apta ei sacrificia boni odoris incendi. Maximus dixit: Video, quia te insania cogit ad mortem; sacrifica diis. Quirinus Episcopus respondit: Non sacrifico daemoniis, quia scriptum est: Omnes dii gentium daemonia; et: Qui sacrificant diis, eradicabuntur. Tunc Maximus Praeses jussit eum fustibus caedi, cui et dixit: Respice et agnosce potentes esse deos, quibus Romanorum servit imperium. Propter quod consentiens, eris sacerdos magno deo Jovi: alioquin ad Amantium Praesidem primae Pannoniae dirigeris, a quo dignam mortis sententiam excipias. Ergo ab stultitia tua reversus, acquiesce. Quirinus Episcopus respondit: Vere modo sacerdotio fungor, vere modo sacerdos effectus sum, si me ipsum Deo vero sacrificium obtulero. Et hoc, quod corpus meum caesum est, delector, nullum sentiens dolorem; ideoque affero me majoribus suppliciis, ut me, quibus praepositus fui in hac vita, sequantur ad illam aeternam vitam, ad quam per hujusmodi iter facile pervenitur.

4. Maximus Praeses dixit: Claudatur in carcere et gravetur catenis, donec superatus efficiatur. Quirinus Episcopus respondit: Non expavesco carcerem, credens Deum meum mecum esse in carcere, qui semper est cum suis cultori-

bus. Cumque ligatus fuisset, recluditur in carcerem Quirinus Episcopus et mittens se in orationem, dixit: Gratias tibi, Domine! qui propter te hae mihi illatae sunt contumeliae; et rogo, ut qui in hoc carcere detinentur, sentiant me cultorem veri Dei esse et credant, quia non est alius Deus, nisi tu. Media autem nocte apparuit splendor magnus in carcere; quem cum vidisset Marcellus, custos personarum, aperuit carcerem et prostravit se ad pedes B. Quirini Episcopi, dicens cum lacrimis: Ora pro me Dominum, quia credo, non esse alium Deum, nisi quem tu colis. Multum autem hortatus est eum Beatus Episcopus et consignavit eum in nomine Domine nostri Jesu Christi.

5. Post triduum autem Maximus jussit Quirinum Episcopum ad Amantium Praesidem ad primam Pannoniam duci, ut pro contumacia, quam in leges imperatorum exhibuerat, ultimam sententiam sustineret. Cumque deductus fuisset B. Quirinus ad primam Pannoniam (siquidem ad ripam Danubii per singulas civitates vinctus catenis ductus est) Amantio eodem die revertente de civitate Scarabetensi, offertur ei B. Quirinus Episcopus, quem Praeses ad urbem Sabariensem ad audiendum censuit repedari. Tunc ingredientes ad S. Quirinum Episcopum Christianae mulieres, cibum potumque obtulerunt ei. Quarum fidem intuens Beatus Episcopus, dum ea, quae offerunt, benedicit, catenae, quibus ligatae manus ejus et pedes fuerant, ceciderunt. Accepta igitur esca, regressis mulieribus, hi, qui eum custodiebant, Sabariam duxerunt. Quem Praeses Amantius per officium suum offerri sibi jussit in theatro. Qui cum oblatus fuisset, Amantius Praeses dixit: Requiro te, si ea,

[redacted]

pter quod adhuc te hortamur, ut vivas et vitam tuam redimas et cultorem te legum Romanorum exhibeas. Quirinus Episcopus dixit: Allocutio ista forte flectat animos pueriles, qui longioris vitae spatia suspirant: ego autem didici a Deo meo, ut debeam ad illam vitam pervenire, quae post mortem mortis intercessione non clauditur; et ideo ad temporalem hujus vitae terminum fidelis accedo. Non enim similis sum noxiorum, sicut potestas tua loquitur; illi enim, dum vivere cupiunt, negando Deum, verre, moriuntur. Ego autem ad aeternitatem vitae confitendo pervenio; nec vestris legibus acquiesco, qui Christi Dei mei legitima, quae fidelibus praedicavi, custodio. Amantius Praeses dixit: Diu te ad obedientiam regalium praeceptorum inclinare voluimus; sed quia rigore mentis domari non potuisti, eris in exemplum omnium Christianorum, ut formam tuae mortis, qui vivere cupiunt, expavescant.

7. Tunc inter ceteras, quas pertulit, passiones, jussit sancto Dei sacerdoti vel famulo molam ad collum ligari et in fluvii Sibarii undas demergi. Cumque de ponte praecipitatus fuisset in fluvium et diutissime supernataret et cum spectantibus locutus esset, ne suo terrerentur exemplo, vix orans ut mergeretur, obtinuit. Cujus corpus non longe ab eodem loco, ubi demersum fuerat, inventum est; ubi etiam locus orationis habetur. Sed ipsum sanctum corpus in basilica ad Scarabetensem portam est depositum, ubi major est pro meritis ejus frequentia procedendi. Passus est B. Quirinus, Episcopus Siscianus, Martyr Christi, sub die pridie Nonarum Juniarum et coronatus est a Domino nostro Jesu Christo, cui honor et gloria et potestas in saecula saeculorum. Amen.

8. Facta autem incursione Barbarorum in partes Panноniae, populus Christianus de Scarabetensi urbe Romam fugiens, sanctum corpus Quirini Episcopi et Martyris afferentes, secum deduxerunt, quem via Appia milliario tertio sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando jacuerunt et ubi S. Sebastianus, Martyr Christi, requiescit, in loco, qui dicitur Catacumbas: aedificantes nomini ejus dignam ecclesiam, ibique venerabile corpus ejus dui latuit; sed Spiritu Sancto disponente, qui non patitur Sanctorum suorum gloriam occultari, tempore Innocentiae II. Papae, ecclesiae S. Mariae trans Tiberim fundentis oleum fundatoris, quando eadem ecclesia fabricabatur, eodem Spiritu Sancto inspirante, consilio et mandato ejusdem Pontificis ac totius Romanae ecclesiae, Clerici Sanctae Mariae cum magna reverentia levaverunt pretiosissimum corpus gloriosissimi Quirini, Episcopi et Martyris, de eodem loco: quod cum timore Dei detulerunt in praedictam ecclesiam S. Mariae trans Tiberim; ac cum hymnis et orationibus in majori altari ejusdem ecclesiae

recondiderunt, ubi praestantur beneficia ejus usque in hodiernum diem. — Acta Sanctorum T. I. Junii, ad diem quartum, p. 380 — 384.

Wider die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung läßt sich durchaus nichts Gründliches einwenden; und sowohl ihr innerer Gehalt als der Beifall anderer Schriftsteller sichert dieselbe so, daß selbst die Zweifel des gelehrtesten und scharfsinnigsten Kritikers, Tillemont, verschwinden. Man wird in der vorliegenden Darstellung nichts finden, was dem Geiste des Zeitalters und dem Geiste eines Jüngers Jesu aus der ersten Kirche nicht entspreche. Nirgend ist Widerspruch; vielmehr stimmen Reden und Handlungen, Leben und Tod zusammen, um ein rührendes Schauspiel für das betrachtende Auge der Menschen und ein würdiges für jenes der Gottheit selbst zu bilden. Auch der Styl ist dem Stoffe, dem Lehrer und dem Zeitalter vollkommen angemessen und ein entscheidender Zeuge einer getreuen Wahrheitsliebe. Neben all' diesem gibt aber dieser Erzählung der Umstand das allergrößte historisch-kritische Gewicht, daß sie in vielen Angaben die unverkennbarsten Spuren enthält, daß der redliche Verfasser zuverlässig zu der Zeit, oder bald nach der Begebenheit und noch dazu in dem Orte gelebt hatte, in welchem die Begebnisse mit dem frommen Martyrer Quirinus vorgefallen sind. Diese Erzählung stimmt auch in den wesentlichen Puncten ganz mit der Hymne des Prudentius und mit den Nachrichten in der Chronik des Eusebius überein; doch so, daß es sich aus einer genauen Vergleichung der Hymne mit dieser Erzählung als gewisses Resultat ergibt, daß weder der in Pannonien einheimische Erzähler, noch Aurelius Prudentius im entfernten Spanien einander etwas abgeborgt, sondern daß Beide unabhängig von einander geschrieben haben. Aus eben dieser Vergleichung und den daraus bemerkbaren Verschiedenheiten der Angaben des Prudentius von jenen der Erzählung er-

[redacted]

Vita S. Maximiliani.

Auctore anonymo.

Ex codd. Mss. Cellae S. Mariae in Austria, S. Petri Salzburg., Lambacensi et Formbacensi. Edit. Hieron. Pez. Script. Rer. Austr. I. 19 — 34.

Vita incipit.

Si Christiana Religio devota celebritate veneratur quoslibet Sanctos, quos vel scripto vel relatu praeconante credit et sperat per diversas mundi partes Deo placuisse suis meritis et regni coelestis gloriam possedisse, merita tamen sanctissimi Patris et Patroni nostri Maximiliani eximiis laudum praeconiis attollere nos debemus, cujus luculenta doctrina primitus agnitionem nominis Christi atque fidem Catholicam nacti sumus, cujusque pretioso cruore terra nostra rubricata est, cujus denique corporali praesentia fruimur et patrocinio gubernamur. Tradunt namque scripta Sanctorum Hermagorae et Fortunati, discipulorum S. Marci Evangelistae, quod, post gloriosam Ascensionem Domini nostri Jesu Christi, beati Apostoli, quos ipse Rex Regum et Dominus Dominantium constituit principes super omnem terram, cum jam in finem orbis terrae verba eorum exiissent et nimis confortatus esset principatus eorum, ipsi per se et per suos discipulos, ubi jam semen verbi Dei sparserunt, ecclesias Cathedrales, tam Episcopatuum quam Archiepiscopatuum, propter vitandum confusionis malum, certis distinxerunt limitibus per universum orbem et ipsas propriis sacerdotibus commiserunt regendas. Inter quas sancta Laureacensis ecclesia nec tempore nec dignitate posterior, nomen Metropolis et Archiepiscopatus titulum primitus est sortita. Cujus provinciae termini fuisse dicuntur: ab oriente fossatum Villanum [1]); ab occidente flumen Likaos, quod Germani Lech nominant, et per Moesias occidentales Napa, Ekara, Odrita; a meridie Liburnia, quam Drava flumen percurrit; ab aquilone autem Wandalus, Pelsa lacus [2]), Tizla flumen; intra quos terminos viginti duae civitates famosae nec minus opulentae continebantur, quas omnes ipse Laureacensis Episcopus per se et suos suffraganeos gubernat.

---

1) MS. S. Petri apud Salisburgam: Silvanum; MS. Formbacense: Fillanum vel Sillanum.

2) MS. Formbac. addit: vulgariter Pilsen-See.

2. Celeja vero, una de numero civitatum praemissarum quondam opinatissima, divitiis referta, habitatore stipata, armis potens, generositate nobilium et illustrium civium inclyta, turrium atque marmoreorum palatiorum aedificiis insignis, in rebus bellicis ex frequenti exercitio instructissima atque ita celebris et famosa exstitit, ut quasi altera Troja merito dici posset. Quae, quia nulla potestas esse morosa potest, ex permissione divina postmodum a Barbaris funditus eversa, in ingenti quantitate marmorum aliorumque pretiosorum lapidum, qui ex dirutis palatiis usque in hodiernum diem a quaerentibus reperiuntur, suae opulentiae praeteritae adhuc indicia demonstrat. In hac itaque civitate fuit quidam vir generis nobilitate spectabilis, opibus locuples, morum honestate praefulgens, fide Catholicus, religiositate cunctos praecellens, moerentium consolator, oppressorum injuste pius relevator, viduis et orphanis multa beneficia impendens, quasi patrem pauperum se reputans, universa misericordiae opera hilariter patrans. Qui, omnibus horis uberrimas lachrymas et suspiria profundens, Domino supplicabat, ut eum nunquam sineret a sua gratia separari. Habuit etiam consortem thori foeminam pudicam, nobilem, sensatam, sobriam, taciturnam, virtutibus ornatam, modestia praeminentem et in nullo prorsus a suis moribus discrepantem, ex qua unicum tantummodo genuit filium, quem Maximilianum spiritu prophetico nuncupavit.

De Nomine ejus.

3. Maximilianus namque quasi Maxima libans dicitur, et quia libare duo significata complectitur, gustare scilicet et sacrificare, non sine magno quodam futuri mysterii praesagio

[redacted]

nec se stultitiis puerilibus immiscuit, sed omni mansuetudine et modestia satagebat, ut in eo nihil reprehensibile notaretur.

4. Cum autem factus esset annorum septem, commendabatur a parentibus cuidam Presbytero, nomine Oranio, mirae innocentiae et approbatae sanctitatis viro; occulte tamen, propter metum persecutionum, ut eum sacros apices et legem Domini, in qua ipse Presbyter satis perfectus erat, instrueret. Quem ipse puer aure benevola et intenta libentissime audiens et tamquam patrem spiritualem semper concomitans, cuncta, quae ab eo vel ab aliis religiosis et sapientibus didicit, in ventre memoriae recondens, diligenter ruminare nunquam desiit; ut tanquam animal mundum mensae Dominicae aptaretur. Cum vero terdecimum aetatis suae annum attigisset, pater ipsius, ut semper optaverat, in confessione nominis Christi, plenus bonis operibus, felici fine migravit ad Dominum, matre adhuc superstite et in sanctitate conversationis et viduitatis proposito perdurante, quae etiam, post sex annos maritum secuta, feliciter diem clausit extremum. Post obitum vero amborum Beatus Maximilianus omnem familiam suam liberaliter manumisit, de praediis suis distribuens cuique secundum suam conditionem; residuum vero non in commercium vilium et infamium personarum, velut ille prodigus filius, dissipavit, sed in sinum pauperum et Deo servientium abscondit, certus ex promissione Dominica, se post hanc vitam centuplum recepturum et perennem gloriam possessurum.

5. Decursis itaque innocenter infantiae pueritiaeque annis, cum jam illam aetatem, cujus vias penitus ignorare se sapiens asserit, permearet, adolescentiam scilicet, in qua calor naturalis intensus juvenes effraenes in varias libidines et concupiscentias accendit, juvenis iste, non dans petulantiae operam, sed cunctas hujus mundi vanitates et oblectamenta respuens, imo dissolutorum et lascivorum juvenum contubernia cautus devitans (quia corrumpunt bonos mores colloquia prava), tanquam novus tyro Christi accinxit fortitudine lumbos suos, corroboravit brachium suum, accepit armaturam Dei calciatus pedes in praeparationem Evangelii, induxit pro thorace justitiam, armavit se lorica fidei, assumsit galeam salutis, apprehendit scutum inexpugnabile aequitatem, accinctus est gladio Spiritus, quod est verbum Dei; ut sic per arma justitiae virtutis Dei munitus a dextris, contra cunctas spirituales nequitias propensius dimicaret.

6. Igitur cum Eutherius, Laureacensis Archiepiscopus, vocante Deo praesens saeculum reliquisset moriens, successit ei S. Quirinus, progenie quidem serenissimus, sed morum honestate ac vitae sanctitate longe nobilior, filius illustris Philippi Senioris, qui Dominus Pannoniae superioris et inferioris in Romanum imperatorem est electus; qui primus ex Romanis imperatoribus fidem Catholicam in baptismi sacramentum accepit, ad prae-

dicationem Origenis, Doctoris egregii, filiumque suum, quinque annos tantum habentem, sed industriae naturalis et sapientiae inaestimabilis maturitate pollentem, Catholicae fidei simul et imperii consortem assumpsit. Refertur etiam de illo puero, quod fuerit adeo severi animi, ut jam a quinquennii aetate nullo cujusquam commento ad ridendum solvi potuerit, patremque ad spectaculorum solatia quandoque cachinnantem, quasi increpans notaverit verso vultu. Accepta igitur baptismi gratia, ambo imperatores fidem exornantes moribus et professionem justitiae operibus approbantes, totum suum patrimonium de consensu et bona voluntate S. Quirini, qui erat ipsorum cohaeres, Laureacensi ecclesiae liberaliter contulerunt; ac deinde Romam venientes, omnes thesauros proprios et thesauros reipublicae quosdam ecclesiae Romanae, cui tunc S. Fabianus Papa praefuit, donaverunt, ut templis idolorum dirutis, ecclesias Deo construeret et possessiones sibi et suis clericis compararet.

7. Porro Decius Tribunus, praedictorum imperatorum servus, de inferiori Pannonia de humili conditione natus, exaltatus fuerat, adeo, ut jam primus in imperatoris palatio haberetur. Sed idem jam partis opibus et honoris culmine adepto, surgens in Dominos suos, factus truculentior aspide surda, proditionis et fraudis virus, quod in cauda toxicatae mentis jam diu collectum celaverat, ore pestifero evomens, utrumque uno die imperatorem, patrem Veronae, filium Romae perimi procurabat; et sic imperium surripuit homo pestilens, inventor doli, magister mali, artifex facinoris, persecutor innocentiae, filius Satanae. Qui ut se sui patris imitatorem ostenderet, persecutionem immanissimam, quae septima post Neronem fuit, in Christi membra exercuit, in qua, sicut a principibus saecularibus

[redacted]

fascibus honoris, sed fasces oneris humeris suis adaptans, caritatis, humilitatis, continentiae, modestiae, pudicitiae, sobrietatis, largitatis, patientiae caeterarumque virtutum seriem quemadmodum antea et postmodum conservando, custodire quasi pupillam oculi sui satagebat.

8. Nacta itaque opportunitate, assumptis personis intentioni suae competentibus, Romam proficiscitur visitare principes Apostolorum; ubi a beato Sixto, qui tunc ecclesiae Romae praeerat, benedictionem Apostolicam et praedicandi verbum Dei auctoritatem accipiens, ad propria revertitur, Domino iter suum feliciter dirigente. Reversus igitur B. Maximilianus ad provinciam suam, officium assumptum tam strenue quam solerter exsequens, arcam Domini de regione Philistinorum ad terram Israel super plaustro novo suis cervicibus divini amoris nexibus alligatam, armatus frontem geminis cornibus legis et Evangelii contra perniciosos morsus luporum, et multa prole faecundus, quam Christo per Evangelium genuit, mugitus praedicantium [1]) grandes et frequentes emittens, non declinans ad dextram elatus prosperitate, vel ad sinistram fractus adversitate, recto itinere toto nisu studuit reducere usque ad agrum veri Josue Bethsamitae. Sparsit praeterea fulgorem sui luminis non ut candela, lucens aliis, sibi vero manens absque lumine, tota consumitur; sed quasi supra candelabrum accensa lucerna. Totus igne divini amoris succensus ardebat, non deficiens, lucens aliis, qui in ipso, tamquam in clarissimo speculo, sobrie, juste pieque vivendi cernebant imaginem et exemplar. Lucebat et aliis, quos ipse, tanquam sol oriens in altissimis Dei, emissis a se radiis rutilantis doctrinae a tenebris ignorantiae excussos, vivaciter illuminavit Quosdam enim, in luto faecis et ignaviae mersos absque germine bonorum operum, ad maturitatem messis in horrea Dominica colligendae decoxit; quosdam vero, vitiorum frigore congelatos, ut ardere discerent in amore Dei et proximi, calefecit. De promptuario etiam Dominico tritici mensuram acceptam tanquam servus fidelis et prudens familiae Domini sui, supra quam constitutus fuerat, dispensare sic studuit, ut non ipse jejunis faucibus tabescens alios pasceret; sed vigiliis, jejuniis et laboribus castigando corpus suum et in servitutem redigendo, animam vero nunc sanctae lectionis epulis, nunc sacrae contemplationis deliciis impinguans, tali moderamine cunctis pastum tribuit, ut in fide incipientes educans lactaret uberibus consolationis dulcissimae; in spe proficientibus dapes apponeret confectas de fragmentis, quae superfuerant satiatis de quinque panibus et duobus piscibus, conditas etiam virtutum et exemplorum sanctorum Patrum aromatibus, in caritate perfectis robustiores cibos ministrans; coloquintidas tribulationum et passionum pro Christo sustinendarum ut dulcoraret, Haelisaei farina respergens, et ad perseverantiae con-

[1]) MS. Formbac.: praedicationum

summationem promissione coronae immarcessibilis invitaret; errantes autem et saucios, peccatorum vulneribus infundens oleum et vinum, arguendo, obsecrando, increpando ad poenitentiam vocare conabatur in omni patientia et doctrina. Gentilium etiam incredulorum, quibus adhuc abundabat provincia, improbitates per evidentissimas rationes eorum erroribus via veritatis ostensa, creatorem omnium agnoscere et corpori sanctae ecclesiae, extra quod nemo salvari potest, docuit couniri.

9. Gestiebat revera magis in altum erigere mores, quam muros; plus fovebat inopes, quam caducas opes; jucundabatur magis in pauperum beneficiis, quam in transitoriis aedificiis; hospitalitatis decus super omnia complectens, patrimonium Crucifixi, cujus se procuratorem non dominum esse sciebat, quantum ultra indigentiam supererat, fideliter distribuit membris Christi. Cum B. Maximilianus in vinea Domini evellens, destruens, disperdens, dissipans, aedificans et plantans, sic strenue laborasset usque ad vesperum, vocatur a Domino, diurnum denarium accepturus. Appropinquante igitur vocationis suae termino, cum jam fidei Catholicae plantulam studiose per totam provinciam sevisset et eam salutaris doctrinae faecundis imbribus irrigasset, Domino jubente accessit ad locum suae nativitatis, ut eadem tellus, quae ipsum genuerat mundo, transmitteret Paradiso. Sciebat enim adhuc ibi quosdam errorum frutices in perniciem novae segetis pullulare, quos evellere summa diligentia conatus, dum terram illam sarculo verbi Dei studiose foderet; invidente sibi hoste salutis humani generis, coeptum negotium simul et vitam interrupit una dies flebilis et infausta.

[redacted]

Tartarorum aut aliorum ferocium nationum, ab oriente cum fortissimis agminibus frequenter venientium et terram illam, quae tunc temporis Romanae tributum solvens ditioni et tuitioni Romanae suberat, acriter vastantium, cohibere deberet viribus et praesidio Romanorum. Qui multas civitates pertransiens, valida manu Christianos quos invenit ad sacrificia idolorum traxit, nolentes vero sibi consentire, diversis cruciatibus interemit.

11. Ingressus igitur Eulasius urbem Celejam in hora tertia noctis, in crastino jussit clamari voce praeconis, ut universi utriusque sexus cujuscunque conditionis convenirent absque dilatione ad templum Martis, eumque placarent suis victimis et oblationibus; ut de hostibus, cum quibus in proximo congressuri erant, concederet triumphare. Nec mora, concurrunt omnes pagani et cum eis plurimi, qui fidem Catholicam professi jam fuerant, alii metu tormentorum, alii levitate animi, ad praeceptum tyranni simulacro thura cremantes et varias victimas immolantes. Quo audito, B. Maximilianus prostravit se in pulvere, orans cum lachrymis et dicens: Domine Jesu Christe! qui propter inobedientiam primi parentis totum genus humanum de Paradisi deliciis ejectum in sententiam poenalitatum et miseriae, miseratus de sinu Patris descendens, tuo sanguine redimere dignatus es, respice de sublimi solio gloriae tuae. Ecce enim missus est lupus ingluviosus et insatiabilis, qui gregem tuum discerpere et agnos tuos absque miseratione nititur absorbere. Da ergo, Domine! gloriam nomini tuo et libera nos, ne forte dicant in gentibus: Ubi est Deus eorum? Dum autem sic orans et gemens procumberet, facta est vox ad eum, dicens: Ne timueris, Maximiliane! sed surge pergens confidenter et confundas audaciam tyranni. Surrexit igitur et signans se signaculo S. Crucis, intrepidus obtulit se in faciem nequissimi judicis, dicens: Nonne tu missus eras ad istam terram, ut eam defensare deberes ab hostibus? Tu vero, omni hoste perniciosior, quos salvare debueras, perdis; quos tueri, proscribis, in discrimina pellis; quos a morte defendere, mortem inferre corporis et animae non formidas. Sperabamus enim, quod tecum et per te salus multa nobis occurreret, et ecce, tu persequeris eum in suis famulis, qui est vera salus populi, qui dat salutem regibus, per quem reges regnant, sine quo nihil sanctum.

12. Eulasius, haec audiens, faciem immutavit et super audacia Praesulis nimis indignans et stridens dentibus in eum, torvo vultu dixit: Tune es ille garrulus, quem Christiani suum Pontificem appellant? Maximilianus constanter dixit: Ego Domini Jesu Christi servus sum et utinam dignus. Impius judex dixit: Quae ergo temeraria et vesana praesumptio tibi persuasit, populum terrae istius tuis fallacibus sermocinationibus dementatum sic seducere, ut relictis et contemptis diis immortalibus, cuidam homini ignoto, in Judea crucifixo, divinos exhibeant honores?

Maximilianus respondit: Ego non vesana, sed vere sana mente laboro, non seducere, sed reducere populos, idola surda et muta ignoranter colentes, ad agnitionem unius Dei omnipotentis, qui solus vivit et regnat in aeternum. Bene ergo idola tua dicuntur immortalia, quia nunquam morientur, eo quod nunquam vixisse probentur. Eulasius dixit: Nunc patet, quia insanis, quia dicis, Deos nostros esse surdos et mutos, et non vivere; cum dent responsa quaerentibus et sanant languentes multaque beneficia petentibus praestent. Maximilianus respondit: Revera non vivunt. Nam licet artifex ea formaverit et sculpserit ad suum libitum, materia eorum tamen primitiva fuit inanimata substantia et insensibilis marmoris aut metalli, nec ipse artifex dare eis potuit spiritum vegetantem. Quem et si dare potuisset, profecto talis factor dignior esset sua factura et deberet potius adorari. Consueverunt autem spiritus apostatici se in hujus modi simulacris recipere et stultos homines. Deum verum non habentes, hac arte deludere: ut mala, quae procurare machinantur, praenuntient eis tanquam futura; bona vero nulla praedicunt, quia semper bonis omnibus invident et resistunt; videntur etiam sanare languentes, cum desinunt inferre languores.

13. Eulasius dixit: Numquid non nosti edictum ab invictissimis imperatoribus et a senatu Romano jam dudum emanasse, ut variis tormentis multentur omnes confitentes, Deum esse crucifixum istum, quem tu praedicas, qui absque sacri senatus auctoritate seipsum deificavit? Denique jam plurimi tuae sectae complices obstinata mente illam formidabilem ejusdem edicti sententiam tam in urbe Romana, quam in orbe alibi in suis corporibus experti, exemplum resipiscendi satis evidens visi sunt posteris [redacted]

nomen accepit et qui in mortibus hominum laetatur, hunc creditur adorare.

14. His auditis, nequissimus judex nimio furore correptus, nec ultra se continere valens, furibunda mente invectus in eum, dixit: Fabulosa deliramenta, quae tu continuare studes, audire vel animadvertere mihi fas non est; sed nec occupationes meae concedunt; muliebre tantum vulgus otiosum auditis fabulis delectatur. Tu vero, quia invictissimo deo Marti, a quo tota spes nostrae dependet salutis, blasphemans detraxisti, nihil aliud restat, nisi ut sacrificando ipsum tibi reconcilies, aut placabis eum certe proprio sanguine, tuo capite amputato. Dixitque militibus: Festinanter ducite ipsum ad templum Martis, qui, si sacrificare et ab errore suo desistere decreverit, vitam et Pontificatum templi obtineat; sin autem, abscisso capite, libate deo Marti invictissimo. Illico milites scelerati Sanctum Virum rapientes, duxerunt ad fanum Martis; et quia omnino recusavit sacrificare, sed in confessione nominis Christi constanter perstitit, occiderunt eum, sicut eis erat praeceptum. Venientes autem Christiani nocte, tulerunt corpus ejus et sepelierunt illud juxta civitatem, humili quidem sepultura, propter metum paganorum: ubi Dominus plurima signa et miracula per merita ipsius, sicut in vita sic et post mortem ostendere dignatus est. Passus est autem B. Maximilianus, Laureacensis Archiepiscopus, pro fide Christi apud urbem Celejam extra muros, anno Dominicae Incarnationis [1]) 281. quarto Idus Octobris; B. Gajo Papa, postmodum sub Diocletiano passo, Romanae ecclesiae praesidente, Caro, Carino et Numeriano simul Romanum imperium tenentibus, sub Eulasio judice seu tyraenno.

15. Nunc ergo, ne quis calumniator praesentem historiam dente mordaci lacerans, audeat excellentissima, imo evidentissima merita Patris et Patroni nostri, Sanctissimi Maximiliani, parvipendens abjicere, ecce testis adest gloriosus et omni exceptione major, B. Rupertus, Juvaviensium Archiepiscopus et Patronus, qui a ripa Rheni de civitate Wormatia veniens ad istam provinciam, consummatis 220 [2]) annis post passionem S. Maximiliani, et videns illam clarissimam atque singularem hujus terrae lucernam lucentem in caliginoso loco, gemmamque pretiosissimam, corpus scilicet B. Viri Maximiliani, virtutum atque miraculorum scintillas innumerabiles spargentem, intelligens magnam et magnificam apud Deum esse meritorum suorum praerogativam, plures ecclesias (ut hodie liquide apparet) sub ipsius patrocinio dedicavit. Sed nec hodie gratia largissima Salvatoris desinit exauditum porrigere ob merita S. Viri, nisi cum diffidentia malecredentium haesitaverit, ipsius praesidium implorare. Quis denique nisi mentis inops et perversus dubitare vel inficiari praesumat, per

[1]) MS. Formbac.: 289. et MS. Lambacense: 288. III. Id. Octob.

[2]) MS. Lambacense: 350.

suffragia Sanctorum Patronorum contigisse nostrorum id, quod sum dicturus non tam praesentium [1]), qui experientia teste noverunt; sed ut posteri nostri sciant, esse perutile, imo aequum et salutare, jugi et sincera devotione Sanctissimis Patronis nostris exhibere semper debitam reverentiam et honorem.

16. Anno namque Domini 1265, quarto Calendas Novembris circa tertiam vigiliam noctis, porta [2]) civitatis Pataviensis super ripam Oeni versus monasterium S. Nicolai, per adulterinas traditorum claves aperta, liberum hostibus patefecit introitum. Qui clanculo intrantes, occupaverunt majorem ecclesiam et superiorem curiam, et sacrarium irruperunt potenter, et patenter tenuerunt divina usque ad ortum solis, civibus non ad arma defensionis, sed ex desperatione ad fugae solius remedium praeparatis. Quid multa? contigit miraculum evidens et insigne. Hostes, cum possent, nullo resistente, civitatem et omnia quae in ea erant, quietissime possidere, ultro terga verterunt et, unde venerant, reversi sunt, nullo hominum persequente, sed solo beatorum Patronorum nostrorum suffragio hoc apud divinam clementiam impetrante.

17. Erat quoque moderno tempore mulier quaedam forensis, quae ex diutino languore capitis tremorem vehementissime passa est. Haec spe recuperandae salutis vovit, se cum oblatione ituram Pataviam ad tumbam B. Maximiliani. Voto igitur persoluto, sentiens se illa plenissime quod petierat impetrasse, cum jam iter domum revertendi arriperet, quasi una de stultis mulieribus ingrata beneficii accepti suaeque salutis impatiens, blasphemans dixit: Experta sum, quod etiam Sancti sua subsidia pro muneribus largiuntur. Hoc dicto, mox mulier infelix agitare caput,

[redacted]

20. Quidam de Oedenburch caecutiens, praecedente puero ductore, venit Pataviam ad altare praedictorum Sanctorum, sanitatis beneficium cum lachrymis devote flagitans. In crastino vidimus eum, abjecto tentatore baculo, pro recepto visu Deo et Sanctis suis gratiarum actiones uberrimas referentem.

21. Vidimus etiam quendam adolescentem in hospitali civitatis Pataviensis ex longa infirmitate utroque poplite contracto, calces usque ad nates reflexos gerentem, manibus et genibus repere; moxque sanatis et solidatis compagibus et nervis erectum gradientem, Dei omnipotentis in Sanctis suis magnalia praedicantem.

Haec et alia inaestimabilia sicut et innumerabilia miraculorum insignia, tam nostris, quam retroactis temporibus, Dominus et Salvator noster ob praeclarissima nostrorum Patronorum Maximiliani et Valentini merita certissime patrare dignatus est; licet ea praedecessorum nostrorum iners negligentia seu negligens inertia non curaverit per scripturae notitiam in posteros propagare. Tunc igitur sancta Laureacensis ecclesia, sicut supra dictum est, tempore B. Petri, per Apostolos et eorundem discipulos Catholica fide accensis [1]), cum aliis ecclesiis, utpote Aquilegiense, Ravennate, Beneventana, Aemiliense, Mediolanense; et in Galliis: Treverense, Agrippina, Mogontina, Bisontina, Lugdunense, Remense, Senonense, Rothomagense, Turonense, Bituricense, Burgdegalense, Arelatense, Brennense et Bracarense simul et semel ab eisdem Apostolis et eorundem discipulis illuminatae fide Catholica, certis limitibus distinctae sunt et constitutae; sicut in historiis B. Hermagorae et S. Fortunati, discipulorum B. Marci Evangelistae, plenius continetur.

22. Posset nunc opponi ab aliquo, Primo: Quare sic pauci sint Archiepiscopi in Catalogo ecclesiae Laureacensis? Secundo: ubi sit Catalogus Suffraganeorum ipsius? Tertio: ubi sit Catalogus ducum Austriae, Stiriae, Carinthiae? Quarto: quare tam sit brevis Catalogus regum Wabariae sive ducum? Ad Primum et Secundum taliter respondetur: quod Catalogus Archiepiscoporum Laureacensium et ecclesiarum Suffraganearum ipsius, tempore Odoacri, regis Rugorum, et Theodorici, regis Ostro-Gothorum, imo tota ecclesia Laureacensis cum omnibus suis Suffraganeis et populo utriusque sexus, parvis et magnis, vitam retinere cupientibus, eorundem regum formidine (cum unus esset barbarus et alter pessimus Arianus) cum omnibus suis substantiis et Clericis, libris ac privilegiis Sanctorumque reliquiis et corporibus eorundem in Neapolim et universam Samnitarum [2]) Italiam transmigrarunt, nil Pannoniis et Moesiis memoriae relinquentes; cum quibus etiam major pars corporis Beati Maximiliani, et libellus, vitam suam et miracula continens, est pari-

1) MS. Lamb. accensa.
2) Ita MS.

ter asportatus. De hac transmigratione B. Severinus, monachus Noricensis, in sua vita, ubi postulabat a suis compatriotis, ut ossa sua in Italiam secum deferrent, facit plenariam mentionem. Et haec sit responsio pro duabus primis quaestionibus. Ad tertiam et quartam quaestionem dicitur, quod Austria, Stiria, Carinthia, sed neque Wawaria seu Moesiae duces vel reges habuerunt per multa tempora; quia sub tributo Romanorum fuerunt, sicut tota Germania et omnes Galliae proprios principes non habentes, nisi Romanos solummodo et provinciales consules, tributum solventes eisdem, pro regibus eos habuerunt.

23. Posset etiam objici iterum, quod patrimonium Sanctorum principum duorum Philipporum Augustorum et S. Quirini, quod Sanctae Laureacensi ecclesiae donaverunt, similiter fuit sub tributo. Respondetur, quod non; quia statim illi patrimonio sive patriae B. Quirinus, consors eorundem Augustorum, fuit in defensorem seu patricium deputatus, donec Diocletiano Augusto suspectus ex eo, quod fuit frater et filius Augustorum, praedecessorum suorum, occasione Catholicae fidei et quod fuerat Archiepiscopus Laureacensis, ab eodem Diocletiano tyranno martyrio coronatur. Post passionem vero Beatorum Quirini et Maximiliani, quis successerit eis per plurima tempora in Archiepiscopatus vel Patriarchatus officio, ignoratur; praesertim cum persecutiones Christianorum et subversiones ecclesiarum et civitatum vastissimae fuerint per diversa praelia barbarorum, ita, quod in plurimis locis quae quondam fuerunt magnae et famosae civitates deletae sint et funditus exstirpatae, adeo quod nec vestigium remansit civitatis. Primum enim praelium fuit Gothorum et Gepidarum, deinde Hunnorum et Alanorum, post- [redacted]

eorum fuit concors et cohaeres. Patrimonium siquidem ipsorum habet [1]) valvas sive fossatum Villanum, quod a mari mediterraneo per Liburniam et Pannoniam, dividens ipsas Pannonias et Moesias, usque ad mare Oceanum per lacum Pelschidis currit. Ab occidente vero flumen Licos (quod Germani Lech appellant) et per Moesias occidentales Napam, Ekram et Odritam flumina, quae vulgares assidentes eisdem Nab, Egr, Odram, Odor nominant. A meridie vero Liburnia, quam Drava, id est Draven flumen, percurrit, a fonte Licaos usque ad valvas. Ab aquilone autem Wandalus, Pelsa lacus et Teizla [2]) flumen. Infra hanc patriam Liburniam et Chrain excolentes per has civitates Flamines et postmodum Episcopi successerunt, qui omnes Protoflamini Laureacensi ac deinde Archiepiscopo subfuerunt. Ab inferius sursum Betonia, Celeja, Gradus, Solium, id est Sol, Liburnia, Sabona; per Pannonias Raba, Putuina, Austria, Faviana, id est Wienna, Laureacensis, Valencia, id est Wels, Patavia, Frixinia, Ymbripolis sive Ratispona; per Moesias autem Tyrana, id est Tirna, Nitraba, Seclavia, id est Ygla, Vestrana, id est Weitra, Curina [3]), Wissegrada, id est Prag, et Herbipolis, id est Wirzcpurch, fuere. Has viginti duas civitates cum seipsa urbs Laureacensis ut suffraganeas sibi subjectas in spiritualibus et temporalibus per suos patricios Romanorum tempore antiquitus possidebat, quod dominium postmodum diversorum Barbarorum saevitia, Bawarorum et Noricorum malitia vacuavit.

25. Unde si quis admiretur, interrogans, ubinam sit sedes Laureacensis Archiepiscopatus, ubi ecclesiae suae suffraganeae? Dicat ille mihi: Ubi est rex Longobardorum? ubi regnum Gothorum, et alia plurima regna? de quibus tantummodo mentio et memoria in scriptis habetur, et non in rerum natura. Ecce! quot et quantae mutationes factae sunt nostris temporibus in regnis et principatibus et terris? quae si stylo explicante ad posteros deductae fuerint, invenient in eis et ipsi, quod possint necessario admirari et vix fidem credulam adhibere. Anno ergo Domini 500 [4]) Theodo, primus Dux Bawarorum, Romanos, qui terram istam Noricorum et Wawariae multis annis tenuerant, apud Oetingam in bello prostratos et devictos, de finibus illis ejecit et expulit, gentemque Noricorum et Bawarorum expulsam et diu exulantem, redire ad proprias sedes fecit; quae deinceps non est effecta tributaria Romanorum. Explicit Vita S. Maximiliani, Laureacensis Archiepiscopi et Martyris [5]).

---

1) Deest: ab oriente.

2) MS. Formb.: Teysla. MS. S. Petri Salzburg.: Teyssa.

3) MS. Formbac.: Cinerina; MS. Lamb. Bartinia.

4) MS. Formb. 508. MS. Lamb. 604.

5) Auf diese Acten gegründet ist das weitläufige Buch: Des heil. Maximilians, Erzbischofes zu Lorch, Leben und Martyrerthum; zusammenge-

Alles, was über den heiligen Maximilian erzählt wird, gründet sich vor Allem auf diese angeführte umständliche Legende, auf das römische Martyrer-Verzeichniß, auf die kurze Chronik der Bischöfe und Erzbischöfe zu Lorch und Passau von einem unbekannten Verfasser, und auf die Chronik eben dieser Kirchenhirten, angeblich vom Bernard dem Noriker, einem Benedictiner des Stiftes Kremsmünster zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Alle diese Dokumente sind von den ältern Geschichtsforschern, mit geringer Ausnahme, angepriesen und gebraucht worden. Allein sie halten die unpartheiische Prüfung einer strengen Kritik nicht aus und müssen daher als historische Quellen und Zeugen aus der steiermarkischen Geschichte weggewiesen werden. Denn der Verfasser der beiden Chroniken ist nicht mit Zuverläßigkeit bekannt; es kann daher dessen historisches Gewicht nicht geprüft und bekräftigt werden. Weil aber innere Merkmale überdies noch diese beiden Dokumente in das vierzehnte Jahrhundert herabdrücken; weil ihnen keine andere gediegene Quelle, als nur die ganz verwerfliche Legende Maximilians allein zum Grunde liegt; und weil sie endlich auffallende Irrthümer, die älteste Geschichte betreffend, enthalten: so kann ein besonnener Geschichtschreiber diese beiden Chroniken als Quellen vaterländischer Historie durchaus nicht brauchen. Desgleichen auch das römische Marterer-verzeichniß nicht; weil auch diesem die nämlichen Mängel nachgewiesen werden können. Endlich bewährt sich auch die von uns oben angeführte weitläufige Legende keineswegs vor dem Richterstuhle der historischen Kritik als eine gediegene Quelle vaterländischer Geschichte. Sie ist schon von einigen älteren, vorzüglich aber von neueren Geschichtsforschern scharf geprüft und aus überwiegenden Gründen gänzlich verworfen worden [1]).

Diese umständliche Erzählung vom Leben und Tode des heiligen Maximilianus hat zuerst der gelehrte und fleißige Sammler älterer Dokumente für Oesterreichs Geschichte, der Benedictiner zu Mölk, Hiero-

[redacted]

ständlicher Erzählung einer Begebenheit, welche über Tausend Jahre vor ihm sich zugetragen haben soll, nicht so leichthin Glauben schenken; insbesondere, wenn der Erzählung keine viel älteren Dokumente zum Grunde liegen, wenn der Verfasser selbst sich auf keine sehr alten erprobten Urkunden beruft, sondern wenn im Gegentheile Geist und Schreibart die spätere Zeit des dreizehnten Jahrhunderts kräftigst bezeichnen und wenn der Verfasser auch da, wo er auf ältere Quellenberichte hindeutet, sich als einen fahrlässigen und unwissenden Referenten bewährt. Denn da, wo er sich auf die Aussage in der Lebensbeschreibung des heiligen Severinus bezieht, daß ein Theil des Leibes des heiligen Maximilianus sammt einem Büchlein über dessen Leben und Wunderthaten nach Italien (J. 488) gebracht worden sey, sagt er: „Von dieser Auswanderung thut Severinus, der Mönch aus Norikum, in seinem Leben, wo er von seinen Landsleuten fordert, daß sie seine Gebeine mit sich nach Italien fortbringen sollten, ausführlichere Meldung!“ Nun hat aber der heilige Severinus nicht nur niemals seine eigene Lebens- und Todesbeschreibung schriftlich hinterlassen; sondern in der von seinem Schüler Eugyppius verfaßten Biographie dieses Heiligen ist noch dazu nicht ein Wort von der angeblichen Uebertragung des Leibes des heiligen Marimilianus nach Italien zu lesen.

Wie sehr aber nebenbei noch Inhalt und Schreibart dieser Legende ganz den Geist und die Bestrebungen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts in sich tragen, das Gepräge jener Epoche, in welcher sich fromme Schwärmer ein besonderes Verdienst daraus machten, theils Thaten der Heiligen zu erdichten, theils dieselben in schwülstiger Darstellung, voll Unwissenheit und Irrthum in Beziehung auf die früheren Jahrhunderte, als geistliche Romane zur Erbauung der staunenden Christenheit zu schildern, mögen folgende Bemerkungen klar machen. Falsche Bibelauslegungen und Angaben finden sich in dieser Legende der Reihe nach. Schon die Apostel sollen alle christliche Bevölkerung nach Distrikten und die Länder in bestimmte Diözesen abgetheilt haben. Die Bezeichnung des Umfangs und der Gränzen des Lorcher-Kirchensprengels, die Bezeichnung der Lorcher-Kirche als Metropolis und Archiepiscopatus aller Länder und Provinzen umher, ist der altrömischen Geographie ganz widersprechend; und nichts von Allem findet sich weder in anderen altgediegenen Quellen, noch in der Lebensbeschreibung des heiligen Severinus, welche von einer Erzkirche, von einem Erzbischofe, von einem Erzbisthume zu Lorch geradezu nicht hätte schweigen können; ja, sie widerspricht dieser gediegenen Geschichtsquelle gerade hierin, weil in derselben von einem Erzbisthume zu Lorch auch nicht ein Wort vorkömmt und weil der damalige Kirchenhirte zu Lorch, Constantius, immer nur einfach weg Bischof genannt wird. Wäre die Bulle des Papstes Simmachus an Bischof Theodor zu Lorch (J. 498 — 514) echt, so wäre derselbe Widerspruch auch gegen diese vorhanden.

Ein Erzbisthum zu Lorch zu Ende des dritten Jahrhunderts und folglich auch des heiligen Maximilians erzbischöfliche Würde daselbst widerlegen unwidersprechlich die echten und getreuen Martyrerakten des heiligen Florianus.

Sehr auffallend ist es auch, daß, wenn der heilige Maximilian Erzbischof zu Lorch gewesen und dieser Bischofssitz von dem Bischofe

Vivilo um das Jahr 737 nach Passau übertragen worden seyn solle, daß, sage ich, durch das ganze achte und neunte Jahrhundert keine Spur von einer öffentlichen Verehrung dieses Heiligen daselbst vorkömmt und daß erst im Jahre 985 die erste Erwähnung von den zu Passau befindlichen Reliquien eines heiligen Maximilians geschieht [1])?!

Für das unbegränzte Lob, welches der Verfasser der Stadt Celeia wegen deren Größe, Pracht, Macht und Einfluß spendet, finden sich für die römische Epoche in anderen gediegenen Quellen fast gar keine Beweise und Bestätigung. In abgeschmackter Etymologie wird der Name Maximilianus, welcher dem Heiligen schon bei seiner Geburt in prophetischer Voraussicht gegeben worden seyn soll, dahin ausgelegt, weil er auf sechserlei Weise Maxima libasset! Alles nur, um recht viele Bibelsprüche einflechten zu können; wie denn die Schilderung der Jugendjahre des heiligen Maximilianus nichts anderes, als ein aus Bibelstellen zusammen gedichtetes Portrait ist.

Schon um das Jahr 270 soll zu Lorch ein Erzbischof Eutherius, und dessen Nachfolger der heilige Quirinus, und dieser ein römisch-kaiserlicher Prinz, ein Sohn des Kaisers Philippus, des Arabers, gewesen seyn; aber die von uns angeführte echte uralte Biographie des hei- Quirinus weiß von Allem nicht ein Wort. — Welch eine Verwirrung oder abgeschmackte Unwissenheit ist es, K. Philipp den Araber, gleich einem Dynasten des Mittelalters, zum Herrschaftsbesitzer des unteren und oberen Panneniens zu machen, welcher mit seinem Sohne Philipp daselbst das überreiche Eigenthum, Kostbarkeiten, Land und Leute, mit Vorwissen und Zustimmung des heiligen Quirinus, an die Lorcher-Kirche geschenkt habe?! Weiters keine treue kirchenhistorische Quelle weiß davon etwas, und überhaupt nichts von dem vielen Außerordentlichen, zum Wohle und Frommen der christlichen Kirche, so den beiden Kaisern Philipp I. und Philipp II. in dieser Legende zugeschrieben wird. Daß Trajanus Dezius diese beiden Imperatoren zu Verona und Rom

[redacted]

Zeitalter des heiligen Maximilian schnurgerade entgegen ist. Die Schilderung der oberhirtlichen Wirksamkeit des heiligen Maximilians ist wieder eine Tirade von Bibelstellen, von Antithesen und Wortspielereien, so wie die Chronologie der Regierungsepoche der Kaiser Carus, Carinus und Numerianus nicht richtig angegeben ist. Wie lächerlich erscheint die Behauptung: Der römische Staatsbeamte, Eulasius (Judex), sey nach Celeia gesendet worden, um von dort aus die Anfälle der Tartaren und Hunnen und anderer wilden Völker zurück zu drängen?! Als bei dessen Anwesenheit Maximilian wieder einmal seine Vaterstadt Celeia besucht hatte, scheint es, nach dem Vortrage der Legende, als habe er dort das Christenthum gleichsam erst gegründet! — zu einer Zeit, wo eben seinem Erzbisthume Lorch bereits so ungemein ausgedehnte Sprengelsgränzen gegeben werden? Das Zwiegespräch zwischen Eulasius und Maximilianus ist offenbar zu lang, um buchstäblich wahr zu seyn; es ist weiters ein bloßes Gewebe von Bibelstellen, welche der römische Staatsbeamte nie verstehen und als Entschuldigungsgründe für Maximilian nicht annehmen konnte; unanständig in diesem Gespräche sind auch die Schimpfreden aus dem Munde des Heiligen, und seltsam die Widersprüche mit den bestimmten Lehren des heiligen Evangeliums.

Die abgeschmackte Ableitung des Wortes Mars von Mors (unde et nomen accepit) ist der früheren beim Namen Maximilianus ganz ebenbürtig. — Auffallend ist der Widerspruch in der Chronologie: im Jahre 288 kömmt K. Carus zur Regierung und am 12. Oktober 281 soll Maximilianus zu Cilly enthauptet worden seyn! — Am Ende der Legende rechtfertigt der Verfasser seine fromme Dichtung mit Berufung auf ein Buch vom Leben und von den Wunderthaten des heiligen Maximilianus nach Andeutung in der Biographie des heiligen Severinus. Wie wir aber schon oben bemerkt haben, steht dort kein Wort davon; auch widerspricht die Auswanderung aller Christen aus dem Ufernorikum, wie sie in der Lebensbeschreibung des heiligen Severinus angedeutet wird, der Schilderung in unserer Legende gänzlich. In jener Lebensbeschreibung geschieht von Celeia nicht ein einziges Mal eine Erwähnung; die dort geschilderte Christen- (oder Römer-) Auswanderung betraf niemals die südlich-norisch-pannonischen Länder an der Mur, Drave und Save um Celeia her; und sie geschah endlich auch nicht aus Furcht vor den Barbaren-Königen, dem herulischen Odoacher und dem ostrogothischen Theodorich. — Die weitere Rechtfertigung und die Lösung selbstgemachter Einwürfe geräth dem Verfasser durchaus sehr schlecht, indem eine historische Unrichtigkeit die andere widerlegen soll. Am lächerlichsten endlich, und ein Beweis des gänzlichen Mangels an genauen geographischen und topographischen Kenntnissen ist die Beschreibung der Ausdehnung und der Umgränzung des Patrimoniums, welches die Lorcher-Erzkirche von den Kaisern Philipp I. und Philipp II. und von dem heiligen Quirinus erhalten haben, und die Aufzählung von 22 Städten in demselben, wo überall Suffraganbischöfe von Lorch gewesen seyn sollen. — Zu all diesem kommt noch, daß unter den Imperatoren Carus und Numerianus keine öffentliche Christenverfolgung erweislich ist; daß die gelehrtesten und billigsten Kritiken alle Erzählungen über jene Martyrer verwerfen, welche unter dem K. Nume-

rianus gelitten haben sollen [1]); endlich, daß sich die verschiedenen Handschriften der Legende des heiligen Maximilianus in der Angabe des Todesjahres desselben auffallend widersprechen.

Wenn nun die Geschichte eine auf treuerprobte Dokumente gegründete und pragmatische Aufzählung gewisser und merkwürdiger Begebenheiten ist: so ist es einleuchtend, daß alle schriftlichen Nachrichten über den heiligen Maximilianus aus Celeia, welche jede, auch nur oberflächlich strenge Kritik verwerfen muß, für die steiermarkische Kirchengeschichte nicht gebraucht werden können; und daß daher alles über den heiligen Maximilian daraus Erzählte, seine auf diese Dokumente allein gegründete Bischofswürde zu Lorch und sein Martyrertod zu Celeia, gänzlich ungewiß und verwerflich sind [2]).

So wenig nun auch Historischgewisses von dem heiligen Maximilian, von seiner Bischofswürde zu Lorch und seinem Martertode, aus den bezeichneten und geprüften Dokumenten behauptet werden kann, so lassen sich doch einige andere Geschichtsquellen andeuten, welche das apostolische Lehramt dieses Heiligen und auch seinen Martertod zu erhärten scheinen. Vorerst mag die uralte Tradition einiges Recht behaupten, welche in Celeia selbst von dem Martertode des heiligen Maximilianus erzählt, und bei einer Quelle außerhalb der heutigen Stadt Cilly die Stelle zeigt, auf welcher Maximilian enthauptet worden seyn soll [3])? Freilich haben gerade die Gegenden um Cilly her nach der römischen Epoche und insbesondere bei der Einwanderung und Festsetzung der Slovenen grauenvolle Verheerungen erlitten. Auch dürfte eben diese Sage oder Ueberlieferung gerade aus der ganz verwerflichen Legende des dreizehnten Jahrhunderts sich gebildet haben, um schon uralt zu seyn?! — Weiters war zu Ende des zwölften und längstens Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts die Verehrung eines heiligen Maximilianus in den ehemaligen norischen Landtheilen ziemlich bekannt und gewöhn- [redacted]

liche Andenken an einen heiligen Maximilianus am 12. October mit dem ausdrücklichen Beisatze eines heiligen Bekenners (Maximiliani confessoris). Eben dieses Fest findet sich am nämlichen Tage in einem Kirchenkalender des Stiftes Mölk aus dem zwölften Jahrhundert verzeichnet [1]). Diese sehr alte Verehrung eines heiligen Maximilianus in den römisch-norischen Ländern betraf aber jenen heiligen Maximilianus, dessen Fest am 12. October gefeiert wird; also gerade den als Martyrer zu Celeia berühmten heiligen Maximilian.

Alle diese älteren Dokumente nennen ihn jedoch niemals einen Bischof, niemals einen Martyrer, sondern immer nur Sanctum Confessorem, oder geradeweg Confessorem; was vermöge uralter Gewohnheit und nach dem Beispiele aller andern urkundlichen Erwähnungen, die Heiligen nach ihrer Würde und Todesart immer als Episcopos oder Martyres oder als Episcopos et Martyres, wenn sie solche gewesen, auszuzeichnen, doch gewiß wäre beigesetzt worden, wenn man damals etwas Historischgewisses von der Bischofswürde dieses heiligen Maximilianus zu Lorch und von dessen Martyrertode zu Celeia gewußt hätte.

Da nun die Verehrung des heiligen Maximilianus als eines Confessors in den norischen Ländern so frühe und so allgemein verbreitet gewesen ist: so scheint das Andenken dieses Mannes den Landesbewohnern wegen besonderer kirchlicher und religiöser Verdienste im Lande selbst verehrungswerth und heilig gewesen zu seyn. Der alten celeianischen Tradition zufolge wäre es dann doch möglich, daß dieser besonders eifrige und standhafte Bekenner der Lehre Jesu zwar nicht unter Carus und Numerianus, wohl aber in der diokletianischen Verfolgung in Celeia seinen standhaften Glauben mit seinem Blute besiegelt habe. (?)

---

1) Nachrichten von Juvavia. Anhang, p. 32 — 33. — Joh. Wallner, Annus Miles. Ossiac. p. 54 — 55. — Pez. script. Austr. I. 19 — 21. — Vitus Winter, kritische Vorarbeiten. I. Theil. p. 119 — 161. — Franz Kurz, Beiträge. III. Theil. p. 35 — 38. — Monum. Boic. Vol. XXVIII. P. I. p. 203.



Seite

[redacted]

Alphabetisches Verzeichniß

der

bis zum 15. August gemeldeten

P. T. Herren Subscribenten.

Se. Excellenz Herr Mathias Constantin Graf von Wickenburg, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur in Steiermark rc. rc.

Se. Excellenz Herr Laval Graf Nugent, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Feldzeugmeister und commandirender General in Innerösterreich rc. rc.

Se. Excellenz Herr Ignaz Graf von Attems, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Landeshauptmann in Steiermark rc. rc.

Herr Carl Aichinger, Baumeister, in Grätz.
„ Joseph Edler v. Aigentler, k. k. Landrath, in Grätz.
„ Albensberg, in Marburg.
„ Anton Altmann, in Marburg.
„ Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, in Klagenfurt.
„ Franz Archer, Doctor der Rechte und Anwalt des Stiftes Rein.
„ Gottfried Arko, magistratl. Concepts=Practicant, in Grätz.
„ Carl Graf v. Attems, in Gösting.
„ Ottokar Graf v. Attems, Domherr und Hauptpfarrer, zu Pöls.
„ Johann Ritter v. Azula, st. st. Secretär, in Grätz.
„ Carl Bancalari, im dritten Jahrgange der Theologie, in Grätz.
„ Johann Baum, Hammersgewerk, in Kapfenberg.
„ Roman Baumann, Grammatikal=Professor, in Grätz.
„ Carl Baumgartner, in Pettau.
Frau Caroline Bayer, Besitzerinn der Herrschaft Wellsdorf.
Herr Thomas Beberlunger, Pfarrer, in Kallwang.
„ Ferdinand Berthold, Pfleger der Herrschaft St. Gallen.
Die Bibliothek des k. k. Gymnasiums in Marburg.
Die Bibliothek des regulirten Chorherren=Stiftes Vorau.
Die Bibliothek des k. k. Infanterie=Regiments Nr. 27. Bar. Piret de Bihain.
Herr Mathias Binder, k. k. Stabs=Auditor, in Grätz.
„ Johann Blaschke, Doctor der Rechte und k. k. Professor, in Grätz.
Frau Anna v. Bohr, Radgewerk=Besitzerinn, in Vordernberg.
Herr Joseph Michael Bossi, k. k. Cameral= und Kriegs=Zahlmeister, in Grätz.
„ Eugen Graf v. Braida, k. k. Kämmerer u. Gubernial=Secretär, in Grätz.

Herr Joseph Carl, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial, in Grätz.
" Carriere de Tour de Camp., k. k. Oberstlieutenant, in Grätz.
" Ludwig Crophius Edler v. Kaiserssieg, Abt des Stiftes Rein und st. st. Verordneter.
" Johann Czagran, Besitzer des Gutes Friedhofen.
" Peter Dainko, Dechant, in Groß-Sonntag.
" Sales Darnhofer, Cleriker des Stiftes Rein.
Frau Gräfinn Desenffans D'Avernas, in Grätz.
Herr Max Graf v. Dietrichstein, st. st. Verordneter, in Grätz.
" Cajetan Dillinger, k. k. Gubernial-Concipist, in Grätz.
" Franz Caspar Dobler, Privat, in Grätz.
Frau Constantia Drocker, in Grätz.
Herr Anton Drusowitsch, Theolog im 4. Jahrgang, in Grätz.
" Johann Dulnigg, Bergverwalter, in Vordernberg.
" Franz Eblauer, Doctor der Rechte und k. k. Professor, in Grätz.
" Andreas Edlinger, Grammatikal-Professor, in Grätz.
" Paul Freiherr v. Egger, k. k. Landrechts-Protokollist, in Grätz.
" Joseph Eichberger, pens. k. k. Cameral-Verwalter, in Schierleiten.
" Alois Eisl, Banquier, in Grätz. Zwei Exemplare.
" A. Emler, Apotheker, in Grätz.
" Carl Engelhofer, Bezirks-Commissär, in Kaisersberg.
" Anton Freiherr v. Erben, k. k. Hofrath, in Grätz.
" Joseph Fechtl, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
" Joseph Fellner, k. k. Gubernialrath, in Grätz.
" Anton Ferrenz, Dechant und Pfarrer, zu Mahrenberg.
" Ehrenbert Fettinger, Humanitäts-Professor, in Judenburg.
" Eduard Freiherr v. Feuchtersleben, k. k. Sudhüttenmeister, in Aussee.
" Johann Fischer, Doctor der Rechte und Director der st. st. Sparkasse, in Grätz.
" Johann Anton Flech, Jurist, in Grätz.
" Nicolaus Forger, Hammergewerk und Bürgermeister, in Knittelfeld.
" Franz Ritter v. Friedau, st. st. Ausschußrath, in Grätz.
" Johann Frubin, k. k. Oberlieutenant, in Grätz.
" Ignaz Fürst, Hammergewerk, in Aflenz.
" Franz Galba, Sekretär der Radmeister-Communität, zu Vordernberg.
" Carl Gargitter, Pfarrer, in Stallhofen.
[redacted]

Herr W. Heß, Buchhandlungs-Procuraführer, in Grätz.
„ Carlmann Hieber, Grammatikal-Professor, in Judenburg.
„ Alfred Freiherr v. Hingenau, in Grätz.
„ Anton Hinterthür, Operateur, in Grätz.
„ Alois Hochedlinger, Cooperator, in St. Ruprecht an der Raab.
„ J. C. Hofrichter, Magistratsrath, in Radkersburg.
„ Joseph Höhn, st. st. Liquidator, in Grätz.
„ Albert Hölbling, Auskultant beim k. k. Landrechte, in Grätz.
„ Wilhelm Höller, Chorherr des Stiftes Vorau.
„ Moriz v. Horstig, Besitzer der Herrschaft Plankenwarth.
„ Franz Hugowitsch, Pfarrer, zu St. Stephan im Rosenthal.
„ Joseph Humpel, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Andreas Hüttenbrenner, Doctor der Rechte und Bürgermeister, in Grätz.
„ Joseph Hutter, Realitätenbesitzer, in Knittelfeld.
„ Stephan Hutter, Cooperator, in Fohnsdorf.
„ F. S. Freiherr v. Juritsch, k. k. Gubernialrath, in Grätz.
„ J. K.
„ Ferdinand Ritter v. Kalchberg, st. st. Verordneter, in Grätz.
„ Heinr. Ritter v. Kalchberg, st. st. Buchhalter, in Grätz.
„ Paul Kaindelsdorfer, bürgl. Handelsmann, in Cilly.
„ Georg Kainich, Caplan, in Friedau.
„ Joseph Kaiser, in Grätz.
„ Joseph Blagatinschegg Edler v. Kaisersfeld, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat, in Grätz.
„ Alexander Kaltenbrunner, Director des k. k. Convicts, in Grätz.
„ Rainold Kaschowitz, Capitular des Stiftes Admont.
„ Mathias Katlin, bürgl. Handelsmann, in Pettau.
„ Anton Kaufmann, bürgl. Handelsmann, in Marburg.
„ Georg Kaufmann, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsofficial, in Grätz.
„ Franz Ketterer, Doctor der Medicin, k. k. Rath und dirigir. Staabsarzt.
„ Johann Kettinger, Pfarrer, in Fohnsdorf.
„ Franz Kiendler, Pfarrer, in St. Anna am Aigen.
„ Ernest Klampfl, Grammatikal-Professor, in Grätz.
„ J. Kleinoschegg, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
„ Blasius Klementschitsch, Pfarrer, in Gams bei Marburg.
„ Martin Freiherr v Königsbrunn, st. st. Obereinnehmer, in Grätz.
„ Bonifacius Knotz, Kleriker des Stiftes Admont.
„ S. Koch, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
„ Placidus Kokal, Humanitäts-Professor, in Judenburg.
„ Eduard Kollar, k. k. Montan. Beamter, in Höllenstein in Unterösterreich.
„ Thomas Kollarsch, k. k. Artillerie-Hauptmann, in Grätz.
„ Anton Koller, Dechant, zu Straßgang.
„ Johann Nep. Kömm, Doctor der Medicin, k. k. Rath und k. k. Professor, in Grätz.
„ Alois Königshofer, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Albert Koschull, Jurist, in Grätz.
„ Joseph Graf v. Kottulinsky jun., st. st. Verordneter, in Grätz.
„ Johann Nep. Krauß, insul. Propst, Dr. d. Ph. und k. k. Gubernialrath, in Grätz.
„ Benno Kreil, Abt des Stiftes Admont.
„ Joseph Kremser, Pfarrer, in St. Johann bei Hohenburg.
„ Alexander Krombauer, k. k. Cameral-Verwalter, in Maria-Zell.
„ Gregor Lacheiner, Kreisdechant, in Deutsch-Landsberg.
„ J C. Lacher, k. k. Gubernialrath und Staatsbuchhalter, in Grätz.
„ J. Langer, Doctor der Medicin und k k. Professor, in Grätz.
„ Ignaz Freiherr v. Lazarini, k. k. Gubernialrath, in Grätz.
„ F. X. Leeb, Localkurat, in St. Nicolai in Drasling.
„ Carl Gottfried Ritter v. Leitner, erster st. st. Sekretär, in Grätz.
„ Johann Lenk, Doctor der Medicin, in Grätz.

Herr Mathias Leobner, Pfarrer, in Kapfenberg.
Der Lese-Verein am st. st. Joanneum, in Grätz.
Herr Matth. Lex, Dechant, in Stainz.
„ Lichtenegger, Verwalter, zu Pragwald.
„ Franz Löscher, Pfarrer, in Gleisdorf.
„ Franz Mack, Caplan, in Trifail.
„ Eduard Maggi, Jurist, in Grätz.
Der löbl. Magistrat der Kreisstadt Judenburg.
Herr Franz Mally, Pfarrer, in St. Margarethen an der Raab.
„ Georg Mally, Gymnasial-Professor, in Marburg.
„ F. X. Mandel, k. k. Feldkriegs-Sekretär, in Grätz.
„ Ludwig Freiherr v. Mandell, st. st. Ausschußrath, in Grätz.
„ Carl v. Mandelstein, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Andreas Marktl, Pfarrer, zu Feistritz.
„ Johann Anton Marinelli, k. k. Cameralrath und Vorsteher der k. k. Cameral-Bezirksverwaltung, in Grätz.
„ Joseph Marko, Doctor der Rechte, in Grätz.
„ Alexander Maschek, Lithograph, in Grätz.
„ Chr. Maul, Stadtpfarrer und Kreisdechant, in Radkersburg.
„ J. N. May, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
„ Georg May jun., Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ J. L. Mayer, Director der k. k. priv. Zucker-Raffinerie, in Grätz.
„ Stephan Mayer, pens. Dechant, zu Maria Schöder.
„ Moriz Mayrhofer, Pfarrer, in Ilz.
„ Emilian Milde, Hofmeister des Stiftes Admont.
„ Ferd. Moser, Ortsrichter und Verwalter, zu Gutenbüchel im Cillyer-Kreise.
„ Alois Müller, pens. st. st. Rechnungsrath, in Grätz.
„ Franz Sales Müller, Realitäten-Besitzer, in Judenburg.
„ Anton Murko, Doctor der Theologie und Pfarrer, zu Stadel.
„ Florian Murko, Pfarrer in St. Ruprecht, in Windischbücheln.
„ Anton Murmayr, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvokat, in Grätz. Zwei Exemplare.
„ F. S. Našan, in Gonobitz.
„ Jakob Niß, Pfarrer, in Eggersdorf.
[redacted]

Herr J. C. Ritter v. Pittoni, k. k. Truchseß, in Grätz.
„ Joachim Plappart Edler v. Frauenberg, Doctor der Medicin und k. k. Rath, in Grätz.
„ Graf v. Platz, k. k. Kämmerer und k. k. Landrath, in Grätz.
„ Andreas Polanetz, Theolog im 3. Jahrg., in Grätz.
„ Anton Pollhammer, Postmeister, in Aussee.
„ Johann Nep. Potpeschnigg, Doctor der Medicin, in Grätz.
„ Joseph Potpeschnigg, Doctor der Rechte, in Grätz.
„ Cajetan Prandstetter, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Offizial, in Grätz.
„ Johann Prandstetter, Radgewerk, in Vordernberg.
„ Praunseis, Gewerk, in Hieflau.
„ Prelog, Doctor der Medicin, in Luttenberg.
„ Max Fr. Presinger, Realitäten-Besitzer, in Grätz.
„ Joseph Pritzl, Hausbesitzer, in Grätz.
„ Johann Protmann, Hofrichter, in St. Andrä im Lavantthale.
„ A. F. Proy, in Marburg.
„ Fried. Proy, Hörer der Philosophie, in Grätz.
„ Joseph Purgleitner, Apotheker, in Grätz.
„ Mathias Purkarthofer, Domprobst und st. st. Ausschußrath, in Grätz.
„ Colomann Quaß, k. k. Professor, in Grätz.
Die Radmeister-Communität in Vordernberg.
Herr R. Ramsauer, Besitzer von Kainbach.
„ J. M. Rappersdorfer, Bürgermeister, in Bruck.
„ Anton Rath, Pfarrer, zu Feldbach.
„ Ludwig von Rebenburg, Radgewerk, in Vordernberg.
„ F. Regen, Buchdruckerei-Director und Factor, in Grätz.
„ Victor J. Reichel, in Grätz.
„ Johann Reicher, Pfleger der Herrschaft Admontbichl.
„ Johann Reinisch, k. k. Artillerie-Hauptmann, in Wien.
„ Hermann Reismüller, inful. Propst und st. st. Ausschußrath, in Grätz.
„ Johann Reiterer, Caplan, zu St. Stephan.
„ Joseph Richter, Doctor der Rechte, Hof- u. Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Johann Riedl, Doctor der Theologie und k. k. Professor, in Grätz.
„ Mathias Robitsch, Doctor der Theologie, k. k. Gymnasial-Director und Professor, in Grätz.
„ L. Rochel, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
„ Eusebius Rösl, Cleriker des Stiftes Vorau.
Frau Josepha Rößler, Realitäten-Besitzerinn, in Grätz.
Herr Freiherr v. Rothkirch, k. k. Major, in Grätz.
„ Ludwig Roxer, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
„ F. X. Rucker, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Johann Ruckhörmann, Hörer der Philosophie, in Grätz.
„ Joseph Rusky, Hausbesitzer, in Grätz.
„ Johann Sandler, Gastgeber, in Grätz.
„ Alois Sanekowitsch, Cooperator, in Pöllau.
„ Ant. Santner, bischöfl. Seckau'scher geistl. Rath, Dechant ꝛc., zu Waltersdorf.
„ Zeno Graf von Saurau, st. st. Ausschußrath, in Grätz.
„ Johann Graf v. Schärffenberg, in Marburg.
„ G. W. Schießler, k. k. Ober-Feldkriegs-Commissär, in Grätz.
„ Peter Schiffer, Pfarrer, in Mooskirchen.
„ Joseph Schleifer, Cooperator, in St. Margarethen an der Raab.
„ Alois Schlosser, Hausbesitzer, in Grätz.
„ Wilhelm Schmereck, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, in Grätz.
„ Joseph Schmid, k. k. Hauptgewerkschafts-Verwalter, in Hieflau.
„ Wilfried Schmidt, Capitular des Stiftes Admont.
„ Michael Schögler, Lehrer der 3. Classe der k. k. Musterhauptschule, in Grätz.
„ Ferd. Edler v. Schöller, Doctor der Medicin, k. k. Professor und Lokal-Director ꝛc., in Grätz.

Frau Therese Schragl, Radgewerk-Besitzerinn, in Vordernberg.
Herr Anselm Schreiber, Cooperator, in Rein.
" G. F. Schreiner, Doctor der Rechte und k. k. Professor, in Grätz.
" Gerhard Schröder, Stiftshofmeister, in Rein.
" Gottfried Schrotter, Professor der Religionslehre, in Grätz.
" F. C. Schwab, bürgl. Handelsmann, in Pettau.
" Ignaz Freiherr von Schwanberg, k. k. wirkl. Hofrath, in Grätz.
" Joseph Schweighofer, Doctor der Rechte, k. k. Gubernialrath und Kammerprocurator, in Grätz.
" Anton Semlitsch, Pfarrer, in Wolfsberg.
" Seßler, Gewerk- und Herrschaftsbesitzer, in Sachendorf.
" Franz C. Settele, bürgl. Handelsmann, in Grätz.
" Johann Nep. Settele, Director der k. k. priv. Zucker-Raffinerie, in Grätz.
" Alexander Setznagel, Administrator der Herrschaft Witschein.
" David Sigmund, Vorsteher des bürgl. Handelsstandes, in Grätz.
" Ignaz Sommerauer, Hammer-Verwalter, in Trüben.
" Anton Spann, Pfarrer, in St. Leonhard bei Cilly.
" Andreas Stainko, k. k. pens. Artillerie-Major, in Friedau.
" Franz Steiner, Hörer der Philosophie, in Grätz.
" Otto Steiner, Auskultant beim k. k. steierm. Landrechte, in Grätz.
" Franz Stelzel, Doctor der Medicin, in Marburg.
" Simon Stern, Hörer der Philosophie, in Grätz.
" Franz Steyrer, Radgewerk, in Vordernberg.
" Johann Stiger, Doctor der Medicin und k. k. Rath, in Grätz.
" Johann Stiger, magistratl. Rathsprotokollist, in Grätz.
" Wenz. Streinz, Doctor der Medicin, k. k. Gubernialrath und Protomedikus, in Grätz.
" Carl Ritter v. Stremnitzberg, k. k. Cameralrath, in Grätz.
" August Freiherr v. Stwrtnik, k. k. Artillerie-Obrist, in Grätz.
" Anton Süeß, Partikulier, in Grätz.
" F. Suppan, Buchhändler, in Agram.
" Leopold Swoboda, Apotheker, in Grätz.
Seine Excellenz Herr Vincenz Graf v. Szapary, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer etc., in Grätz.
Herr J. N. Szeker, Pfarrvikar, in St. Johann am Tauern.
[redacted]

Herr Wilhelm Wanisch, Bezirks-Commissär, in Unter-Kapfenberg.
" Joseph Edler v. Wasserfall, Doctor der Rechte, Hof- und Gerichts-advocat, in Grätz.
" Wilhelm Weingarten Edler v. Münzberg, k. k. Ober-Postverwalter, in Grätz.
" Christoph Weinmeister, Sensengewerk, in Wasserleith.
" Joseph Sen. Weinmeister, Hammergewerk, in Singsdorf.
" Michael Weißebach, Pfarrer, in Lietzen.
" Carl Wenedikter, Bezirks-Commissär, in Freyenstein.
" C. E. Went, k. k. Hauptmann, in Pettau.
" B. Wetzstein, Hausbesitzer, in Grätz.
" Johann Widtermann, fürstl. Schwarzenberg'scher Verwesamts-Administrator, in Nieder-Wölz.
" Fr. Wiesenauer, Doctor der Rechte und k. k. Professor, in Grätz.
" Egino Wildner, Capitular des Stiftes Admont.
" Johann Wilfling, Rentmeister, in Pöllau.
" Anton Wisiak, Lehrer der 4. Classe an der k. k. Musterhauptschule, in Grätz.
" Benedict Withalm, Realitäten-Besitzer, in Grätz.
" Emanuel Wock, Stifts-Hofmeister, in St. Martin.
" Columban Wonisch, Cleriker des Stiftes Admont.
" Nicolaus Wunder, Apotheker, in Grätz.
" Franz Graf v. Wurmbrand, Besitzer der Herrschaft Ober-Radkersburg und st. st. Ausschußrath.
" Joseph Graf v. Wurmbrand, Besitzer der Herrschaft Schierleiten.
" Al. Edler v. Wurmser, jub. k. k. Ober-Postamts-Verwaltungs-Adjunct, in Grätz.
" Alois Zaunmaier, Theolog im 4. Jahrgange, in Grätz.
" Justus Zebler, Präfect des k. k. Gymnasiums, in Judenburg.
" Ignaz Zoisl, Dechant, in Lorenzen
Die k. k. priv. Zucker-Raffinerie, in Grätz.
Herr Modest Zwölfpoth, Cleriker des Stiftes Admont.

(Fortsetzung folgt im nächsten Bande.)

Abbildungen

einiger

plastischen Denkmäler

zur Bekräftigung der Geschichte

und zur Beleuchtung des inneren Lebens

in der vorchristlichen

und in der

römischen Steiermark.

Mit einer Karte der römischen Steiermark,

von

Dr. Albert von Muchar.

Im Verlage von Damian und Sorge

in Grätz.

Lithog. v. Alex. [illegible].



ᚿᚮᛘᛁᛋᛦᛘᛆᚢᛦᚮᛁ ᛁᚦᚢᛘᛆᛋᛘᚮᚿ ᚼᛋᚱᛘᛘᛁᚴᛆᛆᚦᛁᛁᛘᛘᛏᛆᚴᛏᚴᚴᛁᛁ

Ungemein ähnlich, ja in vielen Zeichen fast ganz gleich sind folgende uralte Runen der Schweden und Gothen; welche für älter als alle griechischen und lateinischen Schriftzeichen gehalten werden; welche durch den König Olaus auf Andringen des Pabstes Sylvester des Zweiten ausser Gebrauch gesetzt, auf zahlreichen Denksteinen aber erhalten worden sind.

ᚠ = Frey, = F, ᚡ = V.
ᚢ ᚢ ʔ = Uhr, V, u, A = Y, A = *Ae*.
ᚦ = Thors, Th. dh. ᚧ = d.
ᚮ ᚯ ᚯ ᚯ = Odhes, = o, å, ö, ᚯ = oe.
ᚱ ᛦ ᚴ = Rydhur, = R, *am Ende nach einem Konsonant.* (
ᚴ = Kyn, Kön, = K, c, q, ᚵ = G.
ᚼ = Hoghal, = H, *nach einem Selbstlaut* = *ch, gh*.
ᚾ ᚿ = Naedh, = N, ᚿ = nn.
ᛁ = Jdher, = J.
ᛆ ᛅ = Aeru, = Ae, A, ᛂ = e.
ᛋ ᛌ = Sun. Sool, = S s. Sz.
ᛏ ᛏ = Tidher, = T, tt, ᛑ = d.
ᛒ B = Byrgh-al, = B, b, p, ᛔ = bb, ᛔ = pp.
ᛚ = Lagher, = L, ᛚ = ll.
ᛘ = Man; = M.

λ, ᛒ B, ᚴ ↓, ᚦ ᛑ ᛆ, ᛂ, ᚠ, ᚡ, ᚼ, I, ᚴ, ᛚ, ᛘ, ᚾ ᚴ, ᚿ ᛆ,
ᛒ, K ᚴ, ᚱ ᛦ, ᚿ ᛋ, ᛏ, ᚢ ᚢ ʔ, ᛰ ᛅ, A, ᛆ, ᛅ, A ᛆ, ᚯ, ᛂ, ᚯ.
a, bb, cc, ddd, e, f, g, h, i, k, l, m, nn, oo, p, qq, rr, sss, t,
uuu, xx, y, zz, æ, ä, å, ö, å, ö.

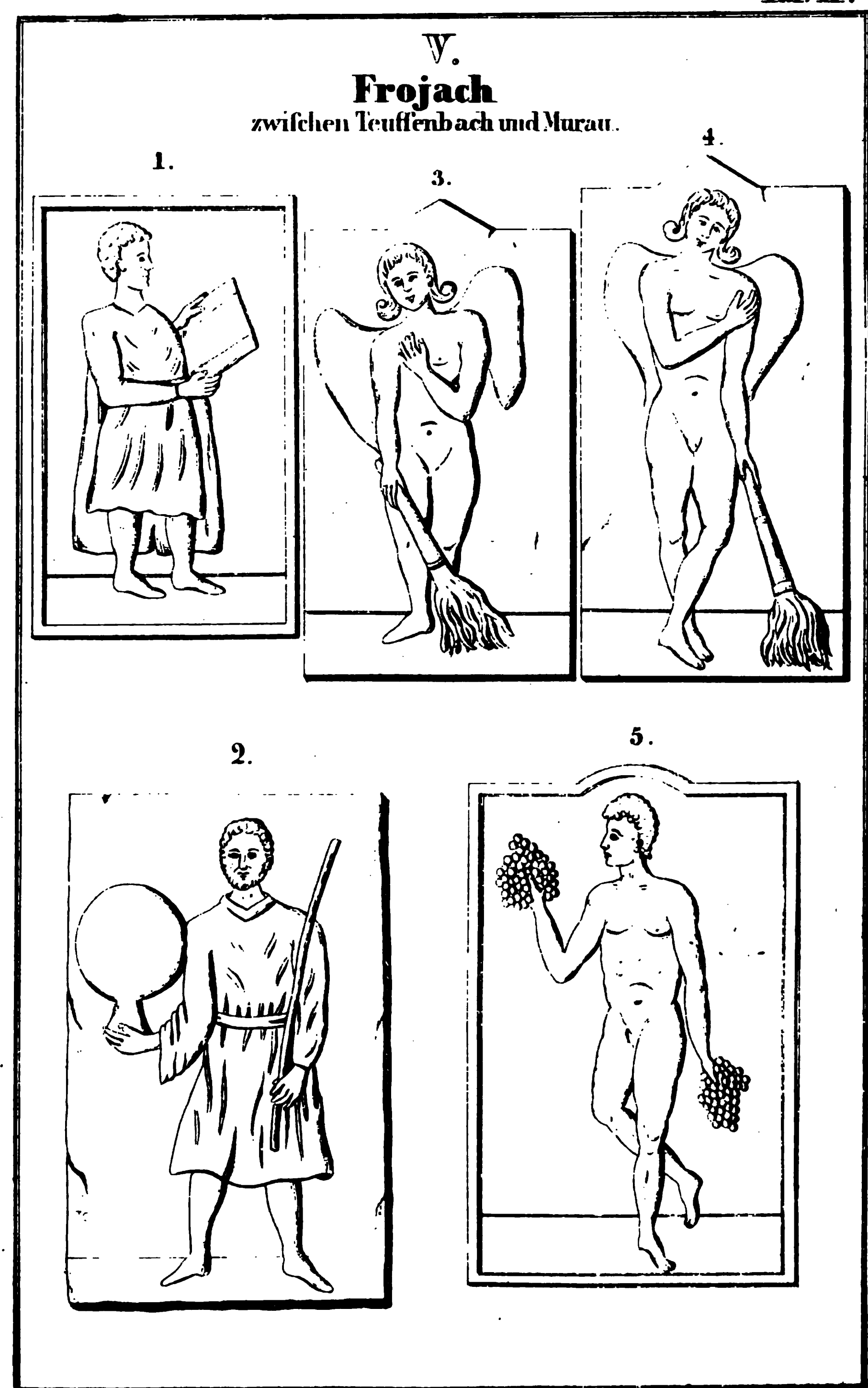
Ausserhalb ihrer nordischen Transiedelungen waren bei gothischen Völkern auch noch folgende Runen gebräuchlich.

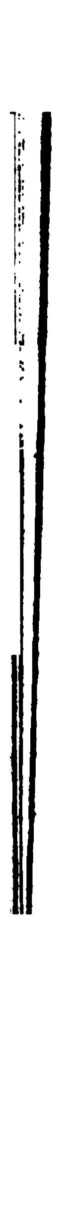
𐌰,	𐌱,	𐌲,	𐌳,	𐌴,	𐍆,	𐌲,	𐌷,	𐌷,	𐌸,	𐌹,	𐌺,
a	b	c	d	e	f	g	h	ae	th	i	k

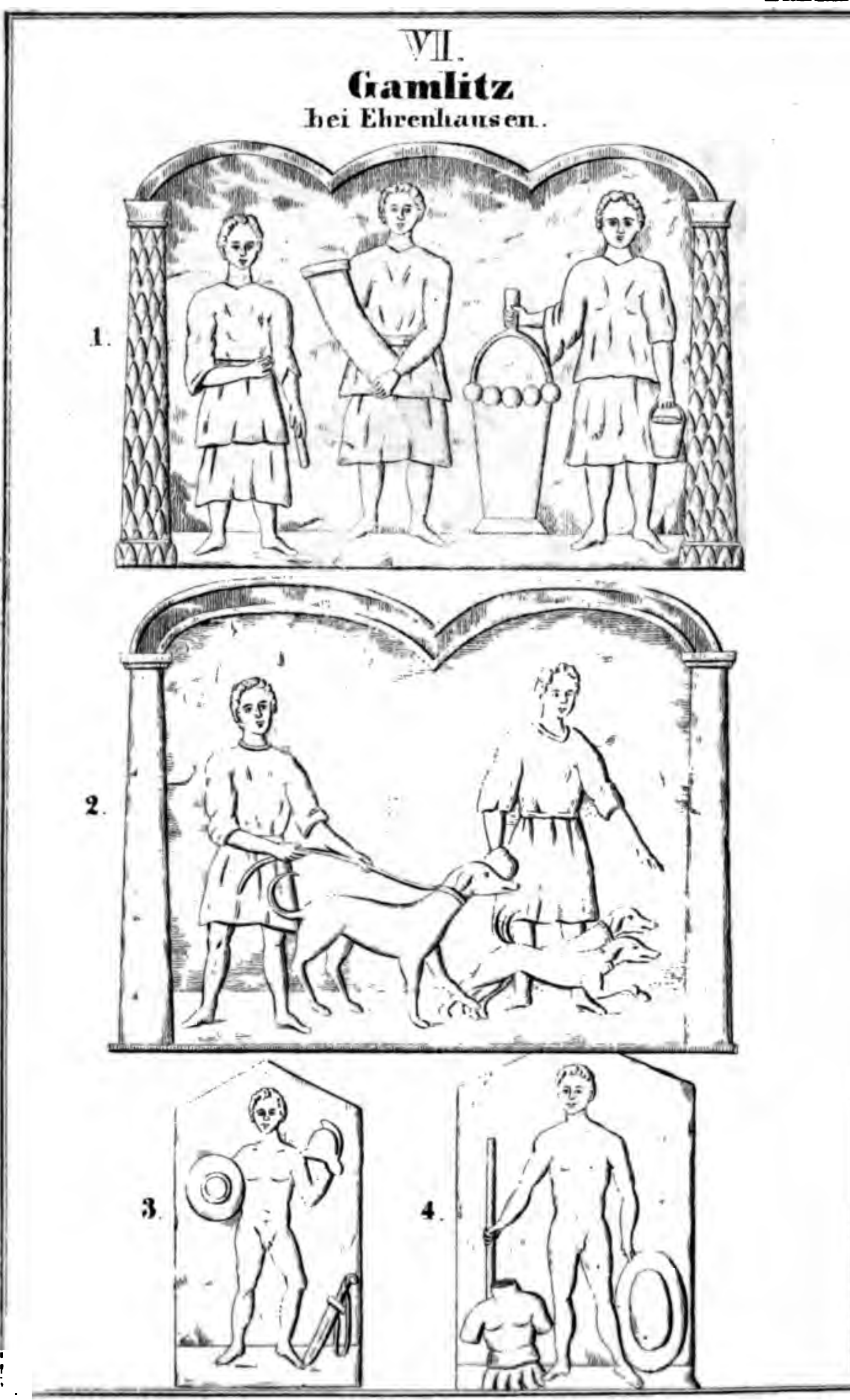
𐌻,	𐌼,	𐌽,	𐍈,	𐍀,	𐌸,	K,	S,	T,	𐌿,	𐌿,	𐍅,	𐌶,	𐍇.
l	m	n	o	p	q	r	s	t	v	u	y	z	ch.


I. Adriach bei Frohnleiten
II. Aussee.
III. Cilli.
2.
1.
IV. Eggersdorf.
M
MENELA
L·VCL
IIXX



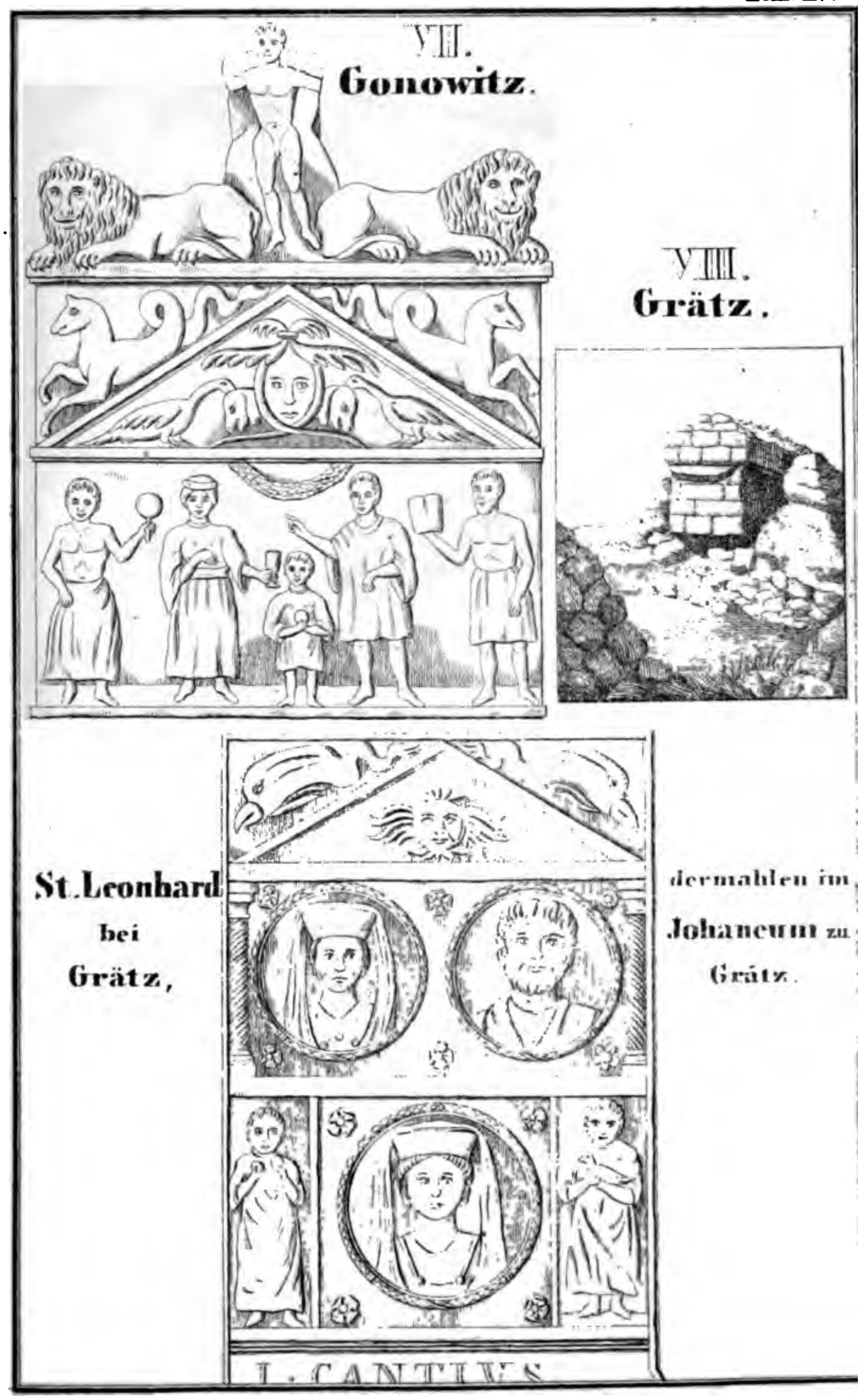

V.
Frojach
zwischen Teuffenbach und Murau.
1.
3.
4.
2.
5.




VI.
Gamlitz
bei Ehrenhausen.
1.
2.
3.
4.

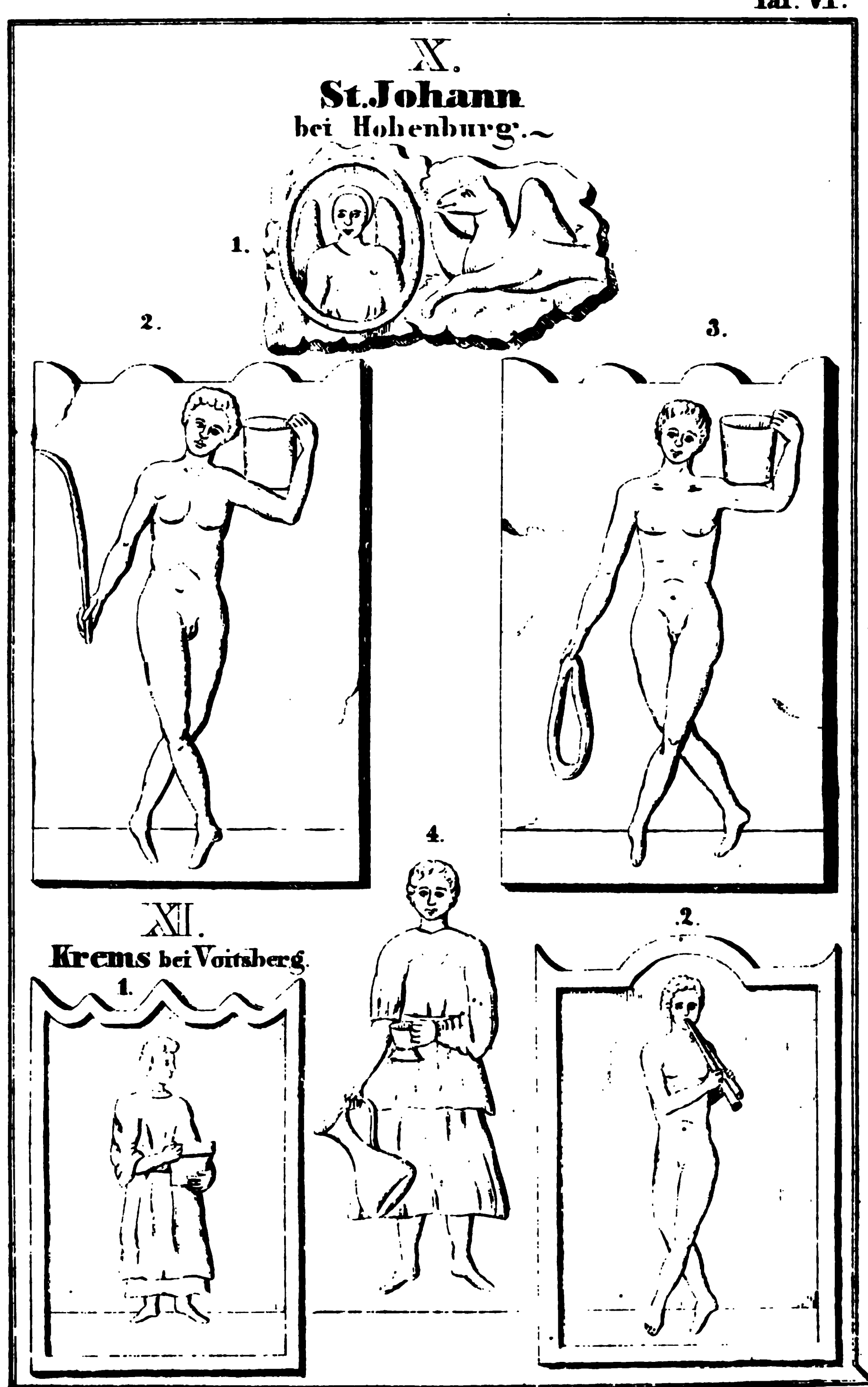


Taf. IV.

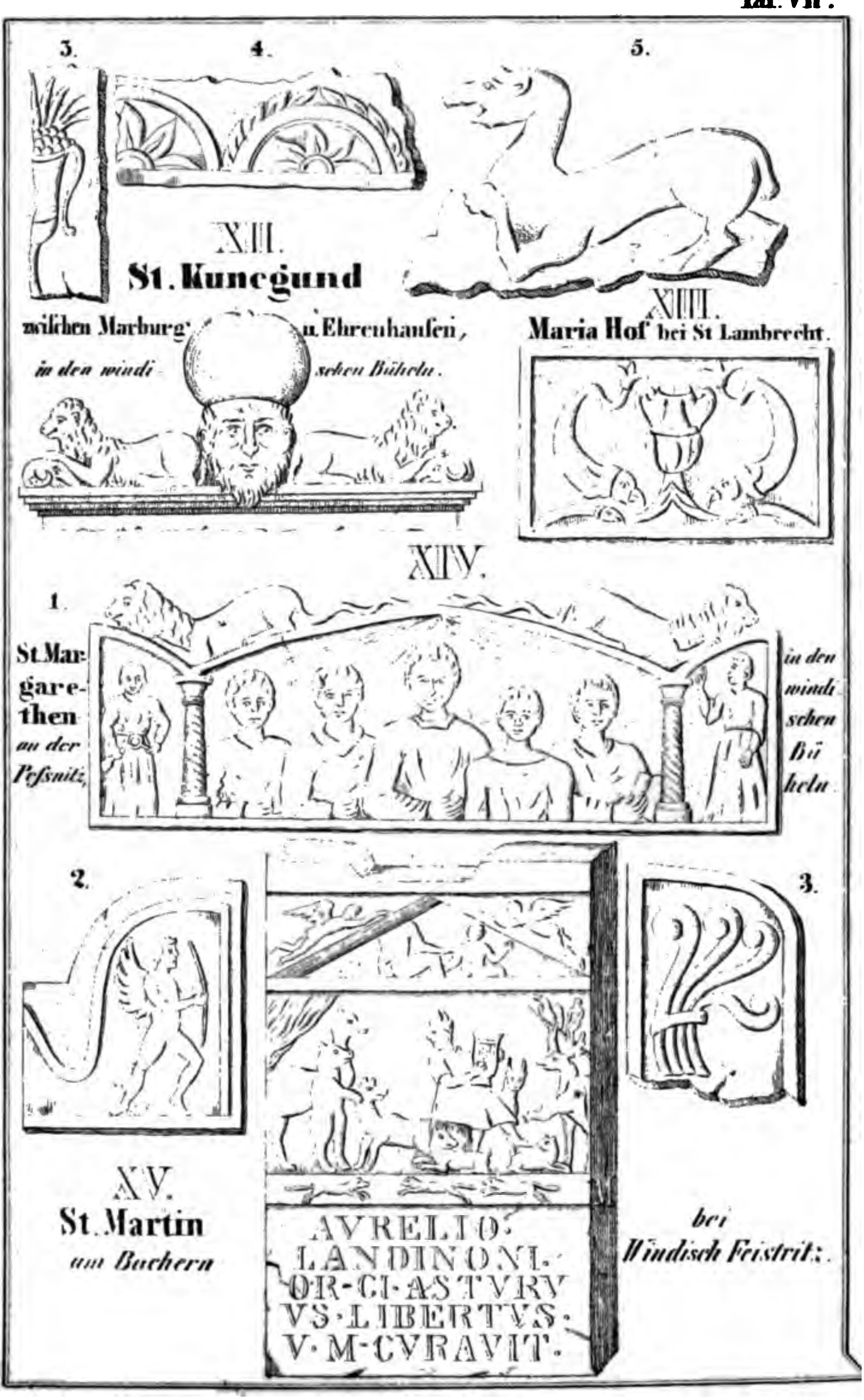

VII.
Gonowitz.
VIII.
Grätz.
St. Leonhard
bei
Grätz,
dermahlen im
Johaneum zu
Grätz.
L. CANTIVS

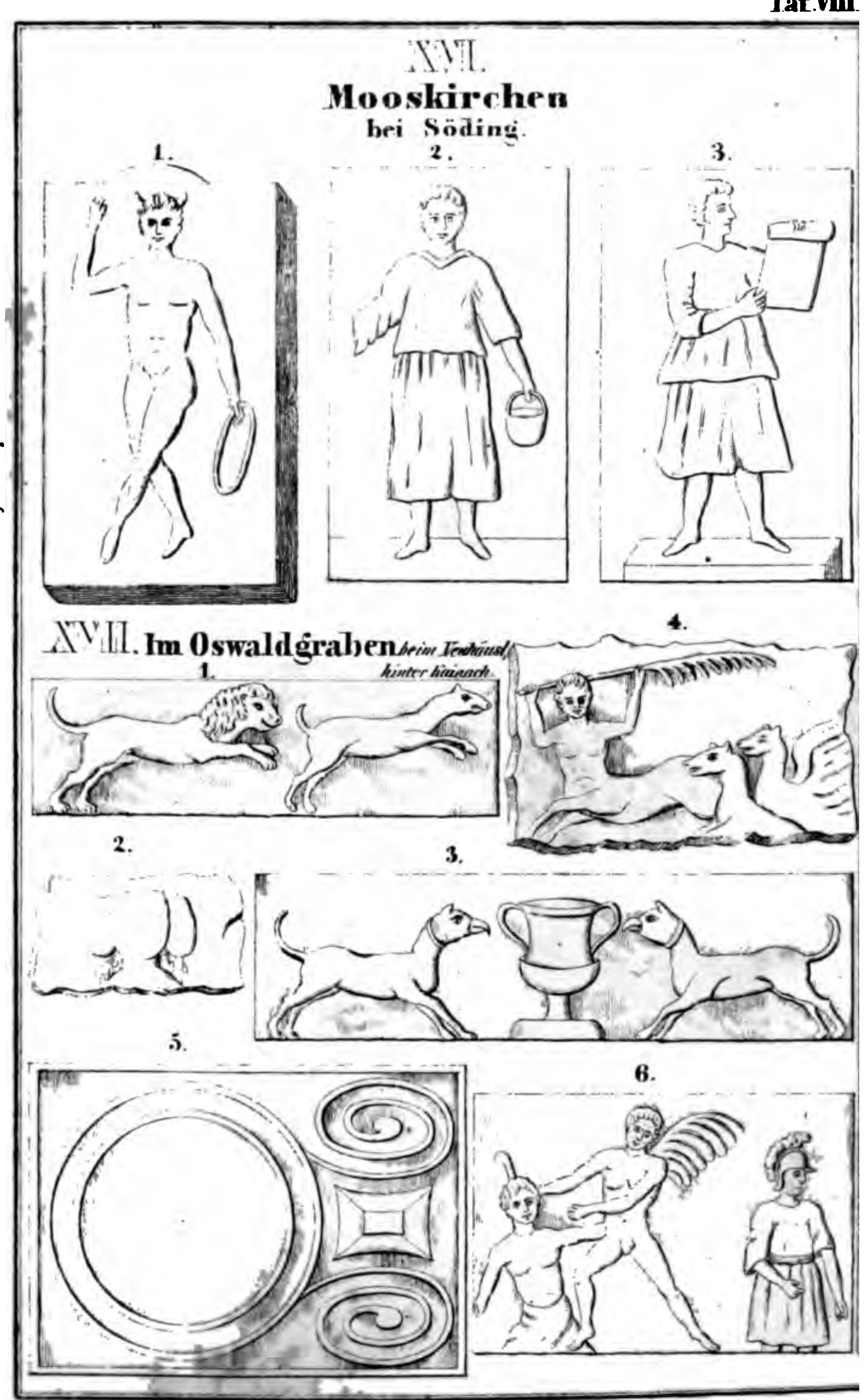

IX.
St. Johann
bei Herberstein.
1.
2.
3.
4.
5.
Taf. V

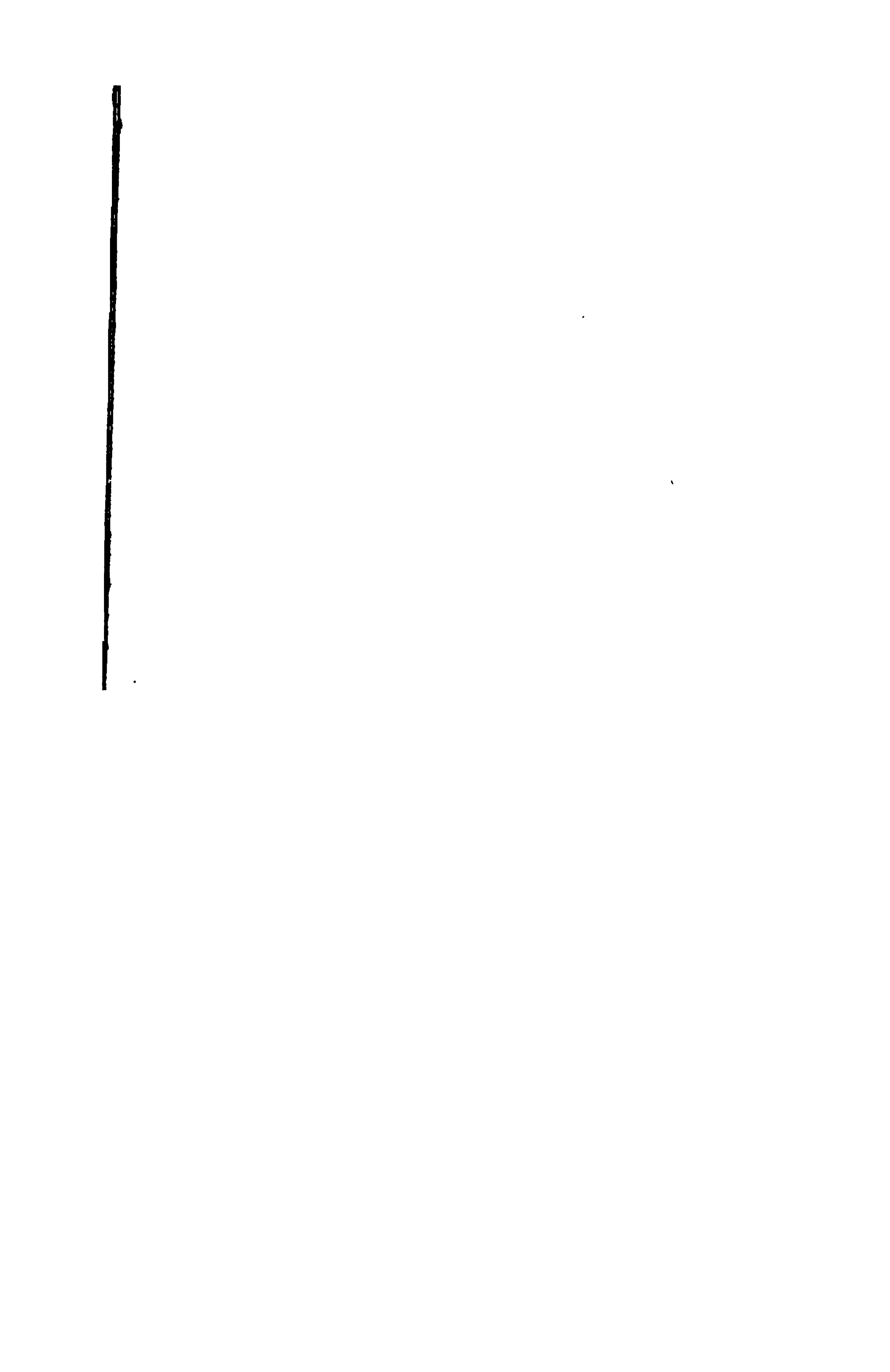



X.
St. Johann
bei Hohenburg.
1.
2.
3.
4.
XI.
Krems bei Voitsberg.
1.
2.

Taf. VII.


3.
4.
5.
XII.
St. Kunegund
zwischen Marburg u. Ehrenhausen, in den windischen Büheln.
XIII.
Maria Hof bei St Lambrecht.
XIV.
1.
St Margarethen an der Pessnitz, in den windischen Büheln
2.
3.
XV.
St. Martin am Bachern
bei Windisch Feistritz.
AVRELIO
LANDINONI
OR·CI·ASTVRV
VS·LIBERTVS·
V·M·CVRAVIT·


XVI.
Mooskirchen
bei Söding.
1.
2.
3.
XVII. Im Oswaldgraben beim Teichäusl hinter Kainach
1.
4.
2.
3.
5.
6.




XVIII.
Pettau.
VERVS











XX.
Rohitsch bei Sauerbrunn

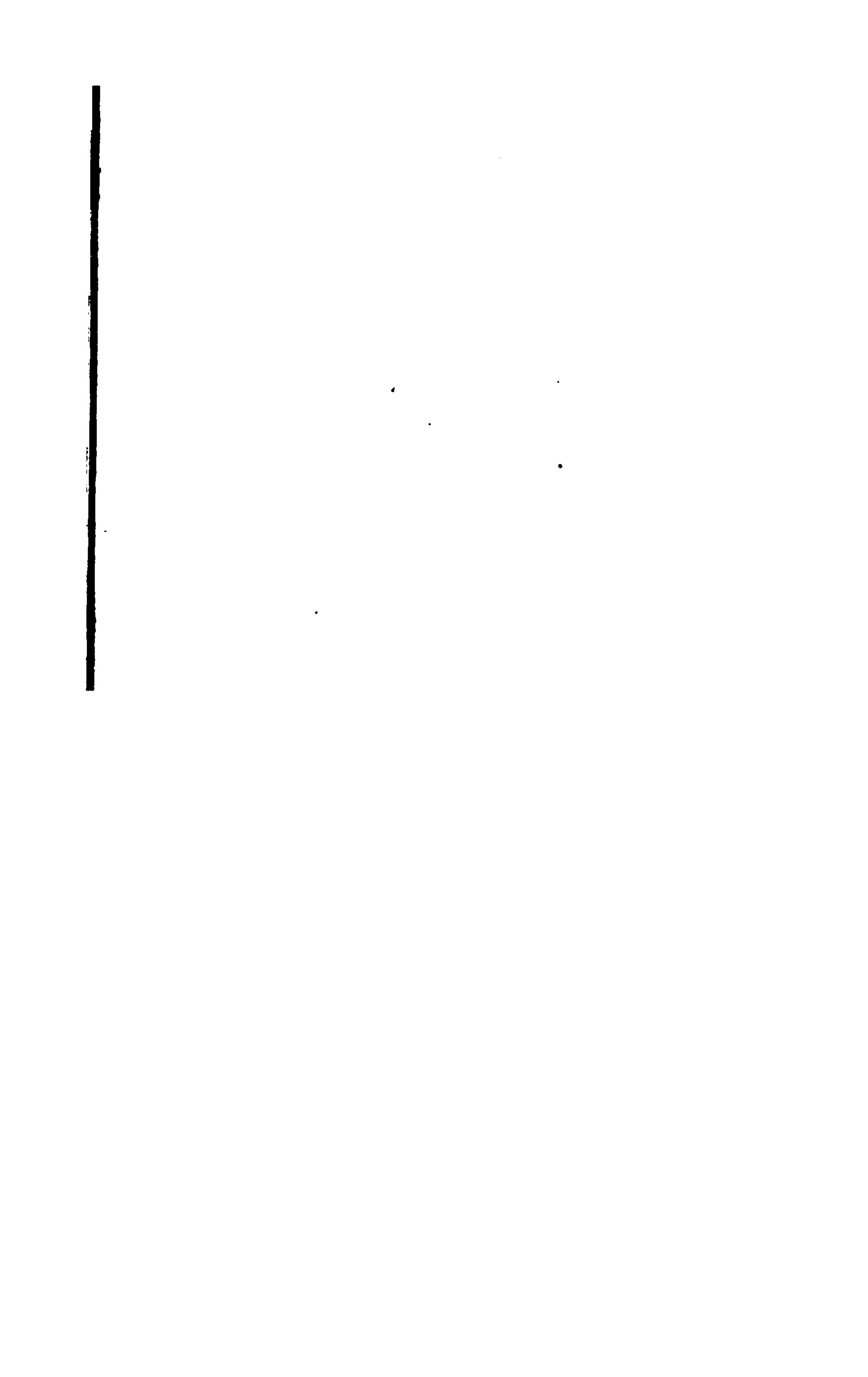
1.



2.

Befindet sich jetzt im Johañeum zu Gratz.





XXI.
Im Stifte Rein bei Grätz.







XXII.
Auf dem Schlosse Seggau nächst Leibnitz.

1.

2.

3.

4.

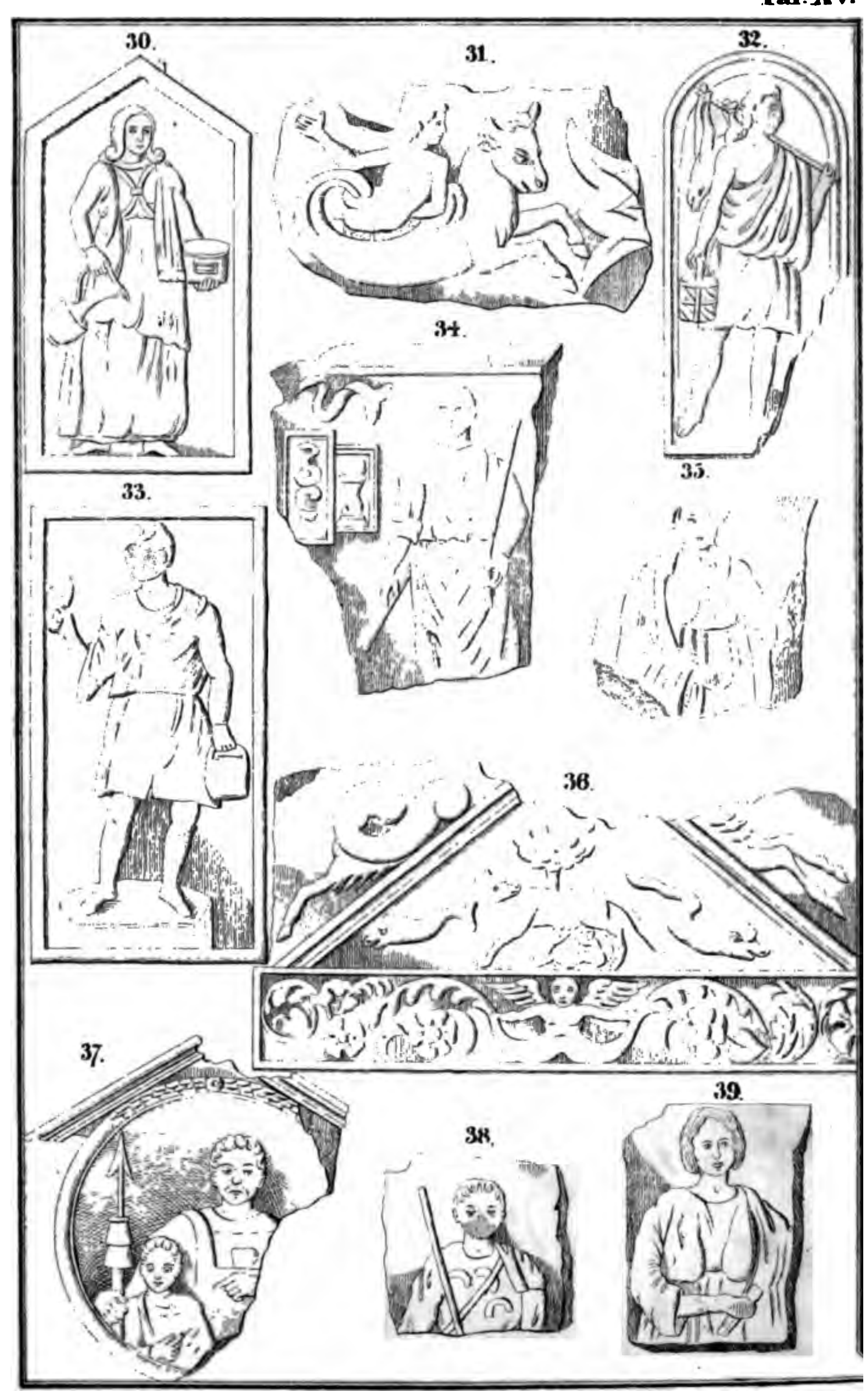
5.


6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
BONONI




13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.

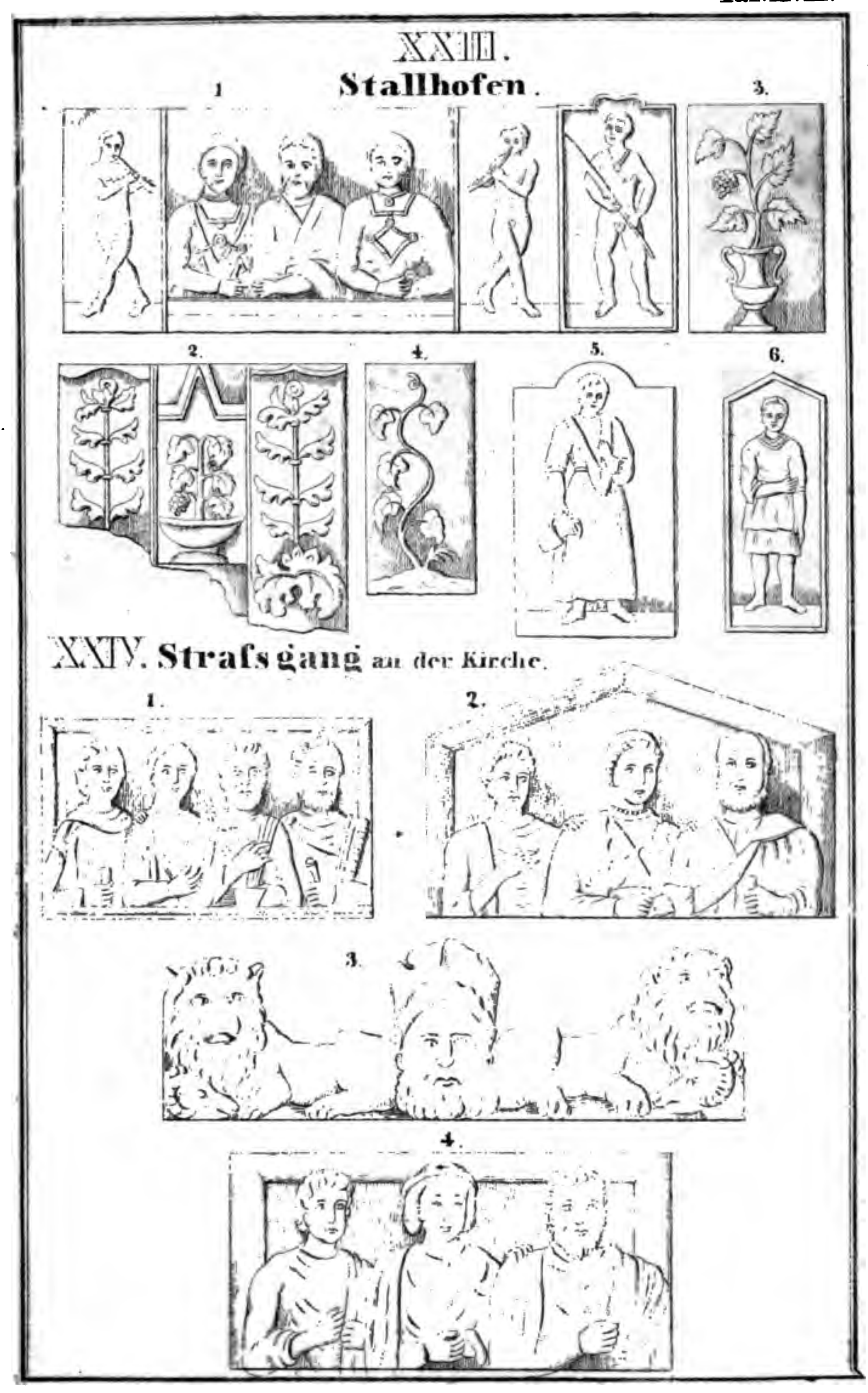

23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.


30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.




40.
41.
42.
43.
45, 46, 47 befinden sich im Johaneum zu Grätz.
44.
45.
46.
47.

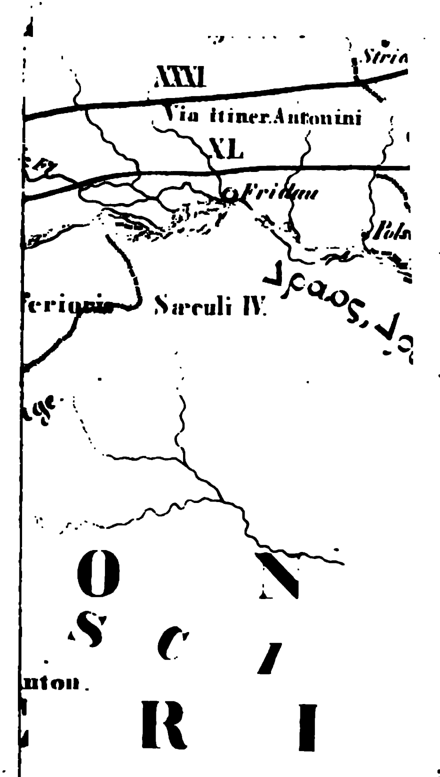



XXIII.
Stallhofen.
1
3.
2.
4.
5.
6.
XXIV. Strafsgang an der Kirche.
1.
2.
3.
4.


XXV.
Zu Stubenberg.
XXVI.
Zu Tüffer.
1.
2.
XXVIII. Voitsberg an der Kirche im Friedhofe.
XXVII.
Bei Triebendorf
2
3. In der Stadt.
XXIX. Zu Weitz Im Markte an der Kirche am Tabor.
XXX.
Zu Windisch Feistritz



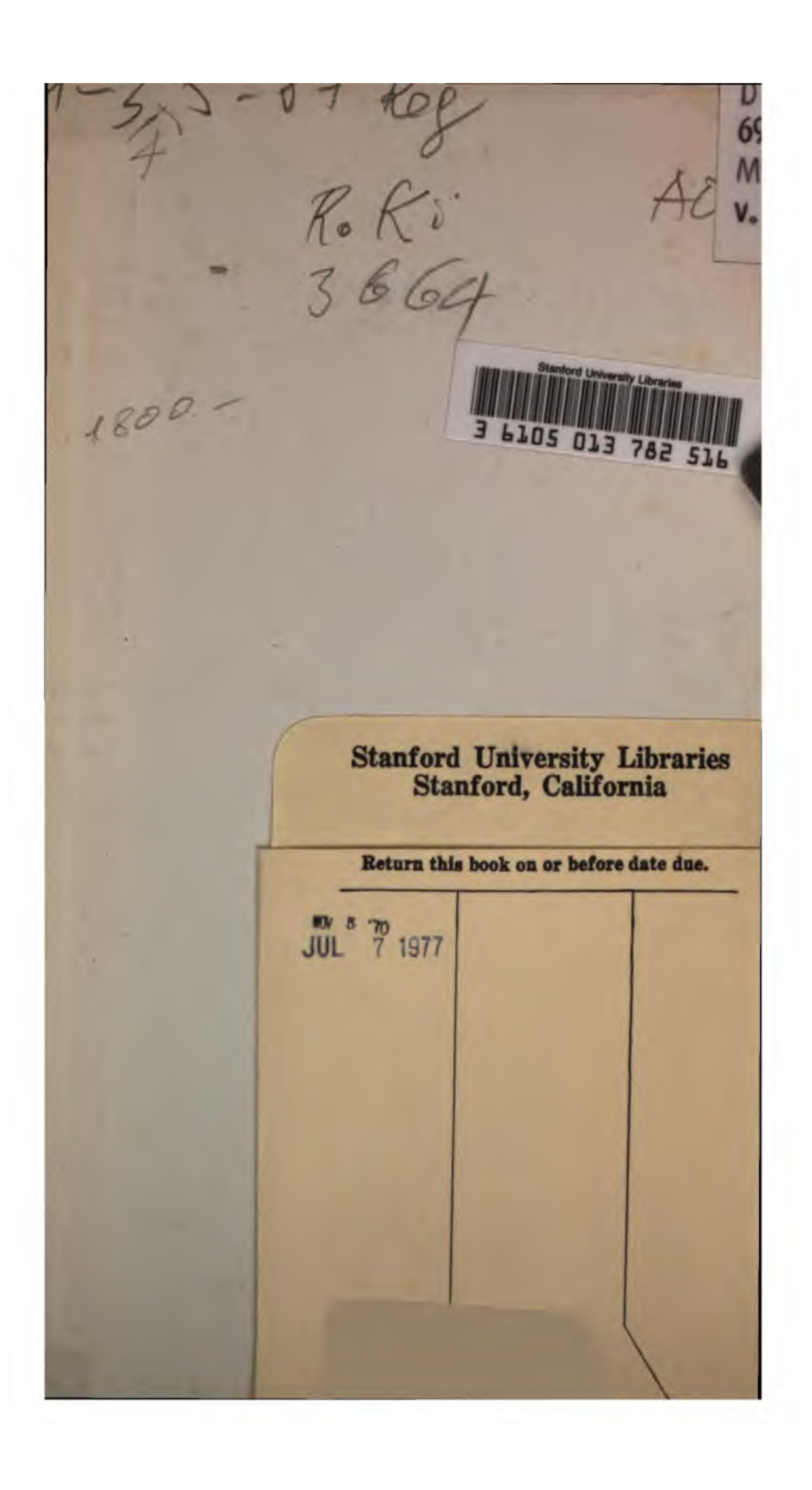




IVA

INTEAM

a versus Sifciam Sirmium Etc.



Stanford University Libraries
3 6105 013 782 516
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
JUL 7 1977

